

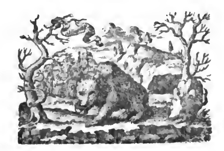


152 K 16
TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Ref G.5
286 L.5
Dict B 1774



Versuch
eines vollständigen
grammatisch-kritischen Wörterbuches
Der
Hochdeutschen Mundart,
mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten,
besonders aber der Oberdeutschen.

Fünften und letzten Theils Erste Hälfte,
von W — Z.



Leipzig,
verlegts Johann Gottlob Immanuel Breitkopf,
1786.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY



Vorrede.

Der letzte Band meines Wörterbuches erscheinet freylich ein wenig spät, später als es mein und des Verlegers Vorsatz seyn konnte, und auch jetzt kann nur noch die erste schwächere Hälfte desselben geliefert werden. Die Ursachen dieser Verzögerung sind mancherley; indessen, da sie für den Verfasser und Verleger wichtiger sind, als für den Leser, so will ich mich dabey nicht aufhalten. Eine derselben war freylich der von mehrern Orten her angedrohete Nachdruck; ein Unternehmen, welches den gelehrten Arbeiten aller Art mehr Nachtheil bringt, als diejenigen Herren wohl glauben, welche ihn aus scheinbaren Finanz-Gründen vertheidigen, oder doch wenigstens dulden. Diese Drohungen bestehen nun zwar noch; allein, da sie vielleicht noch lange bestehen könnten, so haben Verfasser und Verleger lieber ihr Eigenthum wagen, als die Nachsicht der Liebhaber durch eine noch längere Verzögerung ermüden wollen.

Vorrede.

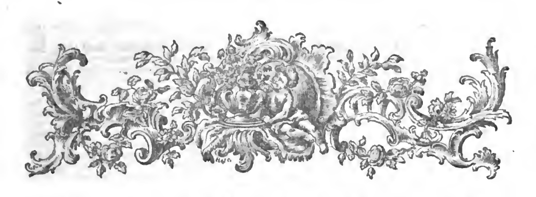
Die gegenwärtige erste Hälfte enthält den Beschluß des Alphabetes, und da unter den hier befindlichen Buchstaben nur allein der Buchstab W von einigem beträchtlichen Umfange ist, so hat sie auch keine vorzügliche Stärke bekommen können. Die zweyte Hälfte wird die zahlreichen Verbesserungen und Zusätze enthalten, welche ich theils selbst gesammelt habe, theils mir von mehrern Gönnern und Freunden sind mitgetheilet worden.

Da ich bey Bearbeitung dieser Zusätze den ganzen Reichthum der Sprache ohnehin noch einmahl durchgehen und mustern muß: so ist dieß auch die bequemste und schicklichste Gelegenheit, den schon längst versprochenen Auszug, welcher bisher gleichfalls durch die gedroheten Nachdrücke zurück gehalten worden, zugleich mit auszuarbeiten, daher beyde hoffentlich zu gleicher Zeit an das Licht treten werden. Wenn dieses geschehen wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht pünctlich bestimmen; indessen können die Liebhaber versichert seyn, daß mit der Ausarbeitung und dem Drucke an beyden so gleich wird angefangen, und ununterbrochen damit fortgefahren werden. Leipzig in der Ostermesse, 1786.

Johann Christoph Adelung.



Gram-



Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart.

W, der drey und zwanzigste Buchstab des deutschen Alphabetes und der achtzehente unter den Consonanten oder Hauptlauten, welcher zu den Blaselauten gehöret, und zwar der weichste und senfteste unter denselben ist, daher er eben den Laut hat, welchen die Franzosen, Italiäner und Ungarn dem v beylegen. Im Deutschen kann derselbe um dieses weichen Lautes willen nur vor einem Vocale stehen, wehen, Weg, ewig, Löwe. Allein im Niederdeutschen findet man ihn auch vor einem r, wräcken, rächen, wringen, ringen, wriben, reiben u. s. f. welchem Beyspiele denn auch die Englische Sprache, als eine Tochter der Niederdeutschen, folgt. In allen diesen Fällen, wo das w ver einem r stehet, ist es ein müßiger Vorsatz, welcher bey Aufsuchung der Wurzel nicht in Betrachtung kommt. In den wenigen Fällen, wo die Hochdeutsche Mundart diesen Hauch ja behalten hat, da hat sie ihn in das f und b verwandelt: wrefeln, freveln, Wrack, Ausschuß, Brack.

Daß das w aber auch in andern Fällen nicht wesentlich zur Wurzel gehöret, sondern allenfalls eine bloße Verstärkung des Tones ist, erhellet aus so vielen Wörtern in den verwandten Sprachen, die diesen Leut nicht haben; wie dem Schwed. Dän. und Isländ. ord, Deutsch Wort, dem Isländ. und Schwed. andra, wandern, dem Schwed. ila, weilen, dem Gothischen aurt, Schwed. ört, Wurz, dem Schwed. önska, wünschen, und andern mehr.

Man schließe indessen daraus nicht, daß das w überall bloß zufällig sey, und bey Aufsuchung der Wurzel eines Wortes allemahl weggeworfen werden könne. In den meisten Fällen ist es wesentlich, und bezeichnet eine eigene sehr merkliche Onomatopöie, wie in wehen, wegen, wiehern, wanken u. s. f. Ist diese Onometopöie in hundert andern Fällen nicht mehr merklich, so rühret solches daher, weil die mehrmahls übergetregenen Bedeutungen die erste eigentliche verdunkelt und in Vergessenheit gebracht haben.

Bey den alten Deutschen hatte dieser Buchsted einen Laut, welcher aus u und v zusammen gesetzt war, wie sich theils aus Ottfrieds Stelle in der Vorrede zu seinen Evangelien vermuthen läßt: nam interdum trin uuu, ut puto, quaerit in sono, priores duo consonantes, ut mihi videtur, tertium vocali sono

manente; theils aus der ehemahligen Art Frawe, schawen u. s. f. zu schreiben, welche letztern ohne Zweifel wie Frauwe, schauwen gesprochen wurden. In den spätern Zeiten, als Sitten und Aussprache, besonders in der Hochdeutschen Mundart, sich verfeinerten, ließ man unter mehrern andern Nebenlauten in den jetzt gedachten Fällen auch das w weg, und schrieb und sprach Statt des renhen uv ein bloßes u. Nur in dem Ew. der abstracten Ehrenwörter, für Euer, hat sich diese elte Schreibart noch erhalten.

Zu diesen in den spätern Zeiten ausgemusterten müßigen Nebenlauten gehöret auch das h vor dem w, welches zu Anfange eines Wortes in den ältesten Mundarten so oft vorkommt: hwil, Welle, hwelcher, welcher; besonders in der Angelsächsischen, woraus nachmahls das wh der heutigen Englischen Sprache geworden ist.

. Einige gemeine Mundarten pflegen statt des w gern ein m zu sprechen: mir für wir, Mörsing für Wirsing.

Die Waage, s. Wage.

Die Waare, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine jede bewegliche leblose Sache, so fern sie ein Gegenstand des Handels ist, d. i. verkauft und gekauft wird. Am häufigsten gebraucht man es von solchen Gegenständen, welche durch die Kunst hervor gebracht sind. Hölzerne Waare, Eisenwaare, baumwollene, seidene Waaren. Aber auch oft von bloßen Erzeugnissen. Grüne Waare, Gartengewächse, als ein Gegenstand des Handels. In Westphelen heissen elle Erzeugnisse des Bodens Waare, daher man deselbst Erdwaare und Holzwaare hat. Sprichw. Jeder Kramer lobt seine Waare; gute Waare rühmt sich selbst; gute Worte verkaufen böse Waare.

Anm. Im Niederdeutschen und Engl. gleichfells Ware, im Schwedischen und Isländischen wara. Die Abstemmung und erste Bedeutung dieses vermuthlich sehr alten Wortes lässet sich nur errathen. Im Isländischen ist noch das Verbum werja, verkeufen, üblich. Das doppelte a ist nicht so wohl ein Zeichen der Dehnung, welches hier überflüßig scheinen könnte, weil der folgende einfache Consonant dieselbe schon hinlänglich bezeichnet, und da, wo sie noch besonders angedeutet werden soll, das h eingeführet ist; sondern vielmehr ein bloßes Hülfsmittel, diesem Worte, als dem

dem Ausdrucke eines vollständigen sehr bestimmten Begriffes, ein wenig mehr Körper zu geben, welches besonders zu der Zeit nöthig scheinen konnte, da das e am Ende nur selten mit ausgedruckt wurde; die Waare für das ehemahlige die War. Jetzt, da das End e allgemein üblich ist, und dem Worte schon körperlichen Umfang genug gibt, könnte man es hier freylich eben so gut entbehren, als in Wage, und andern ähnlichen.

Das Waarenlager, des — s, plur. die — läger, ein Vorrath von Waaren zum künftigen Verkaufe, und der Ort, wo derselbe verwahret wird; auch nur das Lager schlechthin.

Die Wabe, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, eine Wachsscheibe aus einem Bienenstocke zu bezeichnen, welche im Hochdeutschen das Gewirk, in andern Gegenden aber das Rooß, das Wesel, die Tafel, der Kuchen heißt. Die Honigwabe, eine solche Scheibe mit Honig.

Anm. Wabe, schon bey dem Notker Vuaba, in manchen Gegenden Wesel, ist augenscheinlich mit dem Lateinischen favus verwandt, ohne daß es eben davon abstammen dürfte, indem die Bienenzucht, und folglich auch die ihr angemessene Sprache, in den nördlichen Gegenden gewiß so alt ist, als in den südlichen. Das Stammwort von beyden ist ohne Zweifel in dem Verbo weben zu suchen, so fern es ehedem wirken, arbeiten überhaupt, bedeutete. Es wird solches so wohl durch den gleichbedeutenden Hochdeutschen Ausdruck das Gewirk, als auch durch das provinzielle Wesel, bestätiget, welches so wohl das Gewebe, ingleichen den Einschlag eines Gewebes, als auch eine Wachsscheibe aus einem Bienenstocke, bezeichnet.

Wach, adj. & adv. im Stande des Wachens, wachend, nicht schlafend. Es ist als ein Adverbium am gewöhnlichsten. Wach seyn, wachen. Wach werden, erwachen.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohr wach,
So ahm ich höchst vergnügt berühmten Männern nach,
Haged.

In der dichterischen Schreibart auch wohl als ein Adjectiv, welches aber keiner Comparation fähig ist:

Dort, wo Cytherens waches Kind
Den Schlaf vom Bette scheuchet, Musen-Alman.
Was auch bey (in) wachen Stunden
Ein Deutscher, ja so gar ein Domherr ausgefunden, Haged.

Anm. Im Niederdeutschen gleichfalls wach, wo es überdieß noch so wohl wachsam, als auch lebhaft, aufgebracht, bedeutet. Es ist das Stammwort einer zahlreichen Familie von Wörtern, wozu, außer den folgenden, besonders wacker gehöret, welches die intensive Form davon ist, so wie wach wieder eine Art eines Intensivi von weg in wegen, bewegen, zu seyn scheinet, so daß der Begriff der Bewegung in allen diesen Wörtern der herrschende ist. S. Wachen.

Die Wache, plur. die — n, 1. Der Zustand, da man wacht, doch nur im figürlichen Verstande, der Zustand, da man für die Sicherheit anderer wacht; ohne Plural. Es wird in dieser Bedeutung nur mit gewissen Verbis gebraucht, welche sich nicht mit andern vertauschen lassen. Wache halten. Ein alter Haushahn hielt auf einer Scheuer Wache, Haged. Die Wache haben, auf der Wache seyn. Wache stehen, im gemeinen Leben und elliptisch, für auf der Wache stehen, d. i. stehend Wache halten. Am häufigsten wird es im Kriegeswesen gebraucht, da sich denn oft auch der Begriff des Ortes mit einmischet, obgleich die abstracte Bedeutung die herrschende ist. Auf die Wache ziehen, von der Wache kommen. 2. Personen, welche auf solche Art Wache halten, als ein Collectivum, auch wenn nur eine einzele Person gemeint ist; am häufigsten im Kriegeswesen. Die Wache ablösen, sie mag aus einer oder aus mehrern Personen bestehen. Wachen ausstellen. Jemanden die Wache geben, ihn wegen eines Vergehens von Soldaten bewachen lassen. Daher die Zusammensetzungen, Schildwache, Leibwache, Thorwache, Brandwache, Feldwache, Scharwache, u. s. f. 3. Der Ort, wo Soldaten-Wache gehalten wird, und das für selbige bestimmte Gebäude. Auf die Wache, in die Wache gehen. Auf der Wache speisen. So auch die Thorwache, Hauptwache u. s. f.

Anm. Es ist vermittelst des abstracten e von dem vorigen Adverbio wach, oder auch von dem folgenden Verbo wachen, abgeleitet. Ehedem war dafür mit einer andern abstracten Ableitungssylbe Wacht üblich, schon bey dem Kero Wachtu, welches noch im Niederdeutschen und einigen gemeinen Mundarten gangbar ist, auch zuweilen noch in einigen Zusammensetzungen, z. B. Wachtmeister, vorkommt, ob sie gleich richtiger ohne e gebraucht werden. Um dieses alten Wacht willen, welches unstreitig zu dem noch im Niederdeutschen üblichen wachten, warten, gehöret, wird es wahrscheinlich, daß in unserm Wache die Bedeutungen zweyer verschiedener Verborum zusammen geflossen sind, des Niederdeutschen wachten, warten, und des Hochdeutschen wachen. Es wird dieses auch dadurch bestätiget, daß die Niederdeutschen außer ihrem Wacht noch das Wort Wake haben, die Wache zu bezeichnen, welches von waken, wachen, abstammet.

Wächeln, verb. regul. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, so wohl als ein Activum, die Luft gelinde bewegen, so wie das nahe verwandte fächeln. Sich wächeln, d. i. fächern, sich durch gelinde Bewegung der Luft abkühlen. Als auch als ein Neutrum, in eine solche gelinde Bewegung versetzt seyn. So sagt man in manchen Gegenden: die Stube wächelt vor Hitze, wenn die Luft in derselben vor Wärme gleichsam in eine gelinde Bewegung geräth.

Anm. Es ist die intensive und zugleich verkleinernde Form von wehen, wegen in bewegen, und gehöret folglich mit fächeln zu einem zahlreichen Geschlechte von Wörtern, worin die Bewegung der Hauptbegriff ist, s. Wehen. In Steiermark ist für wehen wacheln üblich.

Wachen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutet 1. eigentlich, sich in demjenigen Zustande des Bewußtseyns befinden, welcher dem Schlafen und Träumen entgegen gesetzt ist, d. i. sich in dem Zustande zusammen hängender klarer und deutlicher Vorstellungen befinden. Wachen und nicht schlafen. Besonders zu der zum Schlafen bestimmten Zeit. Bey jemanden wachen. Da es denn auch häufig den Accusativ der Zeit bekommt, ohne um deswillen zu einem Activo zu werden. Eine Stunde, die ganze Nacht wachen. 2. Figürlich, ununterbrochene Sorge für etwas tragen. Für das Beste des Landes, für seine Ehre wachen. Die über alles wachende Vorsehung. So auch das Wachen, besonders in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Anm. Im Ottfried, Tatian u. s. f. uuachen, im Niederdeutschen waken, im Engl. so wohl to wake, als watch, im Schwed. waka. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Verbum eine Art eines Intensivi von wegen in bewegen ist, indem der Stand des Wachens doch ein Stand der Bewegung, der Stand des Schlafens aber ein Stand der Ruhe ist. Bey dem Ottfried kommen noch zwey von wachen abgeleitete Verba vor, wachern und wachten, welche gleichfalls für wachen gebraucht wurden, und Intensiva und Reduplicativa davon sind. Unser wacker und das Niederdeutsche wachten, Wache halten, sind noch davon übrig. Auch das Lateinische vigilare ist nichts anders, als ein vermittelst der iterativen Endung el, il, von der alten Wurzelsylbe wach, weg, abgeleitetes Wort. Das Factitivum von wachen ist wecken. S. dasselbe. Im Oberdeutschen wird auch wachen factitive gebraucht; wenigstens braucht Opitz erwachen und aufwachen, active für erwecken und aufwecken.

Das

Das Wachfeuer, des —s, plur. ut nomin. sing. ein Feuer, welches auf der Wache stehende Personen anzünden, sich dabey zu wärmen.

Das Wachgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1. Geld, welches man dem bezahlet, der die Nacht bey jemanden wachet. 2. Geld, welches jemand demjenigen bezahlet, der die Wache für ihn verrichtet; da es denn in manchen Städten eine Abgabe ist, welche die Bürger zu Unterhaltung der Lohnwächter oder Stadtsoldaten geben.

Wachhabend, adj. eigentlich das Participium von der R. A. die Wache haben, eine nur im gemeinen Leben übliche Zusammenziehung. Der wachhabende Officier, welcher die Wache hat, auf der Wache ist.

Das Wachhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus zum Behuf der Wache, auch nur die Wache schlechthin.

Der Wachholder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. der Nahme einer Art Nadelholzes, so gemeiniglich als ein Strauch, zuweilen aber auch als ein Baum, wächset, und gewürzartige Beeren trägt, Iuniperus *Linn.* Daher der Wachholderbaum und der Wachholderstrauch, nachdem dieses Gewächs den Wuchs eines Baumes oder eines Strauches hat, obgleich für beyde auch nur Wachholder schlechthin üblich ist; die Wachholderbeere; das Wachholderöhl, das Öhl der Beeren; der Wachholdersaft, zu einem Muße eingekochte Wachholderbeeren; der Wachholderwein und Wachholderbrauntwein; die Wachholderdrossel, der Krammetsvogel, s. dieses Wort. Das Wachholderharz oder Sandarach, s. dieses Wort.

Anm. Der Nahme dieses Gewächses ist zusammen gesetzet. Die letzte Hälfte Holder ist bekannt; es fragt sich nur, warum man gerade dieses Gewächs zu den Holdern gerechnet, (s. Hohlunder,) indem Holder eigentlich einen hohlen Baum, oder einen Baum mit einer weiten Markröhre bedeutet, dergleichen sich, so viel ich weiß, an dem Wachholder nicht befindet? Die erste Hälfte ist unstreitig unser wach in der ältesten weitern Bedeutung, für lebhaft, lebendig, weil dieses Gewächs seine Nadeln nie verlieret, sondern das ganze Jahr hindurch grün bleibt; daher es unnöthig ist, mit Frischen das Wort von Queckholder abzuleiten, welchen Nahmen dieses Gewächs in andern Gegenden hat, und eine Verwandlung des q in das w anzunehmen. Wach und queck sind ursprünglich gleichbedeutend, folglich auch Wachholder und Queckholder. Da Holder, vollständiger Hohlunder, als eine Zusammensetzung von hohl und dem veralteten Der, Dru, Engl. tree, ein Baum, männlichen Geschlechtes ist, so ist es auch der Wachholder, obgleich Luther es 1 Kön. 19, 4. 5. weiblich gebraucht, die Wachholder.

Es ist merkwürdig, daß dieses Gewächs in den Deutschen Provinzen so verschiedene Nahmen hat, welche schwer zu erklären sind, und folglich von ihrem hohen Alterthume zeugen. In der Schweiz heißt es Reckholder, wo reck, als ein Intensivum von regen, mit wach und queck gleichbedeutend seyn kann; in Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden Krammel, Krammetsbaum, S. dieses Wort; in Schlesien Jachandel; im Bremischen und Osnabrückischen Wachandel; in dem letztern Lande auch Quäkelbusch, welches mit Queckholder gleichbedeutend ist; in Pommern Kniek, vermuthlich von dem Knirren und Prasseln, welches die dürren Zweige mit ihren Nadeln im Brennen machen; in Liefland und Preussen Kaddich, Karrich; in andern Gegenden Duxenbaum u. s. f.

Der Wachmeister, oder nach alter Art Wachtmeister, des —s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die nächste Aufsicht über die Wachen und Posten hat, wohin der Wachmeister bey den Stadtwächtern oder Stadtsoldaten gehöret. Bey den Feld-Truppen ist das Wort nur noch bey der Reiterey üblich, wo der Wachmeister ein Unter-Officier ist, welcher bey dem Fußvolke Serjeant heißt. Der Oberstwachmeister (bey dem Fußvolke der Major,) hat die Aufsicht über die Regimentswachen, so wie der General-Wachmeister über die Wachen einer Armee oder eines Corps.

Die Wachordnung, plur. die —en, die Ordnung, nach welcher die Wachen zur Sicherheit verrichtet werden müssen.

Die Wach-Parade, plur. die —n, von dem Franz. Parade, bey den Truppen, der feyerliche Aufzug der Wache.

Der Wachposten, des —s, plur. ut nomin. sing. eben daselbst, ein Posten, welcher zur Wache an einen Ort gestellet wird.

Der Wachs, des —es, plur. car. das jetzt für sich allein veraltete Substantivum von dem Verbo wachsen, wofür jetzt Wachsthum üblich ist. Es kommt nur noch in Mißwachs, und in einer andern concreten Bedeutung in Zuwachs vor. Ehedem war es aber auch für sich allein gangbar. Gemeinen Nutz zu Wachs und Mehrung, heißt es in dem Spiegel der Rhetorik von 1509.

Das Wachs, des —es, plur. inusit. außer allenfalls von mehrern Arten, die —e, das auf eigene Art harzige oder öhlige Wesen, woraus die Bienen ihr Gewirk bilden, und dieses am Feuer zerlassene und geläuterte Gewirk. Weisses, gelbes Wachs. So weiß wie Wachs; so gelb wie Wachs. In Wachs drücken. In Wachs poussiren. In einigen Fällen auch ein Compositum, worin Wachs der vornehmste Bestandtheil ist, wie in Bartwachs, Schuhwachs, Siegelwachs. Zuweilen auch ein dem Wachse ähnlicher Körper, wie in Erdwachs.

Anm. Schon im Willeram Vuahs, im Niederdeutschen Waß, im Engl. und Schwed. wax, im Slavon. wosk. Es ist noch nicht ausgemacht, ob dieses Wort Slavonischen Ursprungs, und mit der ganzen Bienenpflege aus den Pohlnischen und Russischen Wäldern zu unsern Vorfahren gekommen, oder ob es von weich, oder wachsen, oder auch einem andern ähnlichen Stamme entsprungen ist.

Wachsam, adj. & adv. wachsamer, wachsamste, welches mehr in der figürlichen als eigentlichen Bedeutung des Wortes wachen üblich ist; ununterbrochene Sorge für die Sicherheit anderer tragend, und darin gegründet. Ein wachsamer Hund. Wachsame Soldaten. Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüter wider die Gefahren des Lebens, Gell. In noch weiterer Bedeutung, ununterbrochene Aufsicht über und Sorge für etwas an den Tag legen, und darin gegründet. Ein wachsames Auge auf etwas haben. Auch die wachsamsten werden betrogen.

Die Wachsamkeit, plur. car. der Zustand, die Fertigkeit, da man wachsam ist, in den vorigen Bedeutungen.

Das Wachsband, des —es, plur. die —bänder. 1. Arten von Bändern, womit die Bienen das Gewirk an den Wänden und Sprießeln befestigen; auch Wachsbaken. 2. Auf den Wachsbleichen, das gebänderte, d. i. zu Bändern gegossene Wachs. S. Bändern.

Die Wachsbank, plur. die —bänke. 1. Eine Bank, worauf man Wachs bearbeitet, u. s. f. 2. In dem Vitriol-Werke zu Schwarzenberg in Sachsen wird der Satzkasten, d. i. das hölzerne Gefäß, worin sich die Lauge krystallisiret, die Wachsbank genannt; wo aber die erste Hälfte von dem Verbo wachsen ist, weil hier der Vitriol gleichsam wächset.

Die Wachsbäule, plur. die —n, von dem Verbo wachsen, Bäulen oder Drüsen, welche Knaben von zwölf Jahren oft an den weichen Schamseiten bekommen, wenn sie stark wachsen, und welche von sich selbst wieder vergehen; auch Wachsdrüsen.

Der Wachsbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Amerikanischer Baum, dessen Beeren ein dem Wachse ähnliches Fett enthal-

enthalten, woraus man daselbst Kerzen oder Lichter macht; Myrica cerifera *Linn.* S. auch Kerzenbeere.

Das Wachsbild, des — es, plur. die — er, ein aus Wachs poussirtes Bild.

Das Wachsblatt, des — es, plur. die — blätter, in der Bienenzucht, die ledigen Scheiben in einem Bienenstocke.

Die Wachsbleiche, plur. die — n, eine Anstalt, wo man das Wachs an der Luft und Sonne bleicht, und der Ort, wo solches geschiehet. Daher der Wachsbleicher, der dieses Bleichen verrichtet, einer solchen Anstalt vorgesetzet ist.

Die Wachsblume, plur. die — n. 1. Eine aus Wachs poussirte Blume. 2. Der Nahme einer Pflanze, deren Blumen aussehen, als wenn sie aus Wachs poussiret wären, Cerinthe *Linn.*

Der Wachsboden, des — s, plur. die — böden, ein rundes Stück Wachs, welches die Gestalt des Bodens der hölzernen Schüssel hat, worein es gegossen worden; ein Boden Wachs. S. Boden.

Das Wachschiff, des — es, plur. die — e, ein jedes Schiff, welches zur Wache auf einem Posten stehet, im Niederdeutschen Utligger, d. i. Ausliegen.

Der Wachschreiber, des — s, plur. ut nomin. sing. in einigen Städten ein Schreiber, welcher die Aufsicht über die Bürgerwachen hat.

Die Wachsdruse, plur. die — n, in der Mineralogie, eine Art Blätterdrusen, deren Blätter die Gestalt des Wachses haben.

Die Wachsdrüse, plur. die — n. S. Wachsdäule.

Wachsen, verb. irregul. neutr. Präs. ich wachse, du wächsest, er wächset; Imperf. ich wuchs; Particip. gewachsen. Es bekommt das Hülfswort seyn, und bedeutet: 1. durch Ansetzung neuer Theile von innen größer werden; eigentlich von Thieren und Pflanzen, in weiterm Verstande aber auch von dem Entstehen oder der Erzeugung der Mineralien. Thiere, Pflanzen wachsen; die Haare, den Bart, die Nägel wachsen lassen. Krumm, gerade wachsen. Um einen halben Kopf gewachsen seyn. Noch im Wachsen seyn. In die Höhe, in die Breite, in die Dicke, in die Länge wachsen. Wenn die Art der Ausdehnung nicht beygefüget wird, so verstehet man wachsen allemahl von der Ausdehnung in die Länge. Der Baum ist zwanzig Ellen hoch gewachsen. Der Baum wächset in das Holz, wenn er mehr in die Dicke, als in die Länge, wächset. Eine Pflanze wächset in das Kraut, wenn sie viele Blätter treibet. Wohl gewachsen, vortheilhaft gewachsen seyn, einen guten Wuchs haben. Das wächset mir in die Hand, wenn ich es selbst erzeuget habe. Dahin auch einige figürliche Arten des Ausdruckes. Gras wachsen hören, überklug seyn. Das ist auf seinem Miste nicht gewachsen, in den niedrigen Sprecharten, das hat er nicht erfunden, hat er nicht von sich selbst. Die Bissen wachsen mir vor Wehmuth in dem Munde, Günth. Einem zu Kopfe wachsen, eigentlich ihm an Leibeshöhe gleich kommen, am häufigsten figürlich, ihm an Einsicht, Stärke, Muth u. s. f. gleich kommen. Daher ferner, einem gewachsen seyn, ihm an Vermögen, Stärke, Muth, Einsicht u. s. f. gleich kommen; einer Sache gewachsen seyn, die nöthigen Fähigkeiten zu derselben haben, S. Gewachsen. Es ist ihm an das Herz gewachsen, er liebt es sehr. 2. In weiterer Bedeutung, erzeuget werden, fortkommen, von Pflanzen und Gewächsen. Am Rhein wächset guter Wein. Das Getreide wächset nicht überall. Manches Kraut wächset auf Bergen, in Ebenen, in Sümpfen, im Wasser u. s. f. 3. Figürlich. (1) An Umfang der Theile zunehmen, größer werden. Das Wasser ist sehr gewachsen, wenn es sich vermehret hat. Der Mond wächset, ist im Wachsen, wenn er zunimmt, d. i. wenn seine helle Scheibe dem Gesichte nach größer wird. Das Buch wächst mir unter den Händen. Sein Vermögen wächst mit jedem Tage. (2) An innerer Stärke zunehmen. Ihm wächst der Muth. Das Verlangen, die Begierde, die Leidenschaft wächst mit den Jahren. Die Krankheit wächst. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unserer Kräfte einsehen, desto mehr wird unsere Demuth wachsen, Gell. (3) In einer Sache zunehmen, von Personen, da denn die Sache die Präposition an bekommt. An Tugend, an Einsicht, am Verstande, an Bosheit wachsen.

So auch das Wachsen. S. auch Wachsthum und Wuchs.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Willeram u. s. f. uuahsan, bey dem Ulphilas wahsjan, im Angels. weaxan, im Niederdeutschen wassen, im Schwed. wäxa, im Isländ. waxa. Das Griech. αὐξάνω, αὔξω, kommt so wohl in dem Laute, als in der Bedeutung, damit überein, so wie das Lat. augere, auxi. Erwäget man, daß die Endsylbe sen eine intensive oder reduplicative Form andeutet, so wird es wahrscheinlich, daß die Wurzelsylbe wach, mit weg in bewegen gleichbedeutend ist, so daß der Begriff der Bewegung zu dem Begriffe des Wachsens Anlaß gegeben. Im Niederdeutschen hat man für wachsen auch das Verbum groyen, welches mit dem Engl. to grow überein kommt.

Wächsern, adj. et adv. aus Wachs bereitet. Ein wächsernes Bild. In welcher eigentlichen Bedeutung es doch im Hochdeutschen selten ist, indem man dafür entweder die Composita mit Wachs - gebraucht, Wachsbild, Wachsblume, Wachspuppe, Wachslicht, oder auch umschreibet, Bilder von Wachs. Am üblichsten ist es im gemeinen Leben im figürlichen Verstande, wo man eine Sache eine wächserne Nase nennt, oder sie mit einer wächsernen Nase vergleicht, wenn man sie nach eigenem Willkühr auslegen, und erklären kann, oder doch so auszulegen sucht. Dem Texte eine wächserne Nase andrehen, ihn nach eigenem Gefallen auslegen. Jemanden eine wächserne Nase andrehen, ihn eine Unwahrheit glauben machen. S. auch Wachsnase.

Anm. In einigen oberdeutschen Gegenden ist dafür wächsen, mit einer andern Endsylbe, so wie im Niederdeutschen wassen üblich.

Die Wachsfackel, plur. die — n, eine Fackel, welche zum Theil aus Wachs verfertiget ist, zum Unterschiede von einer Pechfackel.

Die Wachsfarbe, plur. die — n. 1. Die gelbe Farbe des Wachses; ohne Plural. 2. Ein Farbenkörper, welcher mit Wachs aufgetragen, oder zur Wachsmahlerey gebraucht wird, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

Wachsfarbig, adj. et adv. der gelben Farbe des Wachses gleich.

Der Wachsflecken, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Flecken von Wachs.

Die Wachsform, plur. die — en, eine Form, Wachsbilder darin abzudrucken.

Das Wachsgefäß, des — es, plur. die — e, von dem Verbo wachsen, in den Salpeterhütten, Gefäße, worein die Salpeterlauge zum Wachsen d. i. Krystallisiren, geschüttet wird; der Wachskasten.

Wachsgelb, adj. et adv. so gelb wie Wachs.

Wachsgeld, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches zum Ankaufe geweihter Wachskerzen bestimmt ist; in welchem Falle das Wachsgeld noch bey einigen Handwerken eine Art der Geldstrafe ist.

Der Wachshaken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wachsband.

Der Wachshändler, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Wachshändlerinn, eine Person, welche mit Wachs handelt; auch Wachskrämer, Wachskrämerinn.

Der Wachskasten, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Wachsgefäß.

Die

Die Wachskerze, plur. die — n, eine aus Wachs bereitete Kerze, S. Kerze. In einigen oberdeutschen Gegenden hat man davon das Substantivum Wachskerzler, derjenige, welcher Wachskerzen auf den Verkauf verfertiget.

Die Wachslampe, plur. die — n, eine Lampe, in welcher Wachs Statt des Öhles gebrannt wird.

Der Wachslappen, des — s, plur. ut nom. sing. ein durch flüssiges Wachs gezogener Lappen, das Hausgeräth damit zu bohnen; der Bohnlappen.

Die Wachsleinwand, plur. car. eine mit einem Öhlfirniß überzogene, und oft mit allerley Figuren bemahlte Leinwand; in Niederdeutschland Wachstuch. Da jetzt kein Wachs bey dieser Leinwand gebraucht wird, so scheinet es, daß die erste einfachste Art derselben bloß mit Wachs überzogen worden, um sie dadurch wasserdicht zu machen. Daher Wachsleinwand-Fabrik, Wachsleinwand-Tapete u. s. f.

Das Wachslicht, des — es, plur. die — e, ein aus Wachs verfertigtes Licht.

Die Wachsmahlerey, plur. car. die Kunst, mit dem auf besondere Art zubereiteten Wachse zu mahlen. Diese erst in den neuesten Zeiten wieder in Ausübung gebrachte Kunst, hat man auch wohl, obgleich sehr uneigentlich, die Enkaustik, und das dazu bereitete Wachs punisches oder eleodorisches Wachs genannt.

Das Wachsmehl, des — es, plur. car. derjenige Samenstaub der Blumen, welchen die Bienen eintragen, und zu ihrer Nahrung gebrauchen, daher er auch Bienenbrot genannt wird.

Die Wachsmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, welche das Wachs zernagen; auch Wachsschaben.

Die Wachsmotte, plur. die — n, eine Art Motten, deren Eyer von ihren Schmetterlingen in die Bienenstöcke geleget werden, auch Bienenmotte; Phalaena cereana *Linn.*

Die Wachsnase, die — n, eine wächserne Nase, am häufigsten in der figürlichen Bedeutung dieses Ausdruckes, eine Sache, die ein jeder nach Belieben drehen und auslegen kann. S. Wächsern.

Das Wachsöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, aus Wachs destillirtes Öhl.

Die Wachsperle, plur. die — n, unächte, aus weissem Wachs gemachte, und mit Fischleim überzogene Perlen.

Das Wachspflaster, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Pflaster, in welchem Wachs der vornehmste Bestandtheil ist.

Wachspflichtig, adj. et adv. 1. Von Wachs, cera, verbunden, einen gewissen Zins an Wachs, oder Wachszins der Kirche zu entrichten; im mittlern Lateine Cerocensualis. 2. Von Wachs, Gewächs, ist wachspflichtig in den Urkunden einiger Gegenden so viel als leibeigen, glebae adscriptus, Niedersf. wastinsig. S. das Brem. Niedersf. Wörterb. Th. 5, S. 204.

Der Wachsplatz, des — es, plur. die — plätze, bey den Brauern einiger Gegenden, derjenige Platz, wo das zum Malze eingeweichte Getreide auswachsen oder keimen muß.

Die Wachs-Pomade, plur. die — n, eine Pomade aus Wachs, Talg und wohlriechendem Öhle.

Der Wachs-Poussirer, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher Fertigkeit besitzet, in Wachs zu poussiren.

Die Wachspresse, plur. die — n, eine Presse, das rohe Wachs damit von seinen Unreinigkeiten zu befreyen.

Die Wachsschabe, plur. die — n, S. Wachsmilbe.

Die Wachsschere, plur. die — n, ein Werkzeug, einen Wachsstock darum zu winden, so daß das brennende Ende vermittelst einer metallenen Schere von dem übrigen abgesondert ist.

Die Wachsscheibe, plur. die — n, das scheibenförmige Gewirk von Wachs in einem Bienenstocke, S. Wabe.

Der Wachsschläger, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher das in den bereits ausgepreßten Hülsen des Wachses noch befindliche Wachs durch Pressen und Schlagen völlig heraus zu bringen weiß.

Die Wachsseife, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine aus Wachs bereitete Seife, dergleichen z. B. diejenige ist, welche ein Franzose Nahmens Bachelier, zu Reinigung der Gemählde erfunden hat.

Die Wachsseige, plur. die — n, eine Seige, d. i. Werkzeug zum Seigen, aus Binsen, das geschmolzene Wachs dadurch zu gießen, um es zu reinigen.

Der Wachsstock, des — es, plur. die — stöcke. 1. Ein langer dünner mit Wachs überzogener Faden, welcher zu einem Stock oder Cylinder aufgewickelt, oder auch um eine Wachsschere gewunden wird; im mittlern Lateine Cereostata. 2. Nach einer niedrigen Figur, ein einfältiger Mensch.

Die Wachstafel, die — n. 1. Das einer Tafel ähnliche wächserne Gewirk der Bienen in dem Bienenstocke, die Wachsscheibe u. s. f. S. Wabe. 2. Eine mit Wachs überzogene Tafel, dergleichen z. B. diejenigen waren, worauf die Alten zu schreiben pflegten.

Der Wachstein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in dem Bergbaue einiger Gegenden, eine Art Eisenstein, welche auf hohen Gebirgen unmittelbar unter der Dammerde angetroffen wird. Wach ist hier vermuthlich mit Wake gleichbedeutend oder doch verwandt, S. dieses Wort.

Der Wachsthum, des — es, plur. car. der Zustand, da etwas wächset oder gewachsen ist, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande; zum Unterschiede von Wuchs, welches die Art und Weise des Wachsens bezeichnet. Wärme befördert den Wachsthum der Gewächse. Einen schnellen Wachsthum haben, schnell wachsen. Zum Wachsthum im Guten gelangen. Das männliche Geschlecht ist bey diesem Worte im Hochdeutschen das gewöhnlichste, dagegen in andern Gegenden das sächliche üblich ist, das Wachsthum, S. — thum.

Das Wachstuch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — tücher, S. Wachsleinwand.

Die Wachstube, plur. die — n, die Stube, worin sich eine Wache aufhält, befindet.

Die Wachswinde, plur. die — n, die Hülsen von dem ausgepreßten Wachse, nachdem sie in Ballen zusammen gedrücket worden. Allem Ansehen nach sollte das Wort eigentlich Wachsbinde lauten, indem diese Hülsen zunächst aus den zähen schwarzbraunen Wachsbinden oder Vorstoß bestehen, womit die Bienen ihren Bau an den Seiten der Körbe befestigen.

Der Wachszieher, des — s, plur. ut nomin. sing. Fämin. die Wachszieherinn, eine Person, welche Wachsstöcke ziehet, und daraus ein Gewerbe macht.

Der Wachszins, des — es, plur. die — en, Zins, welcher in Wachs entrichtet wird, dergleichen Zinsen in katholischen Gegenden häufig sind, die Beleuchtung der Kirche damit zu bestreiten.

Die Wacht, am Wagen, S. Wage.

Die Wacht, von dem Verbo wachen, S. Wache.

Die Wachtel, plur. die — n, Diminut. das Wachtelchen, der Nahme eines Zugvogels, welcher sich den Sommer über in dem Getreide aufhält, und wegen seiner Stimme oder wegen seines Schlages merkwürdig ist. Die Wachtel schlägt, wenn sie ihre Stimme hören läßt, welches kein Singen genannt werden kann.

Anm. Im Dänischen gleichsam Wachtel, im Norwegischen Vachtel, im Schwed. Wacktel. Man könnte dieses Wort mit Wachtern von dem noch Niederdeutschen wachten, wachen, ableiten, weil dieser Vogel auch zur Nachtzeit schläget; allein es ist wahrscheinlicher, daß sein Nahme eine Nachahmung eines Theiles sei-

nes

nes Schlages ist, indem dessen Nahmen in andern Sprachen und Mundarten auf ähnliche Art erkläret werden müssen; wohin das Niederdeutsche Quakel und Kurjeblik, das Engl. Quail, Franz. Caille, Ital. Quaglia, Span. Coalla, das mittlere Lat. zu Carls des Großen Zeit übliche Quacora, und selbst das Lat. Coturnix gehören. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Wachteln Ohrhühner genannt.

Der Wachtelfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Wachteln mit Netzen.

Der Wachtelfänger, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Jäger, welcher sich vorzüglich mit dem Wachtelfange beschäftiget.

Das Wachtelgarn, des — es, plur. die — e, ein niedriges Garn oder Netz, kleine Vögel, und besonders Wachteln, damit zu fangen, das Wachtelnetz, Steckgarn.

Der Wachtelhund, des — es, plur. die — e, eine Art Hunde, welche dazu abgerichtet sind, den Wachteln und Rebhühnern so lange vorzustehen, bis sie gefangen oder geschossen werden; der Hühnerhund.

Der Wachtelkönig, des — es, plur. die — e, eine Art Sumpfvögel oder so genannter Strandläufer, welche zu dem Geschlechte der Rallen gehöret, mit den Wachteln aber nichts gemein hat, außer daß er ihr Führer und Wegweiser auf ihren Zügen seyn soll; eine schon alte Ueberlieferung, welche vermuthlich auch den Griechischen Nahmen ορτυγομητρα, d. i. Wachtelmutter, veranlasset hat, Rallus terrestris ortygometra *Kl.* Crex *Linn.* Wegen seiner sonderbaren Stimme, welche dem Geschrey eines Landfrosches gleicht, hat er in den Provinzen mancherley Nahmen, z. B. Schecke, Schryck, Scheecke, Schnerf, Heckschnarre, Wiesenknarre, Thauschnarre, Rall, Grall, Gröstel, Kreßler, Ackerelxe, Marrkern, u. s. f. wohin auch der Latein. Nahme Crex gehöret, der eine unläugbare Nachahmung seines Geschreyes krex! krex! ist. Wegen seines Aufenthaltes wird er auch Grashuhn, Grasläufer, ingleichen Wiesenläufer genannt.

Das Wachtelnetz, des — es, plur. die — e, S. Wachtelgarn.

Die Wachtelpfeife, plur. die — n, eine Lockpfeife, den Ruf der Wachteln damit nachzuahmen; der Wachtelruf.

Der Wachtelruf, des — es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung, die — e. 1. Der Laut, womit die Wachteln einander rufen. 2. Ein Werkzeug, diesen Laut nachzuahmen; die Wachtelpfeife.

Der Wachtelweitzen, des — s, plur. inus. eine Art des Kuhweitzens, Melampyrum arvense *Linn.*

Der Wächter, des — s, plur. ut nomin. sing. 1. Eine Person, welche zur Sicherheit oder Bequemlichkeit anderer wacht, Fämin. die Wächterinn. 2. In manchen Fällen auch ein Theil einer Maschine, welcher dazu bestimmt ist, in gewissen Fällen das verlangte Zeichen zu geben. So ist der Wächter, oder wie er auch wohl genannt wird, der Wecker, ein Hammer an den Kunstgezeugen in den Bergwerken, welcher nach der Bewegung des Kunstrades auf einen klingenden Körper schlägt, die Geschwindigkeit des Rades daran zu erkennen. Auf den Glashütten ist der Wächter oder das Wächterstück, eine Probescheibe, das Feuer darnach zu verstärken oder zu vermindern. Bey den Färbern ist es eine kleine Scheibe von Holz mit einem Läppchen, die Farbe in der Blauküpe damit zu versuchen, welche auch der Stahl genannt wird, u. s. f.

Anm. Beym Willeram Wahtar, und mit einer andern, aber ähnlichen, Ableitungssylbe bey eben demselben Wahtel. Es ist von dem alten Verbo wachten, wachen und warten, welches noch im Niederdeutschen gangbar ist.

Das Wächtergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches zur Bezahlung eines oder mehrerer Wächter bestimmt ist; in manchen Fällen auch Wachgeld.

Das Wächterstück, des — es, plur. die — e, S. Wächter 2.

Das Wachthaus, Wachtschiff, u. s. f. Siehe in Wach—.

Der Wachthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, Wache darauf zu halten; in manchen Fällen auch eine Warte.

Wackelhaft, adj. et adv. wackelhafter, wackelhafteste, so beschaffen, daß es wackelt.

Wackelig, adj. et adv. wackeliger, wackeligste, wie das vorige; doch am häufigsten im gemeinen Leben. Die Ableitungssylbe ist hier ig, nicht lich, weil es sonst wackellich lauten müßte, auch nicht icht, weil wackelicht nur dem Wackeln ähnlich bedeuten würde.

Wackeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. 1. Sich aus Mangel der nöthigen Festigkeit oft hin und her bewegen lassen. Der Tisch wackelt, wenn er nicht fest stehet; der Zahn, wenn er locker ist. Figürlich im gemeinen Leben, sich wackelnd oder gleichsam wackelnd fort bewegen. Im Gehen wackeln, wie die Enten. Mitwackeln, mitgehen. Er wackelte auf seiner Mähre fort. 2. Mit etwas wackeln, es wackelnd bewegen. Mit dem Kopfe, mit den Füßen, mit dem Tische wackeln. An etwas wackeln, es wackelnd zu bewegen suchen. So auch das Wackeln.

Anm. Die Form gibt es schon, daß dieses Verbum zugleich ein Intensivum und Iterativum, und, wenn man will, auch gewisser Maßen ein Diminutivum ist, welches eine oft wiederhohlte, starke, aber jedesmahl kurze, Bewegung bezeichnet, wodurch es sich von den verwandten wanken und schwanken unterscheidet. Diese Begriffe liegen theils in der Ableitungssylbe el, theils in dem doppelt verstärkten Gaumenlaute ck; vermittelst deren es ein Abkömmling von wegen in bewegen ist. In dem Buche der Natur, Augsburg 1482, kommt dafür noch das einfachere wagen vor: wenn dann die Zen wagent, wem dann die Zähne wackeln; welches auch noch in dem Engl. to wag, wackeln, übrig ist. Im Niederdeutschen ist dafür wiggeln und wrackeln üblich. Das Latein. vacillare ist mit unserm wackeln genau verwandt.

Wacker, adj. et adv. wackerer, wackerste. 1. Wach, d. i. nicht schlafend, munter; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche noch in einigen Niederdeutschen Gegenden üblich ist, wo man sagt, jemand sey schon wacker, wenn er schon munter ist, d. i. nicht mehr schläft. 2. Wachsam; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher wakar schon bey dem Ottfried vorkommt. Zu dieser und der vorigen Bedeutung gehören auch die biblischen Stellen: Da wurden seine Augen wacker, 1 Sam. 14, 27; laß deine Augen wacker seyn, Sprichw. 20, 13; so seyd nun wacker allezeit und betet, Luc. 21, 36. 3. Lebhaft, stark, einen gewissen Grad der Intension zu bezeichnen; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart, und als ein Adverbium. Wacker fluchen, spielen, zechen, tanzen u. s. f. Er ist wacker abgetrumpfet worden. Jemanden wacker ausprügeln. 4. In seinem Berufe thätig. Ein wackeres Pferd, ein munteres, lebhaftes und gesundes. Ein wackerer Mann, der seine Pflichten mit Munterkeit und Thätigkeit erfüllet. O wie vielen wackern Leuten werde ich dafür Gutes thun können! Gell. Sich wacker halten.

Anm. Es ist vermöge des ck eine intensive Form von wach. Bey dem Ottfried ist uuachoron, wachen, und bey dem Notker uuachero, frühe. Das Niederdeutsche wacker und Schwed. wackra bedeuten außerdem noch schön, in welcher Bedeutung es mit dem Angelsächs. faeger, und Schwed. fager, schön, überein zu stimmen scheinet; obgleich auch diese Bedeutung als eine Figur von wach, munter, lebhaft, angesehen werden könnte.

Die Waddick, plur. car. ein besonders Niederdeutsches Provinzial-Wort, den abgeschiedenen wässerigen Theil der Milch, d. i. die Molken, zu bezeichnen, welche in Oberdeutschland Schotten und

und Zieger heissen. Vielleicht von dem Niederd. Water, Wasser. Einige weiche Mundarten, z. B. die Friesische, verkürzen es in Weye, womit das Engl. whey überein kommt.

Die Wade, plur. die — n, Diminut. doch nur im gemeinen Leben, das Wädchen, der hervor ragende muskulöse, oder fleischige Theil an der hintern Seite des Schienbeines. Starke, schwache Waden haben.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus uuado. Das Wort ist, so viel ich weiß, in allen Deutschen Mundarten üblich, woraus dessen hohes Alter erhellet, daher sich auch die Abstammung schwerlich mit Gewißheit wird angeben lassen, zumahl da es im Deutschen keine bestimmt bekannte Geschlechtsverwandte hat, denn daß es von dem alten waden, gehen, Lat. vadere, (S. Waten) abstammen sollte, ist sehr unwahrscheinlich, weil dabey die Frage unbeantwortlich bleibt, warum gerade dieser Theil des Fußes, der bey dem Gehen am wenigsten in Betrachtung kommt, von der vornehmsten Bestimmung desselben benannt seyn sollte. Da im Schwed. Wade nicht allein die Wade, sondern ursprünglich auch jeden fleischigen Theil des Leibes bedeutet, so ist es wahrscheinlicher, daß der Grund der Benennung in der hervor ragenden fleischigen Beschaffenheit zu suchen ist. In einigen oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Wad, und im Oesterreichischen ist dafür der Wadel üblich.

1. **Der Wadel**, ein Schweif, Schwanz, S. Wedel.

2. **Der Wadel**, des — s, plur. ut nomin. sing. ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur in einigen, besonders Niederdeutschen Provinzen, übliches Wort, die Zeit des Vollmondes zu bezeichnen, da es denn nach Niederdeutscher Art oft in Waal zusammen gezogen wird. Es ist Wadel, der Mond ist voll. Hernach wird auch die beste Zeit, Holz zu fällen, der Wadel, oder die Wadelzeit, genannt, vermuthlich weil sie in die Zeit des Vollmondes fällt, S. Holzwadel. Wenn erweislich wäre, daß jede Mondswandelung, oder scheinbare Ab- und Zunahme des Mondenlichtes, der Wadel genannt würde, so würde man das Wort von wandeln, sich verändern, herleiten können. Da es aber, wie es scheint, nur auf die Zeit des Vollmondes eingeschränkt ist, so scheint der Begriff der Fülle der herrschende zu seyn, da es denn mit Wade zu einem Geschlechte gehören würde.

Waden, im Wasser gehen, S. Waten.

Die Wadenader, plur. die — n, Adern, welche durch die Waden gehen, besonders ein gewisser Ast der Brandader, Vena suralis.

Das Wadenbein, des — es, plur. die — e, ein Bein an dem obern und hintern Theile des Schienbeines, woran sich die Wade befindet; Lat. Fibula.

Der Wadsack, S. Watsack.

Die Waffe, plur. die — n. 1. Ein jedes Werkzeug, so wohl zur Vertheidigung, als zum Angriffe, in welcher weitern Bedeutung noch manche Glieder und Theile derselben, womit die Natur die Thiere zu dieser Absicht versehen hat, bey den Jägern Waffen genannt werden. So heissen die Klauen des Habichts und anderer Raubvögel, die Klauen des Luchses, und die vier großen Zähne der wilden Schweine Waffen; da denn auch der Singular nicht selten ist. Wenn der Habicht dem Hasen einen Griff gegeben hat, so hält er ihn mit der rechten Waffe fest, mit der linken aber ergreifet er die Erde. Die vier großen Zähne der wilden Schweine werden mit einem Collectivo auch das Gewäff genannt. Auf ähnliche Art werden alle Dinge, welche Menschen so wohl zur Vertheidigung, als zum Angriffe, gebrauchen, Waffen genannt, in welchem Verstande es aber, so wie im folgenden, im Plural am üblichsten ist.

2. In engerer Bedeutung, ein jedes künstliches, oder eigentlich dazu bestimmtes Werkzeug zur Vertheidigung oder zum Angriffe; gemeiniglich nur im Plural. Da diese Werkzeuge in den neuern Zeiten gar sehr verändert und vervielfältiget worden, folglich die Deutlichkeit erfordert hat, ihnen eigene bestimmte Nahmen zu geben, wohin besonders der Ausdruck Gewehr gehöret, so ist der allgemeinere, folglich nicht so bestimmte, Nahme Waffen nach und nach in Abgang gekommen, obgleich noch nicht ganz veraltet. Man gebraucht ihn noch: (a) von solchen Werkzeugen bey Personen, welche nicht zum Kriegesstande gehören, oder keinen Beruf haben, selbige zu tragen; doch nur als einen allgemeinen Ausdruck, wenn man sie nicht näher bestimmen will. Tödtliche Waffen bey einem Diebe antreffen. Verbothene Waffen tragen. Wo man zur Erklärung auch wohl noch das Wort Wehr beyzufügen pflegt, Wehr und Waffen, ohne daß eben das eine Werkzeuge zum Angriffe, und das andere zur Vertheidigung bedeuten dürfte. (b) Als einen allgemeinen Ausdruck solcher Werkzeuge bey solchen Völkern, welche keine eigentlichen Feuergewehre haben, auf welche folglich die neuern Nahmen Gewehr, Geschütz u. s. f. nicht passen. Vulkan schmiedete dem Mars seine Waffen. (c) In manchen figürlichen Arten des Ausdruckes. Zu den Waffen greifen, sich zum kriegerischen Angriff oder zur kriegerischen Vertheidigung rüsten. Die Waffen tragen, ein Soldat seyn. Sein Recht durch die Waffen suchen, der Entscheidung der Waffen überlassen. Sich in den Waffen üben. Stillstand der Waffen oder Waffenstillstand. Die feindlichen Waffen haben gesieget. Gott wolle die gerechten Waffen des Königes segnen! Jemanden die Waffen wider sich in die Hände geben, die Mittel des Angriffes, auch wenn es nur Gründe, u. s. f. sind. Ihre Waffen waren Thränen. (d) In den edlern und höhern Schreibarten, so wohl in den vorigen und andern ähnlichen figürlichen Bedeutungen, des Zustandes öffentlicher Feindseligkeiten, der Vertheidigung und ihrer Hülfsmittel u. s. f. als auch wenn die im gemeinen Leben üblichen bestimmtern Ausdrücke, besonders Gewehr, zu unedel scheinen. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort als ein allgemeiner und collectiver Ausdruck freylich nur im Plural gebräuchlich; allein da der collective Begriff demselben nicht wesentlich ist, so ist kein Grund vorhanden, warum wenigstens die höhere Schreibart den Singular nicht ohne Bedenken sollte gebrauchen können, wenn sie einem zwar an sich nicht unedlen, aber doch alltäglichen Ausdrucke, dergleichen Gewehr ist, dadurch ausweichen kann.

3. In der weitesten Bedeutung pflegen manche Handwerker ihre Werkzeuge überhaupt, auch wenn sie zur Vertheidigung oder zum Angriffe völlig untauglich sind, Waffen zu nennen. So müssen die Kammmacher, die Hutmacher u. s. f. zur Verfertigung des Meisterstückes ihre eigenen Waffen haben.

Anm. Das Wort ist sehr alt, indem uuafan für arma schon seit des Kero Zeiten vorkommt. Die Niederdeutschen Mundarten und damit verwandten Sprachen haben Statt des weichen Blaselautes in der Mitte nach ihrer Gewohnheit ein p, dahin das Niederf. Wapen, das Engl. weapon, das Schwed. wapn, das Isl. vopn gehören. Auch bey dem Ulphilas lautet das Wort wepna, S. Wapen; welches davon auch im Hochdeutschen üblich ist. Dieses hohe Alter macht zugleich die Abstammung schwer und schwankend. Wenn es erweislich wäre, daß dieses Wort, wie Ihre glaubt, ehedem eigentlich den Harnisch und was zur Rüstung gehöret, bedeutet hätte, so würde der Begriff des Umgebens, Bekleidens, u. s. f. füglich als der Stammbegriff können angesehen werden, und dann würde es zu dem Gothischen bivaibam, umgeben, bekleiden, dem Isl. vefa, ein Kleid, Decke, u. s. f. gehören, wenn anders diese nicht vielmehr Abkömmlinge von weben sind. Die Stelle in dem Schwabenspiegel, mit swerten und nun waffen, mit Schwerten und ohne Harnisch, scheint zwar diese Ableitung zu bestätigen,

stätigen. Allein da sie so viele und weit ältere Beyspiele wider sich hat, da waffen nicht bloß von der Rüstung, sondern von eigentlichen Gewehren, gebraucht wird, so kann der Begriff der Bekleidung wenigstens nicht als der erste und herrschende angesehen werden. Wachters und anderer Ableitungen von den Griech. ὅπλον, ἴβων, oder ὕφαν, verdienen keine Erwähnung. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt waffen! waffena! häufig als ein Ausruf in unangenehmen Fällen vor; z. B.

Wafena wie hat mich minne gelassen! Fridrich von Husen.
Des erschrak mins herzens lere,
Wafen wie geschah mir so! Gottfried von Niffen.
Wafen wie bin ich gescheiden
Von der lieben die ich da minne! Der Schenk von Limburg.

Allein dieses hat nur eine zufällige Verwandtschaft mit unserm Worte, und gehöret zu dem längst veralteten Oberd. wafan, Niederd. und Angels. weapan, wipen, heulen, weinen, wovon es allem Ansehen nach eigentlich eine Onomatopöie ist. Waffen ist daher eine ähnliche Interjection, als das nach im gemeinen Leben übliche Zeter! Im Niederdeutschen ist Wapenruchte das Zetergeschrey.

1. Die Waffel, plur. die — n, das Maul, besonders ein großes Maul im verächtlichen Verstande; ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort. Auch im Angels. ist waffel das Maul, und Geafla, der Schlund, im Wallisischen Gwefl, die Lippe. Die Bedeutung der großen und weiten Öffnung scheint die herrschende zu seyn.

2. Die Waffel, plur. die — n, eine Art vierecktee dünner Kuchen, welche auf den breiten Flächen gitterförmig sind, und diese Gestalt in dem Waffeleisen erhalten, in welchem sie gebacken werden. Niedersf. Wafel, Engl. wafer, Franz. gaufre; wovon das mittlere aber auch eine Oblate bedeutet. Vielleicht wegen der netz- oder gitterförmigen Gestalt von Wabe, Lat. Favus.

Das Waffeleisen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein eisernes Werkzeug in Gestalt einer langen Zange, worin die Waffeln gebacken werden.

Der Waffelkuchen, des — s, plur. ut nomin. sing. wie 2. Waffel.

Die Waffen, S. Waffe.

Waffenen, S. Waffnen.

Das Waffenglück, des — es, plur. car. das Glück der Waffen, d. i. des Krieges, das Kriegesglück.

Der Waffenhammer, des — s, plur. die — hämmer. 1. Ein Hammerwerk, wo Waffen, d. i. sowohl Harnische, als Gewehre, verfertiget werden. 2. In einigen Gegenden ein Hammerwerk, wo eiserne Werkzeuge, als Sensen, Äxte u. s. f. verfertiget werden, von Waffen 3.

Die Waffenkammer, plur. die — n, ein Zimmer, in welchem allerley Waffen oder Gewehre verwahret werden, wofür doch jetzt Rüstkammer, oder Gewehrkammer üblicher sind.

Das Waffenkleid, des — es, plur. die — er, ehedem das Kleid, welches man über den Harnisch anlegte, der Waffenrock.

Der Waffenplatz, des — es, plur. die — plätze, überhaupt ein jeder Ort, wo sich Truppen mit ihren Kriegesbedürfnissen versammeln. So wird z. B. im Kriege eine Grenzstadt zu einem Waffenplatze gemacht, wenn man die nöthigen Truppen und Kriegesgeräthschaften daselbst zusammen ziehet. In engerer Bedeutung ist es in Festungen ein geräumiger Platz in dem verdeckten Wege, die Truppen daselbst zu versammeln.

Der Waffenrock, des — es, plur. die — röcke, S. Waffenkleid.

Die Waffensalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine sympathetische Salbe der Abergläubigen, welche einen Verwundeten heilen soll, wenn man das Gewehr oder Werkzeug, womit er verwundet worden, damit bestreicht; die Wehrsalbe.

Die Waffenschau, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Musterung.

Der Waffenschmid, des — es, plur. die — e. 1. Ein Vorgesetzter oder Inhaber eines Waffenhammers; oft auch ein jeder Arbeiter in demselben. 2. Ein Schmid, welcher Waffen, d. i. Gewehre, verfertiget, wofür jetzt Büchsenschmid üblich ist. 3. In manchen Gegenden noch ein Grob- oder Hufschmid, entweder, so fern sie ehedem auch Waffen verfertigten, oder, so fern Waffen ein Nahme der Werkzeuge überhaupt ist.

Der Waffenstein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Schwaben, eine harte Felsart, welche mit Pulver gesprengt, und gleichsam mit kriegerischen Waffen bezwungen werden muß.

Der Waffenstillstand, des — es, plur. die — stände, der Stillstand der Waffen, d. i. Einstellung der Feindseligkeiten auf eine gewisse Zeit. Einen Waffenstillstand machen, schließen.

Der Waffentanz, des — es, plur. die — tänze, ein Tanz mit Waffen, dergleichen Tänze noch bey wilden und halb wilden Völkern üblich sind.

Der Waffenträger, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher seinem Herrn oder Obern die Waffen nachträget; eine ehedem übliche Art von kriegerischen Bedienten, wozu auch die Knappen oder Schildknappen der ehemaligen Ritter gehörten. Figürlich ist jemand des andern Waffenträger, wenn er unter dessen Leitung und Einfluß handelt und wirkt, besonders wenn er sich von ihm zu Bestreitung anderer gebrauchen läßt. Bey einigen neuern Naturforschern ist der Waffenträger die Phalaena bombyx bucephala *Linn.* welche andere den Mondvogel nennen.

Waffnen, zusammen gezogen, aus waffenen, verb. regul. act. mit Waffen versehen, ausrüsten, auch nur noch in denjenigen Fällen, in welchen Waffen üblich ist. Sich mit Steinen, Keulen u. s. f. waffnen. Sich wider jemand waffnen, rüsten. Sich mit Gründen wider seinen Gegner waffnen. Mit gewaffneter Hand, mit Waffen in der Hand, mit Truppen. Obgleich dieses Verbum bey weitem noch nicht veraltet ist, so ist doch, den letzten Ausdruck, mit gewaffneter Hand, ausgenommen, das bestimmtere bewaffnen beynahe üblicher. S. auch Entwaffnen.

Anm. Bey dem Ottfried uuafnen, im Schwabenspiegel waufan, im Niederdeutschen wapnen, S. dieses Wort.

Das Wagamt, des — es, plur. die — ämter, von Wage, eine Anstalt, wo Waaren und Güter unter obrigkeitlicher Aufsicht gewogen werden; auch nur die Wage.

1. Die Wage, plur. car. von dem Verbo wagen, der Zustand, da man etwas wagt; ein nur noch in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. Es ist eine Wage. S. Wagniß.

2. Die Wage, plur. die — n, ein altes Wort, in welchem der Begriff der Bewegung der herrschende ist, der doch sehr frühe auf besondere Arten und Fälle eingeschränket worden. Es bedeutet,

1. im weitesten Verstande, Bewegung überhaupt, eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich nur noch eine Spur im Notker findet, wo es Ps. 65, V. 9. heißt: Vnde in uuaga ne liez er mine fuozze, wo es die Lateinische Übersetzung gibt: et non dedit in commotionem pedes meos; wenn nicht Notker hier vielmehr das vorige Wort Wage, Gefahr, im Sinne gehabt hat.

2. In engerer Bedeutung, so daß der Begriff der gleichförmigen Bewegung und des Gleichgewichtes der herrschende ist. (1) Das Gleichgewicht; ohne Plural. So sagt man noch im gemeinen Leben, einander die Wage halten, das Gleichgewicht, d. i. von gleicher Stärke, Güte, Werthe u. s. f. seyn. Ehedem war es in dieser Bedeutung häufiger,

Herr

Herr so trets auf diesen plock do
Unnd mest hinaus in freyen tag
Anderhalb schuch, in der wag
Müst ihr euch aber halten vest,

d. i. im Gleichgewichte, heißt es im Theuerdanke Kap. 28.

Tewrdank sich bald aus seiner Kraft
Schwang mit den Füssen in den rag
Durch dasselb er gewann die wag
Und begreif den felsen wider
Mit den eisen, eben das. Kap. 56.

In einer gleichfalls ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht es Kanitz, wenn es bey ihm heißt:

Mein Mittag ist dahin, der ohngefär die Wage
Des kurzen Lebens hielt,

d. i. welcher ungefär die Mitte meines kurzen Lebens war; wo er die obige R. A. jemanden die Wage halten, mißverstanden zu haben scheint. (2) Ein gewisses Werkzeug, in welchem der Begriff des Gleichgewichtes der herrschende ist, wo es besonders in drey Fällen gebraucht wird. (a) An einem Wagen ist es ein um einen Mittelpunct beweglicher Hebel auf der Deichsel, an welchem die Pferde vermittelst der Ortscheite oder Schwängel, ziehen; weil sie dazu dienet, die gleichförmige Kraft des Zugviehes so wohl daran zu erkennen, als auch vermittelst derselben zu befördern. Es hat man einspännige und zweyspännige Wagen; ferner eine Vorderwage und Hinterwage, von welchen die erstere auch die Riemenwage, ingleichen die Vorlegewage genannt wird. In dieser Bedeutung lautet das Wort im Niederdeutschen die Wacht, und in einigen oberdeutschen Gegenden die Woge, im Slavonischen Walia. In manchen Gegenden wird sie auch der Ebener genannt, gleichfalls um des Gleichgewichtes willen. (b) In den Wasserkünsten im Bergbaue ist die Wage derjenige um einen Mittelpunct bewegliche Hebel, welcher den Wasserkasten trägt, und zwischen vier Standsäulen auf- und absteiget. (c) Ein Werkzeug, einen Körper zu wiegen, d. i. die unbekannte Schwere eines Körpers vermittelst der bekannten eines andern zu erforschen; in welchem Falle die Wage gleichfalls ein Hebel ist, an dessen einem Arme die bekannte, und an dem andern die unbekannte Schwere angebracht wird. Dahin die Goldwage, Schnellwage, Heuwage, u. s. f. Etwas auf die Wage legen, auf der Wage wiegen. Die Wage des Schicksals. Die Wage am Himmel, eines der zwölf Zeichen des Thierkreises. Figürlich wird auch der Ort, wo eine öffentliche Wage unterhalten wird, die Wage genannt. In einer etwas veränderten Bedeutung werden auch Werkzeuge, vermittelst deren die horizontale oder senkrechte Stellung, ingleichen das Verhältniß einer Linie gegen die vier Haupttheile der Welt, erforschet wird, Wagen genannt; wohin die Bleywage, die Wasserwage, und die Wage der Markscheider im Bergbaue gehören. (3) Ein gewisses bestimmtes Maß der Schwere, ein bestimmtes Gewicht, welches sich doch nicht an allen Orten gleich ist, und nach welchem auch nur gewisse Körper, besonders das Eisen, bestimmt werden. Eine Wage Eisen ist in Obersachsen zwey Stein, oder 44 Pf. An andern Orten hält die Wage 120, und wohl gar 165 Pfund.

Anm. In der Bedeutung eines Werkzeuges zum Wiegen schon im Isidor und Notker uuagu, uuago; im Niedersächsischen gleichfalls Wage. In der ersten weitesten Bedeutung gehöret das Wort zu wegen in bewegen, in den folgenden engern aber zu wägen und wiegen, S. diese Wörter. In einigen Gegenden bedeutet Wage auch die Unruhe in einer Uhr, in welchem Falle es gleichfalls zu der allgemeinsten Bedeutung der Bewegung zu gehören scheinet. Man hat dieses Wort lange mit einem doppelten a Waage geschrieben; aus einem mir zur Zeit noch unbekannten Grunde, man müßte es denn dadurch von Wagen, currus, haben unterscheiden wollen, welcher Unterschied doch sehr unnöthig ist, indem so wohl das Geschlecht, als die Endsylbe, Unterschiedes genug sind. Da Wagen, currus, wagen, audere, und Wage, libra, alle eines Stammes sind, so müssen sie auch auf einerley Art geschrieben werden.

Der Wagebalken, des — s, plur. ut nomin. sing. der Hebel an einer Wage zum Wiegen, welcher der Haupttheil der Wage ist. Bey den Wachsziehern führet ein ähnlicher beweglicher Hebel, vermittelst dessen die Wachslichter gegossen werden, den Nahmen des Wagebalkens.

Der Wagebaum, des — es, plur. die — bäume, an dem Feldgestänge eines Bergwerkes derjenige Baum, woran die Schwingen des Gestänges in ihren Scheren beweglich sind. Zuweilen wird auch wohl der Wagebalken einer großen Wage der Wagebaum genannt.

Das Wagegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, die Gebühr, welche man für das Wiegen der Waaren auf einer öffentlichen Wage entrichtet.

Das Wagegericht, des — es, plur. die — e, der Kloben, in welchem der Balken einer Wage beweglich ist, welcher doch noch häufiger der Kloben, oder die Schere genannt wird.

Der Wagehals, des — es, plur. die — hälse, von dem Verbo wagen, im gemeinen Leben, ein Mensch, welcher sich auf eine unbesonnene Art in eine große Gefahr begibt.

Wie mancher Waghals ist im Zufall umgekommen,
Den weder Sturm noch Schlacht erlegt! Haged.

Im Schwed. gleichfalls Våghals. Wachter wollte hier Hals durch einen tapfern Mann erklären; aber ohne Noth und Grund. Wagehals bedeutet jemanden, der seinen Hals, d. i. sein Leben, wagt.

Der Wagehalter, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Gestell, eine Wage zum Wiegen daran zu hängen.

Das Wagehaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem eine öffentliche Wage zum Wiegen der Waaren befindlich ist; am häufigsten nur die Wage schlechthin.

Der Wageherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über die öffentliche Wage hat.

Der Wagekloben, des — s, plur. ut nomin. sing. der Kloben, in welchem der Balken einer Wage beweglich ist, S. Wagegericht.

Der Wageknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, d. i. geringer Bedienter, bey einer öffentlichen Wage.

Die Wagekunst, plur. inus. die Kunst, Wagen zum Wiegen zu verfertigen, und in weiterer Bedeutung, die Wissenschaft von der Schwere der Körper, die Statik, welche letztere auch wohl die Wägekunst genannt wird, von dem Verbo wägen.

Der Wagemeister, des — s, plur. ut nomin. sing. der Vorgesetzte einer öffentlichen Wage.

Der Wagen, des — s, plur. ut nomin. sing. oft auch die Wägen, ein Gerüst auf drey oder noch gewöhnlicher vier Rädern, Personen oder Lasten darauf fortzubringen. Die Räder unterscheiden ein solches Gerüst von einer Schleife und einem Schlitten, die Zahl der Räder aber von einem Karren. Auf einem Wagen fahren. Mit einem Wagen fahren. Mit dem Wagen stille halten. Mit dem Wagen umwerfen. Ein Wagen Holz, Steine, Mist u. s. f. Den Wagen anspannen, d. i. die Pferde vor denselben spannen. Sich auf den Wagen setzen, ehedem sich zu Wagen setzen. Das fünfte Rad am Wagen, im gemeinen Leben, eine überflüssige Sache. Die Pferde hinter den Wagen spannen, im gemeinen Leben, eine Sache verkehrt anfangen. Der Wagen am Himmel, ein Gestirn, welches unter dem Nahmen des Bären noch bekannter ist, schon bey dem Ottfried Vuagono, im Schwed. karlswaggn. In dem Bergbaue ist der

Wagen ein Maß der Holzkohlen, welches in einem Korbe von bestimmter Größe bestehet; ohne Zweifel, weil es so viel Kohlen enthält, als man ehedem auf einen Wagen zu laden pflegte.

Anm. Im Niedersächsischen Wagen, Wage, Wauge, im Engl. Wain, im Schwed. Waggn, alle von wegen in bewegen, so wie das bey dem Hesychius befindliche ἄγεννα, von ἄγειν, und das Lat. Currus, von currere. Notker nennt den Wagen noch Reito, (S. Reisen und Reiten,) Willeram zusammen gesetzt Reitwagon, Ottfried aber schon Wagon. In Ansehung des Plurals ist der Gebrauch im Hochdeutschen getheilt, doch ist Wagen in den edlern, und Wägen in den gemeinern Sprecharten am üblichsten. Ein Diminutivum ist von diesem Worte nicht üblich, denn Wägelchen, welches man wohl zuweilen höret, ist nur den niedrigen Sprecharten eigen. Wagen ist der allgemeine Ausdruck; besondere Arten werden durch Zusammensetzungen näher bezeichnet, dahin gehören Ärntewagen, Bauerwagen, Leiterwagen, Blockwagen, Rüstwagen, Lastwagen, Postwagen, Reisewagen, Staatswagen u. s. f. oder auch wohl durch eigene Nahmen, dahin Kalesche, Kutsche, Carosse u. s. f.

Wagen, verb. regul. act. 1. Der Gefahr des Verlustes aussetzen. Sich wagen, sein Leben wagen. Sich mitten unter die Feinde wagen. Er hat sich sehr gewagt. Das Äußerste wagen. Sein ganzes Vermögen für einen wagen. 2. In weiterer Bedeutung, auf bloße Wahrscheinlichkeit des guten Erfolges thun. Eine Bitte, eine Vermuthung, eine That, ein Geständniß, wagen. Sich auf die See, vor das Thor, in den Wald wagen. Weiter wage ich es nicht. Sein Geld im Spiele wagen. Zehn Thaler will ich daran wagen. So lange ich lebe, will ich alles an dich wagen, Gell. Das Laster denkt darum klein von Gott, weil es keinen Anspruch auf seine Güte wagen darf, eben ders. Etwas auf gut Glück wagen. Den ersten Schritt in die Welt wagen. Sprichw. Wagen gewinnt, Wagen verliert. Frisch gewagt ist halb gewonnen. So auch das Wagen. Siehe auch 1. Wage, Waglich, Wagniß, und Verwegen.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls wagen, Schwed. wåga, Isländ. voga, Engl. wage. Wachter und andere haben allerley wunderliche Ableitungen dieses Wortes gewagt, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Mir ist es überwiegend wahrscheinlich, daß auch dieses Verbum zu der zahlreichen Familie des Begriffes der Bewegung gehöret, so daß dadurch vornehmlich auf das Schwanken der Bestimmungsgründe, indem man etwas wagt, gesehen wird.

Wägen, verb. regul. & irregul. act. im letztern Falle, Imperf. wog, Particip. gewogen, Imperat. wäge. 1. Eigentlich, das Gewicht, d. i. die Schwere eines Körpers, zu erforschen suchen, wie das Activum wiegen. Auf der Wage wägen. Einen Ballen Waare wägen lassen. Gott, der die Welten wägte, oder wog. Ich habe es gewägt oder gewogen. 2. In weiterer Bedeutung, die Abweichung einer Fläche von der wahren horizontalen Linie mit der Wasserwage zu bestimmen suchen. Einen Fluß wägen, dessen Fall zu messen suchen. Einen Platz, einen Bezirk wägen, aber abwägen. 3. Figürlich, die Güte einer unkörperlichen Sache genau zu erforschen suchen. Seines Gegners Gründe wägen. Weich ein zartes Gewissen, alle Worte zu wägen, und dann noch um Warnung gegen die Bieterkeit zu bitten, Hermes.

Anm. Im Niedersächs. wägen, im Angels. waegan, im Schwed. waega. Wägen scheint eigentlich die Niederdeutsche, wiegen aber die mehr Oberdeutsche Form zu seyn, nur daß wiegen auch neutraliter, eine bestimmte Schwere haben, gebraucht wird, in welcher Bedeutung wägen nicht üblich ist. Im Hochdeutschen werden wägen und wiegen in der thätigen Form ohne Unterschied gebraucht, und im Imperfecto und Participio auf einerley irreguläre Art conjugiret, ich wog, gewogen. Die reguläre Form des Wägen, ich wägte, gewägt, kommt zwar auch zuweilen vor, ist aber bey weitem noch nicht die herrschende. Könnten einzelne Schriftsteller an der Sprache ändern, so würde ich den Vorschlag thun, wägen jederzeit regulär und als ein Activum, wiegen aber in seiner irregulären Form nur als ein Neutrum zu gebrauchen; in welchem Falle man die Analogie von tränken und trinken, senken und sinken, ersäufen und ersaufen, setzen und sitzen, u. a. m. vor sich haben würde. Man mag nun aber auch wägen im Imperfecto und Participio irregulär beugen, so gehet es doch im Präsenti regulär, ich wäge, du wägst, er wägt u. s. f. nicht wie manche Sprachlehrer lehren, ich wäge, du wiegst, er wiegt. In der Abstammung kommt es mit wiegen völlig überein, S. dasselbe.

Die Wagenachse, plur. die — n, die Achse an einem Wagen.

Der Wagenagel, des — s, plur. die — nägel, der starke Nagel, um welchen die Wage auf der Deichsel beweglich ist.

Die Wagenburg, plur. inus. eine Burg, d. i. Verschanzung von Wagen, ein in der Kriegeskunst der Alten sehr übliches Wort, wenn man die Wagen der Armee zusammen führen ließ, und sich hinter denselben vertheidigte.

Die Wagenbürste, plur. die — n, eine besondere Art Bürsten, die Kutschen damit zu reinigen.

Die Wagendecke, plur. die — n, eine Decke über einen Wagen.

Die Wagendeichsel, plur. die — n, die Deichsel eines Wagens, gemeiniglich nur die Deichsel schlechthin.

Die Wagenflechte, plur. die — n, eine Flechte, oder geflochtener Korb, ihn auf einen Leiterwagen zu setzen; der Wagenkorb, in einigen Provinzen die Benne, Kräze.

Die Wagenfrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche mit Pferden und Wagen geleistet werden; Spannfrohne.

Das Wagengeleise, des — s, plur. ut nomin. sing. das Geleise eines Wagens; in einigen Gegenden die Wagenspur, die Wagenleise.

Das Wagengestell, des — es, plur. die — e, das Gestell, oder Holzwerk eines Wagens, welches man in das Vorder- und Hintergestell theilet.

Das Wagengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, an einigen Orten, Zoll oder Geleit von Wagen.

Der Wagenhalter, des — s, plur. ut nomin. sing. an den Höfen, ein Bedienter bey dem Kutschenstalle, welcher die Aufsicht über die Staatswagen hat, und dem Wagenmeister untergeordnet ist.

Das Wagenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Gebäude, Wagen darin vor der Witterung zu verwahren; die Wagenremise, der Wagenschauer, der Wagenschoppen, wenn es ein bloßer Schoppen ist.

Der Wagenkasten, des — s, plur. ut nomin. sing. ein viereckter oben mit Leder überzogener Kasten, welcher Statt des Koffers auf einen Wagen gepacket wird.

Die Wagenkette, plur. die — n, eine Kette an einem Ende mit einer Schleife, und am andern Ende mit einem Haken, zum Behufe der Lastwagen.

Der Wagenkorb, des — es, plur. die — körbe, S. Wagenflechte.

Der Wagenknecht, des — es, plur. die — e, der geringste Bediente bey einem Kutschenstalle an Höfen.

Der Wagenlader, des — s, plur. die — läder, von dem Verbo laden, bestimmte Personen, welche die Fuhrmannswagen beladen und abladen; Ablader, Auflader, S. Ablader.

Die

Die Wagenleise, plur. die — n, nicht Wagenleiste, wie es zuweilen geschrieben wird, S. Wagengeleise und Geleise.

Die Wagenleiste, plur. die — n, an Rüst- und Leiterwagen, eine Stange, welche mit dem untern Ende an der Achse befestigt ist, an dem obern aber den obern Baum der Wagenleiter trägt.

Die Wagenleiter, plur. die — n, eine Leiter, so fern sie die Seitenwand eines gewöhnlichen Bauerwagens ausmacht, der daher auch der Leiterwagen genannt wird.

Der Wagenmacher, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher das Holzwerk mit Einschluß der Räder, zu einem Wagen verfertiget, der Stellmacher, Wagner.

Der Wagenmeister, des — s, plur. ut nomin. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über mehrere beladene Wagen und die dazu gehörigen Personen hat. Dergleichen Wagenmeister es so wohl auf großen Postämtern, als bey dem Troß der Armeen, bey der Jagd-Equipage u. s. f. gibt. An den Höfen ist es ein Beamter des Kutschenstalles, welcher die Schirrmeister und Wagenhalter unter sich hat.

Das Wagenpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches zum Ziehen vor einem Wagen gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Reitpferde.

Das Wagenrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad an einem Wagen, zum Unterschiede von andern Arten von Rädern.

Die Wagen-Remise, plur. die — n, von dem Französischen Remise, ein bedecktes Gebäude zu bezeichnen, worin Wagen vor der Witterung gesichert sind. S. Wagenhaus.

Das Wagenrennen, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Wettrennen zu Wagen, oder mit Wagen.

Der Wagenschauer, des — s, plur. ut nomin. sing. ein vorzüglich Niedersächsisches Wort, einen Wagenschoppen zu bezeichnen, S. Wagenhaus.

Die Wagenschmiere, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine jede Schmiere, oder fetter Körper, womit die Achsen eines Wagens zum leichtern Umlaufe der Räder schlüpfrig gehalten werden; im Oberdeutschen Wagensalbe. Da der Theer die gewöhnlichste Wagenschmiere ist, so führet derselbe auch wohl in engerer Bedeutung diesen Nahmen.

Der Wagenschoppen, des — s, plur. ut nomin. sing. S. Wagenhaus.

Der Wagenschott, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Niederdeutsches Wort, S. Wasserschuß.

Das Wagenschrot, des — es, plur. die — e, im Forstwesen und Holzhandel, aus dem Groben bearbeitetes Nutzholz, so wie die Wagner es gebrauchen.

Wagenspeichig, adj. et adv. in der Landwirthschaft, wo die Räder wagenspeichig werden, wenn sie wandelbar werden, welches besonders dann geschiehet, wenn die Speichen in dem Bocke zu nahe an einander stoßen.

Die Wagensperre, plur. die — n, ein Werkzeug, die Räder eines Wagens an abhängigen Orten damit zu sperren, d. i. am Umlaufe zu hindern. S. Radsperre.

Die Wagenspur, plur. die — en, S. Wagengeleise.

Der Wagensterz, des — es, plur. die — e, an den Rüst- und Bauerwagen, das hinten als eine Deichsel aus der hintern Axe vorragende Stück.

Der Wagentag, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem die Fröhner mit Pferde und Wagen fröhnen müssen; zum Unterschiede von Pflugtagen, Handtagen, Fußtagen, u. s. f.

Die Wagenwinde, plur. die — en, eine Winde, beladene Wagen und Karren damit in die Höhe zu winden.

Die Wageordnung, plur. die — en, die vorgeschriebene Ordnung, wie Güter und Waaren auf einer öffentlichen Wage gewogen werden sollen.

Der Wäger, des — s, plur. ut nomin. sing. eine Person, welche wägt; zuweilen auch ein Wieger. An manchen Orten führen der Wagemeister, oder dessen Untergebene, diesen Nahmen.

Wagerecht, adj. et adv. der Horizontal-Linie gleich, horizontal, von Wage, Gleichgewicht; wasserrecht, wasserpaß. Im Bergbaue ist dafür ebensöhlig üblich.

Die Wagesäule, plur. die — n, an einigen Orten, eine Säule auf öffentlichem Markte mit einer Wage, die auf den Markt zum Verkauf gebrachten Waaren sogleich darauf zu wiegen.

Die Wageschale, plur. die — n, die Schalen an einer Wage, welche an dem Wagebalken hängen.

Das Wagescheit, des — es, plur. die — e, bey den Maurern, ein Bret, welches man auf die Mauer legt, wenn man die Setzwage darauf stellen will.

Der Wagezettel, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Zettel, auf welchem auf der öffentlichen Wage das Gewicht der gewogenen Sache bescheiniget wird.

Waglich, adj. et adv. waglicher, waglichste, von dem Verbo wagen, mit Gefahr verbunden. Eine wagliche Sache, wobey man viel wagt.

Die Waglichkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Handlung mit Gefahr verbunden ist.

Der Wagner, zusammen gezogen aus Wagener, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Handwerker, welcher das hölzerne Gestell zu Wagen aller Art verfertigt; der Wagenmacher, Gestellmacher, Stellmacher.

Die Wagniß oder das Wagniß, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, den Zustand zu bezeichnen, da man etwas wagt, von welchem Worte es vermittelst der Ableitungssylbe niß gebildet ist, S. dieselbe.

Die Wagschale, S. Wageschale.

Der Wahl, S. Wahle.

Das Wahl, des — es, plur. die — e, nur in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, eine Zahl von 80 Stück. Eine Tonne Hering hat daselbst 13 Wahl, und ein Wahl 18 Stück.

1. **Die Wahl**, plur. die — en, ein längst veraltetes Wort, welches einen Abgrund bedeutete, und wovon Wachter v. Wal nachzusehen ist. Es ist nur noch in einem Falle im Niederdeutschen üblich, wo ein bey einem Deichbruche entstandener Sumpf, welcher ringsherum mit Erde umgeben ist, eine Wahl genannt wird.

2. **Die Wahl**, plur. doch nur seltener, die — en, von dem Zeitworte wählen, der Zustand, oder die Handlung, da man wähle, d. i. sich unter mehreren Sachen zu einer durch Vorstellungen bestimmet. Sind die Vorstellungen deutlich, so heißt es eine Wahl im engern Verstande; sind sie undeutlich, so ist es bloße Willkühr. Die freye Wahl, welche in einer allgemeinen Erkenntniß, oder in allgemeinen Vorstellungen gegründet ist. Aus eigener Wahl, nach vorläufiger Entschließung durch Bewegungsgründe. Die Wahl fällt mir schwer. Einem die Wahl lassen. Eine Wahl anstellen. Eine Wahl treffen, ein feyerlicher Ausdruck für das kürzere wählen. Du hast unter beyden die Wahl. Die Wahl stehet bey dir. Zur Wahl schreiten. Eine Würde durch die Wahl erlangen. Die Wahl machen, in den Zuckersiedereyen, S. Wählen. Wenn dieses Wort ein eigentliches Abstractum ist, so leidet es keinen Plural; allein wenn es von concreten Wahlhandlungen gebraucht wird, so ist derselbe nicht ungewöhnlich, obgleich nicht häufig. Beglückt in ihren Wahlen, Zachar.

Anm. Schon bey dem Notker uuala, im Böhmischen wolenu. Im Niedersächsischen ist dafür noch Kör üblich. S. Köhren, Kie-

sen und Thue. Von der Etymologie des Wortes Wahl, S. Wählen. In der Bedeutung einer gewählten Person oder Sache, wie Röm. 2, 7. ist es im Hochdeutschen veraltet.

Die Wahl-Capitulation, plur. die — en, eine Capitulation, oder gewisse Bedingungen, zu welcher sich ein Gewählter in manchen Fällen verbindlich machen muß. Dergleichen Capitulationen bey den Wahlen der Kaiser und Bischöfe üblich sind.

Der Wahle, des — n, plur. die — n, ein nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, einen jeden Ausländer und besonders einen Italiäner zu bezeichnen. So werden diejenigen Italiäner, oder auch Fremde überhaupt, welche in gebirgigen Gegenden erzhaltige Steine und Sand aufsuchen sollen, noch von dem großen Haufen Wahlen genannt. S. Wälsch.

Wählen, verb. regul. act. sich unter mehrern Dingen zu einer Sache nach Vorstellungen, oder Erkenntniß der Bewegungsgründe, bestimmen; ingleichen in weiterer Bedeutung, sich zu einer Sache unter mehrern bestimmen. Du darfst nur wählen. Das schlimmste wählen. Hier ist nicht zu wählen. Einen König, einen Pfarrer, einen Bischof u. s. f. wählen. Jemanden zum Könige, zum Pfarrer, zum Bischofe wählen. In den Zuckersiedereyen ist wählen, oder die Wahl machen, die in jedem Fasse befindlichen verschiedenen Arten rohen Zuckers von einander absondern. Daher das Wählen, und die Wahl.

Anm. Schon bey dem Ulphilas valjan, bey dem Kero uuellan, im Schwed. välja, im Slavonischen woliti; aus welchem ausgebreiteten Gebrauche zugleich das hohe Alter dieses Wortes erhellet. Es ist wohl mehr als wahrscheinlich, daß es mit wollen und dem Lat. velle eines Geschlechtes ist, obgleich wählen jetzt eine eingeschränkte Art des Wollens ist. Diese Ableitung wird unter andern auch dadurch bestätiget, daß im Kero kiuuellan, wählen, niuuellan aber, nicht wollen, bedeutet. Ehedem war dafür auch kören und kiesen üblich, welche in den gemeinen Mundarten noch gangbar sind. S. diese Wörter.

Die Wahlendistel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Mannstreu, Eryngium maritimum *Linn.* vielleicht weil sie von den Wahlen zu abergläubigen Gebräuchen aufgesucht worden.

Wählerisch, adj. & adv. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, in der Wahl sinnlicher Dinge aus verzärteltem Geschmacke zu ekel oder bedenklich, besonders in der Wahl der Speisen, im Oberdeutschen auch häkelig, im Niederdeutschen körisch, körsk; ein Begriff, für welchen man im Hochdeutschen freylich keinen passenden Ausdruck hat; denn lecker und ekel erschöpfen ihn nicht, obgleich das letztere ihm am nächsten kommt. Wählerisch ist für die Schriftsprache zu unedel, weil es nach einer veralteten irregulären Analogie vermittelst der Sylbe er von dem Verbo wählen abgeleitet worden. Lessing suchte in seiner Dramaturgie das Wort wählig gangbar zu machen; welches aber den Begriff theils auch nicht erschöpft, theils eine unangenehme Zweydeutigkeit mit dem Niedersächs. wählig, muthwillig, ausgelassen, macht.

Wahlfähig, adj. & adv. wahlfähiger, wahlfähigste. 1. Fähig, zu wählen, im thätigen Verstande. Noch häufiger, 2. fähig, gewählt zu werden, im passiven Sinne. So auch die Wahlfähigkeit.

Die Wahlfolge, plur. inusit. die Folge in einer Würde vermittelst der Wahl, zum Unterschiede von der Erbfolge.

Der Wahlfürst, des — en, plur. die — en, ein Fürst, welcher befugt ist, das gemeinschaftliche Oberhaupt mitwählen zu helfen; in welchem Verstande die Churfürsten zuweilen diesen Nahmen bekommen.

Die Wahlhandlung, plur. die — en, die Wahl, als eine Handlung betrachtet, eine feyerliche Wahl.

Der Wahlherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, d. i. männliche Person von Stande, welche in gewissen Fällen das Wahlrecht besitzet. So sind in manchen Städten die Wahlherren gewisse Rathsherren, welche den neuen Rath erwählen.

Das Wahlkind, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches, von einigen versuchtes Wort, ein adoptirtes Kind zu bezeichnen; welches aber den Fehler hat, daß es der Analogie der meisten übrigen mit Wahl zusammen gesetzten Wörter zuwider ist, wo es eine thätige Bedeutung hat, dagegen es hier eine passive haben müßte. Wahlkind kann nach dieser Analogie nichts anders bedeuten, als ein Kind, welches das Wahlrecht hat.

1. **Der Wahlplatz**, des — es, plur. die — plätze, der Ort, wo ein Treffen oder Gefecht vorgefallen ist, die Wahlstatt, und von einer Schlacht, das Schlachtfeld. Wahl ist in dieser Zusammensetzung das alte Wort Wal, welches so wohl Gefecht, als auch einen todten Körper, eine Leiche, bedeutete. Da Chunig Chunrat das Wal mit Sieg gehabt hat, das Gefecht, Horneck. Im Schwed. ist Wal noch jetzt eine Niederlage, und Walplats der Wahlplatz. Ehedem war auch das einfache Wahl für Wahlplatz üblich, wovon Schilter und Frisch Beyspiele anführen. S. auch Walfahrt.

2. **Der Wahlplatz**, des — es, plur. die — plätze, ein Platz oder Ort, wo eine Wahl gehalten oder angestellet wird.

Das Wahlrecht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder einzelen Rechten, die — e, das Recht, die Befugniß, zu wählen. Das Wahlrecht haben.

Das Wahlreich, des — es, plur. die — e, ein Reich, dessen Beherrscher diese Würde durch die Wahl der Glieder erhält; im Gegensatze eines Erbreiches.

Der Wahlspruch, des — es, plur. die — sprüche, eine Sentenz oder ein sinnreicher Spruch, welchen man sich zur vorzüglichen Richtschnur seines Verhaltens gewählet hat; Lat. Symbolum.

Die Wahlstadt, plur. die — städte, eine Stadt, in welcher eine feyerliche Wahl gehalten wird. So heißt Frankfurt die Wahlstadt des Römischen Reiches, so fern die Kaiser in den neuern Zeiten daselbst gewählet zu werden pflegen.

Die Wahlstatt, plur. die — stätte, ein Wahlplatz, von Statt, Stätte, Ort.

Die Wahlstimme, plur. die — en, eine derjenigen Stimmen, vermittelst welcher eine Wahl geschiehet.

Der Wahltag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem eine feyerliche Wahl vorgenommen wird.

Das Wahlzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein zu einer Wahl bestimmtes Zimmer.

Wahn, adj. & adv. welches im Hochdeutschen längst veraltet ist, und nur noch hin und wieder in einigen Zusammensetzungen lebt. Es bedeutete: 1. Leer; eine sehr alte Bedeutung, welche noch in einigen gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes angetroffen wird. Das Faß ist wahn, nicht ganz voll. Ein wahnes Faß, ein leeres, nicht ganz volles Faß. 2. Abwesend, fehlend, und Mangel an etwas leidend; ein wenigstens eben so alter Gebrauch. Ains thus wan ist, eines fehlet dir, im Ulphilas, wo es im Angelsächsischen heißt: an thing the is wana. Geistlicher Künste wahn, derselben beraubt, daran Mangel leidend, im Jeroschin. Wan uuesan, fehlen, im Kero. 3. Thöricht, ungereimt. Ein wahner Mensch, noch in einigen Gegenden, ein Narr. 4. Einen Fehler habend, er sey von welcher Art er wolle; eine sehr weit ausgebreitete Bedeutung, welche vornehmlich in vielen Zusammensetzungen lebt, welche doch in den Provinzen gangbarer sind, als im Hochdeutschen, wo man dafür in vielen Fällen die Zusammensetzungen mit Miß- oder Un- hat.

S. viele

S. viele dieser Wörter im folgenden. Andere Wörter dieser Art sind wahnartig, unartig, Wahnart, Unart, Wahnmaß, ein falsches, allzukleines Maß, Wahnhoffnung, Verzweifelung, Wahnorder, Unordnung, Wahnsprache, fehlerhafte Aussprache, Wahnkauf, ein ungültiger Kauf, Wahnwaare, falsche oder auch verdorbene Waare, wahngläubig, ungläubig, wahngönnen, mißgönnen, wahnmüthig, mißmüthig, ingleichen wahnsinnig oder unsinnig, Wahntrauen, Mißtrauen, Wahnmacht, Schwachheit, Ohnmacht, Wahnehre, Schande u. s. f. welche wieder aufzunehmen wenigstens sehr unnöthig seyn würde, indem wir andere gangbare, und theils bestimmtere Ausdrücke haben, jeden der obigen Begriffe auszudrücken. Da dieses wahn seiner ersten ursprünglichen Bedeutung nach so dunkel, und folglich in allen Arten des Gebrauches so schwankend ist, so ist dieß wohl die vornehmste Ursache, warum man es im Hochdeutschen in denjenigen Fällen hat veralten lassen, wo man bestimmtere Ausdrücke dafür hatte. So konnte wahngläubig, so wohl schwachgläubig, als schwergläubig, als ungläubig, als endlich auch einen irrigen Glauben habend, bedeuten, und bedeutete alles dieses wirklich. Wahnhoffnung bedeutete nicht allein Verzweifelung, sondern auch eine ungegründete, ferner eine fehlerhafte Hoffnung. Wörter dieser Art, welche in jeder Sprache ein Fehler sind, entledigt sich jede derselben, so bald sie kann.

Anm. Die Kürze dieses Wortes und die Abwesenheit eines sichtbaren Ableitungslautes ist ein Beweis, daß dieses Wort ein wahres Wurzelwort ist; es ist daher auch eines der ältesten, nicht allein in der Deutschen, sondern auch in allen verwandten, und selbst in vielen fremden Sprachen. Was die Deutsche betrifft, so ist es die Wurzel von wenig, und vermuthlich auch von Wandel, ein Fehler, und ein Verwandter von ohne und un. Im Engl. ist to wane abnehmen, und want, der Mangel. Das Lateinische vanus ist genau damit verwandt. Man hatte davon ehedem auch ein Substantivum, der Wahn, der Mangel, Abgang, Fehler, u. s. f. Tausend Gulden ohne Wahn, genau tausend Gulden.

Der Wahn, des — es, plur. inusit. 1. Eine jede Meinung, d. i. Urtheil nach bloß wahrscheinlichen Gründen, ohne Rücksicht auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit, daher es ehedem auch im guten Verstande gebraucht wurde, in welchem es schon im Ottfried vorkommt.

So verdirbet mir min lieber wan
Der mir volleclich an die minneclichen riet,
Gr. Conrad von Kirchberg.

Selbst Opitz sagt noch Ps. 119:

Wenn du dein Wort beginnest aufzuschließen
Es bringet viel auf einen rechten Wahn,
Und macht die klug, so nur von Einfalt wissen.

In den Provinzial-Rechten mancher Gegenden ist daher Wahn noch so viel als Vermuthung. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo die Ausdrücke ein falscher, ein irriger Wahn noch ein Zeuge davon sind, indem dergleichen Beysätze jetzt überflüßig sind, da 2. dieses Wort jetzt nur noch im nachtheiligen Verstande von einer ungegründeten, irrigen Meinung gebraucht wird. Es ist der gemeine Wahn. In dem Wahne stehen. Einen Wahn hegen. Einem seinen Wahn benehmen. Der größte Theil unserer Unzufriedenheit entspringet aus dem stolzen Wahne, daß wir nicht so glücklich sind, als wir es zu seyn verdienen, Gell.

Anm. Schon bey dem Kero Vunn, im Schwed. wän. Im Ulphilas ist venjan, und im Angelf. venan, meinen, wähnen. Das Wort ist mit seinem Verbo, wähnen, so alt, daß sich dessen erste eigentliche Bedeutung nicht mit Gewißheit bestimmen läßt, S. Wähnen. Zu den jetzt veralteten Bedeutungen desselben gehören noch: 1. Die Absicht, der Vorsatz.

Nun hat Neydelhart vorhin bestelt
Etlich fußknecht mit argem wan
Die auf den Helden solten gan, Theuerd. Kap. 87.

Argwohn bedeutet jetzt bey uns etwas anders, S. dasselbe. 2. Verdacht, Argwohn, im Ottfried, so wie noch das Schwedische Wän. 3. Die Hoffnung, in welcher Bedeutung schon Kero es gebraucht. Auch bey dem Ulphilas ist vena, Hoffnung. 4. Wille, Begierde, Lust; mehrmahls im Horneck. 5. Treue, Glaube; auch im Horneck.

Das Wahnbett, des — es, plur. die — e, ein leeres Bett, von wahn, leer; ein nur noch im Jagdwesen übliches Wort, wo es ein leeres, von dem Hirsche verlassenes Bett oder Lager bedeutet.

Wahnbürtig, adj. & adv. welches nur im Niedersächsischen üblich ist, unehelich gebohren, unehelich, wo auch Wahnbuer, uneheliche Geburt ist; von dem veralteten Adverbio wahn.

Wähnen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. 1. Dafür halten, meinen, glauben, im weitesten Verstande; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, worin es aber in den ältern Oberdeutschen Schriften häufig vorkommt. Ih uuan, ich glaube, halte dafür, heißt es mehrmahls im Ottfried. 2. Auf eine irrige, ungegründete Art dafür halten, aus irrigen Gründen muthmaßlich schließen; in welcher Bedeutung es nur noch allein üblich ist. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz aufzulösen, Matth. 5, 17. Daß nicht jemand wähne, ich sey thöricht, 2 Cor. 11, 16. Indessen fängt es auch in dieser Bedeutung an, weniger gebraucht zu werden, indem in den meisten Fällen, wo das ungegründete zugleich mit bezeichnet werden soll, sich einbilden gebraucht wird. So auch das Wähnen.

Anm. Bey dem Kero uuanan, bey dem Ulphilas wenjan, im Angelf. wenan, im Engl. ween, im Niederf. wanen, im Schwed. wänta. Aus der Endsylbe nen erhellet, daß dieses Verbum ein Intensivum oder vielmehr Iterativum ist, wie sehnen, gähnen, dehnen u. s. f. Die einfachere Form, wovon jenes abgeleitet ist, kommt noch im Ottfried vor, wo wahen, Meldung thun, erzählen, erwähnen bedeutet. Noh in themo uuahen thiu uuort ni missi fallen; und so in andern Stellen mehr, S. Schilters Gloss. v. *wahen*. Mit dieser Bedeutung des Verbi wahen sind die Lat. fari, vates, u. s. f. verwandt.

Der Wahnglaube, des — ns, plur. inusit. in der Theologie, von wahn, irrig, unächt, ein irriger, falscher Glaube. Ingleichen von Wahn, irrige Meinung, ein eingebildeter Glaube, ein Glaube, welchen man zu haben sich einbildet, ohne ihn wirklich zu besitzen. Welche schwankende Bedeutung schon allein dieses Wort verwerflich machen kann.

Die Wahnkante, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders bey den Zimmerleuten, eine nicht scharf genug, folglich fehlerhaft behauene Kante oder Ecke an dem Bauholze; die Wahnecke. Von wahn, fehlerhaft. Daher wahnkantig, Wahnkanten habend.

Das Wahnkorn, des — es, plur. die — körner, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, leere oder taube Körner in dem Getreide, von wahn, leer. Ingleichen ein ungestalt gewachsenes Getreidekorn, von wahn, fehlerhaft.

Wahnsauer, adj. & adv. auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, auf eine fehlerhafte Art sauer. So werden Bier und Wein wahnsauer genannt, wenn sie kahnig werden.

Wahnschaffen, adj. & adv. ungestaltet, unförmig, übel gebildet; im gemeinen Leben. Niederf. wanschapen, Schwed. wanskapa; von wahn, fehlerhaft.

Der Wahnscheffel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, der letzte Scheffel von einem Haufen Getreide, wenn er nicht voll wird; von wahn, leer.

Der Wahnschluß, des — es, plur. die — schlüsse, ein um seiner Zweydeutigkeit Willen veraltetes Wort. Es bezeichnete, 1. einen Schluß aus bloß wahrscheinlichen Vordersätzen, von Wahn, Meinung, einen wahrscheinlichen Schluß. 2. Einen falschen, irrigen Schluß, einen Trugschluß, von wahn, irrig, unächt.

Der Wahnsinn, des — es, plur. car. so wohl Verrückung als auch Beraubung des gesunden Verstandes, so fern Sinn ehedem mit Verstand gleich bedeutend war, wie Wahnwitz, S. dasselbe. Da wahn so wohl leer, eines Dinges beraubt, als auch unächt, irrig, bedeutete, so fließen beyde Bedeutungen in diesem und andern ähnlichen Wörtern zusammen, und diese Milderung der ersten Bedeutung durch die zweyte, macht, daß Wahnsinn nicht den Grad der Härte hat, als Unsinn, welches einen gänzlichen Mangel ohne alle Milderung bezeichnet.

Wahnsinnig, adj. wahnsinniger, wahnsinnigste, am Verstande verrückt, desselben beraubt, und in diesem Zustande gegründet. Wahnsinnig seyn. Ein wahnsinniger Mensch. Ein wahnsinniges Vorgeben. Daher die Wahnsinnigkeit, der Wahnsinn als einen Zustand betrachtet.

Die Wahnsonne, plur. die — n, von wahn, unächt, ein veraltetes Wort, wofür jetzt Nebensonne üblicher ist.

Der Wahnwitz, des — es, plur. die — e, von Witz, so fern es ehedem Verstand überhaupt bedeutete, ist Wahnwitz so viel als Wahnsinn, und beyde werden auch noch häufig als gleich bedeutend gebraucht, obgleich letzteres üblicher ist, als ersteres, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der heutigen gangbaren Bedeutung des Wortes Witz zu vermeiden. So auch Wahnwitzig und Wahnwitzigkeit. Ottfried gebraucht Unuuizzi für Wahnwitz.

Das und die Wahr, S. Wehr.

1. **Wahr**, adv. vermittelst des Gesichtes empfunden, wofür, außer der Zusammensetzung, jetzt gewahr üblich ist. S. dasselbe. Auch in der Zusammensetzung kommt es nur noch in wahrnehmen vor, S. dasselbe. Bey Gewahr ist bereits bemerket worden, daß es zu dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen Verbo wahren, sehen, Gr. ὁρᾶν gehöret.

2. **Wahr**, adj. & adv. Comparat. wahrer, Superl. wahrste. 1. Wirklich, in welcher Bedeutung es doch nur als ein Adverbium üblich ist, und auch in dieser Gestalt nur noch in wenig Fällen gebraucht wird. Besonders als ein Schwur: so wahr ich lebe! so wahr Gott ist! so wahr ich hier stehe! u. s. f. Wohin auch die Betheuerungs-Formel Fürwahr zu gehören scheinet, S. dasselbe. 2. Dem Begriffe des folgenden Substantives genau angemessen; nur als ein Adjectiv. Er ist ein wahrer Freund. Die wahre Tugend. Ich habe mir wahre Vorwürfe zu machen. Thränen der Tugendhaften sind die wahren Lobreden der Verstorbenen. Besonders 3. ächt, wirklich, nicht scheinbar, im Gegensatze des falsch; auch nur als ein Adjectiv. Der wahre Gott, zum Unterschiede von falschen und erdichteten. Seinen wahren Nahmen verbergen. Die einige wahre Religion. Der wahre Glaube, die wahre Glückseligkeit, die wahre Liebe u. s. f. Ingleichen als ein Substantiv. Das Wahre von dem Falschen unterscheiden. 4. Mit der Sache selbst übereinstimmig, von Reden und Aussprüchen; die gangbarste Bedeutung, in welcher es so wohl als ein Adjectiv, als auch als ein Adverbium, gebraucht wird. Etwas für wahr halten, annehmen. Sie reden sehr wahr. Ein wahrer Satz, Ausspruch u. s. f. Es ist wahr, daß ich ihn gestern sahe. Nicht wahr? eine in der vertraulichen Sprechart übliche elliptische Formel, nach der Wahrheit einer Sache zu fragen. Nicht wahr, der gnädige Herr will kommen? Nicht wahr, du hast es gehört? Für, ist es nicht wahr? Es ist etwas wahres an der Sache. Mit der Verneinung, es ist nicht wahr, ist es in den meisten Fällen zu hart und ungesittet; daher man dafür lieber ungegründet gebraucht. 5. In engerer Bedeutung, ist wahr in den bildenden Künsten, mit dem Originale übereinstimmig, und in weiterm Verstande, der Natur genau angemessen. Ein wahres Portrait, welches dem Urbilde genau gleicht. 6. In einer andern engern Bedeutung ist wahr einer vorher gegangenen Versicherung angemessen; wo es doch nur als ein Adverbium, und auch hier nur mit den Verbis machen und werden, gebraucht wird. Etwas wahr machen, erfüllen. Es ist wahr geworden, ist eingetroffen.

Anm. 1. Aus der einfachen Beschaffenheit dieses Wortes, welches keine Spur einer Ableitung zeiget, erhellet schon dessen Alterthum, und wirklich findet es sich schon gleich bey dem Anfange der Schrift in Deutschland völlig gangbar; im Isidor und Kero uuaar, uune, chiuuari; daher Wachter sehr irrete, wenn er es von dem Lateinischen verus ableitete. Zu der Zeit, da dieses Wort im Deutschen schon allgemein gangbar war, war die Bekanntschaft mit Roms Sprache noch zu jung, als daß es aus derselben hätte aufgenommen werden können; gesetzt auch, daß es den Deutschen bis dahin an dem Begriffe und einem Ausdrucke für denselben gefehlet hätte, welches doch sehr unwahrscheinlich ist. Wahr und verus stammen vielmehr, wie so viele andere alte Wörter, aus einer und eben derselben gemeinschaftlichen ältern Quelle her. Da wahr in seinen heutigen Bedeutungen etwas abstractes bezeichnet, so erhellet schon daraus, daß diese nicht die ursprüngliche seyn kann. Welche es aber ist, läßt sich bey dem hohen Alter des Wortes nur muthmaßen. Vermuthlich ist es das vorige wahr, von wahren, sehen, so daß wahr eigentlich augenscheinlich bedeuten würde. Vielleicht gehören auch das Imperfect von seyn, ich war, so wie werden, mit zu der Verwandtschaft. Ehedem bedeutete wahr auch gut, in welchem Verstande es noch mehrmals bey dem Ottfried vorkommt: ist ia ubil odo uuar, gut oder böse.

Anm. 2. Eigentlich leidet der Begriff des Wahren keine Steigerung, außer allenfalls in der ersten Bedeutung; daher wird es auch nur selten comparirt. Das allerwahrste wahr, Opitz. Ihr sollt sehen, daß ihr wahrere Freunde in uns findet, als an euch selbst, Weisse.

Wahren, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen längst veraltet ist. Es bedeutet 1. sehen, gewahr werden; in welchem Verstande es noch in einigen Oberdeutschen Mundarten vorkommt. Er habe weder grüne Farb noch unbekannte Materi daran gewahret, Bluntschli. 2. Sich vorsehen, in welchem Verstande sich wahren noch im Niedersächsischen üblich ist. S. 1. Wahr, Gewahr, Bewahren.

Währen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, fortfahren zu existiren; da es denn auch den Accusativ der Zeit bekommt, ohne um deswillen zu einem Activo zu werden. Der Krieg währet noch. Die Predigt währet lange. Wie lange wird es noch währen? Der Tanz währete bis in die späte Nacht, währete die ganze Nacht durch. Unser Leben währet eine kurze Zeit. Ewig währen, viele Jahre währen. Es währete nicht lange, so ließ er mir sagen u. s. f. Es wird nicht lange mit ihm währen, in der vertraulichen Sprechart, er wird nicht lange mehr leben; ingleichen, er wird sich nicht lange mehr in dem gegenwärtigen Wohlstande befinden. Ewig währende Freuden. Ein immer währender Krieg. Währen beziehet sich zunächst auf die Zeit, dauern aber auf die unverän-

derte

derte Beschaffenheit. Hingegen wird das Substantivum Dauer, und in manchen Fällen auch Zeitdauer anstatt der ungewöhnlichern das Währen und die Währung gebraucht.

Anm. Im Notker, Willeram u. s. f. uurren, im Niedersächs. waren. Im Schwed. ist wara, und im Isländ. vera, seyn; woraus erhellet, daß auch das Imperfect von unserm seyn, ich war, hierher gehöret. S. auch Werden. Der Infinitiv währen wird im gemeinen Leben häufig mit werden verwechselt. Es wird nicht lange werden, für währen.

Während, das Participium des vorigen Zeitwortes, welches in seinem Gebrauche etwas besonderes hat. Als ein eigentliches Participium, folglich auch als ein Adjectiv, wird es für sich allein nur selten gebraucht. Der noch währende Krieg. Am üblichsten ist es noch mit ewig und immer; eine ewig währende Glückseligkeit, immerwährende Strafen; wo es mit dem letzten Worte in eine Zusammensetzung übergehet. Am häufigsten gebraucht man es als ein Adverbium, welches die Gestalt einer Präposition hat, und den Genitiv nach sich hat. Während des Krieges; während des Sommers; während der Zeit, indessen. Fehlerhafte Arten des Gebrauches sind: 1. Die Verbindung mit dem Dative, welche im Oberdeutschen häufig ist: während dem Kriege, dem Sommer. Für den Dativ lässet sich kein denkbarer Grund angeben. 2. Die Verbindung mit gewissen Präpositionen, welche hier unnöthig sind, indem während selbst schon die Gestalt einer Präposition annimmt: in währender Predigt, unter währender Mahlzeit, in oder bey währendem Kriege, unter währendem Gespräche, Opitz. Richtiger: während der Predigt, während der Mahlzeit oder über der Mahlzeit, in dem Kriege oder während des Krieges. 3. Die Zusammenziehung mit dem folgenden Artikel: währender Mahlzeit, währendes Krieges; welche nicht die geringste Analogie hat, obgleich Lessing einmahl den letzten Ausdruck gebraucht. Daß hier keine Genitivi Consequentiä Statt finden können, wie im Griechischen, erhellet daraus, wenn man noch ein Pronomen dazu setzet. Denn noch hat niemand gesagt, währender deiner Abwesenheit, währender unsrer Mahlzeit, währendes meines Hierseyns, sondern während deiner Abwesenheit, während unsrer Mahlzeit, während meines Hierseyns; folglich auch während der Abwesenheit u. s. f.

Das Währgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein mit der Sache selbst im Hochdeutschen veraltetes Wort, die Geldstrafe für einen entleibeten Menschen zu bezeichnen, im mittlern Lateine Werigeldum. Ohne Zweifel von dem alten war, ein Mann; S. Baron und Währwolf.

Währhaft, adj. & adv. von währen, dauern, fähig, fort zu existiren, wofür doch jetzt dauerhaft üblich ist; indem währhaft, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit wahrhaft Willen, veraltet ist.

Wahrhaft, adj. & adv. wahrhafter, wahrhafteste. 1. Dem Begriffe des folgenden Substantivi genau angemessen, wie wahr 2; in welchem Verstande es nur als ein Adjectiv gebraucht wird. Die wahrhafte Freundschaft, die wahre. Die wahrhaften Ursachen angeben, die wahren. 2. Mit der Sache selbst übereinstimmig, von Reden und Aussprüchen; wie wahr 4. Eine wahrhafte Vorstellung, eine wahre. Da wahrhaft in beyden Bedeutungen nichts mehr saget, als wahr, so kann man es in denselben füglich entrathen; wie es denn auch in der That in denselben nur noch selten gebraucht wird. 3. Fertigkeit besitzend, in allen Fällen die Wahrheit zu reden, d. i. seine Versicherungen und Aussprüche der Sache selbst und seiner innern Gemüthsfassung gemäß einzurichten. Ein wahrhafter Mann. Gott ist wahrhaft. Schon bey dem Ottfried uuarhaft.

Wahrhaftig, adj. & adv. wahrhaftiger, wahrhaftigste. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe ig von dem vorigen gebildet, und wird auf doppelte Art gebraucht. 1. Als ein Adjectiv und Adverbium, da es denn den Hauptton auf der ersten Sylbe hat, und zuweilen für wahrhaft gebraucht wird, besonders in der dritten Bedeutung. Ein wahrhaftiger Mann. Da es hier nichts mehr sagt, als das vorige, so dienet es auch nur vornehmlich dazu, das folgende Substantiv Wahrhaftigkeit zu bilden, welches sich nicht unmittelbar von wahrhaft machen läßt. 2. Als ein Adverbium allein, da es denn häufig als eine Betheurungs-Formel gebraucht wird, und den Hauptton auf der zweyten Sylbe hat, wahrhäftig! Es ist wahrhaftig also. Bey dem Notker uuarhafto.

Die Wahrhaftigkeit, plur. car. von wahrhaft 3, die Fertigkeit, seine Reden der Sache selbst und seiner innern Gemüthsfassung gemäß einzurichten.

Die Wahrheit, plur. die — en, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Übereinstimmung eines Dinges mit einem andern zu bezeichnen, doch nur in folgenden Fällen. (1) Die Übereinstimmung des Mannigfaltigen in einer Sache. So ist die Wahrheit Gottes die vollkommenste Übereinstimmung alles in demselben befindlichen. So schreibt man in der Moral einem Menschen Wahrheit zu, wenn sein Verhalten mit seinem Zwecke übereinstimmig ist. (2) Die Übereinstimmung eines Satzes mit andern bekannten Wahrheiten, die Anwesenheit eines erweislichen Grundes, welches man die logische Wahrheit zu nennen pflegt; im Gegensatze des Irrthums. Die Wahrheit eines Satzes, eines Ausspruches, eines Urtheiles beweisen. (3) Die Übereinstimmung mit einem Urbilde, und in weiterer Bedeutung mit der Natur. So hat ein Porträt Wahrheit, wenn es dem Urbilde völlig ähnlich ist. Ein Gemählde hat Wahrheit, wenn die Vorstellung in allen Stücken der Natur gemäß ist. Die Rolle der Gleichgültigkeit mit vieler Wahrheit spielen, mit aller Übereinstimmung mit einem wirklich Gleichgültigen. (4) Die Übereinstimmung einer Rede so wohl mit der Sache selbst, als der Gemüthsfassung des Redenden, im Gegensatze der Unwahrheit, und im härtern Verstande der Lügen; welche nebst der folgenden Bedeutung in dem gesellschaftlichen Umgange die gewöhnlichste ist. In allen Fällen die Wahrheit lieben. Von der Wahrheit abweichen. Du bleibst nicht bey der Wahrheit. Der Wahrheit zu nahe treten. Neben der Wahrheit vorbey spazieren, im gemeinen Leben. Mit der Wahrheit in das Geschrey kommen, auch nur im gemeinen Leben, mit Grunde in ein übles Gerücht kommen. Hinter die Wahrheit kommen, die Wahrheit, oder die wahre Beschaffenheit der Sache, erfahren. Da denn in Wahrheit und in der Wahrheit auch als eine schwache Betheurungs-Formel gebraucht wird. In Wahrheit, ich bin recht unglücklich. Ich weiß es in der Wahrheit nicht. (5) Die wahre Beschaffenheit der Sache. Die Wahrheit reden, sagen, verhehlen, gestehen, bekennen. Die reine Wahrheit gestehen. Die Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit aus jemanden bringen, das Geständniß der wahren Beschaffenheit der Sache. (6) Die Fertigkeit, in allen Fällen nur das, was wahr ist, zu reden; in welchem Verstande doch Wahrhaftigkeit üblicher ist.

2. Als ein Concretum. (1) Ein wahrer Satz, ein wahrer Ausspruch; mit dem Plural. Philosophische, theologische Wahrheiten. Nützliche Wahrheiten lehren. Hirngespinste für Wahrheiten halten. (2) Eine unangenehme Wahrheit; auch mit dem Plural. Jemanden die Wahrheit sagen, im gemeinen Leben, ihm einen Verweis geben. (3) Der Zusammenhang wahrer Sätze, der wahre Lehrbegriff; ohne Plural. Die Wahrheit predigen.

Um

Um der Wahrheit Willen verfolget werden. Ein Zeuge der Wahrheit.

Anm. Bey dem Notker uuarheit; vor ihm waren dafür mit andern Ableitungssylben uuarnissi, uuarniss, uuarhafti und uuara üblich.

Der Wahrheitseifer, des — s, plur. car. der Eifer für die Wahrheit, d. i. wahre Beschaffenheit einer Sache, den wahren Lehrbegriff, einen wahren Satz. So auch die Wahrheitsliebe.

Wahrlich, adv. welches nur als eine gelinde Betheurungs-Formel für gewiß gebraucht wird. Es ist wahrlich nicht an dem. Er ist wahrlich unschuldig.

Anm. Bey dem Ottfried uuarlich, der es aber als ein Adjectivum für wahr gebraucht. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe lich von wahr gebildet, und vermöge dieser Abstammung sollte die erste Sylbe gedehnt lauten, wahrlich, dagegen sie durchgängig geschärft gesprochen wird, als wenn das Wort warrlich geschrieben wäre; eine Erscheinung, welche viele befremdet hat, die daher entweder die Aussprache, oder die Schreibart verändert wissen wollten. Die Aussprache ändern zu wollen, möchte vergebens seyn, weil sie in allen Mundarten, so viel ich weiß, allgemein ist; und die Schreibart läßt sich um der nächsten Abstammung willen nicht ändern. Es kommt daher nur darauf an, diese Abweichung, da sie einmahl geduldet werden muß, zu entschuldigen, und den Grund, unter dessen Schutz sie sich eingeschlichen hat, aufzusuchen. Dieser ist nun leicht zu finden, wenn man nur erwäget, daß hier zwey streitige Analogien zusammen kommen, da denn nothwendig die eine nachstehen muß; eine, nach welcher die Wurzelsylbe in der Ableitung völlig unverändert bleibt, folglich wahrlich, und die andere, nach welcher zwey auf einen Vocal folgende Consonanten denselben schärfen, also warlich, wie mögen, ich mag, ich mochte, sehen, sicht, stehen, Stand, fliehen, Flucht, drey, dritte, groß, größte, wohl, Wollust, und hundert andere mehr. In diesem Worte suchte man, so wie in einigen andern, beyde streitige Analogien zu vereinigen, und folgte der ersten in Ansehung der Schrift, und der letzten in Ansehung der Aussprache; d. i. man schreibt wahrlich, und spricht warlich. Auf ähnliche Art schreibt man vierte, Viertel, vierzig, Pohlnisch, dieß, und spricht virte, Virtel, virzig, Polnisch, diß.

Der Wahrmann, des — es, plur. die — männer, eine Person, welche für die Wahrheit einer Versicherung oder einer Rede zu stehen hat, wofür doch das vollständigere Gewährsmann edler ist, S. dasselbe.

Wahrnehmen, verb. irregul. act. S. Nehmen. 1. Gewahr werden, erblicken. Etwas an jemanden wahrnehmen. Er ging weg, ohne daß jemand es wahrgenommen hätte. Den Feind von ungefähr wahrnehmen. Er hat sie schon an ihrem Fenster wahrgenommen, Gell. Das Wild nimmt den Jäger wahr, wenn es ihn erblickt. Ich habe eine große Beängstigung in ihrem Gesichte wahrgenommen. Wo es im Oberdeutschen auch wohl mit dem Genitiv verbunden wird. — Nimmt seines Meisters wahr, Opitz. 2. In weiterer Bedeutung, ob gleich seltener, durch die Sinne empfinden. Eine Musik, einen Geruch wahrnehmen. Ich nahm es nicht wahr, daß mich etwas stach. Ingleichen, so viel als ersehen, erkennen. Ich habe aus diesem Briefe wahrgenommen, daß u. s. f. 3. Nach vorher gegangener Beobachtung gewahr werden, bemerken; eine im Hochdeutschen veraltete, wenigstens seltene Bedeutung, in welcher es im Oberdeutschen auch mit dem Genitiv gebraucht wird. Herr, nehme daran der Kunst wahr, Theuerd. 4. Betrachten, im Hochdeutschen gleichfalls veraltet; im Oberdeutschen gern mit dem Genitiv. Nehmet wahr der Raben, der Lilien auf dem Felde, Luc. 12. 5. Wahrnehmen, um sich davor zu hüten, im Oberdeutschen gleichfalls mit dem Genitiv; im Hochdeutschen wo nicht veraltet, doch wenigstens selten. Nehmt der heissen speys eben wahr, Theuerd. 6. Sorge für etwas tragen, mit dem Genitiv; im Hochdeutschen mehr in der dichterischen Schreibart, obgleich das Wort selbst nichts anschauliches hat, als in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges.

Nimm meines Lebens gnädig wahr, Gell.

Du trauest dir zu viel; nimm deiner Wohlfahrt wahr,
Schleg.

7. Wahrnehmen, um es zu befolgen; mit dem Genitiv, im Hochdeutschen aber veraltet.

Mein Herze nimmt nur deiner Satzung wahr, Opitz.

8. Wahrnehmen, um sich dessen zu bedienen, so wohl mit dem Accusativ, als mit dem Genitiv. Die oder der Zeit wahrnehmen, sich selbige zu Nutze machen. Ich nehme diese Gelegenheit wahr, mir ihre Gewogenheit zu erbitten, Hermes.

Daher die Wahrnehmung, S. solches besonders.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Ottfried u. s. f. uuar neman. Wahr ist hier das noch in gewahr übliche Wort, welches sehend bedeutete, und wovon man auch das noch im Oberdeutschen gangbare Verbum wahren, wahrnehmen, sehen, erblicken, hatte. Bey den Jägern ist dafür noch gewahr nehmen üblich, und Ottfried gebraucht dafür auch uuare tuon. Wahrnehmen und gewahr werden sind völlig gleich bedeutend, obgleich das erstere ursprünglich mehr eigene Thätigkeit als das letztere bezeichnet, welcher Unterschied aber wegen seiner Feinheit nicht beobachtet wird. Was die Construction betrifft, so ist der Genitiv nicht einer oder der andern Bedeutung eigen, sondern in allen Bedeutungen eine Eigenheit der Oberdeutschen Mundarten, welche denn zuweilen auch noch im Hochdeutschen beybehalten wird, obgleich hier der Accusativ am gangbarsten ist. Wegen der Vieldeutigkeit dieses Wortes, und da die eigentliche Bedeutung nicht allemahl aus dem Zusammenhange ersehen werden kann, hat man einige Bedeutungen im Hochdeutschen veralten lassen. Übrigens wird wahrnehmen mit allem Rechte als ein zusammen gesetztes Wort betrachtet, indem wahr für sich allein nicht mehr gangbar ist; dagegen gewahr werden richtiger getheilet wird.

Die Wahrnehmung, plur. die — en, von dem vorigen Verbo. 1. Die Erblickung eines Dinges; ohne Plural. 2. Die Erblickung nach vorher gegangener Beobachtung, und die beobachtete Sache, mit dem Plural; in welchem Falle man astronomische, physische, chymische u. s. f. Wahrnehmungen hat.

Wahrsagen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, künftige Dinge vorher sagen. Wahrsagen können. Die Person, welcher man künftige Dinge vorher saget, bekommt den Dativ. Einem wahrsagen. Sich wahrsagen lassen. Aus der Karte, aus der Kaffee-Schale wahrsagen. So auch das Wahrsagen, und die Wahrsagung.

Anm. Ottfried braucht uuara zellan für vorher sagen, dagegen wahrsagen bey dem Kaisersberg die Wahrheit sagen, bedeutet. Wahr ist hier ohne Zweifel das Adverbium wahr, verum; daher wahrsagen eigentlich künftige Wahrheiten vorher sagen bedeutet; eine freylich sehr elliptische Bedeutung, um welcher Willen dieses Wort auch nur im gemeinen Leben, und von abergläubigen Vorhersagungen gebraucht wird. S. Weissagen.

Der Wahrsager, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wahrsagerinn, plur. die — en, eine Person, welche künftige Dinge durch abergläubige Mittel vorher sagen will. Im Niedersächsischen Wicker, Wickersche, von wicken, wahrsagen, einem alten, und dunkelen Worte.

Die

Die Wahrsagerey, plur. inusit. die vorgegebene Kunst eines Wahrsagers, nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande; die Wahrsagerkunst.

Wahrschauen, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen fremd, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für warnen üblich ist. Einen wahrschauen. Ein allem Ansehen nach auch sehr elliptisches Wort, welches eigentlich so viel zu bedeuten scheinet, als das Wahre, eine wahre Gefahr, vorher schauen. Es müßte denn wahrschauen so viel als wahrschen seyn, da denn dieses mit warnen gleiches Stammes seyn, und vermittelst der niedrigen Ableitungssylbe schen, von wae, in wahren, bewahren, gebildet seyn würde.

Wahrscheinlich, adj. & adv. wahrscheinlicher, wahrscheinlichste, dem Wahren ähnlich, was den bloßen Schein des Wahren hat, wovon man nur einige, aber noch nicht alle hinlängliche Gründe hat, es für wahr oder wirklich zu halten. Es ist wahrscheinlich, daß er kommen wird, wenn man mehr Gründe zu vermuthen hat, daß er kommen wird, als daß er nicht kommen wird. Ein wahrscheinlicher Satz, eine wahrscheinliche Ursache, Erzählung. Wahrscheinlicher Weise.

Die Wahrscheinlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da eine Sache wahrscheinlich ist; ohne Plural. 2. Eine wahrscheinliche Sache; mit dem Plural.

1. **Die Währung**, plur. car. von dem Verbo währen, fortdauern, die Fortdauer; ein Wort, welches doch wenig gebraucht wird.

2. **Die Währung**, plur. inusit. der Werth des Geldes nach einem gewissen Münzfuße. Tausend Thaler Meißnischer Währung, nach dem Schrote und Korne Meißnischen Geldes, tausend Thaler Sächsischen Geldes. Funfzehn Mark Lübscher Währung, nach dem Lübeckischen Gelde. Von dem alten Währ, Gewähr, Schätzung; wovon auch Werth ein abgeleitetes Wort ist. S. auch Wardein.

3. **Die Währung**, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, diejenigen beweglichen Dinge zu bezeichnen, welche bey einem Grundstücke unveräußerlich sind, und jedem Besitzer mit überliefert werden, das Inventarium. Von Gewähr, Besitz, S. dasselbe.

Der Währwolf, des — es, plur. die — wölfe, ein in einen Wolf verwandelter Mensch, ein Überrest des ehemahligen, noch an manchen Orten üblichen Aberglaubens, da man noch solche Verwandlungen glaubte. Niedersächs. Waarwulf, Engl. Werewolf, Franz. Loup garou, Mittellat. Gerulphus. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel das alte weit ausgebreitete Wae, ein Mann, Lat. vir, Gothisch wair, Angels. wer, (S. Baron,) wovon noch im Niedersächsischen ein Änterich Waarte heißt.

Das Wahrzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein sichtliches Zeichen, ein Ding daran zu erkennen oder von andern zu unterscheiden; nur im gemeinen Leben. So nennt man eine Warze, ein Mahl, u. s. f. ein Wahrzeichen eines Menschen. Auch Städte haben ihre Wahrzeichen. In der edlern Schreibart braucht man dafür Kennzeichen, Merkmahl, u. s. f. Wahr ist in dieser Zusammensetzung wieder das alte wahr, sichtbar, sehend.

Der Währzug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, ein Zug, welcher von einem dritten Markscheider geschiebet, wenn deren zwey in ihren gemachten Zügen abweichen; vermuthlich von währen in bewähren, beweisen.

Der Waibel, S. Webel.

Der Waid, des — s, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche zum Färben gebraucht, und in den wilden Waid und Feldwald, oder Samenwaid unterschieden wird, Isatis *Linn.* In engerer Bedeutung wird der aus dieser Pflanze vermittelst der Gährung gezogene Farbenkörper Waid genannt, welcher, ehe der Indigo bekannt wurde, die gangbarste blaue Farbe in Europa war, und daher häufig gebauet wurde. Das Gewächs ist bey uns fremd, und in Frankreich einheimisch; wenigstens war der Nahme Glastum, welchen Plinius demselben gibt, ein Gallisches Wort; allein wenn man mit Salmasio dafür Guastum lieset, wie denn wirklich die Lesearten in Ansehung dieses Wortes sehr verschieden sind, so hat man in demselben das Stammwort nicht allein des Deutschen Nahmens, sondern auch der meisten Nahmen in andern Sprachen, wohin das Engl. Woad, das Alt-Franz. Guesde, und heutige Gaude, Guede, das Ital. Guado, die mittlern Lat. Guasdum, Guaisdium, Gaida, Gaudum, Guadum, Gesdium u. s. f. gehören. S. auch Wau.

Die Waidasche, plur. inusit. die Asche von gebrannten Weinhefen, weil sich die Waidfärber derselben bedienen, und welche mit der Pottasche nicht verwechselt werden muß. Die Franzosen haben daraus ihr Vedasse gemacht. Sie wird auch Drusenasche genannt.

Der Waidballen, des — s, plur. ut nom. sing. der zu Ballen geformte gemahlne Waid; auch wohl der Waidball, des — es, plur. die — bälle.

Der Waidbau, des — es, plur. car. der Bau des Waids.

Der Waidbauer, des — n, plur. die — n, Landleute, welche sich vorzüglich auf den Waidbau legen, dergleichen ehedem in Thüringen und der Lausitz häufig waren.

Die Waidblume, plur. die — n. 1. Die Blume oder Blüthe des Waids. 2. Bey den Färbern, der blaue Schaum des zum Färben angesetzten Waids.

Das Waideisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein gekrümmtes scharfes Eisen, mit einem Hefte, die Blätter des Waids damit abzustoßen.

Die Waidfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die aus dem Waid bereitete blaue Farbe.

Der Waidfärber, des — s, plur. ut nom. sing. Färber, welche mit Waid und Indigo färben, zum Unterschiede so wohl von den Schwarzfärbern, als auch von den Kunst- oder Seidenfärbern.

Der Waidgast, des — es, plur. die — gäste, ein Nahme, welchen ehedem die Waidhändler in manchen Städten führeten.

Der Waidhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Waid handelt, und, wenn er ein Patricius war, ehedem auch Waidherr und Waidjunker genannt wurde.

Der Waidherr, des — en, plur. die — en. 1. S. das vorige. 2. In einigen Städten ehedem Rathsherren, welche die Aufsicht über die Waidfärber hatten.

Der Waidknecht, des — es, plur. die — e, geringe Arbeiter bey der Bereitung des Waids.

Die Waidküpe, plur. die — n, bey den Färbern, ein Faß, worin der Waid zur Farbe bereitet wird; ingleichen die darin befindliche zubereitete Waidfarbe, zum Unterschiede von der Indigo-Küpe. Beyde zusammen heissen Blauküpen. Eine Waidküpe anstellen, die Waidfarbe in der Küpe bereiten.

Die Waidmühle, plur. die — n, eine Mühle, den Waid darauf zu mahlen.

Waidwerk, S. Weidewerk.

Wailand, S. Weiland.

Die Waise, plur. die — n, ohne Unterschied des Geschlechtes; oder der Waise, des — n, Fämin. die Waise, plur. beyde, die — n, Diminut. das Waischen, ein seiner Ältern beraubtes, besonders unmündiges Kind. Eine Waise werden, zur Waise werden. Eine vaterlose Waise, wenn es des Vaters beraubt ist. Eine mutterlose Waise, wenn es keine Mutter mehr hat. Am häufigsten gebraucht man es im Hochdeutschen als ein Fäminin-

num, und da ist auch der Knabe eine Waise. Allein in andern Gegenden unterscheidet man es nach den Geschlechtern, und da ist der Knabe ein Waise, und das Mädchen eine Waise.

Anm. Das Wort lautet schon bey dem Ottfried uueiso, im Niedersächs. Wese. Frisch gibt sich viele unnöthige Mühe, das Wort von weisen, zeigen, herzuleiten, und es nach einer unerhörten Ellipse, durch, des Weisers oder Führers beraubt, zu erklären. Waise, oder weise ist ursprünglich ein Abjectiv, welches, eines Dinges beraubt, bedeutete. Kroneweise, der Krone beraubt, kommt bey den Schwäbischen Dichtern vor. Auch Opitz braucht es noch häufig als ein Abjectivum:

Wie steht die waise Stadt? wie steht sie so verlassen? — —
Läßt aber unbesorgt die waisen Eyer stehen,

eben ders. die verlassenen.

Es ging mit bleichem Licht, die waise Mutter auf,

eben ders. von der Aurora, die verlassene.

Daß dieses waise mit dem Lat. viduus verwandt ist, wird der sehr wahrscheinlich finden, welcher weiß, wie gern s und r in den Sprachen und Mundarten mit einander vertauschet werden. S. Witwe. Da dieses Wort nun eigentlich ein Abjectiv ist, so erhellet daraus zugleich, daß diejenigen Mundarten das Recht auf ihrer Seite haben, welche dieses Wort nach dem Geschlechte der Waise und die Waise biegen. Die Hochdeutschen scheinen durch das mildernde e am Ende, Waise, für das härtere Oberdeutsche Wais, verleitet worden zu seyn, dieses Wort für ein Fämininum zu halten. Was den Doppellaut ai betrifft, so findet er sich in den ältesten Schreibarten nicht, auch die Abstammung scheinet ihn nicht nothwendig zu machen; sondern er ist eine Eigenheit der spätern Oberdeutschen Mundarten, welche auch Getraide, Saite, Waise u. s. f. schreiben und sprechen. Die Hochdeutschen haben diesen unangenehmen Doppellaut in den meisten Fällen mit dem ihnen angemessenern ei vertauscht; allein in diesem Worte scheinen sie ihn wirklich zum Unterschiede von weise, sapiens, beybehalten zu haben.

Das Waisenamt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Orten ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Waisen und deren Vermögen führet; an andern Orten das Pupillen-Collegium, der Waisenrath; im Würtembergischen, das Waisenrecht.

Das Waisengeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Waisen zugehörige Gelder; Pupillen-Gelder.

Das Waisenhaus, des — es, plur. die — häuser, eine Anstalt, wo arme Waisen unentgeldlich erzogen und unterrichtet werden.

Der Waisenherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über ein zur Stadt gehöriges Waisenhaus hat.

Das Waisenkind, des — es, plur. die — er, ein verwaisetes Kind; ein Wort, welches für Waise nur von den in einem Waisenhause befindlichen Kindern, und auch hier nur am häufigsten im Plural, gebraucht wird.

Der Waisenknabe, des — en, plur. die — en, eine Waise männlichen Geschlechtes, doch nur von den in einem Waisenhause befindlichen Waisen, zum Unterschiede von den Waisenmädchen.

Das Waisenmädchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Waisenmutter, die — mütter, eine weibliche, gemeiniglich bejahrte Person, welche in einem Waisenhause die Stelle der Mutter vertritt; zum Unterschiede von dem Waisenvater.

Der Waisenrath, des — es, plur. die — räthe, S. Waisenamt.

Der Waisenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber an einem Waisenhause, d. i. ein Unterbeamter, welcher die Rechnungen über die Ausgaben und Einnahmen führet.

Der Waisenvater, des — s, plur. die — väter, eine männliche Person, welche in einem Waisenhause die Stelle des Vaters vertritt.

1. **Die Wake**, plur. die — en, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, ein in dem Eise gehauenes Loch zu bezeichnen, welches an andern Orten eine Wuhne heißt. Nicht, wie in dem Brem. Niedersächs. Wörterbuche geglaubt wird, von dem Engl. wak, naß, und Woge, eine Welle, denn wie passen diese Begriffe zu einem Loche? sondern von dem noch im Schwed. und Isländ. üblichen wak, wauk, eine Öffnung, ingleichen eine Wunde, ein Fenster, welche wieder mit dem Lat. vacuus, leer, verwandt zu seyn scheinen.

2. **Die Wake**, plur. so wohl von mehrern Arten, als mehrern Individuis, die — n, der Nahme einer vermischten Art Feldsteine, welche gemeiniglich aus Quarz, Sand und Glimmer bestehet, und so wohl ganze Ganggebirge ausmacht, als auch in einzelen, oft großen Stücken auf der Oberfläche der Erde gefunden wird, in welchem letztern Falle ein solcher Stein eine Feldwake heißt. An andern Orten, z. B. im Bayreuthischen, wird eine Art kalkartiger Steine, welche bey dem Eisenschmelzen als Zuschlag gebraucht wird, Wake genannt. Die Schreibart Wacke, welche bey vielen angetroffen wird, ist wider die gewöhnlichste Aussprache, indem das a gedehnt ist. S. auch Wachstein.

Das Wakengebirge, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen, ein Gebirge, welches aus Wake bestehet, dessen Steinart Wake ist.

Wakig, adj. & adv. Wake enthaltend, aus Wake bestehend. Ein wakiges Gebirge, ein Wakengebirge.

Der Walch, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme einer Grasart, Aegilops.

Walchen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches in der Deutschen Bibel von der Bewegung der Wellen gebraucht wird, und mit wallen und walken sehr nahe verwandt ist. S. diese Wörter.

Walchern, verb. regul. act. das Iterativum und Intensivum des vorigen, welches nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt, rollend hin und her bewegen, in Obersachsen walgern. S. dasselbe.

Der Wald, des — es, plur. die Wälder, Diminut. das Wäldchen, Oberd. Wäldlein. 1. Ein mit Oberholz bewachsener Bezirk von einem beträchtlichen Umfange; wodurch sich der Begriff dieses Wortes von Waldung, Gehölz, Hain u. s. f. unterscheidet. Der Thüringer Wald, der Schwarzwald, der Harzwald, der Böhmer Wald u. s. f. In den Wald, durch einen Wald gehen, fahren, reisen. In einem Walde werden, in einem beträchtlichen Umfange mit Oberholz bewachsen. Einen Wald verhauen. 2. In weiterer Bedeutung, ein jeder dick mit Oberholz bewachsener Platz, wenn er gleich nur klein ist. Ein Lustwald, Lustwäldchen, Lorberwald, u. s. f. 3. Bey den ältern Dichtern bedeutete Wälder im Plural, nach dem Lat. Sylvae, figürlich eine Sammlung vermischter Gedichte. „Wälder, „sagt Opitz, sind nicht allein solche Gedichte, die aus geschwinder „Anregung von der Hand weg gemacht werden, die Quintilian „und Statius auch Sylvas nennt, sondern auch Sammlungen Ge„dichte mancherley Arten.“ 4. In dem Forstwesen werden die grünen Äste an den Bäumen, in manchen Gegenden, collective Wald genannt. Bäume, die nicht viel Wald haben.

Anm. Schon bey dem Kero uuald, im Niedersächs. Woold, im Angels. Weald, Wald und Wold, im mittlern Lat. Gualdus, mit Ausstoßung des e im Engl. Wood, und im Schwed. Wed, welche aber auch Holz, und einen Baum bedeuten. Der Stammbegriff läßt sich in diesem Worte nur errathen. Viele sind auf wild gefallen, weil ein Wald doch der wildeste Anblick in der Natur ist. Allein zu geschweigen, daß wild schon wieder ein übergetrage-

getragener Begriff ist, so scheinet in Wald vielmehr das dicke, enge Beysammenseyn der Theile der herrschende Begriff zu seyn, indem man dicke, buschige Haare, nahe an einander stehende Gewächse u. s. f. mehrmahls mit einem Walde zu vergleichen pflegt. Und alsdann würde dieses Wort mit Wolle, Welt u. s. f. verwandt seyn. Ehedem bedeutete Wald auch Holz, wie das Engl. Wood und Schwed. Wed, und auch im Deutschen Holz so wohl Lignum als Sylva ist.

Vil waldes wart uff finer bruft
An rechter Tioft verfwendet, Heinrich von Veldeck.

S. Holz, die Anmerkung. Wenn im Osnabrückischen ein Bezirk, über welchen man zu gebiethen hat, eine Walde genannt wird, so gehöret dieses Wort nicht hieher, sondern zu Gewalt, S. dasselbe.

Das Wort Wald wird in sehr vielen Zusammensetzungen gebraucht, besonders mit Gewächsen, diejenige Art zu bezeichnen, welche vornehmlich in Wäldern angetroffen wird. Im folgenden können nur die vornehmsten davon aufgeführet werden, indem die meisten sich schon von sich selbst erklären.

Die Waldameise, plur. die — n, eine Art großer Ameisen, welche in den Wäldern angetroffen werden, zum Unterschiede von der kleinern Art.

Der Waldammerling, des — es, plur. die — e, ein Nahme der Goldammer, weil sie in den Wäldern zu brüten pflegt.

Das Waldamt, des — es, plur. die — ämter. 1. Ein Amt, d. i. Collegium, welches die erste Instanz in Waldsachen hat. 2. Die Versammlung dieses Collegii. Ein Waldamt halten. 3. Ein Amt, d. i. eine Bedienung, bey dem Forstwesen. In allen diesen Fällen ist an den meisten Orten Forstamt üblicher.

Der Waldamtmann, des — es, plur. die — männer, der Vorgesetzte eines Waldamtes. An manchen Orten auch einer der vornehmsten Waldbeamten.

Die Wald-Anemone, plur. die — n, eine Art Anemonen, welche in Wäldern angetroffen wird, Anemone fylveftris *Linn.* zum Unterschiede von der Garten-Anemone.

Der Waldäppich, des — es, plur. die — e, eine Nahme des Epheues, Hedera Helix *Linn.*

Die Waldäsche, die — n, in manchen Gegenden, ein Nahme des gemeinen weissen Ahornes, Acer *Linn.* wegen einiger Ähnlichkeit mit der Äsche, Fraxinus *Linn.*

Die Waldart, plur. die — ärte, eine große Art, Waldbäume damit zu fällen.

Der Waldbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, der aus einem Walde kommt, seinen Ursprung in einem Walde nimmt; zum Unterschiede von einem Feldbache.

Der Waldbart, des — es, plur. die — bärte, in einigen Gegenden ein Nahme des Wasserwegerichtes, S. dieses Wort.

Der Waldbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer in einer waldigen Gegend, der folglich seine vornehmste Nahrung aus dem Walde hat, ein Holzbauer.

Der Waldbaum, des — es, plur. die — bäume, Bäume, welche in Wäldern zu wachsen pflegen, zum Unterschiede von den Feld- und Gartenbäumen.

Der Waldbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Unterbeamter, welcher einen Wald zu bereiten, und für die Sicherheit desselben zu sorgen hat; Hägreiter, Heidereiter.

Die Waldbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht, Beuten, welche man in den Stämmen großer Waldbäume aushauet, und in welche man die zahmen Bienen zuweilen setzt.

Die Waldbiene, plur. die — n, Bienen, welche wild in den Wäldern leben, Feldbienen, an einigen Orten Waldheimzen; zum Unterschiede von den zahmen oder Gartenbienen.

Die Waldbinse, plur. die — n, eine Art Binsen, welche in feuchten Wäldern angetroffen wird.

Die Waldbirn, plur. die — en, Birnen, welche wild in den Wäldern wachsen, und unter dem Nahmen der Holzbirnen am bekanntesten sind.

Die Waldblume, plur. die — n, Diminut. das Waldblümchen. 1. Eine jede Blume, welche vorzüglich in den Wäldern wächset. 2. In engerer Bedeutung, ein Nahme des Wohlverley, S. dieses Wort.

Der Waldbock, des — es, plur. die — böcke, eine Art wilder Böcke, welche sich in manchen Ländern in den Wäldern aufhält, dessen Weibchen die Waldziege heißt.

Der Waldboth, des — en, plur. die — en, S. Waldgraf. Von Walt, Gewalt, war Waldbothe, oder richtiger, Waltbothe ehedem ein mit hinlänglicher Vollmacht versehener Abgeordneter eines Obern, ein Commissarius, in welcher Bedeutung doch das Wort längst veraltet ist.

Der Waldbrand, des — es, plur. die — brände, ein Brand in einem Walde, die Entzündung der Bäume eines Waldes.

Der Waldbrief, des — es, plur. die — e, in den Westphälischen Holzmarken, die Polizey-Ordnung in Ansehung der Waldungen, welche jährlich bey jedem Waldgerichte verlesen wird.

Der Waldbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Einsiedler, der im Walde lebt, in der Römischen Kirche.

Die Waldbuche, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Rothbuche; zum Unterschiede von der Hain- oder Hagebuche.

Der Waldbürger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Bürger, d. i. Bewohner eines Waldes. In diesem Verstande werden Vögel und wilde Thiere zuweilen figürlich Waldbürger genannt. 2. In manchen Gegenden, z. B. in Ungarn, heissen die Gewerken des Bergbaues Waldbürger.

Die Waldbuße, plur. die — n, S. Waldstrafe.

Die Walddistel, plur. die — n. 1. Eine jede Art Disteln, welche in den Wäldern angetroffen wird. 2. Ein Nahme der Stechpalme, Ilex aquifolium *Linn.* S. Stechpalme. 3. An andern Orten ist es die Mannstreu, Eryngium campeftre, *Linn.* S. Mannstreu.

Der Walddorn, des — es, plur. inusit. ein Nahme eines Gewächses, welches Frisch durch Agriacantha erkläret.

Der Walddosten, plur. inusit. der gemeine braune Dosten, welcher auch Wohlgemuth und wilder Majoran genannt wird, Origanum vulgare *Linn.*

Die Waldeiche, plur. die — n, eine Eiche, welche in einem Walde wächset, zum Unterschiede von einer Feld-, Rasen- oder Raumeiche, welche auf einem offenen Platze angetroffen wird.

Die Waldeidechse, plur. die — n, Eidechsen, welche in Wäldern angetroffen werden.

Das Waldeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Hammer, die zum Fällen bestimmten, oder verkauften Bäume damit zu bezeichnen; der Waldhammer, Forsthammer, Mahlhammer, das Mahleisen.

Der Waldenser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Ketzer, (nach Römischen Begriffen,) welche vornehmlich von dem 12ten Jahrhundert an bekannt wurden, und sich in vielen Stücken von der herrschenden Kirche absonderten. Gemeiniglich leitet man diesen Nahmen von einem ihrer bekanntesten Lehrer, dem Petrus Waldus her, welcher um 1170 lebte. Allein da der Nahme schon früher vorkommt, so leitet man ihn richtiger von Vallensis ab, weil diese Leute vornehmlich in den Piemontesischen Thälern wohnten.

Die Walderve, plur. die — n, eine Art Erven, welche wild in den Wäldern wächset, und auch wohl Fasanenkraut genannt wird, Orobus hirfutus *Linn.*

 Der

Der Waldesel, des — s, plur. ut nom. sing. ein außer Luthers Bibel wenig bekanntes Wort, einen wilden Esel zu bezeichnen, welcher von manchen auch wohl der Feldesel genannt wird.

Die Waldeule, plur. die — n, ein Nahme derjenigen Eulenarten, welche sich gern in den Wäldern aufhalten; zum Unterschiede von den Kircheulen, Steineulen, u. s. f.

Der Waldfarn, des — es, plur. inusit. oder das Waldfarnkraut, eine Art Farn oder Farnkraut, welche in den Wäldern angetroffen wird, Tanacetum vulgare *Linn.* S. Rainfarren.

Der Waldfink, des — en, plur. die — en, eine Art Finken, welche sich vornehmlich in den Wäldern aufhält, der Winterfink, Tannenfink; zum Unterschiede von dem Buchfinken, Graufinken, u. s. f.

Der Waldflachs, des — es, plur. rar. ein Nahme des Flachskrautes, oder Leinkrautes, Antirrhinum Linaria *Linn.* S. Flachskraut 2.

Der Waldfloh, des — es, plur. die — flöhe, eine Art wilder Flöhe, welche in den Wäldern angetroffen werden, Podura nivalis *Linn.*

Die Waldflöte, plur. die — n. 1. Eine Flöte, so wie man sie der poetischen Schäferwelt andichtet, die Schäferflöte. 2. In den Orgeln ist die Waldflöte eine Art Flöten, welche der Spitzflöte gleicht, nur daß sie oben weiter ist, S. Hohlflöte.

Die Waldforelle, plur. die — n, Forellen, welche sich in Waldbächen aufhalten; zum Unterschiede von den Teichforellen.

Der Waldförster, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. im Oesterreichischen, ein geringer Forstbeamter, der sonst unter dem Nahmen des Försters am bekanntesten ist.

Der Waldfrevel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Frevel, d. i. ein Verbrechen, welches an den zu einem Walde gehörigen Dingen, oder wider die Waldordnung, begangen wird.

Der Waldfreveler, des — s, plur. ut nom. sing. der einen solchen Frevel begangen hat; der Waldverbrecher.

Das Waldgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gedinge in Waldsachen, d. i. eine Versammlung der Forstbeamten, in welcher die Holzverkäufe geschlossen und vollzogen werden; an einigen Orten der Schreibetag.

Das Waldgeflügel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Geflügel, welches sich im Walde aufhält; zum Unterschiede von dem Haus- Feld- und Wassergeflügel.

Das Waldgehäge, des — s, plur. ut nom. sing. das Gehäge des großen oder hohen Wildpretes, zum Unterschiede von dem Feldgehäge.

Das Waldgeräume, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, geräumte, d. i. zu Acker gemachte Waldung; an andern Orten Rodeland, Rodeacker. S. auch Waldhube.

Der Waldgeist, des — es, plur. die — er, ein erdichteter Geist, welcher seinen Aufenthalt in den Wäldern haben soll. Besonders werden die Satyren der Alten Waldgeister, und im harten Verstande wohl Waldteufel genannt.

Waldgerecht, adj. & adv. waldgerechter, waldgerechteste, eines Waldes und der zu demselben gehörigen Dinge kundig, wie forstgerecht. Ein waldgerechter Jäger.

Die Waldgerechtigkeit, plur. inusit. die Grundherrschaft, das Eigenthumsrecht über einen Wald.

Das Waldgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches in Waldsachen, oder über Waldfrevel gehalten wird, das Forstgericht, Holzgericht.

Das Waldgeschrey, des — es, plur. inusit. das Geschrey, welches bey einer Jagd in einem Walde gemacht wird. S. Jagdgeschrey.

Der Waldgesell, des — en, plur. die — en, ein bey den Jägern üblicher Hundenahme, S. Gesellmann.

Das Waldgesetz, des — es, plur. die — e, Gesetze in Waldsachen; Forstgesetz.

Das Waldglöckchen, Oberd. Waldglöcklein, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art kleiner Glockenblumen, welche in den Wäldern häufig ist, Digitalis *Linn.* Fingerhutblume. 2. Ein Nahme des Hals- oder Zapfenkrautes, Ruscus Hypophyllum *Linn.*

Der Waldgott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Waldgöttinn, plur. die — en, eine mythologische Untergottheit, welche ihren Sitz und ihr Reich in den Wäldern hat. Lat. Faunus, Fauna.

Der Waldgraf, des — en, plur. die — en. 1. In einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Graf, d. i. Richter, in einem Waldgerichte, ingleichen der Grundherr einer Holzmark, wenn er zugleich diese Gerichtsbarkeit besitzet, S. Holzgraf. 2. In höherm Verstande sind die Waldgrafen, gewisse Grafen in den ehemahligen waldigen Gegenden an dem Rhein, welche zu den Zeiten der Fränkischen Könige und ihrer nächsten Nachfolger die höchste Aufsicht über die Jagden in diesen Gegenden hatten, und auch Wild- Rau- und Rheingrafen genannt wurden. S. diese Wörter.

Der Waldhäher, S. Holzhäher.

Der Waldhammer, des — s, plur. die — hämmer, S. Waldeisen.

Die Waldheinze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der wilden oder Waldbienen, S. Heinze.

Der Waldherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, welcher in einem Walde angerichtet wird, zum Unterschiede von einem Feldherde.

Der Waldherr, des — en, plur. die — en. 1. Der Eigenthümer eines Waldes. 2. An einigen Orten, z. B. in Nürnberg, sind die Waldherren diejenigen Rathsherren, welche die oberste Aufsicht über die Förste der Stadt haben, und das Forstgericht ausmachen. 3. An andern Orten wird der Neuntödter, Falco minimus *Klein.* der Waldherr genannt.

Der Waldhirsch, des — es, plur. die — e, Hirsche, welche sich in Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von Land- und Gebirghirschen.

Die Waldhirse, plur. inusit. eine der Hirse ähnliche Grasart, welche in den Wäldern angetroffen wird, eine Art des Kuh- oder Wachtelweitzens, Melampyrum nemorosum *Linn.*

Der Waldhohlunder, des — s, plur. inusit. ein Nahme des Berg- oder Hirschhohlunders, oder Hirschholders, welcher in Wäldern angetroffen wird, Sambucus racemosa *Linn.* S. Berghohlunder.

Das Waldhonig, des — es, plur. inusit. das Honig von Waldbienen, wildes Honig.

Der Waldhopf, des — es, plur. die — e, an einigen Orten ein Nahme des Wiedehopfes, S. dieses Wort.

Das Waldhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art messingener Jagdhörner, welche ehedem bloß zur Jagd gebraucht wurde, jetzt aber auch außer derselben üblich ist. Es stehet in Ansehung der Größe zwischen dem Parforce-Horne, und dem Jagd- oder Flügelhorne in der Mitte.

Der Waldhornist, des — en, plur. die — en, ein Zwitter mit einer ausländischen Endung, derjenige, welcher das Waldhorn bläset, und so fern er es geschickt zu blasen weiß.

Die Waldhube, plur. die — n, eine Hube tragbaren Landes, welche aus ausgerotteter Waldung entstanden ist.

Das Waldhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine allgemeine Benennung einer den Hühnern ähnlichen Art wilden Geflügels, mit zotigen oder wolligen Füßen und rothen Augbraunen, welche

auch

auch Schnee- und Berghühner, ingleichen Rauchfüße genannt werden, Lagopus *Linn.* Der Auerhahn, Birkhahn, das Haselhuhn und Schneehuhn sind Unterarten dieses Geschlechtes. **Waldhuhn** bezeichnet theils diesen Vogel ohne Unterschied des Geschlechtes, theils nur das Weibchen allein; in diesem Falle wird das Männchen der **Waldhahn** genannt. S. Huhn.

Der Waldhüter, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Forstbeamter, welcher einen Waldbezirk zu hüten hat, unter dem Förster stehet, und auch **Waldknecht**, Forstläufer, Heideläufer, Forstknecht genannt wird.

Die Waldhütte, plur. die — n, eine in einem Walde aufgeschlagene Hütte, z. B. eine Hütte bey einem Waldherde; zum Unterschiede von einer Feldhütte.

Waldicht, adj. & adv. waldichter, waldichtste, einem Walde ähnlich; ein Wort, welches, so wie der Begriff, nur selten gebraucht wird, aber fehlerhaft ist, wenn es für das folgende waldig gebraucht wird. S. — icht.

Waldig, adj. & adv. waldiger, waldigste, mit Wald, d. i. Oberholz, bewachsen. Eine waldige Gegend, waldige Hügel. Das Land ist sehr waldig. S. — ig.

Waldine, ein bey den Jägern, als ein eigener Nahme, übliches Wort, einen weiblichen Leithund damit zu benennen, so wie **Waldmann** als ein solcher Nahme eines männlichen Hundes gebraucht wird.

Das Waldjauchert, oder **Waldjuchart**, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen eine Art Jauchert, Waldungen und Gehölze darnach zu messen. So hält in Bern ein **Waldjuchart** 45000, ein Feldjuchart aber nur 31250 Berner Quadrat-Fuß. S. Jauchert.

Der Waldkalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten Quantitäten, die — e, an einigen Orten, Kalk, welcher in dem Walde aus Rasensteinen gebrannt wird.

Die Waldkirsche, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der **Vogelkirsche**, Prunus Padus *Linn.* S. dieses Wort.

Der Waldknecht, des — es, plur. die — e, der geringste Bediente bey einem Forste oder Walde. S. **Waldhüter**.

Der Waldknoblauch, des — es, plur. inusit. eine Art wilden Knoblauches, welcher in den Wäldern des mitternächtigen Europa wächset, und auch Ramsel, Läuchel und Germsel genannt wird, Allium ursinum *Linn.*

Der Waldknoten, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonderer, bey den Jägern üblicher Knoten, zerrissene Leinen damit im Walde geschickt zusammen zu knüpfen.

Das Waldkraut, des — es, plur. die — kräuter, Kräuter, d. i. Gewächse, welche vorzüglich in den Wäldern und Gehölzen angetroffen werden.

Die Waldkresse, plur. inusit. eine Art wilder Kresse, welche in Wäldern einheimisch ist.

Der Waldkümmel, des — s, plur. inusit. eine Art Quendel, oder Feldkümmel, welche in den Wäldern wächset, Thymus Serpillum *Linn.*

Die Waldlatte, plur. die — n, Latten, welche entweder aus ganzen, aber nur einmahl gespaltenen jungen Fichtenstämmen bestehen, weil man sie gleich, so wie sie aus dem Walde kommen, gebrauchen kann; im Gegensatze der geschnittenen Latten.

Das Waldlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zu Lehen gegebener Wald oder Theil desselben.

Die Waldlerche, plur. die — n, ein Nahme der Heidelerche, Alauda sylvestris *Klein.* S. Heidelerche.

Die Waldleute, sing. car. Leute, welche in einem Walde wohnen, besonders wenn sie ihre Nahrung aus demselben haben. So werden die Bergleute an manchen Orten **Waldleute** genannt.

Die Waldlilie, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme des Geißblattes, Lonicera Caprifolium *Linn.* S. dieses Wort. An andern wird der **Diptam**, Origanum Diptamus *Linn.* so genannt.

Die Waldmalve, plur. die — n, eine Art Malven, welche in den Wäldern einheimisch ist, Malva sylvestris *Linn.*

Der Waldmann, des — es, plur. die — männer, und in manchen Fällen — leute. 1. Ein im Walde wohnender Mann, besonders wenn er seine Nahrung aus demselben hat. So wird in manchen Gegenden ein Bergmann **Waldmann** genannt. 2. Ein wilder Mann, welcher sich nur in den Wäldern aufhält. S. **Waldmensch**. 3. In der Geisterlehre des großen Hansens sind **Waldmännchen** im Diminutivo, gewisse Mittelwesen, welche die Wälder bewohnen, und mit den Bergmännchen vermuthlich verschwistert sind. 4. Bey den Jägern wird **Waldmann** als ein eigenthümlicher Nahme des Leithundes gebraucht, S. auch **Waldgesell**.

Die Waldmark, plur. die — en, oder die **Waldmarkung**, plur. die — en, eine Mark, d. i. begrenzter Bezirk, in einem Walde, wie Holzmark, S. dasselbe.

Die Waldmaus, plur. die — mäuse, eine Art Mäuse, welche sich in den Wäldern aufhält, zum Unterschiede von der Haus- und Feldmaus.

Die Waldmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche nur in den Wäldern angetroffen wird, Parus sylvaticus *Klein.* S. Holzmeise.

Der Waldmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. An einigen Orten, z. B. im Österreichischen, ein vornehmer Forstbeamter von Adel, vermuthlich das, was in andern Ländern ein Oberforstmeister ist. Er hat einen **Waldschaffer**, verschiedene **Waldamts-Officier**, einige **Waldbereiter** und viele **Waldförster** unter sich. 2. Der Nahme eines wohlriechenden Gewächses, welches am häufigsten in den Wäldern angetroffen wird, Asperula *Linn.* An einigen Orten führet auch das Labkraut, Galium verum *Linn.* diesen Nahmen. **Goldener Waldmeister**, ein Nahme des gelben Kreutzkrautes, Valantia cruciata *Linn.*

Die Waldmelde, plur. inusit. ein Nahme der gemeinen **Melde**, Atriplex patula *Linn.* S. **Melde**.

Der Waldmensch, des — en, plur. die — en. 1. Wilde, nur allein in den Wäldern wohnende Menschen, dergleichen es in Asien in mehrern Gegenden gibt. 2. Eine dem Menschen ähnliche Art großer Affen, welche auch Satyren genannt werden.

Der Waldmesser, plur. ut nom. sing. ein Feldmesser, so fern er besonders gebraucht wird, den Flächeninhalt der Wälder auszumessen.

Die Waldmiethe, plur. die — n, an einigen Orten, die jährliche Abgabe für die Nutzung eines Waldes, der **Waldzins**. S. Forstzins.

Der Waldmist, des — es, plur. inusit. Laub, Nadeln und Moß aus den Wäldern, so fern es als Streu, und hernach als Mist oder Dünger, gebraucht wird, S. Holzmist.

Der Waldmorgen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Morgen, nach welcher die Wälder gemessen werden, und welche oft noch von den Feldmorgen unterschieden ist.

Der Waldner, des — s, plur. ut nom. sing. nur an einigen Orten, ein Nahme des **Waldknechtes** oder Heideläufers, S. diese Wörter.

Die Waldnessel, plur. die — n, eine Art Nesseln, welche in den Wäldern einheimisch ist.

Die Waldnutzung, plur. die — n, die Nutzung eines Waldes, d. i. der Genuß der in demselben befindlichen Dinge.

Die Wald-Nymphe, plur. die — n, in der Mythologie der Alten, Nymphen, welche ihren Sitz und ihre Herrschaft in den Wäldern hatten, zum Unterschiede von den Fluß- und Berg-Nymphen.

Der Waldochs, des — en, plur. die — en, eine Art wilder Ochsen, welche sich in großen Wäldern aufhält, und vermuthlich mit dem Auerochsen einerley ist.

Die Waldordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Waldsachen, eine Vorschrift, wie man sich in Ansehung eines Waldes und dessen Nützung zu verhalten hat.

Das Waldpech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme des gewöhnlichen Peches, so wie es in den Wäldern bereitet wird, zum Unterschiede von dem Berg- und Indenpeche.

Der Waldrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Wiedehopfe, welche in der Schweitz, Frankreich und Ober-Italien in den Wäldern, Felsen und altem Mauerwerke wohnet, und daher auch Steinrabe, von seinem Geschreye aber Scheller, genannt wird, Upupa montana *Klein.* In der Schweitz Waldrapp, Steinrapp, sonst auch Berg-Eremit und Einsiedler genannt.

Die Wald-Rapunzel, plur. inusit. eine Art wilder Rapunzel, welche in den Wäldern einheimisch ist.

Der Waldrauch, des — es, plur. inusit. dasjenige Harz, welches man in den Haufen der großen Ameisen findet, und welches das feinste Tannenharz ist. Rauch bedeutet hier so viel als Rauchwerk, oder Weihrauch.

Die Waldrebe, plur. die — n, der Nahme eines windenden Gewächses, welches in den Wäldern häufig angetroffen, und auch Rebbinde, richtiger Rebwinde, genannt wird, weil sie einer Winde gleicht, Clematis *Linn.* von welcher es wieder verschiedene Arten gibt.

Das Waldrecht, des — es, plur. die — e. 1. Gerechtsame, welche dem Waldherren oder Grundherren eines Waldes gebühren. So ist es an einigen Orten ein Waldrecht, daß dem Grundherren der Abfall von dem im Walde beschlagenen Bauholze gebühret. 2. Eine Verordnung in Wald- und Holzsachen. So heißt z. B. ein Gehölz nach Waldrecht abräumen oder ausrotten, wenn auf jeden Morgen eine gewisse Anzahl junger Stämme zur künftigen Beholzung stehen bleiben. 3. Der Inbegriff aller einem Walde anklebenden Befugnisse, und in Ansehung desselben erlassenen Verordnungen; ohne Plural.

Waldrechten, verb. regul. act. welches nur bey den Zimmerleuten üblich ist, einen Stamm Bauholz in dem Walde nur aus dem Groben beschlagen; vielleicht, weil dadurch dem Grundherren sein Waldrecht erhalten wird.

Das Wald-Regal, des — es, plur. die — e, das Eigenthum eines Waldes, als ein Regal, oder Vorrecht des Landesherren betrachtet.

Der Waldreiter, des — es, plur. ut nom. sing. S. Waldbereiter.

Das Waldrohr, des — es, plur. inusit. ein Nahme der Binsen, wenn sie in einem Walde wachsen. S. Waldsemse.

Die Waldröthe, plur. inusit. die schlechteste Art Färberröthe, oder Grapp, welche hin und wieder in den Wäldern gefunden wird.

Das Waldröthlein, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des Rothkehlchens.

Die Waldrübe, plur. die — n, eine Art wilder Rüben, welche in den Wäldern gefunden werden.

Die Waldruthe, plur. die — n, eine Art Meßruthen, nach welcher die Wälder ausgemessen werden, zum Unterschiede von der Feldruthe.

Der Waldschaffer, des — s, plur. ut nom. sing. im Oesterreichischen ein Forstbeamter, welcher unter dem Waldmeister stehet.

Die Waldschlange, plur. die — n, Schlangen, welche sich in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von den Haus- Feld- und Wasserschlangen.

Die Waldschnepfe, plur. die — n, die gewöhnlichste Art Schnepfen, welche auch Holz- Busch- und Bergschnepfe genannt wird, zum Unterschiede von der Doppelschnepfe und andern Arten.

Der Waldschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber in Wald- und Forstsachen, Forstschreiber, Holzschreiber.

Der Waldschritt, des — es, plur. die — e, ein gewöhnlicher Schritt, so fern darnach Wälder und Jagen abgeschritten oder ausgemessen werden. Er hält gemeiniglich $2\frac{1}{2}$ Fuß.

Der Waldschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schwämme, welche in den Wäldern an den Wurzeln der Bäume wachsen, zum Unterschiede von den Feldschwämmen.

Das Waldseil, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, ein Feldmaß, wornach die Wälder ausgemessen werden, und welches daselbst 42 Böhmische Ellen hält; dagegen das Landseil 52, das Weinbergsseil aber 64 Ellen hält.

Die Waldsemse oder **Waldsense**, plur. die — n, eine Art Semsen oder Binsen, welche in den Wäldern wachsen, Scirpus sylvaticus *Linn.* S. Waldrohr.

Der Waldsperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge, welche in den Wäldern wohnen, und aus denselben die Felder bestehlen, der Baumsperling, Felddieb, Passer arboreus *Klein.* zum Unterschiede von dem Haus- oder Kornsperling.

Die Waldstadt, plur. die — städte, eine in oder an einem Walde gelegene Stadt, dergleichen die vier Waldstädte in der Schweitz sind.

Der Waldstein, des — es, plur. die — e, ein Grenz- oder Mahlstein, so fern er die Gränzen in einem Walde bezeichnet.

Die Waldstrafe, plur. die — en, Strafe wegen begangener Waldfrevel, an einigen Orten auch Waldbuße.

Die Waldstreu, plur. car. abgefallenes Laub aus einem Walde, so fern es Statt des Strohes zur Streu gebraucht wird.

Das Waldstroh, des — es, plur. car. an einigen Orten ein Nahme des Labkrautes, Galium verum *Linn.* welches auch Wallstroh, Bettstroh genannt wird. S. Labkraut.

Der Waldstrom, des — es, plur. die — ströme, ein Strom, welcher aus einem Walde kommt.

Die Waldtaube, plur. die — n, ein Nahme der wilden oder Holztauben, S. dieses Wort.

Die Waldtenne, plur. die — n, ein in einem Walde angerichteter Vogelherd, wie Waldherd.

Der Waldteufel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, womit man wohl die Satyren der Alten zu belegen pflegt. In einem andern Verstande ist es eine Art großer Affen, vielleicht eben die, welche auch Waldmensch genannt wird. Auch eine Art Schmetterlinge, Papilio nymphalis Semele *Linn.* wird von einigen der Waldteufel genannt.

Das Waldthier, des — es, plur. die — e, in dem südlichen Deutschlande, eine Art Gemsen, welche sich unten an den Bergen und in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von dem Grallthiere, welches auf den höchsten Alpen wohnet.

Die Waldung, plur. die — en, ein beträchtlicher, mit Wald, d. i. Oberholz, bewachsener Bezirk. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe ing oder ung von Wald gebildet, und wird mehr im abstracten und unbestimmten, Wald aber mehr im concreten und bestimmten, Verstande gebraucht. Ein Gut hat schöne Waldung,

oder viele Waldungen, wenn es schöne oder viele mit Oberholz bewachsene Gegenden hat. Drey Morgen Waldung.

Das Waldverbrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein an einem Walde und den dazu gehörigen Dingen begangenes Verbrechen, wie Waldfrevel. Daher der Waldverbrecher.

Der Waldvogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von den Feld- und Wasservögeln.

Die Waldwanze, plur. die — n, eine Art länglicher Wanzen, welche in den Wäldern angetroffen werden, Cimex umbratilis und sylvestris *Linn.*

Das Waldwasser, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. Wasser, welches sich aus einem Walde, besonders aus einem gebirgigen Walde, ergießet.

Der Waldweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher um des Holzes Willen in einen Wald gehet, der Holzweg.

Die Waldwicke, plur. die — n, eine Art wilder Wicken, welche in den Wäldern angetroffen wird, Vicia sylvatica *Linn.*

Die Waldwiese, plur. die — n, eine Wiese in einem Walde, oder zwischen Gehölzen.

Die Waldwinde, plur. die — n, eine Art Winde, welche in den Wäldern einheimisch ist, Convolvulus sepium. An einigen Orten wird auch das Gewächs, welches die so genannten Hundsbeeren trägt, so wohl Waldholder als Waldwinde genannt, deren es aber mehrere gibt, S. Hundsbeere.

Die Waldwirthschaft, plur. inusit. die Art und Weise, wie man einen Wald nutzet, und die Wissenschaft, ihn mit Vortheil zu unterhalten und zu nutzen.

Die Waldwurz, plur. car. S. Wallwurz.

Das Waldzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Zeichen, welches mit dem Waldhammer an den zum Verkaufe angewiesenen Bäumen gemacht wird.

Der Waldzeisig, des — es, plur. die — e, noch häufiger im Diminutivo, das Waldzeischen, plur. ut nom. sing. der Nahme eines kleinen Waldvogels, S. Goldhähnchen.

Die Waldziege, plur. die — n, das Weibchen des Waldbockes, S. dieses Wort.

Der Waldzins, des — es, plur. die — en, der Zins, d. i. jährliche Abgabe für die Nutzung eines Waldes an den Waldherren, z. B. für die Freyheit, sein nöthiges Brennholz daraus hohlen zu dürfen; an andern Orten, die Waldmiethe, der Forstzins.

Walgen, Walgern, Wälgern, verb. regul. act. welche nur im gemeinen Leben üblich sind, und hin und her rollen bedeuten, aber nur von weichen Körpern gebraucht werden können; z. B. wenn man den zu Nudeln bestimmten Teig mit den Händen auf einem Brete zu einer Art von Wurst rollet. In den Küchen hat man daher das Walgerholz, ein um einen Stock befindlicher Cylinder, den Teig damit auszudehnen, und zu einem dünnen Blatte zu walgen, oder zu walgern, welches auch das Treibholz genannt wird. In einigen Provinzen ist walgen ein unpersönliches Neutrum, welches von der Neigung zum Erbrechen gebraucht wird: es walget mir, ich empfinde Neigung zum Erbrechen; wo gleichfalls die wellenförmige Bewegung der Stammbegriff ist.

Anm. Walgern und Wälgern sind Iterativa von walgen. In diesem ist, wenn man die Endung des Infinitivi en abziehet, Wal der Stammbegriff, der eine kreis- oder wellenförmige Bewegung bezeichnet, und mit Welle nahe verwandt ist. Die weiche Art dieser Bewegung wird hier durch die Ableitungssylbe g angedeutet. Härtere Arten dieser Bewegung, oder diese Bewegung an festern Körpern, bezeichnen die Verba walken, wälzen, walzen, und zum Theil auch walten. S. diese Wörter. Auch wallen bezeichnet eine gewisse Art dieser Bewegung. In allen diesen

Fällen wird der Hauptbegriff durch die Ableitungssylben g, k, l, r und z näher bestimmt. Im Theuerdanke kommt walgen für rollen oder wälzen vor. Neydelhart zu walgen über ein hohen Tuen zu tall, Kap. 109.

Die Walkarbeit, plur. die — en. 1. Das Walken als eine Arbeit betrachtet; ohne Plural. 2. Zeuge, welche gewalket zu werden pflegen; wohin denn viele tuchartige Zeuge gehören.

Die Walke, plur. die — n. 1. Die Handlung des Walkens, die Bearbeitung der Zeuge durch das Walken. Oft werden die Tücher in der Walke verdorben. Die Walke muß dem Filze seine Festigkeit geben. Eigentlich als ein Abstractum, und ohne Plural; zuweilen, obgleich seltener, von concreten Handlungen, und mit dem Plural. Einem Zeuge zwey Walken geben. 2. Eine Anstalt oder Maschine zum Walken, dergleichen z. B. die Kürschner haben, welche von einer Walkmühle noch verschieden ist.

Walken, verb. regul. act. einen Körper von mittlerer Festigkeit durch eine kreisförmige Bewegung schlagen, oder stoßen, und in weiterer Bedeutung, einen solchen Körper durch Schlagen, Stampfen oder Treten bearbeiten. Auf diese Art werden bey den Strumpfwirkern die wollenen Strümpfe, bey den Zeugmachern die tuchartigen Zeuge, bey den Hutmachern der Filz, und bey den Kürschnern und Gärbern die Felle gewalket, es mag nun solches in eigenen Walkmühlen, wie bey den Zeugmachern und Strumpfwirkern, oder mit den Händen, wie bey den Hutmachern, oder mit den Füßen, wie bey den Kürschnern geschehen. Strümpfe, Zeuge, Felle walken. Gewalkte Strümpfe. Im niedrigen Scherze ist, jemand walken, ihn ausprügeln. So auch das Walken.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls walken, im Schwed. walka. Die Abstammung ist schon bey dem vorigen Worte walgen angegeben, daher diejenigen irren, welche den Begriff des Glanzes und der Weiße für den Stammbegriff halten, und das Wort von dem Gothischen vulthus, Glanz, ableiten; zu geschweigen, daß vulthus, wie sein Bau zeiget, schon ein mehrmals abgeleitetes Wort ist, und der Begriff des Glanzes auf das Walken nicht einmahl passet. In dem Latein. Fullo, welches in seiner Sprache keinen bekannten Stamm hat, scheinet die Wurzelsylbe Ful mit unserm Wal gleich bedeutend zu seyn.

Der Walker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Walken verrichtet, Fertigkeit im Walken besitzet. Daher der Tuchwalker.

Die Walkerde, oder Walkererde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Art feinen Thones, dessen man sich zum Walken der Tücher bedienet, ihnen die Fettigkeit zu benehmen; Walkerthon, Wascherde.

Der Walkerroche, des — n, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme des Stachelrochen, Raja Fullonica *Linn.*

Der Walkerthon, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, S. Walkerde.

Der Walk-Etamin, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein geringer Etamin, welcher seine Güte durch das Walken erhält.

Das Walkhaar, des — es, plur. car. oder die Walkhaare, sing. car. in beyden Fällen als ein Collectivum, diejenigen Haare zu bezeichnen, welche bey dem Walken der Tücher und Zeuge abgestoßen werden.

Der Walkhammer, des — s, plur. die — hämmer, die Hämmer in der Walkmühle, welche eigentlich das Walken verrichten.

Der Walkkessel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, ein kupferner Kessel, in welchem der zum Walken bestimmte Filz eingeweichet wird.

Die

Die Walkmühle, plur. die — n, eine Mühle, d. i. eine von Rädern getriebene Maschine, in welcher Zeuge, Strümpfe u. s. f. gewalket werden; oft auch nur die Walke.

Der Walkmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Inhaber einer Walkmühle, oder der Vorgesetzte derselben.

Der Walkrasch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art Rasch, welche ihre Güte durch das Walken erhält.

Die Walkelbbe, plur. die — n, bey dem Walken, fehlerhafte Falten, welche die Walkhämmer zuweilen in dem Tuche machen.

Der Walkstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Walkmühlen, starke, viereckige Stücken Holz, worin die Walkhämmer befestiget sind.

Die Walktafel, plur. die — n, bey den Hutmachern diejenige Tafel, worauf der Filz gewalket wird.

Der Walktrog, des — es, plur. die — tröge, in den Walkmühlen, ein hölzerner Trog, in welchem die Zeuge gewalket werden.

1. **Der Wall**, des — es, plur. die Wälle, ein altes Wort, in welchem der Begriff einer Erhöhung, besonders einer Erhöhung von Erde, der herrschende ist. Man gebraucht es noch in folgenden Fällen. 1. Eine jede Erhöhung von Erde, ein Haufen Erde; eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich noch in bewallen und aufwallen Spuren finden, S. diese Wörter. In den Niedersächsischen Torfgegenden wird ein in die Länge aufgesetzter Torfhaufen noch ein Wall genannt. 2. In der Schifffahrt wird die Küste häufig der Wall genannt, wo gleichfalls der Begriff einer in die Länge gestreckten Erhöhung der herrschende ist. 3. Am üblichsten ist es in dem Festungsbaue, besonders der Neuern, wo eine regelmäßige Erhöhung von Erde um einen Ort, ein Wall genannt wird. Einen Wall aufwerfen. Eine Stadt mit einem Walle umgeben. 4. In manchen Niedersächsischen Gegenden ist ein Wall eine Zahl von 80, in welchem Falle es, wie bey so vielen andern ähnlichen Wörtern, im Plural unverändert bleibt: zehn Wall Heringe, Eyer u. s. f. Im Schwedischen in dieser Bedeutung Wal. Auch hier scheinet der Begriff eines Haufens der Stammbegriff zu seyn.

Anm. Wall ist ein altes Wort, welches mit dem Lat. vallum genau überein kommt; allein, da dieses eine Ableitungs- wenigstens Declinations- und Geschlechtssylbe hat, das Deutsche aber nicht, so erhellet schon daraus, daß dieses älter ist, als jenes. So fern der Begriff der Erhöhung hier der herrschende ist, gehöret das Wort zu einem zahlreichen und sehr alten Geschlechte, welches sich in allen bekannten Sprachen ausgebreitet hat, wo dal, bol, val, vol u. s. f. insgesammt etwas Hohes, bald eigentlich, bald figürlich, bedeuten. Im Engl. ist wall in noch weiterer Bedeutung eine Wand, Mauer.

2. **Der Wall**, des — es, plur. obgleich seltener, die — e, im gemeinen Leben, das Aufwallen des siedenden Wassers, von dem folgenden Verbo wallen. Das Wasser einen Wall thun lassen, es nur einmahl aufwallen lassen. Eyern einen oder zwey Walle geben, das Wasser, warin sie sieden, ein- oder zweymahl aufwallen lassen. S. Wallen.

Der Wallach, des — en, plur. die — en. 1. Einer aus der Wallachey. Fämin. die Wallachinn. 2. Der Wallach, des — s, plur. die — e. ein verschnittener Hengst; weil diese Art, die Pferde zu verstümmeln, aus der Wallachey und Ungarn in das westliche Europa gekommen ist, daher ein Wallach im Französ. Hongre, im Schwed. aber Wallack genannt wird. Nach Vegetii Versicherung nannten schon die Alten ein solches Pferd equum Hunnicum; welches denn wohl hinlänglich ist, Wachters Ableitung von gall, unfruchtbar, und Spegels von dem Engl. ballocke, ein Testikel, unnöthig und verwerflich zu machen. Der Unterschied in der Declination rühret wohl zunächst aus den Mundarten her, indem die Declination auf en auch in andern Fällen mehr der Oberdeutschen, die auf es, e, aber mehr der Hochdeutschen eigen ist.

Wallachen, verb. regul. act. einen Hengst zum Wallach machen, d. i. ihn verschneiden, welches auch legen, reissen, und wenn es vermittelst des Klopfens geschiehet, klopfen genannt wird. Im Niedersf. ist dafür runen, rünken üblich, daher ein Wallach daselbst auch Rune genannt wird.

Der Wallacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen Hengst wallacht, des Castrirens der Pferde kundig ist.

Die Wallachey, plur. car. der Nahme eines zu Ungarn gehörigen Landes, welches von Wallachen in der ersten Bedeutung bewohnet wird; aus dem Lat. Wallachia.

Die Wallarbeit, plur. die — en, die Arbeit an einem Erdwalle, die Schanzarbeit.

Die Wallbirke, plur. die — n, ein der Birke ähnlicher Baum, welcher aber in Deutschland fremd seyn, ein größeres und dunkleres Blatt, und ein festeres und dunkelbraunes Holz haben soll. Vermuthlich ist es die Betula lenta oder nigra *Linn.* welche letztere in Virginien einheimisch ist, und daher auch die Virginische Birke genannt wird.

Die Wallbreche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Feldwalze, die Erdklöße auf dem Acker damit zu zerdrücken. Wall ist in dieser Zusammensetzung so viel als Welle.

Der Wallbruder, des — s, plur. die — brüder, ein ziemlich ungewöhnlich gewordenes Wort, einen Pilgrim zu bezeichnen, von wallen, wandern.

Die Walldistel, plur. die — n, ein Nahme der Sterndistel, Centaurea calcitrappa *Linn.* weil sie häufig an den Wegen, wo gewallet wird, wächset, daher sie auch in einigen Gegenden Wegewalle heißt.

Wallen, verb. regul. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit dem Hülfsworte haben, sich wellenförmig bewegen. (1) Eigentlich von flüssigen Körpern, wenn sie sich in einer starken innern Bewegung befinden, welche Wellen auf der Oberfläche bildet. Das Wasser wallet in dem Topfe, wenn es kocht. Das Meer wallet, wenn es sich in einer starken Bewegung befindet, in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, Ps. 64, 4. Das Blut wallet, wenn es stärker, als gewöhnlich, umläuft; eine noch sehr übliche Bedeutung. Ein starkes Wallen des Geblütes empfinden. (2) In weiterer Bedeutung, auch von andern leichten oder biegsamen Körpern, sich wellenförmig bewegen, besonders als ein anschauliches Wort in der dichterischen Schreibart. So wallet das Getreide auf dem Felde, wenn es durch seine Bewegung gleichsam Wellen bildet.

Die frohen Haine hallen,
Da Zephyrs Hauch und Scherz in ihren Haaren wallen,
Haged.

Ein schimmerndes Gewand floß, gleich der Morgenröthe,
Weit wallend um sie her, Dusch.

Dort, wo der Rauch aus den Bäumen in die Luft empor wallt, dort wohnt meine Phyllis, Geßn. In goldnen Locken wallt sein Haar, eb. ders. So lang' in dieses Hafens Arme Segel wallen von Ostwind aufgeschwellt, Raml. O ich seh es mit Lust wie der graue Bart schneeweiß über meine Brust herunter wallet, Geßn.

Es webet, wallt und spielet,
Das Laub um jeden Strauch, Haged.

(3) Figür-

(3) Figürlich, von Leidenschaften und Empfindungen; eine ohne Zweifel von dem Wallen des Blutes hergenommene Figur. Auch am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Das Herz wallet mir vor Freude.

Noch haben sie uns Männer aufgespart,
In deren Brust die Freyheitsliebe wallet, Weisse.

In engerer Bedeutung zuweilen von der Empfindung des Erbarmens, der Liebe. Dein Herze wird dir wallen, Opitz. Noch ließ der große Gott sein Vaterherze wallen, eb. ders. Laß dein Herz für einen Sünder wallen, Canitz.

2. Mit dem Hülfsworte seyn. (1) Sich auf einem flüssigen Körper wellenförmig fortbewegen, auch nur in der dichterischen Schreibart. Mit pestilenzialischem Fittig wallet auf Nebeln die Seuche daher, Zachar. (2) In weiterer Bedeutung, gehen, zu Fuße reisen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, vermuthlich, weil die Figur hier nicht paßt, und man so viele andere Wörter an dessen Stelle hat. Im Oberdeutschen scheint es noch hin und wieder gangbar zu seyn. In der Fremde herum wallen. Im Hochdeutschen lebt es in dieser Bedeutung nur noch bey den Dichtern, ungeachtet das Bild hier zur Verschönerung nichts beyträget, da es nicht einmahl passend ist.

Den Pilgram, welchen du siehst außer Weges wallen
Und irrig gehn Wald ein, Opitz.
Schon wall ich auf der Bahn, die uns zur Ehre leitet,
Zachar.

Auf Erden wallen, figürlich, noch auf der Erde leben.

So lang ich hier im Leibe walle
Bin ich ein Kind, das strauchelnd geht, Gell.

So auch das Wallen und die Wallung, S. das letztere besonders.

Anm. Für gehen, wandern, schon bey dem Ottfried und Notker uuallon, im Schwed. walla, im Angelf. vealian, wovon ohne Zweifel auch das Französische aller gebildet ist. Wallen ist ursprünglich eine Onomatopöie, welche, so wie das Lat. bullire, den Laut des siedenden Wassers oder des wallenden Meeres nachahmet, worauf es nach einer sehr gewöhnlichen Figur auch auf solche Bewegungen übergetragen worden, welche nur für das Auge, nicht aber für das Ohr, wallend sind. Seiner Form nach ist es ein Intensivum, welches folglich einen stärkern Grad dieser Bewegung bezeichnet, als das einfache, aber ungewöhnliche, walen bezeichnen würde, welches nur noch in dieser und manchen andern Ableitungen lebt. S. Walgen. Auch Schwall, schwellen, und Quellen gehören hierher, wo nur der Grundbegriff durch Vorsylben anders bestimmt worden.

Wällen, verb. regul. act. welches das Factitivum des vorigen ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden gehöret wird, wallen, d. i. kochen, machen, nach der Analogie von fallen und fällen, schnallen und schnellen, schallen und schellen u. s. f. Fleisch in siedendem Wasser wällen, d. i. aufkochen lassen, sagt man in und um Leipzig.

Der Waller, des —s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern in der dichterischen Schreibart ohne Noth gewagtes Wort, einen Wanderer zu bezeichnen, indem es den Begriff weder bestimmter noch anschaulicher darstellt, als Wanderer. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet Waller einen Landstreicher.

Die Wällerwand, S. Wellerwand.

Die Wallfahrt, plur. die —en. 1. Eine Reise in die Ferne, besonders eine Reise zu Fuße; eine längst veraltete Bedeutung, welche nur noch als eine Figur übrig ist, da Wallfahrt so wie Wanderschaft zuweilen von dem irdischen Leben gebraucht wird. 2. In engerm Verstande ist es eine Andachtsreise zu einem heiligen Orte, in welchem es in der Römischen Kirche noch völlig gangbar ist. Eine Wallfahrt nach Rom thun, verrichten.

Anm. Das Wort kommt, so viel ich weiß, in unsern ältern Schriftstellern nicht vor, welche dafür Bethefahre, Niederf. Bedefahre, gebrauchen; daher läßt sich auch nicht mit Gewißheit behaupten, von welchem Stamme das Wort Wall hier abzuleiten ist. Wachter und Frisch hielten es hier für eben dasselbe Wort, womit Wahlplatz zusammen gesetzet worden, und erklärten es durch eine Fahrt zu den Leichen der Heiligen. Allein dawider streitet theils die Aussprache, indem man nicht Wahlfahrt, sondern Wallfahrt spricht, theils die ehedem übliche weitere Bedeutung einer jeden Reise in die Ferne. Man leitet es daher am sichersten entweder von dem alten wall, fremd, ab, da es denn eine Reise in die Ferne bedeuten würde, S. Wälsch; oder, noch richtiger, von dem vorigen wallen, da es denn, wenn es keine Tavtologie enthalten soll, eine Fahrt oder Reise zu Fuße bedeuten würde, indem wallen, so viel ich weiß, nie anders, als von dem Reisen zu Fuße gebraucht wird, auch eine Andachtsreise eigentlich und ursprünglich zu Fuße geschehen muß.

Wallfahrten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, eine Wallfahrt verrichten. Nach Rom wallfahrten.

Der Wallfahrter, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Wallfahrt verrichtet, wofür doch Pilgrim üblicher ist; ehedem auch Wallbruder.

Der Wallfisch, des —es, plur. die —e, eine Art sehr großer Fische, welche Lungen und warmes Blut haben, und daher die obere Luft nicht entbehren können. Sie sind in den nordischen Meeren am häufigsten, und begreifen wiederum verschiedene Unterarten.

Anm. Wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Wal hat man auch die erste Hälfte dieses Nahmens auf vielfache Art zu erklären gesucht, indem man bald auf wal, der Abgrund, gefallen ist, weil sich dieser Fisch nur in den tiefsten Meeren aufhält, bald auf walo, laulich, weil er warmes Blut hat, bald auf wal, ein todter Körper, weil er nicht anders als todt gefangen wird, bald wieder auf wallen, weil das Meer da, wo er sich aufhält, wallet, bald auf Wall, das Meer, u. s. f. Allein die Urheber aller dieser Ableitungen haben wohl nicht bedacht, daß in allen den Sprachen, worin dieser Fisch, und folglich auch dessen Nahme, einheimisch ist, der letztere nur Wall lautet, wie in dem Schwedischen und Dänischen Hwal, dem Angelf. Hwael, dem Engl. Whal, und dem Isl. Hwalur, wo im Deutschen zu dem eigentlichen Nahmen nur das Wort Fisch zur nähern Erklärung beygefüget worden. Hierauf passet nun keine der vorigen Ableitungen, weil darin immer wal als ein Bestimmungswort voraus gesetzet wird, welches sein bestimmtes bey sich hat. Es scheint daher wahrscheinlicher, daß Wall hier das sehr alte und weit verbreitete Wort bal, groß, ist, weil doch die Größe diesen Fisch von allen andern merklich unterscheidet, und daher auch am ersten zu dessen Benennung Gelegenheit geben können. In dem Lat. balaena und Griech. φαλαινα scheinet die erste Sylbe eben dasselbe Wort zu seyn. Auf ähnliche Art wird eine andere Art großer Fische der Stör genannt, d. i. der Große, von dem alten stor, groß. Vual für Wallfisch kommt schon im Tatian vor.

Der Wallfischfang, des —es, plur. inusit. der Fang des Wallfisches.

Der Wallfischfänger, des —s, plur. ut nom. sing. Seeleute, welche auf den Wallfischfang ausgehen.

Der Wallgang, des —es, plur. die —gänge, der innere Gang auf einem Walle, zwischen der Brustwehre und der innern Böschung.

Die Wallkatze, plur. die —n, im Festungsbaue, eine Erhöhung an dem Walle, S. 7. Katze.

Der Wallkeller, des —s, plur. ut nom. sing. gewölbte Keller unter einem Walle, die Truppen darin vor den Bomben zu sichern; wofür doch das ausländische Casematte üblicher ist.

Die Wallkirche, plur. die —n. 1. Von Wall, vallum, eine nahe an dem Walle gelegene Kirche. 2. Von wallen, wallfahrten, in der Römischen Kirche, eine Kirche, zu welcher gewallfahrtet wird, vollständiger die Wallfahrtskirche.

Die Wallkugel, plur. die —n, in der Artillerie, eiserne Kugeln mit einer Spitze, vermuthlich die Wälle damit zu beschießen.

Die Wallleine, plur. die —n, auf den Schiffen, die Leinen, welche horizontal zwischen den starken stehenden Tauen der Wände befestiget werden; entweder von wallen, weil sie auch den Matrosen Statt der Leitern dienen, oder auch von dem Engl. wall, die Wand, so fern das stehende Tauwerk auf den Schiffen auch eine Wand genannt wird.

Die Wallnuß, plur. die —nüsse, in den gemeinen Mundarten für wälsche Nuß, daher der Wallnußbaum, der wälsche Nußbaum, Iuglans *Linn.* S. Nuß. Wall ist hier das alte wal, wahl, fremd, wo um des folgenden Consonanten Willen der gedehnte Ton in den geschärften übergehet, und das l verdoppelt wird. Im Niedersächs. Wallnut, im Schwed. walnöt, im Isländ. walhnit.

Der Wallrath, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein zarter, weisser, fettiger Körper, welcher theils auf dem Meere schwimmend gefunden, und alsdann lange Zeit für den verschütteten Samen des Wallfisches gehalten worden, theils aus dem Gehirne des Wallfisches gesotten wird. Daher der Wallrathsieder, die Wallrathsiederey, das Wallrathpflaster, dessen vornehmster Bestandtheil Wallrath ist, das Wallrathlicht, ein aus Wallrath gegossenes Licht u. s. f.

Anm. Im Schwed. Walraf. Wachter behauptet, Rath stamme hier von dem alten Celtischen rhit, Same, her. Dem sey, wie ihm wolle, so scheinet doch rath, so dunkel es auch ist, in dieser Zusammensetzung etwas ähnliches zu bedeuten, weil man diese Substanz von Alters her für den Samen des Wallfisches gehalten hat. Das Schwed. raf ist nicht deutlicher; wohl aber das in einigen Deutschen Provinzen übliche Wallrahm, wo die letzte Hälfte zu unserm Rahm zu gehören scheinet. Die erste Hälfte des Wortes ist unstreitig das alte Wal, ein Wallfisch, S. das letztere.

Das Wallroß, des —sses, plur. die —sse, ein Thier, mit vier unförmlichen Füßen, welches so wohl im Wasser, als an den Küsten, lebt, und vorn einem Rosse oder Pferde nicht unähnlich siehet; das Seepferd, Meerpferd, Rosmarus *Linn.* Wall ist hier das noch Niederdeutsche Wall, Küste, Ufer, weil sich dieses Thier häufig an den Ufern sehen läßt.

Der Wallsamen, des —s, plur. inusit. eine Art der Rauke, oder der Wasserkresse, Sisymbrium Sophia *Linn.* vermuthlich, weil sie an den Wegen wächset, wo viel gewallet wird. An andern Orten heißt sie Sophienkraut, Besenkraut und Wegesenf.

Das Wallscheit, des —es, plur. die —e, im Festungsbaue, ein Scheit, d. i. eine lange Latte, nach welcher die Böschung eines Walles aufgeführet wird.

Das Wallschild, des —es, plur. die —e, ein ungewöhnliches Wort, welches einige für das Franz. Ravelin einzuführen gesucht, weil es den Wall gleichsam als ein Schild decket.

Der Wallschlägel, des —s, plur. ut nom. sing. im Festungsbaue, ein viereckiges Bret mit einem schiefen Stiele, die Erde zu einem Walle damit fest zu schlagen.

Der Wallsetzer, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher bey Verfertigung eines Walles die Erde fest stampfet.

Das Wallstroh, des —es, plur. rar. an einigen Orten ein Nahme des Labkrautes, Gallium mollugo *Linn.* weil es an den Wegen, wo gewallet wird, wächset, daher es auch Wegestroh heißt.

Die Wallung, plur. die —en, von dem Verbo wallen, die lebhafte innere Bewegung eines flüssigen Körpers, wo es vornehmlich in zwey Fällen gebraucht wird, theils von dem Meere, wenn es durch seine Fülle, z. B. zur Zeit der Fluth, in eine starke, wellenförmige Bewegung geräth, welche von der Bewegung bey einem Sturme noch verschieden ist, theils von der stärkern Bewegung des Geblütes in dem menschlichen Körper. Das Blut geräth in Wallung. Häufige Wallungen empfinden.

Der Wallwind, des —es, plur. die —e, in der Schiffahrt, ein Wind, welcher von dem Walle, d. i. der Küste, kommt, der Landwind.

Die Wallwurz, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme der Schwarzwurz, Symphitum officinale *Linn.* Vielleicht von der dicken, runden Gestalt der Wurzel, nach welcher sie einer Welle gleicht, und welche Ähnlichkeit auch den in andern Gegenden üblichen Nahmen, Beinwell, veranlasset haben kann.

1. **Der Walm**, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Sprecharten übliches Wort, eine gewisse wallende, oder doch ähnliche Bewegung zu bezeichnen. Denjenigen Ort, wo sich das Wasser im Kreise beweget, nennen die Fischer einen Walm. Es stammet ohne Zweifel vermittelst der Ableitungssylbe m von wallen her. Bey dem Kero ist Walm, Eifer, Hitze des Gemüthes.

2. **Der Walm**, des —es, plur. die —e, in der Baukunst, die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmahlen Seite. Ein Dach, ein Gewölbe, hat einen Walm, wenn die schmahle Seite nicht senkrecht in die Höhe gehet, wie z. B. an einem Giebeldache, sondern gleichfalls schief anläuft, und sich an das Hauptdach oder Hauptgewölbe anschließt. S. die folgenden Zusammensetzungen. Die Abstammung des Wortes ist in dieser Bedeutung dunkel, welches von der eben nicht häufigen Ableitungssylbe m herrühret, woraus zugleich dessen hohes Alter erhellet. Es scheinet indessen, daß die runde oder schräge Richtung der Stammbegriff ist, da es denn zu dem Geschlechte des Wortes wölben gehören würde, welches sich nur durch eine andere Ableitungssylbe unterscheidet. In einigen Mundarten schreibt und spricht man wirklich Walbe, Walbendach, u. s. f. Im Holländ. ist walm, und im Schwed. wälm, ein Heuhaufe.

Das Walmdach, des —es, plur. die —dächer, ein mit einem Walme, oder Abhang auf der schmahlen Seite, versehenes Dach, ein Zeltdach, zum Unterschiede von einem Giebeldache.

Walmen, verb. regul. act. mit einem Walme versehen. Ein Dach walmen.

Das Walmgewölbe, des —s, plur. die —r, ein Gewölbe, welches auch an den zwey schmahlen Seiten, folglich an allen vier Seiten, gewölbt ist, und auch ein Klostergewölbe genannt wird.

Der Walmsparren, des —s, plur. ut nom. sing. Sparren, welche den Walm eines Walmdaches bilden.

Der Walmstein, des —es, plur. die —e, oder der Walmziegel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Hohlziegel, womit die Ecken eines Walmdaches beleget werden, daher sie auch mit einer Nase versehen sind, dergleichen die übrigens ähnlichen Forststeine oder Forstziegel nicht bedürfen. Sie werden auch Ortziegel, und in einigen Gegenden Preßziegel, genannt.

Walpurgis, der Nahme einer Heiligen in der Römischen Kirche, und des ihr gewidmeten Tages, welches der erste May ist; in den gemeinen Mundarten nur Walper. Daher der Walpurgis-Abend, die Walpurgis-Nacht u. s. f. im gemeinen Leben, der Walper-Abend, die Walper-Nacht. Da sich das Jahr bey den Deutschen

Deutschen so wohl, als den übrigen Europäischen Völkern, in den ältesten Zeiten mit dem ersten May anfing, so ist der in Ansehung der Walpurgis-Nacht bey dem großen Haufen noch herrschende Aberglaube vermuthlich ein Überrest davon, und der bey dem Jahreswechsel ehedem üblichen Gebräuche.

Der Walpurgis-May, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme der Zaun- oder Heckenkirsche, Lonicera xylosteum *Linn.*

Wälsch, adj. & adv. ein altes, aber jetzt großen Theils ungangbar gewordenes Wort. 1. Fremd, ausländisch überhaupt, eine in dem Hochdeutschen Sprachgebrauche veraltete, und nur noch in einigen Nahmen übliche Bedeutung. Ein wälscher Huhn, eine sehr übliche Benennung einer Art ausländischer Hühner, S. Calecut und Truthahn. Auch in Rothwälsch, und vielleicht auch in Kauderwälsch, hat die letzte Hälfte diese Bedeutung, S. diese Wörter. Besonders 2. Französisch, eine gleichfalls veraltete, und nur noch in einigen Nahmen übliche Bedeutung.

Hierzu nun sollen uns auch ihre Stimmen lehnen,
Die welschen Druides und Indischen Braminen, Opitz.

Die wälsche Schweiz, der Theil, worin Französisch gesprochen wird. Wälsch Neuburg, Neuf-Chatel, zum Unterschiede von andern Orten, welche den Nahmen Neuburg führen. Das wälsche Flandern, das Französische. In den vereinigten Niederlanden heißt die Gemeinde der reformirten Franzosen daher die Wallonische Gemeine. 3. Italiänisch, in welcher Bedeutung es noch in manchen Oberdeutschen Provinzen gangbar ist, im Hochdeutschen aber wenig mehr gehöret wird. Die wälsche Sprache, die Italiänische. Wälsch reden, Italiänisch. Ein Wälscher, eine Wälsche, ein Italiäner, eine Italiänerinn. Die wälsche Nuß, eine Art ausländischer, ohne Zweifel aus und über Italien zu uns gekommener Nüsse, welche im Niederdeutschen Wallnüsse heissen; und so in den Nahmen, wälscher Quendel, wälsche Kirschen, wälscher Kümmel, und hundert andern mehr, Dinge zu bezeichnen, welche wir zunächst aus oder über Italien erhalten haben. Ein wälscher Band, bey den Buchbindern, wo der Rücken und die Ecken eines Buches mit Pergament bekleidet werden.

Anm. In uualescun heißt schon im Notker Lateinisch. Der Zischlaut sch, vollständiger isch, ist die Ableitungssylbe, daher es hier nur auf die Wurzel wal ankommt, welche in der Ableitung in wäl übergehet. Das Substantivum Wahl bedeutete ehedem überhaupt einen jeden Fremden, besonders einen Franzosen und Italiäner, S. Wahle. Im Schwed. ist wal, und im Angels. weal, gleichfalls fremd. Daß dieses Wahl oder wal mit den Nahmen Gallien, Gallier, Wallis, Wallachey u. s. f. verwandt ist, ist wohl gewiß, aber welches davon das Stammwort ist, oder ob nicht beyde von wallen, wandern, abstammen, läßt sich nur muthmaßen. Aus dieser Ableitung erhellet zugleich, daß die Schreibart wälsch, der mit einem e, welsch, vorzuziehen ist. Die Ungarn haben unser Wahl in Olah verändert, daher heißt ein Italiäner bey ihnen Olasz.

Wälschland, —es oder s, plur. car. Italien, wofür doch der letztere Nahme üblicher ist; ehedem Wahlland, Walland, welches aber auch zuweilen Frankreich bedeuten mußte.

Der Waltbothe, des —n, plur. die —n, ein veraltetes Wort, einen mit Vollmacht versehenen Abgeordneten zu bezeichnen; so wohl einen solchen Abgeordneten höherer Art, einen Gesandten, Statthalter, als auch einen Gerichtsbedienten.

Walten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Thätig seyn, wirken; eine längst veraltete Bedeutung, von welcher das noch zuweilen gangbare Mühwaltung, eine mit Mühe verbundene Thätigkeit, ein Überrest ist. Auch in dem Ausdrucke, jemanden schalten und walten lassen, leidet es zuweilen diese Bedeutung, obgleich auch die folgende daselbst Statt findet. 2. Das Veränderliche an einer Sache nach eigenem Gutdünken bestimmen; da denn die Sache die Präposition mit bekommt. Man gebraucht es in dieser Bedeutung nur in Verbindung mit dem Verbo schalten. Jemanden mit seinem Vermögen schalten und walten lassen. In einer Sache schalten und walten, in derselben nach Gutdünken verfahren. 3. Regieren, herrschen; eine zwar noch übliche Bedeutung, welche aber auch immer seltener zu werden anfängt. Der Gegenstand der Herrschaft bekommt die Präposition über. Am häufigsten gebraucht man es noch in der Theologie, nach Luthers Vorgange. Gott läßt seine Gnade walten über die, so ihn fürchten, Ps. 103, 11. Seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit, Ps. 117, 2. Die über uns waltende Güte Gottes.

Der unverrückte Schluß der Götter waltet hier, Schleg.

Wallte Gott! eine veraltete Wunschformel, Gott gebe es!

Anm. Schon im Isidor uualden, bey dem Ottfried uualtan, im Schwed. walda. Das Wort ist alt, und findet sich so gar in einigen weit entfernten Sprachen, z. B. in dem Russischen wladeti, dem Litthauischen waldyti und dem Finnischen wallitsema, welche insgesammt regieren bedeuten. Aus dem t erhellet, daß es ein Intensivum ist, welches aus einem veralteten walen gebildet worden, welches ursprünglich zu wallen, wollen u. s. f. gehöret haben kann. Ehe man die Sache und Person, über welche die Herrschaft ausgeübet wird, durch die Präpositionen mit und über ausdruckte, war dafür der Genitiv üblich. Uueltis thu thes liutes, du waltest über die Menschen, Ottfr. Thaz Kunig iro uualte, daß der König über sie herrsche, eben ders. Ehedem ward es irregulär conjugiret, da es denn im Imperfecto wielt und im Participio gewolten hatte. S. auch die abgeleiteten Anwalt, Gewalt, Obwalten, Verwalten, Vorwalten, Gewältigen, überwältigen.

Der Walter, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher mit oder über etwas waltet, ein längst veraltetes Wort, welches noch in Verwalter lebt. Auch der eigene Nahme Walther ist ein Überbleibsel davon. 2. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. der Lausitz und Obersachsen, ist das Walterchen im Diminutivo ein Theil an dem so genannten Gestellchen des Pfluges, wo es hinten in zwey Theile getheilet, und mit hölzernen Keilen befestiget ist, vorn aber 1½ Elle hervor gehet. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt. Wenn es ein Cylinder ist, so kann es von dem Niederd. wältern, wälzen, abstammen, und eine kleine Walze bedeuten.

Die Walze, plur. die —n, ein dichter Cylinder, welcher dazu bestimmt ist, sich zu gewissen Absichten langsam umzudrehen, und in manchen Fällen auch eine Welle genannt wird, S. dieses Wort. So schafft man eine Last, z. B. einen Stein, auf Walzen fort, wenn man ihn auf untergelegten hölzernen Cylindern fortschiebet. In der Landwirthschaft ist die Walze, oder wie sie an einigen Orten genannt wird, Wallbreche, ein schwerer Cylinder, welcher, wenn er von Pferden gezogen wird, die Erdschollen zerdrückt. Von ähnlicher Art sind die Wege- oder Straßenwalzen, die Wege damit so wohl fest, als auch eben, zu machen. In dem Bergbaue sind die Walzen um ihren Mittelpunct bewegliche Cylinder, über welche die Zugseile gehen. In den Spieluhren sind die Walzen ähnliche mit Stiften versehene Cylinder, von welchen das Spielen und die gespielte Melodie abhänget. An den Kugelbüchsen ist die Walze oder der Kegel die kleine eiserne Zunge, welche auf der Nuß lieget, und das Losgeben des Gewehres befördert. Und so in hundert andern Fällen mehr. In der weitesten Bedeutung nennet man auch wohl einen jeden Cylinder eine Walze, auch wenn er nicht um seinen Mittelpunct beweglich ist. Figürlich ist die

Walze eine musicalische Figur, und eine Art Läufer, welche aus vier Noten bestehet, wovon die erste und dritte auf eben derselben Stufe stehen. Stehen die zweyte und vierte auf eben derselben Stufe, so heißt sie ein Halbzirkel. S. Wälzen.

1. **Walzen**, verb. regul. act. 1. Zunächst von dem vorigen Substantivo, mit einer Walze bearbeiten. So wird im Feldbaue der Acker gewalzet, wenn man ihn mit einer Walze überfähret, die Erdschollen zu zerdrücken. 2. Die Gestalt einer Walze geben, nur bey den Uhrmachern, wo die Zähne eines Uhrrades gewalzet werden, wenn man sie rund feilet. 3. Bey den Bäckern ist, den Teig walzen, die letzte Arbeit des Knetens, da der Teig bald nach der Länge, bald nach der Breite der Beute oder des Troges gewälzet wird, welche Arbeit auch Ausstoßen heißt. Walzen stehet hier, nach Art der Oberdeutschen, für wälzen.

2. **Walzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. 1. Walzende Stücke sind in einigen Gegenden Theile eines Grundstückes, welche nach Belieben davon wieder veräußert werden können. In einem noch etwas verschiedenen Verstande sind walzende Güter, welche unter die Erben ohne Unterschied vertheilet werden, zum Unterschiede von den Zins- und Lehngütern. An andern Orten, z. B. in dem Sächsischen Erzgebirge, sind walzende Gerichte solche, wo die Richter- und Schöppenämter die Reihe herum gehen, zum Unterschiede von den Erbgerichten. 2. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist walzen, Deutsch tanzen, welches auch wohl walzerisch tanzen genannt wird.

Anm. Walzen in den letzten Bedeutungen und wälzen sind eigentlich nur der Mundart nach verschieden, indem jenes mehr der Oberdeutschen, dieses aber mehr der Niederdeutschen eigen ist. Indessen findet sich doch auch ein Unterschied in der Bedeutung, indem in walzen der ursprüngliche Begriff des Wallens oder der wellenförmigen Bewegung merklicher ist, als in wälzen, S. dasselbe.

Wälzen, verb. regul. act. einen schweren Körper langsam um seine Axe drehen, und solcher Gestalt fortbewegen. Gemeiniglich gehöret zum Begriffe des Wälzens auch die Veränderung des Ortes, sehr oft aber wird es auch von der bloßen Bewegung um die Achse gebraucht, besonders, wenn sie langsam geschiehet. Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Wolken von Puder wälzten sich gegen die Sonne, Zachar. Sich wälzen, wie manche Thiere. Figürlich, die Schuld von sich auf einen andern wälzen, schieben. Sich in allen Lastern wälzen, sich ihnen ohne Beobachtung einigen Wohlstandes überlassen. So auch das Wälzen, seltener die Wälzung.

Anm. Schon im Ottfried, Tatian, u. s. f. uuelzan, uualzan. Der Ableitungslaut z deutet eine Intension an, die langsame Bewegung schwerer Körper um ihre Achse zu bezeichnen. Mit andern, aber ähnlichen, Intensions-Sylben lautet dieses Wort bey dem Kero uualden, im Schwed. wälta, im Angels. weltan, im Niedersächs. weltern, in den Slavonischen Mundarten walети. Mit der bloßen Verdoppelung des l ist bey dem Ottfried uuallun, und im Engl. wallow, wälzen, S. Welle. Das einfache wehlen ist in einigen Niederdeutschen Gegenden noch für wälzen üblich, wo aber der Begriff freylich nur sehr allgemein und unbestimmt ausgedruckt werden kann, indem wal, wel jede kreis- oder wellenförmige Bewegung bezeichnet, welche erst durch Ableitungslaute näher bestimmt werden muß. Das Lat. volvere unterscheidet sich gleichfalls nur durch diesen Ableitungslaut. S. auch Walgen, Wölben, Wallen, Welle u. s. f.

Der **Walzenbolzen**, des — s, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, ein eiserner Cylinder, die Tuten zu den Glastafeln damit zu runden.

Walzenförmig, adj. & adv. die Gestalt einer Walze habend.

Das **Walzengerüst**, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das viereckte Gerüst, worin sich die Feldwalze befindet.

Die **Walzenkunst**, plur. die — künste, im Bergbaue, eine Kunst, deren äußeres Feldgestänge auf Walzen geht.

Das **Walzenrad**, des — es, plur. die — räder. 1. In den Spieluhren, dasjenige Rad, welches die Walze umdrehet. 2. In andern Fällen ist ein Walzenrad, ein Rad in einer Maschine, welches einer Walze gleicht, d. i. welches in Verhältniß seines Durchmessers sehr breit ist.

Das **Walzenscheit**, des — es, plur. die — e, im Holzwesen, Scheite, welche aus Stücken von Ästen und Zweigen bestehen, daher sie Walzen gleichen, auch Kleppelscheite; zum Unterschiede von den Kern- und Stockscheiten.

Die **Walzenschnecke**, plur. die — n, eine Art Meerschnecken, welche die Gestalt einer Walze haben, und daher auch Rollen heißen.

Der **Walzenstein**, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher einer Walze gleicht. Besonders in der Mineralogie, eine gewisse Versteinerung, welche aus mehrern Trochiten oder Räldersteinen in Gestalt einer Walze zusammen gesetzt ist, und auch ein Entrochit genannt wird.

Der **Wälzer**, des — s, plur. ut nom. sing. nur im gemeinen Leben, ein Körper, welcher so plump und schwer ist, daß man ihn nicht anders, als durch Wälzen fortbewegen kann. So wird ein ungewöhnlich großes und dickes Buch, im verächtlichen so wohl als komischen Verstande, ein Wälzer genannt.

Der **Wälzhammer**, des — s, plur. die — hämmer, bey den Grobschmiden, ein Hammer mit einer Finne auf der einen, und einer glatten Bahn auf der andern Seite, die Sperrkegel zu den Sperrädern damit auszutreiben.

Das **Walzholz**, des — es, plur. die — hölzer, bey den Glasmachern, eine halbrunde hölzerne Walze, mit runden Löchern, gewisse Arten Glas darin rund und glatt zu walzen.

Das **Walzwerk**, des — es, plur. die — e, in den Münzen, und bey andern Metallarbeitern, eine Anstalt, in welcher das Metall zwischen stählernen Walzen ausgedehnet oder gestrecket wird; das Streckwerk.

Der **Walzzapfen**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Grobschmiden, ein eiserner Zapfen in Gestalt einer Walze, Tüllen um selbigen zu bilden.

Das **Wambs**, S. Wamms.

Die **Wamme**, plur. die — n. 1. Der herabhangende häutige Theil am Halse unter dem Kinne, besonders bey dem Rindviehe, da es denn in manchen Gegenden auch wohl die Wampe heißt; im Niedersächs. Quabbe. Bey den Jägern wird auch der ähnliche häutige Theil an den Seiten des Wildbretes die Wamme genannt. 2. Das Gedärm in geschlachteten Thieren, mit dem Zubehör, das Geschlinge, die Kaldaunen; nur in einigen Provinzen. Rinderwammen, Schafwammen u. s. f. 3. In einigen, besonders Obersächsischen Gegenden, wird das inwendige Fett der geschlachteten Thiere, welches sonst auch die Blume heißt, die Wamme genannt. 4. Bey den Kürschnern werden die Bäuche an den Fellen der Thiere Wammen genannt. Daher Fehwamme, Fuchswamme, Hasenwamme u. s. f.

Anm. Das herabhangende, schlotternde, ist der Stammbegriff in diesem Worte, woraus vermittelst eines stärkern Blaselautes, Wampe gebildet worden. S. dasselbe.

Die **Wammer**, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen in dem Holze verwachsenen Ast zu bezeichnen. Daher wammerig, solche verwachsene Äste habend, und in weiterer

ter Bedeutung, sich in Spalten splitternd, wie das Holz bey verwachsenen Ästen zu thun pflegt.

Das Wamms, des — es, plur. die Wämmser, Diminutiv. Wämmschen, Oberd. Wämmslein, eine kurze Bekleidung des Leibes, welche man ehedem unter dem Mantel trug, den Leib bis auf die Hüften bedeckt, und Ärmel und kurze Schöße hat. Seitdem die Französische Tracht in Deutschland üblich geworden, ist das Wort größten Theils veraltet, und wird nur noch zuweilen von solchen kurzen Kleidungen unter dem Volke, besonders bey dem männlichen Geschlechte gebraucht; dagegen das ehemahlige Wamms in den obern Classen die Weste, Camisol, und in andern Fällen ein Leibchen genannt wird. Jemanden Hosen und Wamms ausziehen, figürlich, im gemeinen Leben, ihn seines ganzen Vermögens berauben.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Wammes, im Holländ. Wambeis, im mittlern Lat. Wambasium, Gambeso, Bombasium. Es ist noch ungewiß, ob es von Wamme, Wampe, der Unterleib, abstammet, weil es vornehmlich diesen bedecket, oder ob es als ein ausländisches Wort von Bombyx herzuleiten ist, da es denn eigentlich eine jede baumwollene Kleidung bezeichnen würde. Die letztere Ableitung hat das mittlere Lat. Bombasium für sich.

Die Wampe, plur. die — n, Diminut. das Wämpchen, Oberd. Wämplein, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Der häutige oder fleischige Theil unter dem Kinne, welcher bey Menschen, in dem edlern Ausdrucke, das Unterkinn genannt wird; wie Wamme, S. dasselbe. 2. Die weiche Seite des untern Schmeerbauches, so wie die Dünnung eigentlich die Seite des obern Schmeerbauches ist. 3. Der Unterleib, Schmeerbauch selbst, nur im gemeinen Leben, und im verächtlichen Verstande, von einem großen, hervor ragenden Bauche. Sich die Wampe füllen. Jemanden in die Wampe stoßen.

Anm. Wampe unterscheidet sich von Wamme nur durch den stärkern Ableitungslaut. Wambo, Wamba, ist in den ältesten Deutschen Schriften sehr gemein, den Unterleib zu bezeichnen, und zwar selbst in dem edelsten Verstande. Sinero muoter uuamba, seiner Mutter Leib, von Christo, im Tatian.

Wamsen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben für prügeln üblich ist. Jemanden durchwamsen, ihn durchprügeln. Nicht von Wamms, wie viele geglaubt haben, weil die Schläge oft auf das Wammes gerichtet sind, sondern als eine eigene Onomatopöie. S. Bamsen, welches gleichfalls dafür gebraucht wird.

1. **Das Wand**, des — es, plur. inusit. ein im Hochdeutschen für sich allein längst veraltetes Wort, so wohl ein Gewebe, besonders ein wollenes Gewebe, als auch die daraus bereiteten Kleidungsstücke zu bezeichnen, welches noch in der ersten Bedeutung im Niedersächsischen üblich ist, wo Wand wollenes Tuch bedeutet. Im Hochdeutschen ist es nur noch in den Zusammensetzungen, Gewand und Leinewand, üblich; S. diese Wörter.

Anm. Im Oberdeutschen hatte man dafür mit einer andern Ableitungssylbe Watt, Wad, welches bey dem Ottfried, und andern häufig vorkommt, und so wohl Tuch, als auch ein Kleid, bedeutete. Daher ist uuattun bey dem Kero, bekleiden. Es ist schwer zu entscheiden, was in diesem so alten und so einfachen Worte der Stammbegriff ist, ob es der Begriff des Bekleidens ist, da es denn zu vestire gehören würde, oder der Begriff der Biegsamkeit, da es denn mit Band, Fahne, Winden u. s. f. eines Geschlechtes seyn könnte. Dem sey, wie ihm wolle, so ist das Lat. Pannus augenscheinlich damit verwandt.

2. **Die Wand**, plur. die Wände, ein Wort, in welchem der Begriff einer senkrechten, oder meist senkrechten Fläche der herrschende zu seyn scheinet, besonders, wenn sich damit der Begriff des Unterschiedes verbindet. Man gebraucht es vornehmlich in folgenden Fällen. 1. Die abhängige Seite eines Berges oder Felsens wird häufig eine Wand genannt, besonders, wenn sie sich der senkrechten Linie merklich nähert. Indeß können meine Ziegen an der jähen Wand klettern, und vom Gesträuch reissen, Gessn. 2. Im Bergbaue wird auch das dem Bergmanne entgegen stehende Gestein oder Erde eine Wand genannt, besonders wenn es einen senkrechten Abhang hat. Eine Bergwand, eine Wand Erde, zum Unterschiede von einer Erzwand, wenn sie aus Erz bestehet. Daher sagt man daselbst, die Wand hat den Bergmann gefangen, wenn die Seite eines Berggebäudes einstürzet, und den Bergmann verschüttet. Die Wand ziehet sich, wenn sie einzustürzen drohet. Vermuthlich ist es eine Figur von dieser Bedeutung, wenn 3. im Bergbaue ein jeder Stein, er sey groß oder klein, eine Wand genannt wird. Daher eine Bergwand, ein Stück taubes Gestein, zum Unterschiede von einer Erzwand, wenn der Stein erzhaltig ist. Eine Wand zersetzen, zerstufen, ein Stück Stein zerschlagen. Selbst die Steine auf den Gassen und Feldern heissen bey den Bergleuten Wände. Pochwände, Steine, welche gepochet werden sollen. 4. In dem gewöhnlichsten Verstande ist die Wand der senkrechte Unterschied, welcher so wohl die Zimmer eines Gebäudes unter sich, als auch das Gebäude von dem äußern Raume absondert. Eine hölzerne Wand, eine steinerne, welche letztere unter dem Nahmen einer Mauer am bekanntesten ist. Die Scheidewand, wenn sie ein Zimmer von dem andern scheidet. Die Seitenwand, die Wand an der Seite eines Gebäudes. Die Vorderwand, an dem vordern Theile. Eine Spanische Wand, eine bewegliche, leichte Wand, welche man zusammen legen, und nach Belieben wegnehmen kann. Eine Wand täfeln. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Eine Wand führen, aufführen. 5. In der Schifffahrt werden die stehenden, oder größten Theils senkrecht ausgespannten Taue, welche die Masten halten, Wände genannt. Daher, ein Schiff unter die Wand bringen, es mit dem nöthigen Tauwerk versehen. Diese Wände bekommen ihren Nahmen von den Masten, an welchen sie sich befinden; daher die große Wand, Besanwand, Fockwand, blinde Wand u. s. f. 6. In dem Jagdwesen werden die in einer Reihe senkrecht aufgestellten Klebegarne eine Wand genannt. Bey den Vogelstellern sind die Wände diejenigen Garne, womit man die Vögel auf dem Vogelherde zu fangen pflegt. 7. Wird dieses Wort noch in vielen einzelen Fällen gebraucht, eine senkrechte oder fast senkrechte Fläche zu bezeichnen, welche größtentheils Figuren der ersten und vierten Bedeutung sind. Bey den Jägern heissen die Rippenstücke der Hirsche und Thiere, Wände. Die Schärfe, oder der Rand an den Schalen des Hirsches, und der obere, von außen erhabene, Theil eines Pferdehufes heißt gleichfalls die Wand. In einem gezogenen Rohre sind die Wände die erhabenen Theile zwischen den Zügen. An einer Lafete sind die Wände die breiten und langen Seitenhölzer; und so in andern Fällen mehr, wo oft eine jede Seitenfläche eine Wand heißt.

Anm. Schon bey dem Ottfried Vuant, im Niederf. gleichfalls Wand. Auch bey diesem alten Worte läßt sich die nächste Abstammung nur errathen. Frisch leitete es von wenden ab; zeigte aber nicht, wie sich beyde Begriffe dabey ohne Zwang vereinigen lassen. Wachter läßt es von winden abstammen, weil die ältesten Wände doch wohl nur aus Flechtwerk bestanden; wobey er denn voraussetzt, daß die vierte oder gangbarste Bedeutung die erste ist, welches er doch zu beweisen vergessen hat. Mir scheint der durch die Natur selbst veranlaßte Begriff der erste, und die Bedeutung der Höhe die nächste zu seyn. Andere Sprachen haben zwar etwas von der Wurzelsylbe behalten, aber Statt des Ableitungslautes d aber nd andere vorgezogen; dahin das Schwed. Wäg, das Holländ. Waeg, das Gothische Vaddus, das Lappländische Hwados,

 das

das Engl. Wall, (S. Wall,) das Lat. Paries, welche insgesammt eine Wand bedeuten.

Die Wandbank, plur. die — bänke, eine Bank, welche an die Wand befestiget wird, zum Unterschiede von einer freystehenden.

Das Wandbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, der Theil der Hirnschale am Vorderkopfe, welcher gleichsam die Wand desselben ausmacht, Os parietale.

Der Wandbesen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Besen von Borsten, die Wände damit abzukehren; im gemeinen Leben, ein Borstwisch.

Wandel, adj. et adv. welches im Hochdeutschen fremd, und nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, für wandelbar. Die Dächer werden wandel, im Churkreise. S. das folgende.

1. **Der Wandel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch im eingeschränkten Verstande übliches Wort. Ehedem bedeutete es: 1. den Tauschhandel; eine längst veraltete Bedeutung, wovon noch der Ausdruck, Handel und Wandel, übrig ist, d. i. alle Arten des Gewerbes in dem Nahrungsstande zu bezeichnen. Ein Land, wo Handel und Wandel blühen. Daß Wandel hier ursprünglich den Tauschhandel bezeichnet, erhellet so wohl aus dem Stammbegriffe des Wendens, Vertauschens, als auch aus andern alten Überbleibseln. In den Alemannischen Glossen ist uuantlunt, sie handeln, eigentlich wohl, sie treiben Tauschhandlung. 2. Eine Veränderung; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, und nur noch in einigen Provinzen gangbar. So mußte nothwendig die bisherige Regierungsform Wandel erleiden, d. i. verändert werden, in einer Oberdeutschen Schrift. Diese Bedeutung lebt noch, obgleich in eingeschränktem Verstande, in unserm Verwandeln. S. auch Abwandeln. Im Schwed. ist wandla gleichfalls verändern. 3. Eine nachtheilige Veränderung, besonders ein Mangel, Fehler; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Unschuldig und alles wandels frey, im Theuerdanke. In Luthers Bibel kommt sie noch mehrmahls vor. Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, Ps. 19, 8. Im Pferdehandel werden die Hauptmängel eines Pferdes noch zuweilen Wandel genannt. 4. Nach einer noch weitern Figur war Wandel ehedem die Genugthuung für einen begangenen Fehler, d. i. die Strafe; welche Bedeutung im Schwabenspiegel häufig ist, und noch in einigen Niedersächsischen Gegenden angetroffen wird. Auch das Befugniß, Fehler, d. i. geringe Verbrechen, zu bestrafen, d. i. die niedere Gerichtsbarkeit ward daher zuweilen der Wandel genannt. S. Wandeln.

2. **Der Wandel**, des — s, plur. car. zunächst von wandeln, gehen, wandern. 1. Die Handlung des Gehens; eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich noch einige Spur im Jagdwesen findet, wo das Wildbret an einem Orte seinen Wandel hat, wenn es sich daselbst spüren lässet, daselbst aus- und eingehet, welches auch der Wechsel genannt wird. Man gebraucht es nur noch 2. im figürlichen Verstande, von der ganzen Einrichtung der sittlichen Handlungen, und der Reihe derselben, am häufigsten in der Theologie, und mit Beywörtern, welche die Art und Weise desselben bezeichnen. Einen guten, unsträflichen, tugendhaften, übeln Wandel führen. Jemandes Leben und Wandel beschreiben.

> Dein Herz wird für dich stehn,
> Dein Wandel für dich sprechen, Schleg.

S. Wandeln.

Wandelbar, adj. et adv. wandelbarer, wandelbarste, welches nach Maßgebung der Wörter, Wandel und wandeln, in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. Von wandeln, wandern, reisen, ist eine wandelbare Gegend, durch welche gereiset, welche von Reisenden besucht wird; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist wandelbares Geld, gangbares. 2. Der Veränderung ausgesetzt, veränderlich, unbeständig; zwar noch nicht ganz veraltet, aber doch ziemlich ungewöhnlich. Das wandelbare Glück. Das Glück der Waffen ist wandelbar.

> — der Mensch, der wandelbar,
> Nimmer bleibet, was er war, Cram.

3. In engerer Bedeutung, für baufällig, besonders von Gebäuden, Werkzeugen, Maschinen; in welchem Verstande es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Das Haus wird wandelbar, wenn es baufällig wird; die Uhr, eine Maschine, wenn ihre Theile schadhaft werden. 4. Fehlerhaft, mangelhaft überhaupt; im Hochdeutschen veraltet. In den Schwäbischen Dichtern kommt es in dieser Bedeutung mehrmahls vor. In einigen Niedersächsischen Gegenden ist wandelbar ungesund. 5. Vergänglich; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, in welcher es Zachariä einmahl gebraucht zu haben scheinet:

> Wie in der stillen Nacht, wenn auf die starre Welt,
> Der wandelbare Schein des blassen Nordlichts fällt.

Bey dieser Vieldeutigkeit und der Unmöglichkeit, die, jedem Falle angemessene, Bedeutung aus dem Zusammenhange zu errathen, hat die Hochdeutsche Mundart die meisten derselben veralten lassen, zumahl, da es ihr an andern guten Ausdrücken für dieselben nicht fehlet. Das Substantiv, die Wandelbarkeit, wird allenfalls auch nur in der dritten engern Bedeutung gebraucht.

Anm. Schon bey dem Stryker wandelbere. Ottfried und Notker gebrauchen dafür mit einer andern Ableitungssylbe uuandellich, für veränderlich.

Wandeln, verb. regul. act. & neutr. in welchem der Begriff der Vertauschung und Veränderung der herrschende ist, und welches besonders in folgenden Fällen vorkommt. 1. Vertauschen; eine nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbare Bedeutung.

> Alten Freund für neuen wandeln,
> Heißt für Früchte Blumen handeln, Logau.

In der noch zuweilen im gemeinen Leben üblichen R. A. handeln und wandeln, Handel und Wandel treiben, scheint diese Bedeutung noch übrig zu seyn. 2. Verändern, überhaupt; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, aber noch im Niedersächs. wandeln, so wie im Schwed. wandla.

> Wie wandeln jene sich
> Mit ihren Herrlichkeiten, Cram.

Wir haben davon, obgleich in einer eingeschränktern Bedeutung, verwandeln. S. dasselbe. Für dieses letztere das veraltete wandeln wieder einführen zu wollen, wie von einigen Neuern geschehen, z. B. wie die Morgenröthe jeden Augenblick die Wolken um sich her wandelt, ist desto weniger zu billigen, da die eingeschränkte Bedeutung, welche verwandeln von wandeln, verändern überhaupt, unterscheidet, eigentlich in dem Vorworte ver lieget, und mit demselben verlohren gehet. 3. Ersatz thun, ersetzen, mit dem Accusativ; im Hochdeutschen gleichfalls fremd, und nur noch in einigen Provinzen gangbar. Der Verkäufer soll bey Hauptmängeln das Pferd zu wandeln gehalten seyn, d. i. zu ersetzen, heißt es in einer Braunschweigischen Verordnung. Daher war, eine Sache wandeln, ehedem auch oft so viel, als Strafe dafür geben. 4. Den Ort verändern, oder mit einem andern vertauschen, d. i. gehen, reisen, wandern, so wohl active, mit dem Accusativo des Weges, als auch als ein Neutrum, und in diesem Falle mit dem Hülfsworte haben. (a) Eigentlich; in welcher Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt: stehe auf und wandele, und so an andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es noch für reisen überhaupt gangbar. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung eigentlich veraltet, außer daß sie noch in der Dichtkunst beybehalten wird, ohne Zweifel, weil die in dem Baue des Wortes liegende Onomatopöie

topöie

copdie eine anschauliche Darstellung des mit Leichtigkeit verbundenen Gehens ist. Man sieht die Nymphen da mit grünem Hauptbaar unter den Bäumen wandeln, Geßn.

Es wandelt unter Bäumen
Der holde Schlaf mit holdern Träumen, Uz.
Murner wandelte fort durch dicke cimmerische Nächte
Über Plutons finstre Gefilde, Zachar.

Was ist der beste Mensch, der auf der Bahn dieses Lebens noch so vorsichtig wandelt? Gell. Da es denn auch wohl figürlich von leblosen Dingen gebraucht wird, für, sich leicht und langsam fortbewegen.

Wenn in dem finstersten Wald ein flimmender Sonnenblick wandele, Zachar.
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds, Klopst.

Wenn wandeln in dieser und der folgenden Bedeutung als ein Neutrum gebraucht wird, so bekommt es das Hülfswort haben, weil aus allen vorigen Bedeutungen erhellet, daß der Begriff der Thätigkeit mit diesem Worte genau verbunden ist. Wird der Weg beygefüget, und ohne Präposition ausgedruckt, so stehet er im Accusativ: einen Weg wandeln, die Bahn der Tugend wandeln. (b) Figürlich, die Reihe seiner sittlichen Handlungen auf eine gewisse Art einrichten; eigentlich ein Hebraismus, welcher in Luthers deutschen Bibel häufig vorkommt, und sich aus derselben auch in die Sprache der Theologie und Moral eingeschlichen hat. Vor Gott wandeln, mit Gott wandeln, Gott würdiglich wandeln, in der Wahrheit, im Glauben, in der Hoffnung wandeln, behutsam wandeln, in den Lüsten des Fleisches wandeln, die Wege Gottes wandeln, u. s. f.

So auch das Wandeln. Die Wandlung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich, wie Verwandlung, die Mondswandlung, die Brotwandlung in der Römischen Kirche, welche letztere daselbst auch wohl die Wandlung schlechthin genannt wird.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern uuandelen, im Niederd. gleichfalls wandeln. Die Endung eln verräth ein Iterativum, daher es hier nur auf die Sylbe wand ankommt, und diese ist, allem Ansehen nach, mit der Wurzel in wenden gleich bedeutend, weil doch der Begriff der Veränderung in den meisten Fällen der herrschende ist. Indessen kann es seyn, daß wandeln, gehen, keine Figur von wandeln, verändern, ist, sondern daß wand in beyden nur verschiedene Anwendungen eines und eben desselben Lautes auf mehrere ähnliche Fälle ist, so wie man von Wand, winden u. s. f. gleichfalls annehmen muß. Alsdann wird auch die Verwandtschaft des Griechischen βαίνειν und Bahn, Bein, mit der Wurzel in wandeln, gehen, nicht mehr fremd scheinen. S. auch Wandern. Die Substantiva, Wandel, scheinen nicht von dem Verbo mit bloßer Weglassung der Endung des Infinitivi en oder n gebildet, sondern vermittelst ihrer eigenen Ableitungssylbe el, welche ein Ding, Subject bedeutet, unmittelbar von der Wurzel des Verbi, wand, abgeleitet zu seyn.

Der Wandelstein, des — es, plur. die — e, der Gränzstein, weil sich daselbst die Gränze wendet; ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort.

Der Wandelstern, des — es, plur. die — e, ein von einigen Neuern gebildetes Wort, einen Planeten zu bezeichnen, welches aber außer der Poesie unschicklich ist, theils, weil wandeln außer der Dichtung veraltet ist, theils aber auch, weil der Begriff, welchen es gewähret, nicht bestimmt ist, indem Wandelstern auch einen Kometen bedeuten kann.

Der Wanderer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo wandern, ein Reisender zu Fuße, nur in der edlern und dichterischen Schreibart, wofür im gemeinen Leben Wandersmann üblich ist. Ein Fämininum kommt von diesem Worte nicht leicht vor; brauchte man ja eines, so müßte man, um nicht so viele tonlose e auf einander folgen zu lassen, entweder das eine verbeißen, Wandrerinn, wo aber die Ellipsis zu hart wird; oder das eine er weglassen, Wanderinn, so wie man mit den ähnlichen Zauberer, Märtyrer, Wucherer, Plauderer, Kämmerer u. s. f. auf ähnliche Art verfahren müßte.

Der Wanderfalk, des — en, plur. die — en, ein Nahme des edeln Falken, Falco gentilis *Klein.* welcher auch Fremdlingsfalk genannt wird; etwa, weil er bey uns nicht einheimisch ist, sondern sich nur als ein Fremdling sehen läßt?

Das Wandergeräth, des — es, plur. inusit. oder plur. die Wandergeräthe, sing. inusit. ein Collectivum, das zur Wanderschaft gehörige Geräth zu bezeichnen.

Das Wanderjahr, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, diejenigen Jahre, welche ein Gesell zu wandern, oder auf der Wanderschaft zuzubringen verbunden ist, ehe er Meister werden kann.

Wandern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, wenn der Ort bestimmt wird, außer dem aber haben, zu Fuße reisen. 1. Eigentlich. In der Welt herum wandern. Sie sind durch ganz Deutschland gewandert; wir haben den ganzen Tag gewandert. Besonders bey den Handwerkern, von den Gesellen, fremde Orte besuchen, weil ihre Reisen gemeiniglich zu Fuße geschehen. Der Gesell hat gewandert. Auf sein Handwerk wandern. Drey Jahre wandern müssen. Zuweilen für gehen überhaupt. Er wanderte die Straße zu seinem Tode mit aller Munterkeit, welche ein gutes Gewissen nur zu ertheilen vermag. 2. Figürlich. (a) Aus diesem Leben wandern, d. i. sterben. (b) Im Scherze sagt man zuweilen, eine Sache müsse wandern, wenn man sie veräußern will. So auch das Wandern und die Wanderung, S. letzteres an seinem Orte.

Anm. Wandern, im Engl. wander, im Schwed. wandra, im Slavon. wandrowati, unterscheidet sich nur durch die ähnliche Ableitungssylbe ern von wandeln, und ist, so wie dieses, ein Intensivum oder Iterativum, nur daß es nicht den Nebenbegriff der Leichtigkeit oder Anmuth hat, wie dieses, wovon der Grund in dem härtern r lieget. Ohne Blaselaut ist im Schwed. andra, gehen, womit das Ital. andare überein kommt, so wie das Franz. aller mit wallen.

Die Wanderschaft, plur. inusit. der Zustand, da man wandert, besonders bey den Handwerkern, der Zustand, da ein Gesell fremde Orte besucht. Auf der Wanderschaft seyn. In der Theologie, auch figürlich, das Leben in dieser Welt.

Der Wandersmann, des — es, die — leute, im gemeinen Leben, ein Mann, welcher wandert, d. i. zu Fuße reiset, wofür in der edlern Schreibart Wanderer gebraucht wird. Das Fämin. die Wandersfrau, ist nicht so üblich, vielleicht, weil es weniger wandernde Frauen als Männer gibt.

Der Wanderstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, dessen man sich bey einer Reise zu Fuße bedienet. Den Wanderstab ergreifen, figürlich, eine Reise zu Fuße antreten.

Die Wanderung, plur. die — en, von dem Verbo wandern. Man gebraucht dieses Wort am häufigsten von den ehemahligen Zügen der barbarischen Völker aus einem Lande in das andere, da es denn eigentlich nur eine Übersetzung des Lat. migratio ist. Die Wanderung der Völker, die Völkerwanderung.

Die Wandflechte, plur. inusit. eine Art Flechte, welche an den Wänden wächset, Lichen parietinus *Linn.* auch das Wandmos.

Der Wandhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken, welchen man entweder in die Wand schlägt, oder an die Tapeten hängt, etwas daran zu hängen. S. Wandschraube.

Das Wandkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme des Glaskrautes, weil es gern an den Wänden und Mauern wächset, Parietaria *Linn.*

Die Wandlaus, plur. die — läuse, S. Wanze.

Der Wandleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leuchter, welcher an die Wand befestiget werden kann.

Das Wandmos, des — es, plur. inusit. S. Wandflechte.

Der Wandpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pfeiler, welcher aus der Wand oder Mauer hervor ragt, zum Theil in derselben steckt.

Die Wandruthe, plur. die — n, im Bergbaue, Zimmerhölzer, welche an die Seiten der Schächte angeleget werden, das Einstürzen derselben zu verhindern.

Die Wandsäule, plur. die — n, eine Säule, welche zum Theil in der Wand oder Mauer steckt, zum Unterschiede von einer freystehenden Säule.

Der Wandschmid, des — s, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Holzwurmes, S. dieses Wort.

Die Wandschraube, plur. die — n, ein Wandhaken, mit einer Schraube, ihn damit in die Wand zu schrauben.

Die Wanduhr, plur. die — en, eine Uhr, welche man in dem Zimmer an die Wand hängt, zum Unterschiede von einer Thurm- und Taschenuhr.

1. **Die Wange**, plur. die — n, ein, so viel ich weiß, nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Flügel oben an den Kunststangen Wangen genannt werden. Da es wahre Flügel sind, und sie auch im Franzöf. und Latein. durch Ailes und Alae gegeben werden, so scheinet das Wort in dieser Bedeutung zu Schwinge zu gehören.

2. **Die Wange**, plur. die — n. 1. Der fleischige Theil an der Seite des Gesichtes unter den Augen, wo dieses Wort vorzüglich in der edlern Schreibart an Statt des im gemeinen Leben üblichen Backe gebraucht wird. Die Gesundheit blühete auf seinen Wangen. Die Furcht, zu beleidigen, färbte ihre Wangen. Eine glänzende Thräne rollt über deine Wangen herab, Geßn. 2. Figürlich werden in manchen Fällen auch gewisse Seitentheile Wangen genannt. So sind die Wangen an einem Mastbaume oder die Mastwangen starke Bauhölzer, womit der Mast unten an den Seiten belegt wird, ihn zu verstärken. In andern Fällen scheinet dieses Wort zugleich den Begriff der Vertiefung mit einzuschließen. So sind die Wangen an einem Hobel die Seiten des Loches, worin das Eisen vermittelst des Keiles befestiget wird. Bey den Drechslern ist die Wange die Rinne, worin der Reitstock hin und her geschoben wird.

Anm. Von der Wange des Gesichtes schon seit Ottfrieds Zeiten, Vuang, im Schwed. Wang, im Angelf. Veng, im Isländ. Vange, im Ital. Guancia. Es scheinet, daß der Begriff der Erhöhung in diesem Worte der herrschende ist, und da dieser mit dem Begriffe der Vertiefung nahe verwandt ist, so werden auch die letzten Arten des Gebrauches begreiflich. Im Schwed. ist Wänge ein Küssen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort ein Masculinum, der Wang, dagegen es im Tatian als ein Neutrum vorkommt, daz Wang.

Das Wangenbein, des — es, die — e, in der Anatomie, dasjenige Bein des Kopfes, welches die Wangen bilden hilft, und auch das Jochbein genannt wird.

Das Wangeneisen, des — s, plur. ut nom. sing. von 1. Wange, im Bergbaue, ein Eisen, welches auf die Wangen der Kunststange genagelt wird, damit sich das Holz nicht abnutze.

Der Wangenhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Gesimshobel mit einem schmahlen Eisen und Schafte, der mit dem Nuthhobel gemachten Nuth damit nachzuhelfen.

Die Wangenscheibe, plur. die — n, in den Bienenstöcken, die äußersten Scheiben zu beyden Seiten eines Stockes.

Der Wank, des — es, plur. die — e, von dem Verbo wanken, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Keinen Wank thun, nicht wanken.

Die Wanke, plur. die — n, bey den Tuchscherern, ein Klötzchen auf dem still liegenden Blatte der Tuchschere, woran der Riemen befestiget ist, der das zweyte Blatt regieren muß. Vermuthlich gehöret dieses Wort zu 2. Wange, und ist nur eine verderbte Aussprache davon.

Wankel, adj. & adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und nur zuweilen in den ältern Schriften für wankend, nicht fest, vorkommt. Vnstetu fruintschaft machet wankeln mut, unbeständigen, Milo von Sevelingen. Auch Luther gebraucht noch, wankel werden, Edr. 6, 12. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el von der Wurzel des Verbi wanken gebildet, und ist um der folgenden Zusammensetzungen Willen zu merken, welche noch völlig gangbar sind, obgleich wankel für sich allein veraltet ist.

Der Wankelmuth, des — es, plur. car. die Unbeständigkeit des Gemüthes. Aus Wankelmuth entschließt er sich jeden Augenblick anders. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht in diesem Worte das üblichste, in andern Gegenden ist es das weibliche, S. Muth. In dem alten Gedichte auf den heiligen Anno, wankeli muot, bey dem Horneck nur Wank und Wankfal.

Wankelmüthig, adj. et adv. wankelmüthiger, wankelmüthigste, unbeständig in Ansehung des Gemüthes. Wankelmüthig seyn. Ein wankelmüthiger Mensch. Ein wankelmüthiges Betragen.

Die Wankelmüthigkeit, plur. car. die Wankelmuth als eine Eigenschaft oder Fertigkeit betrachtet.

Wanken, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sich langsam hin und her bewegen. 1. Eigentlich. Das Erdbeben machte, daß die Häuser wankten. Das wankende Rohr. Ich will jetzt durch den kleinen Hain des wankenden Grases hinsehen, Geßn. Besonders vor Schwäche, Ohnmacht. Im Gehen wanken. Mit den Füßen wanken. Seine wankenden Schritte verrathen Angst und Entsetzen. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, Geßn. Ingleichen aus Mangel der gehörigen Festigkeit, da man das Wort in der edlern Schreibart gern für das niedrigere wackeln gebraucht, welches, vermöge seiner Bildung, ein schnelleres Hin- und Herbewegen fester Körper bezeichnet. Der Tisch, der Stuhl wankt. 2. Figürlich. (a) Sich ein wenig aus seiner Lage bewegen, wie weichen. Wenn du wankest, so tödte ich dich. Die Armee fing an zu wanken. Nicht wanken noch weichen, unbeweglich da stehen. (b) Anfangen, sich zu verändern, besonders aus einem vortheilhaften Zustande in einen nachtheiligern zu gerathen. Der Sieg fing an zu wanken. Das wankende Glück. So manches Herz, das auf der Bahn der Tugend zu wanken anfing, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden, Gell. (c) In der Rede wanken, nicht mit sich selbst übereinstimmen, eine Sache auf verschiedene Art vortragen. (d) In Ansehung der Entschließung, der Gemüthsstellung, anfangen, von seinem Entschlusse, von seiner Meinung abzugehen. Viele Aufrührer fingen bereits an, zu wanken. Diejenige Stärke der Seele, welche in keinem Sturme des Schicksals wanket. Sein Herz glaubt vielleicht schon fest zu seyn, o wie bald kann es wanken?

So auch das Wanken.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern uuankon, im Schwed. wanka. Es ist ein Intensivum von einem veralteten Verbo, wanen, oder wenn man das n für zufällig hält, von wegen; im erstern Falle unterscheidet es sich, dem Baue nach,

nach, von wandeln, wandern, wenden, winden u. s. f. nur durch die Ableitungssylbe. Ehedem hatte man davon auch das Substantivum Wank, welches so wohl eigentlich eine wankende Bewegung, als auch figürlich, den Zweifel, (ana wank, ohne Zweifel, Ottfried,) und das Ende bedeutete. Mit vorgesetztem Zischlaute, und darin gegründeten Änderung der Bedeutung, ist aus wanken, schwanken gebildet. Im Niederdeutschen ist wanken ein sehr gangbares und allgemeines Wort für gehen überhaupt, nach eben der Figur, nach welcher ehedem auch wallen, gehen bedeutete; zu Hause wanken, ohne daß dabey ein Nebenbegriff der Schwäche oder der unstäten Bewegung Statt fände. In dieser Bedeutung des Gehens kommt es auch bey dem Ottfried vor.

Wann, die Oberdeutsche Form der Partikel wenn, sie mag nun ein Adverbium der Zeit, oder eine bedingende Conjunction seyn. Da die Oberdeutsche Mundart da, wo sie es thun kann, immer die breiten und tiefen Vocale den höhern vorziehet, so thut sie es auch in diesem Worte, und diese Partikel lautet bey ihr in allen Fällen wann, so wie sie im Niederdeutschen in allen Fällen wenn gesprochen und geschrieben wird. Wann wird er kommen? wann man dich fragt, so antworte; wann es nicht regnet, so komme ich, u. s. f. wo eigentlich der Niederdeutsche in allen Fällen wenn gebraucht.

Im Hochdeutschen hat man dieses wann nur in der einigen R. A. dann und wann, d. i. zuweilen, aus der Oberdeutschen Mundart beybehalten; in allen übrigen Fällen aber erfordert der Sprachgebrauch wenn, es mag nun ein Adverbium der Zeit, oder eine bedingende Conjunction seyn.

Da wir, selbst im Hochdeutschen, unter dann und denn den Unterschied machen, daß jenes als ein Adverbium der Zeit, dieses aber als eine Conjunction gebraucht wird, so haben schon einige ältere Sprachlehrer geglaubt, daß wann und wenn eben dieser Analogie folgen müßten, und daß wann allemahl von der Zeit, wenn aber nur als eine Conjunction gebraucht werden müßte; und die meisten neuern Sprachlehrer sind ihnen darin gefolgt. Allein, da der beynahe völlig übereinstimmige Hochdeutsche Sprachgebrauch dawider ist, so sind einzele Personen nicht befugt, demselben willkührliche Gesetze vorzuschreiben, wenigstens sind dergleichen Vorschriften unnütz und vergeblich, indem sie, das Geziere einiger weniger einzeler Personen abgerechnet, an dem Sprachgebrauche doch nichts ändern, und noch nie etwas daran geändert haben.

Dieß voraus gesetzt, ist nur übrig, die Ursachen aufzusuchen, warum die Hochdeutsche Mundart diesen Unterschied in dem wann und wenn nicht angenommen hat, welchen sie unter dem dann und denn so sorgfältig beobachtet. Ich glaube, diese Ursache ist nicht schwer zu finden. Dann und denn lassen sich als zwey ganz verschiedene Wörter betrachten, und wenn sie es auch nicht seyn sollten, (denn hier wird sich nie etwas gewisses bestimmen lassen,) so ist doch die Verbindung ihrer beyden Bedeutungen, oder die Art der Figur, welche aus einem Nebenworte der Zeit eine causale Conjunction macht, so dunkel, daß sie immer als zwey verschiedene Wörter angesehen werden konnten, und da war es leicht möglich, daß man beyde Mundarten im Hochdeutschen vereinigte, und das Oberdeutsche dann als ein Adverbium, das Niederdeutsche denn aber als eine Conjunction behielt. Eben so verfuhr man mit dem vor und für, welches sich in eben demselben Falle befindet.

Allein, ganz anders verhält es sich mit dem wann und wenn. Beyde sind augenscheinlich nur ein und eben dasselbe Wort, und die bedingende Bedeutung ist sehr auffallend eine Figur der Bedeutung der Zeit. In solchen Fällen, wo das Band zweyer Bedeutungen so merklich ist, als hier, wäre es ein Fehler, einem Worte um zweyer verschiedener, aber nahe verwandter Bedeutungen Willen, zwey verschiedene Gestalten zu geben, und ich getraue mir, zu behaupten, daß kein Volk diesen Fehler jemahls begangen hat, wenn anders das Band verschiedener Bedeutungen so merklich war, daß es von denselben wenigstens dunkel empfunden werden konnte. Dieß ist nun genau der Fall mit dem wann und wenn. Die Hochdeutschen empfanden, daß beyde nur ein und eben dasselbe Wort waren, und da sie unter beyden Formen eine wählen mußten, so bestimmten sie sich, wie in so vielen andern Fällen, für die Niedersächsische, ohne Unterschied der Bedeutung. Wer nun um zweyer verschiedener, aber nahe verwandter Bedeutungen Willen, nicht bloß die Schreibart, sondern so gar die Aussprache eines und eben desselben Wortes verändern will, verdienet noch ein wenig mehr Tadel, als Gottsched, wenn er Mal, Mahl und Maal, gar und gahr, die Haabe und ich habe, Heyde, Heide und Hayde u. s. f. unterscheiden lehrete, da er sich doch nur an der Orthographie vergriff, die Aussprache aber ungeändert ließ. S. Wenn.

Die Wanne, plur. die — n, Diminut. das Wännchen, Oberd. Wännlein. 1. Ein Werkzeug, zum Wannen, d. i. Schwingen, in welchem Verstande doch nur die Schwingen oder Schwingfedern der Vögel, in manchen Gegenden Wannen, und bey den Jägern Pannen, genannt werden. S. Wannenweher. 2. Ein Gefäß, das Getreide darin durch Wannen, oder Schwingen, zu reinigen. In diesem Verstande ist die Wanne oder Futterwanne in der Landwirthschaft ein oval-rundes, von dünnen Holzspänen geflochtenes Gefäß mit einem runden Boden, das Futter darin zu schwingen. 3. In weiterer Bedeutung ein oval-rundes Gefäß mit flachem Boden, von Böttcherarbeit oder auch von Metall, zum häuslichen Gebrauche, ohne Rücksicht auf die Größe. Daher die Badewanne, Waschwanne, Spühlwanne, u. s. f.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Schwed. gleichfalls Wanna, im Angels. Fanne, im Lat. Vannus. S. das folgende. In der dritten Bedeutung kann es eine Figur der zweyten, wegen der Ähnlichkeit in der ovalen Gestalt, seyn; allein, es kann auch mit eben dem Rechte ein davon noch verschiedenes Wort seyn, in welchem der Begriff der Vertiefung der herrschende ist, da es denn zu Benne, Banse, Pfanne, Wanst u. s. f. gehören würde.

Wannen, verb. regul. act. welches überhaupt mit schwingen gleich bedeutend ist, aber nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, durch wannen oder schwingen reinigen. So wird das Getreide in der Landwirthschaft gewannet, wenn man es in und mit der Wanne schwinget; wofür doch im Hochdeutschen auch schwingen üblicher ist. So auch das Wannen.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker u. a. uuannon, im Schwed. Wanna. Das verdoppelte n in der Mitte zeiget, daß dieses Wort ein Intensivum ist, von einem veralteten wan, welches noch in dem Engl. to fan, dem Franz. vaner und andern übrig ist, wieder von wehen abstammet, oder doch mit demselben sehr nahe verwandt ist, und unter mehrern auch das Wort Wind zu seinem Abkömmlinge hat.

Wannen, ein im Hochdeutschen veraltetes Adverbium des relativen Ortes, für wo, woher, an oder von welchem Orte, im Gegensatze des ehemahligen dannen, den positiven Ort zu bezeichnen, für das daher. Für wo oder an welchem Orte: Wir uuizun uuola uuanan er ist, wo er ist, Ottfr. Für woher, oder von welchem Orte: ander uuannen burdige, anders woher gebürtig, Notk.

Ich wüßte nicht, wer der und wannen er entsprossen,
Logau.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt längst veraltet, weil das wo und woher den Begriff wenigstens eben so gut ausdruckt. Am längsten hat es sich noch mit der Präposition von erhalten, für woher,

woher, von welchem Orte. Ich weiß nicht, von wannen er kommt, woher. Ob es gleich auch in dieser Gestalt unnöthig und überflüßig ist, so kommt es in derselben doch noch zuweilen in der dichterischen Sprache vor. Außer dem gebraucht man dafür lieber woher, oder umschreibet, oder ändert die ganze Verbindung, wenn dieses nicht passend ist. Er befand sich in Wien, von wannen er den folgenden Tag nach Trieste reisen wollte, aus welcher Stadt, oder auch mit Weglassung der an sich unnöthigen relativen Bestimmung des Ortes: er befand sich in Wien, und wollte den folgenden Tag u. s. f. weil sich der terminus a quo hier schon ohnehin verstehet.

Anm. Schon im übersetzten Isidor, huuanon. Es ist, vermittelst der adverbischen Ableitungssylbe — en, von wann, der Oberdeutschen Form von wenn, gebildet, S. Wenn.

Wannenher, oder **Wannenhero**, eine im Hochdeutschen veraltete Partikel, wofür wir kürzere und bestimmtere Ausdrücke haben. Man gebraucht es noch im Oberdeutschen: 1. für woher, der relativen Partikel des Ortes. Wannher wissen wir, daß u. s. f. Opitz, für woher. 2. Als eine Conjunction für daher, in welcher Gestalt es in den Oberdeutschen Kanzelleyen noch häufig ist.

Der Wannenweher, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines Raubvogels, welcher zu den Falken oder Habichten gehöret, und sich besonders dadurch von andern unterscheidet, daß er öfters in der Luft stehen bleibet, seinen Raub desto besser auszuspüren, und alsdann mit den Flügeln wehet oder wannet, um sich auf einer Stelle zu erhalten; Falco Cenchris *Klein.* bey andern Tinnlculus, im gemeinen Leben, Wannenwelhe, Wandwehe, Wiegwehe, in Steiermark, Windwachel, im Engl. Windhover, in welchen allen die erste Hälfte von wannen, schwingen, ist. Weil er in alten Mauern und Felsen nistet, so wird er an andern Orten auch Steingalle, Steinschmatz, und, wegen seines grauen Kopfes, auch Graukopf genannt.

Der Wanst, des — es, plur. die Wänste, der Schmeerbauch an vierfüßigen Thieren, hernach aber auch, doch größten Theils im verächtlichen Verstande, an dem Menschen. Seinen Wanst füllen, unmäßig essen, und im verächtlichen Verstande, sich sättigen.

Anm. Das st ist ein sehr alter, und zugleich veralteter Ableitungslaut, welcher vielleicht eine Intension, vielleicht aber auch etwas anders, bedeutet haben kann, daher es bey Aufsuchung des Stammbegriffes nur auf das wan ankommt. Dieses scheinet den Begriff der Höhe und Hervorragung, zugleich aber auch der Tiefe, zu haben, so daß Wanst mit Banse, Panzen und andern ähnlichen eines Geschlechtes ist. In einigen niedrigen Sprecharten ist dafür Pantsch, Ital. Pancia, üblich.

Die Wanze, plur. die — n, der Nahme eines Insectes, welches sich gern an den Wänden der Zimmer aufhält, und sich durch seinen widerwärtigen Geruch ankündiget. Das Wort ist aus Wandse zusammen gezogen, und bezeichnet ein Insect, welches in, und an den Wänden wohnet, daher es auch oft die Wandlaus, Engl. Walllouse, genannt wird. Wegen einer Ähnlichkeit des Geruches wird auch ein gewisses, an den Bäumen befindliches Insect, die Baum- oder Waldwanze genannt.

Die Wanzendille, plur. inusit. S. Koriander.

Das Wanzengesicht, des — es, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, Coreopsis *Linn.*

Das Wanzenkraut, des — es, plur. inusit. eine Sibirische Pflanze, welche wegen ihres heftigen Gestankes die Wanzen vertreibet, und unserm Schwarzkraute, Actaea nemorosa, gleicht, Cimisuga *Linn.* Auch die stinkende, aber taube Nessel, wird aus eben der Ursache, in einigen Gegenden, Wanzenkraut genannt.

Der Wanzensame, des — n, plur. inusit. der Nahme einer ausländischen Pflanze, deren Same einer Wanze gleicht, Corispermum *Linn.*

Wanzig, adj. & adv. voll Wanzen, nur im gemeinen Leben. Das Zimmer ist wanzig, hat Wanzen.

Das Wapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Figuren bemahlter Schild, so fern derselbe ein Unterscheidungszeichen einzeler Personen, Familien oder Gesellschaften ist, und in engerer Bedeutung, diejenige Figur, welche den Haupttheil eines solchen Schildes ausmacht. Einen Löwen im Wapen führen. Sein Wapen ist ein Löwe.

Anm. Wapen und Waffen sind nur in der Mundart, oder, genauer zu reden, in der Ableitungssylbe verschieden; so daß Wapen den Niederdeutschen Mundarten, und den mit ihnen verwandten Sprachen, Waffen aber den Oberdeutschen mehr eigen ist; wie aus dem Schwed. wapn, dem Isl. wopn, dem Gothischen wepna, dem Angels. vaepnu, dem Engl. weapon, und andern mehr erhellet, welche insgesammt sowohl Waffen als auch Wapen bedeuten. Indessen kommen beyde in den alten Oberdeutschen Schriftstellern schon sehr frühe, ohne Unterschied, vor, indem so wohl Wapen für Waffen, als auch Waffen für Wapen gebraucht wird, wovon einige Beyspiele bey dem Schilter vorkommen. Das Niedersächsische Wapen bedeutet noch jetzt beydes. Daß beyde nur ein und eben dasselbe Wort sind, ist nun wohl unläugbar, daher nur noch die Frage ist, warum dieses bildliche Unterscheidungszeichen von den Waffen benannt worden. Die Ursache liegt ohne Zweifel in der ehemahligen weitern Bedeutung des Wortes Waffen, nach welchem auch der Schild mit darunter begriffen, und vielleicht ursprünglich, und zunächst damit beleget wurde, welches sich doch bey dem Mangel hinlänglicher Entscheidungsgründe nur vermuthen läßt. Indessen muß Wapen auch sehr zeitig von der Wapenfigur allein seyn gebraucht worden, indem Schild und Wapen in den mittlern Zeiten mehrmahls mit einander verbunden werden. Uebrigens unterscheidet sich ein Wapen von einem Sinnbilde theils dadurch, daß in dem letztern die körperliche Figur allemahl an eine unkörperliche Vorstellung erinnert, und um dieser Willen da ist, welches bey dem Wapen nicht Statt findet, theils aber auch durch mancherley, mit dem Wapen verbundene Vorzüge. Da in diesem Worte das a jederzeit gedehnt lautet, Wâpen, so erhellet daraus, daß die Schreibart, Wappen, unrichtig und wider die Hochdeutsche Aussprache ist.

Das Wapenbild, des — es, plur. die — er, diejenige Figur, welche den Haupttheil eines Wapens ausmacht, die Wapenfigur, zum Unterschiede von dem Schilde oder Wapenschilde.

Die Wapenbinde, plur. die — n, der Nahme einer Wapenfigur, welche aus einem Streife bestehet, und sich von einem Balken bloß durch die geringere Breite unterscheidet.

Der Wapenbrief, des — es, plur. die — e, eine Urkunde, vermittelst deren jemanden von einem Obern ein Wapen ertheilet wird.

Das Wapenbuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Ein Buch, worin Wapen abgebildet sind. 2. Ein Buch, worin die Wapenkunst gelehret wird.

Die Wapendecke, plur. die — n, eine Decke, gemeiniglich von Rauchwerk, welche den Schild eines Wapens umgibt; der Wapenmantel.

Die Wapenfigur, plur. die — en, S. Wapenbild.

Der Wapengenoß, des — en, plur. die — en, Personen, welche einerley Wapen führen.

Der Wapenhalter, des — s, plur. ut nom. sing. eine menschliche oder thierische Figur, welche den Wapenschild hält, wofür auch Schildhalter üblicher ist.

Der Wapenkönig, des — es, plur. die — e, in einigen Ländern, z. B. Frankreich, England u. s. f. verpflichtete Personen, welche die Wapenkunst verstehen, Wapen entwerfen, und zugleich die adeligen Geschlechtsregister in manchen Fällen zu untersuchen haben. In andern Ländern werden sie Herolde genannt.

Die Wapenkunde, plur. inusit. die Kunde, oder Kenntniß der Wapen, und ihrer Theile.

Die Wapenkunst, plur. inusit. der Inbegriff aller zur Wapenkunde gehörigen Regeln; zuweilen auch die Heroldskunst, und mit einem ausländischen Worte, die Heraldik.

Der Wapenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Reichshofrathe zu Wien, ein Mahler, welcher zugleich die Wapenkunst verstehet, und zum Mahlen der Wapen gebraucht wird.

Der Wapenmantel, des — s, plur. die — mäntel, S. Wapendecke.

Die Wapenschau, plur. inusit. von Schau, beschauen, die Besichtigung und Beurtheilung eines Wapens nach den Regeln der Kunst. Bey den ehemahligen Turnieren mußten sich diejenigen, welche denselben beywohnen wollten, und sonst in Ansehung ihrer ritterlichen Vorzüge nicht hinlänglich bekannt waren, einer förmlichen Wapenschau unterwerfen.

Das Wapenschild, des — es, plur. die — e, die Figur eines Schildes, so fern es die eigentlichen Wapenfiguren enthält; auch nur der Schild schlechthin.

Der Wapenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Wapen in Stein oder Metall schneidet, und von einem Petschaftstecher zuweilen noch unterschieden ist.

Wapnen, verb. regul. act. welches sich von waffnen bloß in der Mundart unterscheidet, und eigentlich den Niederdeutschen eigen ist, aber doch auch hin und wieder im Hoch- und Oberdeutschen vorkommt. Abraham wapnete seine Knechte, 1 Mos. 14, 14. und so in andern Stellen der Deutschen Bibel mehr, wo auch Gewapnete für Bewaffnete vorkommen. Im Hochdeutschen gebraucht man das Wort zuweilen noch in der edlern und dichterischen Schreibart, ungeachtet es nicht anschaulicher ist, als waffnen, man müßte denn in dem härtern p eine Art von mehrerm Nachdrucke finden. Damon wappnet sich im voraus, eine unverschuldete Armuth gelassen zu ertragen, Gell. In dem Substantivo, Wapen, lautet die erste Sylbe gedehnt, in wapnen aber geschärft, als wenn es wappnen geschrieben würde. Diese, auch in andern Fällen nicht ungewöhnliche Veränderung des Tones, rühret von der Ableitungssylbe nen her, wodurch zwey Consonanten auf das a folgen, da denn dasselbe, einer alten Analogie nach, geschärft wird, (S. mein Lehrgeb. der Deutschen Spr. Th. 1. S. 265,) dagegen in andern Fällen der ursprüngliche Ton durch die Ableitung nicht verändert wird, wenn gleich zwey Consonanten auf einen gedehnten Vocal folgen.

ich **War**, das Imperfect des Hülfswortes seyn, Conjunct. ich wäre, S. Seyn.

ich **Ward**, das Imperfect von werden, S. dasselbe.

Der Wardein, des — es, plur. die — e, ein verpflichteter Beamter, welcher den Gehalt der Metalle und Mineralien zu untersuchen hat. Daher der Münzwardein, wenn er dieses Amt in den Münzanstalten, Bergwardein, wenn er es bey einem Bergwerke verwaltet.

Anm. Es ist entweder unmittelbar aus dem mittlern Lateine Guardianus, oder von den davon gemachten Ital. Guardiano, und Französ. Guardien, gebildet, daher es ehedem auch Guardein geschrieben wurde. Allein, es scheinet nicht, daß Guardianus hier zunächst von Guarda, Aufsicht, abstamme, sondern von dem alten Deutschen werden, schätzen, würdigen, gemacht worden. S. das folgende.

Wardiren, verb. regul. act. ein noch hin und wieder in dem Berg- und Münzwesen übliches Wort, den Gehalt vermischter Metalle und Mineralien untersuchen und bestimmen, wofür doch in den meisten Fällen probiren üblicher ist. Das Wort ist, wie aus der Endung erhellet, ausländisch, aber doch im Grunde Deutschen Ursprunges, und von Franzosen oder Italiänern von dem ehemahligen werden, schätzen, würdigen, von Werth gebildet, und uns mit der ausländischen Endung wieder zurück gegeben worden. Noch jetzt ist im Niedersf. warden, den Werth bestimmen, und unwarden, für unwerth erklären.

Warlich, S. Wahrlich.

Warm, adj. & adv. wärmer, wärmste, ein Wort, welches überhaupt einen mittlern Grad derjenigen Empfindung ausdruckt, welche das Feuer und dessen Theilchen in uns erwecken, zum Unterschiede von heiß, einem höhern Grade, und kalt, der völligen Abwesenheit. 1. Eigentlich, so wohl diese Empfindung habend, nur als ein Adverbium. Man sagt, mir ist warm, mir wird warm, wenn man bey einem schnellern Umlaufe des Blutes diese Empfindung hat. Sich warm gehen, arbeiten u. s. f. Sich warm halten, sich vor Erkältung verwahren. Als auch, und zwar noch häufiger, diese Empfindung verursachend. Ein warmer Ofen. Das Zimmer warm machen. Warme Speisen, im gemeinen Leben, etwas Warmes zu sich nehmen. Es wehet ein warmer Wind, es gehet eine warme Luft. Es ist warm, es wird warm, von der Witterung. Die Sonne scheinet warm. Da es denn in manchen Fällen auch wohl für heiß, ja selbst für glühend, gebraucht wird. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, d. i. glühend. Das Eisen warm machen, bey den Schmiden, glühend. Warmes Wasser, heisses. In weiterer Bedeutung auch von Kleidungsstücken, die äußere Kälte ab- und die natürliche Wärme beysammen erhaltend. Ein warmes Kleid, warme Handschuhe, warme Strümpfe. Sich warm anziehen. Warm sitzen, figürlich, sich in guten Vermögensumständen befinden. 2. Figürlich. (a) Von einem gewissen mittlern Grade lebhafter Empfindungen. Eine warme Einbildungskraft, warme Empfindung, warme Liebe, warme Zärtlichkeit, von angenehmen Empfindungen. Er ist weder kalt noch warm, wenn es ihm an dem verlangten Grade lebhafter Empfindung fehlet. Einen warm machen, ihm lebhafte Unruhe oder Furcht verursachen. Es wird mir warm um das Herz, wenn man lebhaftes Mitleiden, Liebe, u. s. w. empfindet. Einem den Kopf warm machen, so wohl ihm lebhafte Unruhe verursachen, als auch ihn zu einem lebhaften Grade des Unwillens reitzen. (b) Für lebhaft überhaupt, von einem gewissen mittlern Grade der innern Stärke, doch nur in einigen einzelen Fällen. Da ging es warm zu, von einem lebhaften Streite, Gefechte, Bestreben, u. s. f. Ein warmer Tag, an welchem es warm oder lebhaft zugehet, auch wohl, ein heisser Tag.

Anm. Im Kero uuaram, bey dem Ottfried und Notker uuarmo, im Gothischen bey dem Ulphilas, im Niedersf. Engl. Schwedischen gleichfalls warm, welche Übereinstimmung ein hinlänglicher Beweis von dem hohen Alter dieses Wortes ist. Das Aeolische Θερμος, das alte Römische formus, und Persische Karm, welche alle warm bedeuten, sind genau damit verwandt.

Die Wärme, plur. car. das Abstractum des vorigen. 1. Eigentlich. (a) Der Zustand, da man diejenige Empfindung hat, welche man durch warm ausdrückt. Eine Wärme in sich verspüren. Noch häufiger, (b) der Zustand eines Körpers, da er diese Empfindung in uns verursacht. Die Wärme des Ofens, eines Zimmers. Die natürliche Wärme des Leibes. Die Wärme der Luft, der Witterung, der Sonne. Bey den Schmiden wird die gewöhnliche Glühhitze Wärme genannt. 2. Figürlich, ein mittlerer Grad lebhafter Empfindung, besonders von angenehmen

 Empfin-

Empfindungen. Die Wärme des Herzens. Jemanden mit vieler Wärme danken.

Anm. Bey dem Notker uuermi, im Niederdeutschen Wärmde, in einigen Oberdeutschen Gegenden Wierm. Kero braucht dafür, mit einer andern Ableitungssylbe, Vualm.

Wärmen, verb. regul. act. warm machen. Wasser wärmen, eine Speise wärmen. Das Zimmer läßt sich leicht wärmen, heitzen. Sich am Ofen wärmen, sich die Hände, die Füße wärmen. Wollene Kleider wärmen. Bey den Schmiden ist wärmen so viel als glühen. So auch das Wärmen, und, obgleich seltener, die Wärmung.

Anm. Im Tatian uuerman. Ehedem hatte man davon auch das Neutrum, warmen, warm werden, welches noch zuweilen in erwarmen vorkommt, S. dasselbe.

Das Wärmeisen, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Blechhämmern, eiserne Platten, die gerichteten Sturze in dem Feuer darauf zu wärmen, d. i. zu glühen.

Der Wärmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Wärmen, am häufigsten in dem zusammen gesetzten Bettwärmer.

Die Wärmesse, plur. die — n, auf den Kupferhämmern, eine Esse, das Kupfer zum Schmiden darin zu wärmen, oder zu glühen.

Die Wärmflasche, plur. die — en, eine mit heissem Wasser gefüllte Flasche, das Bett damit zu wärmen; die Bettflasche.

Warmgar, adj. et adv. bey den Lohgärbern, mit warmer Lohe gar gemacht, oder getrieben, an Statt des kaltgar, wenn es mit kalter geschiehet.

Der Wärmmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Wärme der Luft damit zu messen, welches gemeiniglich in einer mit Spiritus gefüllten gläsernen Röhre bestehet; das Thermometer.

Die Wärmpfanne, plur. die — n. 1. Eine offene Pfanne, welche mit glühenden Kohlen gefüllet wird, Speisen, oder andere Dinge darauf zu wärmen; die Kohlenpfanne. 2. Eine, mit glühenden Kohlen gefüllte, verschlossene Pfanne an einem Stiele, das Bett damit zu wärmen, der Bettwärmer. 3. In den Salzwerken, eine Pfanne, die Sohle bey einem gelinden Feuer vorläufig abdünsten zu lassen, zum Unterschiede von der Siedepfanne.

Der Wärmstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher am Feuer warm gemacht wird, manche Theile des Leibes damit zu erwärmen.

Der Wärmstock, des — es, plur. die — stöcke. 1. Bey den Kammmachern, ein starker Stock, ein Stück Horn darein zu klemmen, wenn es über dem Feuer erwärmet werden soll. 2. Bey den Kürschnern, eine Tonne mit einem kupfernen Kessel Statt des Bodens, die Felle darin zu erwärmen.

Der Wärmteller, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler, zinnerner Teller, welcher mit heissem Wasser gefüllet wird, den Speiseteller darauf zu setzen, damit die Speisen warm bleiben.

Die Wärmzange, plur. die — n, auf den Hammerwerken, grosse Zangen, die Stücke, welche geglühet werden sollen, damit zu halten.

Warnen, verb. regul. act. von einer bevorstehenden Gefahr benachrichtigen, und selbige zu vermeiden, erinnern, mit dem Accusative der Person, und der Präposition vor vor der Sache. Jemanden warnen, ihn vor Gefahr, vor Schaden warnen. Man hat mich vor diesem Menschen gewarnet. Nachdem er so oft und so ernstlich ist gewarnet worden. Daher das Warnen, noch mehr aber die Warnung, plur. die — en, die Benachrichtigung von einer bevorstehenden Gefahr. Alle Warnungen sind bey ihm vergebens. Sich etwas zur Warnung dienen lassen, es sich eine Warnung seyn lassen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und andern, uuarnon, im Schwed. wärna und warna. Aus der Endsylbe nen erhellet, daß es ein Iterativum oder Intensivum ist, welches ein Stammwort, waren oder wahren, voraus setzt. Da nun dieses sehr vieldeutig ist, so war auch warnen ehedem in mehr als in einer Bedeutung gebräuchlich, welche man aber nach und nach, bis auf die einige noch gangbare, hat veralten lassen. Die vornehmsten dieser veralteten sind: 1. Befestigen, verwahren, von dem letztern; bey dem Ottfried und Notker. 2. Vertheidigen, beschützen, im Schwed. noch jetzt wärna, wo wärn auch ein Schloß, eine Mauer, ein Zaun ist. 3. Bereiten. Das sie sich warnen zu der wer, zur Gegenwehr bereiten, Stryck. 4. Aufmerken, von wahr in gewahr. Vuarnont juvuih, attendite, in den Monseeischen Glossen. 5. Sich vorsehen, sich hüten, von eben demselben, und von wahren in bewahren. Gibot er tho in ehen notin thaz sie sich uuarnotin, hüteten, Ottfr. 6. Abwenden. Doch also, daß er unsern Schaden warnen, und unser Bestes werben soll, in einer Urkunde von 1485, und vielleicht noch andere mehr. In dem Stammworte, wahren, ist das a gedehnt, allein um des folgenden n Willen wird es in der Ableitung geschärft, wärnen; hingegen folgen einige Oberdeutsche Mundarten der entgegen gesetzten Analogie, und sprechen und schreiben wahrnen. Übrigens ist für warnen in der heutigen Bedeutung im Niederdeutschen auch wahrschauen üblich, S. dieses Wort.

Der Warner, des — s, plur. ut nom. sing. die Warnerinn, eine Person, welche warnet, ein seltenes und nur zuweilen bey den Dichtern übliches Wort. Und wenn du fehlst, dein Warner seyn, Gell.

Die Warnglocke, plur. die — n, in den Mahlmühlen, eine kleine Glocke in dem Schuhe des Rumpfes, welche klingelt, wenn der Rumpf vom Getreide leer ist. Warnen bedeutet hier erinnern überhaupt.

Die Warnung, plur. die — en, S. in Warnen.

Die Warte, plur. die — n. 1. Der Zustand, da man beobachtet, auf etwas Acht hat, Sorge dafür trägt; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem sagte, die Warte halten, d. i. Wache halten. 2. Ein erhabener Ort, von welchem man eine freye Aussicht hat, um sich her zu sehen, und zu beobachten. Mein Perseus flog in diesem Augenblicke herab von seiner Warte, Raml. Daher die Sternwarte. In engerer Bedeutung ist die Warte ein Thurm, von welchem man zur Zeit des Faustrechtes die umliegende Gegend übersehen konnte, die Ankunft eines Feindes zu entdecken.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker Vuarta, im mittlern Lateine Guarda, Guarida, Garetta. Es ist nicht von warten in der heutigen Bedeutung, sondern so fern dieses Verbum ehedem eigentlich sorgfältig um sich sehen, beobachten, bedeutete. S. dasselbe. Von warten in der heutigen Bedeutung war die Wart ehedem der Zustand des Wartens: wir bitten ein klein wart, so u. s. f. im Theuerdanke, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Warten, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Sehen, besonders scharf auf etwas sehen, als ein Intensivum von dem veralteten wahren, sehen; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, in welcher uuarten bey dem Notker, Willeram und andern ältern Schriftstellern häufig vorkommt. Vuarta fone himele, siehe, schaue vom Himmel, Notk. Wenn der Donner den Menschen schlecht (schlägt), so will er dann warten (um sich sehen), was das sey, und kere das antlitz vmb, Buch der Natur, 1482. (2) Beobachten, mit dem Genitiv der Sache; gleichfalls veraltet. (3) In einer Stellung bleiben, bis eine Per-

son

son oder Sache ankomme, und in weiterm Verstande, in einer Gemüthsstellung verbleiben, bis eine Sache erfolge. Warte hier, bis ich wieder komme. Ich kann nicht lange warten. Ich habe schon lange gewartet. Laß mich nicht lange warten. An der Thür, vor der Stadt warten. Auch als ein Reciprocum: ich habe mich ganz müde gewartet. Ingleichen mit dem Accusativo der Zeit, ohne daß es deshalb zum Activo würde. Ich habe schon zwey Stunden gewartet. Die Person oder Sache, welche kommen, oder erfolgen soll, bekommt die Präposition auf. Auf jemanden warten; auf Briefe, auf Antwort, auf eine gute Gelegenheit warten. Die Juden warten auf den Messias. Er läßt lange auf sich warten, bleibt lange aus. Auf wen wartest du? Jemanden auf den Dienst warten, figürlich, und im gemeinen Leben, in böser Absicht auf ihn warten, auf ihn lauern. Wenn, auf jemanden warten, von leblosen Dingen gebraucht wird, so bedeutet es figürlich so viel als bevorstehen. Die Strafe wartet auf dich. Es wartet ein Amt, eine Belohnung auf ihn. Weißt du denn nicht, was für ein Glück heute auf dich wartet? Statt des Vorwortes auf ist im Oberdeutschen der Genitiv häufig, eines, einer Sache warten; wie warten deiner Güte, Ps. 48, 10; welcher auch noch in der edlern und höhern Schreibart des Hochdeutschen zuweilen vorkommt. Er warte deines Winkes, Schleg. Schon lange warte ich deiner. Alles, was dich erheitern und vergnügen kann, soll deiner warten, Weisse. Wenn mit dem Warten zugleich die Vollziehung einer Sache aufgeschoben wird, so bekommt sie die Präposition mit. Mit dem Essen warten. Man hat schon lange mit dem Essen auf dich gewartet. Ich kann nicht länger damit warten. Im Imperativo wird es häufig als eine Formel des Unwillens gebraucht. Warte, warte, du sollst dafür büßen! Warten sie nur, ich will mich schon rächen! So auch das Warten. Das Verbale, die Wartung, wird nur in den Bedeutungen des folgenden Activi gebraucht.

2. Als ein Activum. (1) Sorge für etwas tragen, den Obliegenheiten in Ansehung einer Sache eine Genüge thun, mit dem Genitiv der Sache; eine Bedeutung, deren Gebrauch immer seltener wird. Seines Amtes, seines Berufes warten. Eines Dinges warten. Seiner Nahrung, seiner Arbeit warten. Mit dem Accusativo ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, obgleich das zusammen gesetzte und gebräuchlichere abwarten damit verbunden wird. (2) Besonders, vermittelst der nöthigen Handreichung, Sorge für etwas tragen; mit dem Accusative. Einen Kranken warten. Kinder warten. Die Pferde, das Vieh warten. Einen Garten warten. Im Oberdeutschen auch hier mit dem Genitive, welcher im Hochdeutschen nur in der höhern Schreibart gebraucht wird. Ich will sie (die Sprossen) vor Unfall schützen, ich will ihres Wachsthums warten, Geßn.

So auch das Warten. Das Verbale, die Wartung, wird nur allein in der letzten Bedeutung des Activi gebraucht, die Leistung der nöthigen Handreichung. Die Wartung eines Kranken, eines Kindes. Gute Wartung haben, gut gewartet werden. Im gemeinen Leben nur Wart.

Anm. Bey allen alten Schriftstellern, von dem Ottfried an, schon uuarten, im Niederdeutschen, mit einer andern Ableitungssylbe an der Wurzel, wachten. Die Endsylbe ten beweiset, daß auch dieses Verbum ein Intensivum ist, von einem veralteten wahren, obgleich ein Intensivum von anderer Art, als warnen. Die Vieldeutigkeit dieses wahren machte, daß auch warten ehedem sehr vielfache Bedeutungen hatte, welche aber um der Zweydeutigkeit Willen bis auf die schon gedachten veraltet sind. Von wahren, sehen, welches noch in gewahr übrig ist, war warten eigentlich scharf und genau auf etwas sehen, und davon ist unsere Bedeutung des expectare eine unmittelbare Figur. In dem jetzt gedachten Lateinischen herrschet eben dieselbe Figur, indem es von spectare, schauen, sehen, dem Intensivo von unserm spähen gebildet ist. Von wahren in bewahren, war warten ehedem auch hüthen, beschützen, vertheidigen, welche Bedeutung bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern noch häufig vorkommt, und wovon die Ausländer ihr Guardare, Guarda, garder, Garde u. s. f. gebildet haben.

Der Wärter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wärterinn. 1. Von der neutralen Bedeutung des Verbi warten, nur noch in einigen Zusammensetzungen, besonders in Thorwärter, Thürwärter, dessen Pflicht es ist, am Thore, an der Thüre zu warten. Noch häufiger 2. von den thätigen Bedeutungen. (a) Eine Person, welche die nöthige Sorge für etwas träget, nur in einigen einzelen Fällen, und einigen Zusammensetzungen. Der Zeugwärter, der das Geschütz in seiner Aufsicht hat. Am häufigsten, (b) eine Person, welche durch Leistung der nöthigen Handreichung Sorge für etwas trägt. Keinen Wärter haben. Eine Wärterinn, im gemeinen Leben, eine Wartfrau. So auch Krankenwärter, Kinderwärterinn u. s. f.

Anm. Ehedem war Statt dieses Substantivi nur Ware üblich, welches schon im Tatian vorkommt, und in einigen Gegenden in manchen Zusammensetzungen noch jetzt gehöret wird, wie Zeugwart, Waldwart, u. s. f.

Die Wartfrau, plur. die — en, S. das vorige.

Das Wartgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man jemanden gibt, wenn er, ohne dazu verbunden zu seyn, auf etwas warten muß. Besonders eine Art Jahrgeld, welches jemand so lange bekommt, bis er in eine ihm versprochene Stelle einrücken kann. Auf Wartgeld stehen, Wartgeld bekommen, Wartgeld haben.

Wärts, ein Nebenwort des Ortes, eine Richtung zu bezeichnen, welches nur in Zusammensetzungen gebraucht wird, diese Richtung näher zu bestimmen, dergleichen abwärts, aufwärts, niederwärts, auswärts, anderwärts, einwärts, rückwärts, seitwärts, vorwärts, hinterwärts u. s. f. sind. Das s am Ende ist die Ableitungssylbe für Umstandswörter, welche aber in den ältesten Zeiten nicht an diesem Worte befindlich war, indem es ehedem nur wart lautete, und noch jetzt im Niederdeutschen nur wert lautet. Mit dem vorigen warten hat dieses Wort keinen, wenigstens keinen begreiflichen Zusammenhang, wohl aber mit dem Engl. Ward, eine Gegend, oder vielleicht noch mehr mit unserm fahren, Fahrt, und dem Lat. versus.

Die Wartschanze, plur. die — n, im Festungsbaue, ein kleines Bollwerk, außer der Gleichung, an einem ein- oder ausspringenden Winkel, den Feind daraus zu beobachten, von dem alten warten, sehen, beobachten.

Der Wartthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, von welchem man um sich sehen kann, besonders einen ankommenden Feind daraus zu beobachten; die Warte.

Die Wartung, plur. inusit. S. Warten, am Ende.

Warum, eine zusammen gezogene Partikel, für um weß Willen, oder um welcher Ursache Willen. Sie wird auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Als ein Fragewort, nach der Ursache einer Veränderung zu fragen, und zwar so wohl (1) gerade zu und unmittelbar in eigentlichen Fragen. Warum ist er nicht gekommen? Warum thust du das? Warum sagen sie es denn laut? Es muß es seyn; warum klopfte sonst mein Herz ihm entgegen? Warum nicht gar? eine in der vertraulichen Sprechart übliche Formel der Verneinung. Als auch (2) mittelbar oder indirecte, da es doch mehr relativ zu werden anfängt. Ich weiß nicht, warum er nicht

kommt.

kommt. Du wirst mich fragen, warum ich es thue. In beyden Fällen wird auf warum oft mit darum geantwortet.

Da die Ursache, nach welcher man mit warum fragt, eine Absicht mit Bewußtseyn voraus setzt, so kann man warum eigentlich auch nur alsdann gebrauchen, wo ein solches Bewußtseyn Statt finden kann; folglich der Strenge nach nicht von leblosen Dingen, wenn sie nicht auf einige Art personificirt sind. Es wird solches zwar selten beobachtet, es kann auch die unterlassene Beobachtung dieses Unterschiedes eben keinen Nachtheil haben; indessen kommen doch oft Fälle, wo man es empfindet, daß, wenigstens in der bestimmten Schreibart, eine andere Art des Ausdruckes schicklicher ist. Warum schwillet der Fluß so auf? sagt man im gemeinen Leben, ohne Bedenken; ob ich gleich dafür lieber sagen würde: woher kommt es, daß der Fluß so aufschwillet?

2. Als eine bloß relative Partikel, für, um welcher (Ursache) willen. Es ist keine Ursache da, warum er es verschweigen sollte. Ich wundere mich, warum er nicht komme. Ich sehe keine Ursache, warum ich es nicht glauben sollte.

Anm. 1. In einigen gemeinen Sprecharten, worum, welches aber auch noch in einer andern mehr determinativen Bedeutung gebraucht wird, S. dasselbe; in einigen Oberdeutschen Gegenden mit einer unnöthigen Verlängerung am Ende, warummen. Es ist mit um und dem Relative wa, wo, war, zusammen gesetzet, wie darum von da, oder dar und um. Im Notker, und den Schwäbischen Dichtern kommt es noch getheilt vor, uuar umbe, im Horneck aber umgekehrt, um wer. Notker gebraucht es gar als ein Substantivum, die Vuaerumbe, die Ursache.

Anm. 2. Der Ton ist in diesem Worte veränderlich. In directen Fragen ruhet er gern auf der ersten Sylbe, wárum thust du das? obgleich nicht immer, warum kommt er nicht? In den übrigen Bedeutungen liegt er am häufigsten auf der letzten Sylbe.

Der Wärwolf, S. Währwolf.

Die Warze, plur. die — n, Diminut. das Wärzchen, Oberd. Wärzlein, eine harte rundliche Erhebung auf der äußern Fläche eines Dinges, besonders auf der Haut. Die Warze an der Brust, oder Brustwarze, der runde fleischige Knopf an einer weiblichen Brust. Am häufigsten gebraucht man es von fehlerhaften und verhärteten Auswüchsen auf der Haut. Warzen auf den Händen haben. An den Füßen werden dergleichen Auswüchse Hühneraugen, oder Leichdörner genannt. Im Bergbaue ist die Warze der runde Theil, in welcher sich der Pleulzapfen herum drehet.

Anm. Im Niedersächs. Waarte, im Engl. Wart, im Schwed. Warta, im Angels. Weart. Das z, und in den Niederdeutschen und Nordischen Mundarten das t, deuten auf ein Intensivum. Die einfache Wurzel ist noch in dem Holländ. Weer, Wier übrig, welches callus bedeutet. Da diese Wurzel gedehnt wird, so lautet auch Wärze gedehnt, ungeachtet ein Consonant auf das r folgt, ob gleich in andern Wörtern der gedehnte Ton in ähnlichen Fällen in den geschärften übergehet. In dem Latein. Verruca kommt die erste Sylbe mit der vorigen Wurzel überein.

Das Warzenkraut, des — es, plur. inusit. der Nahme eines Krautes, welches die Warzen auf den Händen vertreiben soll; Scorpionen-Kraut, Scorpiurus *Linn.*

Der Warzenkürbs, des — es, plur. die — e, eine Art Kürbse, oder vielmehr Citrullen, welche bey nahe ganz rund, und mit kleinen Hügeln, wie mit Warzen, besetzt sind.

Der Warzenring, des — es, plur. die — e, in den Mahlmühlen, ein gekerbter, eiserner Ring, der den Rührnagel schüttelt.

Der Warzenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Nahme derjenigen versteinerten Echiniten, welche auswendig mit kleinen Erhöhungen, wie mit Warzen, besetzt sind.

Warzig, adj. & adv. warziger, warzigste, mit Warzen besetzt; im gemeinen Leben. Warzige Hände habend.

Was, ein indeclinables Pronomen, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein fragendes Pronomen, doch nur nach sehr unbestimmten Dingen zu fragen, von welchen nicht entschieden wird, ob es Personen oder Sachen sind, und zugleich ohne Rücksicht auf Zahl oder Geschlecht. Was ist das? Was sagst du? Was folgt daraus? Was gibt es?

So unbestimmt nun auch dieses was an sich ist, so bestimmt kann es doch nach der Art oder Beschaffenheit eines Dinges fragen, wenn das für noch hinzu kommt. Was für ein Mensch ist das? Was für Bücher liesest du? Was für Geld ist das? Zu was für einem Zwecke? Aus was für einem Lande ist er? Da denn die Frage auch in einen Ausruf übergehen kann. Was für Menschen sind das! O, was für eine Thorheit! Was für ein liebliches Summsen schwärmt um mich her! Geßn. Das Pronomen hier von der Präposition zu trennen, ist zwar im gemeinen Leben sehr häufig, aber in der edlern Schreibart unerlaubt, weil es die ganze Construction zerrüttet. Was liesest du für Bücher? Was würden wir für große Männer haben! Gell. besser, was für große Männer würden wir haben! Was das für ein weiser Spruch ist! Was haben sie mir denn für einen Antrag zu machen? Noch unerlaubter ist es, das für nach Oberdeutscher Art wegzulassen. Was Volk! was Leute! Zu was Ende? Auf was Weise? Was Anmuth hat mir deine Red erregt, Opitz. Welchem Uebelstande durch den ehedem üblichen Genitiv nicht abgeholfen wird. Venus grämt sich ja, was ist Leides ihr geschehn? Gleim.

In den gemeinen und vertraulichen Sprecharten wird dieses Fragewort häufig für warum gebraucht, welches aber in der edlern Schreibart zu vermeiden ist. Was lachest du? Was flatterst du so müßig hier im Rosenbusch? Geßn. Sagen sie mir nur, was sie mir so viel von den bösen Zeiten vorpredigen? Gell. Was quälen sie mich mit ihrer Gelehrsamkeit? Gell. Denn was sollte man sich eines Wortes wegen lange quälen? eb. ders.

Was wird so manches Wort von Schuld und Dank verloren? Schleg.

Wo es noch dazu Dunkelheit macht.

In den im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblichen Arten des Gebrauches dieses Vorwortes gehören noch folgende. (a) Wenn man jemandes Worte nicht verstanden hat, und man fragt elliptisch und absolute, was? für, was sagten sie? so ist es ungesittet. Ein wenig höflicher ist in solchen Fällen, wie? (b) Als eine Formel des Unwillens. Ey, was! Betrug? — Ey was Betrug! — Ach, was heirathen! was Frau! Less. (c) Für um wie viel. Was bist du nun glücklicher geworden? Was bist du nun damit gebessert?

2. Als ein indeclinables relatives Pronomen, einen Satz auf ein Etwas zurück zu führen, von welchem nicht bestimmt ist, oder nicht bestimmt werden soll, ob es ein selbstständiges Ding ist, oder nicht, folglich auch ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Das, was du mir sagest. Alles, was ich weiß. Das schönste, was ich nur gesehen habe. Es sey, was es wolle. Du weißt, was er sagte. Thue, was ich dir befehle. Es ist nicht Unverschämtheit oder Habsucht, was mich so kühn macht. Was setzt in diesen Fällen allemahl entweder das Determinativum dasjenige oder das voraus, oder doch ein ähnliches Subject, dessen Selbstständigkeit nicht bestimmt ist, oder nicht bestimmt werden soll. Ist sie bestimmt, so wird ein persönliches Relativum erfordert. Die Liebe, welche ich empfinde, nicht was. Selbst wenn das Selbstständige, worauf sich das Relativum beziehet, ein Neutrum

ist,

iſt, ſollte eigentlich nicht was, ſondern welches, ſtehen, indem das erſtere weder Perſon noch Geſchlecht beſtimmet, hier aber das letztere ausdrücklich beſtimmt iſt. Nicht, ein Kind, was noch unmündig iſt, ſondern welches.

Ob nun gleich was ein Relativum iſt, und alſo eigentlich im Nachſatze ſtehen ſollte, ſo kann es doch auch ſehr oft im Vorderſatze ſtehen, oder vielmehr, der Nachſatz kann nach einer ſehr gewöhnlichen Inverſion die Stelle des Vorderſatzes einnehmen, da denn das was die Geſtalt eines Determinativi bekommt, es mag der Vorderſatz mit das darauf folgen, oder entweder das das, oder auch der ganze Vorderſatz verſchwiegen werden. Was ich dir ſage, das thue. Was mich ſo kühn mache, iſt nicht Unverſchämtheit. Was von Katzen kommt, das mauſet gern. Was ich ſage, iſt wahr. Aber was am ſchlimmſten iſt, ſo u. ſ. f. Was mich betrifft, ſo u. ſ. f.

Was kann indeſſen auch hier mit der Präpoſition, für, verbunden werden, die Art und Beſchaffenheit genauer zu bezeichnen, und alsdann gilt wieder eben das, was ſchon oben von dem was für geſagt worden. Beſonders erfordert die Deutlichkeit und die gewöhnliche Wortfolge auch hier, das was für nicht zu trennen. Sie wiſſen nicht, was Herrſchaften für eine Noth mit dem Geſinde haben, Gell. beſſer, was für eine Noth Herrſchaften u. ſ. f.

Theils vertrauliche, theils provincielle und fehlerhafte Gebrauchsarten dieſes Relativi ſind. (1) Für etwas; ein im gemeinen Leben aller Provinzen häufiger Fehler. Weißt du was Neues? Wollt ihr was? Wenn du was brauchſt, ſo komme. Ich merke ſo was. Ich habe hier was zu thun. So was thue ich nur zur höchſten Noth. Der Tag iſt hin, haſt du was Nützliches gethan? Gell. (2) Beſonders, wenn dieſes etwas für ein wenig ſtehen ſollte. Es müßte dieß was klärlicher erſcheinen, Opitz. (3) Für wie ſehr und ſo ſehr. Er läuft, was er kann; beſſer, ſo ſehr als er kann. Du glaubeſt nicht, was die Leute heucheln können; beſſer, wie ſehr. (4) Eine Verſicherung zu begleiten; in der vertraulichen Sprechart. Was ich ihnen ſage, ſie können die Frau Muhme jetzt nicht ſprechen, Gell. d. i. ich verſichere ihnen, u. ſ. f. Was ich ihnen ſage, er iſt wirklich todt.

Anm. 1. Da dieſes Pronomen indeclinabel iſt, ſo kann es nur alsdann gebraucht werden, wenn der Nominativ und Accuſativ erfordert wird, weil dieſe beyden Caſus im Deutſchen ohnehin keine Declinations-Zeichen haben. In den übrigen Caſibus müſſen andere Pronomina Statt deſſen gebraucht werden.

Anm. 2. Weil nun dieſes Pronomen ſo unbeſtimmt iſt, daß es auch nicht einmahl Caſus bezeichnen kann, ſo leidet es auch im Hochdeutſchen keine Präpoſition vor ſich, es ſey nun fragend oder beziehend, ſondern fließt, ſeiner Wurzel nach, mit der Präpoſition in eine relative Partikel zuſammen, auch wenn die Präpoſition einen Accuſativ erforderte. Nicht, an was liegt es? auf was verläſſeſt du dich? aus was wird das gemacht? ich weiß nicht, durch was es verurſacht worden; für was hälteſt du mich? ſage, von was du lebſt, u. ſ. f. ſondern, woran, worauf, woraus, wodurch, wofür, wovon u. ſ. f. Siehe Wo. Nur wenn für mit dem was verbunden wird, ſtehet jedes beſonders: aus was für Abſicht; durch was für Mittel; mit was für einem Grunde; auf was für eine Art; zu was für einem Ende.

Anm. 3. Im Kero huuaz, bey dem Ottfried uuaz, im Niederdeutſchen hingegen wat, im Engl. what.

Die Waſchbank, plur. die — bänke, eine Bank, leinenes Geräth, Wolle u. ſ. f. darauf zu waſchen.

Das Waſchbecken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Becken, zum Waſchen der Hände und des Geſichtes; im Öſterreichiſchen der Weidling.

Der Waſchbeſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Beſen von Tannenreiſern, das Erz auf dem Herde damit im Waſſer hin und her zu ſtreichen.

Die Waſchblaſe, plur. die — n, eine Blaſe, d. i. kupfernes Gefäß, das zum Waſchen des leinenen Geräthes nöthige Waſſer darin heiß zu machen.

Der Waſchbläuel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bläuel, das gebäuchte leinene Geräth in der Wäſche damit zu ſchlagen.

Die Waſchbühne, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Bühne, d. i. Art eines Tiſches, die zum Waſchen beſtimmten Erze darauf zu ſtürzen.

Die Waſchbütte, plur. die — n, eine Bütte zum Waſchen; beſonders in den Vitriol-Hütten, ein hölzernes Faß, den Bodenſatz aus der Schlammbütte darin zu waſchen.

Die Waſche, plur. die — n, nur im gemeinen Leben und verächtlichem Verſtande, eine geſchwätzige Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes, von waſchen, plaudern.

Die Wäſche, plur. doch nur in einigen Fällen, die — n, das Abſtractum von dem Verbo, waſchen. 1. Die Handlung des Waſchens, doch nur von dem Waſchen des leinenen Geräthes, der Erze u. ſ. f. beſonders, wo Dinge in Menge gewaſchen werden. Wenn man ſich ſelbſt wäſchet, eine Leiche abwäſchet u. ſ. f. kann ſolches keine Wäſche genannt werden. Eine Wäſche anſtellen, das leinene Geräth zu waſchen. In der Wäſche ſeyn, gewaſchen werden. Die Erzwäſche, das Waſchen des Erzes. Von mehrern Handlungen dieſer Art iſt der Plural nicht ungewöhnlich. 2. Das zur Kleidung oder in der Haushaltung nöthige leinene Geräth, weil es zu gewiſſen Zeiten gewaſchen werden muß; ohne Plural, und als ein Collectivum. Weiſſe Wäſche, welche nach dem Waſchen noch nicht gebraucht worden, zum Unterſchiede von der ſchwarzen, oder beſchmutzten. Alle Wäſche ſchmuzig machen. Grobe Wäſche, feine oder klare Wäſche. Kinderwäſche, Tafelwäſche u. ſ. f. 3. In den Hüttenwerken, dasjenige Gebäude, in welchem die Erze gewaſchen werden.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Ottfried Vuasgu, bey dem Willeram Vuaske.

Das Waſcheiſen, des — s, plur. inuſit. Eiſen, welches aus gepochten und gewaſchenen Erzen geſchmelzet wird, und geſchmeidiger iſt, als das gewöhnliche.

Waſchen, verb. irregul. ich waſche, du wäſcheſt, er wäſchet oder wäſcht; Imperf. ich wuſch, Conj. wüſche; Particip. gewaſchen. Es iſt ſo wohl act. als neutr. und bekommt im letztern Falle das Hülfswort haben. Es wird in zwey verſchiedenen, nur zufällig verwandten Bedeutungen, gebraucht.

1. Unbedeutende Sachen mit einer vorzüglichen Geläufigkeit der Zunge vortragen; im verächtlichen Verſtande, wodurch es ſich von ſchwatzen, plaudern u. ſ. f. unterſcheidet. Das Verächtliche hat ſeinen Grund in der Onomatopöie, welche den niedrigſten Grad der Schwatzhaftigkeit nachahmet. Er thut nichts, als waſchen. Was für ein Gemiſch von Verſtellung, Heucheley und Unſinn waſchen ſie mir da vor? Wer immer waſchen will, Opitz. S. auch Gewäſch.

2. Vermittelſt des Waſſers reinigen, welches wieder auf verſchiedene Art geſchehen kann. (a) Durch Reiben mit Waſſer oder einem ähnlichen flüſſigen Körper; welches die gewöhnlichſte Bedeutung iſt, zum Unterſchiede von ſpühlen, ſchwemmen, ſchlämmen u. ſ. f. Die Hände waſchen, ſich die Hände waſchen. Sich waſchen. Das leinene Geräth, das Küchengeſchirr u. ſ. f. waſchen. Das hat ſich gewaſchen, in den niedrigen Sprecharten,

arten, das ist vortrefflich. **Einem den Kopf waschen**, im gemeinen Leben, ihm einen derben Verweis geben; auch wohl, ihn raufen, prügeln, S. Kopf. (b) Das Unreine oder Schlechtere von dem Reinen oder Bessern vermittelst des Wassers trennen, da denn eines von beyden auf den Boden sinkt, welches sonst Schlämmen, oft aber auch Waschen, genannt wird. So wäschet man im Hüttenbaue die gepochten Erze, wenn das taube Gestein von dem Wasser fortgeführet wird. Auf ähnliche Art waschen die Bäcker den Weizen, wenn die guten Körner von den leichten, vermittelst des Wassers, in einem Siebe geschieden werden. (c) Im Reissen und Zeichnen ist waschen nach dem Französischen laver, eine aufgetragene Farbe mit Wasser vertreiben. Eine gewaschene Zeichnung.

So auch das **Waschen**, und, in einigen Fällen, die **Wäsche**.

Anm. Schon im Kero uuasken, im Tatian uuasgan, bey dem Ottfried uuasganne, bey dem Notker uuaschen, im Niederdeutschen wasken, im Engl. wash, im Schwed. waska. Nimmt man den verstärkten Zischlaut weg, so würde das einfachere wagen übrig bleiben, welches auf das veraltete zwagen führet, welches sich von waschen bloß dadurch unterscheidet, daß der verstärkende Laut hier voran gesetzt worden. Dieses zwagen, oder auch twagen, kommt in unsern alten Schriften häufig vor, und ist in einigen Oberdeutschen Mundarten noch gangbar. Indessen gründet sich dieser ganze Bau des Wortes, waschen, auf eine unmittelbare Onomatopöie, welche in demselben nicht leicht zu verkennen ist, und welche auch in dem Worte Wasser herrschet, ohne daß deßhalb waschen mit Bewußtseyn und Vorsatz von Wasser sey abgeleitet worden, wie gemeiniglich behauptet wird. Aus eben derselben Onomatopöie muß man auch die Erscheinung erklären, daß sich zwey so verschiedene Begriffe, als der des Plauderns, und der des Reinigens mit Wasser, sind, in diesem Worte zusammen gefunden haben. Gemeiniglich siehet man die erste Bedeutung als eine Figur der letztern an; und in dem weitesten Verstande einer Figur kann sie es seyn. Allein, da die Ähnlichkeit hier bloß auf die Gleichheit des Lautes beruhet, so müssen beyde Bedeutungen vielmehr als gleichzeitig, und von einander unabhängig, betrachtet werden, wie in tausend andern Fällen ohnehin geschehen muß. Selbst im Arabischen ist washwascha murmeln, und Waschwa eine verworrene Rede. Zu waschen, plaudern, und dem ähnlichen schwatzen liegen einerley Wurzeln zum Grunde, nur daß in dem letztern die Verstärkung vorn und hinten zugleich angebracht worden. Übrigens ist in dem Präsenti, ich wasche, im Participio, gewaschen, und in dem Imperativo, wasche, das a geschärft, dagegen im Imperfecte, ich wusch, ich wüsche, das u gedehnt lautet.

Der Wäscher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wäscherinn, eine Person, welche wäscht. 1. In der ersten Bedeutung des Verbi, wo es doch nur im männlichen Geschlechte gebraucht wird, nicht aber, oder doch nur selten, im weiblichen, vermuthlich die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden. Er ist ein Wäscher, trägt irrige oder unbedeutende Sachen mit einer vorzüglichen Geläufigkeit der Zunge vor. 2. Eine Person, welche andere Dinge vermittelst des Wassers reiniget, besonders, wenn sie ein Geschäft daraus macht. Erzwäscher, im Hüttenbaue. Silberwäscherinn, an den Höfen. Im engsten Verstande werden diejenigen weiblichen Personen, welche die leinenen Kleidungsstücke und Geräthschaften waschen, Wäscherinnen genannt.

Die Wascherde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine thonartige Erde, deren man sich zum Waschen der wollenen Tücher bedienet, und welche unter dem Nahmen der Walkerde am bekanntesten ist.

Die Wäscherey, plur. die —en, nur in der ersten Bedeutung des Verbi waschen, so wohl das Waschen, ohne Plural, als auch unbedeutendes Geschwätz im verächtlichen Verstande, das Gewäsch.

Das Wascherlohn, des —es, plur. car. Lohn, welchen man für das Waschen bezahlet; besonders der Lohn für die gewaschene häusliche Wäsche.

Das Wascherz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, in dem Hüttenbaue, Erz, welches gewaschen werden soll, oder bereits gewaschen worden.

Das Waschfaß, des —es, plur. die —fässer, Diminut. Waßfäßchen, ein Faß, oder einem Fasse ähnliches Gefäß, Dinge darin zu waschen.

Die Waschfrau, plur. die —en, eine Frau, welche ein Geschäft daraus macht, die Wäsche anderer zu reinigen; die Wäscherinn, in den niedrigen Sprecharten, das Waschweib.

Die Waschgelte, plur. die —n, eine Gelte, womit man, bey dem Aufbrühen der Wäsche, das siedende Wasser über dieselbe giebet.

Der Waschgeschworne, des —n, plur. die —n, in den Hüttenwerken, ein vereideter Beamter, welcher die Aufsicht über das Waschen der Erze hat.

Das Waschgold, des —es, plur. car. Gold, welches man durch Waschen, d. i. Schlämmen, aus dem Bodensatze der Ströme, oder aus andern goldhaltigen Erdarten, erhält.

Waschhaft, oder **Waschhaftig**, adj. et adv. waschhafter, waschhafteste, nur von waschen in der ersten Bedeutung, Fertigkeit besitzend, unbedeutende Dinge mit großer Geläufigkeit der Zunge vorzutragen. Daher die Waschhaftigkeit.

Die Waschgrube, plur. die —n, im Hüttenbaue, die mit Bohlen ausgeschälte Grube, worin das Erz gewaschen wird.

Der Waschhandschuh, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, Handschuhe, von sämischem Leder, welche sich waschen lassen.

Das Waschhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Gebäude, oft auch nur ein Theil eines Gebäudes, worin gewaschen wird, besonders, worin das in der häuslichen Wirthschaft nothwendige leinene Geräth in Menge gewaschen wird.

Der Waschherd, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue, der Herd, auf welchem das Erz gewaschen wird, der Herd der Waschgrube, oder des Waschtroges.

Der Waschjunge, des —n, plur. die —n, eben daselbst, Knaben, welche bey dem Waschen der Erze gebraucht werden.

Der Waschkessel, des —s, plur. ut nom. sing. ein großer eingemauerter Kessel, das Wasser zum Waschen der häuslichen Wäsche darin zu kochen.

Der Waschkorb, des —es, plur. die —körbe, ein großer länglich runder Korb, die häusliche Wäsche, bey dem Waschen derselben, darin hin und wieder zu tragen.

Das Waschkupfer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. gediegenes Kupfer, welches aus dem Sande der Flüsse oder andern Erdarten gewaschen, d. i. geschlämmet, worden.

Die Waschküste, plur. die —n, im Hüttenbaue, eine Küste oder Krücke, das gepochte Erz bey dem Waschen damit hin und wieder zu ziehen. S. 1. Küste.

Der Waschlappen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lappen, das Küchengeschirr damit aufzuwaschen.

Die Waschlauge, plur. inusit. in den Alaunhütten, diejenige Alaunlauge, welche man durch das Waschen des Alaunmehles erhält.

Die Waschleine, plur. die —n, eine Leine, die gewaschene Wäsche zum Trocknen darauf zu hängen.

Die Waschmagd, plur. die —mägde, eine Magd, welche vornehmlich zum Waschen gebraucht wird.

Der

Der Waschmarkt, des — es, plur. die — märkte, in der ersten Bedeutung des Verbi wäschen, ein Ort, wo mehrere Personen zum Waschen oder Plaudern, im verächtlichen Verstande, zusammen kommen, und diese Versammlung selbst.

Die Wasch-Maschine, plur. die — n, eine Maschine, die häusliche Wäsche mit wenigern Umständen zu reinigen, als gewöhnlich ist, besonders durch Ersparung des Reibens mit den Händen, welches in derselben durch Klöppel geschiehet.

Der Waschsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Steiger, welcher die Aufsicht über das Waschen der Erze hat.

Der Waschstein, des — es, plur. die — e, Eisensteine, welche auf oder nahe unter der Dammerde gefunden werden, und ehe man sie schmelzen kann, gepocht und gewaschen werden, Rasensteine. Sie geben das so genannte Wascheisen.

Der Waschthon, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, wie Wascherde und Walkthon.

Der Waschtrog, des — es, plur. die — tröge, ein Trog, worin etwas gewaschen wird. Im Hüttenbaue ist es das Behältniß, worin die Erze gewaschen werden.

Die Waschwanne, plur. die — n, eine Wanne, oder länglichrundes Gefäß, die häusliche Wäsche darin zu brühen und zu waschen.

Das Waschwasser, des — s, plur. car. Wasser zum Waschen, besonders der Hände und des Gesichts.

Das Waschweib, des — es, plur. die — er, S. Waschfrau.

Das Waschwerk, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue. 1. Eine Anstalt, wo die Erze gewaschen werden. 2. Dasjenige Erz, welches gewaschen worden, oder gewaschen werden soll, Wascherz; ohne Plural.

Die Waschwolle, plur. car. bey den Zeugmachern, mit Seife gewaschene Wolle, zum Unterschiede von der Fettwolle.

Der Waschzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Verzeichniß des leinenen Geräthes, welches man in die Wäsche gibt.

Die Wase, eine Verwandte, S. Base.

1. **Der Wasen**, des — s, plur. ut nom. sing. der Dunst von warmen oder gährenden Körpern, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, wofür im Hoch- und Oberdeutschen Brodem üblicher ist. Vermuthlich ist der Begriff der Feuchtigkeit hier der herrschende, und alsdann würde es nicht allein zu dem Schwed. wäsa, Isl. veisa, Slavon. wuza, ein Sumpf, Morast, gehören, sondern auch als die einfachere Wurzel von unserm Wasser angesehen werden können, welches nur das Intensivum davon ist.

2. **Der Wasen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vornehmlich in zwey, vermuthlich verwandten Bedeutungen, üblich ist.

1. Ein Rasen, in welchem Verstande es doch im Oberdeutschen häufiger ist, als im Hochdeutschen. Wasen stechen, Rasen. Einen Wall mit Wasen belegen, mit Rasen. Im mittlern Latein, Guaso, im Franz. Gazon. Im Isidor ist Aerdhuuason, terrae moles.

2. Ein Reisbündel, ein Bündel Reisholz, am häufigsten im Niedersächsischen, wofür in Thüringen das Wort Welle üblich ist. Im Niederdeutschen werden auch die im Wasserbaue üblichen Faschinen, ingleichen Wülste, Lasten vermittelst derselben auf dem Kopfe zu tragen, Wasen genannt. Im Engl. und Schwed. gleichfalls wase, im Isländ. vasi.

Anm. Bey dem Victorius kommt das Verbum wasen, wachsen, vor, welches das Stammwort von beyden zu seyn scheinet, und mit wachsen zwar verwandt, aber nicht davon abgeleitet ist, indem die Wurzel des letztern wach heißt, das s aber nur der Ableitungslaut ist. Auf ähnliche Art stammet unser Rasen, vermuthlich von dem alten riesen, in die Höhe steigen, her, S. Riese und Gras. In der zweyten Bedeutung kann der Begriff der Ausdehnung der herrschende seyn, welcher mit dem vorigen genau verwandt ist.

Das Wasenamt, des — es, plur. die — ämter, am häufigsten im Oberdeutschen, das Amt und die Bedienung des Abdeckers, S. Wasenmeister.

Das Wasenholz, des — es, plur. car. am häufigsten im Niederdeutschen, Reisbündel, als Holz oder Feuerung betrachtet; Reisholz, Bundholz, zum Unterschiede von dem Kloben-, Klafter- und Schockholze.

Der Wasenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen eine edle Benennung des Abdeckers, und in weiterm Verstande auch wohl des Scharfrichters. Entweder weil er gemeiniglich außer den Städten auf dem Wasen wohnet, oder doch sein Amt als Abdecker auf dem Wasen oder Rasen verrichtet. Im Oberdeutschen wird daher auch wohl die Abdeckerey oder Scharfrichterey nur schlechthin der Wasen genannt.

Der Wasenwall, des — es, plur. die — wälle, im Festungsbaue, ein aus Wasen oder Rasen aufgeführter Wall, ein Erdwall; zum Unterschiede von einem gemauerten Walle.

Waser, ein im Hochdeutschen längst veraltetes Umstandswort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, für was für. Aus waser Macht thust du das? aus was für. Man hat davon im Oberdeutschen noch das indeclinable Adjectivum waserley, Niedersächs. watterley. Man thue es auch durch waserley Mittel man wolle, durch was für welche. Es kann seyn, daß waser aus was für zusammen gezogen worden, aber es kann auch seyn, daß es vermittelst der adverbischen Ableitungssylbe er von was gebildet worden, welche Sylbe besonders im Oberdeutschen gebraucht wird, Adverbia aus Adjectivis zu bilden: er ist kranker fortgereiset, krank; man hat ihn todter fortgetragen, todt.

Das Wasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Sammlungen, ut nom. sing. derjenige flüssige Körper, welcher sich in dem Dunstkreise des Erdbodens sammelt, und sich auf mancherley Art in und über der Erde verbreitet.

1. Eigentlich als ein Materiale, da der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. (a) Im eigentlichsten Verstande, von diesem über und unter der Erde verbreiteten natürlichen flüssigen Körper. Der Schnee wird zu Wasser. Wasser trinken. Ein Glas Wasser. Das Wasser ableiten. Kaltes, warmes Wasser. Ein Land unter Wasser setzen, machen, daß es überschwemmet wird. Zu Wasser reisen, zu Schiffe. Krieg zu Wasser und Lande. Das Wasser steigt, wenn es sich häuft, oder wenn es zunimmt; es fällt, wenn es abnimmt. Hohes Wasser, wenn es ungewöhnlich zugenommen hat. Brunnenwasser, Regenwasser, Flußwasser, Meerwasser u. s. f. Figürliche, aber größtentheils nur im gemeinen Leben übliche Arten des Ausdruckes sind: Der Mund läuft ihm voll Wasser, wenn er begierig nach einer Sache wird. Das ist Wasser auf seine Mühle, kommt ihm zu gelegener Zeit, dient in seinen Kram. Wasser in das Meer, in den Rhein, in den Brunnen tragen, vergebliche Arbeit, etwas im höchsten Grade überflüßiges thun. Im trüben Wasser fischen, sich die Zeit der Unruhe zu Nutze machen. Zu Wasser werden, vereitelt werden. Einem etwas zu Wasser machen, es ihm vereiteln. Er reicht ihm das Wasser nicht, d. i. er ist nicht werth, ihm das Wasser zu reichen, er kommt ihm nicht gleich, nicht bey; eine Figur, welche vermuthlich von der ehemahligen Gewohnheit, einem Gaste vor und nach Tische das Handwasser zu reichen, hergenommen ist. (b) Verschiedene Arten flüssiger Körper, welche diesem Naturkörper an Farbe und Flüssigkeit ähnlich sind. So hat man gebrannte oder destillierte Wasser. Auch manche Arten Brannt-

wein werden in Zusammensetzungen Wasser genannt; Goldwasser, Magenwasser, Lebenswasser u. s. f. Jngleichen flüssige, dem Wasser ähnliche Arzneyen. Augenwasser. Ungarisches Wasser, mit Weingeist destillierter Roßmarin. Die Augen stehen ihm voll Wasser, voll Thränen. (c) Jm engsten Verstande bekommt der Urin diesen Nahmen. Einem Kranken das Wasser besehen. Das Wasser abschlagen, sein Wasser lassen, uriniren. Das Wasser nicht halten können. (b) Jm gemeinen Leben wird zuweilen ein jeder flüssiger Körper, wenn man dessen eigentlichen Nahmen nicht weiß, oder ihn mit einem allgemeinen Ausdrucke benennen will, Wasser genannt, welches aber Zweydeutigkeit verursacht, und daher nicht nachzuahmen ist.

2. Eine Sammlung Wassers, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher Flüsse, Seen, Teiche und das Meer unter sich begreift. Ein fischreiches Wasser. Ein reissendes Wasser. Diesseits des Wassers. Über ein Wasser fahren. Jn trüben Wasser fischen, sich eine Verwirrung zu Nutze machen. Stille Wasser sind tief, oder wie Canitz singt: den stillen Wassern ist am wenigsten zu trauen, Mangel der Lebhaftigkeit ist kein Zeichen der Einfalt. Jn solchen Wassern fängt man solche Fische, solche Arbeit gibt solchen Lohn.

3. Bey gewissen Zeugen ist das Wasser das wässerige Ansehen. Der Mohr, der Taffet hat ein schönes Wasser, S. Wässern. Bey den Perlen und Demanten hingegen ist es der reine, dem Wasser ähnliche Glanz.

Anm. Jm Jsidor uuazsar, im Ottfried uuazar, und im Niederdeutschen mit einem andern Ableitungslaute an der Wurzel, Water, im Angels. waeter, bey dem Ulphilas wate, im Schwed. watn, im Griech. ὕδωρ, welches, wie Plato in Cratylo versichert, von den Barbarn entlehnet worden. Die letzte Sylbe ist eine neuere Ableitungssylbe, welche vermuthlich ein Ding, Subject bezeichnet; a und e sind in den Mundarten häufig gleich bedeutend. Dieß voraus gesetzt, siehet man leicht, daß das Schwed. wät, das Lat. udus, und Slavon. woda, welche insgesammt feucht bedeuten, die Wurzel davon sind. Jm Niedersächsischen ist Wees die Feuchtigkeit, und Wasen der Brodem. Der Plural wird in den Mundarten häufig Wässer gemacht:

Die Wässer fürchten sich, und fliehen von dem Lande, Opitz.
Süßer Balsam, theure Wässer, Gryph.

Allein im Hochdeutschen ist es mit dem ungeänderten Vocale am üblichsten.

Der Wasserabschlag, des — es, plur. die — schläge, im Teich- und Wasserbaue, Ableitungen des überflüssigen Wassers, über oder neben einem Teiche, Wehre u. s. f. Wasserablässe, auch nur Abschläge schlechthin.

Die Wasserader, plur. die — n, Adern, welche Wasser enthalten. Jn der Anatomie sind es Gänge, welche dem Blute seine wässerige Feuchtigkeit zuführen, Vasa lymphatica. Wasseradern in der Erde, Gänge des Wassers unter der Erde.

Die Wasseraiche, plur. inusit. 1. Jn einigen Gegenden, das Aichen oder Visiren der Weinfässer vermittelst des aus einem Gefäße von bestimmten Gehalte eingelassenen Wassers. 2. Eine Art künstlichen Maßes, die Quantität Wasser zu messen, welche eine Röhre in einer gewissen Zeit giebt; das Wassermaß.

Der Wasserampfer, des — s, plur. inusit. eine Art Ampfers, welche an und in dem Wasser wächset, Rumex aquaticus *Linn.*

Die Wasseramsel, plur. die — n, ein den Amseln ähnlicher Wasservogel, Charadrius *Linn.*

Das Wasseramt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Orten, ein Amt oder obrigkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Wasserableitungen, den Wasserbau u. s. f. eines Ortes führet.

Der Wasserandorn, des — es, plur. inusit. 1. Eine Art der Roßpoley, Stachys palustris *Linn.* 2. Auch ein Nahme des Wolfsfußes, Lycopus Europaeus *Linn.* welcher auch Sumpfandorn genannt wird.

Der Wasserapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Annona, welche in dem wärmern America an Wassern einheimisch ist, Annona palustris *Linn.*

Der Wasseräppich, des — es, plur. inusit. eine Art des Äppiches, welche an Bächen einheimisch ist, Sium aquaticum *Linn.*

Die Wasserarche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Gerinne, Wasser darin zu leiten, oder abzuleiten, auch die Fluthaeche, S. Aeche.

Der Wasserast, des — es, plur. die — äste, im Gartenbaue, falsche Äste eines Baumes, welche aus überflüssigem Safte entstehen, und auch Wasserschüsse heissen, zum Unterschiede von den Holz- und Fruchtästen.

Das Wasserauge, des — s, plur. die — en, bey den Ärzten, ein mit einer Wassergeschwulst behaftetes Auge, Hydrophthalmia.

Der Wasserbach, des — es, plur. die — bäche, nur in der Deutschen Bibel, ein Bach, der beständiges Wasser hat, zum Unterschiede von den Feld- oder Zeitbächen, welche nur zu manchen Zeiten Wasser haben.

Das Wasserbad, des — es, plur. die — bäder, eigentlich ein Bad von reinem ungekünstelten Wasser, in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird. Am häufigsten wird in der Theologie die Taufe tropisch das Wasserbad genannt, in welchem Falle aber der Plural ungewöhnlich ist.

Der Wasserbaldrian, des — es, plur. inusit. eine Art Baldrianes, welche am Wasser wächset.

Die Wasserbank, plur. die — bänke, in den Wassermühlen, ein Verschlag von Bretern an der Seite des Wasserrades, wo das Wasser anschläget.

Die Wasserbarke, plur. die — n, eine Barke, oder kleines Fahrzeug, Wasser damit herbey zu führen.

Der Wasserbathengel, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des Lachenknoblauches, Teucrium Scordium *Linn.*

Der Wasserbau, des — es, plur. doch selten, die — baue, ein jeder Bau an oder in dem Wasser, dergleichen Dämme, Wehren, Uferbefestigungen, Schleusen u. s. f. sind.

Die Wasserbaukunst, plur. car. die Kunst, dergleichen Gebäude auf eine dauerhafte Art zu führen.

Der Wasserbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Jn den Wasserkünsten, ein künstliches Wasserwerk, wo das Wasser in Gestalt eines Baumes mit Ästen springt. 2. Ein Baum, quer über einem Flusse, die Fahrt zu versperren.

Das Wasserbecken, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Becken, oder bewegliches flaches Gefäß, zum Wasser. 2. Ein vertiefter Platz, worin das Wasser eines Springbrunnen aufgefangen wird, Franz. Bassin.

Die Wasserbeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung der Wasser, d. i. der Flüsse und Seen einer Gegend, Hydrographia.

Der Wasserberg, des — es, plur. die — e, eine hohe Masse Wasser, in Gestalt eines Berges. So nennt man hohe Wellen tropisch Wasserberge. Am Gipfel eines Wasserberges hing oft mein Kahn, hoch in der Luft, Kleist.

Die Wasser-Betonie, plur. inusit. eine Art der Betonie, welche an Wassern einheimisch ist, weisser Nachtschatten, Scrophularia aquatica *Linn.* welche mit dem Wasserbathengel nicht zu verwechseln ist.

Das Wasserbett, des — es, plur. die — e, das Bett eines fließenden Wassers, besonders bey den Wassermühlen. Auch der

Haupt-

Hauptabfluß eines Teiches und dessen Bett wird an manchen Orten das Wasserbett genannt.

Die Wasserbiene, plur. die — n, eine Art Bienen in den Bienenstöcken, welche den Arbeitsbienen das Wasser zutragen, und unter dem Nahmen der Thränen am bekanntesten sind, S. dieses Wort.

Die Wasserbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche vielen wässerigen Saft enthalten.

Die Wasserblase, plur. die — n, Diminut. das Wasserbläschen. 1. Eine mit Wasser gefüllte Blase, an dem menschlichen Körper, dergleichen z. B. vom Verbrennen entstehet. 2. Eine Blase, welche die Luft macht, wenn sie häufig aus dem Wasser dringet. 3. Von Blase, eine Art eines Gefäßes, ein solches Gefäß, Wasser darin zu wärmen, zum Unterschiede von einer Destillierblase, Branntweinsblase u. s. f.

Das Wasserblatt, des — es, plur. inusit. der Nahme eines Amerikanischen Gewächses, Hydrophyllum *Linn.*

Die Wasserblatter, plur. die — n, eine Art Blattern, welche Statt des Eiters mit Wasser gefüllet sind, in Nieder-Deutschland Wasserpocken.

Wasserblau, adj. & adv. der blauen Farbe des Wassers gleich.

Das Wasserbley, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein thonartiges Mineral, welches ein leichter, schwarzgrauer, abfärbender Glimmer ist, woraus Bleystifte und Schmelztiegel verfertiget werden; Molybdaena, Reißbley, Bleyschweif.

Die Wasserblume, plur. die — n. 1. Ein Wassergewächs, welches auch Seeblume und Seerose genannt wird, Nymphaea *Linn.* S. Seeblume, Niederſ. Poppelke. 2. Auch eine Art des Haarmoses, Byssus flos aquae *Linn.* wird im Deutschen Wasserblume genannt, weil es sich in allen Wassern aufhält.

Die Wasserblüthe, plur. inusit. an einigen Orten ein Nahme des Wasserpfeffers, Polygonum hydropiper *Linn.*

Der Wasserbogen, des — s, plur. die — bögen, in den Wasserkünsten, eine Art Springwassers, wo das Wasser in Bögen springet.

Die Wasserbohne, plur. die — n, bey einigen ein Nahme eines ausländischen Wassergewächses, welches das Arum Colocasia *Linn.* seyn soll.

Der Wasserbort, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ein Bort längs dem Verdecke inwendig um das Schiff, mit Öffnungen oder Speygatten, das Wasser von dem Verdecke abzuleiten.

Der Wasserbrey, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein einfacher Brey von Mehl und Wasser.

Der Wasserbruch, des — es, plur. die — brüche. 1. In der Seefahrt, eine Untiefe im Meere, wo sich die Wellen brechen und schäumen, dergleichen auch eine Brandung genannt wird. 2. An dem menschlichen Leibe, eine Art des Bruches, Hernia, wo der dadurch verursachte Sack mit Wasser angefüllet ist, Hydrocele, Hernia aquosa.

Die Wasserbühne, plur. die — n, im Bergbaue, eine Bühne, d. i. ein Zimmerwerk, worein die Grubenwasser geleitet, und aus demselben durch Gerinne abgeführet werden.

Die Wasserbunge, plur. inusit. an einigen Orten, ein Nahme der Bachbunge, Veronica Beccabunga und aquatica *Linn.* S. Bachbunge.

Die Wasserbutte, plur. die — n, eine Butte, oder hohes, hölzernes Gefäß, Wasser darin auf dem Rücken zu tragen.

Der Wasserdamm, des — es, plur. die — dämme, ein Damm, welcher zur Abhaltung des Wassers geführet, und in Niederdeutschland ein Deich genannt wird.

Der Wasserdampf, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — dämpfe, der Dampf von siedendem Wasser.

Der Wasserdeich, des — es, plur. die — e, in Niederdeutschland, ein Deich, d. i. Damm, welcher kein Vorland, sondern zu allen Zeiten Wasser vor sich hat, und daher auch Gefahrdeich genannt wird.

Wasserdicht, adj. & adv. so dicht, daß kein Wasser durchdringt. So ist z. B. ein Damm wasserdicht, wenn er kein Wasser durchläßt.

Die Wasserdiele, plur. die — n, von dem Niederd. Diele, ein Brett, an den Schiffen, ein Theil des Steuerruders, welcher aus einem starken Brete von 21 Schuh lang bestehet, und worauf die Standdiele ruhet.

Die Wasserdiestel, plur. die — n, eine Art Diesteln, welche an feuchten Orten wachsen.

Der Wasserdost, des — es, plur. inusit. eine dem Doste ähnliche Pflanze, welche in feuchten Gegenden wächset, Hirschklee, Eupatorium cannabinum *Linn.* welcher auch Wasserhanf, Wasserdürrwurz, und Wassersternkraut genannt wird.

Die Wasserdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche sich im Wasser aufhält, Turdus aquaticus *Klein.*

Die Wasserdürrwurz, plur. car. S. Wasserdost.

Die Wassereiche, S. Wasseraiche.

Die Wassereidechse, plur. die — n, eine Art giftiger Eidechsen, welche sich im Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Erd- oder Landeidechsen.

Der Wassereimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eimer, Wasser damit zu schöpfen.

Der Wasserfall, des — es, plur. die — fälle. 1. Ohne Plural, der Zustand, da das Wasser aus der Höhe in die Tiefe fällt. So wird im Bergbaue der Fall des Wassers aus dem Gerinne auf das Rad der Wasserfall genannt. Am häufigsten, und mit dem Plural, ein Ort, wo sich das Wasser von einer jähen Höhe in die Tiefe ergießet.

Die Wasserfarbe, plur. die — n. 1. Die dem Wasser eigenthümliche Farbe; ohne Plural. 2. Ein Farbenkörper, welcher mit Wasser aufgetragen wird; im Gegensatze der Öhlfarben, mit dem Plural. Mit Wasserfarben mahlen.

Wasserfarbig, adj. & adv. der eigenthümlichen Farbe des Wassers ähnlich.

Das Wasserfaß, des — es, plur. die — fässer. 1. Ein Faß, Wasser darin zuzuführen, oder aufzubehalten. 2. Bey den Feuerwerkern, ein mit Wasserkugeln und Schwärmern angefülltes Faß, welche es, indem es auf dem Wasser schwimmt, auswirft.

Die Wasserfeder, plur. die — n, der Nahme einer Wasserpflanze, welche theils in dem mitternächtigen Europa, theils in Ostindien einheimisch ist, Stratiotes *Linn.*

Der Wasserfenchel, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine dem Fenchel ähnliche Pflanze, welche im Wasser wächset, Phellandrium *Linn.* Pferdesamen.

Das Wasserfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, ein künstliches Feuer, welches auf dem Wasser brennet, zum Unterschiede von einem Erdfeuer.

Das Wasserfeuerwerk, des — es, plur. die — e, ein Feuerwerk, welches auf dem Wasser abgebrannt wird.

Die Wasserfläche, plur. die — n, die Oberfläche eines Wassers.

Der Wasserflachs, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme einer Art Schafgarbe, welche in dem Wasser wächset. S. Wassergarbe.

Die Wasserflasche, plur. die — n, eine Flasche zum Wasser, Wasser darein zu füllen, oder bey sich zu tragen.

Der Wasserflieder, S. Wasserhohlunder.

Der Wasserfloh, des — es, plur. die — flöhe, ein dem Flohe ähnliches springendes Insect, welches sich auf dem Wasser aufhält.

Die Wasserfluth, plur. die — en, eine große Überschwemmung, welche von dem Wasser verursacht wird.

Die Wasserfrohne, plur. die — n, Frohnen oder Frohndienste, welche bey Wassermühlen, Dämmen, Deichen und andern Wasserarbeiten geleistet werden.

Der Wasserfrosch, des — es, plur. die — frösche, Frösche, welche sich in dem Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Baum- oder Laubfröschen.

Die Wasserfurche, plur. die — n, Furchen, welche zur Ableitung des überflüßigen Wassers mit dem Pfluge auf den Äckern gezogen werden; in einigen Gegenden Strauchrinnen.

Die Wassergalle, plur. die — n. 1. Ein Stück von einem Regenbogen am Himmel, ein unvollkommner Regenbogen, von welchem nur ein Theil sichtbar ist; auch Regengalle. 2. Nasse Adern auf den Äckern, in der Landwirthschaft; Ackergallen. 3. In einigen Gegenden wird auch ein Gerstenkorn am Auge, so lange es noch wäßerig ist, eine Wassergalle genannt.

Die Wasser-Gallerie, plur. die — en, in den Gärten, eine Gallerie, d. i. ein Gang, der auf beyden Seiten mit Wasserkünsten versehen ist.

Wassergällig, adj. & adv. Wassergallen in der zweyten Bedeutung habend, von Wasserquellen morastig.

Der Wassergang, des — es, plur. die — gänge, eine jede Vertiefung, Wasser dadurch abzuleiten, eine Abzucht, Wasserleitung.

Die Wassergarbe, plur. die — n. 1. Eine Art Schafgarbe, welche im Wasser wächset. 2. In den Wasserkünsten, ein Springwasser, wo das Wasser in vielen vereinigten Strahlen in Gestalt einer Garbe springt.

Der Wassergauchheil, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Bachbunge, Veronica anagallis *Linn.*

Das Wassergefäß, des — es, plur. die — e. 1. Ein jedes Gefäß, Wasser darin zu hohlen oder aufzubehalten. 2. In der Anatomie sind die Wassergefäße zarte Röhren, den übrigen Theilen des Leibes, und besonders dem Blute, das nöthige Wasser zuzuführen, Vasa lymphatica.

Das Wassergeflügel, des — s, plur. car. ein Collectivum, Wasservögel zu bezeichnen, zum Unterschied von dem Landgeflügel.

Das Wassergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, im Bergbaue, eine Abgabe, welche eine Grube von der andern erhält, wenn sie ihre Wasser mit abführet; die Wassersteuer.

Die Wassergerechtigkeit, plur. die — en, eine Gerechtigkeit oder Recht, welches jemanden auf einem Wasser zustehet; z. B. das Recht zu fischen.

Das Wassergericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches über Streitigkeiten erkennet, welche über fließende Wasser entstehen.

Das Wassergerinne, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gerinne, d. i. ausgezimmerter Canal, Wasser darin an einen bestimmten Ort zu leiten.

Die Wassergeschwulst, plur. doch seltener, die — e, eine mit Wasser angefüllte Geschwulst, Oedema.

Das Wassergewicht, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, dasjenige Wasser mit dem Gefäße, welches zu dem Sahlengewichte der Salzproben hinzu gethan wird.

Das Wassergewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes Gewächs, welches im Wasser oder an sumpfigen Orten einheimisch ist.

Das Wasserglas, des — es, plur. die — gläser, ein Glas, Wasser daraus zu trinken, zum Unterschiede von einem Bier- oder Weinglase.

Der Wassergöpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von dem Wasser getrieben wird, zum Unterschiede von einem Pferdegöpel. S. Göpel.

Der Wassergott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Wassergöttinn, in der Mythologie der Alten, eine Gottheit, welche das Wasser beherrscht.

Der Wassergraben, des — s, plur. die — gräben. 1. Ein Graben, das Wasser vermittelst desselben abzuleiten. 2. Ein mit Wasser angefüllter Graben, z. B. im Festungsbaue, zum Unterschiede von einem trocknen Graben.

Der Wassergraf, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, z. B. im Öttingischen, die Beysitzer in einem Wassergerichte, welche aus geschwornen Wassermüllern bestehen.

Das Wassergras, des — es, plur. die — gräser, ein grasartiges Gewächs, welches in dem Wasser wächset, Riethgras, S. dieses Wort.

Der Wasserhahnenfuß, des — es, plur. inusit. eine Art Hahnenfuß, welche in dem Wasser wächset, Ranunculus aquatilis *Linn.*

Der Wasserhalter, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Arbeiter, welche das Wasser halten, d. i. mit Tonnen aus den Schächten und Gesenken ziehen.

Der Wasserhälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Behältniß, Wasser darin zu sammeln und aufzubehalten; in manchen Fällen auch ein Wasserschatz.

Der Wasserhanf, des — es, plur. inusit. S. Wasserdost.

Der Wasserharnisch, des — es, plur. die — e, ein leichter, wasserdichter Harnisch, sich desselben im Wasser zu bedienen.

Wasserhart, adj. & adv. bey einigen Handwerkern, z. B. den Töpfern, nicht härter, als die bloße Ausdünstung des Wassers den Thon macht. So heißen der Thon und thönerne Gefäße wasserhart, wenn sie an der Luft so fest getrocknet sind, daß man sie ohne Schaden angreifen kann.

Der Wasserhohlunder, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mehl- oder Schlingbaumes, Viburnum Opulus *Linn.* welcher auch Hirschholder genannt wird. Im Niederf. Wasserflieder.

Die Wasserhose, plur. die — n, eine Lufterscheinung, da ein Wirbelwind die Theile einer Wolke so nahe an einander preßt, daß sie schnell in Wasser verwandelt wird, welches plötzlich herunter fällt, und im Herunterfallen von dem Wirbelwinde in einem Kreise herum getrieben wird; die Meerhose, S. 1. Hose.

Die Wasserhufe, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, eine Abtheilung des Fischwassers nach Hufen, nach welcher die Fischer die Steuer davon entrichten.

Das Wasserhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1. Eine Art Wasservögel, welche den Hühnern gleichen, Fulica *Klein.* Das Blashuhn, Rohrhuhn, wohin auch der Meer- oder Wasserteufel gehöret. S. Bläßhuhn. 2. Auch eine Art Sandläufer, welche wegen ihrer rothen Füße auch das Rothfüßchen genannt wird, Glareola *Klein.*

Die Wasserhülse, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Maserle, S. dieses Wort.

Der Wasserhund, des — es, plur. die — e. 1. Ein Hund, welcher abgerichtet ist, in das Wasser zu gehen, und was auf demselben geschossen worden, heraus zu hohlen; der Schießhund. 2. Im Bergbaue, eine kleine Pumpe, die das Wasser auf die Kunsträder hebt.

Wässerig, adj. & adv. wässeriger, wässerigste. 1. Mit Wasser angefüllt, nur in der im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. jemanden den Mund (das Maul) nach etwas wässerig machen, ihm Begierde darnach erwecken, S. Wässern. 2. Viel

Wasser

Wasser enthaltend. Der Wein ist wässerig, wenn er mehr Wasser als Geist hat. Ein wässeriges Geblüt haben. Wässeriger Natur seyn, feuchter. Ein wässeriger Boden, feuchter, sumpfiger. Wässerige Lufterscheinungen, zum Unterschiede von den luftigen, glänzenden und feurigen. Figürlich ist wässerig ein Fehler des Styles, und besonders des poetischen, wenn ein Vortrag weitschweifig ist, und dabey weder Kraft noch Nachdruck hat; im Gegensatze des feurigen.

Die Wasserjagd, plur. die — en. 1. Eine Jagd, wobey das Wild durch ein Wasser getrieben wird. 2. Bey den Jägern auch wohl Wassergeflügel, im Gegensatze der Feldjagd, in welchem Falle es aber keinen Plural leidet. Es gibt hier viel Wasserjagd, Wassergeflügel.

Die Wasserkanne, plur. die — n, eine Kanne, Wasser darin zu hohlen, oder auch daraus zu trinken; zum Unterschiede von einer Bierkanne, Weinkanne.

Der Wasserkasten, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein mit Wasser gefüllter, oder zum Wasser bestimmter Kasten; z. B. die viereckten Kasten an einer Hebel-Maschine im Bergbaue, welche das Wasser schöpfen und ausgießen. Zuweilen führen auch große ausgezimmerte oder mit Steinen ausgesetzte Wasserhälter diesen Nahmen.

Der Wasserkegel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, mit Schwärmern oder Raketen gefüllte Hülsen in Gestalt eines Kegels, welche auf dem Wasser abgebrannt werden.

Die Wasserkerze, plur. die — en, in den Wasserkünsten, viele Wasserstrahlen in einer Linie, in Gestalt der Kerzen.

Der Wasserkessel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Kessel, Wasser darin zu sieden. 2. Oft auch ein Wasserhälter, welcher die Gestalt eines Kessels hat.

Der Wasserkies, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein weisser arsenikalischer Kies, von einer glänzenden Farbe, welcher im Bergbaue gemeiniglich Mißpickel genannt wird.

Die Wasserkiste, plur. die — n, im Deichbaue, eine Kiste oder Abtheilung von Pfählen, wenn sie nicht auf dem Trocknen, sondern in dem Wasser, gemacht werden muß.

Der Wasserkitt, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Kitt von Eisenschlacken, Kies, Glas u. s. f. welcher in und unter dem Wasser hält.

Der Wasserklee, des — s, plur. inusit. an einigen Orten ein Nahme des Bitterklees, S. Fieberklee.

Die Wasserkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, Klüfte, d. i. Höhlen in Ganggebirgen, welche mit Wasser angefüllet sind, zum Unterschiede von den Schmerklüften.

Der Wasserknecht, des — es, plur. die — e, geringe Arbeiter, so fern man sie zum Wasserschöpfen oder Tragen gebraucht, z. B. im Bergbaue. An manchen Orten führen auch die Röhrenknechte diesen Nahmen.

Der Wasserknoblauch, S. Lachenknoblauch.

Die Wasserkolbe, plur. die — n, ein Wassergewächs, welches seine Blumen in Gestalt rauher Kolben bringet, Rohrkolbe, Typha *Linn.*

Der Wasserkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein von widernatürlicher Anhäufung wässeriger Feuchtigkeiten ungewöhnlich aufgetriebener Kopf, Hydrocephalus; eine Folge der Kopfwassersucht.

Das Wasserkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, welches gern in und an dem Wasser wächset.

Die Wasserkresse, plur. inusit. eine Art Kresse, welche gern in fließenden Wassern wächset, sowohl die Brunnenkresse, Sisymbrium Nasturtium, als auch der Wasserrettig, Sisymbrium aquaticum *Linn.*

Der Wasserkropf, des — es, plur. die — kröpfe, Kröpfe, d. i. große, mit Wasser gefüllte Bäulen, welche das Rindvieh und die Schafe zuweilen von allzu nassem Futter bekommen.

Die Wasserkröte, plur. die — n, eine Art Kröten, welche ihre Eyer in das Wasser legt, zum Unterschiede von den Erd- oder Feldkröten.

Die Wasserkuh, S. Seekuh.

Die Wasserkugel, plur. die — n. 1. Bey den Feuerwerkern, gefüllte Lustkugeln, welche auf dem Wasser abgebrannt werden. 2. Die Erdkugel, so ferne sie dem größten Theile nach mit Wasser umgeben ist.

Die Wasserkunst, plur. die — künste. 1. Eine Anstalt, wo das Wasser durch die Kunst gehoben wird, um es hernach an einen beliebigen Ort zu leiten. 2. Eine Anstalt, wo das Wasser durch die Kunst, in verschiedene Gestalten zu springen genöthiget wird. Jene wird eine stehende, diese aber eine springende Wasserkunst genannt.

Die Wasserlanze, plur. die — n, in den Wasserkünsten, ein schwacher Wasserstrahl, welcher zu einer beträchtlichen Höhe steigt.

Das Wasserlaub, des — es, plur. die — e, obgleich Laub sonst keinen Plural verträgt, bey den Schlössern, Verzierungen, in Gestalt des Laubes, mit gewässerten, d. i. wellenförmig gearbeiteten, Vertiefungen.

Der Wasserlauch, des — es, plur. inusit. ein Nahme des Lachenknoblauchs, Teucrium Scordium *Linn.*

Der Wasserlauf, des — es, plur. die — läufe, in manchen Fällen, z. B. im Bergbaue, ein Kanal, oder Graben.

Der Wasserläufer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Wasservögel, welche zu den Rallen gehören, und nicht allein über die Blätter der Seeblumen, sondern auch über das Wasser selbst, weglaufen, Rallus aquaticus *Klein.* der schwarze Wassertreter. 2. Im Bergbaue, ein Gang, welcher nur in dem Gehänge des Gebirges bleibt, und weniges Erz führet.

Die Wasserlaus, plur. die — läuse, ein lang geschwänztes Insect, welches sich in dem Wasser aufhält, und auch die Wasserwanze genannt wird.

Der Wasserleim, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des Vogelleims, S. dieses Wort.

Die Wasserleitung, plur. die — en. 1. Die Kunst, die Wasser auf eine geschickte Art an einen bestimmten Ort zu leiten; ohne Plural. 2. Eine Anstalt, wo das Wasser durch die Kunst an einen bestimmten Ort geleitet wird. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von großen und kostbaren Anstalten dieser Art, wo das Wasser durch Röhren an einen Ort geleitet wird, Latein. Aquaeductus.

Wasserley, S. Waserley.

Die Wasserlilie, plur. die — n, ein Nahme der Seeblume, S. dieses Wort. Die gelbe Wasserlilie, welche auch Wasserschwertel und Drachenwurz genannt wird, ist eine Art Schwertel, Iris Pseudacorus *Linn.*

Die Wasserlinde, plur. die — n, eine Art Linden, welche an feuchten Orten wächset, zum Unterschiede von der Sandlinde.

Die Wasserlinie, plur. die — n, eine Linie, oder ein Streif außen an dem Schiffe, welcher zeiget, wie tief es in das Wasser gehen muß und kann, wornach denn die Ladung eingerichtet werden muß.

Die Wasserlinsen, sing. inusit. ein Wassergewächs, welches einige Ähnlichkeit mit den Linsen hat, und weil es eine angenehme Speise der Änten ist, auch Äntengrün oder Äntengrütze genannt wird, Lemna *Linn.* Meerlinsen, Wassermoos.

Das Wasserloch, des —es, plur. die —löcher, im Bergbaue, eine Zeche, welche Noth vom Wasser leidet.

Die Wasserlösung, plur. die —en, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Graben, durch welchen das Wasser gelöset, d. i. abgeleitet, wird; im Oberdeutschen eine Abzucht.

Die Wasserlotte, plur. die —n, im Bergbaue, eine viereckte Rinne von Bretern, welche das Wasser durch einen Schacht in die Grubengebäude führet. S. Lotte.

Die Wasserlücke, plur. die —n, in der Landwirthschaft, Lücken, welche die alten Schafe in den Zähnen zu bekommen pflegen.

Die Wassermahlerey, plur. die — en. 1. Die Kunst, mit Wasserfarben zu mahlen; ohne Plural. 2. Mit Wasserfarben gemahlte Gemählde.

Der Wassermann, des —es, plur. inusit. der Nahme eines der zwölf Zeichen des Thierkreises, welches in der Gestalt eines Tritons mit seiner Urne abgebildet wird; Lat. Aquarius.

Das Wassermaß, des —es, plur. die —e. 1. Ein jedes körperliches Maß, Wasser damit zu messen. 2. Ein besonderes Maß, die Quantität des Röhrwassers zu messen, S. Wasseraiche.

Die Wassermauer, plur. die —n, eine in dem Wasser aufgeführte Mauer, z. B. zu Befestigung steiler Ufer.

Die Wassermaus, plur. die —mäuse, eine Art Feldmäuse, welche sich in sumpfigen Gegenden aufhält, und auch die Wasserratze genannt wird.

Die Wassermelone, plur. die —n, eine Art sehr saftiger Melonen, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist, Cucurbita Citrullus *Linn.*

Der Wassermerk, des —es, plur. die —e, ein Gewächs, welches in sumpfigen Gegenden wächset, und auch Wassereppich, Wassepetersilie genannt wird, Sium *Linn.*

Der Wassermolch, des —es, plur. die —e, eine Art Molche oder Salamander, welche sich im Wasser aufhält; der Wasser-Salamander.

Der Wassermönch, des — es, plur. die — e, der senkrechte Zapfen in dem Ablasse eines Teiches, und auch wohl der ganze Ablaß selbst, mit der dazu gehörigen Rinne, S. 1. Mönch.

Das Wassermoos, des —es, plur. inusit. S. Wasserlinsen.

Der Wassermörser, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, hölzerne Mörser, Wasserraketen, Schwärmer und andere Wasserfeuer daraus zu werfen.

Der Wassermost, des —es, plur. inusit. die schwächere und geringere Art Mostes, besonders Obstmostes, welche man erhält, wenn man auf die bereits ausgepreßten Treber Wasser gießet, und sie nochmahls presset; in den gemeinen Sprecharten Lauer.

Die Wassermotte, plur. die —n, eine Art Motten oder Nachtvögel, welche sich Abends an den Wassern aufhält, Phryganea *Linn.* der Wasserpapilion, die Frühlingsfliege, S. das letztere.

Die Wassermücke, plur. die —n, eine Art kleiner Mücken, welche sich im Wasser erzeugen, und sich häufig am Wasser sehen lassen.

Die Wassermühle, plur. die —n, eine Mühle, welche von dem Wasser getrieben wird, zum Unterschiede von den Windmühlen, Roßmühlen u. s. f. Im engern Verstande ist es eine von dem Wasser getriebene Mahl- oder Getreidemühle.

Der Wassermüller, des —s, plur. ut nom. sing. der Inhaber einer Wassermühle, besonders einer solchen Getreidemühle.

Die Wassermünze, plur. inusit. verschiedene Arten Münzen, welche im Wasser wachsen, wohin die Mentha aquatica, palustris und hirsuta *Linn.* gehören; auch Wasser-Nept.

Das Wassermuß, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein von Mehl und Wasser gekochtes Muß, ohne alle fernere Zuthat; der Wasserbrey.

Wässern, verb. regul. welches auf doppelte Art üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Sein Wasser lassen, doch nur bey den Jägern, besonders von wilden Thieren, welches auch feuchten und nässen genannt wird. Im Niedersächsischen ist wateren gleichfalls sein Wasser abschlagen. (2) Der Mund wässert ihm, läuft ihm voll Wasser, am häufigsten im figürlichen Verstande, er bekommt ein lebhaftes Verlangen darnach. Das Maul wässert ihm bereits darnach, er wird darnach lüstern. S. Wässerig. Opitz gebraucht dieses Verbum auf eine ungewöhnliche Art von den Zähnen. Die Zähne wässern ihm.

2. Als ein Activum. (1) Mit Wasser befeuchten, benetzen. So wässert man die Wiesen, wenn man sie unter Wasser setzt. Der Nil wässert Ägypten, befeuchtet es. Im figürlichen Verstande heißt es im Zacharia:

Er saß bey vollen Fässern,
Fern von des Herrn Geschrey, den düreren Hals zu wässern.

(2) Mit Wasser vermischen, verdünnen. Den Wein, das Bier wässern. (3) In Wasser einweichen. Häringe, Stockfische, geräuchertes Fleisch, einen Braten u. s. f. wässern; welches oft bloß, wie z. B. bey frischem Fleische, in der Absicht des Waschens geschiehet. Flachs, Hanf wässern, im gemeinen Leben rösten, Niedersächs. röthen. Die Felle wässern, einweichen, bey den Gärbern. (4) Dem Wasser ähnlich machen. So werden manche Zeuge gewässert, wenn man sie anfeuchtet und presset, da sie denn einen der Wasserfläche ähnlichen Glanz bekommen, welches mit einem Französischen Worte auch moiren genannt wird. Die Schlösser wässern ihr Laubwerk von Eisen, wenn sie demselben am Rande eine wellenförmige Gestalt geben, S. Wasserlaub.

So auch das Wässern, und die Wässerung, doch letzteres nur in der ersten activen Bedeutung.

Der Wassernabel, des —s, plur. die —näbel, der Nahme einer Wasserpflanze, Hydrocotyle *Linn.*

Die Wassernadel, plur. die —n, ein Werkzeug von Weiden- oder Erlenholz, in Gestalt einer Magnetnadel, welches unter der Erde verborgene Quellen und Wasseradern anzeigen soll.

Der Wasser-Nept, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Wassermünze, S. dieses Wort. Nept ist hier aus dem Lat. Nepeta verderbt.

Der Wassernix, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein erdichtetes Wassergespenst, welches auch nur der Nix schlechthin genannt wird, S. dieses Wort.

Wassernöthig, adj. & adv. wassernöthiger, wassernöthigste, Noth von vielem Wasser leidend, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo eine wassernöthige Zeche eine solche ist, wo man durch das viele Wasser an der Arbeit gehindert wird.

Die Wassernuß, plur. die — nüsse, die eßbare Frucht eines Wassergewächses, welche den Geschmack und die Gestalt einer Nuß hat, Trapa *Linn.* die Stachelnuß, Spitznuß.

Die Wasser-Nymphe, plur. die — n. 1. In der Mythologie der Alten, Nymphen, welche sich in den Wassern aufhalten. 2. Eine Art Insecten, welche die größte Libella ist, und im gemeinen Leben auch Jungfer, Heupferd und Schillebold genannt wird, S. die beyden ersten dieser Wörter.

Der Wasser-Papilion, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wassermotte.

Wasserpaß, adj. & adv. welches vornehmlich in Niedersachsen üblich ist, mit der Oberfläche des stillstehenden Wassers parallel, d. i. horizontal, wofür im Hochdeutschen wagerecht üblich ist. S. Paß, das Adverb.

Der Wasserpaß, des — es, plur. die — e. 1. In einigen Salzwerken, das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser, gegen welches bey dem Probiren der Sohle eben so viele Sohle abgewogen wird. S. 1. Paß. 2. Im Niedersächs. ein Nahme der Wasserwage.

Die

Die Wasserperle, plur. die — n, eine Benennung der unächten oder nachgemachten Perlen, zum Unterschiede von den ächten oder orientalischen.

Die Wasserpetersilie, plur. inusit. S. Wassermerk.

Die Wasserpfanne, plur. die — n, eine Pfanne, Wasser darin zu sieden. In den Vitriol-Werken ist es diejenige Pfanne, worin die erste Lauge gesotten wird.

Der Wasserpfeffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Flöhkrautes, Polygonum hydropiper *Linn.* S. Flöhkraut.

Die Wasserpflanze, plur. die — n, eine Pflanze, welche im Wasser wächset.

Der Wasserpflug, des — es, plur. die — pflüge, ein Pflug, damit unter dem Wasser zu pflügen, z. B. den Grund eines Kanales oder Grabens aufzulockern.

Die Wasserpfrieme, plur. inusit. der Nahme einer Wasserpflanze, welche im mitternächtigen Europa einheimisch ist, Subularia *Linn.*

Der Wasserplatz, des — es, plur. die — plätze, in der Seefahrt, ein bequemer Platz an der Küste, wo sich ein Schiff mit süßem Wasser versorgt.

Die Wasserpocke, plur. die — n, S. Wasserblatter.

Die Wasserprobe, plur. die — n, die Probe, welche mit einer Sache in dem Wasser, und vermittelst desselben angestellet wird. So bestehet die Wasserprobe der Metalle darin, daß man sie unter dem Wasser wieget. In den mittlern Zeiten bestand die Wasserprobe eines Beklagten, der das Verbrechen leugnete, darin, daß er entweder einen Stein aus siedendem Wasser heraus langen mußte, oder an Händen und Füßen gebunden in einen Fluß geworfen ward. Da die letzte Art bey den so genannten Hexen noch am längsten beybehalten worden, so wird sie auch die Hexenprobe genannt.

Die Wasserpumpe, plur. die — n, eine Pumpe, damit Wasser zu pumpen, zum Unterschiede von einer Luftpumpe.

Die Wasserpürsche, plur. die — n, das Pürschen oder Schießen des Wassergeflügels auf dem Wasser.

Die Wasserquelle, plur. die — n, eine Quelle, welche Wasser gibt, und welche am häufigsten Quelle schlechthin genannt wird.

Der Wasserrabe, des — n, plur. die — n, eine Art großer schwarzer Taucher, Plancus aquaticus *Klein.* Schlingrabe, Seerabe.

Das Wasserrad, des — es, plur. die — räder, in den Wassermühlen und Wasserkünsten, dasjenige Rad, welches unmittelbar von dem Wasser getrieben wird, und entweder oberschlächtig oder unterschlächtig ist.

Die Wasserrakete, plur. die — n, bey den Feuerwerkern, Raketen, welche auf oder unter dem Wasser brennen.

Der Wasserrand, des — es, plur. die — ränder, der Rand eines Schiffes, außerhalb des Wassers, welcher durch die Wasserlinie bestimmt wird.

Die Wasserratze, plur. die — en, eine Art großer Wassermäuse.

Die Wasserranke, S. Wasserrettich.

Die Wasserrebe, plur. die — n, in dem Weinbaue, Reben oder Sprossen, welche von den Wasserwurzeln getrieben werden, und auch Grundreben heißen.

Das Wasserrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, ein gewisses Wasser nach seinem Gefallen zu nutzen, oder zu leiten.

Das Wasser-Regal, des — es, plur. die — e, das Wasserrecht, als ein Regal betrachtet.

Die Wasserrehe, plur. inusit. diejenige Rehe, welche entstehet, wenn ein Pferd nach großer Erhitzung getränket, oder in das Wasser geritten wird; zum Unterschiede von der Futter- und Windrehe.

Wasserreich, adj. & adv. wasserreicher, wasserreichste, reich an Wasser, vieles Wasser habend. Ein wasserreiches Land.

Das Wasserreich, des — es, plur. inusit. das Wasser, mit seinen Bewohnern und Producten, als ein Naturreich betrachtet.

Der Wasserreif, des — es, plur. die — e, diejenige Art des Reifes, wobey die Gegenstände mit gefrornem Wasser überzogen werden, zum Unterschiede von dem Rauchreife.

Das Wasserreis, des — es, plur. die — er, diejenigen Reiser an den Bäumen, welche zum Fruchttragen untauglich sind, und den übrigen Zweigen nur die Nahrung benehmen; Wasserschosse, Wasserschüsse.

Der Wasserrettich, des — es, plur. die — e, eine Art Ranke, welche im Wasser wächset, und dem Rettiche gleicht, die Wasserranke, Wasserkresse, Nasturtium Sisymbrium aquaticum *Linn.*

Die Wasserrinne, plur. die — n, eine Rinne, Wasser damit an einen Ort zu leiten.

Die Wasserritze, plur. die — n, eine Ritze, durch welche das Wasser eindringet, z. B. in den Schiffen.

Die Wasserröhre, plur. die — n, eine jede Röhre, Wasser dadurch zu leiten.

Die Wasserrose, plur. die — n, ein Nahme der See- oder Wasserblume, Nymphaea *Linn.*

Der Wasserroßschwanz, des — es, plur. inusit. eine Art des Roßschwanzes, welche im Wasser wächset, Equisetum palustre und fluviatile *Linn.*

Die Wasserrübe, plur. die — n, eine Art gemeiner weißer Rüben, welche dick aber knollig wachsen, und wässerig schmecken, Knollenrüben; zum Unterschiede von den Steckrüben.

Der Wassersack, des — es, plur. die — säcke, im Bergbaue. 1. Ein Ort in der Grube, wohin das Wasser zusammen fließet, und welcher auch der Sumpf genannt wird. 2. Der Raum zwischen den Schaufeln eines Wasserrades.

Der Wasser-Salamander, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Salamander, welche sich im Wasser aufhält. S. Wassermolch.

Der Wassersalat, des — es, plur. inusit. ein dem Salate ähnliches Gewächs der wärmern Erdtheile, welches auf dem Wasser schwimmet, Pistia *Linn.*

Der Wassersand, des — es, plur. car. Sand aus fließenden Wassern, zum Unterschiede von demjenigen Sande, welcher auf und unter der Erde angetroffen wird; Wasserkies.

Der Wasser-Saphir, des — s, plur. die — e, ein Saphir, dessen Farbe der Farbe des Wassers gleicht.

Die Wassersäule, plur. die — n. 1. Ein Nahme der Wasserhose, S. dieses Wort. 2. Der starke Strahl in einer Wasserkunst, welcher einer Säule gleicht. 3. Eine Masse Wasser von der Oberfläche an bis auf den Grund, so fern man selbige als eine Säule betrachtet; zum Unterschiede von der Luftsäule.

Die Wasserschabe, plur. die — n, eine Art Schaben oder Motten, welche sich an feuchten Orten aufhält; die Wassermotte.

Der Wasserschacht, des — es, plur. die — schächte, ein Schacht, durch welchen das Grubenwasser gehoben wird, der Kunstschacht; zum Unterschiede von dem Fahr- und Förderschachte.

Der Wasserschaden, des — s, plur. die — schäden, der von dem Wasser verursachte Schaden.

Der Wasserschatz, des — es, plur. die — schätze. 1. Ein Schatz, d. i. großer und schätzbarer Vorrath von Wasser. 2. Bey den Wasserkünsten ist es derjenige Vorrath von Wasser, welcher durch Röhren in die Kunst, oder zu dem Springbrunnen geleitet wird.

Wasserscheu, adj. & adv. Scheu vor dem Wasser habend, das Wasser scheuend.

Die

Die Wasserscheu, plur. car. 1. Die Scheu oder Furcht vor dem Wasser. 2. In engerer Bedeutung, derjenige Zufall von rasenden Thieren gebissener Personen, da sie einen Abscheu vor dem Wasser, und allen flüßigen Dingen äußern; Hydrophobia.

Der Wasserschierling, des —es, plur. inusit. die giftigste Art Schierling, welche an feuchten Orten wächset, Cicuta virosa *Linn.*

Das Wasserschiff, des —es, plur. die —e, S. Kamel 2.

Die Wasserschildkröte, plur. die —n, diejenige Art Schildkröten, welche sich in dem Wasser aufhält, zum Unterschiede von den Erd- und Landschildkröten.

Die Wasserschlacht, plur. die —en. 1. Eine Schlacht auf dem Wasser, wofür doch Seetreffen üblicher ist. 2. Von Schlache, ein geflochtener Damm, ist die Wasserschlache, ein Damm von Buschwerk und Rasen, dem Einreissen des Wassers Einhalt zu thun.

Die Wasserschlange, plur. die —n, eine Art Schlangen, welche im Wasser lebt.

Der Wasserschlauch, des —es, plur. inusit. ein Wassergewächs, welches an den Wurzeln mit kleinen Schläuchen voll Wasser versehen ist, Utricularia vulgaris *Linn.*

Das Wasserschloß, des —es, plur. die —schlösser. 1. Ein in das Wasser gebauetes Schloß. 2. An einigen Orten wird auch der Wasserthurm der Wasserkünste mit diesem Nahmen belegt.

Die Wasserschmiele, plur. inusit. eine Art Schmiele, welche an feuchten Orten wächset, Aira aquatica *Linn.*

Die Wasserschnecke, plur. die —n. 1. Eine Art Schnecken mit zwey Hörnern, welche sich in dem Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Landschnecken. 2. Eine Maschine, das Wasser zu heben, S. Wasserschraube.

Die Wasserschnepfe, plur. die —n, eine Art Schnepfen, welche sich an sandigen Flüssen und Bächen aufhalten, und auch Pfuhlschnepfen genannt werden, zum Unterschiede von den Wald- und Moosschnepfen.

Der Wasserschoß, des —es, plur. die —e, S. Wasserreis.

Die Wasserschraube, plur. die —n, eine Maschine, welche aus einer um einen Cylinder geführten Schraube bestehet, das Wasser durch Umdrehung derselben in die Höhe zu winden; auch die Wasserschnecke, die Archimedische Schraube, weil Archimedes sie erfunden hat.

Der Wasserschuß, des —es, plur. die —schüsse, wie Wasserschoß, S. Wasserreis.

Die Wasserschwalbe, plur. die —n, diejenige Art Schwalben, welche sich an den steilen Ufern tiefe Löcher graben, und in denselben überwintern; die Erdschwalbe, Uferschwalbe, Sandschwalbe, Rheinschwalbe, Hirundo riparia *Klein.*

Der Wasserschwamm, des —es, plur. die —schwämme, ein Schwamm, welcher in dem Wasser erzeuget wird, Conferva bullosa *Linn.* zum Unterschiede von den Erd- und Landschwämmen.

Der Wasserschwarm, des —es, plur. die —schwärme, bey den Feuerwerkern, ein Lustfeuerwerk, in Gestalt eines Bienenschwarmes, welches auf dem Wasser brennet, und aus Wasserschwärmern bestehet.

Der Wasserschwärmer, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Schwärmer, welche auf dem Wasser brennen.

Die Wasserschwere, plur. von mehrern Arten, die —n. 1. Die Schwere des Wassers. 2. Bey den Münzproben, das von dem Scheidewasser bey dem Golde zurück gelassene Silber, der Hinterhalt des Scheidewassers.

Der Wasserschwertel, des —s, plur. ut nom. sing. ein den Schwerteln ähnliches Wassergewächs, S. Wasserlilie.

Der Wasserschwimmer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmiden, die kleinste Art Schloßnägel, deren 1500 in einer Eyerschale auf dem Wasser schwimmen; Kammzwecken.

Das Wassersegel, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Segel, welches man zuweilen von dem Hintertheile in das Wasser hänget, und vermittelst dessen der Strom oder die Fluth das Schiff treiben.

Die Wasserseige, plur. die —n. 1. Bey den Bäckern, ein Kasten mit einem Boden von Draht, das Wasser von dem genetzten Weitzen abzuseigen; an einigen Orten, die Kunst. 2. Im Bergbaue, die Grundfläche des Stollens, worauf das Wasser abfließet.

Die Wasserseite, plur. die —n, die nach dem Wasser gerichtete Seite.

Der Wassersenf, des —es, plur. inusit. ein Nahme der Wasserrauke, Sisymbrium aquaticum *Linn.*

Die Wassersnoth, plur. car. Noth, welche aus reißenden oder übergetretenen Wassern entstehet.

Der Wasserspiegel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Im Bergbaue, u. s. f. die Oberfläche des Wassers, weil sie im Stande der Ruhe einem Spiegel gleichet; 2. Bey den Wasserfällen, die zusammen hangende und herab stürzende Fläche Wassers, aus eben derselben Ursache.

Das Wasserspiel, des —es, plur. die —e, Spielwerke, z. B. Orgeln, Figuren, u. s. f. welche von dem Wasser in Bewegung gesetzt werden.

Die Wasserspinne, plur. die —n, eine Art Spinnen, welche sich auf dem Wasser aufhält.

Die Wasserspritze, plur. die —n, eine Spritze, das Wasser an einen entfernten Ort zu treiben, welche, wenn sie zu Auslöschung des Feuers gebraucht wird, eine Feuerspritze heißt.

Der Wasserstahr, des —es, plur. die —e, ein dem Stahre ähnlicher seltener Vogel der nördlichen Gegenden, welcher von Wasser-Insecten lebt, und sich oft tief unter das Wasser taucht, ob er gleich keine Schwimmfüße hat.

Der Wasserstand, des —es, plur. inusit. der Stand, d. i. die Höhe, des Wassers in einem Flusse oder See.

Der Wasserständer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Ständer, d. i. stehendes Gefäß, (zum Unterschiede von einem tragbaren,) Wasser darin im Vorrath zu halten.

Der Wasserstein, des —es, plur. die —e. 1. Ein Gränzstein, welcher die Gränzen in den Flüssen, Bächen und Fischwassern bezeichnet. 2. An einigen Orten wird der Gußstein in den Küchen, und ein jedes steinernes Behältniß, durch welches Unreinigkeiten abfließen, ein Wasserstein genannt. 3. So wie bey noch andern der Seigerstein diesen Nahmen führet. 4. Zuweilen auch diejenige Kalkerde, welche sich durch langwieriges Kochen des Brunnenwassers an den Kesseln in Gestalt eines Steines ansetzet.

Die Wasserstelze, plur. die —n. an einigen Orten, ein Nahme der Bachstelze. Diese kleine Wasserstelze, will sie den Weg uns weisen? Geßn.

Der Wasserstern, des —es, plur. die —e, der Nahme eines Wassergewächses, welches in stillstehenden Wassern wächset, Callitriche *Linn.*

Das Wassersternkraut, des —es, plur. inusit. S. Wasserdost.

Die Wassersteuer, plur. die —n, S. Wassergeld.

Der Wasserstiefel, des —s, plur. die —n, lange, weite Stiefeln, damit in dem Wasser zu gehen.

Der Wasserstollen, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Stollen, das Wasser aus den Grubengebäuden abzuführen.

Der Wasserstrahl, des —es, plur. die —en. 1. In den Wasserkünsten, das in Gestalt eines Strahles senkrecht in die Höhe steigende Wasser. 2. In der Physik des großen Haufen, ein

Blitz-

Blitzstrahl, welcher das von einem Feuerstrahle entzündete Feuer wieder löschen soll, auch der Wasserstreich.

Die Wasserstrecke, plur. die — n, im Bergbaue, eine Strecke, welche das Wasser in einen Schacht oder Stollen leitet; zum Unterschiede von Förderstrecken, und andern Arten von Strecken.

Der Wasserstreich, des — es, plur. die — e, S. Wasserstrahl.

Die Wasserstreife, plur. die — n, unausgebackene Stellen im Brote, in Gestalt der Streifen.

Wasserstriefig, adj. et adv. Wasserstreifen habend, von dem Brote; auch Wasserstriemig, im Oberdeutschen spundig oder spondig.

Die Wasserstube, plur. die — n, bey den Wasserleitungen, ein Behältniß unter der Erde, wo die Röhren ausgetheilet werden, oder zusammen kommen.

Das Wasserstück, des — es, plur. die — stücke, in den Gärten, ein Lustſtück, welches aus stehendem, fließendem oder springendem Wasser bestehet.

Die Wassersucht, plur. car. eine Krankheit, da sich in gewissen Theilen des Leibes Wasser anhäufet.

Wassersüchtig, adj. & adv. mit der Wassersucht behaftet.

Die Wassersuppe, plur. die — n, eine geringe Suppe, deren vornehmster Bestandtheil Wasser ist.

Die Wassertaufe, plur. inusit. in der biblischen Schreibart, die Taufe mit Wasser, welche am häufigsten die Taufe schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von der Feuertaufe.

Der Wasserteufel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Blaß- oder Wasserhuhnes, Fulica major *Klein*. auch Meerteufel.

Das Wasserthier, des — es, plur. die — e, Thiere, welche in dem Wasser leben, zum Unterschiede von den Landthieren.

Das Wasserthor, des — es, plur. die — e, dasjenige Thor einer Stadt, welches nach dem Wasser zugehet.

Der Wasserthurm, des — es, plur. die — thürme. ein im Wasser stehender Thurm. Im Festungsbaue ist es ein kleiner Thurm, auf dem Grabendamme, diesen Damm zu bedecken und zu beobachten.

Die Wassertiefe, plur. von mehrern Arten, die — n, die Tiefe des Wassers. Die Wassertiefe eines Schiffes, das Maß desjenigen Theils, der sich in und unter dem Wasser befindet.

Die Wassertonne, plur. die — n, eine Tonne, Wasser darin aufzubehalten, oder hin und her zu schaffen.

Der Wasserträger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher Wasser trägt, zum Wassertragen bestimmt ist. 2. Ein Nahme der Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus *Linn.* welche auch Wasservielfraß genannt wird.

Die Wassertrense, plur. die — n, eine Art Trense, bey den Pferden, welche auch die Knebeltrense genannt wird.

Der Wassertreter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher im Wasser aufgerichtet gehen kann. 2. Eine Art Ralle, welche über dem Wasser hinläuft, und auch Wasserläufer genannt wird, Rallus aquaticus *Klein.*

Der Wassertrinker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wassertrinkerinn, eine Person, deren gewöhnliches Getränk Wasser ist.

Der Wassertrog, des — es, plur. die — tröge, ein Trog, Wasser darein zu thun, oder aufzubehalten.

Die Wassertrommel, plur. die — n, im Bergbaue, eine Maschine, in Gestalt einer Trommel, durch dieselbe vermittelst des hinein geleiteten Wassers frische Luft in die Grubengebäude zu schaffen.

Der Wassertropfen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tropfen Wassers, zum Unterschiede von den Tropfen anderer flüßigen Körper.

Die Wasseruhr, plur. die — en, eine Maschine, welche vermittelst des in derselben befindlichen und herab tropfenden Wassers die Stunden zeiget.

Das Wasseruhrwerk, des — es, plur. die — e, eine Uhrwerk, welches von dem Wasser getrieben wird.

Die Wasserung, plur. inusit. von dem Verbo wässern, das Wässern, als eine Handlung betrachtet. Das Wässerungsrecht, das Recht, einen Fluß zur Wässerung auf seine Felder und Wiesen zu leiten.

Das Wasserurtheil, des — es, plur. die — e, in den mittlern Zeiten, eine Benennung der Wasserprobe, S. dieses Wort.

Das Wasserveilchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wasserviole.

Der Wasservielfraß, des — es, plur. die — e, S. Wasserträger.

Die Wasserviole, plur. die — n, Dimin. das Wasserveilchen, ein Europäisches Wassergewächs, welches einer Viole gleicht, Butomus *Linn.*

Der Wasservogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich entweder auf dem Wasser, oder doch nahe an demselben aufhalten, und collective Wassergeflügel heissen.

Die Wasserwage, plur. die — n. 1. Ein Werkzeug, das Gefäll eines fließenden Wassers, und die Neigung einer jeden horizontalen Fläche zu wägen, d. i. zu bestimmen. Bey den Markscheidern wird sie der Gradbogen und die Hängewage genannt. 2. Eine Wage, den Gehalt des Salzwassers und anderer flüßigen Körper dadurch zu bestimmen.

Die Wasserwanze, plur. die — n, S. Wasserlaus.

Der Wasserwegerich, des — s, plur. inusit. ein dem Wegerich ähnliches Gewächs, welches in wässerigen Gegenden wohnet, und auch Froschlöffel und Waldbart genannt wird, Alisma Plantago *Linn.*

Das Wasserwehr, des — es, plur. die — e, ein Wehr oder Damm durch einen Fluß, welcher auch nur Wehr schlechthin genannt wird.

Die Wasserweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche an Flüssen oder Wassern wächset.

Das Wasserwerk, des — es, plur. die — e, ein von dem Wasser getriebenes Werk, ingleichen eine Wasserkunst, und deren einzele Vorstellungen.

Der Wasserwirbel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Wirbel in dem Wasser. 2. Eine Benennung der Wasserhose, S. dieses Wort.

Die Wasserwoge, plur. die — n, eine große Welle, in der edlern Schreibart; auch nur Woge schlechthin.

Der Wasserwolf, des — es, plur. die — wölfe, eine Art Brachvögel, S. Regenvogel.

Die Wasserwurwurzel, plur. die — n, diejenigen Wurzeln an dem Weinstocke und den Bäumen, welche nahe unter der Oberfläche liegen, und nur die Säfte von Thau und Regen an sich ziehen, daher sie auch Thauwurzeln genannt werden.

1. **Der Wasserzoll**, des — es, plur. die — e, bey den Brunnen- und Röhrmeistern, ein Meß, die Quantität des fließenden Wassers zu messen, weil dessen Öffnung einen Zoll im Durchmesser hat. S. Wasseraiche.

2. **Der Wasserzoll**, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll, welcher auf einem schiffbaren Wasser gegeben wird, und der Ort, wo dasselbe geschiehet; zum Unterschiede von dem Landzolle.

Die Wat, plur. die — en, ein nur in einigen Ober- und Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, eine untiefe Stelle in einem Flusse zu bezeichnen, wo man durch denselben waten, d. i. gehen, kann,

kann, im Hochdeutschen eine Furt. Lat. Vadum, Ital. Guado. S. das folgende. Im Niederdeutschen ist die Watte eine Untiefe in der See. S. Wattschiff.

Waten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, im Wasser gehen. Der Fluß ist so flache, daß man durch denselben waten kann. Sieh, der Bock dort wadet (watet) in dem Sumpfe, Geßn. Ingleichen figürlich: wenn die Schafe und die Rinder um uns her im hohen Grase waten, eben ders. So auch das Waten.

Anm. Schon im Notker uuaton, im Niederdeutschen, und einigen gemeinen Oberdeutschen Sprecharten waden, im Angels. wadan, im Engl. wade. Die Ähnlichkeit mit Wasser, Niederd. Water, ist vermuthlich nur zufällig, obgleich viele dieses für das Stammwort gehalten haben. Es scheinet vielmehr, daß der Begriff des Gehens der herrschende ist, da es denn mit dem Schwed. Wada, gehen, Lat. vadere, und Griechischen βαδειν, βαδιζειν zu einem und eben demselben Stamme gehören würde.

Die Wathe oder Watte, plur. die — n, ein großes Zugnetz zum Fischen, welches aus zwey starken Wänden, es daran zu ziehen, und einem Sacke in der Mitten, bestehet; in Österreich ein Segen, Franz. Sainette. Bey den Jägern sind die Waten kleinere Netze zum Ottern- und Biberfange. Im Niederdeutschen lautet es Wade, Wae. Sollte dieses Wort von dem vorigen waten abstammen, so müßte man es freylich ohne h, Wate, schreiben. Allein es scheinet vielmehr von dem alten Wade, Wand, Gewand abzustammen, welches dadurch bestätiget wird, weil man dergleichen Netze auch das Zeug zu nennen pflegt.

Der Watsack, des — es, plur. die — säcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein gemeiniglich ledernes Behältniß, Kleider und andere Geräthschaften darin auf der Reise bey sich zu führen, besonders auf den Reisen zu Fuße. In den meisten Gegenden ist dafür das Wort Felleisen üblicher. Watsack, in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Watschger, Schwed. Wätsack, stammet ohne Zweifel von waten, gehen, reisen, ab, und bedeutet also eigentlich einen Reisesack. Ob das Slavon. Warek, Isländ. Vesk, Schwed. Wäska, Finnische Waskyt, und das an einigen Orten Deutschlandes übliche Wätschger, alle in der Bedeutung so wohl eines Watsackes, als auch eines Beutels überhaupt, aus eben derselben Quelle sind, oder nur eine bloß zufällige Ähnlichkeit haben, wird sich wohl schwerlich ausmachen lassen.

Watscheln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, sich im Gehen von einer Seite zur andern neigen, wie die Änten. Gleichfalls von waten, gehen, welcher Begriff hier so wohl durch das sch, als durch die iterative Endung eln, näher bestimmt wird. Im Engl. waddle; im Osnabrück. ist dafür wotteln üblich. Von watscheln heißt in Schlesien eine Änte, wegen dieses ihr eigenthümlichen Ganges, Watscha.

Die Watte, ein Zuggarn, S. Wathe.

Die Watte, plur. die — n, mit Leimwasser in einen schwachen Filz verwandelte Baumwolle, Seide oder auch Hanf, Kleidungsstücke damit zu unterlegen. Da man sich dazu der geringsten Art Baumwolle und Seide bedienet, welche nicht zum Spinnen tauget, so werden auch diese zuweilen Watte genannt. Im Engl. Wad, Wadding. Es ist ohne Zweifel ein Überbleibsel des alten Wad, gewebtes Tuch, wofür jetzt Wand und Gewand üblich ist. S. das letztere.

Das Wattschiff, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein bewaffnetes Schiff, die Schiffe auf den Watten, d. i. Untiefen, zu decken. Von dem Niederdeutschen Watte, Untiefe. S. Wat.

Der Wau, des — es, plur. inusit. der Nahme eines nützlichen Färbekrautes zur gelben Farbe, welches in Europa an den Wegen wild wächset; Reseda Luteola *Linn.* an manchen Orten Waude, Wied, Gilbkraut, im Engl. Weld. Der Nahme scheinet mit Wald verwandt zu seyn, S. dasselbe.

1. Die Webe, plur. die — n, ein nur im Leinwandshandel übliches Wort, ein Stück Leinwand von einer gewissen Anzahl Ellen, welche sich doch nicht überall gleich ist, indem man Weben von 42 bis 72 Ellen hat. Es ist von weben, und die Wurzel von Gewebe. Das Webe braucht Opitz noch von einem Spinnengewebe.

2. Die Webe, plur. die — n, ein veraltetes, und nur noch in der Deutschen Bibel befindliches Wort, von weben, schwingen. Er webete eine Webe, 3 B. Mos. 8, 29. S. Weben.

Das Webel, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, der Einschlag, das Werft; von weben, weil dieses es eigentlich ist, was in den Aufzug gewebet wird.

Der Webel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen für sich allein veraltetes und nur noch in der Zusammensetzung Feldwebel übliches Wort. Im Oberdeutschen hingegen, wo es Waibel, Weibel lautet, ist es noch völlig gangbar, und bedeutet daselbst den Gerichtsdiener. Des Weibels recht ist och, das er zu den vier dingen gebieten sol den hubern, heißt es in dem Saalbuche des Klosters Ebersheim bey dem Schilter. In der Schweitz ist der Freyweibel eine obrigkeitliche Person unter dem Amtmanne. Es ist gleichfalls von weben, in der weitern Bedeutung des Bewegens, weil der Webel eigentlich von seinen Obern zu Verschickungen gebraucht wird. Ehedem bedeutete daher Weibel auch einen Wanderer.

Die Webeleine, plur. die — n, in der Seefahrt, Leinen oder Stricke, von der Stärke eines kleinen Fingers, so wohl Taue damit zu binden, als auch zu andern Bedürfnissen.

Weben, verb. regul. welches in gedoppelter Gestalt gefunden wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich bewegen, besonders, sich langsam bewegen; eine längst veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. In ihm leben, weben und sind wir. Man braucht es nur noch zuweilen im gemeinen Leben, aber immer in Verbindung mit dem Verbo leben: alles lebt und webt an ihm, ist an ihm in Bewegung. Einige neuere Schriftsteller haben dieses veraltete Wort wieder in die witzige Schreibart einzuführen gesucht.

Es webet, wallt und spielet
Das Laub um jeden Strauch, Haged.

Der junge Baum webt und schauert, und fühlet die Glieder im Morgenodem der erweckten Schöpfung, Herd. Wo aber die Zweydeutigkeit mit weben, texere, einen komischen Nebenbegriff veranlasset, der wider die Würde der edlen Schreibart ist, und die Täuschung der mahlerischen verdirbt.

2. Als ein Activum. (1) Langsam hin und her bewegen, schwingen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche auch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, besonders von einer Art Opfer, welche empor gehoben und gegen die vier Gegenden des Himmels beweget wurden. Daher eine Webe weben, Webebrot, Webebrust u. s. f. alle in der Deutschen Bibel. (2) Durch Einschließung eines Fadens in einen ausgespannten Aufzug hervor bringen; die einige noch gangbare Bedeutung. Leinwand, Tuch, Taffet, Spitzen, Teppiche weben. Auch als ein Neutrum, weben lernen, weben können, sich vom Weben nähren. S. auch Wirken. Daher das Weben.

Anm. In allen Bedeutungen schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern uueban. Im Schwed. ist wefwa, umgeben, bey dem Ulphilas waiban, bey welchem daher auch Waib eine Krone ist; Wäfwa aber weben, texere, Niedersächs. weven, Angels. wefan, Engl. weave. In den Monseeischen Glossen bedeutet weapon, fluctuare. Man siehet leicht, daß der Begriff der Bewegung der Stamm-

Stammbegriff ist, und daß weben, texere, nur eine Anwendung dieses allgemeinen Begriffes auf einen besondern Fall ist. Verwandte dieses Wortes sind Webel, schweben, schwelken, Weife, Wiebel, vielleicht auch Wipfel, besonders aber das Lat. vivere und Griech. [illegible], zumahl da auch leben ursprünglich sich bewegen bedeutet. In den gemeinen Mundarten hat man davon die Iterativa und Intensiva webeln und webern, sich lebhaft, schnell bewegen, von welchen das letztere noch Ps. 65, 9, in der Deutschen Bibel vorkommt. Im Hause herum webeln; mit Händen und Füßen webern. Eben daselbst ist webelig, lebhaft, thätig, ein webeliger Mensch. Ehedem ward dieses Verbum irregulär conjugirt, ich webe, wob, gewoben oder geweben, welche Form im Hochdeutschen aber längst veraltet ist.

Der Weber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Weberinn, von der letzten Bedeutung des vorigen Verbi, eine Person, welche webet, besonders so fern solches ihr eigentliches Geschäft ist. Daher Leinweber, Zeugweber, Tuchweber, Damastweber, Sammtweber, u. s. f.

Der Weberbaum, des —es, plur. die —bäume, ein starker, runder Baum quer über dem Weberstuhle, um welchen der Aufzug gewunden wird, und welcher eigentlich der Garnbaum heißt.

Das Weberblatt, des —es, plur. die —blätter, der mit dünnen Stäben in Gestalt eines Kammes versehene Rahmen an einem Weberstuhle, welcher unter dem Nahmen des Kammes oder Blattes am bekanntesten ist, S. 5. Kamm.

Die Weberdistel, plur. die —n, der Nahme einer Pflanze, S. Kardendistel.

Die Weberey, plur. inusit. im gemeinen Leben, das Geschäft eines Webers. Die Weberey treiben.

Die Weberkarde, plur. die —n, der Nahme einer Pflanze, S. Kardendistel.

Der Weberknoten, des —s, plur. ut nom. sing. eine den Webern eigene Art des Knotens, einen zerrissenen Faden eines Aufzuges geschickt wieder zusammen zu knüpfen.

Die Weberspuhle, plur. die —n, eine Spuhle, worauf die Fäden für die Weber gespuhlet werden.

Der Weberstuhl, des —es, plur. die —stühle, das Gestell, worauf gewebet wird, im Niedersächs. das Tau, Webertau.

Der Wechsel, des —s, plur. ut nom. sing. von dem folgenden Verbo wechseln, welches in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Von dem Zustande, der Zustand, da eine Veränderung auf die andere folgt, die Abwechselung, Veränderung; am häufigsten ohne Plural. Den Wechsel einer Sache abwarten, ihre Veränderung. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet, und man gebraucht es nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart, um der Kürze willen, aber gewiß nicht um einer größern Anschaulichkeit willen, von der Zeitfolge und den mit derselben verbundenen Veränderungen. Die Tugend ist nicht dem Wechsel der Zeit unterworfen. Neunzig Mahl hab ich jetzt den Wechsel der Jahreszeiten gesehen, Gefn. Der Mondswechsel, die scheinbare Veränderung an dem Monde. In dem Bergbaue ist der Wechsel der Wetter, der Zug der Luft, wenn die untere Luft aus- frische aber dafür einziehet.

2. Von der Handlung; auch ohne Plural. (1) Die Handlung, da man an einem Orte aus- und eingehet; nur bey den Jägern, der Hirsch hat seinen Wechsel an einem Orte, wenn er mehrmahls daselbst angetroffen wird. (2) Die Handlung, da man ein Ding gegen das andere gibt; wofür doch jetzt Tausch üblicher ist. Einen Wechsel treffen, einen Tausch. Man gebraucht es nur noch in einigen Zusammensetzungen, Briefwechsel, die Correspondenz. Der Geldwechsel, da man ein Geschäft daraus macht, eine Geldsorte für die andere zu geben, und welches auch zuweilen der Wechsel schlechthin genannt wird.

3. Nach einer von der vorigen Bedeutung entlehnten Figur wird Wechsel oder Wechselbrief in der Handlung von einer doppelten Art Verschreibungen gebraucht. (1) Ist der Wechsel, oder bestimmter, der eigene Wechsel, eine Schuldverschreibung, welche im Falle der Nichtzahlung zur Verfallzeit den Verhaft des Schuldners nach sich ziehet. Einen Wechsel ausstellen. Geld auf Wechsel borgen. Einem Geld auf Wechsel leihen. (2) Eine Anweisung, welche, wenn sie einmahl angenommen worden, die Rechte des vorigen Wechsels hat, und daher in der Handlung Statt baren Geldes angenommen wird. Sie wird, zum Unterschiede von dem vorigen, ein trassirter Wechsel, oder auch eine Tratte (von einem Italiänischen Worte) genannt. Einem Geld durch Wechsel übermachen. Einen offenen Wechsel haben. Einen Wechsel auf jemand ziehen, d. i. ausstellen, annehmen, acceptiren, indossiren, protestiren lassen. (3) Nach einer noch weitern Figur wird zuweilen im gemeinen Leben, besonders auf Universitäten, auch wohl übermachtes bares Geld der Wechsel genannt. Seinen Wechsel bekommen, darauf warten.

4. Ein Ding, welches eine gewisse Folge von Veränderungen in dem andern hervorbringt. In dieser Bedeutung werden nur bey den Uhrmachern diejenigen Räder, welche den Stunden- und Minutenzeiger herum führen, Wechsel genannt.

5. Dasjenige, was mit einem andern abwechselt, nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. So ist im Bergbaue der Wechsel ein neues Stück Bauholz, welches Statt eines schadhaften eingesetzet wird.

6. Derjenige Ort, wo zwey Dinge einer Art mit einander abwechseln, in vielen Fällen des gemeinen Lebens. Im Bergbaue wird so wohl der Ort, wo die Theile eines Flötzes von einem Gange oder einer Kluft getrennet werden, als auch überhaupt, wo ein Ding aufhöret, und ein anderes gleicher Art anfängt, der Wechsel genannt. Der Wechsel der Fahrten, wo eine Grubenleiter aufhöret, und eine andere anfängt. Bey den Jägern ist es theils der Ort, wo die Jagdtücher zusammen stoßen, theils der Ort, wo ein Wildbret gern hin und wieder gehet, welcher letztere auch der Wandel genannt wird. In den Wasserkünsten ist der Wechsel so wohl der Ort, wo zwey Röhren zusammen stoßen, als auch eine kleine Röhre, welche zwey größere verbindet. Auch die Wagner nennen denjenigen Ort, wo zwey Felgen in der Mitte zusammen stoßen, den Wechsel.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon im Isidor, und bey dem Kero uuexsal, uuehsal, wo es so wohl für Veränderung, als auch für Tausch, gebraucht wird; im Niedersächs. Wessel, im Schwed. Wäxel S. Wechseln.

Der Wechselbalg, des —es, plur. die —bälge, eigentlich ein von Hexen ausgetauschtes Kind, dergleichen Austauschungen von dem großen Haufen noch jetzt geglaubt werden. Schon bey dem Notker Wihsrling, im Holländ. Wisseling, im Engl. Chanceling, im Isländ. Skipting, im Schwed. Byting, von byta, tauschen. Da sich der große Haufe von der Englischen Krankheit keinen Begriff zu machen weiß, so hält er die mit derselben behafteten Kinder gemeiniglich für solche Wechselbälge, S. Kielkropf. In weiterer Bedeutung ist Wechselbalg ein Scheltwort eines jeden ungearteten oder ungezogenen Kindes.

Die Wechselbank, plur. die —bänke, und —banken. 1. Die Bank, d. i. der Tisch eines Geldwechslers, und in weiterer Bedeutung, dessen Bude, Laden oder Gewölbe; am häufigsten nur noch an einigen Orten. Der Plural lautet hier, die Wechselbänke. 2. Zunächst von dem Ital. Banco, eine Bank, d. i. öffentliche

liche gemeine Casse, welche Wechsel annimmt und ausstellet. Der Plural lautet hier die Wechselbanken.

Der Wechselbegriff, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Nahme der beyden Begriffe in einem identischen Satze, weil sie einerley Ausdehnung haben, und folglich für einander können gesetzt werden.

Der Wechselbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, welche einen Wechsel in den zwey ersten Fällen der dritten Bedeutung enthält, und der am häufigsten nur Wechsel schlechthin genannt wird. S. daselbst.

Der Wechselbock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, ein Bock an einem Feldgestänge, worauf die Stege des Gestänges zusammen gefüget werden; von Wechsel 6.

Das Wechselbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch der Handelsleute, worein sie ihre Wechselgeschäfte verzeichnen.

Der Wechsel-Cours, des — es, plur. die — e, in der Handlung, der Cours, d. i. Werth der Wechsel gegen bares Geld, in Ansehung der Zeit und des Ortes.

Das Wechselfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches alle Jahre bestellet wird, und auch Jahrfeld heißt; zum Unterschiede von einem Artfelde, welches alle drey Jahre brache liegt.

Das Wechselfieber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Fieber, dessen Anfall nur zu gewissen Zeiten kommt, und hernach wieder nachlässet, das nachlassende Fieber, worunter das kalte das vornehmste ist.

Die Wechselfurche, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Furche, so fern sie neben einander liegende Äcker scheidet; zum Unterschiede von der Mittelfurche.

Das Wechselgeld, des — es, plur. von mehrern Arten, die — er, diejenige Geldsorte, auf welche Wechselbriefe gestellet werden können, welche in Wechseln üblich ist.

Das Wechselgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches vornehmlich wegen der Streitigkeiten in Wechselsachen niedergesetzet, und an den meisten Orten mit dem Handelsgerichte verbunden ist.

Der Wechselhändler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kaufmann, dessen vornehmstes Geschäft in Wechselbriefen bestehet, der doch unter dem Nahmen eines Banquiers am bekanntesten ist. Ein angesehener Wechselhändler wird auch wohl ein Wechselherr genannt. S. auch Wechsler.

Wechselkundig, adj. et adv. bey den Jägern, kundig, d. i. erfahren, wo das Wild seinen Wechsel hat, wo es gern aus- und eingehet.

Das Wechsellicht, des — es, plur. die — lichter, im Bergbaue, Lichter, welche zuweilen noch außer den Lichtern der Bergleute in der Grube angezündet werden.

Wechseln, verb. regul. welches in zwiefacher Form üblich ist:

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Auf einander folgende Veränderungen erleiden; nur noch selten. Es wechselt alles in der Welt, es ist alles der Veränderung unterworfen. Ihn entzückt jede Schönheit des wechselnden Jahres, Geßn. (2) Hin und wieder gehen, oder ziehen; nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Bey den Jägern wechselt das Wild an einem Orte, wenn es daselbst gern aus und einziehet. Im Bergbaue wechseln die Wetter, wenn die Luft ihren gehörigen Zug hat. (3) Von Wechsel, Wechselbrief, sagt man, man wechsele von Leipzig nach Amsterdam, wenn zwischen beyden Orten ein Wechsel-Cours oder eine Wechselhandlung eingeführet ist.

2. Ein Activum. (1) Für ein Ding ein anderes eben derselben Art nehmen, oder bekommen. Die Kleider wechseln, andere Kleider anlegen. Nicht zu wechseln haben, d. i. nur ein Kleid, nur einen Anzug Wäsche haben. Die Pferde wechseln, frische Pferde nehmen. Die Zähne wechseln, neue Zähne bekommen. (2) Besonders unter zwey, oder mehrern Personen. Briefe mit jemanden wechseln, Briefe an ihn schreiben, und von ihm bekommen. Die Ringe wechseln, wenn das Brautpaar vor dem Altare die Ringe gegen einander vertauscht. Worte wechseln, eigentlich mit einander sprechen; oft auch im engern Verstande, sich streiten, zanken, S. Wortwechsel. Kugeln wechseln, sich auf Pistolen duelliren. (3) Geld wechseln, kleine Münzsorten gegen grobe oder harte geben. Einen Ducaten wechseln lassen.

So auch das Wechseln.

Anm. Schon im Tatian ist wechslen, tauschen, im Niedersächs. wesseln, im Schwed. växla. Die Endung seln enthält, außer der Endung des Infinitives, eine doppelte Ableitungssylbe, des — s und el. Beyde scheinen hier eine Wiederhohlung und Verstärkung des Hauptbegriffes zu bezeichnen, vielleicht mit einem Nebenbegriffe der Verkleinerung. Die Wurzelsylbe wäre also wech oder weg, und diese scheinet mit weg in bewegen, überein zu kommen, so daß der Begriff der wiederhohlten Bewegung, der in der zweyten Bedeutung des Neutrius noch sehr merklich ist, der herrschende seyn würde. Das Lat. vices scheinet damit verwandt zu seyn.

Die Wechselpferche, plur. inusit. in der Landwirthschaft, diejenige Art der Beypferchung, da ein Nachbar den andern seinen Acker beypferchen läßt, damit es keinem an dem nöthigen Dünger fehle.

Der Wechselrain, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Rain, welchen beyde Feldnachbarn wechselsweise genießen.

Die Wechselrechnung, plur. die — en, die Art und Weise, den Wechsel-Cours, ingleichen das Verhältniß einer Münzsorte gegen die andere zu berechnen.

Das Wechselrecht, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Recht, welches Wechselbriefe vor andern Schuldverschreibungen genießen. 2. Ein Recht, d. i. Gesetz, in Ansehung solcher Wechsel. 3. Der Inbegriff dieser Rechte und Gesetze; ohne Plural.

Die Wechselrede, plur. die — n, ein veraltetes Wort, theils für Gegenrede, Antwort, theils aber auch für ein Gespräch.

Die Wechselreiterey, plur. die — en, in der Handlung, derjenige Kunstgriff eines dem Banquerout nahen Kaufmannes, da er sich durch trassierte Wechsel noch eine Zeit lang von dem Falle rettet, denselben aber dadurch nur noch größer macht.

Der Wechselrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident in einem Wechselgerichte.

Die Wechselschrift, plur. die — en, ein seltenes Wort, eine Gegenschrift, eine Schrift, die Schrift eines andern zu widerlegen.

Der Wechselstreit, des — es, plur. inusit. eben so selten, der Streit mehrerer Dinge wider einander, ein gegenseitiger Streit. Im Wechselstreit so vieler Hindernisse, Haged.

Die Wechselstunde, plur. die — n, im Bergbaue, diejenigen Stunden, welche auf dem Gruben-Compasse die Viertel eines halben Zirkels, und die Arten der streichenden Gänge von einander unterscheiden.

Wechselsweise, adv. 1. Auf gegenseitige Art. Sie leihen einander wechselsweise ihre Einsichten. Wechselsweise singen, so daß wenn einer aufhöret, der andere anfängt. 2. Abwechselnd, nach einander. Augen, aus welchen die Klugheit des Kopfes und die Güte des Herzens wechselsweise blickten. Freude und Leid folgen wechselsweise auf einander.

Die Wechselung, plur. die — en, in dem Schiffsbaue, die abwechselnde Einrichtung der Fugen der Planken, so daß nicht zwey Fugen über einer Stelle zusammen stoßen.

Der Wechselweitzen, des — s, plur. inusit. eine Art des Weitzens, welcher so wohl über Winter, als über Sommer, gesäet werden kann, übrigens aber dem Sommerweitzen gleicht.

Das

Das Wechselwerk, des — es, plur. die — e, bey den Uhrmachern, dasjenige Räderwerk, welches den Stunden- und Minutenzeiger herum führet, und auch nur der Wechsel genannt wird.

Der Wechselwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geometrie, Winkel, welche einander entgegen stehen.

Die Wechselwirthschaft, plur. inusit. diejenige Art der Landwirthschaft, da man die Felder nach einer gewissen Zeit ruhen läßt.

Die Wechselzange, plur. die — n, bey den Drahtziehern, eine Zange, womit die Drahtspitze auf der ersten Ziehbank durch das Loch des Zieheisens gezogen wird.

Der Wechsler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Geldwechsler, d. i. der ein Geschäft daraus macht, für grobe Münzsorten kleine, oder für eine Münzsorte andere zu geben. 2. Ein Kaufmann, welcher mit Wechselbriefen handelt, ein Banquier, Wechselherr.

Der Weck, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, die Wecke, plur. die — n. 1. Ein Keil, eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. 2. Eine Art feinen Weitzenbrotes, welches einiger Maßen die Gestalt eines doppelten, mit den breiten Oberflächen zusammen stoßenden Keiles hat, und an andern Orten eine Stolle, ein Striezel genannt wird. Ein Christweck, dergleichen man um Weihnachten zu backen pflegt, an andern Orten eine Christstolle; Osterweck, Eyerweck, Spitzweck, u. s. f. An andern Orten sind die Wecke oder Wecken eine Art viereckten, mit Milch angemachten, und vor dem Backen in Wasser gesottenen Weitzenbrotes, mit vier Zipfeln. 3. Eine Masse frischer Butter, welche eine ähnliche längliche, an beyden Enden zugespitzte Gestalt hat, ein Weck Butter, ein Butterweck, in manchen Gegenden ein Butterstriezel.

Anm. Man könnte dieses Wort in der zweyten Bedeutung von dem Mittellat. Focacia ableiten, welches auch nur Focius, Foca lautete, und unter der Asche gebackene Kuchen bedeutete. Allein, daß die Ähnlichkeit der Gestalt mit einem Keile der Grund der Benennung ist, erhellet theils daher, daß ein Weck Butter in einigen Oberdeutschen Gegenden wirklich ein Keil heißt; theils aber auch, daß Cuneus im mittlern Lateine häufig von obiger Art Weitzenbrotes gebraucht wird. Vno cuneo, h. e. albo pane, modicisque cibariis in hebdomada sustentabatur, heißt es in Buschii Chron. Windesem. bey dem du Fresne. In der Picardie ist Cuignet eben dasselbe vierzipfelige, und mit Milch angemachte Weitzenbrot, welches man in Niedersachsen eine Wecke oder Wegge heißt.

Wecken, verb. regul. act. zum Aufwachen bringen, erwachen machen. Das Gesinde des Morgens um fünf Uhr wecken. Sehr frühe gewecket werden. Daher das Wecken.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker, Willeram u. s. f. uuegken, uuecchen, uuecken. Es ist eigentlich das Intensivum von wegen in bewegen, stark und heftig bewegen, dergleichen nothwendig ist, wenn man einen festschlafenden erwecken will. Notker braucht es daher noch für bewegen, des Sundigen hant ne uuegke mih; Horneck aber für reitzen, daz begund die Augen wekchen. Zugleich ist es das Factitivum von wachen, erwachen machen.

Der Wecker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Maschine, oder Theil derselben, welche weckt, und in weiterer Bedeutung, welche ein gewisses Zeichen gibt. So ist der Wecker in den Uhren, ein Hammer, welcher zur verlangten Zeit vermittelst schneller Schläge an einer Glocke aus dem Schlafe erwecket. Im Berg- und Hüttenbaue, wo er auch der Wächter heißt, ist es ein Hammer, der die Umgänge des Kunstrades auf ein klingendes Metall anzeiget. In den Getreidemühlen ist der Wecker oder Rufer ein Glöckchen, welches anzeigt, daß der Rumpf leer ist. Bey den Jägern ist der Wecker oder Wichtel eine Wachtelpfeife, womit man den Wachtelhahn weckt, damit er schlage, und in das Garn gehe.

Die Weckuhr, plur. die — en, eine mit einem Wecker versehene Uhr.

Das Weckwerk, des — es, plur. die — e, dasjenige Räderwerk in einer Weckuhr, welches den Wecker treibt.

Der Wedel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Wedelchen, Oberd. Wedellein. 1. Der bewegliche Schwanz an manchen vierfüßigen Thieren. So wird bey den Jägern der kurze Schwanz des Hirsches so wohl der Wedel, als der Pürzel, an einigen Orten auch der Schwaden oder Hirschschwaden, genannt. Im Hochdeutschen wird es seltener gebraucht, außer etwa in der edlern Schreibart, dem niedrigen Schwanz auszuweichen. 2. Ein Werkzeug, in Gestalt eines harigen Schwanzes, damit theils zu wehen, theils zu sprengen. Der Löschwedel der Schmide, ein solches Werkzeug von Stroh, die Kohlen in der Esse damit mit Wasser zu sprengen. Der Fliegenwedel, von Haaren oder Federn, die Fliegen wegzutreiben. Der Sprengwedel, Weihwedel, in der Römischen Kirche, Weihwasser damit zu sprengen.

Anm. Die Ableitungssylbe el, bedeutet hier ein Werkzeug; die Wurzelsylbe Wed aber gehöret zu dem alten wahen, jetzt wehen, so fern es auch hin und her bewegen bedeutete. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Wedel ein Bündel Reisholz, welches aber allem Anscheine nach von einem andern Stamme ist, und zu dem gleich bedeutenden, in Thüringen üblichen, Welle gehöret.

Wedeln, verb. regul. neutr. hin und her bewegen, ein nur von dem Schwanze vierfüßiger Thiere übliches Wort. Der Hund wedelt mit dem Schwanze, im gemeinen Leben auch schwänzeln, im Niedersf. wemeln. So auch das Wedeln. S. das vorige.

Weder, eine Partikel. 1. Eine indirecte fragende Partikel, für ob; eine sehr alte, aber jetzt im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung, welche noch in Niedersachsen üblich ist. Ich weiß nicht, weder ich es thun soll, ob. 2. Eine vergleichende Partikel, für als, oder als nicht; ein im Hochdeutschen völlig veralteter Gebrauch. Zweyfältig sammeln, weder sie sonst täglich sammeln, 2 B. Mos. 16, 5, zweymahl so viel, als. Weisheit ist besser weder Gold, als. Du redest besser noch und reiner weder er, Opitz. 3. Eine ausschließende Conjunction, wenn mehrere Dinge in einzelen Gliedern oder Sätzen verneinet werden, da denn das erste weder, alle übrige aber noch bekommen. Ich setze nicht das geringste Mißtrauen, weder in ihre Aufrichtigkeit, noch in ihre Freundschaft. Weder Freunde, noch Glück, noch Ehre, noch Ruhm, noch endlich Reichthum konnte ihn dazu vermögen. Im Oberdeutschen wiederhohlet man auch das weder vor dem zweyten, und dem folgenden Ausdrucke: wo weder ein Cameral-Dorf, weder ein treu gesinneter Stand angetroffen wird; welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen veraltet ist. Eben so sehr ist es veraltet, an Statt weder — noch, das noch — noch zu gebrauchen.

Verhindert das noch Recht noch Satzung reden kann,
Opitz.

S. Noch.

Anm. Diese Partikel ist sehr alt, indem huuedhar, schon im Isidor ob bedeutet. Bey spätern Schriftstellern lautet sie wither, uuedar, bey dem Ulphilas hwathar, im Angelf. hwaether, im Engl. wether, im Niedersf. wedder, weer. Da in allen Partikeln die Bedeutung höchst dunkel ist, so ist sie es auch in dieser, daher selbige so oft verändert worden. Es scheinet, daß sie ehedem auch beyde bedeutet habe, denn eintweder und keintweder, bedeuten noch jetzt im Oberdeutschen eines von beyden, und keines von beyden, da sie denn wohl gar als Adjectiva decliniret werden,

keintwedere Parthey, Bluntschl, d. i. keine von beyden Partheyen.

Das Wëfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, so wohl den Einschlag des Webers und auch das Gewebe selbst, als auch die Waben, oder das Gewirke der Bienen, zu bezeichnen. Eben daselbst hat man auch das Verbum weseln, welches besonders von den Bienen gebraucht wird. Die Biene wesele, d. i. bauet. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe el von dem Verbo weben her.

Wëg, mit einem geschärften e, daher das g wie ein gelindes k lautet, wie wäk; eine Partikel, welche eine Entfernung bedeutet, und so wohl als eine Interjection gebraucht wird. Weg mit ihm! Weg mit der Hand! Als auch als ein Umstandswort, da es denn theils andern Umstandswörtern zugesellet wird, die es näher bestimmen. Schlecht weg, im gemeinen Leben für ungekünstelt. S. auch Vorweg. Noch häufiger aber mit Verbis, eine Entfernung zu bezeichnen, wie fort. Er ist schon weg, ist schon weit weg. Ingleichen mit der Inversion:

Wie spielt die schöne Blase nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht?
Allein, ein Hauch, weg ist die Pracht!
Und ihrer wird nicht mehr gedacht, Weiße.

Da es denn gern mit den Verbis zu einem Worte zusammen schmilzet, doch nur als eine trennbare Partikel, welche in den gewöhnlichen Fällen wieder hinter das Verbum tritt. Ich werde es bald weghaben, aber, nun habe ich es weg. S. die vornehmsten dieser Verborum im Folgenden besonders.

Anm. Weg ist eine unmittelbare Onomatopöie des Eindruckes, welchen eine schnelle Bewegung auf das Ohr macht, und daher ist sie auch das erste und einfachste Stammwort, so wahl des folgenden Weg, via, als auch des Verbi bewegen, und aller damit verwandten Wörter. Um des Nachdruckes willen, besonders in der edlern Schreibart, setzet man gerne noch das hin vorn, hinweg, d. i. von hinnen, von hier weg. S. Hinweg.

Der Wëg, des — es, plur. die — e, (mit einem gedehnten e, daher das g seine eigenthümliche gelinde Aussprache behält.) Es bedeutet

1. Im weitesten und eigentlichsten Verstande, die Linie, oder den Raum in der Länge, welchen ein Körper in seiner Bewegung beschreibet. Unterirdische Dünste bahnen sich uns unbekannte Wege. Der Weg eines Himmelskörpers am Himmel, dessen Bahn oder Laufbahn. Der Weg eines Vogels in der Luft, eines Fisches im Wasser, eines Thieres auf dem Felde. Daher die figürlichen Ausdrücke: einem im Wege stehen, ihn hindern; einem etwas in den Weg legen, so wohl auch ihn hindern, als auch, ihn beleidigen. Einem in den Weg treten, auch, ihn zu hindern suchen. Einem aus dem Wege gehen, eigentlich, den Raum, in welchem er sich bewegen will, vermeiden; figürlich, seine Gegenwart meiden. Das liegt mir im Wege, ist mir im Wege, hindert mich. Packe dich deiner Wege, besser, geh deinen Weg, d. i. entferne dich. Ein niedriger, provinzieller Ausdruck ist, bey Wege seyn, in der Nähe seyn. In noch weiterer Bedeutung. Es ist ein Fieber, eine Krankheit auf dem Wege, sie wird bald ausbrechen. Dann und wann nimmt die Fantasie des Dichters einen andern Weg.

2. In engerer Bedeutung, der Raum auf der Erdfläche, welchen man betritt, wenn man von einem Orte zum andern reiset, da denn Weg der allgemeine Ausdruck ist, welcher Straße, Steig, Fußsteig u. s. f. unter sich begreifft. Ein gerader, krummer Weg, ein guter, böser, schlechter Weg, ein hohler Weg oder Hohlweg. Es ist ein weiter Weg von hier nach Paris, d. i. Paris ist weit von hier entfernet. Auf dem Wege nach Leipzig seyn. Einen Weg gehen, reisen, fahren u. s. f. Ehedem und noch jetzt zuweilen in der höhern Schreibart mit dem Genitive. Gehe dieses Weges. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Less. Im gemeinen Leben braucht man den Genitiv noch häufig mit gerade. Gerades Weges nach Berlin, den geraden Weg, d. i. unmittelbar, ohne sich an einem Orte aufzuhalten. Der Weg gehet durch den Wald, über einen Berg. Einen Weg nehmen, einschlagen, d. i. wählen, betreten. Sie können allemahl ihren Weg zu mir nehmen, wenn ihnen etwas mangeln sollte, d. i. zu mir kommen. Sich auf den Weg machen, eine Reise antreten. Den rechten Weg verfehlen. Jemanden den Weg zeigen, ihn wieder auf den rechten Weg bringen. Auf dem rechten Wege seyn. Einen Weg zurück legen. Es ist mir aus dem Wege, ist von dem Wege, welchen ich zu gehen habe, entfernt. Seinen Weg fortsetzen, seine Reise. Sein Weg trug ihn durch einen heiligen Hain. Eine Meile Weges, im gemeinen Leben, eine Meile. Ein gut Stück Weges, ein ziemlich weiter Weg. Wir haben schon ein gut Stück Weges gemacht. Unter Weges, auf dem Wege, während der Reise; wofür doch auf dem Wege edler ist. Den Weg aller Welt gehen, sterben.

Nur im gemeinen Leben übliche Ausdrücke sind. Unter Wege bleiben, lassen, unterbleiben, unterlassen. Aller Wegen, an allen Orten, allenthalben. Zuwege bringen, hervor bringen, wirklich machen, S. Zuwege. Es hat gute Wege, es eilet nicht; ingleichen, es hat nichts zu bedeuten. Mit dem Sohn hat es gute Wege, den überlassen sie nur mir, Less. Wenn du darüber unruhig bist, so hat es gute Wege, Gell.

3. Figürlich. (1) Die Art und Weise eines Verfahrens. Mittel und Wege wissen. Keines Weges, d. i. auf keinerley Art. Die Scheidung im nassen oder trocknen Wege, in der Chymie. In alle Wege, allerdings, ist im Hochdeutschen veraltet, so wie die Oberdeutschen solcher Wege, solcher Gestalt, in einige Wege, auf einige Art, ein so andern Weges, auf eine oder die andere Art. (2) Noch häufiger, die Art und Weise, zu etwas zu gelangen. Einem den Weg zu den Wissenschaften zeigen. Das ist nicht der rechte Weg, dazu zu gelangen. Krumme Wege gehen, etwas auf eine unerlaubte Art zu erhalten suchen. Der Weg zur Seligkeit. Er verachtet die niedrigen Wege zum Glück, Gell. Der gewisseste Weg zu den tugendhaften und seligen Empfindungen des Herzens gegen Gott zu gelangen, ist der Weg der Erkenntniß Gottes und seines Willens, eben ders. Ich will den sichersten Weg gehen. Den Weg Rechtens betreten, eine gerichtliche Klage erheben, einen Prozeß anfangen. (3) Den Weg der Tugend, der Menschheit gehen, sich derselben befleißigen. Von dem Wege der Tugend weichen. (4) In der Deutschen Bibel bedeutet der Weg des Herren, die Wege Gottes, den Rathschluß Gottes, von den menschlichen Schicksalen. Eben daselbst sind die Wege des Menschen sein sittliches Verhalten.

Anm. Schon im Isidor Vuegh, im Ottfried Weg, bey dem Ulphilas Wigs, im Angels. Waeg, im Isl. Vegur, im Schwed. Wäg, im Engl. Way, im Lat. Via, in den ältesten Zeiten Veha. Es ist unmittelbar von der vorigen Interjection weg, doch Statt aller Ausbildung mit Veränderung des Zeitmaßes des e, und der darin gegründeten Aussprache des folgenden g. In den folgenden Zusammensetzungen bekommt, um des gedehnten e und der weichen Aussprache des g willen, das letztere daher allemahl ein e, wenn die erste Hälfte dieses Substantivum ist, Wegweiser allein ausgenommen.

Wëgarbeiten, verb. regul. act. durch Arbeiten fortschaffen.

Wëgbeissen, verb. irregul. act. S. Beissen, durch Beissen fortschaffen.

Wëgbei-

Wegbeitzen, verb. regul. act. durch Beitzen wegschaffen.

Wegblasen, verb. irregul. act. (S. Blasen,) durch Blasen fortschaffen.

Wegbleiben, verb. irregul. neutr. (S. Bleiben,) mit dem Hülfsworte seyn, ausbleiben, nicht kommen.

Wegbrennen, verb. 1. Activum, da es so wohl regulär als irregulär gehet, durch Feuer vertilgen, durch Brennen wegschaffen. Eine Stadt wegbrennen. Eine Warze wegbrennen. 2. Neutrum, irregulär, (S. Brennen,) und mit dem Hülfsworte seyn, durch Feuer vertilget werden. Die ganze Stadt ist weggebrannt.

Wegbringen, verb. irregul. act. (S. Bringen). 1. An einen andern Ort bringen, entfernen. 2. Davon bringen. Er hat nichts mit weggebracht.

Wegdrängen, verb. regul. act. aus oder von einem Orte drängen,

Das Wegeamt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Orten, z. B. in Österreich, ein Collegium, welches die Aufsicht über die Landstraßen und Brücken hat, und aus einem Directo, verschiedenen Ingenieurs und vielen Wege-Commissarien und Wegeaufsehern bestehet.

Der Wegeaufseher, des — s, plur. ut nom. sing. der von der Obrigkeit über die Wegeausbesserung der Landstraßen bestellt ist.

Der Wegebau, des — es, plur. inusit. die Ausbesserung der Landstraßen, wie Wegebesserung.

Der Wegebereiter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Von reiten, ein verpflichteter Reiter, welcher für die Sicherheit der Landstraßen zu sorgen, und die Beeinträchtigung der Zölle zu verhindern hat. 2. Von bereiten, fertig machen, ist der Wegebereiter an einigen Orten, der für die Ausbesserung der Wege zu sorgen hat.

Die Wegebesserung, plur. die — en, die Ausbesserung der Wege und Straßen.

Das Wegebreit, des — es, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Wegen und Straßen wächset, Plantago *Linn.* Im Deutschen auch Wegerich.

Die Wegedistel, plur. die — n, der Nahme einer Art Disteln, Onopordon *Linn.* Eselsfurz, Frauendistel.

Der Wegedorn, des — es, plur. inusit. ein stacheliger Strauch, der an den Wegen und Zäunen wild wächset, Rhamnus *Linn.* besonders dessen Rhamnus catharticus, der auch Kreuzdorn genannt wird.

Das Wegegeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches Reisende für den Gebrauch der Wege und Straßen entrichten, Zoll. Ingleichen Geld, welches zur Ausbesserung der Landstraßen bestimmt ist.

Das Wegegras, des — es, plur. inusit. S. Wegetritt.

Das Wegehaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, z. B. im Hannöverischen, das Haus des Wegeaufsehers an der Landstraße.

Wegeilen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von einem Orte eilen, eilen, um sich von einem Orte zu entfernen.

Der Wegekümmel, des — s, plur. inusit. ein Nahme des gemeinen Feld- oder Wiesenkümmels, S. Feldkümmel.

Die Wegelerche, plur. die — en, S. Haubenlerche.

Der Wegemesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Länge eines Weges damit zu messen. Es bestehet gemeiniglich aus einem Räderwerke in einem Wagen, und wird auch der Schrittzähler genannt.

Wegen, verb. welches die Wurzel von bewegen, aber für sich allein im Hochdeutschen längst veraltet ist. Wan der Wint vil vn vast weget von mittag der sonne, heißt es noch in dem Liber Pestilenz. von 1500. Es stammet zunächst von der Interjection weg her, und ist wiederum eine fruchtbare Mutter vieler anderer Wörter, worunter wächeln, fackeln, wackeln, wecken, wachen, weigern, u. s. f. nach sehr bekannten Formen davon abgeleitet sind. S. Bewegen, Anm.

Wegen, eine Präposition, welche jederzeit mit der zweyten Endung oder dem Genitive des Nennwortes verbunden wird, und das Verhältniß der bewegenden Ursache bezeichnet. Sie kann so wohl vor, als nach dem Nennworte stehen. Wegen einer Sache besorgt seyn, und einer Sache wegen. Sie dürfen sich dieses Geschenkes wegen nicht so wohl bey mir, als bey dieser liebreichen Frau, bedanken, Gell. Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, eb. Die Freundschaft hält mich nie wegen der Liebe schadlos, eb. Eben der Leute wegen will er nur Abends kommen, Weiße.

Fehlerhaft ist es, wenn diese Präposition im Oberdeutschen so gern mit dem Dative verbunden wird. Er ist wegen seinem Fleiße belohnet worden, für wegen seines Fleißes. Eben so fehlerhaft ist es, wenn in den gemeinen Mundarten dem wegen noch ein um oder von vorgesetzet wird, welche hier ganz müßig sind. Um wegen oder von wegen seines Fleißes.

Wenn diese Präposition mit einem persönlichen Pronomine verbunden werden sollte, so gehet sie mit dem Genitive desselben in ein Wort zusammen, so daß noch das t, vermuthlich des Wohlklanges wegen, dazwischen gesetzt wird: meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen, unsertwegen, euertwegen, ihretwegen. Es geschiehet meinetwegen. Ich habe es deinetwegen gethan. Die Wörter halben und willen werden auf eben dieselbe Art mit diesen Genitiven verbunden, S. dieselben, ingleichen Dein. Im Oberdeutschen gebraucht man beyde auch einzeln und getheilt: was für Angst haben wir nicht wegen ihrer ausgestanden, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Indessen ist die ganze Form mit wegen mehr der vertraulichen Schreibart eigen; die edlere gebraucht dafür die ähnliche Zusammensetzung mit willen, S. dasselbe. Sage es ihm von meinetwegen, oder, grüße ihn von meinetwegen, d. i. in meinem Nahmen, gehöret in die niedrige Sprechart.

Wenn wegen mit den Genitiven einiger anderer Pronominum zusammen gezogen wird, so fällt das e weg, und der Genitiv selbst wird verkürzt: deßwegen, weßwegen, wofür in den gemeinen Sprecharten dessentwegen, derowegen, und wessentwegen gebraucht werden.

Anm. Auch diese Präposition stammet vermittelst der adverbischen Ableitungssylbe en von der Interjection weg her.

Wegerecht, adj. der Wege kundig, nur im gemeinen Leben. Ein wege- und stegerechter Jäger, der alle Wege und Stege kennet.

Der Wegerich, des — s, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, S. Wegebreit. Die letzte Sylbe dieses Wortes ist die Ableitungssylbe rich, S. — Rich.

Wegern, S. Weigern.

Die Wegesäule, plur. die — n, eine Säule auf der Landstraße, welche entweder die Entfernung von einem Orte zum andern, wie ein Meilenzeiger, oder auch die Bestimmung mehrerer Wege, wie ein Wegweiser, zeiget.

Die Wegescheide, plur. die — n, der Ort, wo sich zwey oder mehrere Wege scheiden, der Scheideweg.

Wegescheu, adj. et adv. von Pferden, wenn sie sich vor Kreutz- oder Scheidewegen scheuen.

Die Wegeschnecke, plur. die — n, eine Art nackter Schnecken ohne Haus, welche sich häufig in den Wegen finden lassen, Limax *Linn.*

Der Wegesenf, des — es, plur. inusit. ein Nahme so wohl des Hederichs, Erysimum officinale *Linn.* als auch des Ackersenfes oder wilden Senfes, Sinapis arvensis *Linn.* ingleichen auch des Sophienkrautes, Sisymbrium Sophia *Linn.*

Wegessen,

Wegessen, verb. irregul. (S. Essen). 1. Activum, durch Essen alle machen. Alles wegessen. 2. Neutrum. Frisch hinter einander wegessen, lebhaft und ohne sich unterbrechen zu lassen, essen. Beyde nur im gemeinen Leben.

Der Wegestein, des —es, plur. die —e, Steine, welche die Gränze oder Breite der öffentlichen Landstraßen bezeichnen.

Das Wegestroh, des —es, plur. inusit. ein Nahme des Labkrautes, Galium *Linn.* an andern Orten auch Wallstroh.

Der Wegetritt, des —es, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, welche an den Wegen und auf Ruinen einheimisch ist, und auch Wegegras, Angerkraut genannt wird, Polygonum aviculare *Linn.* Kleiner Wegetritt, Scleranthus perennis *Linn.* wird auch wildes Johanniskraut und großer Knöterich genannt.

Die Wegewalle, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, Centaurea Calcitrappa *Linn.* auch Walldistel und Sterndistel.

Die Wegewarte, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, welche an den Wegen und Ackerrändern angetroffen wird, Cichorium *Linn.* besonders dessen Cichorium Intybus, welches auch Hundsläufte und Cichorienwurzel heißt, und wovon die Gartenwegewarte nur eine veredelte Art ist. Stachlige Wegewarte, Cichorium spinosum *Linn.* Die gelbe Wegewarte, oder das Habichtskraut ist das Hieracium *Linn.*

Die Wegezehrung, plur. die —en, was man zur Zehrung auf dem Wege, d. i. auf der Reise, gebraucht, wofür doch Zehrgeld üblicher ist. Im Oberdeutschen wird das Abendmahl, welches man einem Kranken reicht, die heilige Wegezehrung genannt.

Wegfahren, verb. irregul. (S. Fahren.) Es ist: 1. Neutrum. (1) Sich vermittelst eines Fuhrwerkes entfernen. Die Gäste sind schon weggefahren. (2) Sich schnell von einem Orte entfernen. Wie der Wind will ich ihr unter dem Arme wegfahren. 2. Ein Activum, vermittelst eines Fuhrwerkes wegschaffen. Den Schutt wegfahren.

Wegfallen, verb. irregul. neutr. (S. Fallen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich durch Fallen entfernen. Es ist mir weggefallen, aus der Hand gefallen. 2. Wegbleiben können, von Sachen. Die angegebenen Kosten fallen weg, werden nicht mit in Rechnung gebracht. Der ganze Abschnitt hätte hier wohl wegfallen können.

Wegfangen, verb. irregul. act. (S. Fangen,) fangen, und dadurch von seinem gewöhnlichen Orte entfernen. Einem die Tauben wegfangen. Alles Wild wegfangen.

Wegfaulen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch die Fäulniß weggeschaffet werden. Die ganze Wurzel ist weggefaulet.

Wegfeilen, verb. regul. act. durch Feilen wegschaffen.

Wegfischen, verb. regul. act. welches nur figürlich, und im vertraulichen Umgange gebraucht wird, mit List und Geschwindigkeit in seine Gewalt bringen. Er hat ihm die Braut vor dem Munde weggefischt, eben da er sie schon im Besitze zu haben glaubte.

Wegfliegen, verb. irregul. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich fliegend entfernen. Die Vögel sind weggeflogen.

Wegfliehen, verb. irregul. neutr. (S. Fliehen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich durch die Flucht entfernen, wofür doch entfliehen edler und üblicher ist.

Wegfließen, verb. irregul. neutr. (S. Fließen,) sich fließend entfernen.

Wegflößen, verb. regul. act. das Factitivum des vorigen, wegschwimmen machen. Holz wegflößen.

Wegfressen, verb. irregul. act. (S. Fressen,) durch Fressen alle machen. Die Heuschrecken haben alles Getreide weggefressen.

Wegführen, verb. regul. act. von einem Orte führen. Jemanden bey der Hand wegführen. Ingleichen vermittelst eines Fuhrwerkes wegschaffen. Den Schutt wegführen. Daher die Wegführung.

Weggabeln, verb. regul. act. nur im gemeinen Leben, und figürlich, wie wegfischen. Er hat ihm seine Braut vor der Nase weggegabelt.

Weggeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) von sich geben, andern geben. Alles weggeben.

Weggehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Von einem Orte gehen, sich vermittelst der Füße entfernen. Unverrichteter Sache weggehen. Keinen ungetröstet von sich weggehen lassen. 2. Zuweilen auch von Waaren, für abgehen. Die Waare gehet reißend weg.

Weggießen, verb. irregul. act. (S. Gießen,) gießend entfernen, wegschaffen. Den verdorbenen Wein weggießen.

Weghaben, verb. irregul. act. (S. Haben,) welches nur im gemeinen Leben, und der vertraulichen Sprechart gebraucht wird. 1. Etwas weghaben, es bereits empfangen haben. Ja, das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg, Hermes. 2. Etwas weghaben, es einsehen, verstehen. Ich darf nur ein Wort mit jemanden reden, so habe ich den ganzen Menschen weg, so kenne ich seine ganze Gemüths- und Denkungsart, Less. 3. Er hat es bey mir weg, er hat es bey mir verdorben.

Weghängen, verb. regul. act. an einen andern Ort hängen.

Weghalten, verb. irregul. act. (S. Halten,) entfernt halten. Die Hand, das Glas weghalten.

Weghaschen, verb. regul. act. von einem Orte haschen, erhaschen.

Weghauen, verb. irregul. act. (S. Hauen,) durch Hauen absondern, abhauen. Einen Ast, einem den Kopf weghauen.

Wegheben, verb. irregul. act. (S. Heben,) von einem Orte heben. Einen Kasten wegheben.

Weghetzen, verb. regul. act. durch Hetzen entfernen.

Weghinken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte hinken, sich hinkend entfernen.

Wegholen, verb. regul. act. von einem Orte hohlen.

Weghüpfen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte hüpfen, davon hüpfen.

Wegjagen, verb. regul. act. aus einem Orte jagen, davon jagen.

Wegkapern, verb. regul. act. durch List und Geschwindigkeit in seine Gewalt bringen. Ein Schiff auf der See, einen Brief, einen Rekruten wegkapern.

Wegkaufen, verb. regul. act. durch Kauf einem andern entziehen. Alles Getreide wegkaufen. Einem andern etwas wegkaufen.

Wegkehren, verb. regul. act. 1. Von kehren, wenden, auf solche Art entfernen. Das Gesicht von etwas wegkehren, wegwenden. 2. Von kehren, verrere, auf solche Art entfernen. Eine Unreinigkeit wegkehren.

Wegkommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Aus seiner Wohnung kommen; im gemeinen Leben. Ich bin heute nicht weggekommen, nicht aus dem Hause gekommen. 2. Davon kommen, in verschiedenen figürlichen Ausdrücken des gemeinen Lebens. Dießmahl kam ich mit der bloßen Furcht weg, außer der Furcht widerfuhr mir nichts. Ich bin mit ihm so ziemlich weggekommen, aus einander gekommen. Ich komme dabey am schlimmsten weg, leide dabey am meisten. 3. Verlohren gehen. Die Sache ist mir weggekommen, ich weiß nicht wie.

Wegkön-

Wégkönnen, verb. irregul. neutr. (S. Können,) mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, für weggehen können. Er kann nicht weg, kann oder darf den Ort nicht verändern.

Wégkriechen, verb. irregul. neutr. (S. Kriechen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich kriechend entfernen, davon kriechen.

Wéglassen, verb. irregul. act. (S. Lassen.) 1. Von sich lassen, sich entfernen lassen. Einen Freund nicht weglassen wollen. 2. In eines andern Besitz kommen lassen. Bey dem Verkaufe einer Sache, dieselbe nicht weglassen. 3. Nicht berühren, nicht erwähnen, auslassen. Im Schreiben eine Stelle weglassen, auslassen. Nichts weglassen, was zur Sache gehöret. Daher das Weglassen, und in der letzten Bedeutung auch die Weglassung.

Wéglaufen, verb. irregul. neutr. (S. Laufen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich laufend entfernen, davon laufen.

Wéglégen, verb. regul. act. an einen andern Ort legen.

Wégleihen, verb. irregul. act. (S. Leihen,) an einen andern leihen, verleihen.

Wégleiten, verb. regul. act. an einen andern Ort leiten. Das Wasser wegleiten.

Wégleuchten, verb. regul. act. im gemeinen Leben, einem Weggehenden leuchten.

Weglocken, verb. regul. act. von einem Orte locken. So auch das Weglocken und die Weglockung.

Wégmachen, verb. regul. 1. Wegwischen, weglöschen, wegkehren, u. s. f. 2. Sich wegmachen, sich entfernen; in der vertraulichen Sprechart.

Wégmarschiren, verb. regul. mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte marschiren. Das Regiment ist heute wegmarschiret.

Wégmüssen, verb. irregul. neutr. (S. Müssen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich entfernen müssen. Er hat weggemußt, er mußte weggehen, wegreisen. 2. Fortgeschaffet werden müssen. Dieser Ast muß weg.

Wégnéhmen, verb. irregul. act. (S. Nehmen. 1. Von einem Orte nehmen. Ein Buch von dem Tische wegnehmen. 2. Mit Gewalt in seinen Besitz bringen. Einem etwas wegnehmen, es ihm vor dem Munde wegnehmen. Ein Schiff auf der See wegnehmen. Eine Stadt wegnehmen, erobern. 3. Das nimmt mir viel Zeit weg, kostet mir viel Zeit. So auch die Wegnahme, das Wegnehmen, und die Wegnehmung.

Wégpacken, verb. regul. act. 1. An einen andern Ort packen. 2. Sich wegpacken, in der harten und niedrigen Sprechart, sich entfernen, sich wegmachen.

Wégpartiren, verb. regul. act. nur im gemeinen Leben, durch List entwenden. Einem etwas wegpartiren; auch wegpractisiren.

Wégpeitschen, verb. regul. act. mit der Peitsche entfernen, fortpeitschen.

Wégpractisiren, verb. regul. act. im gemeinen Leben, wie wegpartiren.

Wégprügeln, verb. regul. act. mit dem Prügel forttreiben.

Wégputzen, verb. regul. act. durch Putzen, d. i. Reinigen, fortschaffen.

Wégradiren, verb. regul. act. durch Radiren wegschaffen, ausradiren.

Wégraffen, verb. regul. act. Einem etwas wegraffen, wegreissen. Der Tod, die Pest rafft viele Menschen weg, es sterben viele Menschen.

Wégrauben, verb. regul. act. durch Raub, oder als einen Raub einem andern entziehen. Einem etwas wegrauben.

Wégräumen, verb. regul. act. an einen andern Ort räumen. So auch das Wegräumen und die Wegräumung.

Wégreiben, verb. irregul. act. (S. Reiben,) durch Reiben wegschaffen, entfernen. Den Schmutz wegreiben.

Die **Wégreise**, plur. inusit. die Reise von einem Orte, wofür doch Abreise edler ist.

Wégreisen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von oder aus einem Orte reisen, sich reisend entfernen.

Wégreissen, verb. irregul. act. (S. Reissen.) 1. Einem etwas wegreissen, es aus seinem Besitze reissen. 2. Etwas wegreissen, z. B. ein angenageltes Bret, ein befestigtes Schloß, es mit Gewalt losmachen. Eine Mauer, ein Gebäude, ein Haus wegreissen, sie einreissen und wegschaffen. So auch das Wegreissen und die Wegreissung.

Wégreiten, verb. irregul. neutr. (S. Reiten,) mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte reiten.

Wégrollen, verb. regul. act. von einem Orte rollen. Große Steine wegrollen.

Wégrudern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich vermittelst der Ruder von einem Orte entfernen.

Wégrücken, verb. regul. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte rücken, d. i. langsam ziehen. Die Armee ist von der Ebene weggerücket. 2. Activum, von seinem Orte rücken. Den Tisch wegrücken.

Wégrufen, verb. irregul. act. (S. Rufen,) von einem Orte rufen.

Wégsägen, verb. regul. act. mit der Säge wegschaffen.

Wégsaugen, verb. irregul. act. (S. Saugen,) durch Saugen wegschaffen.

Wégschaben, verb. regul. act. durch Schaben wegbringen.

Wégschaffen, verb. regul. act. machen, daß etwas wegkomme, oder entfernet werde; ein sehr allgemeiner Ausdruck, welcher die Art und Weise, oder das Mittel völlig unbestimmt läßt. Einen Bedienten wegschaffen, ihn mit Unwillen abdanken. Einen Müßiggänger wegschaffen, aus der Stadt schaffen. Man schaffet etwas weg, wenn man es verkaufet. Der Arzt schafft das Fieber weg, wenn er es vertreibet. Und so in andern Fällen mehr. So auch das Wegschaffen und die Wegschaffung.

Wégschauen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, für wegsehen, nur im Oberdeutschen; allenfalls auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen.

Wégschaufeln, verb. regul. act. mit der Schaufel, oder mit Schaufeln wegschaffen.

1. **Wégschéren**, verb. irregul. act. (S. Scheren,) mit dem Schermesser wegschaffen. Den Bart wegscheren.

2. **Wégschéren**, verb. irregul. recipr. (S. Scheren,) welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, weggehen, sich entfernen.

Wégschenken, verb. regul. act. aus seinem Besitze schenken, verschenken. Ein Gut wegschenken. Alles wegschenken.

Wégscheuchen, verb. regul. act. von einem Orte scheuchen, verscheuchen.

Wégschicken, verb. regul. act. an einen andern Ort schicken. Einen Bedienten wegschicken, Waren wegschicken.

Wégschieben, verb. irregul. act. (S. Schieben,) von einer Stelle schieben, schiebend entfernen. Einen Kasten, einen Tisch wegschieben.

Wégschießen, verb. irregul. act. (S. Schießen,) durch Schießen wegschaffen. Alles Wild wegschießen.

Wégschiffen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich zu Schiffe entfernen.

Wegschlagen, verb. irregul. act. (S. Schlagen,) mit Schlägen entfernen. Den Feind von der Stadt wegschlagen.

Wegschläudern, verb. regul. act. durch Schläudern entfernen.

Wegschleichen, verb. irregul. recipr. (S. Schleichen.) Sich wegschleichen, sich schleichend entfernen, davon schleichen.

Wegschleifen, verb. irregul. act. (S. Schleifen,) durch Schleifen wegschaffen.

Wegschleifen, verb. regul. act. auf der Schleife wegschaffen. Waaren wegschleifen.

Wegschleppen, verb. regul. act. von einem Orte schleppen.

Wegschmeissen, verb. irregul. act. welches im gemeinen Leben für wegwerfen üblich ist. S. Schmeissen.

Wegschmelzen, verb. irregul. zuweilen auch regul. S. Schmelzen. Es ist 1. ein Neutrum, wo es jederzeit irregulär gehet, schmelzen und wegfließen. 2. Ein Activum, wo es von einigen auch regulär conjugiret wird, durch Schmelzen wegschaffen.

Wegschnappen, verb. reg. act. schnappend wegfangen, und nach einer niedrigen Figur, durch Geschwindigkeit in seinen Besitz bringen.

Wegschneiden, verb. irregul. act. (S. Schneiden,) schneidend, durch einen oder mehrere Schnitte wegschaffen.

Wegschnellen, verb. regul. act. schnellend, durch einen Schneller entfernen.

Wegschrecken, verb. regul. act. durch Schreck entfernen.

Wegschütten, verb. regul. act. aus einem Behältnisse schütten, und auf solche Art entfernen. Von flüssigen Körpern auch weggießen.

Wegschwemmen, verb. regul. act. wegschwimmen machen; ingleichen durch vieles Wasser wegfließen machen. Die Fluth schwemmet den Damm weg.

Wegschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich schwimmend entfernen.

Wegsegeln, verb. regul. neutr. auch mit dem Hülfsworte seyn, sich vermittelst der Segel entfernen.

Wegsehen, verb. irregul. neutr. (S. Sehen,) mit dem Hülfsworte haben, die Augen von etwas wegwenden, entfernen. Von einem Dinge wegsehen.

Wegsenden, verb. irregul. act. welches zuweilen in der edlern Schreibart für wegschicken gebraucht wird. Daher die Wegsendung.

Wegsengen, verb. regul. act. durch Sengen wegschaffen.

Wegsetzen, verb. regul. act. 1. Von einem Orte setzen, an einen andern Ort setzen. Einen Stuhl wegsetzen. 2. Ein Kind wegsetzen, es heimlich an einen öffentlichen Ort setzen, um dessen los zu werden. 3. Sich über andere wegsetzen, sich besser, vornehmer, weiser dünken. 4. Sich über etwas wegsetzen, es nicht achten, es für geringe halten. Er glaubt, daß sein Adel ihn über diese Pflicht wegsetze, ihn dazu nicht verbinde. So auch die Wegsetzung.

Wegseyn, verb. irregul. neutr. (S. Seyn,) welches sich selbst zum Hülfsworte nimmt. 1. Abwesend seyn, entfernt seyn; am häufigsten im gemeinen Leben. Er ist schon drey Jahre von Hause weg. 2. Vergangen, verloren, verstrichen seyn. Die Zeit ist weg. Weg ist die Furcht! 3. Über etwas weg seyn, sich durch Fleiß oder Mühe desselben entschlagen, erlediget haben. Über diese Pedanterey bin ich lange hinweg.

Wegsprechen, verb. irregul. (S. Sprechen.) 1. Ein Neutrum, mit haben. Frey vom Herzen wegsprechen, ohne Zurückhaltung. 2. Ein Activum, sich durch die Sprache, durch Worte entledigen. Als er seine erste Angst von dem Herzen weggesprochen hatte.

Wegsprengen, verb. regul. act. wegspringen machen. Ein hervorragendes Felsstück mit Pulver wegsprengen.

Wegspringen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich springend entfernen, von einem Orte springen.

Wegspühlen, verb. regul. act. durch Wasser, oder im Wasser wegfließen machen. Der Fluß spühlet die Erde, das Ufer weg.

Wegstechen, verb. irregul. act. (S. Stechen,) durch Stiche entfernen, mit einem spitzigen Werkzeuge wegschaffen.

Wegstecken, verb. regul. act. 1. An einen andern Ort stecken. Die Blumen wegstecken. 2. Mit der Nadel an einem andern Orte befestigen. Die Schleife wegstecken. 3. Verstecken.

Wegstehlen, verb. irregul. act. (S. Stehlen,) durch einen Diebstahl entwenden. Einem sein Geld wegstehlen. Sich wegstehlen, heimlich entfernen, sich wegschleichen.

Wegsterben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) mit seyn, durch den Tod entfernet werden. Alle meine Freunde sind indessen weggestorben.

Wegstoßen, verb. irregul. act. (S. Stoßen,) durch einen Stoß entfernen.

1. **Wegstreichen**, verb. irreg. neutr. (S. Streichen,) mit seyn, sich streichend entfernen, besonders von den Zugvögeln, wenn sie die kältern Gegenden im Herbste verlassen.

2. **Wegstreichen**, verb. irregul. act. (S. Streichen.) 1. Streichend entfernen. Sein Geld wegstreichen, einstreichen. 2. Ausstreichen. Ein Wort, eine Zeile wegstreichen.

Wegthun, verb. irregul. act. welches so wie wegschaffen, eigentlich ein allgemeiner Ausdruck ist, aber doch am häufigsten im gemeinen Leben für weglegen gebraucht wird. S. Thun.

Wegtraben, verb. regul. neutr. mit seyn, sich trabend entfernen.

Wegtragen, verb. irregul. act. (S. Tragen.) von einem Orte tragen. So auch die Wegtragung.

Wegtreiben, verb. irregul. act. (S. Treiben,) von oder aus einem Orte treiben. Die Fliegen, das Vieh wegtreiben.

Wegtreten, verb. irregul. (S. Treten.) 1. Neutrum, mit seyn, von einem Orte treten, sich durch einen Tritt entfernen. Von etwas wegtreten. 2. Activum, durch Treten wegschaffen. Die Absätze wegtreten, durch vieles Gehen abnutzen.

Wegwallen, verb. regul. act. sich wallend entfernen, nur in der dichterischen Schreibart. Schön wallet dein dunkles Haar unter dem Blumenkranz weg, und spielet mit den Winden, Gesn.

Wegwälzen, verb. regul. act. von einem Orte wälzen. Einen Stein wegwälzen.

Wegwandern, verb. regul. neutr. mit seyn, von einem Orte wandern.

Wegwaschen, verb. regul. act. waschend entfernen. Das Wasser wäschet die Erde weg.

Wegwehen, verb. regul. act. wehend entfernen, von dem Winde.

Wegweisen, verb. irregul. act. (S. Weisen,) von einem Orte weisen. Einen wegweisen, d. i. weggehen heissen.

Der Wegweiser, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche einem andern den Weg weiset, oder zeiget. 2. Eine Säule mit Armen, welche auf die Wegscheiden gesetzt wird, und den Ort, wohin jeder Weg gehet, benennet; ehedem Leitsage. Es ist von Wëg, via, und das einzige von dessen Zusammensetzungen, welches das e nach dem g nicht hat, obgleich dieses deshalb doch gelinde lautet.

Wegwenden, verb. irregul. act. (S. Wenden,) von etwas wenden. Sich wegwenden. Die Augen wegwenden.

Wegwerfen, verb. irregul. act. (S. Werfen,) von sich werfen, durch einen Wurf entfernen. Figürlich, zuweilen so viel als weglassen, nicht zählen, sprechen, schreiben u. s. f. Daher einige den Apostroph in der Orthographie das Wegwerfungszeichen nennen.

Wegwe-

Wegwetzen, verb. regul. act. durch Wetzen wegschaffen.

Wegwischen, verb. regul. act. durch Wischen wegschaffen.

Wegwitzeln, verb. regul. act. durch witzige Gründe wegschaffen, aufhören machen. Es gibt schöne Geister, welche uns die Religion ganz wegwitzeln wollen.

Wegwünschen, verb. regul. act. wünschen, daß etwas weg sey.

Wegzaubern, verb. regul. act. durch Zauberey wegschaffen.

Wegzerren, verb. regul. act. von einem Orte zerren.

Wegziehen, verb. irreg. S. Ziehen. Es ist: 1. Activum, etwas von einem Orte ziehen, ziehend entfernen. Auch figürlich durch Überredung. Jemanden aus der Stadt wegziehen, ihn bereden, selbige zu verlassen. 2. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, einen Ort verlassen, in solchen Fällen, wo das einfache ziehen gebraucht wird. Der Feind ist von der Stadt weggezogen. Wegziehen, sich an einen andern Ort niederlassen.

Der Wegzug, des —es, plur. inusit. das Wegziehen, doch nur von dem Neutro wegziehen.

Weh oder Wehe, eine Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als eine Interjection, welches ihre erste und ursprüngliche Bestimmung ist. (1) Als ein natürlicher und thierischer Ausruf eines empfundenen heftigen Schmerzens. Weh! Au Weh! Ach und weh schreyen. In welchem Falle sie nie ein e am Ende bekommt. (2) Ein bevorstehendes oder schon gegenwärtiges Unglück anzukündigen, mit dem Dative der Person; in welcher Bedeutung sie das e am Ende bald bekommt, bald nicht bekommt. Wehe mir Armen! Wehe den Heuchlern! Wehe den Gottlosen! Wehe mir, wehe des nahmenlosen Jammers! Weiße.

Weh dem zerrissenen Staat,
Der Wollen zu Gesetzen, zu Bürgern Frevler hat, Dusch.

2. Als ein Adverbium, Comparat. weher, Superlat. am wehesten, Schmerzen verursachend, doch nur mit einigen Verbis; bald weh, bald wehe. Am häufigsten mit thun. Es thut mir wehe, es schmerzet mir, so wohl von physischen als moralischen Schmerzen. Wenn dir der Kopf wehe thut, wenn du Kopfschmerzen empfindest. Es that ihm kein Finger wehe. Einem wehe thun, ihm Schmerzen verursachen. Es mag dir wohl weh thun, daß deine Schwester so reich heirathet, es mag dich kränken, Gell. Es thut mir in der Seele weh. Ein Lobspruch, den ich mir nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis, Gell. Was mir am wehesten thut, ist &c. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch noch mit den Verbis seyn und werden, mit welchen es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Es ist mir wehe, ich befinde mich nicht wohl, es ist mir übel. Es wird mir wehe, übel. Ingleichen figürlich, es ist ihm weh darnach, er sehnet sich darnach.

Anm. Die Interjection lautet schon von den ältesten Zeiten an we, bey dem Ulphilas vai, im Wallisischen gwae, im Angelsächsischen wa, we, im Englischen wo, woe, im Lat. vae, im Griech. οὐαί, u. s. f. daher man sie, so wie ach! o! und andere ähnliche immer für einen Naturlaut halten kann.

Das Weh, des —es, plur. die —e, oder das Wehe, des —s, plur. ut nom. sing. die vorige Interjection als ein Subjectiv gebraucht. Das Wehe über jemanden ausrufen. Alle diese Wehe treffen mich nicht, diese mit dem Worte wehe! verbundenen Ankündigungen eines Unglückes.

Das Weh, des —es, plur. die —en, oder das Wehe, des —s, plur. die —n, gleichfalls die vorige Interjection, aber in anderer Gestalt, als ein Substantivum gebraucht. 1. Schmerz, es sey nun körperlicher oder moralischer. Du willst mein Glück, Myrtill, und mehrst doch nur mein Weh, Gell. Es ist in dieser Bedeutung für sich allein größtentheils veraltet, indem es theils nur noch in Zusammensetzungen vorkommt, das Kopfweh, Zahnweh, Halsweh, Magenweh, Heimweh, u. s. f. theils in engerer Bedeutung, und nur im Plural allein, von den Geburtsschmerzen. Wehen bekommen, Geburtsschmerzen. Wehen haben, die Wehen kommen. 2. Ein unglücklicher Zustand, ein Unglück, im Gegensatze des Wohles; auch in dieser Bedeutung kommt es nur noch selten, und größten Theils nur bey den Dichtern vor. Dein Wohl und Weh hängt davon ab, dein Glück und Unglück.

Anm. Im Ottfried kommt dafür Wewa vor, welches aber längst veraltet ist. Die Declination dieses Wortes kann streitig gemacht werden, weil die Fälle, in welchen Wehe im Singular vorkommt, fast niemahls im Plural gebraucht werden, der Plural die Wehen, aber, nie im Singular üblich ist, daher es möglich ist, daß das letztere im Singular die Wehe gehabt hat. Sind aber beyde nur ein Wort, so würde es nach der sechsten Declination in meiner Sprachlehre gehen.

Wehen, verb. regul. act. & neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich von der gewöhnlichen Bewegung des Windes gebraucht wird. Der Wind wehet. Der Wind hat diese Nacht geweben. Weil eben ein frisches Lüftchen wehete. Ingleichen von den Fahnen, wenn sie von dem Winde beweget werden. Die Fahnen wehen lassen. Auch als ein Activum. Der Wind hat allen Sand auf einen Haufen gewehet. Daher das Wehen.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern waien, im Niederd. weihen, bey dem Ulphilas waian, im Pohln. wiele, ich wehe, im Slavonischen witi, im Griech. ἄειν. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie der von dem Winde bewegten Luft, daher sie in so vielen andern gewiß nicht verwandten Sprachen angetroffen wird, z. B. in der Patagonischen, wo Oui, der Wind ist. Unser Wind und das Lat. Ventus, sind davon gebildet, so wie wächeln, fächeln, und andere mehr.

Die Wehfrau, plur. die —en, eine Frau, welche den Gebährenden in den Wehen beystehet, d. i. eine Hebamme, welche auch wohl Wehmutter genannt wird.

Die Wehklage, plur. die — n, laute Klage über einen hohen Grad des Schmerzens, oder über ein drückendes Übel. Das Haus mit seinen Wehklagen erfüllen.

Wehklagen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine solche Klage führen, oder hören lassen; im gemeinen Leben, lamentiren. Über etwas wehklagen. Daher das Wehklagen.

Die Wehmuth, plur. car. ein hoher Grad der Traurigkeit, derjenige Zustand der Seele, da sie auf allen Seiten von unangenehmen Empfindungen angegriffen wird, ohne doch denselben unterzuliegen. Ich konnte mich der Wehmuth kaum erwehren, Gell. Mein Herz, von deinen Tönen erweicht, schmilzt in süßer Wehmuth. Man siehet leicht, daß es mit dem Adverbio weh zusammen gesetzt ist, so wie Schwermuth, Kleinmuth, Großmuth, u. a. m.

Wehmüthig, adj. & adv. wehmüthiger, wehmüthigste, Wehmuth empfindend, ingleichen in der Wehmuth gegründet. Ein wehmüthiges Herz. Wehmüthig bitten. Eine wehmüthige Bitte.

Die Wehmüthigkeit, plur. car. die Wehmuth als einen Zustand betrachtet, wofür doch Wehmuth üblicher ist.

Die Wehmutter, plur. die —mütter, eine Hebamme, wie Wehfrau, im gemeinen Leben Kindermutter.

Die Wehr, zuweilen auch die Wehre, plur. die Wehren, von dem Verbo wehren.

1. Die Handlung, da man sich wehret, sich gegen einen Angriff vertheidiget; eine veraltete Bedeutung, welche nur noch in der

R. A. übrig ist, sich zur Wehr stellen, sich vertheidigen wollen, Anstalt zur Vertheidigung machen. Üblicher ist es noch in den Zusammensetzungen Gegenwehr, und Nothwehr.

2. Dasjenige, womit man sich wehret, da es ehedem mit Waffe gleich bedeutend war, und alle Werkzeuge, so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung, bezeichnete, z. B. Degen, Spieße, Lanzen, Dolche u. s. f. Die Wehr blößen. Jemand mit entblößter Wehr anfallen. Wehr und Waffen, allerley Gewehr. Auch in dieser Bedeutung ist es veraltet, seitdem Gewehr üblicher geworden ist, daher es nur noch zuweilen theils in dem Gerichtsstyl, theils in der dichterischen Schreibart, vorkommt. Blitzet ein fürchterlich Gemisch entblößter Wehren um ihn her, Denis. Bey den Jägern werden noch zuweilen die Klauen und Hauzähne der fleischfressenden Thiere, so wohl Waffen, als Wehren, genannt.

3. Zum Feldbaue nöthige Werkzeuge, und, in weiterer Bedeutung, alles, was zur Landwirthschaft nothwendig ist, besonders die so genannten Inventarien-Stücke; vermuthlich, so fern jedes Werkzeug ehedem auch so wohl Wehr, als Waffe, genannt wurde. Diese Bedeutung ist noch mehr veraltet, als eine der vorigen, und nur noch in den Zusammensetzungen Hofwehr und Wehrvieh übrig, S. dieselben.

4. Ein Werk, welches einen Feind abzuhalten, ihm zu wehren, geschickt ist; ein ehedem sehr allgemeines Wort, welches nicht allein Festungswerke, Wälle, Mauern, Dämme und Schlösser, sondern auch den Schutz selbst, bezeichnete. Gott ist mein Schloß und hohe Wehr, Opitz. Auch diese Bedeutung ist für sich allein veraltet, ob sie gleich noch in den Zusammensetzungen Brustwehr, Landwehr, Schutzwehr u. s. f. lebt. Bey den Jägern ist eine lebendige Wehr, wenn ein Ort Statt des Jagdzeuges mit Menschen besetzet wird, das Wild abzuhalten, gleichsam eine lebendige Mauer. Das folgende, das Wehr, ist noch ein Überbleibsel davon, nur daß es sein Geschlecht verändert hat.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern wer und wara, welches letztere schon bey dem Ottfried Schutz bedeutet, und zunächst zu dem nahe verwandten wahren in bewahren zu gehören scheinet. S. Wehren. Mit dem weiblichen e, Wehre, ist dieses Wort im Hochdeutschen seltener, als ohne dasselbe.

Das Wehr, des — es, plur. die — e, das vorige Wort, nur mit verändertem Geschlechte, welches besonders in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Ein Damm durch einen Fluß oder anderes Wasser, dasselbe dadurch in einer gewissen Höhe zu halten. Das Mühlwehr, zur Erhöhung des Mühlwassers; das Kunstwehr, zum Behuf einer Wasserkunst oder Wasserleitung. Im Niedersächsischen lautet es in dieser Bedeutung Ware, in Schwaben und der Schweitz aber Wuhr, welches Wort schon im Schwabenspiegel vorkommt. Der Bär im Festungsbaue, der gleichfalls einen Damm in einem Festungsgraben bezeichnet, scheinet eben dasselbe Wort, aber ein wenig mehr verunstaltet, zu seyn.

2. Im Bergbaue ist das Wehr ein Feldmaß von 2 Lehen oder 14 Klaftern, da es denn, wenn ein Zahlwort vorher gehet, im Plural, wie andere Wörter dieser Art, unverändert bleibt. Zwey Wehr machen daselbst eine Maße, drey Wehr aber eine Fundgrube. Es scheinet in dieser Bedeutung nicht unmittelbar von wehren, abwenden, sondern zunächst von wähe in Gewähe, abzustammen, und eigentlich den versicherten Besitz, und hernach den Gegenstand desselben zu bezeichnen. Dahin gehöret denn auch, wenn Wehr ehedem im Niederdeutschen einen jeden versicherten und ruhigen Besitz, Haus und Hof, Habe und Gut u. s. f. bedeutete.

Der Wehrbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum an einem Wehre, welcher das Wasser in der gesetzmäßigen Höhe erhält, und der auch unter dem Nahmen des Fachbaumes bekannt ist, S. dasselbe.

Der Wehrbock, des — es, die — böcke, im Bergbaue, an den Feldgestängen, ein Bock oder Gerüst mit einem Nebengestänge, damit nicht die ganze Last an einem krummen Zapfen allein hängen möge; auch der Wendebock.

Der Wehrdamm, des — es, plur. die — dämme, im Wasserbaue, ein Damm, welcher vor einem andern Damme aufgeführet wird, dessen Beschädigung von dem Wasser abzuwehren.

Das Wehreisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, etwas abzuwehren, besonders im Bergbaue, wo so wohl ein gewisses Eisen, womit ein Geschlepp an die Kunst gehänget wird, als auch ein Eisen in dem Schürloche des Brenners, die Beschädigung des Mauerwerkes zu verhüthen, diesen Nahmen führet.

Wehren, verb. regul. act. welches in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird.

1. Einhalt thun, machen, daß ein Ding und dessen Wirkung sich nicht verbreite, so wohl mit dem Dativ der Person, und dessen was ihre Stelle vertritt, allein, als auch, obgleich seltener, mit beygefügtem Accusativ der Sache. Man wehret einem, wenn man ihm in einer Bewegung, oder auch in einer Sache, Einhalt thut. Er läßt sich nicht wehren.

Sie bete sich an, du aber wehrest ihr, Gell.

Einem etwas wehren. Es wird dirs niemand wehren. Man wollte ihm das Reden wehren. Dem Feuer, dem Wasser wehren, dessen Ausbreitung Einhalt thun. Einem Übel, einer Wuth, seinen Begierden wehren. Dem Müßiggange wehren. Man muß seinem Ernste wehren, daß er nicht mürrisch werde. Ihre beyderseitige Treue wehrt dem feindseligen Verdachte und der tödtenden Eifersucht, Gell.

2. Widerstand leisten, als ein Reciprocum, sich wehren, es geschehe nun auf welche Art es wolle. Sich gegen einen Feind wehren. Sich seiner Haut wehren, im gemeinen Leben, seine Person und sein Leben vertheidigen. Die Besatzung hat sich bis auf das äußerste, bis auf den letzten Mann gewehret. Daher das Wehren, doch nur zuweilen in der ersten Bedeutung; in der zweyten ist dafür Gegenwehr üblich.

Anm. In beyden Bedeutungen schon von des Kero Zeiten an weren und piweren, im Niederdeutschen gleichfalls wehren, im Angels. weran, im Schwed. wärja, im Isländ. veria. Es ist mit wahren in bewahren genau verwandt. Wenn man den Bau des Wortes genau untersucht, so scheint es ein Iterativum zu seyn, welches vermittelst des r von wehen, so ferne es, als ein Verwandter von wegen in bewegen, ehedem der Ausdruck einer jeden mäßigen Bewegung war, abstammet, daher es eigentlich, durch wiederhohlte Bewegung der Gliedmaßen abwenden, und Einhalt thun, bedeuten würde.

Das Wehrgehäng, des — es, plur. die — e, nur in einigen Fällen, das Gehäng, worin das Seitengewehr getragen wird, besonders bey den Jägern. In andern Fällen ist dafür Degengehäng und Kuppel üblicher.

Wehrhaft, adj. & adv. wehrhafter, wehrhafteste. 1. Fähig, ein Wehr, d. i. Gewehr, zu tragen, jetzt nur noch bey den Jägern, wenn sie freygesprochen werden, und aus dem Stande der Lehrlinge treten, da ihnen denn das Seitengewehr mit gewissen Feyerlichkeiten angeleget wird. Ehedem war es auch von den Rittern üblich. 2. Fähig, sich zu wehren, oder zu vertheidigen. Ein wehrhafter Mann. Die Stadt ist nichts weniger als wehrhaft, haltbar.

Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,
Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht, Hagedorn.

So auch die Wehrhaftigkeit.

Die

Die Wehrlatte, plur. die — n, von das Wehr, die Fläche des obersten Holzes bey hölzernen Wehren, welche zugleich den höchsten Wasserstand zeiget. In weiterer Bedeutung ist es die höchste horizontale Fläche, welche das Wasser vermittelst eines Wehres erreichen kann.

Die Wehrlinie, plur. die — n, im Festungsbaue, die Linie, welche aus dem Streichwinkel zum Bollwerkswinkel gezogen wird, weil die Gegenwehr aus dem kleinen Gewehre darnach gerichtet ist. Die streichende Wehrlinie, wenn sie in gleicher Richtung mit der Stirnseite gehet; zum Unterschiede von der bohrenden, wenn sie davon abweicht.

Wehrlos, adj. wehrloser, wehrloseste. 1. Eines Wehres oder Gewehres beraubt. Wehrlose Soldaten. 2. Der Gegenwehr beraubt. So auch die Wehrlosigkeit.

Der Wehrstand, des — es, plur. inusit. derjenige Stand, d. i. diejenige Classe Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft, welcher die Vertheidigung der übrigen obliegt, der Soldatenstand, der Kriegesstand; im Gegensatze des Lehr- und Nährstandes.

Der Wehrstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, bewegliche Walzen, in krummen Schächten, woran das Seil hinunter gehet, indem sie gleichsam wehren, daß es sich an dem Hangenden nicht zu sehr abreibe.

Das Wehrvieh, des — es, plur. car. an einigen Orten, 1. das zu dem Inventario einer Landwirthschaft gehörige Vieh, welches sonst auch eisernes Vieh genannt wird. S. die Wehr 3. 2. Die guten Schafe, welche, nachdem die schwachen und überflüssigen ausgemerzet worden, überwintert werden sollen.

Das Wehrwasser, des — s, plur. inusit. dasjenige Wasser, welches sich über das Wehr ergießet, durch ein Wehr erhöhet wird.

Der Wehrwolf, S. Wärwolf.

Der Wehrzahn, des — es, plur. die — zähne, die vier Hauzähne der wilden Schweine, welche Collective das Gewehr, das Gewerf, ingleichen die Waffen, genannt werden.

Der Wehrzins, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Rutscherzinses, S. dieses Wort.

Der Wehrzoll, des — es, plur. die — zölle, in einigen Gegenden, ein Zoll, welcher an der Landwehre, d. i. an der Gränze, entrichtet wird, der Gränzzoll.

Der Wehrzug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, der Zug, d. i. Abmessung, einer streitigen Zeche, welche von einem dritten Markscheider geschiehet, wenn die beyden ersten von einander abweichen. Vielleicht von dem alten Wehr, Besitz, oder auch von währen in bewähren, in welchem letztern Falle es Währzug heissen müßte.

Die Wehtage, sing. car. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, Tage, an welchen man Schmerzen empfindet, und dann Krankheit, Schmerzen u. s. f. überhaupt zu bezeichnen.

Das Weib, des — es, plur. die — er, Diminut. Weibchen, Oberd. Weiblein. 1. Eine Person weiblichen Geschlechtes, ohne Rücksicht auf Alter, Stand und Heirath. Sich als ein Weib verkleiden. Die Natur weinet, wenn ein Weib gebohren wird. Alle Weiblein in unserer Haushaltung, alle weibliche Personen. In weiterer Bedeutung wird auch ein weibliches Individuum von allen Thieren ohne Unterschied, doch nur im Diminutivo, das Weibchen, im Oberd. Weiblein, genannt; im Gegensatze des Männchens oder Männleins. Die natürliche Form Weib ist in diesem Verstande so wenig üblich als von Mann. Das Weibchen des Elephanten, des Hahnes, des Karpfen, des Sperlinges u. s. f. im gemeinen Leben die Sie. 2. Eine verheirathete weibliche Person, eine Frau. Ein Weib nehmen. Jemanden seine Tochter zum Weibe geben. 3. Alte Weiber, ein Nahme, welcher zwey Arten von Fischen gegeben wird, so wohl dem Labrus Tinca *Linn.* als auch der größten Art Stockfische, Balistes Vetula *Linn.* Beyde heissen im Franz. Vielles, im Engl. Oldwife. Nach einer niedrigen Figur ist ein altes Weib eine feige zur Unzeit weichherzige Mannsperson.

Anm. 1. So wenig das Wort im Hochdeutschen als veraltet angesehen werden kann, so eingeschränkt ist doch dessen heutiger Gebrauch. In den mittlern Zeiten wurde es in den angegebenen beyden Bedeutungen in allen Fällen, und selbst von vornehmen Personen, ohne Anstoß gebraucht, daher es in denselben in der Deutschen Bibel noch so häufig ist. Allein, daß man schon sehr frühe angefangen hat, etwas Unedles in dem Worte zu empfinden, erhellet aus dem Walther von der Vogelweide, welcher um den Anfang des 13ten Jahrhunderts lebte, und dawider eifert, daß man dem Worte Weib das Wort Frau vorzuziehen anfing.

Wib muos jemer sin der wibe hohste name
Und tuiret bas danne Frowen als ichs erkenne
Swa der deheiniu si die sich ir Wibheit schame
Die merk e disen Sane und kiese ouch denne
Vnder Frowen sint unwip
Vnder Wiben sint sie tiure, u. s. f.

S. 116. der Manessischen Sammlung. Und S. 119. sagt er von Deutschland:

Sem mir Got so swiure ich wol das da diu Wib
Bessers sint danne anderswa die Frowen.

Woraus zu erhellen scheinet, daß schon zu seiner Zeit das Wort Weib mehr von niedrigen, Frau aber mehr von vornehmen Personen gebraucht worden. Ist in den spätern Zeiten dieser Unterschied großen Theils wieder verlohren gegangen, so rühret es vermuthlich daher, weil nach den Zeiten der Hohenstaufen der wenige Geschmack und feine Empfindung wieder abzunehmen anfingen, und erst in den neuesten Zeiten wieder erwachten. Jetzt wird dieses Wort im Hochdeutschen noch in folgenden Fällen gebraucht. 1. Im gemeinen Leben von geringen verheiratheten, oder doch bejahrten weiblichen Personen. Ein Bauerweib, Bettelweib u. s. f. 2. In der vertraulichen Sprechart von einer verheiratheten Person, doch in Oberdeutschland häufiger, als in Obersachsen. Dort ist nichts gewöhnlicher, als daß man mein Weib für meine Frau höret. 3. In der Dichtkunst und höhern Schreibart, doch gemeiniglich nur von einer herzhaften, männlichen weiblichen Person. Dieser Nebenbegriff der Stärke und Rüstigkeit scheint auch die wahre Ursache zu seyn, warum dieses Wort in den obern Classen von der Zeit an verächtlich geworden, da man mehr Sanftmuth, Milde und Zärtlichkeit, als Stärke und Männlichkeit, von dem andern Geschlechte erwartet. Indessen ist das Diminutivum Weibchen, wo dieser Nebenbegriff wieder sehr geschwächt wird, von verheiratheten weiblichen Personen in den vertraulichen Sprecharten üblicher. In vielen der folgenden Zusammensetzungen, wo Weib voran stehet, und folglich das Bestimmungswort ist, verlieret sich der verächtliche Nebenbegriff, dagegen er wieder kommt, wenn es hinten stehet, oder das bestimmte ist, Eheweib, Soldatenweib u. s. f. S. Frau, Gattinn, Gemahlinn.

Anm. 2. Dieses Wort ist so alt, als die Sprache, und lautet schon von den ältesten Zeiten an Wip, Wib, und im Plural Wibo, im Niedersächs. Wief, im Schwed. Wif, und Angels. Wife. Dieses hohe Alter und die einfache Beschaffenheit, da es ein völlig nacktes Wurzelwort ist, macht auch dessen ursprüngliche Bedeutung äußerst dunkel. Wachters Ableitung von weben, weil das Weben eine der ältesten Beschäftigungen ist, ist so albern als möglich, und zwar aus mehr als einer Rücksicht. Weib ist ein wahres Wurzelwort, an welchem sich keine Spur einiger Ableitung findet; allein weben ist abgeleitet, wie aus der Endung des Infinitives en erhellet. Ein Wurzelwort von einem abgeleiteten abzuleiten,

zuleiten, ist etymologischer Unsinn. Von weben können wohl Webe, Gewebe, Weber u. s. f. abstammen, aber gewiß nicht Weib. Und über dieß ist dieses Wort in der Deutschen und den verwandten Sprachen gewiß älter, als die Kunst, zu weben. An eine Ableitung ist also bey diesem Worte so leicht nicht zu gedenken, eher an einen ältern ursprünglichen Begriff, den ich, wenn es bloß Rathens gölte, eher in dem Ulphilanischen waibjan, binden, zu finden hoffte, und da würde Weib eigentlich eine Gebundene heissen, und dem ältesten Zustande der Rohheit, da die Weiber immer Sclavinnen waren, angemessen seyn. Daraus würde denn auch begreiflich werden, warum Weib und Frau, eigentlich eine Freye, einander schon so frühe entgegen gesetzt worden. Doch der Etymologe muß gerade nicht alles ableiten wollen; wenn er es aber will, so muß er ein Paar Ungereimtheiten nicht achten.

Weibel, S. Webel.

Der Weiberadel, des —s, plur. car. derjenige Adel, welcher von der weiblichen Seite fortgepflanzet wird, der durch eine adelige Mutter erhalten wird.

Die Weiberarbeit, plur. die —en, Arbeit, welche dem weiblichen Geschlechte eigen und angemessen ist; weibliche Arbeit.

Das Weibergeschwätz, des —es, plur. die —e, in den niedrigen Sprecharten, ein unbedeutendes, nur von weiblichen Personen herrührendes Geschwätz.

Weiberhaft, adj. & adv. weiberhafter, weiberhafteste, in den Schwachheiten des weiblichen Geschlechtes gegründet, und denselben ähnlich; in noch härterer Bedeutung weibisch. Ein weiberhaftes Klagen, Plaudern u. s. f.

Der Weiberhaß, des —es, plur. car. 1. Der Haß des weiblichen Geschlechtes. 2. Der Haß oder die Abneigung gegen das weibliche Geschlecht.

Das Weiberlehen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht fallen kann; Frauenlehen, Kunkellehen, Schleyerlehen, im Gegensatze des Mannlehen. Weiberlehen haben, im Scherze, unter der Herrschaft seiner Frau stehen.

Weiberliebe, plur. car. nur im gemeinen Leben. 1. Die Liebe von Seiten des weiblichen Geschlechtes. 2. Die Liebe gegen dasselbe.

Die Weiberlist, plur. car. die dem weiblichen Geschlechte eigene List.

Der Weibermann, des —es, plur. die —männer, im gemeinen Leben. 1. Ein Mann, der seinem Weibe mehr ergeben ist, als es die Würde eines Mannes verstattet; in welcher Bedeutung aber die Zusammensetzung mit dem Plural nicht die beste ist. 2. Eine Mannsperson, welche dem andern Geschlechte auf eine ungeordnete Art ergeben ist. In beyden Fällen in den niedrigen Sprecharten, ein Weibernarr.

Der Weiberraub, des —es, plur. car. die Entführung weiblicher Personen.

Der Weibersattel, des —s, plur. die —sättel, ein Sattel für das weibliche Geschlecht, in demselben quer auf dem Pferde zu sitzen; der Quersattel.

Weibisch, adj. & adv. weibischer, weibischte. 1. In dem weiblichen Geschlechte gegründet, demselben eigen und angemessen; eine veraltete Bedeutung, welche noch 1 Petr. 3, 7, vorkommt. Gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, für dem weiblichen. 2. In engerer Bedeutung, in den niedrigen Schwachheiten des weiblichen Geschlechts gegründet, und denselben ähnlich; allemahl im harten und verächtlichen Verstande. Eine weibische Stimme, eine unanständig helle oder klare Stimme. Etwas Weibisches an sich haben. Besonders für feige, auf eine unanständige Art leicht gerühret, unmännlich empfindsam; im Gegensatze des männlich. Weibisch klagen. Ein weibisches Herz.

Weiblich, adj. & adv. in der Natur des andern Geschlechtes gegründet, demselben eigen, angemessen; im Gegensatze des männlich. Die weibliche Gestalt. Das weibliche Geschlecht. Weibliche Gerechtigkeiten. Die strengste weibliche Tugend. Zart in der Empfindung des Werthes eines weiblichen Herzens. Ein weiblicher Reim, der aus zwey Reimsylben bestehet, im Gegensatze des männlichen.

Die Weiblichkeit, plur. die —en. 1. Die weibliche Natur, das weibliche Geschlecht; ohne Plural, und nur selten. Die Jungfrauen der Asceten schämten sich ihrer Weiblichkeit. 2. Weibliche Schwachheit, Fehler, mit dem Plural. Richardson hat viele Weiblichkeiten gerügt, aber diese verdient eine neue Geißel, Hermes. 3. In vielen Gegenden ist die Weiblichkeit ein anständiger Ausdruck der Geburtstheile des andern Geschlechtes; daher man sich zu hüten hat, daß bey dem Gebrauche der vorigen Bedeutungen keine Zweydeutigkeit mit dieser entstehe.

Das Weibsbild, des —es, plur. die —er, eine Person weiblichen Geschlechtes, nur im gemeinen Leben, oder auch im verächtlichen Verstande. In der Deutschen Bibel kommt es noch ohne diesen verächtlichen Nebenbegriff vor. Alle Kinder, die Weibsbilder sind. S. Bild 3.

Das Weibsen, des —s, plur. ut nom. sing. nur in den niedrigen Sprecharten, eine Person weiblichen Geschlechtes, im Gegensatze des Mannsen. Von der Endsylbe S. — Sen.

Die Weibsleute, sing. car. weibliche Personen, auch nur von geringen Personen, und im verächtlichen Verstande.

Die Weibsperson, plur. die —en, eine weibliche Person, in fast eben so verächtlichem Verstande, als Weibsbild, wenigstens nur von geringen Personen.

Das Weibstück, des —es, plur. die —e, eine weibliche Person im verächtlichsten Verstande, noch niedriger als die vorigen; wofür in manchen Gegenden das eben so verächtliche Weibsmensch üblich ist.

Weibsvolk, plur. car. ein Collectivum, niedrige weibliche Personen im verächtlichen Verstande zu bezeichnen. Opitz braucht dieses niedrige Wort oft ohne Bedenken, so gar von einer einzelen Person.

Ein Weibesvolk, wie keusch es auch mag seyn,
Wird öftermahls bezwungen durch den Wein.

Weich, adj. & adv. weicher, weicheste. 1. Eigentlich, einem Drucke leicht nachgebend, ohne den Zusammenhang zu verlieren; im Gegensatze des hart. Weiche Eyer, ein Ey weich sieden. Weiches Brot. So weich wie Wachs. Ein weiches Bett, weiches Küssen, weiche Federn. Weich liegen, sitzen, auf weichen Küssen. Weiches Getreide, der Hafer, im Gegensatze des harten, d. i. des Rockens, Weitzens und der Gerste. In das Weiche fallen, in den Koth. Weiches Wetter, kothiges. In etwas weiterer Bedeutung ist weich, was sich mit weniger Kraft theilen läßt. Weiches Holz, im Gegensatze des harten. Weiches Eisen.

2. In weiterer Bedeutung. Weiche Speisen, welche leicht zu verdauen sind, im Gegensatze der harten. Weiches Wasser, welches wenige erdige Theile bey sich hat, im Gegensatze des harten.

3. Figürlich. (1) Weiche Buchstaben, in der Grammatik, welche zu ihrer Aussprache weniger Anstrengung erfordern, als ihre ähnlichen harten. So sind b, d, und g die weichen Buchstaben von den harten p, t und k. (2) Die weiche Tonleiter, der weiche Ton, wo die Tertie nur einen ganzen und einen großen halben Ton in drey Stufen enthält, die kleine; im Gegensatze der harten oder großen, wo sie zwey ganze Töne in drey Stufen enthält;

enthält; mit fremden Wörtern moll und dur. (3) Weich machen, eine weiche Manier, ein weicher Pinsel, wenn bey sanften Umrissen die Farben auf eine angenehme Art verschmolzen sind, im Gegensatze des harten. (4) Im moralischen Verstande, von jemandes Vorstellungen oder Zustande leicht gerühret. Sich weich finden lassen, nachgeben. Ein weiches Herz, welches durch andrer Noth leicht gerühret wird. (5) Im nachtheiligen Verstande verzärtelt, wollüstig, wie weichlich. O weiche Söhne tapfrer Franken, sprechet Helvetien um Männer an! Raml.

Geschwächt vom Gifte weicher Sitten, Uz.

Anm. Schon im Isidor, Ottfried u. s. f. weich, im Niedersächs. week, im Angels. wac, im Schwed. wek. Ehedem bedeutete es auch krank, ingleichen schwach, welches letztere bloß vermittelst des vorgesetzten Zischlautes davon gebildet ist. Es ist mit dem Verbo weichen, cedere, genau verwandt, und ohne Zweifel die Wurzel desselben.

Das Weichbild, des — es, plur. die — er, ein großen Theils veraltetes, und nur noch in den Urkunden und Kanzelleyen übliches Wort. 1. Eine Stadt mit ihrem unmittelbaren Gebiethe; besonders die Stadtflur außerhalb der Ringmauern. Das Weichbild der Stadt Leipzig. 2. Eine Stadt. Einen Flecken zum Weichbilde machen, ihn zur Stadt erheben. 3. Der Inbegriff der Stadtgesetze oder Rechte. In den beyden letzten Bedeutungen ist es jetzt am seltensten.

Anm. Die Ableitung dieses alten Wortes ist noch dunkel und ungewiß; indem man bey nahe eben so viel Grund hat, es von vicus, im Deutschen ehedem Wiek, Weich, daher Weichhaus, das Rathhaus, abzuleiten, da es denn eigentlich das Bild einer Stadt bedeuten würde, vermuthlich so fern es zunächst auf den Stadtsiegeln angetroffen wurde; als von den geweiheten Bildern oder Crucifixen, mit welchen man ehedem die Gränze der Stadtflur zu bezeichnen pflegte. S. Wachters und Haltaus Glossar. ingleichen Affert. libertat. Reipubl. Bremenf. S. 523 f.

Der Weichbottig, des — es, plur. die — e, bey den Brauern und Mälzern, ein Bottig, in welchem das zum Malze bestimmte Getreide eingeweicht, und zum Keimen gebracht wird; die Weichkufe.

1. Die Weiche, plur. die — n, von dem Adverbio Weich. 1. Das Abstractum dieses Adverbii, die weiche Beschaffenheit, ohne Plural; wofür doch Weichheit analogischer, und weniger zweydeutig, Weichigkeit aber niedrig, und nach einer längst veralteten Analogie gebildet ist. 2. Der weiche Theil an Menschen und vierfüßigen Thieren zwischen den Rippen und Lenden; im gemeinen Leben die Dünnung. 3. In einigen Gegenden wird auch die Karpie oder Charpie, welche die Wundärzte auf die Wunden legen, die Weiche, Niedersächs. Wieke, genannt.

2. Die Weiche, plur. car. von dem Verbo weichen, der Zustand, da etwas eingeweichet wird; nur im gemeinen Leben. Die Wäsche aus der Weiche waschen.

Weichen, verb. irregul. neutr. Imperf. ich wich, Particip. gewichen, mit dem Hülfsworte seyn, einem Drucke langsam nachgeben, sich von demselben aus seiner Stelle bringen lassen. 1. Eigentlich. Es weicht und wankt nicht, wenn ein Ding nicht aus seinem Orte zu bringen ist.

Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich, Less.

Nicht einen Fußbreit weichen wollen. Den Feind zum Weichen bringen. Die Nacht weicht dem Tage. 2. In weiterer Bedeutung, sich langsam von seinem Orte entfernen. Aus den Gliedern weichen. Aus dem Wege weichen. 3. Figürlich. (1) Einer überlegenern Gewalt, einem größern Ansehen nachgeben. Alles weicht der Liebe. Der höhern Macht weichen. Dem Unglücke weichen. (2) An Vorzug geringer seyn. Er muß ihm an Verdiensten, an Gelehrsamkeit weichen.

Anm. Schon bey dem Notker und Willeram weichen, im Niedersächs. weken, im Schwed. wäga. Es ist mit dem Adverbio weich, und dem folgenden Verbo genau verwandt.

Weichen; verb. regul. welches so wohl in Gestalt eines Neutrius, als auch eines Activi gebraucht wird. Als ein Neutrum, und mit dem Hülfsworte haben, sollte es eigentlich weich werden bedeuten; allein es ist hier nur im engern Verstande üblich, in einem flüßigen Körper nach und nach weich oder mürbe werden. Das Leder liegt im Wasser, und weicht. Als ein Activum kommt es nur in den Zusammensetzungen, abweichen, einweichen, erweichen u. s. f. vor.

Anm. Schon in dem Kero uueichan. Es ist unmittelbar von dem Adverbio weich. S. dasselbe.

Der Weichenbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, ein Bruch, wo die Därme in die Weichen fallen, und alsdann Erhöhungen bilden; der Leistenbruch, Bubonocele, Hernia inguinalis.

Die Weichfasten, S. Weihfasten.

Der Weichfriede, des — ns, plur. car. ein jetzt veraltetes Wort, der Friede, d. i. untersagte Gewaltthätigkeit, innerhalb eines Weichbildes oder der Stadtgränzen; wo die erste Hälfte mit Weich in Weichbild ein und eben dasselbe Wort ist.

Die Weichheit, plur. car. das Abstractum von dem Adverbio weich, der Zustand, da etwas weich ist. S. 1. Weiche.

Weichherzig, adj. & adv. weichherziger, weichherzigste, so wohl wirklich gerührt, d. i. zu sanften Empfindungen bewogen, als auch fähig, leicht gerührt zu werden. Weichherzig seyn, werden.

Die Weichherzigkeit, plur. car. der Zustand, da man weichherzig ist; ingleichen die Fähigkeit, leicht gerührt zu werden.

Weichhufig, adj. & adv. einen weichen Huf habend, besonders von Pferden. Daher die Weichhufigkeit.

Der Weichkübel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein Kübel oder Trog, das zur Pappe bestimmte Papier in demselben einzuweichen.

Die Weichkufe, plur. die — n, S. Weichbottig.

Weichlich, adj. et adv. weichlicher, weichlichste, ein wenig weich. 1. Eigentlich, in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Häufiger, 2. figürlich. (1) Der gehörigen Kraft beraubt, von Speisen. Weichliche Speisen. Weichlich schmecken. (2) In der Mahlerey, der gehörigen Kraft beraubt. Weichlich mahlen. Ein weichliches Gewand. Eine weichliche Behandlung. (3) Unfähig, wahre oder eingebildete Beschwerden und unangenehme Empfindungen zu ertragen, im Gegensatze des hart. Weichlich seyn. Weichliche Soldaten. Eine weichliche Pflege des Körpers. Auf dem Rosenbette der weichlichen Muße.

Die Weichlichkeit, plur. inusit. der Zustand, da etwas weichlich ist, in allen Bedeutungen des vorigen. Die Spartaner liebten die Beschwerlichkeiten, die Sybariten die Weichlichkeit. Ein Mißbrauch ist es, wenn man in der Mahlerey dieses Wort für Weichheit gebraucht, z. B. die Weichlichkeit des Fleisches, dessen weiche und sanfte Beschaffenheit für das Auge. Weichlich und Weichlichkeit bezeichnen allemahl nur Fehler.

Der Weichling, des — es, plur. die — e. 1. Eine weichliche Person, in der dritten Bedeutung des Wortes weichlich, ein Zärtling; ein gutes altes Wort. Auch die Weichlinge werden das Reich Gottes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. Schon im Horneck Wächelein. S. — Ling. 2. Bey einigen Neuern wird eine Ostindische Pflanze, vielleicht wegen ihrer weichen Blätter, der Weichling genannt, Mollugo Linn.

Weich-

Weichmüthig, adj. et adv. weichmüthiger, weichmüthigste, weich von Gemüthe, d. i. leicht zu rühren, und wirklich gerührt, wie weichherzig. Warum machen sie mich weichmüthig? Gell. So auch die Weichmüthigkeit.

Das Weichpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. Bey den Wundärzten, ein erweichendes Pflaster, Malagma.

Die Weichsel, plur. die —n, ein Nahme, welcher in verschiedenen Gegenden sowohl den rothen, als auch den schwarzen sauern Kirschen beygeleget wird. In Niedersachsen hingegen werden die im Hochdeutschen so genannten Vogelkirschen mit einem ähnlichen Worte, Wispelbeeren genannt. Die Ähnlichkeit dieses Wortes mit dem Nahmen des Flusses Weichsel in Pohlen ist vermuthlich nur zufällig. Im Italiänischen heißt diese Kirsche Vischiola, im Polnischen Wisn, im Böhmischen Wisne, im Türkischen Wischna, und bey den neuern Griechen Wisna. Auch der Französische Nahme einer gewissen Art Kirschen Guisnes oder Guignes scheint damit verwandt zu seyn. Wüßte man gewiß, aus welcher Gegend diese Art Kirschen zuerst zu uns gekommen ist, so würde sich eher ausmachen lassen, in welcher von den angeführten Sprachen der Nahme derselben einheimisch ist.

Der Weichsel-Zopf, des —es, plur. die —zöpfe, der Nahme einer unauflöslichen Verfilzung der Haare an verschiedenen Theilen des Leibes, besonders an dem Haupte, welche von verdorbenen und unreinen Säften herrühret. Er ist besonders in Pohlen, der kleinen Tartarey und Ungarn epidemisch, und wird daher, weil die Juden aus den gedachten Ländern denselben mehrmahls haben, der Judenzopf, so fern aber die Unwissenheit ihn von dem Alpe oder der Mahre herleitet, auch Alpzopf, Alpklatte, Mahrenklatte, (Schwed. Marrofwa,) Niederf. Elfklatte, im Hannöverischen Sellkensteert genannt.

Allein ich kam auch an, wie Hagel in die Töpfe;
Die Narren dankten mir durch ihren Peitschenstiel,
Und Mädchen henkten mich an alle Wichtelzöpfe, Günth.

Wo mir doch der Verstand dieser Stelle dunkel ist. Auch hier ist die erste Hälfte des Wortes noch dunkel. Da diese Krankheit in Pohlen sehr häufig ist, daher sie im Lat. auch Trica Polonica heißt, so würde die Ableitung von dem Nahmen der Weichsel in diesem Lande nicht unwahrscheinlich seyn. Allein, da dieses Wort in vielen Gegenden Wichtelzopf lautet, wie unter andern aus der obigen Stelle im Günther erhellet, so kann auch Wicht, so fern es ehedem einen bösen Geist bedeutete, das Stammwort seyn, und dann würde es mit Alpzopf und Mahrenklatte einerley Bedeutung haben.

Weid, eine Färberpflanze, S. Waid.

1. **Die Weide**, plur. car. ein für sich allein veraltetes, und nur noch in Eingeweide übliches Wort, die innern Theile des menschlichen Leibes zu bezeichnen. S. dasselbe. Im Niedersächsischen soll Wede noch in dieser Bedeutung gangbar seyn. Die Figur wäre zu hart und ungewöhnlich, wenn die folgende Bedeutung der Speise der Grund der Benennung seyn sollte, womit auch die Vorsylben ein und ge nicht bestehen können. Da man unter dem Eingeweide besonders die Gedärme, und die ähnlichen weichen Theile verstehet, die daher auch das Geschlinge heissen, so scheinet die Biegsamkeit und Beweglichkeit der Grund der Benennung zu seyn, und alsdann würde das Wort zu der Familie des folgenden Weide, Salix, gehören.

2. **Die Weide**, plur. die —n. 1. Speise, Nahrung, ohne Plural. Bey dem Ottfried ehedem Weidu, der es auch von der Speise der Menschen gebraucht. Es ist in dieser weitern Bedeutung nur noch im figürlichen Verstande üblich. Das ist Weide für sein Herz, eine angenehme Nahrung. Noch mehr in den Zusammensetzungen Augenweide, Seelenweide u. s. f. 2. In engerer Bedeutung, Nahrung des Viehes, doch auch hier nur von dem Grase und den Kräutern, welche das Vieh auf dem Felde selbst findet; gleichfalls ohne Plural. Jedes Thier gehet seiner Weide nach. Es gibt hier viele Weide für das Schafvieh. Bey den Jägern wird auch das in dem Magen und den Gedärmen des Wildbretes befindliche Gras die Weide genannt. Noch häufiger 3. der Ort oder Boden, wo das Vieh seine Nahrung selbst sucht, wo es weidet; zum Unterschiede von der Wiese, welche gemähet wird, und zugleich den Nebenbegriff der niedrigen feuchten Lage hat. Weide schließt Brachäcker und alle Gegenden in sich, auf welche das Vieh getrieben wird, seine Nahrung daselbst zu suchen. Eine gemeine Weide, welche allen Einwohnern eines Dorfes gehöret. Das Vieh gehet auf die Weide; es kommt von der Weide. Es auf die Weide treiben. In welchen Fällen es aber auch das Abstractum seyn kann, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da es seine Nahrung selbst sucht. 4. In einigen, doch nur in einigen Gegenden üblichen, Zusammensetzungen scheinet es in weiterer Bedeutung, Wartung, Zucht, Pflege zu bezeichnen. So ist die Fischweide im Österreichischen der Fischfang in zahmen Wassern, und dergleichen Wasser selbst, wo es aber auch zu dem folgenden Weide, Jagd, gehören kann. In andern Gegenden ist die Bienenweide, die Bienenzucht, wohin sich der Begriff der Jagd nicht schicken würde.

Anm. Bey dem Notker Wida, Weido. Der Begriff der Speise ist hier der herrschende. S. 2. weiden.

3. **Die Weide**, plur. die —en, der Nahme eines Gewächses, welches bald als ein Strauch, bald aber auch als ein Baum erscheinet, und wegen seiner biegsamen Zweige bekannt ist, Salix *Linn.* Im Niederf. Wilge, Wide, Wien, in einigen Oberdeutschen Gegenden Felber. Es gibt mehrere Arten derselben, S. Bruchweide, Bachweide, Sandweide, Wasserweide u. s. f.

Anm. Im Engl. With, Withy, im Griech. ἰτεα. Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß dieses Gewächs den Nahmen von der vorzüglichen Biegsamkeit seines Holzes und seiner Zweige hat, daher es schon von den ältesten Zeiten an zum Binden gebraucht worden. S. Wiede. Schon bey dem Ulphilas ist withan, binden, wovon sich unser binden und winden bloß durch das eingeschaltete n unterscheiden. Im Wendischen ist wiju, wiecz, drehen, winden, und wity, gedrehet.

4. **Die Weide**, plur. inusit. die Jagd, ein für sich allein veraltetes, und nur noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen übliches Wort. S. Weidemann, Weidemesser, Weidlich u. s. f. Schon im Notker ist weido, die Jagd, und weiden, fangen. Auch im Schwed. bedeutet wide die Jagd. Frisch und andere leiten es von dem alten noch im Ottfried befindlichen Witu, Holz, her, Engl. Wood; allein die Figur, welche beyde Bedeutungen verbinden müßte, ist zu hart und ohne Analogie, daher man Weid in dieser ganzen Bedeutung lieber für eine eigene unabhängige Wurzel hält.

Der Weidebruch, des —es, plur. die —brüche, in einigen Gegenden der Darmbruch, von 1. Weide, das Eingeweide. An andern Orten nennet man das Blutharnen des Hornviehes, welches von einer innerlichen Entzündung herrühret, auf eine sehr unschickliche Art den Weidebruch.

Der Weidedarm, des —es, plur. die —därme, in einigen Gegenden der Mastdarm, entweder von 1. Weide, oder auch so fern die genossene Speise Weide genannt wird. S. 2. Weide und Weideloch.

Der Weidefisch, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben eine allgemeine Benennung solcher Fische, welche weiden, d. i. sich von Pflanzen und ihren Theilen nähren, und auch Futterfische heissen; zum Unterschiede von den Raub- und Schlammfischen.

Der Weidegenoß, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher mit einem andern eine gemeinschaftliche Weide hat, von 2. Waide.

Das Weideland, des — es, plur. die — länder, Länder, d. i. Grundstücke, welche zur Weide bestimmt sind, worauf man das Vieh weiden läßt.

Das Weideloch, des — es, plur. die — löcher, bey den Jägern, die Öffnung im Hintern des Wildbretes, ohne Zweifel von 2. Weide, genossene Speise.

Der Weidemann, des — es, plur. die — männer, und von geringen Personen, Weideleute. 1. Eine noch bey den Jägern übliche Benennung eines gelernten Jägers, von 4. Weida, die Jagd. 2. Eine abergläubige Jägerkunst; auch nur bey den Jägern. Einem einen Weidemann setzen, ihm einen abergläubigen Possen spielen, z. B. daß das Gewehr versage, u. s. f.

Weidemännisch, adj. & adv. den Gebräuchen und Gewohnheiten der Jäger gemäß, in denselben gegründet. Weidemännisch sprechen, mit den Kunstwörtern der Jäger.

Die Weidemannschaft, plur. inusit. die Kunst und Beschäftigung des Jagens, die Jägerey; nur bey den Jägern.

Das Weidemesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern. 1. Ein langes, breites und starkes Messer, welches bey dem Zerwirken der Hirsche und des Wildbretes gebraucht wird, von 4. Weide. 2. Die Zunge des Hirsches, von 2. Weide.

1. **Weiden**, verb. regul. act. das Eingeweide heraus nehmen, ein für sich allein veraltetes, und nur noch in ausweiden übliches Wort. Einen Vogel ausweiden, ihn aufschneiden, und das Eingeweide heraus nehmen. Die Jäger gebrauchen es nur noch von den Dachsen; von andern Thieren haben sie andere Ausdrücke. Es gehöret unmittelbar zu 1. Weide, Eingeweide, kann aber auch mit dem Niederdeutschen weiden, gäten, Unkraut ausreissen, Engl. to weed, verwandt seyn.

2. **Weiden**, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Seine Nahrung auf dem Felde suchen und nehmen. Die Schafe weiden auf den Bergen, in dem Thale. Zugleichen figürlich:

Warum verlangen wir in stetem Glück zu weiden? Canitz.

(2) Das Vieh seine Nahrung auf dem Boden suchen lassen, in der edlern Schreibart, für das im gemeinen Leben übliche hüten. Der junge Hirt Menalkas weidet auf dem hohen Gebirge, Geßn.

2. Als ein Activum. (1) Als Nahrung zu sich nehmen, speisen, von dem Viehe. Im eigentlichen Verstande nur selten, und vielleicht gar nicht. Zuweilen aber figürlich. Sich mit leerer Hoffnung weiden, speisen. (2) Das Vieh auf der Weide beobachten; nur in der edlern Schreibart für das niedrige hüten. Weide meine Lämmer. 3. Figürlich, Stoff zum Vergnügen darreichen, und finden, am häufigsten von den Augen; da es denn so wohl als ein eigentliches Activum, als auch als ein Reciprocum gebraucht wird. Er weidete seine Augen bloß an diesem Anblicke. Wie würden sich ihre Augen an meiner Verwirrung weiden.

So auch das Weiden.

Anm. Schon im Notker, und in allen alten Oberdeutschen Schriftstellern weiden, bey dem Ulphilas vitan, im Engl. feed, im Angels. fedan, im Niedersächsischen föden, Nahrung darreichen, wovon unser futtern ein gedoppeltes Iterativum und Intensivum ist. Auch im mittlern Lateine ist paduire, weiden.

Weiden, adj. et adv. von 3. Waide, aus dem Holze der Weide verfertigt, oder von der Weide, salix, genommen. Eine weidene Ruthe. Weidenes Holz. Wofür doch in den meisten Fällen die Zusammensetzungen mit Weiden — üblicher sind; Weidenholz, Weidenruthe.

Der Weidenbach, des — es, plur. die — bäche, ein mit Weiden besetzter Bach.

Das Weidenband, des — es, plur. die — bänder, Weidenruthen als Bänder, oder Statt der Bänder gebraucht.

Der Weidenbaum, des — es, plur. die — bäume, die Weide, Salix, so fern sie als ein Baum gewachsen oder gezogen ist; auch nur die Weide schlechthin.

Das Weidenblatt, des — es, plur. die — blätter, die Blätter der Weide, Salix.

Der Weidenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer großen Raupe, welche in dem faulen Holze, besonders der Weidenbäume, lebt, Phalaena Bombyx Cossus *Linn.*

Der Weidenbusch, des — es, plur. die — büsche, die Weide, Salix, so fern sie als ein Busch gewachsen ist.

Der Weidendorn, des — es, plur. die — en, der Nahme eines dornigen Gewächses, dessen Rinde und Blätter den Weiden gleichen, der Sanddorn, Meerkreuzdorn, Hippophae *Linn.*

Die Weidendrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche sich gern an feuchten Orten in Weidengebüschen aufhält, die Bruchdrossel, Rohrdrossel, Turdus musicus palustris *Klein.*

Die Weideneiche, plur. die — n, der Nahme einer Amerikanischen Art Eichen, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit den Weidenblättern haben, Quercus Phellos *Linn.*

Der Weidener, Weidner, des — s, plur. ut nom. sing. ein jetzt wohl größten Theils veraltetes Wort, einen Hirschfänger zu bezeichnen, von 4. Weide. Bey dem Notker ist Weidenaz ein Jäger.

Die Weidenerde, plur. inusit. Erde von verfaultem Weidenholze.

Das Weidengebüsch, des — es, plur. die — e, ein mit Weidenbüschen bewachsener Ort, im gemeinen Leben zuweilen noch das Weidiche.

Das Weidenholz, des — es, plur. inusit. das Holz des Weidenbaumes.

Der Weidenhopfen, des — s, plur. car. eine Art wilden Hopfens, welcher dem Gartenhopfen entgegen gesetzet, und auch Staudenhopfen genannt wird.

Die Weidenkohle, plur. die — n, von Weidenholz gebrannte Kohlen.

Der Weidenkorb, des — es, plur. die — körbe, ein von Weidenruthen geflochtener Korb.

Das Weidenlaub, des — es, plur. car. das Laub des Weidenbaumes, oder Weidenbusches.

Die Weidenlaus, plur. die — läuse, der Nahme eines Insectes, welches sich auf den Weidenbäumen aufhält, Aphis Salicis *Linn.*

Die Weidenmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, welche auf den Weidenbäumen wohnet, Acarus Salicinus *Linn.*

Die Weidenmotte, plur. die — n, eine Motte oder Schmetterling, deren Raupe sich auf dem Weidenlaube aufhält, Phalaena Bombyx Salicis *Linn.*

Die Weidenmücke, plur. die — n, eine Art Grasmücken, welche sich gern in den Weidengebüschen finden läßt, Luscinia salicaria *Klein.* auch Weidenzeisig.

Die Weidenpalme, plur. die — en, die Blüthknospen der Weidenbäume, S. 2. Palme.

Die Weidenrose, plur. die — n, eine Art so genannter Wunderrosen, oder Wurmnester aus zusammen geformten Auswüchsen der Blätter und Blüthknospen des Weidenbaumes, zum Unterschiede von den Dornrosen, Eichenrosen u. s. f. Von der Bedeutung des Wortes Rose in dieser Zusammensetzung, S. 2. Rose.

Der Weidensauger, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines Insectes, welches auf den Weidenbäumen angetroffen wird, Chermes Salicis *Linn.*

Der Weidenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche sich an den Weidenbäumen erzeugen.

Der Weidensperling, des — es, plur. die — e, ein Nahme des gewöhnlichen Baumsperlinges, Passer arboreus *Klein*. welcher auch Waldsperling, Felddieb und Gerstendieb genannt wird.

Der Weidenvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Schmetterlinge, Papilio Nymphalis polychloros *Linn.* welcher auch Kirschvogel genannt wird.

Der Weidenzeisig, des — es, plur. die — e, S. Weidenmücke.

Der Weideplatz, des — es, plur. die — plätze, ein zur Weide bestimmter Platz.

Das Weiderecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, sein Vieh an und auf einem Orte weiden zu lassen; ohne Plural. 2. Die Vorrechte oder Gerechtsamen, welche einem zur Weide bestimmten Orte ankleben.

Der Weiderich, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Nahme einer Pflanze, welche in den meisten Gegenden Europens wild wächset, Epilobium *Linn.* Brauner Weiderich, Lythrum Salicaria *Linn.* Gelber Weiderich, Lysimachia vulgaris *Linn.* Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe rich, S. — Rich; daher es hier nur auf das Wort Weide ankommt, welches doch hier noch ein wenig dunkel ist. Vielleicht ist es 1. Weide, weil einige Arten von dem gemeinen Manne als ein Heilmittel gebraucht werden, oder auch 2 Weide, entweder, weil diese Pflanze gern an feuchten Orten und auf Viehweiden wächset, oder auch, weil ihre meisten Arten eine angenehme Speise des Viehes sind.

Der Weidesack, des — es, plur. die — säcke. 1. Bey den Jägern, der Wanst oder Magen des Wildbretes, von Weide, genossene Speise. 2. Im gemeinen Leben einiger Gegenden noch die Jägertasche, S. Weidetasche.

Der Weidespruch, des — es, plur. die — sprüche, eigentlich gewisse Formeln oder Fragen und Antworten, welche nur allein den hirschgerechten Jägern bekannt sind, und woran sie einander erkennen; eben das, was bey andern Handwerkern der Gruß ist. Im figürlichen Verstande nennt man wohl überhaupt alle Arten von eingeführten Formeln im verächtlichen Verstande Weidesprüche.

Die Weidetasche, plur. die — n, die große Tasche, welche die Jäger anhängen, das kleinere Wildbret darin nach Hause zu tragen; die Jagdtasche, Jägertasche; ehedem der Weidesack.

Das Weidewerk, des — es, plur. inusit. 1. Die Kunst und Beschäftigung eines Jägers, die Jägerey. 2. Alle diejenigen Thiere, welche zur Jagd gerechnet werden, sie bestehen nun in vierfüßigen Thieren oder in Geflügel, als ein Collectivum. Es gibt hier vieles Weidewerk. Das hohe Weidewerk, Wild, welches zur hohen Jagd gerechnet wird, zum Unterschiede von dem niedern. 3. Ehedem wurde auch die Jagd selbst das Weidewerk genannt, daher in einigen Gegenden noch weidewerken, für auf die Jagd gehen, üblich ist.

Weidewund, adj. & adv. in den Eingeweiden, in dem Unterleibe verwundet, ingleichen einen Bruch habend; nur im gemeinen Leben, und bey den Jägern, von Thieren.

Der Weidgang, **Weidegang**, des — es, plur. inusit. der Zustand, da das Vieh seine Nahrung auf der Weide selbst sucht, im Gegensatze der Stallfütterung; ein größten Theils Oberdeutsches Wort, welches daselbst auch für Viehweide gebraucht wird.

Das Weidgeschrey, des — es, plur. die — e, bey den Jägern einiger Gegenden, das Jagdgeschrey.

Der Weidhaufen, **Weidehaufen**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Collectivum, mehrere zusammen gehörige, oder einem Herren dienende Jäger zu bezeichnen, die Jägerey. S. Weidemann.

Das Weidicht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein mit Weiden bewachsener Ort, ein Weidengebüsch. Von der Endsylbe S. — icht.

Weidlich, adj. & adv. weidlicher, weidlichste, ein nur im Scherze, oder den vertraulichen Sprecharten übliches Wort. 1. Tapfer, stark, und in weiterer Bedeutung, tüchtig, brav, wohlhabend. Ein weidlicher Mann, Ruth 2, 1. 1 Sam. 9, 1.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner,
Schwang vormahls der braune Sabiner
Mit männlicher Freyheit den Hut, Haged.

2. Lebhaft, hurtig; am häufigsten als ein Adverbium. Weidlich arbeiten. 3. In einem hohen Grade; auch nur als ein Adverbium. Weidlich zechen. Jemanden weidlich abprügeln.

Anm. Schon im Willeram ist weihlich, vortreflich. Bey dem Horneck bedeutet waydenlich so wohl tapfer, als hurtig und emsig, ingleichen wohlgestalt. Allem Ansehen nach gehöret es zu keinem der oben aufgeführten Wörter Weide, sondern vermuthlich zu dem Schwedischen wat, hwat, hurtig, vortreflich, dem Angels. hwate, in gleichen Bedeutungen, Hwet, Tapferkeit, Vortrefflichkeit. Auch im Isländischen ist hwatur, hurtig, schnell. Da nun das Stammwort im Hochdeutschen längst veraltet ist, folglich die bestimmte Bedeutung in jedem einzelen Falle nicht anders als schwankend und dunkel seyn kann; so ist dieß ohne Zweifel die Ursache, warum die edlere und höhere Schreibart dieses Wort hat veralten lassen, zumahl da es nicht an bestimmtern fehlet, jeden darin liegenden Begriff mit mehrerer Klarheit auszudrucken.

Der Weidling, des — es, plur. die — e, nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Kahn; ohne Zweifel, so fern man die Kähne ehedem aus Weidenstämmen aushöhlte.

Die Weife, plur. die — n. 1. Ein Werkzeug, das gesponnene Garn vermittelst desselben von der Spuhle zu winden oder zu weifen; im Niederdeutschen ein Haspel. Daher die Handweife, als die einfachste Gattung, und die Zahl- oder Schnappweife. S. diese Wörter. 2. Ein gewisses bewegliches Gatter an den Sägemühlen, welches auch das Sägegatter genannt wird. S. das folgende.

Weifen, verb. regul. vermittelst der Weife abwinden; am häufigsten in den Zusammensetzungen abweifen und aufweifen, wofür im Niederdeutschen abhaspeln und aufhaspeln gebraucht werden. Ohne Zweifel liegt der Grund der Benennung in der Art der Bewegung, so daß dieses Wort mit Schweifen und Weben, in der weitern Bedeutung des letztern, eines Stammes ist.

Weigern, verb. reg. act. seine Abneigung, etwas zu thun, an den Tag legen, da es denn auf gedoppelte Art vorkommt. 1. Als ein eigentliches Activum, welches das Substantiv der Sache im Accusativ erfordert. Eine Bitte weigern; einem seine Bitte weigern. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, indem in demselben allenfalls verweigern gebraucht wird. 2. Als ein Reciprocum, in welcher Gestalt es im Hochdeutschen allein üblich ist. Sich weigern, etwas zu thun. Ich weigere mich keinen Augenblick. Wird die Sache in Gestalt eines Nennwortes ausgedruckt, so stehet dasselbe im Genitive. Sie weigerten sich dessen, dieser Sache. Daher die Weigerung und das Weigern. Er that es ohne alle Weigerung.

Anm. In einigen Sprecharten nicht so richtig wegern, im Oberdeutschen schon sehr frühe weigeren, im Niederdeutschen weiern, im Angels. wyrnan, im Engl. wern, im Schwed. wägra. Die Endsylbe verräth ein Iterativum oder Intensivum, daher es nur auf die Wurzel weg oder weig ankommt, welche denn ohne Zweifel mit der Wurzel in wegen einerley ist, so daß weigern eigentlich bedeutet, seine Abneigung durch mehrmahlige Bewegung der Hände oder des Hauptes an den Tag legen. Das Angels.

Angelf. wyrnan und Engl. wern, scheinen mehr von wehren gebildet zu seyn, so wie das alte, noch in der Schweitz übliche sich widrigen, von wider gebildet ist.

Weib, in Geweih, S. das letztere.

Der Weihbischof, des —es, plur. die — schöfe, in der Römischen Kirche, ein geweiheter Bischof, der aber kein eigenes Bisthum hat, sondern nur Vicarius eines ordentlichen Bischofes ist, und auch Chor-Bischof genannt wird. Im Niederdeutschen Wigelbischop. Die erste Hälfte ist unstreitig von weihen, entweder weil ein solcher Vicarius wirklich zum Bischof geweihet ist, oder auch so fern er Gewalt hat, Kirchen u. s. f. zu weihen. Andere leiten es mit geringerer Wahrscheinlichkeit von dem alten Wik, ein Dorf, her, und erklären es durch einen Bischof auf dem Lande.

Der Weihbrunnen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche einiger Gegenden, das Gefäß in den Kirchen, worin sich das Weihwasser befindet.

1. Die Weihe, plur. die —n, der Nahme eines Raubvogels, welcher zu den Geiern gehöret. Die graue Weihe, Vultur cinereus *Klein*. die Hühnerweihe, Vultur albicans *Klein*. Im gemeinen Leben werden oft alle Arten Geier Weihen genannt. Im Notker Wio, Niederf. Wije. Der Nahme ist ohne Zweifel von wehen, indem dieser Vogel in der Luft langsam über seinem Raube schwebet; daher er auch im Dänischen Glede, von gleiten, heißt.

2. Die Weihe, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte, die Handlung des Weihens. Die Weihe verrichten. Die vier untern Weihen haben, in der Römischen Kirche, wo es die durch die Weihe ertheilten kirchlichen Orden bedeutet. Daher die Priesterweihe, Kirchweihe, Glockenweihe u. s. f. Schon bey dem Ottfried Wihi, der es auch in weiterer Bedeutung für Segen gebraucht.

Weihen, verb. regul. act. 1. Mit gewissen feyerlichen Gebräuchen zum gottesdienstlichen Gebrauche widmen, und dadurch eine Art von Heiligkeit und Kraft ertheilen; in welcher Bedeutung es besonders in der Römischen Kirche üblich ist, wo man Kirchen, Kirchhöfe, Kapellen, Altäre, Glocken, Wein, Brot, Wasser, Kerzen u. s. f. weihet. Eine Nonne weihen. Eben daselbst gebraucht man es auch in zwey Nebenbedeutungen, theils von der Consecration der Hostie, eine geweihete Hostie, theils auch von der feyerlichen Übertragung der kirchlichen Würden. Jemanden zum Bischof, zum Priester, zum Diaconus u. s. f. weihen. 2. Figürlich, in den edlern Schreibarten. (1) Gott und seinem Dienste bestimmen. Ich habe den Rest meiner Tage Gott geweihet. (2) Eine gewisse Ehrwürdigkeit, Heiligkeit ertheilen, ehrwürdig machen. Die Frömmigkeit weihet alle andere Tugenden. Das Glück weihet oft die größten Laster, und sie werden Tugenden, so bald der Erfolg sie krönet. (3) Zu einem vorzüglichen Gebrauche bestimmen, widmen. Sein Leben dem Dienste seines Vaterlandes weihen.

Ich würde, hätt ich Kronen
Sie dem Vergnügen weihn, ganz deiner Treu zu lohnen,
Weiße.

So auch das Weihen, und die Weihung, für welches letztere doch im Hochdeutschen die Weihe üblicher ist.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon im Isidor und Kero wihan, Niederd. wijen, wigen, im Schwed. wiga. Es ist von dem alten Adverbio wie, wei, Angelf. wiha, wig, heilig, und wurde ehedem auch für segnen, ingleichen, loben, preisen, gebraucht, wovon im Ottfried und Tatian häufige Beyspiele vorkommen.

Der Weiher, des — s, plur. ut nom. sing. ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Teich, und besonders einen Fischteich zu bezeichnen. Im Ottfried und Willeram wiar. Es ist von dem Lateinischen Vivarium gebildet, und da Teich eben dasselbe saget, und ächter Deutsch ist, so hat man jenes nicht mit in das Hochdeutsche aufgenommen, sondern den Provinzen überlassen.

Die Weiherbinse, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme derjenigen Binsen, welche in den Weihern oder Teichen wachsen.

Der Weihetrunk, Weihtrunk, des — es, plur. inusit. nur in der dichterischen Schreibart, ein geweiheter Trunk, oder auch ein Trunk, womit man gleichsam weihet.

Dem Neumond und der Mitternacht
Sey dieser Weihtrunk ausgebracht, Haged.

Die Weihfasten, sing. inusit. in der Römischen Kirche, ein Nahme derjenigen Fasten, welche vorzüglich beobachtet werden müssen, womit die Kirche eine besondere Heiligkeit verbunden hat, d. i. diejenigen Fasten, welche auf die Quatember fallen.

Der Weihkessel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, dasjenige Gefäß, worin das Weihwasser aufbehalten wird.

Die Weihmesse, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine Messe, in und mit welcher etwas geweihet wird.

Die Weihnachten, sing. inusit. dasjenige Fest, welches in der christlichen Kirche zum Andenken der Geburt Christi gefeyert wird. Es hat den Nahmen von den geweiheten, d. i. heiligen, Nächten, in welchen es noch jetzt in der Römischen Kirche vorzüglich gefeyert wird, daher es denn auch nur im Plural allein üblich ist. Nachten für Nächte ist freylich eine irreguläre Form; allein sie ist einmahl allgemein gangbar. Indessen war das Wort ehedem auch im Singular üblich, weil in der Römischen Kirche vorzüglich die Nacht auf den ersten Weihnachtstag feyerlich begangen wird. Die Wihennaht, im Schwabenspiegel.

Der Weihnachtsabend, des — s, plur. die — e, der Tag vor dem Weihnachtsfeste, und besonders der Abend desselben; der Christabend.

Das Weihnachtsfest, des — es, plur. die — e, die Weihnachten, als ein kirchliches Fest betrachtet, das Fest der Geburt Christi.

Der Weihnachtstag, des — es, plur. die — e, einer von den drey feyerlichen Tagen dieses Festes.

Der Weihrauch, des — es, plur. inusit. 1. Ein geweiheter, d. i. heiliger, Rauch, ein wohlriechender Rauch, welcher in der Römischen Kirche bey manchen Theilen des Gottesdienstes gemacht wird; eine nur noch im gemeinen Leben einiger Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Der Nahme eines gewissen wohlriechenden Harzes, welches vornehmlich zu diesen und andern Arten des Räucherwerkes gebraucht wird, und von einigen ausländischen Arten des Wachholders kommt, besonders von dem Iuniperus thurifera und phoenicea *Linn.* 3. Figürlich, so wohl Lob und Dank gegen Gott, als auch Lobeserhebungen überhaupt; eine Anspielung auf die alte morgenländische Gewohnheit, wo das Beräuchern mit Räuchwerk eine Ehrenbezeugung ist. Allen seinen Weihrauch an jemanden verschwenden, ihn so sehr erheben, als man kann. Wenn er nur Weihrauch opfert, so mag er immer im Dampfe ersticken.

Wenn er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefesselt an dem Wagen
Des Überwinders keucht, Raml.

Schon bey dem Ottfried und Willeram Wirouch, Wiroche, im Niedersächs. Wirk, von dem alten wih, weih, heilig. S. Weihen.

Der Weihrauchvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Goldamsel.

Das Weihsalz, des — es, plur. car. geweihetes Salz, in der Römischen Kirche.

Das Weihwasser, des — s, plur. inusit. geweihetes Wasser, in der Römischen Kirche.

Der Weihwedel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Wedel, womit das Weihwasser gesprenget wird.

Weil, eine Partikel, welche auf eine gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Adverbium der Zeit. (1) So lange als; eine großen Theils veraltete Bedeutung, welche um der Kürze Willen noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird; außer dem aber noch im gemeinen Leben üblich ist. Das ist nicht geschehen, weil ich denken kann.

Man wird dich, Herr, mit Ehrfurcht preisen,
Weil Gott und Monde sind, Opitz. Ps. 72.
O mein Dank soll nicht ermüden,
Weil mein Busen athmen kann, Raml.

Wo es aber mit der folgenden Conjunction leicht eine Zweydeutigkeit machen kann. (2) Indem, diejenige Handlung zu bezeichnen, während welcher etwas geschehen ist, wie dieweil; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Er brachte fünf Gulden, weil ich zu Hause war, Gell. Weil ich vorhin mit der Frau Nachbarinn auf dem Saale rede, so fällt etwas in der Küche, eb. ders. Im Englischen in dieser Bedeutung whilst.

2. Als eine causale Conjunction, einen Beweis und Grund des Vorhergehenden oder Nachfolgenden auszudrucken. Der Himmel weiß, daß ich bloß deswegen so betrübt bin, weil sie mein Herz für so niedrig halten, u. s. f. Gell. Weil du gefehlet hast, so mußt du Strafe leiden.

Anm. Diese Partikel ist mit dem folgenden Hauptworte Weile eines Stammes, und ohne Zweifel die Wurzel desselben, indem auch die Conjunction denn bloß eine Figur von dem Adverbio denn ist. Indessen besinne ich mich doch nicht, diese Partikel bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern angetroffen zu haben. Kero braucht für die Conjunction weil, danta, dann. Im Oberdeutschen ist dafür noch um willen üblich.

Weiland, ein großen Theils veraltetes unabänderliches Bestimmungswort, welches in gedoppelter Gestalt gefunden wird. 1. Als ein Adverbium der vergangenen Zeit, für vor diesem, ehedem. Der uns weiland verfolgete, Gal. 1, 23. Wir waren auch weiland unweise, Tit. 2, 3.

Weiland war die Lieb ein Feuer, wärmen war ihr nützer
Brauch, Logau.

Es war weiland ein König. In dieser Bedeutung wird es außer der komischen Schreibart selten mehr gebraucht. Stumm saß ich da, wie weiland Daphnis seligen Andenkens. 2. Als ein indeclinabiles Adjectiv, welches nur noch in dem Kanzel- und Kanzelley-Style üblich ist, und den Nahmen und Titeln vor kurzem verstorbener Personen vorgesetzet wird, wenn man ihrer auf eine feyerliche und rühmliche Art gedenkt. Weiland Kaiser Carl 6. Der weiland Durchlauchtigste u. s. f. Der weiland Hochedle u. s. f. Da es denn im Kanzel-Style auch von geringen Personen gebraucht wird.

Anm. In der ersten Bedeutung ist dieses Wort sehr alt, ob es gleich mehrmahls mit veränderten Endsylben vorkommt. Im Ottfried lautet es wila, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno wilen, bey den Schwäbischen Dichtern wilent, alle für ehedem, olim, welches Latein. Adverbium selbst damit verwandt zu seyn scheinet. Die Endsylbe ist dunkel, denn ob man gleich Spuren von einer alten Ableitungssylbe and hat, so ist doch diese nur gebraucht worden, Substantiva, nie aber Adverbia, zu bilden; daher es scheinet, daß and hier aus der adverbischen Ableitungssylbe — en entstanden, welche erst in end und dann in and verwandelt worden. Was die zweyte Bedeutung betrifft, so ist Wachters Muthmaßung, der es in derselben für das Participium des veralteten Verbi weilen, ruhen, (S. Weile,) hält, nicht unwahrscheinlich, welches dadurch bestätiget wird, weil weiland hier wirklich als ein Adjectiv, obgleich indeclinabel gebraucht wird, und man dafür in dem Kanzel- und Kanzelley-Style auch der in Gott ruhende u. s. f. gebraucht. Übrigens kommt das ehste wilent, bey den Schwäbischen Dichtern auch mehrmahls für, eine Zeitlang, vor.

Die Weilarbeit, plur. die — n, im Bergbaue, Arbeit, welche in der Weile, d. i. in den Feyerstunden, geschiehet.

Die Weile, plur. car. Diminut. das Weilchen. 1. Ein jeder unbestimmter Zwischenraum der Zeit, ein jeder Zeitraum, er sey gegenwärtig, vergangen oder künftig; am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Sich die nöthige Weile zu etwas nehmen, Zeit. Vor einer kleinen Weile, über eine Weile, nach einer langen Weile. Es dauerte noch eine Weile, einige Zeit.

Ich schreibe Sinngedichte, die dürfen nicht viel Weile,
Logau.

Wohin geht sie nächtlicher Weile? Gessn.
Der alles schuf aus nichts, soll er nicht auch die Theile
Ergänzen, sind sie gleich verstreut vor langer Weile? Opitz.

Ich wartete eine gute Weile vergebens. Gut Ding will Weile haben. Eile mit Weile. Das Diminutivum Weilchen gehöret noch mehr der vertraulichen Sprechart zu. Ich muß ein Weilchen ausruhen. Ich blieb ein feines Weilchen stehen. 2. Müßige Zeit, Muße. In der Weile arbeiten, bey den Bergleuten, in den Feyerstunden. S. Weilarbeit. Dahin gehöret auch der Ausdruck lange Weile, die unangenehme Empfindung der müßigen, geschäftlosen Zeitdauer, welches irrig zusammen gesetzt Langeweile geschrieben wird, obgleich langweilig völlig richtig ist, S. Lang. Lange Weile haben. Vor lieber langer Weile. Will er nicht müßige Weile haben, so muß er sich doch was zu thun machen, Less.

Anm. Dieses Wort ist alt, und lautet schon bey dem Ulphilas hveila, der es für Zeit überhaupt gebraucht; bey dem Kero und Ottfried wilu, wila, wo es auch für Stunde gebraucht wird, bi thera wila, in dieser Stunde, ingleichen für einen noch kleinern Zeittheil, in thia wila, so gleich, den Augenblick; im Schwed. bile, im Engl. while, im Pohlnischen chwila. Bey dem Ottfried ist wila, und bey dem Kero twala, auch Verzug. Unmittelbar verwandt ist damit das folgende weilen, welches ehedem auch ruhen bedeutete, das Schwed. hwila, ruhen, und ila, Angels. ildan, verziehen, verweilen. S. auch Weil.

Weilen, verb. regul. neutr. einem Orte oder Dinge eine Weile gegenwärtig bleiben, welches doch für sich allein veraltet ist, und nur in verweilen vorkommt, wo die Vorsylbe ver die schwankende Bedeutung näher bestimmt, daher sie nicht weggelassen werden sollte, wie von einigen Neuern geschiehet. Was weilen wir uns? Was dürfen wir weilen?

Der oder das Weiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Sammlung weniger ländlicher Wohnungen zu bezeichnen, welche noch nicht den Nahmen eines Dorfes verdienet. Ohne Zweifel aus dem Latein. villare, woher auch das Französische villiers ist. Weil, wil, weiler, an vielen Ortsnahmen im Oberdeutschen, z. B. Rothwil, Badenweiler, Rappoltswil ist eben dasselbe Wort.

Der Wein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Saft der Weintrauben, so bald er gegohren hat, und nicht mehr Most ist. Junger, alter, süßer, saurer Wein.

Noch eh die junge Welt die alten Weine sah,
So bald der Mensch erschien, war schon die Liebe da,
Withof.

Zu Weine gehen, in das Weinhaus. Jemanden reinen Wein einschenken, figürlich, ihm die reine Wahrheit sagen. 2. Das Gewächs, dessen Trauben den Wein geben, doch nur theils collective, theils, wenn von der Art die Rede ist. Den Wein gäten, hacken, binden. Der Wein ist erfroren. Wenn der Wein blühet.

Anm. Im Kero Vin, im Willeram, Tatian, u. s. f. Wine, Niedersächs. Wyn. Da die Deutschen, so wie alle nördliche und abendländische Länder, den Weinbau von den Römern bekommen haben, so haben sie mit dem Gewächse auch den Nahmen angenommen, so wie das Lat. vinum wieder aus dem Griechischen οινος, und dieses aus dem morgenländischen herstammet. Dahin gehören das Angels. Vin, das Engl. Wine, das Schwed. Win, das Nieder-Bretagnische Guin, das Wallachische Ginu, das Wendische Vinu, das Pohlnische Wino.

Der Weinapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art weinsaurer Äpfel, woraus der Äpfelmost gepresset wird; in einigen Gegenden Weinling.

Die Weinärnte, plur. die — n, die Einsammelung der Weintrauben, wofür doch Weinlese üblicher ist.

Der Weinbau, des — es, plur. car. der Bau des Weinstockes um des Weines willen. Den Weinbau treiben. Ein Land, welches vielen Weinbau hat.

Der Weinbauer, des — s. 1. Von Bauen, colere, derjenige, welcher Wein bauet, plur. ut nom. sing. 2. Von Bauer, rusticus, ein Landbesitzer, dessen vornehmste Nahrung in dem Weinbaue bestehet, plur. die — n.

Die Weinbeere, plur. die — n, die Beeren der Weintraube; schon im Notker und Tatian Winbere.

Der Weinberg, des — es, plur. die — e. 1. Ein mit Weinstöcken bepflanzter Berg oder Hügel. 2. Eine mit Weinstöcken bepflanzte gebirgige Gegend, so viel davon einem einzelen Besitzer gehöret. 3. Zuweilen auch eine mit Weinstöcken bepflanzte Ebene, welche im Oberdeutschen richtiger ein Weingarten genannt wird. 4. Figürlich, die in einem Weinberge befindlichen Weinstöcke. Den Weinberg beschneiden, gäten, lesen u. s. w.

Das Weinbergsseil, des — es, plur. die — e, in Böhmen, ein Längenmaß, die Weinberge damit zu messen, welches 64 Ellen in die Länge hält; zum Unterschiede von dem Land- und Waldseile, welches nur 52 hält.

Die Weinbergsschnecke, plur. die — n, eine Art eßbarer Schnecken, welche sich in den Weinbergen aufhält, Helix pomatica *Linn.*

Die Weinbirn, plur. die — en, eine Art weinsaurer Birnen.

Das Weinblatt, des — es, plur. die — blätter, das Blatt des Weinstockes.

Die Weinblume, plur. die — n, der Nahme eines einheimischen giftigen Gewächses, Wasser-Filipendel-Wurz, Oenanthe *Linn.*

Die Weinblühte, plur. die — n. 1. Die Blüthe oder Blume des Weinstockes. 2. Die Zeit, wenn der Weinstock blühet. In der Weinblühte.

Die Weinbrühe, plur. von mehrern Arten, die — n, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Wein ist, zu welcher Wein kommt.

Die Weinbutte, plur. die — n, eine Butte, die gelesenen Weintrauben darin in die Kelter zu tragen.

Die Weindrossel, plur. die — n. 1. Eine Art Drosseln, welche sich gern in den Weinbergen aufhält, wo sie im Herbste den Weinbeeren nachstellet; Rothdrossel, Winterdrossel, Weißdrossel, Turdus minimus nostras *Klein.* weil sie unsere eigentliche Sangdrossel ist. 2. Figürlich, im Scherze, eine weibliche Person, welche den Wein liebt.

Weinen, verb. regul. neutr. & act. 1. Eigentlich, Thränen vergießen. So wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Sich des Weinens nicht enthalten können. Jemanden weinen machen. Über etwas weinen. Vor Freude, vor Betrübniß weinen.

> Er klagt und weint in ihre Klagen, Gell.
> Und wer bey dem Gefühl der Unschuld fühllos scheinet,
> Ist werth, daß auf sein Grab nie ein Gerechter weinet,
> Weiße.

Ingleichen von den Augen. Sein Auge weint. Mit weinenden Augen, vielleicht besser mit nassen, mit Thränen in den Augen. Als auch als ein Activum, mit dem Accusativ der Thränen, oder was ihre Stelle vertritt. Bittere Thränen weinen. Man möchte Blut weinen. 2. Figürlich, Tropfen rinnen lassen, nur in einigen Fällen. So sagt man von dem Weinstocke, wenn er beschnitten worden, daß er weine, oder thräne, da man denn auch die Tropfen, welche er rinnen läßt, Thränen zu nennen pflegt. So auch das Weinen.

Anm. Schon im Ottfried weinan, im Niederdeutschen wenen, im Isländ. weina, bey dem Ulphilas queinan, im Angels. vanian, im Schwed. venga. Dem heutigen Sprachgebrauche nach bezeichnet es bloß die Vergießung der Thränen; allein das schon gedachte Gothische queinan bedeutete lamentari. Wäre dieses die ursprüngliche Bedeutung, so würde es eine Onomatopöie des mit dem Weinen oft verbundenen Lautes seyn, welches auch das davon abgeleitete winseln zu bestätigen scheinet. In den gemeinen Sprecharten hat man sehr viele Ausdrücke, theils weinen überhaupt, theils mit einem gewissen Laute weinen, zu bezeichnen, wohin theils flennen, theils die Oberdeutschen zannen, geelnen, greinen, theils die Niederdeutschen liren, wupen, ninnein, u. s. f. gehören.

Weinerlich, adj. et adv. Neigung zum Weinen habend und verrathend. Es ist mir so weinerlich. Ein weinerlicher Brief, ein kläglicher. Herbst, dein weinerlich Gesicht, störe meine Freude nicht. Das Wort ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, weil die Analogie, nach welcher es so wie esserlich, spielerlich, tanzerlich, trinkerlich u. s. f. gebildet worden, niedrig und provinziell ist, und nur das einige lächerlich hier eine Ausnahme macht. Man hätte es daher in den neuern Zeiten nicht gebrauchen sollen, eine rührende Comödie damit zu bezeichnen, zumahl da auch die Bedeutung nicht recht passet.

Der Weinessig, des — es, plur. inusit. aus Wein bereiteter Essig, zu Essig gemachter oder gewordener Wein.

Der Weinfächser, des — s, plur. ut nom. sing. die Fächser, d. i. zur Fortpflanzung bestimmten Reben des Weinstockes, S. Fächser.

Das Weinfaß, des — es, plur. die — fässer, ein Faß, Wein darin aufzubewahren.

Die Weinflasche, plur. die — n, eine Flasche, Wein darin zu hohlen, oder aufzubewahren. Zuweilen bekommt auch die Wein-Bouteille diesen Nahmen.

Der Weingarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. befriedigter Ort, welcher mit Weinstöcken bepflanzt ist, besonders wenn es eine Ebene ist, zum Unterschiede von einem Weinberge. Im Oberdeutschen ziehet man dieses Wort im gemeinen Leben in Wingart zusammen, und gebraucht es auch wohl für Weinberg. Im Willeram Wingarton, im Angels. Wingeard, im Englischen Vineyard.

Der Weingärtner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher sich vornehmlich auf den Bau des Weinstockes verstehet, im gemeinen Leben ein Winzer.

Das Weingebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Weinstöcken bepflanztes Gebirge, eine Reihe mehrerer Weinberge.

Die Weingegend, plur. die — en. 1. Eine mit Weinstöcken bepflanzte Gegend. 2. Eine Gegend, in welcher Wein wächset.

Der Weingeist, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die — er, der geistigste Theil des Weines, nachdem derselbe von allem Wässerigen geschieden worden. In weiterer Bedeutung wird auch ein jeder rectificirter Branntwein Weingeist, und im Lat. Spiritus vini, genannt.

Das Weingeländer, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Geländer, woran Weinstöcke befestiget und gebunden werden.

Weingelehrt, adj. & adv. weingelehrter, weingelehrteste, im Scherze, in der Kenntniß des Weines und seiner Güte erfahren. Ihr, der Trauben Kenner, weingelehrte Männer! Haged.

Das Weinglas, des — es, plur. die — gläser, ein Glas, woraus man Wein zu trinken pflegt.

Der Weingott, des — es, plur. inusit. in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Beynahme des Bacchus.

Weingrau, adj. & adv. eine Art der grauen Farbe, besonders auf Wolle, welche aus Roth und Schwarz entstehet.

Weingrün, adj. & adv. welches von Fässern gebraucht wird, worin schon Wein gelegen hat, welche folglich den Geschmack vom frischen Holze verlohren haben. Ein weingrünes Faß.

Die Weinhacke, plur. die — n, eine Hacke, die Erde damit in den Weinbergen aufzuhauen; die Weinhaue.

Der Weinhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Wein im Großen; zum Unterschiede von dem Weinschanke. Daher der Weinhändler, der mit Wein im Großen handelt.

Die Weinhaue, plur. die — n, S. Weinhacke.

Das Weinhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Wein geschenket, d. i. einzeln verkauft, wird.

Der Weinheber, des — s, plur. ut nomin. sing. ein Heber, Wein damit aus dem Fasse zu heben, zum Unterschiede von einem Bierheber u. s. f.

Die Weinhefen, sing. inusit. die Hefen des Weines, welche auch wohl die Mutter genannt werden.

Der Weinherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. zu Braunschweig, Aschersleben, u. s. f. gewisse Rathsherren, welche über den Wein und Weinkeller des Rathes die Aufsicht haben.

Das Weinholz, des — es, plur. car. 1. Das Holz des Weinstockes. 2. Der Weinstock mit seinen Zweigen und Reben.

Der Weinhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Weinstöcken bepflanzter Hügel, ein Weinberg.

Die Weinhülse, plur. die — n, die Hülse oder Schale der Weinbeere.

Der Weinhüter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüter oder Wächter in einem Weinberge oder Weingarten, auch Weinbergshüter.

Weinicht, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, dem Weine am Geschmacke ähnlich. Ein weinichter Geschmack.

Das Weinjahr, des — es, plur. die — e, die Fruchtbarkeit des Jahres in Rücksicht auf den Weinbau. Ein gutes, ein schlechtes Weinjahr, nachdem man vielen und guten, oder wenig und schlechten Wein in demselben bauet.

Der Weinkauf, des — es, plur. doch selten, die — käufe. 1. Der Kauf des Weines. 2. An einigen Orten, Wein, welcher zum Zeichen eines geschlossenen Kaufes oder Vertrages, und zu dessen Bestätigung von beyden Theilen getrunken wird; daher denn auch die Bestätigung eines Vertrages figürlich der Weinkauf heißt. Den Weinkauf trinken. Die Zeugen eines geschlossenen Kaufes heißen daher in einigen Gegenden die Weinkaufsleute. 3. Im Osnabrückischen und andern Gegenden ist die Lehenwaare unter dem Nahmen des Weinkaufes bekannt.

Der Weinkeller, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Keller, Wein darin zu verwahren. 2. Ein solcher Keller mit Zimmern, Wein darin zu schenken.

Die Weinkelter, plur. die — n, eine Kelter, Wein darin zu keltern; die Weinpresse.

Der Weinkern, des — es, plur. die — e, die Kerne in den Weinbeeren.

Der Weinkieser, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Oberdeutschen Orten, eine verpflichtete Person, welche den eingehenden Wein kieset, d. i. kostet, damit die gehörigen Abgaben davon entrichtet werden; der Weinkoster, in Sachsen der Wein-Visirer.

Die Weinkirsche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Toll- oder Schafbeere, Atropa Belladonna *Linn.*

Der Weinkoch, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben ein Beynahme des August-Monathes, weil in demselben die Sonnenwärme den Weinbeeren ihre Güte geben muß.

Der Weinkoster, S. Wein-Visirer.

Der Weinkranz, des — es, plur. die — kränze, ein Kranz, so fern derselbe ein Zeichen eines öffentlichen Weinhauses ist.

Das Weinlager, des — s, plur. die — läger. 1. Das Gerüst in einem Weinkeller, worauf die Weinfässer liegen. 2. Ein Vorrath von Wein in Fässern. Ein starkes Weinlager haben.

Das Weinland, des — es, plur. die — länder, ein Land, in welchem Wein gebauet wird.

Das Weinlaub, des — es, plur. car. das Laub oder die Blätter des Weinstockes.

Die Weinlaube, plur. die — n, eine mit Weinstöcken bepflanzte Laube.

Die Weinlese, plur. die — n, die Einsammelung der reifen Weintrauben; die Weinärnte. Weinlese halten. In der Weinlese. Bey dem Willeram der Wintemod, in der Schweitz die Wemme, daher den Wein lesen daselbst wemmen, und ein Weinleser Wemmer genannt wird.

Der Weinleser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Weinleserinn, eine Person, welche den Wein lieset, d. i. die Weintrauben einsammelt.

Der Weinling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme verschiedener Früchte von einem weinsäuerlichen Geschmacke, als der Weinäpfel, Weinbirnen, einer Art Pflaumen u. s. f. In manchen Gegenden werden auch die Berberis-Beeren Weinlinge genannt.

Der Weinmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1. Ein Markt oder öffentlicher Verkauf des Weines, dergleichen z. B. zu Mainz 1750 angelegt wurde. 2. Der Ort, wo, und 3. die Zeit, wenn derselbe gehalten wird.

Das Weinmaß, des — es, plur. die — e. 1. Ein jedes Maß, mit welchem der Wein gemessen wird. 2. Ein bestimmtes Maß für den Wein, so fern es von eben demselben Maße für andere Körper noch verschieden ist. Eine Kanne Weinmaß, zum Unterschiede von einer Kanne Biermaß.

Der Weinmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher den Weinbau verstehet, die Weinberge anderer besorget; als eine anständige Benennung für Winzer. 2. An manchen Höfen ein Beamter, welcher die landesherrlichen Weinberge und einheimischen Weinvorräthe in seiner Aufsicht hat, und auch wohl der Bergmeister genannt wird.

Der Weinmonath, des — es, plur. die — e, der deutsche Nahme des Octobers, weil in den Weinländern die Weinlese in denselben

selben fällt; ein Nahme, welchen er bereits von Carln dem Großen bekommen hat.

Die Weinmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche sich auf den Weinstöcken aufhält. Die große Weinmotte, Sphinx Elpenor *Linn.* die kleine, Sphinx Porcellus *Linn.*

Das Weinmuß, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Muß von feinem Mehle, Eyern und Wein.

Die Weinmutter, plur. inusit. die Mutter, d. i. Hefen des Weines, die Weinhefen, Mutter.

Die Weinpalme, plur. die — n, eine Art Palmen, deren Saft, (Palmwein,) eine Ähnlichkeit mit dem Weine hat, und dessen Stelle vertritt.

Der Weinpfahl, des — es, plur. die — pfähle, Pfähle, woran die Weinstöcke in den Weinbergen befestiget werden.

Die Weinpflaume, plur. die — n, ein Art röthlicher Pflaumen von einem weinsäuerlichen Geschmacke; im gemeinen Leben Weinling.

Die Weinpresse, plur. die — n, eine große Presse, die Weintrauben damit auszupressen; die Weinkelter, Kelter.

Die Weinraupe, plur. die — n, eine Art Raupen, welche sich auf den Weinblättern aufhält. S. Weinmotte.

Der Weinrausch, des — es, plur. die — räusche, ein Rausch vom Weine, zum Unterschiede von einem Bierrausche.

Die Weinraute, plur. inusit. ein Nahme der gewöhnlichen Gartenraute, wegen ihres weinsäuerlichen Geruches, Ruta graveolens *Linn.*

Die Weinrebe, plur. die — n, der junge Zweig eines Weinstockes, und zuweilen auch wohl der ganze Weinstock. S. Rebe. Schon im Tatian Winreba.

Die Weinrose, plur. die — n, eine Art Rosen, deren Blätter einen weinsäuerlichen Geruch haben; die Dornrose, Frauenrose, Heiderose, Marienrose, der Weindorn, Rosa Eglanteria *Linn.*

Weinsauer, adj. & adv. einen angenehmen sauern Geschmack wie Rheinwein habend.

Weinsäuerlich, adj. et adv. den säuerlichen Geschmack des Rheinweins habend; wie das vorige.

Die Weinsäure, plur. inusit. der saure oder säuerliche Geschmack des Rheinweines.

Der Weinsäuerling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme gewisser Äpfel von einem weinsäuerlichen Geschmacke, welche in andern Weinäpfel, und Weinlinge heißen.

Der Weinschädling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in Österreich, ein Nahme der Berberis-Beeren, welche in andern Weinlinge heißen, wegen ihres weinsäuerlichen Geschmackes. S. Berberis.

Der Weinschank, des — es, plur. car. der Verkauf des Weines in kleinen Quantitäten, zum Unterschiede von dem Weinhandel; ingleichen das Recht, den Weinschank zu üben.

Der Weinschein, des — es, plur. die — e, ein wenig mehr gebräuchliches Wort, den Neumond in dem Weinmonathe, d. i. October, zu bezeichnen. S. Schein.

Der Weinschenke, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher Wein schenket, d. i. denselben in kleinen Quantitäten verkauft.

Die Weinschenke, plur. die — n, ein Weinhaus im verächtlichen Verstande.

Der Weinschlauch, des — es, plur. die — schläuche. 1. Ein lederner Schlauch, den Wein dadurch in die Fässer eines Kellers zu leiten. 2. Ein starker Weintrinker im verächtlichen Verstande.

Der Weinschmaus, des — es, plur. die — schmäuse. 1. Ein Schmaus, bey welchem der Wein den vornehmsten Theil ausmacht. 2. Bey den Handwerkern, eine Erfrischung von Wein und Kuchen.

Der Weinschröter, des — s, plur. ut nom. sing. verpflichtete Ablader, welche den Wein in die Keller und aus denselben schroten.

Der Weinstein, des — es, plur. inusit. das mit Kalkerde vermischte Salz des Weines, welches sich in den Weinfässern in Gestalt einer harten trocknen Masse ansetzt. In weiterer Bedeutung wird auch die ähnliche Materie, welche sich im Munde an den Zähnen ansetzt, Weinstein genannt.

Der Weinsteinrahm, des — es, plur. inusit. das gereinigte Salz des Weinsteines, Cremor Tartari, welches auch saures Weinsteinsalz, und Weinsteinsäure genannt wird.

Das Weinsteinsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, das durch Calciniren aus dem Weinsteine bereitete feuerbeständige Laugensalz, Sal Tartari.

Der Weinstock, des — es, plur. die — stöcke, dasjenige Gewächs, dessen Beeren den Wein geben, Vitis *Linn.* S. Stock.

Die Weinsuppe, plur. die — n, eine Suppe von Wein.

Die Weinträber, sing. inusit. die Hülsen der ausgepreßten Weintrauben, in manchen Gegenden die Weintrester.

Die Weintraube, plur. die — n, die Frucht des Weinstockes; schon bey dem Willeram Wintrubo.

Der Weintrinker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Wein zu trinken pflegt, zum Unterschiede von einem Wassertrinker, und Biertrinker.

Der Wein-Visirer, des — s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete obrigkeitliche Person, welche zum Behufe der Abgaben, den eingehenden Wein visiren und kosten muß. S. Weinkieser.

Der Weinwachs, des — es, plur. car. der Zustand, da in einem Lande Wein wächset. Ein Land hat guten Weinwachs, wenn es vielen und guten Wein bauet.

Die Weinwage, plur. die — n, eine hydrostatische Wage, die Güte des Weines damit zu prüfen, so wie man vergleichen Salzwagen, Bierwagen u. s. f. hat.

Der Weinzehent, des — en, plur. die — en, der Zehent, welcher von dem Weine gegeben wird.

Das Weinzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, daß an einem Orte Wein geschenket wird.

Der Weinzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll, welcher von dem Weine gegeben wird.

Weis, adv. welches nur noch im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten üblich ist, und auch hier nur mit dem Verbo machen, und, obgleich seltener, mit werden gebraucht wird. Es bedeutet überhaupt so viel als wissend. Einem etwas weis machen, bedeutete ehedem, ihm Nachricht davon geben, ingleichen ihn in etwas unterrichten.

> Wenn nun kommen wird die rechte zeit
> So will ich solches mit allem fleys
> Mein frawen die Künigin machen weis, Theuerd.
> Er machet auch die scheflewt weys
> Wie des Helds schifflein gestalt was, eben das.

Welche Bedeutung noch jetzt zuweilen vorkommt. Er hat von Jugend auf arbeiten müssen, ich habe es ihm nicht besser weis gemacht. In engerer Bedeutung ist einem etwas weis machen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas aufheften. Laß dir nichts weis machen. Die Leute könnten Böses denken, und der gnädigen Frau was weis machen, Weiße. Seltener wird es mit dem Verbo werden gebraucht. Etwas weis werden, es merken, inne werden.

Anm. Es ist die in der edlen Schreibart veraltete Wurzel von weise, so fern es ehedem wissend bedeutete, und zum Theil auch von weisen. Da das s am Ende scharf lautet, wie ß, so sollte es billig weiß geschrieben werden, welches aber vermuthlich

lich um des Willen nicht geschiehet, weil das Wort, als ein blosses Adverbium am Ende nicht wächset, daher auch das e nicht anders als scharf gesprochen werden kann. Im Niederf. lautet es wies. Ehedem wurde es im Oberdeutschen gemeiniglich mit dem Accusativ der Person gebraucht, wie aus den obigen, und noch einigen andern im Frisch befindlichen Beyspielen erhellet. S. das folgende und Wissen.

Weise, adj. & adv. Comparat. weiser, Superlat. weiseste. 1. Viel wissend, mehr Erkenntniß als andere besitzend, welches zwar die erste, aber jetzt minder gebräuchliche Bedeutung ist. Daher wurde ehedem ein jeder, welcher den grossen Haufen an Kenntnissen und Einsichten übertraf, ein Weiser genannt. Noch jetzt ist unter dem grossen Haufen ein weiser Mann, eine weise Frau, eine Person, welche andere in der Kenntniß natürlicher Dinge übertrifft, und oft wohl gar ein Hexenmeister und eine Hexe. In der Deutschen Bibel kommt es für erfahren, geschickt, gelehrt noch häufig vor, welche Bedeutung auch außer dem noch in der höhern Schreibart nicht selten ist. 2. In engerer Bedeutung, den vernünftigen Absichten und den Umständen in einem hohen Grade angemessen; ingleichen Fertigkeit besitzend, seine Worte und Handlungen nach den Umständen und vernünftigen Absichten abzumessen. Ein weiser Mann, ein Weiser. Ein weiser Ausspruch. Die Verwegenheit des Jünglings wird durch die Ausbildung zu einer weisen Herzhaftigkeit und Entschlossenheit in Gefahren, Gell. Es sagt in dieser Bedeutung etwas mehr, ist auch über dieß edler, als klug.

Anm. Schon im Isidor, Ottfried u. s. f. uuise, uuiza, im Niederf. witt, wies, Engl. wise, Schwed. wis. Es ist das vorige weis, nur mit dem hinzu gefügten mildernden e. Wissen und Witz sind Intensiva davon. Einer Sache nicht weise seyn, war ehedem so viel, als ihr nicht gewachsen seyn.

Der Weise, des — n, plur. die — n, mit dem Artikel der Einheit, ein Weiser, das vorige Adjectiv als ein Substantivum gebraucht, S. dasselbe.

Die Weise, plur. die — n, die zufällige Beschaffenheit eines Dinges, die Bestimmung des zufälligen Mannigfaltigen an demselben, wodurch es sich von Art unterscheidet, welches auch, obgleich nicht allein, die wesentliche Beschaffenheit ausdruckt, daher man oft beyde mit einander zu verbinden pflegt, Art und Weise, die wesentliche und zufällige Beschaffenheit zugleich zu bezeichnen. Da indessen Art auch häufig von der zufälligen gebraucht wird, und in so fern mit Weise gleich bedeutend ist, so wird der zusammen gesetzte Ausdruck, Art und Weise, auch sehr oft um der größern Bestimmtheit Willen für eines dieser Wörter allein, d. i. von der bloß zufälligen Beschaffenheit, gebraucht.

1. Von dieser zufälligen Beschaffenheit überhaupt; ohne Plural. Auf einerley Weise, auf einerley Art und Weise gekleidet seyn. Der Stein ist auf eine ganz besondere Weise (Art) gebildet. Auf gleiche Weise, auf mancherley Weise, auf vielerley Weise. In welchem Falle es mit Weglassung der Präposition auch oft im Genitive gebraucht wird, wenn anders das vorhergehende Adjectiv diesen Casum bezeichnen kann. Eine Person, welche lediger Weise in die Wochen gekommen ist, im ledigen Stande.

2. Von besondern Arten dieser zufälligen Beschaffenheit. (a) Die gehörige oder gewöhnliche Art, gleichfalls ohne Plural; eine vorzüglich noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das ist aus der Weise, ist ungewöhnlich, außerordentlich. Aus der Weise verfahren, auf eine ausschweifende, übertriebene Art. Maß und Weise halten. Er ward ihr aus der Weise gram, Lichtw. (b) Die Art zu handeln und zu verfahren, eine der gewöhnlichsten Bedeutungen; auch ohne Plural. Auf diese Weise geht es nicht. Es auf eine andere Weise anfangen. Auf eine ganz besondere

Weise. Eine listige Weise, Geld zu bekommen. Auch mit dem Genitive. Unbesonnener Weise, thörichter, grausamer Weise. (c) Jemandes gewöhnliche, angenommene Art zu denken und zu handeln; gleichfalls ohne Plural. Nach seiner Weise leben. Er kommt wieder auf seine alte Weise. Seine Weise gefällt mir nicht. Sich in jemandes Weise schicken. Er steht ziemlich schlecht bey ihr, so sehr sie sich auch nach seiner Weise zu richten scheint, Less. Doch, halt! ihr kennt der Eifrer Weise, Haged. (d) Die zur dunkeln Fertigkeit gewordene Art in einzelen Fällen zu handeln, die Gewohnheit, der Gebrauch; wo der Plural wenigstens sehr selten ist. Das soll euch eine ewige Weise seyn, in der Deutschen Bibel. Nach der Weise des Landes. (e) In einigen Sprachlehren wird die Art, wie der Begriff eines Verbi von einem Gegenstande prädiciret wird, der Modus, die Weise genannt, wofür doch andere das Wort Art gebrauchen. Beyde aber sind zu unbestimmt und zu allgemein, daher ihnen das Lateinische vorzuziehen ist, welches wenigstens für diesen Fall bestimmter ist. (f) Die Melodie eines Liedes, mit dem Plural; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, vermuthlich auch, weil sie für diesen einzelen Fall zu schwankend und unbestimmt ist. Indessen war dafür ehedem auch Sangweise und Gesangweise üblich.

Anm. Schon im Isidor Vuiso, im Tatian Wis und Wisa, in den heutigen Bedeutungen, im Niederf. Wise, im Engl. Wise, im Schwed. Wis. Das hohe Alter dieses Wortes, und die Vieldeutigkeit des Verbi weisen, welche ehedem noch größer war, machen die Abstammung ungewiß. Wachter und mit ihm die meisten übrigen Etymologen, selbst Ihren nicht ausgenommen, nehmen das Verbum wesen, seyn, zum Stammworte an, weil die Weise in dem Wesen oder der Existenz gegründet sey. Allein sie haben nicht bedacht, theils, daß Weise selten und vielleicht nie von der wesentlichen Beschaffenheit gebraucht wird, theils aber auch, daß dieser Begriff viel zu fein und abstract ist, als daß man ihn dem rohen Zeitalter, in welchem der Ursprung dieses Wortes fallen muß, zutrauen könnte. Es ist daher wahrscheinlicher, daß Weise ursprünglich die äußere Gestalt eines Dinges bedeutet hat, und in so fern von weisen, sich zeigen, darstellen, abstammet; eine Ableitung, welche der Analogie des rohen Menschenverstandes wenigstens angemessener ist. Es läßt sich zwar diese Bedeutung der Gestalt aus unsern Deutschen Alterthümern nicht erweisen, aber doch aus den verwandten Sprachen, indem im Franz. und Engl. Guise so wohl von der äußern Gestalt, der Mine und Geberde, als auch von der Gewohnheit, Weise, üblich ist. An das Gu Statt des W wird sich kein Sprachkenner stoßen, weil bekannt ist, daß diese Laute häufig mit einander wechseln. Im Ital. ist die zufällige Beschaffenheit, Weise, noch jetzt Guisa. Ob sich gleich die letzte Bedeutung der Melodie füglich als einen besondern Fall der allgemeinen Bedeutung ansehen läßt, so wird es doch wahrscheinlich, daß Weise in derselben ein eigenes verschiedenes Wort ist, indem im Schwed. wisa, ein Lied, Gesang, und im Finnischen weisan, singen bedeutet, welches mit dem Griechischen ᾄδειν, ἀειν, singen, und ᾆσμα, ein Lied, verwandt ist. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Unwise, der Mißton, Mißklang.

— **Weise**, das vorige Wort, so fern es in Zusammensetzungen gebraucht wird, Adverbia zu bilden, eine Art und Weise zu bezeichnen, welche durch das vorhergehende Wort näher bestimmt wird. Scherzweise, als im Scherze; haufenweise, in Haufen; wechselweise, auf eine abwechselnde Weise; stufenweise; bittweise, in Gestalt einer Bitte; kreuzweise, in Gestalt eines Kreuzes; den Wein nur faßweise verkaufen, in Fässern; paarweise gehen, in Paaren, u. s. f. Die härtere Oberdeutsche Mundart, welche das mildernde e scheuet, verbeisset es auch hier, und spricht scherzweis,

weis, herdenweis u. s. f. Das Substantivum kann in diesen Zusammensetzungen nur Adverbia bilden, daher es ganz wider die Analogie ist, wenn einige solche Wörter als Adjective gebrauchen wollen: ein eimerweiser Verkauf, für ein Verkauf nach Eimern. Was wahre Zusammensetzungen sind, oder getheilt geschrieben werden muß, muß aus der Sprachlehre erlernet werden. So kann z. B. thörichter Weise nicht thörichterweise geschrieben werden, weil das bestimmende Wort seine völligen Biegungszeichen hat, daher auch Weise noch seine ganze substantivische Gestalt unverletzt behalten muß.

Der Weisel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Weiser.

Weisen, verb. irregul. act. Imperf. ich wies, Particip. gewiesen, Imperat. weise, im gemeinen Leben weis, dem Auge bemerkbar machen, sehen lassen. 1. Eigentlich, wie das edlere zeigen. Jemanden eine Stelle in einem Buche, eine Seltenheit, ein neues Kleid weisen, d. i. sehen lassen, zeigen. Einem das Rathhaus, die Gasse, den rechten Weg weisen. Einem das Stricken, das Nähen u. s. f. weisen, ihm zeigen, wie es gemacht wird. Einem etwas mit dem Finger weisen, es ihm vermittelst des Fingers sehen lassen; aber mit dem Finger auf etwas weisen, den Finger darauf richten, um es bemerkbar zu machen. Jemand zurecht weisen, ihm den rechten Ort zeigen, im gemeinen Leben. Das wird sich weisen, der Erfolg wird es lehren. Figürliche, aber nur im gemeinen Leben übliche R. A. sind: einem die Thür weisen, einem die Wege weisen, ihm fortzugehen befehlen; einem etwas anders weisen, härtere Mittel gegen ihn vorkehren.

2. Figürlich. (a) Den Ort vorschreiben, wohin man sich wenden soll. Die Soldaten in die Quartiere weisen. Jemanden mit seiner Bittschrift an den Rath weisen. Einen Verbrecher aus der Stadt weisen. S. auch Verweisen. (b) In etwas unterrichten, jemand belehren. Er läßt sich weisen, er nimmt Belehrung, Unterricht an. Man wirds euch weisen, lehren, im ironischen Verstande, d. i. euch dazu zwingen. Am häufigsten ist diese Bedeutung in der Zusammensetzung unterweisen. (c) Mit Worten bestrafen; eine veraltete Bedeutung, von welcher nur noch Weisung und Verweisen übrig. S. das letztere.

Daher das Weisen, und die Weisung. S. das letztere an seinem Orte besonders.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon bey den ersten Oberdeutschen Schriftstellern wison, im Angels. witan und wisan, im Niedersächs. wisen, im Schwed. wysa, und selbst im Wendischen wesu. In den Zusammensetzungen wird der Hauptbegriff dieses Wortes auf verschiedene Art näher bestimmt. S. Abweisen, Anweisen, u. s. w. Es scheint, daß dieses Wort ursprünglich so wohl sehen, als sehen lassen, bedeutet habe, denn im Kero ist gawison, und im Ottfried wison, besuchen, da es denn mit dem Lateinischen videre, visus, visitare u. s. f. eines Geschlechtes seyn würde. Auf der andern Seite aber muß es ehedem auch ein Verbum weisen oder wizan gegeben haben, welches zunächst einen gewissen Laut bezeichnet hat, und wovon so wohl Weise in der Bedeutung der Melodie, als auch verweisen, so fern es mit Worten bestrafen bedeutet, Überbleibsel sind. S. 2. Verweisen.

Der Weiser, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Verbo überhaupt, eine Person oder Sache, welche etwas weiset. Besonders, 1. eine Person, welche etwas weiset oder zeiget; nur in einigen Zusammensetzungen, ein Vorweiser, Wegweiser. 2. Ein Werkzeug, welches etwas zeiget, oder auch leitet. Der Weiser an einer Uhr, auch der Zeiger. Bey den Drahtplättern ist der Weiser eine an die Plättmühle angeschrobene gebogene Feder, wodurch der Draht auf die Walzen läuft, weil sie den Draht gleichsam dahin weiset; und so in andern Fällen mehr. 3. In einem Bienenstocke ist der Weiser die Mutterbiene oder die Königinn, welche bey dem Schwärmen voraus flieget, und den übrigen gleichsam den Weg zeiget; da es denn im gemeinen Leben häufig Weisel lautet, weil el und er gleich bedeutende Ableitungssylben sind.

Anm. In der letzten Bedeutung ist das Wort sehr alt, indem das alte Oberdeutsche wiso, das Angels. wisa, und das Alt-Schwed. wise, bereits einen Heerführer bedeuten. Auch im Wend. ist wesu leiten, führen.

Der Weiserdraht, des — es, plur. die — e, in den Pfeifen-Manufacturen, derjenige Draht, womit das Loch in die Pfeife gebohret wird.

Das Weiserhaus, des — es, plur. die — häuser, in den Bienenstöcken, die Mutterpfeife für den Weiser; Niedersächs. Wiespipe, Wieshus.

Weiserlos, adj. & adv. des Weisers beraubt, keinen Weiser habend. Ein weiserloser Bienenstock.

Das Weiserwerk, des — es, plur. die — e, in den Uhren dasjenige Räderwerk, welches dem Weiser oder Zeiger seine bestimmte Bewegung ertheilet.

Die Weisheit, plur. car. 1. Der Zustand, da man viel weiß, mehr Kenntnisse und Einsichten besitzet, als andere; die erste und älteste Bedeutung, welche unmittelbar in der Abstammung gegründet ist, und so wohl noch im gemeinen Leben, als in der höhern Schreibart, gebraucht wird. Auch bey den Griechen war σοφια so viel als Gelehrsamkeit, und σοφος ein Gelehrter. Seine Weisheit ausschütten, im gemeinen Leben. 2) In engerer Bedeutung ist es die Fertigkeit, zu rechtmäßigen Absichten die bequemsten Mittel zu wählen; wo es mit Klugheit beynahe gleich bedeutend ist, nur daß es theils edler ist, theils einen höhern Grad dieser Klugheit bezeichnet.

Die Weisheit schränkt sich nicht auf kaltes Wissen ein;
Ein Kopf im Doctor-Hut kann noch sehr thöricht seyn.
Dusch.

3. In der Deutschen Bibel ist Weisheit, im Gegensatze der Thorheit, die Fertigkeit, seine vorzügliche Erkenntniß des Guten thätig zu machen, d. i. die Fertigkeit eines tugendhaften Wandels. 4. In einigen alten Städten ist Ew. Weisheit, Ew. Wohlweisheit, Ew. Hochweisheit, ein abstracter Ehrentitel vornehmer obrigkeitlicher Personen, z. B. der Regierungsräthe, da es denn von mehreren Personen auch im Plural üblich ist.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker schon wisheit, bey dem Willeram und andern mit einer andern Ableitungssylbe weistuom, wistuom. Es ist von weise, oder vielmehr dem alten weis, in der R. A. einem etwas weis machen, und vermittelst desselben mit wissen nahe verwandt. Ehedem war auch Spehin, Spahida und Kefinecheda für Weisheit üblich; erstere von spähen, und letzteres vermuthlich von Sinn.

Der Weisheitszahn, des — es, plur. die — zähne, ein Nahme der Stockzähne, weil sie gemeiniglich erst in den Jahren des Verstandes zum Vorscheine zu kommen pflegen.

Weislich, adv. auf eine weise, d. i. den rechtmäßigen Absichten, den Umständen angemessene Art. Etwas weislich verschwiegen halten. Seine Sache weislich einrichten. Dieses Wort als ein Adjectiv anstatt weise zu gebrauchen, wie von einigen geschiehet, ist ungewöhnlich. Schon bey dem Ottfried und Notker wislicho.

Die Weisung, subst. plur. die — en, von dem Verbo weisen, nur daß es für sich allein und außer der Zusammensetzung nur noch in einigen Fällen in den Kanzelleyen gebraucht wird. 1. Als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Befehl. Jemanden eine

Weisung geben, ihm etwas auflegen. 2. Ein Verweis. 3. An einigen Orten wird auch der Ausspruch eines Bergamtes eine Weisung genonnt.

Weiß, adj. & adv. weisser, weisseste, diejenige Farbe habend, welche unter allen die helleste ist, aus dem völligen Lichte, und dem noch nicht zertheilten Lichtstrahl bestehet. 1. Eigentlich. Die weisse Farbe. Ein weisses Kleid. Weiß wie Schnee, schneeweiß, im gemeinen Leben auch Schloßweiß, Hagelweiß, weiß wie Schlossen oder Hagelkörner, Kreidenweiß. Etwas weiß anstreichen. Das Weisse im Auge, das Weisse in einem Eye. Das Silber weiß sieden, bey den Gold- und Silberarbeitern, die Oberfläche des verarbeiteten Silbers durch Sieden mit Weinstein und Küchensalz reinigen, welches ehedem auch weiß brennen hieß; daher die figürliche R. A. sich weiß brennen wollen, sich für unschuldig ausgeben. 2. In einigen theils engern, theils figürlichen Bedeutungen. (a) Unbeschrieben, von dem Papiere. Weißes Papier, unbeschriebenes. Schwarz auf weiß haben, eine schriftliche Versicherung. (b) Unbeschmutzt, frisch gewaschen, von der Wäsche. Weisse Wäsche. (c) Der weissen Farbe näher kommend, als ein anderer Körper gleicher Art. So ist weisses Brot, Brot von Weitzenmehl, im Gegensatze des schwarzen, oder des von Rockenmehles. Weisser Wein, gelblicher, im Gegensatze des rothen. (d) Der weisse Sonntag, in der Römischen Kirche, der Sonntag Invocavit, der daher auch in albis heißt, weil er unmittelbar auf die Aschermittwoche, oder den Tag der Reinigung folgt. (e) Im Münzwesen war weiß ehedem so viel als von feinem Silber, im Gegensatze des Kupfers. Weisse Pfennige, silberne; S. Weißpfennig.

Anm. Schon im Ulphilas hveits, bey dem Willeram uuiz, im Engl. white, im Niederd. witt, im Oberd. ehedem auch bleß. Das hohe Alter macht die Abstammung dieses Wortes ungewiß; indessen kann es seyn, daß es mit Byssus, dem Hebr. בוץ, und den verwandten Arabischen Wörtern, aus einer Quelle ist.

Das Weiß, des Weiß, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, das Adverbium weiß als ein Substantiv gebraucht. 1. Ein weisser Farbenkörper, z. B. Schieferweiß, Bleyweiß. 2. Ein weisser Körper, vielleicht nur in Eyweiß. Bey den Jägern wird indessen auch das Fett oder Unschlitt des Rothwildbretes das Weiß genannt. S. Feist. 3. Die weisse Farbe. Ein schmutziges Weiß, ein reines Weiß.

Anm. Wenn ein Beywort in der adverbischen Form als ein Substantiv gebraucht wird, so ist es der Regel nach indeclinabel, das Blau, das Schwarz u. s. f. Weiß sollte es also auch seyn; wenigstens außer den Zusammensetzungen. Allein Eyweiß, Bleyweiß, Schieferweiß werden nun einmahl ordentlich decliniret, des — es, u. s. f. S. auch das Weisse und die Weisse.

Weissagen, verb. regul. act. im Particip. geweissaget, zufällige künftige Dinge vorher sagen, besonders solche Dinge, welche aus keiner nothwendigen Folge des vorhergehenden und nachfolgenden eingesehen werden können; ein im gemeinen Sprachgebrauche großen Theils veraltetes Wort, welches theils nur noch im biblischen Style, theils in der höhern Schreibart gebraucht wird. Im gemeinen Leben ist dafür prophezeyen, in der edlern Schreibart aber vorhersagen üblich. So auch das Weissagen.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern wizsagan, im Slavon. wesliti. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel von weis, wissend oder weise; denn daß die zweyte unser sagen ist, siehet ein jeder. Daher ist die Schreibart weißagen für weissagen die unrichtigere. Ehedem lautete das Particip. im Oberd. weisgesaget, welches aber jetzt veraltet ist.

Der Weissager, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Weissagerinn, eine Person, welche künftige Dinge vorher saget, ein Prophet; auch nur noch in der höhern Schreibart. Ehedem nur der Weissage.

Die Weissagung, plur. die — en. 1. Das Weissagen, als ein Abstractum, und ohne Plural. Die Gabe der Weissagung haben. 2. Eine Rede, welche eine Vorhersagung künftiger zufälliger Begebenheiten enthält, mit dem Plural.

Die Weissath, plur. die — en, ein nur in einigen Provinzen übliches Wort, die kleinen Zinsen, als Hühner, Butter, Eyer u. s. f. zu bezeichnen, wofür auch wohl Weissung üblich ist. Die Endsylbe ath ist ohne Zweifel die alte Ableitungssylbe, welche auch noch in Heimath angetroffen wird, und für das abstracte de stehet; die erste Hälfte scheinet weiß zu seyn, ob mir gleich die Ursache dieser Benennung nicht bekannt ist.

Der Weißback, des — es, plur. die — e, der Nahme einer Art Falken mit weissen Backen, welcher auch Schmerl genonnt wird. Nach andern ist es der Baum- oder Lerchenfalk. Sonst wird auch eine Art Wasservögel der Weißback genonnt, Plautus arcticus *Klein*. Bey andern heißt er Buttelnase.

Das Weißbacken, des — s, plur. car. das Recht, weisses oder Weitzenbrot zu backen, im Gegensatze des Schwarzbackens.

Der Weißbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher weisses oder Weitzenbrot backen darf, der Losbäcker; zum Unterschiede von dem Schwarz- oder Fastbäcker.

Der Weißbaum, des — es, plur. die — bäume, an einigen Orten ein Nahme des Pappelbaumes; weil die Blätter auf der einen Seite weiß sind.

Das Weißbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, weisses Bier, d. i. Bier, welches aus Luftmalz gebrauet worden, weil es heller von Farbe ist, als das Braunbier.

Der Weißbinder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Faßbinder, welche nur kleine Gefäße aus weichem weissem Holze verfertigen, und auch Kleinbinder, und Büdner heissen, zum Unterschiede von den Großbindern, Roth- oder Schwarzbindern oder Küfern.

Die Weißbirke, plur. die — n, die gemeine einheimische Birke, Betula alba *Linn.* zum Unterschiede von der ausländischen Schwarzbirke u. s. f.

Die Weißbüche, plur. die — n, eine Art Büchen, deren Holz und Rinde von weisser Farbe ist, S. Hagebüche und Büche.

Weißbüchen, adj. & adv. aus dem Holze der Weißbüche verfertiget, hagebüchen.

Der Weißdorn, des — es, plur. die — en, ein Nahme des Hagedornes, Crategus Oxyacantha *Linn.* S. Hagedorn.

Der Weißdornvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Schmetterlinge, welche auf dem Weißdorne häufig sind, Papilio Danaus Crataegi *Linn.*

Die Weißdrossel, plur. die — n, ein Nahme der Pfeif- oder Sommerdrossel, wegen ihres weissen Striches über den Augen, Turdus Iliacus *Klein.*

Das Weisse, des — n, plur. car. das Substantivum des Adjectives weiß, einen weissen Körper zu bezeichnen. Das Weisse im Eye, in dem Auge, in der Scheibe. S. auch das Weiß.

Die Weisse, plur. car. das Abstractum des Adjectives weiß, die weisse Farbe eines Körpers. Wie blendend ist die Weisse der Narcisse! Kein Schnee gleicht ihres Armes Weisse, Uz.

Weissen, verb. regul. act. weiß machen. Man braucht es nur im gemeinen Leben und in engerer Bedeutung für tünchen. Ein Zimmer weissen lassen. In manchen Gegenden braucht man es auch für bleichen, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Schon im Notker wizen. Daher das Weissen.

Der

Der Weisser, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Tücher.

Die Weißerle, plur. die — n, ein Nahme der Grauerle. S. dieses Wort.

Das Weißerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art mit Arsenik versetzter Silber- und Kupfererze von weisser Farbe, welches in beyden Fällen eine Unterart des grauen oder Fahlerzes ist.

Die Weißfichte, plur. die — n, eine Art Fichten oder Kiefern, deren Rinde weisser und glätter ist, als an der Rothfichte; auch Weißtanne, Pinus Abies alba *Linn.* Ihre Äpfel hangen gerade herunterwärts, dagegen sie bey der Rothfichte in die Höhe stehen. S. Fichte.

Das Weißfieber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der weiblichen Bleichsucht.

Der Weißfisch, des — es, plur. die — e. 1. Im gemeinen Leben, ein Nahme aller kleinen Fische, welche weisse oder silberfarbene Schuppen haben; und auch Speisefische genannt werden. Besonders diejenige Art, welche auch Gangfisch und Blicke heißt, und vermuthlich der Cyprinus Alburnus *Linn.* ist. Im Niedersf. Witling. 2. Auch eine Art Wallfische von weißlicher Farbe führet diesen Nahmen, Balaena albicans *Linn.*

Weißgar, adj. & adv. bey den Lederarbeitern, mit Kalk, Alaun, und Salz gar gemacht; zum Unterschiede von dem loh- oder rothgar. Weißgares Leder.

Der Weißgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gärber, welche das Leder weißgar bereiten; zum Unterschiede von den Loh- oder Rothgärbern.

Die Weißglocke, plur. die — n, eine Art Glockenblumen von weisser Farbe, welche an den Zäunen wild wächset, und daher auch Zaunglocke genannt wird.

Weißglühend, adj. et adv. bey den Eisenarbeitern, so glühend, daß das Eisen im Feuer eine weisse Farbe bekommt; zum Unterschiede von dem schwächern Grade, welcher rothglühend genannt wird.

Weißgrau, adj. & adv. eine graue Farbe, welche mehr in das Weisse fällt, zum Unterschiede von dem schwarzgrau.

Der Weißgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. ehedem ein Nahme aller aus Silber geprägten Groschen. Jetzt ist es nur noch der Nahme einer Böhmischen Münze, welche sechs Pfennige gilt.

Weißgülden, adj. & adv. der Nahme eines reichhaltigen Silbererzes, welches hellgrau und glänzend von Farbe ist; zum Unterschiede von dem rothgülden. Weißgüldenes Erz. Da es denn auch wohl als ein Substantiv gebraucht wird, Weißgülden, oder besser Weißgüldenes. Von der letzten Hälfte S. Gülden. In den Ungarischen Bergwerken wird das weißgüldene Erz der Blechmann genannt.

Der Weißhafer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Hafers von weisser Farbe, zum Unterschiede von dem Grauhafer und Schwarzhafer.

Das Weißharz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme des Tannenharzes, wegen seiner weissen Farbe.

Das Weißhuhn, des — es, plur. die — hühner, in der Schweitz auch ein Nahme des Schnee- oder Steinhuhnes. S. Schneehuhn.

Das Weißkehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Brustwenzel mit weisser Kehle, Sylvia gutture albo *Klein.* zum Unterschiede von dem Rothkehlchen, Graukehlchen u. s. f. 2. Eine Art ausländischer Baumkletten von himmelblauer Farbe, mit weisser Kehle, Falcinellus cyaneus *Klein.*

Weißklar, adj. & adv. weiß von Farbe und dabey durchsichtig; ein besonders von dem Bernsteine übliches Wort.

Der Weißkohl, des — es, plur. car. eine Art Kohles von weisser Farbe, besser weisser Kohl; zum Unterschiede von dem blauen, braunen und grünen Kohle. S. auch Weißkraut.

Der Weißkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Nahme verschiedener Vögel mit weissen Köpfen. 1. Einer Art Habichte oder Adler, welche auch Geldschnabel heißt, Aquila Pygargus *Klein.* 2. Einer Art Falken mit blauen Füßen, Falco Piscator Cyanopus *Klein.* 3. Einer Art schwarzer Sperlinge mit weissem Kopfe, Passer niger vitta alba *Klein.* 4. Einer Art Finken, Fringilla capite albo *Klein.* 5. Einer Art Tauben, Columba capite albo *Klein.* Und endlich 6. einer Art Mewen, Larus Hirundo marina minor *Klein.*

Der Weißkram, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben, der Handel mit weisser Leinwand.

Das Weißkraut, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, ein Nahme des weissen Kopfkohles, S. Kopfkohl.

Der Weißkümmel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Kümmels, S. Kümmel.

Das Weißkupfer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Kupfer, welchem durch einen Zusatz von Arsenik und Weinstein eine weisse Farbe gegeben worden, so daß es von aussen dem Silber ähnlich siehet.

Weißlich, adj. & adv. der weissen Farbe ähnlich, in das Weisse fallend. Weißliches Haar, helles, blondes. Im Oberd. weißlet.

Der Weißling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Ding von weisser Farbe. So werden die Waldkirschen oder weissen Kirschen in Franken Weißlinge genannt. In andern Gegenden führen die Weißfische diesen Nahmen. S. — ling.

Die Weißlöber, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Provinzen, ein Nahme der Maserle, S. dieses Wort.

Das Weißloth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Gürtlern, weisses und weiches Loth, welches aus Zinn und Messing bestehet, damit zu löthen.

Der Weißnacken, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sperlinge mit weissem Nacken, Passer nivalis cervice alba *Klein.*

Der Weißnagelschmid, des — s, plur. die — e, eine Art Nagelschmide, welche weisse, d. i. verzinnte, Nägel verfertigen; zum Unterschiede von dem Schwarznagelschmide.

Die Weißpappel, plur. die — n, eine Art Pappeln, deren Blätter auf der untern Seite silberfarben sind, Populus alba *Linn.* S. auch Alber.

Der Weißpfennig, des — es, plur. die — e, ehedem ein Nahme aller aus Silber geprägten Scheidemünzen, welcher jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich ist. So ist in Oberdeutschland der Weißpfennig so viel als ein halber Batzen, oder acht Pfennige, S. auch Albus. In Niedersachsen hingegen ist der Weißpfennig, Niedersf. Witten, eine Münze von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pfennige. In Böhmen ist ein Weißpfennig $1\frac{1}{7}$ Pfennige.

Der Weißpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo weissen, ein starker Borstpinsel der Mäurer, damit zu weissen.

Der Weißschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, dessen Farbe einen hohen Grad der Weisse hat; zum Unterschiede von dem Schwarzschimmel, Grauschimmel, Rothschimmel u. s. f.

Der Weißschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, ein Vogel mit einem weissen Schnabel. Besonders, 1. eine Art Königsfischer, Ispida rostro albo *Klein.* 2. Eine Art Amerikanischer Brustwenzel, Sylvia avicula americana altera *Klein.*

Das Weißsieden, des — s, oder der Weißsud, des — es, plur. car. die Handlung der Metallarbeiter, da sie das verarbeitete Silber oder Messing mit Weinstein und Küchensalz sieden, um es da-

 durch

durch zu reinigen, und ihm eine weisse Farbe zu geben; von dem N. A. weiß sieden.

Der Weißspecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des großen Buntspechtes, Picus discolor *Klein*.

Der Weißsud, des — es, plur. car. 1. Die Handlung des Weißsiedens, S. dasselbe. 2. Bey den Nadlern wird auch die Brühe mit dem gekörnten Zinne, worin sie die Nadeln weiß sieden, der Weißsud genannt.

Die Weißtanne, plur. die — n, S. Weißfichte und Fichte.

Das Weißwasser, des — s, plur. inusit. bey einigen Schriftstellern, eine Art der Wassersucht, da das Wasser eine weisse Farbe hat, Anasarca; zum Unterschiede von dem Gelbwasser, Ascites Hydrops.

Die Weißwurz, plur. car. ein Nahme verschiedener Pflanzen mit einer vorzüglich weissen Wurzel. Besonders einer Art der Maybiume, Convallaria Polygonatum *Linn.* welche wegen der Eindrücke auf der Wurzel auch Salomons-Siegel genannt wird.

Der Weißzopf, des — es, plur. die — zöpfe, eine Art wilder Änten mit einem weissen Zopfe, Anas albella *Klein*.

Weit, adj. & adv. weiter, weiteste, einen Abstand zweyer Dinge, eine Entfernung zu bezeichnen.

1. Eigentlich. (1) Von dem Abstande, der Entfernung überhaupt, ohne die Größe derselben zu bezeichnen; nur als ein Adverbium. Wie weit ist es von hier bis Berlin? So weit stehet der Tisch von der Wand. Sie stehen zu weit aus einander. Es ist weiter von hier nach Berlin, als von hier nach Dresden. Ich kann nicht weiter gehen. Wird das Maß der Entfernung ausgedruckt, so stehet dasselbe im Accusativ. Drey Meilen weit von hier. Sechs Zoll weit von der Wand. Wo aber weit überflüssig ist, weil von die Entfernung bereits hinlänglich ausdruckt. Zu weit gehen, zu weit kommen. Der Weg ist für mich zu weit. Der Scharfsinn des Menschen gehet nicht weit, erstreckt sich nicht tief in die Unterschiede. (2) Von einer großen oder beträchtlichen Entfernung, wie das edlere und mehr Oberdeutsche fern. Vornehmlich als ein Adverbium. Das Licht ist schon weit herab gebrannt. Ich habe nicht weit nach Hause. Ein weit entlegener, entfernter Ort. Sich weit weg machen. Jemanden weit entgegen gehen. Weit und breit, im gemeinen Leben, in einem großen Raume umher. Sie schlief, und weit und breit erschallten keine Nachtigallen, Less. Ihr Nahme ist schon weit und breit bekannt, Weisse. In dem edlern Style ist dafür weit umher üblicher. Unser Gesang tönet dann weit umher, Gesn. Die weit ausgebreitete Gegend. Weit von einander abstehen. Der Terminus a quo bekommt von. Weit von dem Flusse. Nicht weit von hier. Ein weit aussehender Handel, figürlich, der von vielen entfernten Folgen ist. Etwas weit herhohlen, entfernte Ähnlichkeit, Gründe, u. s. f. aufsuchen. Weit hören, sehen, reichen, schießen, gehen, u. s. f. in die Ferne. Als ein Adjectiv ist es in dieser Bedeutung nur mit wenig Substantiven üblich, wovon Weg, Reise und Feld vielleicht die vornehmsten sind. Ein weiter Weg, der sich weit in die Ferne erstreckt. Mein Weg ist der weiteste, der Ort, wohin ich will, ist am meisten entlegen. Eine weite Reise, an einen entfernten Ort. Die Sache stehet noch in weitem Felde, figürlich, ist noch sehr ungewiß. Von weiten, nicht von weitem, oder vom weiten, aus der Ferne. Ich habe schon etwas von weiten gehöret, dunkel, durch Umschweife. Ich sehe ihn von weiten. Einem von weiten nachfolgen, von ferne.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(a) Von der Zeit, eine beträchtliche Entfernung der Zeit zu bezeichnen; nur als ein Adverbium. Die Zeit ist nicht mehr weit entfernet. Der Sommer ist noch weit. Erst zwey Uhr? Es muß weiter seyn.

(b) Von dem innern Raume eines Dinges. 1. So wohl absolut, und überhaupt. Dieses Kleid ist weiter als jenes; der eine Schuh ist weiter als der andere. Das Gefäß ist drey Fuß weit, nach dem Umfange des innern Raumes. Wo es nur als ein Adjectiv gebraucht werden kann, wenn das Maß der Weite mit ausgedruckt wird. Ein drey Fuß weites Gefäß. 2. Einen großen, beträchtlichen innern Raum auf allen Seiten habend, so wohl adverbialiter, als adjective. Das Kleid ist sehr weit. Die Thür weit aufsperren. Weit offen stehen. Einen weiten Umschweif nehmen. Ein weites Zimmer, ein weites Gefäß. Eine weite Ebene, welche sich auf allen Seiten weit erstreckt. In die weite Welt gehen, im gemeinen Leben. Ein weiter Kamm, ein weites Sieb, wo die Zwischenräume beträchtlich sind; im Gegensatze des engen. Ein weites Gewissen haben, wenig Handlungen durch das Gewissen für bestimmt halten; im Gegensatze eines engen Gewissens. Die weitere Bedeutung eines Wortes, welche mehr einzele Fälle unter sich begreift, der weitere Verstand; im Gegensatze des engern.

(c) Von einem gewissen Grade, so wohl des Fortganges einer Sache, als auch der innern Stärke, oft von beyden zugleich; nur als ein Adverbium. So weit ist es mit der Sache gekommen, bis auf diesen Punct, bis auf diesen Grad. Weiter laß ich es nicht kommen. Die Sache ist schon zu weit gekommen. Eine Sache sehr weit, zu weit treiben. Ich will es so weit bringen, daß u. s. f. Wie weit hast du sie durch deine Gründe gebracht? Gell. Kann man sich wohl vorstellen, daß die Verblendung so weit gehen sollte? So weit hast du Recht, bis auf diesen Punct, so fern. Ich will ihnen in so weit baldige Besserung wünschen, als sie dieselbe für gut befinden, Gell. So weit ist mirs gelungen, so fern, bis dahin. Man kommt jetzt mit Betriegern weiter, als mit ehrlichen Leuten, man kann mehr mit ihnen ausrichten, Less. Da denn auch der Comparativ, weiter, (nicht weiters,) so wie ferner, auch häufig gebraucht wird, eine Fortsetzung, ein Fortfahren zu bezeichnen. Fahre weiter fort. Weiter kann ich dir nicht helfen. Es würde mir weiter doch nichts helfen. Nun lacht ihm weiter keine Flur, keine Flur mehr, Gell. Weiter nichts, als, sonst nichts. Wollen Sie sich nicht weiter erklären? nicht deutlicher? Es ist nichts weiter in der Sache geschehen. Was kann ich weiter thun? Was wollt ihr weiter? Ein ander Mahl wollen wir weiter sprechen. Was weiter (außer diesem) daraus werden wird, mag die Zeit lehren. Wir brauchen einander weiter, können einander in Zukunft noch gebrauchen. Welcher Comparativ denn auch als ein Adjectiv gebraucht werden kann. Sie nahm die Einladung ohne weitere Umstände an, ohne fernere. Verlangen sie keine weitere Erklärung von mir. Bis auf weitern Befehl.

(b) Als eine intensive Partikel, für sehr, so wohl mit Verbis, doch nur mit einigen. Jemanden weit übertreffen. Ich ziehe dir ihn weit vor. Weit gefehlt, im gemeinen Leben, für es fehlt sehr viel. Doch weit gefehlt, daß ich gesagt hätte, so u. s. f. Als auch, und zwar am häufigsten vor Comparativen, ihren Grad zu erhöhen, wie viel. Sie haben weit mehr Verdienste, als ich. Ich habe ihn weit lieber, als u. s. f.

Im Felde leben wir zwar schlechter,
Allein weit ruhiger als hier, Michael.

Die Dichtkunst ist weit was Edlers, Gottsch. Besser, ist etwas weit Edleres, oder ist weit edler.

(c) Bey weiten (nicht bey weitem,) wird auf ähnliche Art gebraucht, den folgenden Ausspruch zu verstärken. Am häufigsten vor

vor Verneinungen. Das ist bey weiten noch nicht alles. Er kommt ihm bey weiten nicht gleich. Das rühret ihn bey weiten nicht so, als u. s. f. In bejahenden Sätzen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Der Krokodill ist bey weiten das fürchterlichste Thier in Ägypten; wo der Superlativ dieser Erhöhung ohnehin nicht bedarf. Es ist bey weiten größer, besser, weit größer.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern wito, Niedersächs. wit, Schwed. wid, Engl. wide. Es ist vermuthlich mit dem Franz. vuide, leer, vielleicht auch mit dem Lat. patere, verwandt. Da es ein wahres Adverbium ist, so macht es mit den Verbis, welchen es zugesellet wird, auch keine Composita, so wenig als andere gewöhnliche Adverbia. Folglich weit bringen, weit kommen, weit reisen, und nicht weitbringen, u. s. f. Siehe meine Sprachlehre. In von weiten und bey weiten, ist weit nicht das Adjectiv, sondern ein neues vermittelst der Endsylbe en gebildetes Adverbium, wie von fernen, von vornen, von außen, von innen u. s. f. Daher auch von weitem und bey weitem irrig sind.

Das Weite, des — n, plur. car. das vorige Adjectiv als ein Substantivum gebraucht, doch nur in einigen figürlichen R. A. Eine Sache in das Weite spielen, sie ungebührlich verlängern, ihre Beendigung langwierig und ungewiß machen.

Die Weite, plur. die — n, das Abstractum von weit. 1. Die Entfernung zweyer Dinge von einander; wofür doch Entfernung edler und üblicher ist. Bäume in gehöriger Weite von einander pflanzen. Die Weite der Sonne von der Erde, die Entfernung, der Abstand. 2. Ein in die Länge ausgedehnter Raum, die Ferne. Die Weite des Weges. Nicht gut in die Weite sehen können. 3. Der Umfang des innern Raumes. Die Weite eines Hauses, eines Gebäudes, eines Gefäßes. 4. Im Bergbaue sind Weiten und Weitungen ausgehauene Räume in einer Grube, aus welchen das Erz bereits gewonnen worden. In eine Weite schlagen, auf einen alten, schon ausgehauenen Ort kommen. Schon im Ottfried und Notker Weiti.

Weiten, verb. regul. act. weit machen, doch nur als ein Reciprocum, sich weiten, weiter werden, durch Ausdehnung mehr Umfang des innern Raumes bekommen. So weiten sich Handschuhe, Schuhe, enge Kleider u. s. f.

Weitern, verb. regul. act. weiter machen, welches doch nur in dem zusammen gesetzten erweitern üblich ist. Im Niedersächs. widen, eigentlich weiten, von dem Primitivo weit. Das Hochdeutsche von dem Comparative gebildete weitern druckt den comparativen Begriff nicht allein bestimmter aus, sondern hat auch die Analogie von vergrößern, verkleinern u. s. f. für sich.

Die Weiterung, die — en, von dem vorigen Verbo, doch nur in einer eingeschränkten figürlichen Bedeutung, und auch hier größten Theils nur im Kanzelley-Style, wo Weiterungen unangenehme weitere Verfügungen oder Folgen sind. Man warnete ihn, es durch seine Widersetzlichkeit nicht zu Weiterungen kommen zu lassen. Zuweilen werden daselbst auch Weitläufigkeiten überhaupt Weiterungen genannt.

Das Weitfeld, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben Obersachsens, von einem Gute entlegene oder unter fremde Gerichte gehörige Felder; im Gegensatze der Heimfelder, oder nahen einheimischen Äcker.

Weitläufig, adj. & adv. weitläufiger, weitläufigste. 1. Weit von einander entfernt; doch nur als ein Adverbium. Die Bäume stehen sehr weitläufig. Weitläufig schreiben, die Zeilen weit aus einander rücken. Besonders 2. von der Verwandtschaft. Weitläufig mit jemanden verwandt seyn, im Gegensatze des nahe. Ein weitläufiger Vetter. 3. Mit allen Umständen und Nebenbegriffen, umständlich. Ich werde dir nächstens weitläufiger schreiben. Sehr weitläufig seyn, viele Umstände, oder Umschweife machen. Eine weitläufige Schreibart, wo man die Hauptbegriffe durch viele Nebenbegriffe und Bestimmungen von einander entfernet, auch wohl die Hauptbegriffe in mehrere schwächere auflöset. Die Weitläufigkeit ist zuweilen nothwendig; allein die Weitschweifigkeit ist allemahl ein Fehler.

Anm. Es ist von weit und laufen, in seinem Gange oder Laufe eine beträchtliche Weite umfassen. Gemeiniglich schreibt und spricht man es weitläuftig, welches denn zunächst von dem veralteten Lauft für Lauf gebildet ist. Allein, da das Stammwort nicht mehr gangbar ist, so sollte man billig auch das Abgeleitete der neuern richtigern Form nähern, so wie es auch in geläufig, beyläufig u. s. f. geschehen ist. Im Oberdeutschen ist dafür auch weitwendig und weitschichtig üblich.

Die Weitläufigkeit, plur. die — en. 1. Die Beschaffenheit, da etwas weitläufig ist, besonders in der dritten Bedeutung; ohne Plural. 2. Weitläufiges Verfahren, gehäufte Umstände und Nebenbegriffe; mit dem Plural. Viele Weitläufigkeiten machen.

Weitsäulig, adj. & adv. in der Baukunst, wie Fernsäulig, welches S.

Weitschweifig, adj. & adv. weitschweifiger, weitschweifigste, ein besonders von dem schriftlichen oder mündlichen Vortrage übliches Wort, fehlerhaft weitläufig, d. i. die Hauptbegriffe in mehrere Worte auflösend, und sie durch unnöthige Nebenbegriffe und Bestimmungen von einander entfernend. Ein weitschweifiger Styl, Vortrag. So auch die Weitschweifigkeit. Schon im Notker witsueifte.

Weitsichtig, adj. & adv. weitsichtiger, weitsichtigste, entfernte Gegenstände deutlich, nahe aber undeutlich sehend, presbyta; im Gegensatze des Kurzsichtig. So auch die Weitsichtigkeit.

Die Weitung, plur. die — en, ein nur im gemeinen Leben in manchen Fällen für Weite übliches Wort. 1. Der Umfang des innern Raumes, die Weite. 2. Im Bergbaue, ein ausgehauener Platz von beträchtlichem Umfange.

Der Weitzen, des — s, plur. car. der Nahme einer bekannten Getreideart, welche sich besonders durch ihr weisses und feines Mehl auszeichnet, Triticum *Linn.* Sommerweitzen, Winterweitzen. Pohlnischer Weitzen, Triticum Polonicum *Linn.* mit zweyblüthigen Kelchen und Blüthen, welcher auch Gomer oder Gümmer genannt wird. Rauher Weitzen, Rauhweitzen, hat an seiner Ähre solche Grannen als die Gerste. Vieläbriger Weitzen oder Wunderkorn. Wegen der Ähnlichkeit des Mehles, werden auch manche andere Gewächse, besonders in der Zusammensetzung Weitzen genannt, welche sonst keine Ähnlichkeit mit demselben haben. Türkischer Weitzen, Türkisches Korn, oder Mays, Zea *Linn.* In manchen Gegenden wird auch das Perl- oder Hafergras, Melica ciliata *Linn.* Türkischer Weitzen genannt. S. auch Buchweitzen, Kuhweitzen.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon bey dem Ulphilas waitis, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Weizze, Hweizzi, Niedersächs. Weten, Angels. Hwaet, Engl. Wheat, Schwed. Hwete; ohne Zweifel von der weissen Farbe. In Niederdeutschland hat man noch ein anderes Wort, diese Getreideart zu benennen, nähmlich das Niedersächs. Tarwe und Holländ. Tarw oder Terw.

Der Weitzenacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, welcher mit Weitzen bestellet wird; ingleichen, welcher geschickt ist, Weitzen zu tragen.

Die Weitzenärnte, plur. die — n, die Einärntung des Weitzens, und die Zeit, wenn solches geschiehet.

Das Weitzenbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Bier, welches aus Weitzen gebrauet wird.

Das Weitzenbrot, des —es, plur. die —e, aus Weitzen gebackenes Brot, so wohl materialiter und ohne Plural, Weitzenbrot essen; als individualiter und mit dem Plural, zwey Weitzenbrote.

Der Weitzenessig, des —es, plur. inusit. aus Weitzenmalz gebraueter Essig.

Das Weitzenfeld, des —es, plur. die —er, mit Weitzen bestelltes, zum Weitzen bestimmtes Feld.

Die Weitzengraupe, plur. die —n, Graupen, welche aus Weitzenkörnern gestampfet werden.

Der Weitzengrieß, des —es, plur. inusit. aus Weitzenkörnern bereiteter Grieß.

Die Weitzenkleye, plur. inusit. die Kleye von dem gemahlnen Weitzenmehle.

Das Weitzenkorn, des —es, plur. die —körner, das Samenkorn des Weitzens, welches zugleich das Mehl enthält.

Das Weitzenmalz, des —es, plur. car. das aus Weitzen bereitete Malz.

Das Weitzenmehl, des —es, plur. car. Mehl aus gemahlnen Weitzenkörnern.

Die Weitzenschräpfe, plur. die —n, in der Landwirthschaft, die Handlung, da man die obersten Gipfel des allzu frech wachsenden Weitzens schräpfet, d. i. mit der Sichel abschneidet.

Welcher, welche, welches, ein biegsames Bestimmungswort, welches auf zweyerley Art gebraucht wird.

I. Als ein Pronomen, und zwar,

1. Als ein Relativum, einen Satz oder Ausspruch auf ein vorher genanntes Subject zurück zu führen, da es denn das vollständigste Relativum ist, welches nicht nur bestimmter als das kürzere der ist, sondern sich von dem gleichfalls relativen was darin unterscheidet, daß sich dieses nur auf unbestimmte Neutra, wenn sie im Nominativ und Accusativ des Singulars stehen, welcher aber auf bestimmte Individua beziehet. Alles, was ich weiß; das beste, was ich noch gesehen habe; aber das Haus, welches ich bewohne. So auch in andern Geschlechtern. Du bist nicht der erste, welcher mir das sagt. Die Lage derjenigen Oerter, an welchen man Versuche angestellet hat. Derjenige Mensch, mit welchem ich sprach. Welches von beyden du willst. Für den Genitiv so wohl im Singular, als Plural, ist Statt welcher und welches, dessen und derer üblicher. Der Freund, dessen du erwähntest, nicht wessen; die Summen, deren wir bedürfen, nicht welcher. Die Ursache liegt wohl darin, weil dieser Casus eine schärfere Bestimmung in sich schließt und erfordert, und daher ein Determinativum Statt eines bloßen Relativi nothwendig macht.

2. Als ein Interrogativum, und zwar wiederum. (1) Nach bestimmten Individuis zu fragen, wodurch es sich von wer und was unterscheidet, welche unbestimmter fragen. Fragt man mit dem letztern: wer hat dir das gesagt? so wird hier zwar nach einer Person gefragt, aber sehr unbestimmt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht und die individuelle Beschaffenheit. Ist die Antwort, dein Bruder, und es gibt der Brüder mehrere, so würde welcher? die Frage fortsetzen müssen. Es stehet so wohl in directen als indirecten Fragen. Welchem von beyden hast du es gegeben? Ich weiß nicht, welchen von beyden ich wähle. In welcher von beyden Sprachen er will. Welches Lob ist größer, blühende Wangen oder eine schöne Seele? Da es denn, wenn es sich auf ein nachfolgendes Substantiv beziehet, oft im Nominative des Neutrius gebraucht wird, alle Geschlechter und Zahlen zu vertreten. Welches sind denn deine Mörder? Welches ist der Jünger, den Jesus lieb hatte? (2) Nach der Beschaffenheit einer Sache zu fragen. Besonders (a) wenn die Frage in einen bewundernden Ausruf eingekleidet ist; für was für. Welche derbe, grobe Speise! Welche Angst! Welche heimlich vergossene Thränen! Welche Größe! Wenn ein darauf folget, so verliehret es seine Biegungssylben, und lautet nur welch. Welch eine Veränderung! Welch ein grober Mensch! Welches auch wohl in andern Fällen geschiehet. Welch unaussprechlich Glück ist die Liebe! Dieser ganze Gebrauch fängt an, in der edlern Schreibart seltener zu werden, und dem bestimmtern was für, was für ein zu weichen. (b) In directen Fragen. Weißt du noch, mit welcher Geduld ich mich zu allen Erniedrigungen herab ließ? (c) In indirecten Fragen, welche eine bloße Ungewißheit verrathen. Ich weiß nicht, in welchem Zustande er sich befindet. Wer weiß, in welches gottloses Haus er gehet. (b) Im gemeinen Leben wird es häufig als ein relatives Fragewort gebraucht, so wohl nach bestimmten Individuis, als nach der Beschaffenheit zu fragen. Wer hat dir das gesagt? Antw. Dein Bruder. Weitere Frage, was für welcher? So auch: es ist Mehl. Frage: was für welches? Allein der edlern Schreibart ist dieser Gebrauch fremd; indem im ersten Falle, wenn nähmlich nach Individuis gefragt wird, was für überflüssig, und welcher allein schon hinlänglich ist, im zweyten Falle aber, wenn man nach der Beschaffenheit fragt, das Substantiv lieber wiederhohlet wird: was für Mehl?

II. Als ein unbestimmtes oder allgemeines Zahlwort, welches doch dabey auch relativ ist, und sich auf vorher genannte Dinge beziehet, für einige, einiges. Ich habe Äpfel, wollt ihr welche? Von diesen Früchten waren welche sauer, welche süß. Ich hatte welche sonst bey mir, Gell. Wenn ich das Glück tragen könnte, so würde mir der Himmel gewiß auch welches geben. Auch dieser Gebrauch ist ebenfalls der vertraulichen Schreibart angemessen, für die höhere aber nicht edel genug. Ehedem war dafür etwelches, etwelche üblich.

Anm. Das Wort ist so alt, wie eines in der Sprache, indem es im Kero, Isidor u. s. f. schon huuelich, welicher, uuele, im Ulphilas hwileike, im Angels. hwilc lautet. Im Niedersächs. lautet es welk, und im Osnabrück. nur wel, im Schwed. hwilken. Es ist unstreitig aus dem alten wa, der Wurzel von wer, was, und lich abgeleitet. Das Lat. qualis ist augenscheinlich damit verwandt. Im Niedersächs. bedeutete es ehedem auch jemand. S. auch Jeglicher, welches gleichfalls davon abstammet.

Welcherley, ein unabänderliches Adjectiv, für von welcher Art, oder von was für Art, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, und unter andern noch Matth. 7, 2. vorkommt.

Welgern, S. Walgen.

Welk, adj. & adv. welker, welkeste. 1. Eigentlich, von Gewächsen, wenn sie viele zum Leben und zur Festigkeit gehörige Säfte verliehren, und dadurch schlaff werden; der Anfang des Verdorrens. Die Blätter werden welk. Welke Blätter. Welke Blumen. In weiterer Bedeutung auch von manchen Theilen des thierischen Körpers, wenn sie die gehörige Festigkeit verliehren. Welke Brüste, Ohren. 2. In noch weiterer Bedeutung wird es häufig für gedörret gebraucht. Welkes Obst, welke Rüben, welke Trauben, welke Äpfel. S. Welken.

Der Welkboden, des —s, plur. die —böden, ein Boden, auf welchem man das ausgewachsene Malz welken oder trocknen lässet; in einigen Gegenden der Schweikboden.

Welken, verb. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, welk werden, in der ersten Bedeutung des Adjectives. Sie steht da, die welkende Rose, und haucht die letzten Gerüche, Gesn. Figürlich, Kraft, Thätigkeit, Muth verliehren.

Der Einfall welkt, die Worte fließen matt, Haged.

Und von dem Muthe:

Jetzt nun ich König bin, welkt mein beklemmtes Herz,
ebend. ders.

S. auch

S. auch Verwelken. 2. Als ein Activum, welk machen, am häufigsten in der zweyten Bedeutung des Wortes welk für dörren; wo es in einigen gemeinen Mundarten auch schwelken lautet. Obst welken. Gewelktes Obst. So auch das Welken.

Anm. Schon im Ottfried welken. Das k ist das Zeichen eines Intensiven, daher das einfache Verbum welen gelautet haben muß, und dieses ist noch im Niedersächsischen üblich; dagegen bey der Winsbeckinn velwen für welken vorkommt; woraus wahrscheinlich wird, daß die fahle, falbe Farbe verwelkter Blätter der Grund der Benennung ist.

Die Wëlkbank, plur. die — bänke, von dem folgenden Welle, das Lager, worauf sich die Zapfen der Welle eines Rades umdrehen. Bey den Töpfern ist es das Bret vor der Scheibe, worauf der Töpfer sitzet.

Der Wëllbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Ein Baum, welcher die gehörige Stärke hat, Wellen zu Mühlwerken abzugeben. Daher werden im Forstwesen solche Stämme Nadelholz, welche 32 bis 34 Zoll im Durchmesser haben, so wohl Mastbäume als Wellbäume genannt, weil sie zu beyden tauglich sind. 2. Eine starke Welle selbst, z. B. in Mühlenwerken. Auch am Bortenwirkerstuhl wird der Baum, worauf die fertige Arbeit gewickelt wird, der Wellbaum genannt.

Die Wëlle, plur. die — n, Diminut. Wellchen. 1. Eine vorüber gehende Erhöhung auf der Oberfläche des in Bewegung gesetzten Wassers; wo Welle von allen solchen Erhöhungen, ohne Rücksicht auf die Größe, Woge aber nur von großen, langen Wellen, und auch hier nur in der höhern Schreibart gebraucht wird. Das Meer wirft oder schlägt Wellen, wenn die Oberfläche in Bewegung gesetzt ist. Figürlich bedeuten die Wellen auch wohl das Meer, oder sonst ein großes Wasser. Von den Wellen verschlungen werden, auf einem Flusse, See, u. s. f. untergehen. 2. Ein um seine Axe beweglicher Cylinder, so fern er ein Rad, oder andere Theile einer Maschine in Bewegung setzt. So werden die körperlichen Axen der Räder in den meisten Fällen Wellen genannt. Die Wellen der Orgelbauer und Bortenwirker hingegen, tragen keine Räder, dienen aber, andere Bewegungen hervor zu bringen. 3. Ein Bündel Reisholz, im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes, ein Reisbündel, im Festungs- und Wasserbaue, eine Faschine. 4. In manchen Gegenden wird auch eine hervor ragende Sandbank in einem Flusse, eine Welle, Sandwelle genannt, wofür an andern Orten Häger, Horst u. s. f. üblich sind.

Anm. In allen diesen Bedeutungen scheint die wallende und wälzende Bewegung der Grund der Benennung zu seyn. In den beyden ersten ist sie es gewiß. In der dritten kann die Figur von der cylindrischen Ründe, und in der vierten von der den Wellen ähnlichen Erhöhung hergenommen seyn; ob sich gleich die vierte Bedeutung vielleicht noch schicklicher von Wall ableiten lassen würde. Übrigens lautet Welle in der ersten Bedeutung schon bey dem Notker wello, im Engl. Swell; womit das Engl. Wheel, und Schwed. Hjul, beyde in der Bedeutung eines Rades, genau verwandt sind. Auch im Slavonischen ist Wal, die Welle, Achse, und walam, ich wälze.

1. Wëllen, aufsieden lassen, S. Wällen.

2. Wëllen, verb. regul. act. welches in den Hammerwerken für schweißen üblich ist. Eisen an einander wellen, schweißen.

Wëllenförmig, adj. & adv. einer Welle in der Gestalt ähnlich, in den beyden ersten Bedeutungen des Wortes Welle. Besonders ist wellenförmig die Gestalt einer Schlangenlinie habend, schlangenförmig.

Das Wëllenholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, ein Wellen gebundenes Reisholz zu bezeichnen.

Der Wëllenrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Orgelbauern, der hölzerne Rahmen, worin die Wellen der Claves liegen.

Die Wëllenschnëcke, plur. die — n, eine Art conischer Schnecken mit wenigen Spiralen, welche einer Papier-Tute ähnlich sehen, und auch Kegelschnecken genannt werden. S. dieses Wort.

Der Wëllenschnitt, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, die Theilung eines Schildes vermittelst einer Schlangenlinie oder wellenförmigen Linie.

Der Wëller, des — s, plur. ut nom. sing. in den Pfeifen-Manufacturen, ein Cylinder von Thon, woraus die Pfeife in der Form gebildet wird. Gleichfalls von Welle.

Die Wëllerarbeit, plur. inusit. aus bloßem Lehm mit vermischtem Stroh verfertigte Arbeit. S. Wellern.

Die Wëllerdëcke, plur. die — n, die Decke eines Zimmers, so fern sie aus Lehm und Stroh bestehet; eine Lehmdecke.

Der Wëllerer, des — s, plur. ut nom. sing. der dergleichen Arbeit verrichtet, Lehmwände macht; an andern Orten Kleiber.

Die Wëllermauer, plur. die — n, eine Art Mauern oder Wände auf dem Lande, welche Statt der Steine aus Lehm und Stroh aufgeführet werden; eine Lehmmauer, Lehmwand.

Wëllern, verb. regul. act. & neutr. Wellerarbeit verrichten, d. i. mit Lehm und Stroh kleiben; ingleichen auf eine solche Art verfertigen oder ausfüllen. Eine Wand wellern, die Zwischenräume zwischen dem Zimmerplatze vermittelst der Wellerstöcke mit Lehm und Stroh ausfüllen. So auch das Wellern.

Anm. Dieses Wort ist mit seinen Zusammensetzungen vornehmlich im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Sachsens üblich, denn im Oberdeutschen gebraucht man für wellern, so viel ich weiß, kleiben. Frisch leitet es von Welle her, weil man die Lehmmauern oben mit Reiswellen zu belegen pflege. Allein zu geschweigen, daß dieses nur selten geschiehet, so scheinet die Art der Arbeit vielmehr der Grund der Benennung zu seyn. Das Wellern der Wände und Decken bestehet eigentlich darin, daß Würste oder Wellen, d. i. Cylinder, von Lehm und langen Stroh um die Wellerstöcke geflochten werden. Ist es aber gewiß, daß in und um Bremen wellern so viel ist, als mit Kalk bewerfen, so müßte freylich eine andere Ableitung versucht werden, denn die eben daselbst auch von Welle angegebene, weil eine Wand vorher mit Ruthen oder Rohr benagelt werde, ist viel zu weit gesucht. Vielleicht stammt das Wort von Wall ab, so fern es eine Wand überhaupt bedeutet, so daß wellern überhaupt eine Wand verfertigen, bedeutet.

Der Wëllerstock, des — es, plur. die — stöcke, starke Stücke, welche zwischen dem Holzwerke der Wände und Decken eingeschlagen, und hernach mit Lehm und Stroh umflochten werden; in Niedersachsen auch Lehmstaken.

Die Wëllerwand, plur. die — wände, eine von Lehm und Stroh verfertigte Wand, eine Lehmwand.

Der Wellsamen, im gemeinen Leben mancher Gegenden, verderbt für Wallsamen, S. dieses Wort.

Der Wäls, des — es, plur. die — e, der Nahme eines großen Raubfisches, welcher sich in großen Strömen und Landseen aufhält, und auch Scheide oder Scheidfisch genannt wird. Der Nahme scheint mit Wall in Wallfisch verwandt zu seyn, und vielleicht nur einen großen Fisch zu bedeuten. Im Slavonischen heißt er Sum.

Wëlsch, S. Wälsch.

Die Welt, plur. doch nur in einigen Bedeutungen, die — en, ein altes Wort von mehrern schwankenden Bedeutungen, und da zugleich die Abstammung dunkel und ungewiß ist, so bleibt dem Wortforscher nichts weiter übrig, als die verschiedenen Arten des Gebrauches

brauches nach wahrscheinlichen Gründen unter einander zu ordnen. Es bedeutet:

1. Die Zeit und ein Theil derselben, ein Zeitalter, wie das Lat. seculum; wo nicht die erste, doch eine der ältesten Bedeutungen, in welcher es bey dem Ottfried, Notker u. s. f. häufig vorkommt. Worolt woralti, saecula saeculorum Ottfr. Allo worolti, zu allen Zeiten. Da es denn auch wohl das Lebensalter eines Menschen bedeutete. Mina worolt nuzzo einluzzo, ich werde mein Leben einsam zubringen, Ottfr. Doch in dieser ganzen Bedeutung ist es jetzt veraltet.

2. Die zu gleicher Zeit lebenden Menschen, und in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller zu einer und eben derselben Zeit existirenden zufälligen Dinge; eine eben so alte, noch jetzt gangbare Bedeutung, in welcher aber der Plural ungewöhnlich ist. Alt worolti ist dem Ottfried die Zeit des alten Testamentes, und jungera worolti, die Nachwelt. Die heutige, die jetzige Welt. Die Vorwelt, die Nachwelt. Ein Mann aus der alten, oder nach der alten Welt. Er redet und denkt noch nach der alten Welt.

Vergebens schreiben wir für Welt und Afterwelt, Haged.

Sich zum Dienst der Welt geschickt machen. Sie hat eben so geblühet, wie du; die vorige Welt sagt es uns, die nun schon der unsrigen Platz macht. Dahin auch die R. A. gehören: auf die Welt kommen, in die Reihe der zugleich existirenden endlichen Dinge wirklich werden. Ein Kind zur Welt gebähren. Jemanden in die andere Welt schicken, ihn des Lebens berauben. Sich mit Ehren durch die Welt bringen.

3. Eine Menge Menschen, und in weiterer Bedeutung, eine Menge von Dingen einer Art, besonders von lebendigen Geschöpfen. Kaiser Albrecht sammelte eine große Welt zu einer großen Heerfahrt, der Pirnaische Mönch in Menkens Scriptor. Es folgte ihnen nach aufs Veld eine merkliche Welt, Tschudi. Eine Bedeutung, welche jetzt selten ist. Eine Welt von Geschäften und Bestimmungen liegt um den Menschen her. Die Körperwelt, der Inbegriff aller körperlichen Dinge. Die Geisterwelt. Die Oberwelt, die Unterwelt u. s. f.

4. Menschen überhaupt, besonders die Menge Menschen und Dinge um uns her; als ein Collectivum und ohne Plural. Was wird die Welt dazu sagen? Von sich weg in die Welt fliehen, aus der Einsamkeit in die menschliche Gesellschaft. Etwas öffentlich, vor den Augen aller Welt thun. Wer getrauet sich das vor dem Richterstuhle der Welt zu verantworten? Wenn das die Welt erfahren sollte. Werde ich nicht eigennützig und leichtsinnig in den Augen einer Welt seyn, die auf unsere kleinsten Handlungen Acht gibt? Weisse. Der Stolze würde trostlos seyn, wenn die Welt nur einen Theil seiner Mängel sähe, Gell. Alle Welt, jedermann. Alle Welt weiß es, spricht davon. Das macht bey aller Welt gelitten. In alle Welt gehen, in die Ferne.

5. Menschen von einer gewissen Classe; auch als ein Collectivum und ohne Plural. Die gelehrte Welt, der Inbegriff der Gelehrten. Die junge Welt, junge Personen überhaupt. Die große Welt, die obersten Classen der bürgerlichen Gesellschaft. Wo die schöne Welt beym Spieltische sich sammelt, Gesn.

Die schöne Welt fing an, die Ruhe zu verlassen, Zach.

das schöne Geschlecht. Deine Bestimmung ist die große, die geschäftige Welt.

6. Practische Kenntniß der feinern Welt und ihrer Sitten, als ein Abstractum und ohne Plural und Artikel; eine der neuesten, nach dem Französischen monde geformte Bedeutung. Er hat Welt, gute Lebensart. Wenn sie nur mehr Welt hätte.

7. Die bürgerliche Gesellschaft, im Gegensatze der kirchlichen; auch ohne Plural. In der Welt bleiben, im Gegensatze des Klosterlebens. Aus der Welt gehen, die Welt verlassen, in ein Kloster gehen.

8. Der Inbegriff der mit einander verbundenen irdischen und sinnlichen Dinge, im Gegensatze der geistlichen und ewigen; besonders in der Bibel und Theologie, auch ohne Plural. Die Welt lieben. Die Welt hassen. Der Welt absterben.

9. Irdisch oder sinnlich gesinnte Menschen; eine gleichfalls biblische Bedeutung, wo es als ein Collectivum gleichfalls keinen Plural leidet. Die Welt liegt im Argen. Die blinde Welt, verblendete sinnliche Menschen.

10. Der Erdkörper und die darauf befindlichen Dinge. Die vier Theile der Welt. Bis an das Ende der Welt reisen. Die Welt umsegeln. Eine Reise um die Welt. Ingleichen eine Hälfte desselben. So pflegt man die drey von Alters her bekannten großen festen Länder der einen Halbkugel die alte, Amerika aber die neue Welt zu nennen.

Du führst in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beyde Welten frißt, Raml.

Ingleichen eines dieser großen festen Länder, ein Welttheil. Ein Prinz aus einer andern Welt, der unsere Europäische Welt will kennen lernen.

Da er sich mit entschloßner Seele zweyen Welten
Allein entgegen warf, Raml.

11. Ein Himmelskörper, und in weiterer Bedeutung, ein System in einander gegründeter Himmelskörper; mit dem Plural. Die Mehrheit der Welten, d. i. solcher in einander gegründeten und von Wesen bewohnten Systeme. Der Raum zwischen den Welten.

Ernsthaft schauet auf uns der majestätische Himmel
Mit seinen zahllosen Welten herab, Gieseke.

12. Der ganze Inbegriff aller vorhandenen endlichen Dinge. In diesem Verstande ist Welt eines der allgemeinsten Collectivum, welches alles endliche, was ist oder gewesen ist, in sich begreift. Gott, die Seele der Welt, der Schöpfer der Welt. Die beste Welt. Bis an der Welt Ende.

13. Endlich wird dieses Wort im gemeinen Leben auch häufig als ein verstärkender Ausdruck gebraucht. Das geschiehet in der Welt, in aller Welt nicht, schlechterdings nicht. Unsere Sache ist auf dem besten Wege von der Welt. Womit kann ich ihnen dienen? Antw. Mit nichts auf der Welt, mit gar nichts. Ich lasse mir alles von der Welt gefallen, schlechterdings alles, alles ohne Ausnahme. Das begreife ich doch in aller Welt nicht, auf keine Weise. Aller Welt Reichthum, aller Welt Schande, der höchste Grad. Ich habe hier auf der Gottes Welt nichts zu thun, gar nichts. So wie in aller Welt ein gewöhnlicher Ausdruck der Verwunderung ist.

Anm. Das Wort lautet von den frühesten Zeiten an, so wohl im Deutschen als den verwandten Sprachen, Werolt, Worolt, Weralt, daher noch das Schwed. und Holländische Werld und Engl. World. Aus dieser alten Form erhellet, daß dieses Wort entweder ein abgeleitetes oder ein zusammen gesetztes ist, dessen beyde Bestandtheile wer und olt oder alt lauten. Auf diesem Wege haben denn auch die meisten Etymologen die Abstammung dieses Wortes gesucht. Wachter hält die erste Sylbe für das alte Wer, Vir, ein Mann, Mensch, und die zweyte für Old, das Alter, und siehet folglich die Bedeutung des menschlichen Alters als den Stammbegriff an; aus welchem sich aber die übrigen nicht anders, als sehr gezwungen und unanalogisch, herleiten lassen. Leibnitzen war die Bedeutung des Erdkörpers der Stammbegriff, daher leitete er es von wirren, Wirbel, Lat. gyrare, umdrehen, her. Nur Schade, daß das Wort zu einer Zeit und bey Menschen üblich geworden, da man von der Bewegung der Erdkugel um ihre

Achse

Achse sich gewiß noch nichts träumen ließ. Frischen ist der Begriff der Zeitdauer der ursprüngliche, daher er es von währen, durare, abstammen läßt. Allein für einen Stammbegriff ist dieser Begriff zu abstract, ist auch bey weitem nicht der herrschende. Wenn man alle Bedeutungen dieses Wortes aufmerksam betrachtet, so siehet man bald, daß der Begriff der Menge der herrschende ist, der in allen hervor sticht, nur daß er immer auf andere Art modificiret ist. Dieß scheinet mir daher auch der Stammbegriff zu seyn, daher ich die erste Hälfte von wiren, weren, wieren ableiten würde, so fern es der nachgeahmte Laut einer beweglichen Menge ist, welcher Begriff auch in verwirren hervor sticht. Die letzte Sylbe ist entweder eine veraltete Ableitungssylbe, wie in Herold, oder auch ein eigenes längst veraltetes und folglich unbekanntes Wort. Wenn aber Weralt in das heutige Welt zusammen gezogen worden, läßt sich nicht genau bestimmen. Vermuthlich ist es aus dem dunkeln Bewußtseyn geschehen, daß die neuern Bedeutungen dem Wurzelbegriffe nicht mehr angemessen sind, daher man die Abstammung durch die Zusammenziehung mit Fleiß unkenntlich gemacht, welches auch der Fall mit Belche, Braut u. a. m. ist. In dem Lat. mundus, die Welt, dessen Gleichlaut mit mundus, rein, gewiß nur zufällig ist, und zwar eben so zufällig, als zwischen dem Griech. κοσμος, die Welt, und κοσμος, Schönheit, Schmuck, scheinet die Menge gleichfalls der herrschende Begriff zu seyn, indem es von der Wurzel mein, in gemein, und selbst in Menge abzustammen scheinet. Ulphilas verwechselte die gleichlautenden Griechischen Wörter, und übersetzte daher κοσμος, die Welt, durch Fairghus, gleichsam schöne Wohnung.

Übrigens ist dieses Wort in den neun ersten Bedeutungen am ältesten, besonders so fern sie mit dem Lat. Saeculum überein kommen, welches die alten Schriftsteller allemahl durch worold übersetzen. In der Bedeutung des Erdkörpers ist es neuer, indem man dafür andere Wörter hatte, z. B. das im Isidor befindliche Mittingard, im Tatian Mittiligart, in dem alten Gedichte auf den h. Anno Merigarten, bey dem Ulphilas Midjungard, im Angels. Middanarde; vermuthlich, weil man die Erdkugel für den Mittelpunct des Weltgebäudes hielt.

Die Wëltachse, plur. die — n, eine Linie, welche man sich durch den Mittelpunct der Erdkugel, und von da durch das ganze Weltgebäude denkt, und um welche sich dasselbe um die Erde herum zu drehen scheinet; die Himmelsachse, welches doch nicht so bestimmt ist. Ihre beyden äußersten unbeweglichen Puncte geben die Welt-Pole, oder, wie man sie auch, obgleich nicht so schicklich, nennet, die Weltangeln.

Das Wëltall, des Weltall, nicht Weltalles, plur. car. die ganze Welt mit allen darin befindlichen Himmelskörpern. Das Wort ist neuern Ursprunges, aber eines der schlechtesten, womit wir in den neuern Zeiten beschenket worden, so wohl der Analogie der Zusammensetzung nach, (Weltall, d. i. das All der Welt, wie doch niemand spricht,) als auch der bestimmten Bedeutung nach, welche hier nur sehr dunkel und schwankend ist. All, ist die adverbische Form; wenn mit solchen Wörtern Zusammensetzungen gemacht werden, so bleiben sie, der Regel nach, unbiegsam. Folglich das Weltall, dem Weltall, u. s. f. wie das Blau, das Beinschwarz, u. s. f. Siehe meine Sprachlehre.

Das Wëltalter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Das Alter der Welt, d. i. die Zeit ihrer verflossenen Dauer; ohne Plural. 2. Ein beträchtlicher Theil dieses Alters. So pflegt man die angenommene oder muthmaßliche Dauer der Welt oft in sechs Weltalter zu theilen.

Die Wëltangel, plur. die — n, S. Weltachse und Angel.

Der Wëltapfel, des — s, plur. die — äpfel, bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern, eine Benennung des Reichsapfels, S. dieses Wort.

Der Wëltbau, des — es, plur. car. 1. Der Bau, d. i. die Einrichtung des Mechanischen, der Welt und aller dazu gehörigen Himmelskörper; als ein Abstractum. 2. Die Welt mit allen dazu gehörigen Himmelskörpern; als ein Concretum, und wie Weltgebäude.

Die Wëltbegëbenheit, plur. die — en. 1. Eine wichtige Begebenheit unter den Nationen auf der Erdkugel. 2. Eine Begebenheit, welche sich an den zur Welt gehörigen Erd- und Himmelskörpern ereignet.

Wëltberühmt, adj. & adv. eigentlich, in der ganzen Welt, d. i. auf dem ganzen Erdboden, berühmt; aber nach einer gewöhnlichen Hyperbel gemeiniglich nur so viel als sehr berühmt, weit und breit berühmt. Ein weltberühmter Mann.

Die Wëltbeschreibung, plur. die — en. 1. Die Beschreibung der Welt und aller dazu gehörigen Himmelskörper; die Kosmologie. 2. Ein Buch, welches diese Beschreibung enthält. Daher der Weltbeschreiber, der Kosmologe, der Verfasser einer solchen Weltbeschreibung.

Der Wëltbrauch, des — es, plur. die — bräuche, die gewöhnliche Art zu handeln der meisten Menschen um uns her.

Der Wëltbürger, des — s, plur. ut nom. sing. der Mensch, als ein Bürger oder freyer Einwohner der Welt, d. i. des Erdbodens, betrachtet.

Der Wëlt-Cirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der mathematischen Geographie, Cirkel, welche man in dem hohlen Raume des Weltgebäudes annimmt, Himmels-Cirkel; zum Unterschiede von den Erd-Cirkeln.

Das Wëltgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. alle Himmelskörper zusammen genommen, und als ein künstliches Gebäude betrachtet, der Weltbau.

Die Wëltgëgend, plur. die — en, wie Himmelsgegend, S. Gegend 2.

Der Wëltgeist, des — es, plur. inusit. ein geistiges Wesen, welches von einigen als die wirkende Ursache aller Veränderungen in der Welt angenommen, oft auch die Weltseele genannt, und von Gott oft nicht verschieden wird.

Wëltgeistlich, adj. & adv. nur in der Römischen Kirche, wo ein Weltgeistlicher, ein Geistlicher ist, der zu keinem der Kloster-Orden gehöret, zum Unterschiede von einem Ordens-Geistlichen. Daher die Weltgeistlichkeit, die sämmtlichen Weltgeistlichen eines Bezirkes, zum Unterschiede von der regulären oder Ordens-Geistlichkeit.

Das Wëltgericht, des — es, plur. die — e, das Ende des gegenwärtigen Zusammenhanges der Dinge in der Welt, so fern damit das feyerliche Gericht über die Handlungen aller Menschen verbunden ist.

Die Wëltgeschichte, plur. die — n, eine Erzählung der vornehmsten Veränderungen der merkwürdigsten Nationen auf der Erdkugel.

Die Wëltkarte, plur. die — n, eine Karte, worauf die ganze Erdkugel abgebildet ist, welche, wenn sie als eine Kugel oder runde Scheibe vorgestellet wird, auch ein Globus heißt.

Das Wëltkind, des — es, plur. die — er, in der Theologie, ein irdisch oder sinnlich gesinnter Mensch.

Wëltklug, adj. & adv. in den Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft erfahren, und in dieser Kenntniß gegründet. Geistliche, deren weltkluges und sanftes Verfahren ihrem Stande Ehre macht.

Die Wëltklugheit, plur. car. die Fertigkeit, sich in alle Umstände der menschlichen Gesellschaft zu schicken; gemeiniglich nur im Gegensatze der geistlichen Klugheit.

Der Weltkörper, des —s, plur. ut nom. sing. ein in dem unbegränzten Raume des Himmels befindlicher Körper, als ein Theil der Welt betrachtet.

Der Weltkreis, des —es, plur. inusit. 1. Der Umfang der ganzen Welt, mit allen dazu gehörigen Himmelskörpern. 2. Der Umfang der Erdkugel, wie Erdkreis.

Die Weltkugel, plur. die —n. 1. Eine Kugel mit einem darauf befindlichen Kreutze, so fern sie ein Sinnbild der Erdkugel, und der Herrschaft über dieselbe ist; in welchem Verstande der Reichsapfel oft diesen Nahmen führet. 2. Die Abbildung der Erde in Gestalt einer Kugel, wofür doch Erdkugel schicklicher ist.

Weltkündig, adj. & adv. in der ganzen Welt, d. i. weit und breit, bekannt, weltbekannt.

Der Weltlauf, des —es, plur. car. der gewöhnliche Lauf der Dinge in der Welt, die Reihe der in einander gegründeten Veränderungen in derselben; besonders, die gewöhnliche Art und Weise zu handeln der Menschen in der Welt.

Die Weltlehre, plur. die—n, die Lehre von den Himmelskörpern und ihren Verhältnissen gegen einander, und ein Buch, welches diese Lehren enthält, die Kosmologie, wie Weltbeschreibung.

Weltlich, adj. & adv. weltlicher, weltlichste, welches nur in einigen engern Bedeutungen des Substantives Welt üblich ist. 1. Zur Welt, im Gegensatze der Kirche, gehörig, und darin gegründet; weltlich, im Gegensatze des kirchlich und geistlich. Der weltliche Arm, das weltliche Recht, die weltliche Obrigkeit, die weltlichen Churfürsten, der weltliche Stand, alles zum Unterschiede von dem geistlich. Geist- und weltliche Sachen. Ein weltliches Kleid. Ein Stiftum weltlich machen, es säcularisiren. 2. In der Theologie, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens, zur äußern Glückseligkeit gehörig, und darin gegründet; im Gegensatze des geistlich. Weltliche Dinge. 3. In noch engerer Bedeutung, eben daselbst, irdisch, sinnlich gesinnet, und darin gegründet; auch im Gegensatze des geistlich. Weltlich gesinnet seyn. In weltlichen Büchern lesen.

Ihr empfindliches Gewissen
Hasset was so weltlich steht, Haged.

Anm. Im Ottfried worolltlich, im Notker wertlich, aber schon im Schwabenspiegel weltlich.

Die Weltlichkeit, plur. die —en. 1. In der ersten Bedeutung des vorigen Wortes. (a) Die Eigenschaft, da etwas weltlich ist, nicht zum geistlichen Stande gehöret, ohne Plural; eine nur selten vorkommende Bedeutung, im Gegensatze der Geistlichkeit. (b) Weltliche Gerichtsbarkeit und Gewalt; auch ohne Plural. So hat der Bischof von Würzburg die Weltlichkeit, d. i. weltliche Gerichtsbarkeit, in seiner Diöces. (c) Ein mit der weltlichen höchsten Gewalt verbundenes Vorrecht, in welchem Verstande die Regalia zuweilen Weltlichkeiten genannt werden. (d) Der weltliche Stand, und die dazu gehörigen Personen, als ein Collectivum, und im Gegensatze der Geistlichkeit. In allen diesen Bedeutungen kommt das Wort im Hochdeutschen wenig mehr vor. 2. In dessen zweyten und besonders dritten Bedeutung, irdische, sinnliche Gesinnung und darin gegründete Beschaffenheit; auch nur selten.

Der Weltling, des —es, plur. die —e, ein neues, aber richtig gebildetes Wort, einen weltlich, d. i. irdisch oder sinnlich, gesinnten Menschen zu bezeichnen. Der Weltlinge Lüste verschwinden vor ihm bey jedem Blicke in die ernste Ewigkeit.

Die Weltlust, plur. inusit. in der Theologie, Vergnügen an irdischen, sinnlichen Gegenständen.

Der Weltmann, des —es, plur. die —männer. 1. Ein weltlich, d. i. irdisch und sinnlich, gesinnter Mann. 2. Ein der Sitten und der Verfahrungsart der großen Welt, d. i. der obersten Classen der menschlichen Gesellschaft, kundiger Mann.

Das Weltmeer, des —es, plur. die —e. 1. Diejenige große Wasser-Masse, welche den größten Theil der Erdkugel umgibt, als ein Ganzes, folglich ohne Plural; der Ocean. 2. Ein beträchtlicher Theil desselben; der Ocean. Das Atlantische, Indische, südliche Weltmeer.

Der Weltmensch, des —en, plur. die —en, in der Theologie, weltlich, d. i. irdisch und sinnlich, gesinnte Menschen, wie Weltkind und Weltling.

Der Weltpol, des —es, plur. die —e, die äußersten unbeweglichen Puncte der Weltachse, S. dieses Wort.

Der Weltpriester, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Römischen Kirche übliches Wort, einen Priester zu bezeichnen, der zu keinem der Kloster-Orden gehöret; ehedem auch Laienpriester.

Der Weltsinn, des —es, plur. car. in der Theologie, weltliche, d. i. irdische, sinnliche, Gesinnung und Neigung.

Die Weltseele, plur. inusit. S. Weltgeist.

Der Weltstrich, des —es, plur. die —e, ein zuweilen für Erdstrich, Himmelsstrich, oder Zone übliches Wort.

Das Welt-System, des —es, plur. die —e. 1. Die Lehre von den sämmtlichen Welt- oder Himmelskörpern, ihrer Lage, und ihren Verhältnissen gegen einander. Das Tychonische, Copernicanische Welt-System. 2. Eine körperliche Abbildung desselben im Kleinen.

Der Welttheil, des —es, plur. die —e, einer der vier Haupttheile der Erdkugel, eines von den vier großen festen Ländern der Erdkugel; bestimmter der Erdtheil. So ist Europa der kleinste, Amerika der größte Welttheil.

Der oder die Weltweise, des oder der —n, plur. die —n, und mit dem Artikel der Einheit, ein Weltweiser, eine Weltweise, eine Person, welche sich der Weltweisheit befleissiget, derselben kundig ist, ein Philosoph, eine Philosophinn. S. das folgende.

Die Weltweisheit, plur. car. die Kenntniß der natürlichen Dinge in der Welt, wie und warum sie sind, und die Sammlung der dazu gehörigen Vernunftwahrheiten; ein Ausdruck, welcher schon vor langen Zeiten Statt des ausländischen Philosophie eingeführet worden; denn schon im Willeram ist Werltwiso, ein Philosoph. Dem Baue des Wortes nach ist es eigentlich denjenigen Lehren entgegen gesetzt, welche positiven oder willkührlichen Ursprunges sind, wohin besonders die Theologie und Rechtsgelehrsamkeit gehören, daher in manchen Fällen auch noch jetzt alle übrige Wissenschaften zur Weltweisheit oder Philosophie im weitesten Verstande gerechnet werden. Beyde Ausdrücke, so wohl der Griechische, Philosophie, eigentlich Liebe zur Weisheit und Gelehrsamkeit, d. i. zu deutlichen Begriffen, als der Deutsche, Weltweisheit, sind freylich sehr unbestimmt; allein in dem Deutschen ist das Unbestimmte merklicher und auffallender, als in dem ausländischen, und dieß ist vermuthlich die Ursache, warum Philosoph und Philosophie noch immer gewöhnlicher sind, als Weltweiser und Weltweisheit. Philosoph hat über dieß noch den Vortheil, daß sich davon das Adjectivum philosophisch bilden lässet, welches von Weltweisheit nicht angehet; indem weltweise, wenn es auch als ein Adjectivum üblich wäre, sich nur selten für philosophisch würde brauchen lassen.

Wende, adv. nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden, wo wende fahren, den Acker wenden, d. i. nach der Brache pflügen, ist. Daher die Wendefahre dieses Pflügen. S. Wenden.

Die Wende, plur. die —n, in einigen Gegenden Niedersachsens, ein Feldmaß, welches einen halben Morgen, oder 60 Ruthen hält, vielleicht eigentlich so lang, als man mit dem Pfluge fähret, ohne zu wenden.

Die Wendebank, plur. die — bänke, in den Salzwerken zu Halle, eine Bank, worauf der Zuber stehet, worein die Sohle gezapfet wird, ihn desto leichter abzuwenden, und aufzuheben; die Zapfenbank.

Der Wendebock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, S. Wehrbock.

Der Wende-Cirkel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wendekreis.

Das Wendeeisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Hammerwerken, eiserne Werkzeuge, die Masse Eisen, woraus ein Amboß verfertiget werden soll, damit zu wenden.

Die Wendefahrt, plur. die — en, S. oben das Adverb. Wende.

Der Wendegraben, des — s, plur. die — gräben, im Weinbaue, ein Graben, worein bey Anlegung eines Weinberges die Fächser gelegt werden, von wenden, einen Weinberg anlegen; auch der Gewand, am Rhein der Rottgraben.

Der Wendehaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken mit einem Ringe, Bauhölzer und andere Lasten damit zu wenden; in einigen Gegenden der Kanthaken, Wendering.

Der Wendehals, des — es, plur. die — hälse, eine Art Spechte, welche, wenn man sie in der Hand hält, den Hals drehen, als wenn sie sich umschlingen wollten. Picus Torquilla *Klein.* Drehhals, Natterhals, Natterzwang, Natterwendel, Gießvogel, Wettervogel, Brachdrossel, Halsdreher.

Der Wendekreis, des — es, plur. die — e, Kreise oder Cirkel am Himmel, wo sich die Sonne in ihrem jährlichen Laufe zu wenden, d. i. nach Norden oder Süden zu drehen, pflegt; der Wende-Cirkel, Lat. Tropicus. Der nördliche Wendekreis, Tropicus cancri; der südliche, Tropicus capricorni.

Der Wendeacker, des — s, plur. die — äcker, S. Wendelgerte.

Die Wendelbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der schwarzen Johannis-Beere, S. dieses Wort.

Die Wendelgerte, plur. die — n, besonders in der Landwirthschaft Thüringens, wo solche Äcker, welche quer vor andern liegen, daß beym Pflügen der andern die Pferde darauf wenden müssen, Wendeäcker, Angewende oder Anwendel heissen. Weil sie nun dadurch von den Ausstößern, oder daran stoßenden Äckern, Schaden leiden, so haben sie zuweilen die Wendelgerte, d. i. das Vorrecht, daß sie um die Hälfte breiter seyn dürfen, als sie sonst seyn könnten. Gerte scheint hier, wie Ruthe, ein bestimmtes Maß zu bedeuten.

Der Wendelstein, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Wendeltreppe von Stein, welches noch 1 Kön. 6, 8. vorkommt.

Die Wendeltreppe, plur. die — n, eine Treppe, deren Stufen sich um eine Spindel nach einer Schneckenlinie winden, von welchem winden die erste Hälfte gebildet ist, vielleicht auch von wenden, weil man sich dabey beständig wenden muß; die Schnecke, Schneckentreppe, Wendelschnecke, im Niedersächs. Windeltreppe, im Schwed. Windtrappa.

Wenden, verb. irregul. & regul. folglich so wohl Imperf. wandte als wendete, Particip. gewandt als gewendet. Es ist:

I. Ein Activum, und bedeutet, die horizontale Richtung eines Dinges ändern, besonders, wenn solches durch Bewegung um einen gewissen Punct geschiehet.

1. Überhaupt und eigentlich. Den Wagen wenden, seine horizontale Richtung verändern. Das Schiff wenden. Die Augen auf etwas wenden, sie von etwas wenden. Ingleichen als ein Reciprocum. Der Wind hat sich gewandt oder gewendet, hat seine Richtung verändert. Das Glück hat sich gewendet, verändert, begünstiget nunmehr einen andern. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Sich zu jemand wenden, eigentlich, seinen Körper gerade auf ihn zu richten, wenn man ihn z. B. anredet. Das Blatt wendet sich, figürlich, die Sache gewinnet eine andere Gestalt. Gott wendt es zum Besten! er gebe der Sache einen guten Ausgang.

2. In einigen engern und figürlichen Bedeutungen. (1) Für umwenden, nur in einigen Fällen. Das Getreide wenden, es umstechen. Den Braten wenden, ihn am Spieße umdrehen. (2) Für abwenden; im Hochdeutschen veraltet. Ein Unglück wenden, abwenden. Gott wende es! verhüte es. Des Reichs Schaden wenden, in den Oberdeutschen Kanzelleyen. Wende Schaden und Verdruß, Canitz. (3) Ein Kleid wenden, die inwendige Seite des Oberzeuges auswärts bringen. Handschuhe, welche sich wenden lassen. (4) Den Rücken wenden, sich entfernen, gemeiniglich nur von kleinen Entfernungen. Kaum wandte ich den Rücken, so ging der Streit an. (5) Sein Gemüth auf etwas wenden, richten. Sein Herz zu jemand wenden, seine Neigung auf ihn richten. Sein Herz hat sich von mir gewandt, er ist mir abgeneigt geworden. (6) Sich an jemand wenden, etwas von ihm verlangen. Sich mit seiner Klage an den Richter, mit einer Bitte an seinen Freund wenden. (7) Eine Unterredung wenden, die Gegenstände derselben unvermerkt bestimmen. Sie hatte völlige Freyheit, die Unterredung so zu wenden, wie es ihr am besten gefiel. (8) Mit dem Nebenbegriffe der fortgesetzten Bewegung. Sich zur Rechten, zur Linken wenden, seine Richtung ändern, und rechts oder links gehen. Er weiß nicht, wohin er sich wenden soll, wohin er seinen Weg nehmen soll. (9) Fleiß auf etwas wenden, es zum Gegenstande seines Fleisses machen. Seine Zeit, seine Kräfte auf eine Sache wenden. Viel Geld auf etwas wenden. Er will nichts darauf wenden. Ist aber der Gegenstand des Aufwandes eine Person, so bekommt sie die Präposition an. Viel Geld an jemand wenden. Ich habe viel an dich gewandt, viel Geld. (10) Den Acker wenden, ein Feld wenden, in der Landwirthschaft, einen Acker zum zweyten Mahle pflügen, vermuthlich, weil alsdann die Oberfläche eigentlich umgewandt wird; zum Unterschiede von dem Brachen oder Stürzen, dem ersten Pflügen, und von dem Rühren, dem dritten Pflügen. In einigen Provinzen wird dieses zweyte Pflügen die Wendefahre, oder Wendefahrt genannt. (11) In Franken hat das Wort wenden noch eine andere Bedeutung, nähmlich einen Weinberg anlegen; vermuthlich auch, weil der Boden vorher umgewandt oder bearbeitet wird. Am Rheine heißt solches anrotten. Endlich (12) wird noch das Mittelwort gewandt in einer besondern Bedeutung gebraucht, indem es so viel ist, als erfahren, fähig, sich in alle Fälle zu schicken, eigentlich, fähig, sich nach Maßgebung der Umstände zu wenden. Ein gewandter Mann, ein erfahrner, geschickter Mann.

Es heiße, ich läg im Tode
Und wäre nicht gewandt, Günth.
Die in der Heilungskunst gewandt,
Sind andrer Meinung als Purgant, Haged.

In der edlern Schreibart ist es in dieser Bedeutung veraltet.

II. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, welche ganze Form doch im Hochdeutschen wenig mehr üblich ist. 1. Für das Activum und Reciprocum wenden und sich wenden. Mit dem Schiffe, mit dem Wagen wenden, das Schiff, den Wagen wenden. Wenn ein Schiff gegen die Fahrtlinie des andern wendet, sich wendet. Ein Acker, wo die Pferde wenden, im Pflügen sich umdrehen, müssen, S. Wendelgerte. 2. Sich endigen; im Hochdeutschen ganz veraltet. Hier wendet meines Herren Gebieth.

Daher das Wenden und die Wendung, S. das letzte an seinem Orte besonders.

Anm. Schon im Isidor und bey allen alten Schriftstellern wendan, wentan, im Niederdeutschen wennen, bey dem Ulphilas wandja, im Schwed. wända. Winden ist genau damit verwandt. Die irreguläre Conjugation ist in diesem Worte, wie in allen übrigen ähnlichen Fällen, die älteste; die reguläre ist neuer. Ich habe in meiner Sprachlehre hin und wieder bemerket, daß die Hochdeutsche Mundart seit langer Zeit die irregulären Formen zu verdrängen, und dafür die regulären einzuführen sucht. Eben daselbst habe ich gezeigt, daß dasselbe nicht anders, als nach und nach, und nach einem gewissen dunkeln Gefühle geschehen kann; daher denn beyde Formen eine gewisse Zeit gleich üblich sind. Wenden ist eines von diesen Wörtern, welche sich unvermerkt der regulären Conjugation nähern; doch zur Zeit nur noch am häufigsten in der ersten allgemeinen und eigentlichen Bedeutung, dagegen in manchen engern und figürlichen, besonders in der 12ten, die irreguläre Form nur allein üblich ist: ein gewandter Mann, nicht ein gewendeter.

Der Wendepflug, des —es, plur. die —pflüge, eine Art des Pfluges in hohen gebirgigen Gegenden, wo man seitwärts pflügen, und folglich oft umwenden muß, daher derselbe so eingerichtet ist, daß man mit dem hintern Theile gleichfalls umwenden kann.

Der Wender, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person oder Sache, welche wendet, doch nur in dem zusammen gesetzten Beutenwender.

Der Wendering, des —es, plur. die —e, S. Wendehaken.

Das Wenderohr, des —es, plur. die —e; das bewegliche Rohr an einer Feuerspritze, weil es nach jeder Richtung gewendet werden kann.

Der Wendeschämel, des —s, plur. ut nom. sing. an einem Wagen, ein horizontales Holz, welches auf der Achse um einen eisernen Nagel beweglich ist, einen Theil des Vorderwagens träget, und das Wenden des Wagens erleichtert; der Lenkschämel.

Der Wendeschatten, des —s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, diejenige Art des Schattens, welche rundlichen Theilen an den Wendungen gegeben wird, ihre Erhabenheit dadurch auszudrucken. S. Wendung.

Die Wendespindel, plur. die —n, bey den Handschuhmachern, ein Wendestock mit einem glatten Knopfe, die Nähte damit glatt zu reiben.

Die Wendestange, plur. die —n, in den Hammerwerken und Schmiden, ein Schweif, welcher an große Eisen-Massen geschmiedet wird, sie in der Esse und auf dem Amboße bequem zu wenden.

Der Wendestecken, des —s, plur. ut nom. sing. oder, der **Wendestock**, des —es, plur. die —stöcke, bey den Handschuhmachern, ein zugespitzter Stock, die Finger der Handschuhe vermittelst desselben umzuwenden.

Wendig, adj. & adv. welches von wenden abstammet, im Hochdeutschen aber nur noch in den abgeleiteten abwendig, auswendig, und inwendig lebt. Bey den ältern Dichtern kommt wendig mehrmahls für abwendig vor. Niemand macht mich von euch wendig, Gryph.

Du hast nicht verstatten wollen,
Daß der Feind dein Eigenthum
Von dir wendig machen sollen, eben ders.

Die Wendung, plur. die —en, das Verbale von wenden. 1. Die Handlung des Wendens, in den mehr eigentlichen Bedeutungen. Die Wendung des Leibes, des Wagens. Allerley Wendungen mit dem Leibe machen. Die Wendung eines Pferdes, dessen Schwenkung. Ingleichen, der Ort, wo man wendet, z. B. das Ende eines Ackers, wo man mit dem Pfluge umwendet. Daher der Wendungs-Punct, der Punct, in welchem sich eine krumme Linie wendet. In manchen Fällen wird auch der gekrümmte Theil selbst die Wendung genannt, z. B. in der Kriegesbaukunst, wo die gekrümmten Theile eines Laufgrabens an den Enden Wendungen heissen. 2. Die Wendung einer Sache, die Richtung derselben, andere Bestimmung derselben in zufälligen Umständen. Die Sache hat eine andere Wendung bekommen. 3. In der Sprach- und Redekunst sind Wendungen, Verbindungen der Hauptgedanken und Hauptbegriffe, besonders so fern sie von den gewöhnlichen abweichen. Sind sie sehr neu und unerwartet, so heissen sie Schwünge. 4. In der Mahlerey ist die Wendung derjenige Theil eines erhabenen oder rundlichen Körpers, welcher dem Umrisse am nächsten ist, und durch den Wendeschatten angedeutet wird.

Wenig, Compar. weniger, Superl. wenigste, ein allgemeines Zahlwort, welches überhaupt eine kleine, aber unbestimmte Zahl und Quantität bedeutet, und in so fern dem viel, mehr und meist entgegen gesetzet ist. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht.

I. Als ein eigentliches Zahlwort.

1. Eigentlich, eine kleine unbestimmte Zahl und Menge zu bezeichnen. So wohl Collective, und nur allein im Singular. Wenig Geld haben. Trinke ein wenig Wein, ehedem mit dem Genitive, ein wenig Weins. Ich habe wenig Nutzen davon. Es bleibt mir wenig Zeit übrig. Ich sehe noch wenig Anstalt dazu. Als auch distributive, da es denn der Natur der Sache nach nur im Plural gebraucht werden kann. In wenig Tagen, in wenig Wochen, in wenig Jahren. Wenig Worte von etwas machen. Hier ist der Genitiv üblicher, doch nur, das ausgelassene von oder unter zu vertreten. Wenige derselben, d. i. von ihnen. Es kamen ihrer nur wenige; es waren unser wenige. Wenige unsers Standes, von unserm Stande. Es sind ihrer zu wenig. So auch im Comparative und Superlative. Weniger Geld und mehr Gelehrsamkeit. Der wenigste Theil, wofür doch der kleinste, der geringste Theil üblicher sind. Das ist meine wenigste (geringste) Sorge.

Da alle Zahlwörter so wohl in der Biegung, als in ihrem Gebrauche, so viel Abweichendes haben, indem sie in der Mitte zwischen den biegsamen und unbiegsamen Bestimmungswörtern stehen, und daher bald diesen, bald jenen gleichen: so gilt solches auch von diesem Worte. Wenn es sein Substantiv nach sich hat, und kein Pronomen oder bestimmter Artikel vorher gehet, so ist es völlig unbiegsam. Wenig Verdienste haben. Wenig Fleiß anwenden. An wenig Orten. Denn wenn man gleich zuweilen höret, mit wenigen Worten, in wenigen Tagen, so ist dieß doch bey weiten nicht die üblichste Form. Gehet aber ein biegsames Bestimmungswort, besonders ein Pronomen und der bestimmte Artikel vorher, so muß auch wenig die Biegung annehmen. Die wenigen Verdienste, welche er etwa hat. Seiner wenigen Verdienste wegen. Des wenigen Guten wegen. Der wenige Vorrath. Welches auch gilt, theils, wenn wenig in der dritten Declination der Adjective gebraucht wird, welcher Fall doch seltener ist. Weniger Menschen Wohl befördern. Weniges Geld ist dazu hinlänglich. Theils, wenn es ohne Substantiv stehet, sich aber doch auf eines beziehet; in beyden Fällen, weil doch der Casus an einem Worte bezeichnet werden muß. Mit wenigem zufrieden seyn. Wenn der Artikel der Einheit vorher gehet, so bleiben beyde unverändert. Ein wenig Wein, mit ein wenig Wein vermischt. Butter auf ein wenig Brot gestrichen. Eben dieses gilt von der Declination des Comparatives. Mit weniger Fleiß als Glück. Die zusammen gesetzten Maschinen entstehen aus der Verbindung mehrerer oder wenigerer einfacher Maschinen, weil hier die dritte Declination der Adjectiven Statt finden,

det, wo die Biegung, um der Bezeichnung des Casus Willen, nothwendig ist. Wollte man sagen, aus der Verbindung mehr oder weniger einfacher Maschinen, so würden mehr und weniger hier das folgende Adverbium seyn, und zunächst das einfach bestimmen.

Ingleichen absolute und als ein Adverbium, da es denn völlig unbiegsam bleibt. Es ist wenig daran gelegen. So wenig als nichts. Wenig haben, wenig geben, wenig essen, wenig trinken. Er hat weniger als ich. Weniger konnte ich ihm nicht geben. Siebenmahl weniger. Es ist um die Hälfte weniger. Ein Auge weniger haben, als andere. In weniger als drey Tagen. Dasjenige, um wie viel etwas weniger ist, wird hinter dem Adverbio weniger gesetzt. Drey Thaler weniger vier Groschen. Ein Schock weniger sechs. Drey Eimer weniger drey Viertel.

Auch als ein Substantivum. Das Wenige, was ich habe. Sein Weniges mit beytragen. Ein Weniges. In Wenigem getreu seyn. Sich mit Wenigem begnügen.

2. Figürlich. (a) Von dem Grade der innern Stärke, für geringe, nur allein im Singular. So wohl mit dem Substantive, wo von der Declination wieder das vorige gilt. Wenig Geduld haben. Wenig Sorge tragen. Er kann ein wenig Latein. Wenig Andacht spüren lassen. Als auch absolute, und als ein Adverbium. So wohl vor Verbis. Einer Sache wenig kundig seyn, in derselben wenig erfahren seyn. Wenn er sich nur ein wenig bewegt. Der Sache zu wenig thun. Das hat ihn ein wenig verdrossen. Tretet ein wenig auf die Seite. Diese Abnahme heißt wenig, ist von keiner Erheblichkeit. Ich habe wenig darauf geachtet. Wie wenig müssen sie mich kennen? Ich erschrak nicht wenig, d. i. sehr. Wie gut wäre es für mich, wenn ich sie weniger liebte, Gell. Als auch vor Substantiven. Ich bin zu wenig Kennerinn, als daß ich sagen könnte, ob seine Stimme Alt oder Tenor ist. Noch häufiger vor andern Adverbiis, besonders mit ein. Ein wenig reich, groß, bitter, süß u. s. f. Ein wenig zu viel, zu groß, zu klein, zu sauer. Wenig reich, wenig gelehrt, u. s. f. für nicht sehr, ist nicht so üblich. Ich weiß, wie wenig willkommen guter Rath gemeiniglich ist. Mit dem Comparativ, er ist weniger reich als du, für nicht so, ist ursprünglich ein Gallicismus. Zwar hatte er ein Rittergut, darum war er aber nicht weniger bürgerlich in den Augen des Adels. Noch üblicher ist derselbe besonders in der edlern Schreibart vor Substantiven. Bin ich weniger ein Mensch, als du? d. i. bin ich nicht so gut, nicht eben so wohl ein Mensch, als du? (b) Von dem Grade des Werthes, für geringe; eine veraltete, und nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Meine wenige Person. Ich bin zu wenig dazu, zu geringe.

II. Als eine Partikel allein, besonders als eine Conjunction, auf welche Art es in allen drey Gradibus gebraucht wird.

1. Im Positivo. (1) So wenig, oder eben so wenig — als, eine Art vergleichender Conjunction. Ich verlange den Reichthum eben so wenig, als die Armuth, Gell. (2) So wenig — daß, im Vordersatze mancher adversativen Sätze. Er ist so wenig geitzig, daß er vielmehr u. s. f. Freylich nicht die beste Art der Verbindung. (3) Es fehlte wenig, daß er den Hals gebrochen hätte, oder, so hätte er den Hals gebrochen. Eigentlich eine ausländische Form, welche sich durch bey nahe klärer und kürzer geben läßt: bey nahe hätte er den Hals gebrochen.

2. Im Comparativ. (1) Als eine verbindende Partikel, mit nicht, wo es besonders um der Mannigfaltigkeit Willen, wenn mehrere Begriffe und Sätze ganz einfach verbunden werden sollen: so wohl — als auch — nicht weniger — wie auch, gebraucht wird. Im Oberdeutschen setzt man das nicht hinten, weniger nicht. (2) Als eine Conjunctio proportionalis. Je weniger — desto, nicht um so. Je weniger ich ihn leiden kann, desto mehr schmeichelt er mir. (3) Eine Art der abnehmenden Steigerung zu bezeichnen. Ich konnte kaum den Ofen, und also noch viel weniger die Winkel hinter demselben, sehen. (4) Nichts desto weniger, eine concessive Partikel.

3. Im Superlativo, wo zum wenigsten oder aufs wenigste, als nachlassende Partikeln gebraucht werden. Wollen sie mir nicht alles geben, so werden sie mir doch zum wenigsten die Hälfte geben, so werden sie mir doch nicht weniger als die Hälfte geben können. S. auch Wenigstens.

Anm. Dieses Wort lautet schon im Kero, Ottfried u. s. f. weneck, weneg, allein es bedeutet daselbst in den meisten Fällen entweder klein, oder arm und elend. Wir wenegon weison, wir armen Waisen, Ottfr. In der heutigen Bedeutung sind bey ihnen luzzel, und lohe üblicher. Von dem 13ten Jahrhunderte an kommt es indessen in der heutigen Bedeutung schon häufig vor. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe ig von dem alten wahn gebildet, welches ehedem überhaupt Mangel und mangelnd bedeutete. S. Wahn.

Die **Wenigkeit**, plur. inusit. das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenschaft, da etwas wenig, der Zahl und Quantität nach geringe ist. Wilde Menschen sind auf eine fast unbegreifliche Wenigkeit von Ideen eingeschränkt. 2. Eine geringe Quantität oder Anzahl; am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist nur eine Wenigkeit, eine Kleinigkeit. 3. Meine, seine, unsre Wenigkeit, d. i. wenige, geringe Person, doch nur im Scherze.

Wenigstens, adv. für zum wenigsten. Die wahre Freundschaft setzt allezeit gegenseitige Verdienste voraus; wenigstens die Meinung derselben.

Wenn, eine Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Nebenwort der Zeit, für zu welcher Zeit. Sowohl 1. in der behauptenden oder geraden Form der Rede. Komm, wenn du willst, zu welcher Zeit du willst. Es sey, wenn es wolle. Man merkt es nicht, wenn das Alter geschlichen kommt. Als auch 2. in Fragen. Wenn wirst du kommen? Wenn gehet die Post ab? Wenn ist er angekommen? Seit wenn ist er dein Freund? besser, seit welcher Zeit? Wenn hätte ich denn mit mir allein geredet? Wo der Conjunctiv nicht von dem wenn, sondern von dem ungewissen Gemüthsstande herrühret. Auch in weiterer Bedeutung, für unter welcher Bedingung? oder, in welchem Falle? Wenn ist ein Dreyeck einem andern gleich? Wenn soll ich das Geld bekommen? Kann so wohl auf die Zeit, als auch auf die Bedingung, gehen. 3. In Verbindung mit dann, dann und wann, d. i. zuweilen, zu manchen Zeiten, gehet es um des Gleichlautes Willen in das Oberdeutsche wann über.

II. Als eine Conjunction, welcher Gebrauch bloß eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, und eine unläugbare Figur derselben ist.

1. Als eine consecutive Conjunction, eine Zeitfolge zu bezeichnen, da es diejenige Veränderung ankündiget, mit deren Wirklichkeit, die Wirklichkeit einer andern verbunden ist, sie mag nun im Vordersatze oder Nachsatze stehen, da denn in der behauptenden oder geraden Redeform dann oder so darauf folgen. Wenn ich daran denke, so grauet mir davor; oder, mir grauet davor, wenn ich daran denke. Wenn du da gewesen wärest, so hättest du auch etwas bekommen. Wenn ich dich sehe, o dann hüpft mir das Herz vor Freude, Gesn. Oft wenn du bey meiner schwachen Sorge für die Ruhe des matten Alters Freudenthränen weinest, wenn du dann gen Himmel blickest, ach,

was empfind ich dann! Gesn. Dem wenn in diesem Falle noch ein daß nachschleichen zu lassen, ist im Hochdeutschen fremd.

Wenn daß dein Herze nur die großen Thaler siehet, Opitz. Wird der Fall als ungewiß oder bloß möglich prädiciret, so folget der Conjunctiv. Wenn er Arzeney eingenommen hätte, so lebte er noch. Besonders in Fragen. Was wäre daran gelegen, wenn er nun auch käme? Wenn ich es nun thäte, was würdest du sagen? Wo oft noch ein wie vorher gehet. Wie, wenn er nun käme? Aber wenn der andere Fall, nicht aber der, der das wenn vor sich hat, ungewiß ist, so ist der Conjunctiv in diesem fehlerhaft. Es möchte sonst eine Entzündung dazu kommen, wenn ich so lange stünde, richtiger stehe, Gell.

Hierher gehöret es auch, wenn diese Partikel einen Wunsch begleitet: O wenn ich König wäre! Wenn ich nur wüßte, wer es gethan hat! Wenn mir meine Beaut das schon wäre, was sie nach ihrem Urtheile werden wird! Gell. Wo die Bedeutung im Grunde consecutiv ist, nur daß der Nachsatz verschwiegen ist.

2. Als eine conditionale Conjunction, eine Bedingung zu bezeichnen, unter welcher eine Veränderung möglich werden soll; da denn allemahl so darauf folget. Wenn es seyn kann, so thue es. Wenn man dich fragt, so antworte. Wenn du nicht mein Freund wärest, so hätte ich geschwiegen. Wo aber auch das so verschwiegen werden kann, in welchem Falle aber der Nachsatz voran treten muß. Thue es, wenn es seyn kann. Ich hätte geschwiegen, wenn du nicht mein Freund wärest. Aber auch das wenn kann verschwiegen werden, in welchem Falle aber das Verbum voran tritt. Kann es seyn, so thue es. Wärest du nicht mein Freund, so hätte ich geschwiegen. Will er nicht müßige Weile haben, so muß er sich doch etwas zu thun machen. Ist dieses kein Glück, so muß gar keins in der Welt seyn, Gell.

3. Als eine concessive Conjunction, da es denn gleich, auch oder schon zu sich nimmt, und so wohl im Vordersatze stehen kann, da denn so — doch oder dennoch im Nachsatze folgen. Wenn du gleich reich bist, so bist du doch nicht weise. Wenn gleich ihr Auge zürnt, so zürnt es dennoch schön, Gell. Und von einem bloß möglichen Falle mit dem Conjunctive. Wenn du auch hundert Augen hättest, so würde er dich dennoch betriegen. Als auch im Nachsatze. Cajus ist verständiger als Titius, wenn dieser gleich gelehrter ist. Wo auch das wenn verschwiegen werden kann, in welchem Falle aber die Wortfolge geändert wird. Bist du gleich reich, so bist du doch nicht weise. Hättest du auch hundert Augen u. s. f.

4. Als eine comparative Conjunction, doch nur nach dem als, und wenn das vergleichende als bloß möglich vorgestellet wird, folglich mit dem Conjunctive. Es schmeichelt mir, als wenn ich ein Fürst wäre. Sie ist so geputzt, als wenn es heute ein Festtag wäre. Wo das wenn auch weggelassen werden kann. Es war mir, als rückten mir alle, die mich sahen, mein Vergehen vor. Du stellest dich, als wüßtest du nicht u. s. f.

Anm. Im Isidor huanda, bey dem Kero wenne, bey den Schwäbischen Dichtern swenne, im Engl. when. Das Lateinische quando ist genau damit verwandt. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort in allen Fällen mit dem hellern Vocal wann, im Niederdeutschen wenn. Die Hochdeutschen haben die letzte Gestalt beybehalten, das einige dann und wann, d. i. zuweilen, ausgenommen. Von dem nicht bloß unnöthigen, sondern selbst irrigen Unterschiede, welchen einige unter wann und wenn machen wollen, ist schon bey Wann das nöthige gesagt worden.

Der Wenzel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort. 1. Als ein männlicher Taufnahme, da es denn aus Wenceslaus verkürzt, und so, wie andere auf ähnliche Art verstümmelte Nahmen, z. B. Hans, Franz, Toms u. s. f. nur im gemeinen Leben üblich ist. 2. In manchen Arten Deutscher Kartenspiele werden die vier Buben oder Untern Wenzel genannt. In einem solcher Spiele, welches daher Scherwenzel heißt, sind diese vier Buben die Hauptwenzel, die vier Neunen aber gemachte Wenzel. 3. Eine gewisse Classe von Vögeln, welche sich durch ihre gewölbte Brust von mancherley Farben auszeichnet, und wohin das Rothkehlchen, Blaukehlchen u. s. f. gehöret, werden Wenzel und Brustwenzel genannt, Sylvia *Klein.* der Buntwenzel, Sylvia versicolor *Klein.* und der rothe Wenzel mit schwarzer Haube, Sylvia rubea costeo longiori *Klein.* der grüne Wenzel u. s. f. sind Arten davon. 4. In den niedrigen Sprecharten wird der einheimische Land-Tobak im verächtlichen Verstande Lauswenzel genannt.

Anm. Es ist unwahrscheinlich, daß in allen diesen Bedeutungen der eigene Nahme Wenzel zum Grunde liegen sollte. Es scheinet vielmehr, daß es in der zweyten und den folgenden Bedeutungen ein eigenes Wort ist, welches vermittelst der Ableitungssylbe el von wenden und dessen veralteten Intensivo wendsen gebildet worden, so daß Wenzel ein bewegliches Ding bedeuten würde, welches sich leicht wenden und drehen, und zu allem gebrauchen läßt; welche Bedeutung das zusammen gesetzte Scherwenzel wirklich hat. S. dasselbe.

Wer, Genit. wessen, zusammen gez. weß, Dat. wem, Accus. wen, plur. car. ein Pronomen, welches eine oder mehrere Personen sehr unbestimmt bezeichnet, folglich ohne Unterschied des Geschlechts und der Zahl, daher es nur allein im Singular gebraucht wird. Nur muß es eine Person seyn, was es bezeichnen soll, oder doch als Person können betrachtet werden; ist es eine Sache, oder ist es noch ungewiß, ob es eine Person oder Sache ist, so stehet was, S. dasselbe an seinem Orte. Es wird auf verschiedene Art gebraucht.

1. Als ein fragendes Pronomen, nach Personen ohne Unterschied des Geschlechtes oder der Zahl, folglich sehr unbestimmt zu fragen. So wohl (1) in unmittelbaren Fragen. Wer hat das gethan? fragt ganz unbestimmt, ohne Rücksicht auf individuelle Umstände. Ist die Antwort, dein Freund, so bezeichnet dieses die Gattung näher. Will der Fragende nun das Individuum dieser Gattung wissen, so setzt welcher? die Frage fort. Wessen Haus ist das? Wem gehört das? Wen hattest du gesehen? Oft fragt es auch nach der Beschaffenheit. Wer ist die Frau? wie heißt sie? was ist sie? u. s. f. Wer sind diese da? Wer kann dabey gelassen bleiben? welcher Mensch. Ja, wer hier hätte reden dürfen! (2) Als auch in mittelbaren Fragen, eine bloße Ungewißheit der Person zu bezeichnen. Hast du noch nicht erfahren, wer sie sind? Man siehet es ihm gleich an, weß Geistes Kind er ist. Ich weiß nicht, wem ich es gegeben habe. Ich weiß nicht, von wem er umgebracht worden. Es ist mir gleich viel, wer es ist. Wer es auch sey. Welcher würde in allen diesen Fällen schon auf etwas individuelles gehen.

2. Als ein Determinativum, eine unbestimmte Person zu bezeichnen, auf welche ein Prädicat vermittelst des der zurück geführet wird. Wer Ohren zu hören hat, der höre. Wer reich werden will, der fällt in Versuchung. Wo oft noch ein da dazu kommt, wer da will reich werden. Da sich diese Sätze in den meisten Fällen auch umdrehen lassen, der fällt in Versuchung, wer reich werden will, so läßt sich das wer so wohl determinative als relative gebrauchen.

3. Als ein Relativum. Gebt's, wem ihr wollt, wo eigentlich das Determinativum dem ausgelassen ist.

4. Als

4. Als ein eigentliches persönliches Pronomen, doch sehr unbestimmt, für jemand; ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Sachsens, üblicher Gebrauch, der aber doch der älteste zu seyn scheinet. Es ist wer da, jemand. Ich höre wen kommen, jemand.

Anm. Alle Pronomina gehören mit zu den ältesten Wörtern in der Sprache, folglich auch dieses. Es lautet von den frühesten Zeiten an hwe, hwer, im Angels. hwa, im Niederdeutschen wie, wer, im Engl. who, im Schwed. ho, hwar. Das Lateinische quis, quae, ist genau damit verwandt. S. auch Was.

Das Wèrbegeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1. Zur Werbung bestimmtes Geld. Die Werbegelder angreiffen. 2. Zuweilen wird auch wohl das Handgeld ein Werbegeld genannt.

Der Wèrbel, des —s, plur. ut nom. sing. in manchen Fällen des gemeinen Lebens für Wirbel, S. dasselbe.

Wèrben, verb. irregul. ich werbe, du wirbst, er wirbt, wir werben u. s. f. Prät. ich warb, Conj. daß ich würbe; Partic. geworben; ein sehr altes Wort, ehedem von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, welches jetzt nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Im Umlaufe, oder vielmehr im Gewerbe seyn, circuliren; eine seltene Bedeutung, welche mir nur in einigen Chursächsischen Verordnungen vorgekommen ist. Von seinem in hiesigen Landen gelegenen oder werbenden Vermögen. — Die von werbenden baren Mitteln fällige Zinsen. 2. Etwas zu erhalten suchen, sich Mühe um etwas geben, wie sich bewerben, da denn der Gegenstand um bekommt, um etwas werben. Aber auch in dieser Bedeutung ist es von einem sehr eingeschränkten Gebrauche, indem man es nur von der Bemühung gebraucht, ein Amt, jemandes Gunst, und besonders die Einwilligung eines Frauenzimmers zur Ehe, zu erhalten. Um ein Amt, um einen Dienst werben. Durch Drohn und Schmeicheleyn ward er um meine Gunst, Weiße. Um eine Person werben, sie zur Gattinn zu erhalten suchen. Für einen andern werben. Für seinen Sohn um jemandes Tochter werben. S. auch Anwerbung.

2. Als ein Activum. 1. Durch Bemühung, durch Arbeit bekommen, wie gewinnen; nur noch in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden. Viel Heu werben, einärnten, gewinnen. Daher die Heuwerbung, der Heugewinn, Heuwachs. Die Mühle hat auf dem See die Rohrwerbung, hat das Recht, das Rohr zu hauen und zu nutzen. 2. Soldaten werben, Truppen werben, zu Kriegesdiensten annehmen. Mit Gewalt werben, zu Kriegesdiensten zwingen. Auch absolute. Man wirbt jetzt hier, es wird stark geworben. S. auch Anwerben.

So auch das Werben und die Werbung. Das letztere vielleicht nur allein in der letzten Bedeutung, von der Handlung des Annehmens zum Kriegesdienst. Alle fremde Werbungen verbiethen.

Anm. Schon im Kero und Isidor hwerban, im Ulphilas quairban, im Schwed. werfwa, im Niedersächs. warben. Der erste ursprüngliche Stammbegriff ist ohne Zweifel die Bewegung um seine Achse, wovon noch Wirbel ein Überbleibsel ist. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutete es hernach eine jede lebhafte Bewegung, und die damit verbundene Handlung; besonders gehen, reisen, eine der ältesten, schon im Kero befindliche Bedeutung, ferner arbeiten, durch Arbeit bekommen, erwerben, Handel und Wandel treiben, wovon noch Gewerbe übrig ist, streben, trachten, verursachen, einem Ungemach werben, u. s. f. Im Niedersächs. ist wervelik noch jetzt hurtig. Werfen ist genau damit verwandt.

Der Wèrbeplatz, des —es, plur. die —plätze, der Ort, die Stadt, wo Truppen geworben, zum Dienste angenommen werden.

Der Wèrber, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zum Behuf der Truppen wirbt, d. i. Menschen zu Kriegesdiensten zu bekommen sucht. Fremde Werber in seinem Lande dulden. In den Zusammensetzungen Brautwerber und Freywerber bedeutet es jemanden, der für einen andern feyerlich um eine Person wirbt, um ihr und ihrer Verwandten Einwilligung zur Ehe anhält.

Wèrd, eine Insel, S. Werder.

Wèrden, verb. irregul. neutr. Präs. ich werde, du wirst, er wird, wir werden, u. s. f. Conj. ich werde, u. s. f. Imperf. ich ward oder wurde, du wurdest, (nicht wardst,) er ward oder wurde, wir wurden, ihr wurdet, sie wurden, seltener, wir warden, ihr wardet, sie warden; Conj. ich würde, u. s. f. Particip. geworden, und wenn es das Hülfswort ist, worden. Es bekommt das Hülfswort seyn, und wird auf eine gedoppelte Art gebraucht.

I. Als ein eigenes Verbum für sich, oder als ein Verbum mit einem vollständigen Prädicate, und da bedeutet es:

1. Reisen, gehen, den Ort verändern; eine längst veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen Gegenden, z. B. in und um Dresden, in den gemeinen Sprecharten üblich ist. Nach Leipzig werden, reisen. Über Feld werden, gehen. Ich setze diese Bedeutung voran, weil sie die concreteste ist, und die abstracten Bedeutungen allemahl aus concreten und sinnlichen entstanden sind. Daß sie sehr alt seyn muß, erhellet aus dem mittlern Lateine, wo exficei, für exire, ausgehen, und fuie, für ivit vorkommen. Es scheinet in dieser Bedeutung mit fahren, reisen, gehen, Schwed. fardas, verwandt zu seyn.

2. In einen gewissen Zustand gerathen, eine gewisse Beschaffenheit überkommen, jetzt die gewöhnlichste Bedeutung. Die Beschaffenheit, welche man überkommt, kann auf zwiefache Art ausgedruckt werden.

(1) Vermittelst eines Pronominis oder Substantives, da denn dieses allemahl im Nominative stehet, so daß werden alsdann einen doppelten Nominativ regieret, den Nominativ des Subjectes, und des Prädicates. Salomo ward König. Was willst du werden? Antw. ein Kaufmann, ein Gelehrter u. s. f. Christus ist Mensch geworden. Ein Soldat, ein Christ, ein Jude werden. Eine Nonne, ein Mönch, eine Braut werden. Oft auch ohne Artikel, besonders mit Nahmen der Titel, Ämter und Stände der bürgerlichen Gesellschaft. König, Kaiser, Cardinal, Fürst, Graf, Magister, Doctor, Bürgermeister, Amtmann werden. Bürge für jemand werden. Er ist mein Freund geworden. Ein Paar werden, ehelich verbunden werden, in der vertraulichen Sprechart. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, Gell. Es scheinet, daß werden gemeiniglich alsdann mit zweyen Nominativen verbunden wird, wenn es so viel bedeutet, als solche freywillige Handlungen vornehmen, wodurch ein gesammter, dauerhafter Zustand bewirket wird.

Ist keine Mitwirkung vorhanden, oder ist der Übergang nicht freywillig, so bekommt entweder das Subject die Präposition aus, und das Prädicat bleibt im Nominative. Aus Kindern werden Leute. Aus Pflanzen werden Bäume. Aus dem Nebel wird endlich Regen. Es wird nichts aus der Sache. Was wird aus der Sache werden? Was wird endlich aus dir werden? Denken sie, was aus ihm werden würde, wenn man ihn bekäme, wie es ihm ergeben würde.

Oder das Subject bleibt im Nominative, und das Prädicat bekommt die Präposition zu, da denn dieses allemahl mit dem Artikel, wenn einer stehen sollte, zusammen gezogen wird. Du

wirst

wirst endlich noch zum armen Manne werden. Cajus ist zum Bettler geworden. Sie ist zur Wittwe geworden, wo man aber noch häufiger sagt, sie ist Wittwe geworden. Das Mädchen ist zur Hure geworden, in der harten und niedrigen Sprechart. Das Holz ist zu Stein geworden, ist in Stein verwandelt worden. Das Eis ist zu Wasser geworden. Die Sache ist mir zu Wasser geworden, figürlich, ist mir vereitelt worden. Zu Nichts werden. Zum Sprichworte werden. Er wird mir sehr zur Last.

Mein Leben selbst wird mir zur Last,
Und meine Klagen werden Thränen, Gell.

Eine besondere Art des Ausdruckes ist: Die Sache ist mir zu Theil geworden, ich habe sie bekommen.

Diese Arten, das Subject oder Prädicat zu bezeichnen, sind nicht willkührlich, so daß man nach Belieben eine für die andere setzen könnte, welches nur in den wenigsten Fällen angehen wird. So kann man zwar sagen, aus dem Eise wird Wasser, und das Eis wird zu Wasser; allein es hat doch jede ihre eigene schwache Nebenbedeutung, welche in der umständlichern Bezeichnung entweder des Subjectes, oder des Prädicates, vermittelst einer Präposition zu liegen scheinet, daher diese Nebenbedeutungen nicht allemahl verwechselt werden können. In einigen wenigen Fällen der vertraulichen Sprechart bekommt das Subject auch wohl die Präposition mit. Wie wird es mit mir werden? wie wird es mir ergehen?

(2) Vermittelst eines Adverbii, und zwar ohne Unterschied des thätigen oder leidenden Verhältnisses; da denn das Subject am häufigsten im Nominative stehet. Die Sache muß anders werden. Sie wird nun einmahl nicht anders. Die Sache wird immer schlimmer, übler, ärger, besser, verwickelter u. s. f. Größer, kleiner, kürzer, länger, weiter, enger werden. Arm, reich, weise, gelehrt, klug werden. Er ist krank geworden. Der Kranke ist gesund geworden. Eifersüchtig, zornig, böse, lustig, verliebt, ohnmächtig, schwanger werden. Blaß, roth werden. Einem feind werden, einem gut werden, anfangen, ihn zu hassen, zu lieben. Es wird noch alles gut werden, einen guten Ausgang gewinnen. Einer Sache gewiß werden, sich davon überzeugen, Gewißheit davon erlangen. Einem untreu werden. Er wird mir zuwider. Es ist wahr geworden, ist eingetroffen. Besondere Arten des Ausdruckes sind: Eines Dinges ansichtig werden, es gewahr werden, es erblicken. Etwas inne werden, es empfinden, merken. Die Zeit wird mir lange, dauert meiner Empfindung nach lange. Einer Sache los werden, sich von ihr als einer beschwerlichen Sache trennen. Vielleicht werde ich seiner desto eher los. Zuweilen auch mit dem Accusative. Könnte ich doch den verzweifelten Titel los werden! Einer Sache habhaft werden, sie in seinen Besitz bekommen. Ich kann nicht klug daraus werden, kann mich darein nicht finden, den Zusammenhang nicht einsehen. Er läßt es sich sauer werden, gibt sich viele beschwerliche Mühe. Ingleichen unpersönlich mit dem Dative der Person, wo das es den Nominativ des Subjectes vertritt. Es wird mir leicht, wird mir schwer. Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte. Es wird mir immer gewisser, daß die Briefe verlohren gegangen sind. Es wird mir übel, es wird mir besser, von der unmittelbaren physischen Empfindung. In einer andern Bedeutung sagt man, es wird besser, schlimmer mit dem Kranken, er bessert sich. Es wird mir angst, bange, oder mir wird bange. Es soll dir so gut nicht werden, du sollst diesen Vortheil, dieses Glück, dieses Vergnügen u. s. f. nicht erhalten. Und ähnliche Arten des Ausdruckes mehr. In einigen Fällen, besonders in der höhern Schreibart, stehet das Subject im Genitive, doch vermuthlich nur mit den allgemeinen Zahlwörtern, viel, wenig u. s. f. Des Übels wurde mehr, des Guten wurde minder, Dusch. Wo aber auch die vorige unpersönliche Form zum Grunde liegt, es wurde des Guten mehr.

(3) Vermittelst eines Infinitives; eine im Hochdeutschen veraltete Form, welche aber ehedem sehr häufig war. Den Teurdank scheffman grausen ward, Theuerd. er empfand ein Grausen, es fing ihn an zu grausen. Besonders das Imperfect auszudrucken. Er ward fallen, er fiel.

3. Den Fortgang einer Sache, den fernern Erfolg zu bezeichnen; da denn das unpersönliche es den Nominativ des Subjectes ausdruckt. Wie ward es denn weiter? wie ging es weiter? Hören sie nur, wie es ward. Diese Bedeutung ist doch nur der vertraulichen Sprechart eigen.

4. In jemandes Besitz kommen, ihm widerfahren, mit dem Dative der Person; eine Bedeutung, welche seltener zu werden anfängt. Die Hälfte der Summe soll dem Angeber werden, er soll sie bekommen. Was recht ist, soll dir werden. Euer Lohn soll euch werden. Was wird mir nun dafür? was bekomme ich dafür? Meine Forderung muß mir endlich doch werden.

Kann ihre Gunst mir werden,
So hab ich alle Welt, Opitz.
Wenn mir die Amsel wird, so bleibt Montan doch dein,
Gell.

Ew. — — Schreiben ist uns zurecht geworden, wir haben es richtig erhalten, in den Kanzelleyen. In der R. A. eines andern werden, in eines andern Besitz gerathen, stehet die Person im Genitive, welcher Casus aber von den ausgelassenen Substantiven Braut, Gattinn u. s. f. herzurühren scheinet, weil er sich in andern Fällen wohl nicht leicht gebrauchen läßt. Fragen sie lieber, was er sagen würde, wenn ich eines andern werden sollte, Weiße.

5. Wirklich werden, entstehen. (1) Unpersönlich, mit dem Nominative des Prädicates und dem es des Subjectes. Es wird Lärm im Zimmer, es entstehet ein Lärm. Es wird Krieg werden. Wird es nicht bald Friede werden? Es wird Tag, Nacht, Morgen, Abend. Es wird bald Sommer, bald Winter, werden. Es wird in dieser Bedeutung nur mit einigen Substantiven gebraucht, die man daher nicht willkührlich vermehren darf. Dahin gehöret auch der Ausdruck, dazu kann Rath werden, dazu soll schon Rath werden, dazu werden sich Mittel ausfindig machen lassen. (2) Persönlich, mit dem Nominative des Subjectes, welches wirklich wird; eine seltnere Bedeutung, ohne Zweifel, weil der Begriff des wirklich Werdens durch das bloße Verbum zu kurz und mager, vielleicht auch nicht bestimmt genug ausgedruckt wird. Gott sprach, und die Erde ward. Wer bin ich? Wie ward ich? Von dem Participio werdend. S. die Anmerkung.

6. Dauern, von der Zeitdauer; wo es aber eine Verwechselung mit währen zu seyn scheinet. Wie lange wird es werden, so bringen sie mich um meinen Bräutigam? Besser, währen oder dauern. Es wird nicht lange mehr mit mir werden, ich werde vermuthlich bald sterben; wofür Gellert ausdrücklich sagt: ich denke, es wird nicht lange mit mir währen.

II. Als ein Hülfswort, wo der allgemeine Begriff des Gerathens in einen gewissen Zustand gebraucht wird, manche der Deutschen Conjugation fehlende Verhältnisse der vollständigern Lateinischen Conjugation zu umschreiben, da denn der allgemeine Begriff des werden entweder durch das Participium der vergangenen Zeit, oder auch durch den Infinitiv eines andern Verbi, näher bestimmt wird. In dieser Gestalt lautet das Mittelwort der vergangenen Zeit alle-mahl

mahl worden für geworden. Es wird als ein Hülfswort auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Den Begriff der Künftigkeit des Begriffes eines Verbi, aber das Futurum, zu bezeichnen, welchen die Deutsche Conjugation nicht unmittelbar an der Wurzel des Verbi bezeichnen kann, wie die Lateinische, sondern ihn durch werden umschreiben muß.

(1) Eigentlich, oder diesen Begriff der Künftigkeit allein, und ohne allen Nebenbegriff, und zwar so wohl im Activo, als im Passivo, da denn in beyden Fällen eigentlich ein dreyfaches Futurum Statt findet. (a) Das Futurum absolutum, welches ohne Rücksicht auf eine andere Handlung gebraucht wird, mit dem Infinitive eines andern Verbi. So wohl im Activo: ich werde kommen. Morgen werde ich dich sehen. Als im Passivo: morgen wird die Sache vorgenommen werden. (b) Das Futurum exactum, in Rücksicht auf eine andere Handlung, in deren Betrachtung sie als vergangen angesehen wird. Im Activo: wenn ich ihn werde gelobet haben, so wird er lächeln; wenn ich es werde gesehen haben, dann will ich urtheilen. Im Passivo: wenn die Sache wird untersucht seyn, dann wird sich darüber urtheilen lassen. (c) Das Futurum imperfecto-mixtum, welches sich doch mehr auf eine Ungewißheit, als auf eine Künftigkeit, beziehet, und daher nur im Conjunctivo gebraucht werden kann. Im Activo: ich würde es glauben, wenn er mich nicht so oft belogen hätte; ich würde es ihm gegeben haben, wenn er es verlangt hätte, kürzer: ich hätte es ihm gegeben, wenn u. s. f. So auch im Passivo: ich würde seyn bezahlt worden, (kürzer, ich wäre bezahlet worden,) wenn ich es verlangt hätte.

(2) Figürlich, oder mit allerley Nebenbegriffen, welche besonders in der vertraulichen Sprechart sehr gewöhnlich sind. Und zwar,

a. mit dem Nebenbegriffe der Vermuthung, welche denn gern in eine Frage eingekleidet wird; auf welche Art so wohl das Futurum absolutum, als das exactum, gebraucht wird. Sie wird bey deinem Bruder seyn. Er wird doch kommen? Sie wird nunmehr doch ruhig seyn? Oder: sie wird nunmehr doch ruhig geworden seyn. Damöt wird von dem Kuß doch munter geworden seyn? Gell. Sie wird sich wohl einmahl am Bilde letzen wollen, eben ders. Oft noch mit dem Nebenbegriffe eines Verweises. Du wirst doch wissen, ob du es gethan hast. Oder des Wunsches, daß die Vermuthung ungegründet seyn möchte. Du wirst es ihm doch nicht gesagt haben? Oder auch des Wunsches, daß sie gegründet seyn möchte. Du wirst es ihm doch gesagt haben?

b. Mit dem Nebenbegriffe des Verlangens nach dem Ende eines Zustandes, dessen künftige Fortdauer man voraus siehet; mit dem Futuro absoluto. Wie lange werde ich noch nach dir seufzen! Ach, wenn wird er doch kommen!

c. Mit dem Nebenbegriffe oder vielmehr Hauptbegriffe eines gelinden Verweises, indem sich der Begriff der Künftigkeit hier völlig verliehret; mit dem Futuro absoluto. Wer wird denn beständig singen. Wer wird auch so abergläubig seyn. Wer wird den Augenblick gleich voller Argwohn seyn, Gell. Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen, eben ders.

d. Mit dem Nebenbegriffe einer mit Zweifel und Hohn vermischten Verwunderung, vermittelst des Futuri exacti. Von Person hat sie mir gefallen, ich werde aber nicht gedacht haben, daß eine so schöne Person nicht reden kann, Gell. Auch mit einem beygemischten Verweise. Ich werde es gewiß nicht gesehen haben, da er dich vorhin im Nebenzimmer küßte, eben ders.

e. Mit dem Nebenbegriffe des Spottes über eine unwahrscheinliche Sache. Er wird wohl mit einem Stiefel geritten seyn! Und was dergleichen versteckte Nebenbegriffe mehr sind, welche sich leichter empfinden, als durch Worte deutlich machen lassen.

2. Den Begriff des leidenden Verhältnisses eines Verbi zu bezeichnen, da es denn gebraucht wird, das ganze Passivum der Lateinischen Conjugation zu umschreiben, indem es in der Deutschen völlig fehlet. Er wird sehr verkannt. Es ward gesagt. Du wirst geehret werden u. s. f.

Anm. 1. Wenn der Vocal der Wurzel in diesem Verbo e ist, so lautet er im Hochdeutschen allemahl gedehnt: ich wērde, wir wērden, ihr wērdet, wērden. Gehet er aber in einen andern Vocal über, so wird er geschärft: du wĭrst, er wĭrd, ich wărd, ich wŭrde, gewŏrden. Letzteres geschiehet nach der Regel, daß zwey unmittelbar auf einen Vocal folgende Consonanten denselben schärfen; ersteres gründet sich aber vermuthlich auf die Abstammung von ich war, vielleicht auch von wahren; daher in Art, Arzt, Erde, erst, das Erz, die Fahrt, Fährte, Geburt u. s. f. ähnliche Ausnahmen Statt finden, welche sich insgesammt auf die Abstammung gründen.

Anm. 2. Wenn dieses Verbum das Hülfswort ist, so lautet es im Particip. Präteriti, ohne Ausnahme, worden, außer dem aber nach der gewöhnlichen Regel geworden. Da nun das Imperfect auch auf eine doppelte Art gebildet wird, ich ward, und ich wurd, so haben einige diese Formen auf ähnliche Art unterscheiden, und wurde auf das Hülfswort einschränken, ward aber in den übrigen Fällen gebrauchen wollen. Allein beyde Fälle sind sich nicht gleich, und können daher auch nicht aus einem und eben demselben Gesichtspuncte betrachtet werden. Wenn das Participium von werden das Hülfswort ist, so ist es allemahl mit einem andern Participio Präteriti verbunden, welches bereits sein Augment hat, daher geworden das seinige, um des Wohlklanges Willen, verliehret; ich bin geliebt worden, für geliebt geworden. Allein in ward und wurd findet nichts dergleichen Statt, sondern die erste Form ist eine Folge der immer fortschreitenden Ausbildung der Sprache, welche unter andern auch in vielen irregulären Verbis das tiefe o und u mit dem angenehmern a vertauschet hat. Man sagt jetzt nicht mehr, ich begonn, borg, borst, bund, drung, empfund, fund, gelung, golt, gewonn, klung, rung, schwung, sung, zwung u. s. f. sondern, begann, barg, barst, band, drang, empfand, fand, gelang, galt, gewann, klang, rang, schwang, sang, zwang. Eben diese Ursache hat auch ward für wurde eingeführet; allein es scheinet, daß man in Ansehung desselben wieder stehen geblieben ist, indem wurde nicht allein noch sehr gangbar geblieben ist, sondern auch ward fast nur in der ersten und dritten Person des Singulars üblich geworden ist. In der zweyten ist wardst freylich hart; allein dieser Härte ist leicht durch wardest auszuweichen, so wie man ihr in du wurdest, barstest, galtest, rangest, sangest, bandest u. s. f. gleichfalls durch das e auszuweichen weiß. Über dieß findet diese Härte im Plural nicht Statt, und doch sind, wir warden, ihr wardet, sie warden, bey weitem nicht so üblich, als wurden. Ich kann mir diese Ungleichheit nicht anders, als durch einen Stillstand in der Cultur der Sprache in Ansehung dieses Verbi, erklären. Wenigstens würde es auf alle Fälle unerlaubt und unschicklich seyn, einen willkührlichen Unterschied zwischen ward und wurde zu machen. Daß der Conjunctiv noch der alten Form folget, ich würde, und nicht, ich wärde, darf nicht befremden, weil der Conjunctiv und das Participium die neue Form immer am spätesten annehmen, daher auch noch gölte, hülfe, schölte, stöhle, stürbe, verdürbe, würbe u. s. f. üblich sind, ob wir gleich im Indica-

Indicative lange nicht mehr golt, hulf, scholt, stohl, sturb, verdurb, und wurb sagen.

Anm. 3. Das Participium Präsentis werdend ist im Hochdeutschen eigentlich eben so wenig üblich, als seyend. Allein die Oberdeutschen Kanzelleyen gebrauchen es häufig: die täglich beschwerlicher werdenden Unruhen. Unsere neuern Dichter haben es in der Bedeutung des Entstehens einzuführen gesucht. Das Bild der werdenden Eva, Klopst. Wo um den drohenden Fels die werdenden Donner sich sammeln, Zach.

Anm. 4. Die Hülfswörter haben und seyn können in manchen Fällen verschwiegen werden; allein werden niemahls, außer, wenn es bey mehrern verbundenen Verbis wiederhohlet werden sollte, da es denn nur einmahl gesetzt werden darf. Du wirst geliebt und gelobt werden. Nur muß das werden nicht einmahl das eigene Verbum, und das andere Mahl das Hülfswort, auch nicht einmahl das Hülfswort des Futuri, und das andere Mahl des Passivi, seyn. Folglich nicht: die Verbrecher, welche scharf bewacht, und ihren verdienten Lohn empfangen werden; wo das letzte werden, als das Hülfswort des Futuri, das ausgelassene ungleichartige Hülfswort des Passivi nicht vertreten kann. Überhaupt vermeide man so wohl grammatisch fehlerhafte, als auch den Wohlklang beleidigende Arten des Gebrauches dieses Hülfswortes. Die Streitigkeiten scheinen noch so bald nicht beygelegt zu werden, ist fehlerhaft, weil hier ein Hülfswort fehlet; folglich besser: es scheinet nicht, daß die Streitigkeiten so bald werden beygeleget werden, oder, daß sie sich so bald werden beylegen lassen. Er zeigte, wie unglücklich die Leute werden werden, wenn sie sich nicht bessern, besser, seyn werden, oder, werden müssen.

Anm. 5. Dieses Verbum lautet schon von den frühesten Zeiten an werden, bey dem Ulphilas wairthan, im Isländ. werda, und Schwed. warda. Es ist vermuthlich ein Abkömmling von dem alten wara, seyn, wovon noch unser war ist, da denn der dunkele Unterscheidungsbegriff durch den alten Ableitungslaut d bezeichnet worden.

Der Wèrder, des —s, plur. ut nom. sing. eine Insel in einem Flusse, ein mehr in dem gesellschaftlichen Umgange vieler Provinzen, besonders Ober- und Niederdeutschlandes, als in Schriften übliches Wort, in welchen letztern man das allgemeine Insel vorziehet. Es lautet im Bremen Weret, in vielen Gegenden aber ohne Ableitungssylbe nur Werd, Wörth und Wuhr, wovon das erste unter andern Ezech. 26, 5. vorkommt. Der Stammbegriff ist die Höhe oder Erhöhung, da denn dieses Wort zu Bär, so fern es einen Damm bedeutet, Wehr, ein Damm, Oberd. Wuhr, und zu Warze gehöret. Im Niedersächs. ist noch jetzt Wuhre ein erhöhetes, mit Gras bewachsenes Erdreich, ein grüner Hügel, und im Angelf. bedeutet Warth, das Ufer, gleichfalls von der Erhöhung, in Rücksicht der Wasserfläche. Von diesen Anhöhen haben auch das Land Würden an der Weser, und die Wursaten, die in niedrigen Gegenden auf solchen Anhöhen wohnen, ihren Nahmen. Von diesem Begriffe der Anhöhe ist es eine bloße, und zwar sehr gewöhnliche Figur, wenn eine Haus- und Hofstelle in den niedrigen Gegenden Niedersachsens eine Wuhrt genannt wird, weil man daselbst auf solchen Anhöhen zu bauen genöthiget ist, um vor dem Wasser sicher zu seyn. In Donauwerth, Kaiserswerth und andern eigenen Nahmen ist die letzte Hälfte auch kein anderes als dieses Wort.

Wèrfen, verb. irregul. act. Präs. ich werfe, du wirfst, er wirft, wir werfen, u. s. f. Conj. werfe; Imperf. warf, (ehedem wurf,) Conj. würfe; Particip. geworfen. Es bedeutet, einen Körper mit Heftigkeit durch den freyen Luftraum forttreiben, und zwar:

1. Eigentlich, da es denn in der edlern Sprechart für das niedrige schmeißen gebraucht wird. Es wird am häufigsten von Dingen gebraucht, welche man aus freyer Hand wirft: einen Stein in das Wasser, Holz ins Feuer werfen; aber auch in manchen Fällen, wenn dieses Werfen vermittelst künstlicher Maschinen geschiehet: Bomben werfen, Bomben in die Stadt werfen. Überhaupt wird entweder die Sache, welche man wirft, in den Accusativ gesetzt, da denn der terminus ad quem eine Präposition bekommt. Einen Stein nach jemanden werfen, den Stein in das Wasser, den Ball an die Wand, das Getreide in den Fluß, die Waaren über Bord werfen. Etwas von sich werfen. Einem etwas vor die Füße werfen. Das Loos über etwas werfen. Die meisten Augen werfen, im Würfelspiele. Einem etwas in den Weg werfen, ihm ein plötzliches Hinderniß verursachen. Oder der terminus ad quem stehet in dem Accusative, da denn die geworfene Sache die Präposition mit bekommt. Jemanden mit Koth, mit Steinen werfen. Sich mit Schnee werfen. Jemanden die Augen aus dem Kopfe werfen. Zuweilen bekommen beyde eine Präposition: mit Steinen, mit Koth nach einem werfen. Mit Scheltworten, mit Lateinischen Brocken u. s. f. um sich werfen, sie häufig gebrauchen.

2. In theils weiterer, theils engerer, theils figürlicher Bedeutung. (1) Für stoßen. Jemanden zu Boden werfen, ihn stoßen, daß er zur Erde fällt. Einen über den Haufen werfen, im gemeinen Leben in der vorigen Bedeutung. Den Staat, die Gesetze u. s. f. über den Haufen werfen, eine niedrige Figur. Jemanden über den Tölpel werfen, noch niedriger, einen Einfältigen hintergehen. (2) Mit Heftigkeit oder Geschwindigkeit bewegen, in vielen einzelen Fällen. Jemanden in das Gefängniß werfen, ein harter Ausdruck. Truppen in eine Festung werfen, die Truppen haben sich in die Festung geworfen. Einen Mantel, die Kleider über sich werfen. Sie warf den nächtlichen Anzug von ihren Schultern. Sich vor jemanden auf die Knie, sich ihm zu Füßen werfen. Sich auf das Bett, in den Wagen, in einen Stuhl, unter einen Baum werfen. Sich jemanden um den Hals werfen, ihm um den Hals fallen. Sich einem in die Arme werfen, ihn schnell und mit Heftigkeit umarmen; auch figürlich, sich ganz seiner Gewalt, seinem Schutze anvertrauen. Die Nase in die Höhe werfen, mit Hohn verbundenen Stolz durch schnelle Erhebung des Kopfes an den Tag legen. (3) Oft verschwindet auch der Begriff der Geschwindigkeit und der Heftigkeit, und da bleibt der bloße Begriff der Bewegung oder der Richtung übrig. Ein Körper wirft einen Schatten, wenn er ihn macht. Das Holz wirft sich, wenn es von der Witterung krumm gezogen wird. Einen Blick auf jemand werfen, ihn ansehen. Die Augen auf etwas werfen, so wohl auch, es ansehen, als ein Verlangen darnach nähren. Die Schuld auf jemanden werfen, schieben. Haß, Liebe, Zorn auf jemanden werfen. (4) Bey den bildenden Künstlern wird werfen von der Anordnung der Falten und Umrisse eines Gewandes gebraucht. Ein Mahler wirft seine Gewänder gut, wenn er sie natürlich anordnet. Ein wohl geworfenes Gewand. (5) Jemanden werfen, seinen Banquerott, seinen Untergang verursachen; eine Ellipse für zu Boden werfen. Dieser Wechsel hat ihn geworfen. (6) Von vielen vierfüßigen Thieren ist werfen so viel als Junge gebähren, da es denn so wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum, gebraucht wird, für das niedrigere jungen. Die Hündinn hat geworfen, sie hat sechs Junge geworfen. Von vielen Thieren hat man eigene Verba, z. B. füllen, Niedersächs. fohlen, kalben, ferkeln; welche aber unedler sind, als werfen. Außerdem ist das allgemeinere werfen für die besondern Verba nothwendig, wenn der Nahme des Gebohrnen mit ausgedruckt wird,

wird, d. i. wenn das Verbum active stehen sollte. Die Stute hat ein schönes Füllen geworfen. (7) Bey den Falkenieren ist werfen, von den Falken gebraucht, den Leib ausleeren, als ein Neutrum.

Daher das Werfen. S. auch Wurf.

Anm. Von den ältesten Zeiten an schon im Oberdeutschen werfan, im Niederd. warpen, bey dem Ulphilas wairpan, im Schwed. und Isländ. warpa, im mittlern Lat. guerpire. S. auch Wirbel und Werben, welche ohne Zweifel damit verwandt sind.

1. **Das Werft**, des — es, plur. die — e, diejenige Anstalt an einem schiffreichen Wasser, wo Schiffe gebauet und ausgebessert werden; auch das Schiffswerft. Im Niedersächs. und Holländ. Warf, und Werf, im Schwed. Hwarf. Es bedeutet, so wie Werd und Werder, eigentlich einen erhöheten Ort, und ist von diesen nur in der Ableitungssylbe unterschieden. Im Angelsächsischen ist Wharfa, das Ufer, und das Niedersächs. Warf bedeutet nicht allein einen jeden Hügel, sondern auch ein durch Bollwerk befestigtes Ufer.

2. **Das Werft**, des — es, oder die **Werfte**, plur. inusit. bey den Webern mancher Provinzen, der Aufzug des künftigen Gewebes, die Kette. Das sächliche Geschlecht ist in den meisten Gegenden das gewöhnlichste; im weiblichen kommt es 3 B. Mos. 13, 48. vor. Es scheinet entweder von werben abzustammen, so fern es ehedem arbeiten, bewegen, weben u. s. f. bedeutete; oder auch von werfen, weil der Einschlag dadurch geworfen wird. In manchen Gegenden heißt dieser Einschlag das Werft, und dann scheinet es unläugbar von werfen abzustammen.

Der Werftbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Tuchmachern, Fehler in dem Tuche, welche von gerissenen und nicht wieder geknüpften Fäden, so wohl in der Kette, als dem Einschlage, entstehen; von 2. Werft.

1. **Die Werfte**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den Weidenbaum, die Weide, und verschiedene Arten derselben zu bezeichnen. Besonders führet die Saalweide in manchen Gegenden diesen Nahmen. Es ist ursprünglich ein Slavonisches Wort, welches durch die Wenden in Deutschland eingeführet worden. Im Böhmischen heißt die Weide Wrba. S. Werftweide.

2. **Die Werfte**, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Kornrolle, oder des stehenden Getreidesiebes. Von dem Verbo werfen, weil das Getreide dadurch geworfen wird.

Die Werftenhänge, plur. die — n, bey den Tuchmachern, ein Gestell, das geleimte Werft, oder die Kette zu den Tüchern darauf zu trocknen.

Der Werftenzähler, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Arten der Weber, eine Person, welche die Gänge und Fäden des Aufzuges zählet.

Der Werftkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche sich auf der Werftweide aufhält, Chrysomela caprea *Linn.*

Die Werftmotte, plur. die — n, eine Art Motten, vielleicht auch von dem Orte ihres Aufenthaltes, Phalaena Geometra undulata *Linn.*

Der Werftstrauch, des — es, plur. die — sträuche, an einigen Orten ein Nahme der Baumwollenweide.

Die Werftweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Saalweide, Salix caprea *Linn.* oft auch nur die Werfte, S. dieses Wort. Werftweide ist eigentlich eine Tavtologie.

Das Werfzeug, des — es, plur. die — e, ein allgemeiner Nahme der vor Erfindung des Schießpulvers üblichen Maschinen, große Pfeile, Steine u. s. f. damit zu werfen; auch Wurfzeug.

Das Werg, S. 1. Werk.

1. **Das Werk**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die groben verworrenen Fäden, welche bey dem Hecheln von dem Flachse und Hanfe abgehen. Flachswerk, flächsenes Werk, Hanfwerk, hänfenes Werk. Es ist aus Werrich zusammen gezogen, eigentlich verworrene, unter einander geworrene Fäden zu bezeichnen, daher es auch von vielen Werg geschrieben und gesprochen wird, wofür doch Werch analogischer wäre. Da dieses Wort mit dem folgenden sehr oft Mißdeutung machen kann, (z. B. Hanfwerk kann hänfene Arbeit, ingleichen Hanf als ein Collectivum, und Werrich von Hanf bedeuten,) so würde ich das vollständige Werrich allemahl vorziehen, wenn nicht das Adjectivum werken, von Werrich, schon allgemein wäre, wofür sich werrichen oder werchen schwerlich werden einführen lassen. Im Niedersächsischen wird das Werk Heide genannt, worunter man doch eigentlich nur das feinere Werk von der zweyten Hächel, oder das so genannte Mittelwerk verstehet.

2. **Das Werk**, des — es, plur. die — e, Diminut. Werkchen, Oberd. Werklein, ein sehr allgemeines Wort, wofür daher in den meisten Fällen bestimmtere üblich sind. Es bedeutet:

1. Eine äußere Handlung in der engsten Bedeutung, eine vollbrachte Verrichtung; am häufigsten in der Theologie und der biblischen Schreibart. Gute Werke, rechtmäßige Handlungen. Ein gutes Werk, ein christliches Werk verrichten. Ein Werk der Liebe, der Barmherzigkeit. Böse Werke. Werke des Fleisches, der Finsterniß, u. s. f. in der deutschen Bibel. Ein christliches Werk vorhaben, zum Abendmahl gehen wollen. Die Werke Gottes, in der Theologie, die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, die Erlösung und Heiligung.

2. Der Zustand, da etwas wirklich gemacht oder hervor gebracht wird; ohne Plural, und nur in einigen einmahl eingeführten R. A. Etwas ins Werk stellen oder richten, es ausführen, bewerkstelligen. Zu Werke richten, im gemeinen Leben für das vorige.

3. Die Arbeit, Anwendung seiner Kraft, auf eine unbestimmte Art, so daß es den Gegenstand und das Product dunkel mit in sich schließet; ohne Plural. Das Werk einstellen. Das angefangene Werk vollenden. Es ist schon im Werke, in der Arbeit, es wird daran gearbeitet. Das ist nicht eines Menschen Werk, dazu reichen die Kräfte eines Menschen nicht hin. Die letzte Hand an das Werk legen. Das Werk liegen lassen. Zum Werke schreiten, gehen, greifen, an das Werk gehen, eine Arbeit anfangen. Das ist mein Werk nicht, ich verrichte dergleichen nicht, und in noch weiterer Bedeutung, ich habe keine Neigung dazu. Complimente sind mein Werk nicht.

4. Ein hervor gebrachtes, zur Wirklichkeit gebrachtes Ding, ein Product.

(1) In der weitesten Bedeutung, ohne Unterschied, wie sie sind hervor gebracht worden. So heißen alle endliche Dinge Werke Gottes. Das Werk lobt den Meister. Die Freundschaft ist in den meisten Fällen ein Werk der Natur und des Umganges. Diese Eitelkeit ist das Werk seiner Schmeicheley. Die Vorzüge, welche sie an mir loben, sind ganz ihr Werk, ich habe sie ganz ihnen zu verdanken. Ein künstliches Werk.

(2) In engerm Verstande, von besondern Arten durch Kunst hervor gebrachter Dinge. (a) Ein Gebäude wird oft im gemeinen Leben ein Werk genannt. Das ganze Werk stehet auf Pfählen. Das neue Werk, ist in vielen einzelnen Fällen, das neue Gebäude. (b) Brustwehren und Gräben zur Vertheidigung. Festungswerke. Werke aufwerfen. Ein Außenwerk, Hornwerk, Kronwerk u. s. f. Die feindlichen Werke schleifen, die Verschanzungen. (c) Eine künstliche Maschine. Besonders in den Zusammensetzungen, Uhrwerk, Orgelwerk, Fuhrwerk, u. s. f. welche,

welche, wenn kein Mißverstand zu besorgen ist, auch nur das Werk schlechthin genannt werden. Ein altes Werk. (d) Eine Schrift von einigem Umfange, wie das Lat. Opus. Ein gelehrtes Werk. Ein nützliches Werk schreiben. Luthers Werke, Schriften. (e) Das Gebäude der Bienen in einem Stocke, welches auch das Gewirke heißt. (f) Im Hüttenbaue wird das durch Schmelzen erhaltene Gemisch von allerley Metallen, das Werk genannt. S. Werkbley. (g) In dem Salzwerke zu Halle wird die ganze Arbeit des Siedens, von der Stellung des Herdes an, bis zur Reinigung der Pfanne, das Werk genannt, da denn auch die Quantität Salz, welche dadurch erhalten wird, und welche aus zwey Stücken bestehet, ein Werk heißt. Und so in andern Fällen mehr.

5. Viel Werks aus etwas machen, viel Geräusch, viel Aufhebens.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon im Kero Werach, bey dem Willeram Wercho, bey dem Ottfried Werk, im Angels. Weorc. im Engl. Work. Es ist mit dem Griech. ἔργον und dem Hebr. ארג genau verwandt, S. Wirken. Bey dem Ottfried bedeutet es auch eine Sache, ein Ding: In notichen werkon, in bedrängten Umständen. In vielen Zusammensetzungen bekommt dieses Wort noch manche andere Modificationen. So bedeutet es in Bergwerk, Hammerwerk, Messingwerk, Farbenwerk, Vorwerk, Ackerwerk, u. s. f. einen Inbegriff mehrerer Anstalten einer Art; in Feuerwerk, Rauchwerk, Flechtwerk, Holzwerk, Muschelwerk, u. s. f. ist es gleichfalls ein Collectivum, mehrere Dinge einer Art zu bezeichnen, besonders wenn sie Werke der Kunst sind.

Die Wèrkbank, plur. die — bänke, bey den Handwerkern, die Bank, d. i. der starke Tisch, auf welchem sie arbeiten.

Die Wèrkbiene, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Arbeitsbienen in einem Bienenstocke.

Das Wèrkbley, des — es, plur. die — e. 1. Im Hüttenbaue, dasjenige Bley, welches bey dem Durchsetzen der Erze das Silber in sich gezogen hat; ohne Plural. Auch nur schlechthin das Werk. 2. Bey den Klempenern, eine bleyerne Platte, das Blech darauf auszuarbeiten.

Das Wèrkbrèt, des — es, plur. die — er, bey verschiedenen Handwerkern, ein Bret, auf welchem sie zuschneiden, oder andere Arbeiten verrichten.

Der Wèrkbund, des — es, plur. car. in der Theologie, der erste Bund Gottes mit den Menschen im Stande der Unschuld, weil er unter der Bedingung eines völligen Gehorsams errichtet wurde; im Gegensatze des Gnadenbundes.

Die Wèrkbütte, plur. die — n, bey den Papiermachern, die Bütte, woraus das Werk, d. i. der flüssige Zeug, geschöpfet wird.

Das Wèrkeisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Hufschmiden, dasjenige Werkzeug, womit den Pferden der Huf ausgewirket wird, daher es eigentlich Wirkeisen heissen sollte. 2. Bey verschiedenen Handwerkern führet auch das Werkmesser diesen Nahmen.

Der Wèrkeltag, S. Werktag.

Wèrken, adj. & adv. von Werk oder Werrig, daraus bestehend. Werkenes Garn. Werkene Leinwand, Werkleinwand. S. 1. Werk.

Der Wèrker, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Zusammensetzungen, wie Feuerwerker, Handwerker u. s. f. übliches Wort. Es ist hier vermittelst der Ableitungssylbe er von Werk gebildet.

Das Wèrkgarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, aus Werk oder Werrich gesponnenes Garn; werkenes Garn.

Der Wèrkhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Hüttenbaue, ein Hammer mit einer Spitze auf der einen Seite und einer breiten Bahn auf der andern, die Röste damit zu schlagen.

Das Wèrkhaus, des — es, plur. die — häuser, so wie Arbeitshaus, eine glimpfliche Benennung eines Zuchthauses, weil schädliche, oder auch nur müßige Leute darin zur Arbeit angehalten werden.

Wèrkheilig, adj. & adv. werkheiliger, werkheiligste, gute Handlungen um des Scheines der Heiligkeit, d. i. einer vorzüglichen Frömmigkeit Willen, verrichtend, und darin gegründet; wodurch es sich von dem bloßen scheinheilig unterscheidet.

Die Wèrkheiligkeit, plur. car. eine Frömmigkeit, welche bloß in äußern guten Handlungen bestehet; die Fertigkeit, gute Handlungen um des Scheines der Heiligkeit Willen zu verrichten.

Der Wèrkhof, des — es, plur. die — höfe, an einigen Orten, wie Zimmerhof.

Das Wèrkholz, des — es, plur. inusit. 1. An einigen Orten so viel als Bauholz, im Gegensatze des Brennholzes. 2. Im Hüttenbaue, das zum Abtreiben der Erze nöthige Brennholz, wie Treibeholz.

Die Wèrkleinwand, plur. car. aus Werk oder Werrig gewebte Leinwand, werkene Leinwand. S. 1. Werk.

Die Wèrkleute, sing. inusit. die Arbeitsleute, besonders die zu einem Baue nothwendigen Arbeitsleute; ein im Hochdeutschen seltenes Wort. Im Notker Wercliute. S. Werkmann.

Wèrklich, adj. & adv. werklicher, werklichste, nur in den gemeinen Sprecharten einiger, besonders oberdeutscher Gegenden. 1. Arbeitsam, thätig, geschäftig. 2. Künstlich. 3. Sonderbar, seltsam, wunderlich. Ein werklicher Mensch, ein seltsamer, närrischer.

Das Wèrkloch, des — es, plur. die — löcher, in den Glasöfen, das Loch, wodurch das Werk, oder die geschmolzene Masse aus dem Hafen gelanget wird.

Wèrklos, adj. & adv. werkloser, werkloseste, in der Theologie, der Werke, d. i. guten Handlungen, beraubt. Ein werkloser Glaube, der sich nicht durch pflichtmäßige Handlungen äußert. Daher die Werklosigkeit.

Der Wèrkmann, des — es, plur. die — männer, oder Werkleute, ein Arbeitsmann, Arbeiter; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Im Kero Werachman.

Der Wèrkmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ehedem derjenige, welcher die Krieges-Maschinen und das grobe Geschütz in seiner Aufsicht hat, und damit umzugehen weiß; ein Zeugmeister, Feuerwerker u. s. f. 2. Derjenige, welcher die Aufsicht über einen Bau hat, der Baumeister; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. 3. Der Aufseher oder Vorsteher einer Fabrik. 4. Bey vielen Handwerkern, wird der erste oder vornehmste Gesell, welcher die Arbeiten regieret und anordnet, der Werkmeister genannt.

Das Wèrkmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lederarbeitern, dasjenige Messer, womit die Arbeit zugeschnitten wird.

Der Wèrkofen, des — s, plur. die — öfen, in den Glashütten, derjenige Ofen, worin das Werk, d. i. die Glasmasse, schmilzet, der Glasofen.

Die Wèrkprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, die Probe des Werkbleyes, den Silbergehalt desselben zu erforschen.

Die Wèrkruthe, plur. die — n, bey den Tuchmachern, eine Ruthe, d. i. Schiene, das Kreuz der Kette hinter den Schäften damit abzusondern.

Der Wèrksatz, des — es, plur. die — sätze, bey den Zimmerleuten, die Aufrichtung eines hölzernen Gebäudes, durch Verbindung aller einzelen Theile, die Zulage.

Der

Der Werkschuh, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, ungeändert, Werkschuh, die Länge eines Schuhes, als ein Längenmaß betrachtet, ein Fuß; besonders, so wie dieses Längenmaß unter den Werkleuten, d. i. Zimmerleuten, Maurern, üblich ist, zum Unterschiede von dem geometrischen Schuhe oder Fuße.

Das Werksilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1. Das in dem Werkbleye enthaltene, oder daraus geschmelzte Silber. 2. Silber, welches aus altem Silbergeräthe zusammen geschmelzet ist, Bruchsilber.

Die Werksohle, plur. car. in den Salzhütten, die zu einem Werke Salz erforderliche Sohle.

Die Werkstatt, plur. die — stätte, in der edlern Schreibart, die Werkstätte, plur. die — n, ein eingeschlossener Raum, worin gearbeitet wird, besonders bey Künstlern und Handwerkern. Figürlich, der Ort, wo etwas zubreitet wird, sein Daseyn erhält.

Der Werkstätter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen sich die Kupferschmide in den Städten beylegen, zum Unterschiede von den Hammerschmiden in den Kupferhämmern.

Werkstellig, adv. welches aus der R. A., in das Werk stellen, gebildet ist, wirklich gemacht, zur Ausführung gebracht. Einen Entwurf, einen Anschlag werkstellig machen, ihn ausführen. Als ein Adjectiv ist es ungewöhnlich. Daher bewerkstelligen, S. dasselbe.

Die Werkstube, plur. die — n, auf den Blechhütten, dasjenige Zimmer, worin die geschmideten Bleche beschnitten werden.

Das Werkstück, des — es, plur. die — e, ein viereckt zugehauenes Stück Stein, so wie es zu Gebäuden gebraucht wird, von Werk, ein Gebäude. Sonst auch ein Quaterstein.

Der Werkstuhl, des — es, plur. die — stühle, bey den Lichtziehern, das Gestell, auf welchem die gezogenen Lichte abtropfen und erkalten.

Der Werktag, des — es, plur. die — e, derjenige Wochentag, an welchem gearbeitet wird, oder gearbeitet werden darf; zum Unterschiede von einem Sonn- oder Feyertage. Im gemeinen Leben Werkeltag.

Werkthätig, adj. & adv. 1. Durch die Werke, d. i. Handlungen, thätig; eigentlich eine Tavtologie, indem thätig schon eben dasselbe sagt, daher es in dieser Bedeutung auch nur in den Oberdeutschen Kanzelleyen am häufigsten ist. Ein werkthätiger Eifer, ein thätiger. 2. Zur Wirklichkeit gebracht, wie werkstellig. Etwas werkthätig machen. Im Oberdeutschen hat man davon das Verbum bewerkthätigen, nach der Analogie von bewerkstelligen.

Der Werktisch, des — es, plur. die — e, bey vielen Handwerkern und Handarbeitern, der Tisch, vor oder auf welchem sie arbeiten, wie Werkbank.

Die Werkzange, plur. die — n, bey den Goldschlägern, eine hölzerne Zange, die Gold- und Silberblätter damit hin und wieder zu heben.

Das Werkzeug, des — es, plur. die — e. 1. Ein körperliches Ding, womit etwas verfertiget, oder auch nur körperliche Arbeit erleichtert wird; da es denn so wohl collective als distributive gebraucht wird. Die Werkzeuge der Sinne, Augen, Ohren, u. s. f. 2. Figürlich, eine jede Person oder Sache, deren man sich als ein Mittel zu Erreichung einer Absicht bedienet.

Der Himmel, der sich nur die Rache verbehält,
Wählt sich zum Werkzeug nie die Edelsten der Welt, Weiße.

Bey dem Opitz und in einigen Oberdeutschen Gegenden der Werkzeug, bey den ältern Schriftstellern das Gezeug.

Der Wermuth, des — es, plur. car. der Nahme einer bekannten Pflanze von sehr bitterem Geschmacke, Absinthium L. In einigen Oberdeutschen Gegenden Alsentz, Alsen, Wiegenkraut. Im Niederd. lautet dieses Wort Wörmde, Warmke, Warmöge. In beyden Mundarten ist der Bau dieses Wortes verunstaltet, daher Wachter es von Wärme, wegen seiner erwärmenden Kraft, und Popowitzsch, von wehren, und Mod, Made, Ungeziefer, ableitete. Allein das Angelsächsische hilft uns auf die wahre Abstammung, indem es daselbst Wormwood, und Wyrmwyrt, d. i. Wurmkraut, lautet, weil dieses Kraut wegen seiner Bitterkeit schon sehr frühe als ein Gegenmittel gegen die Würmer, besonders im menschlichen Leibe, bekannt wurde. Das Dänische Malurt, und Schwed. Malört kommen damit gleichfalls überein, von Mal, ein Wurm. In einigen Deutschen Provinzen wird es daher wirklich Wurmkraut genannt.

Das Wermuthbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Bier, welchem mit zugesetzten Wermuth ein bitterer Geschmack gegeben worden.

Der Wermuthtrank, des — es, plur. die — tränke, ein Trank, dessen vornehmster Bestandtheil Wermuth ist.

Der Wermuthwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Wein, welcher über Wermuth gebrauset, und davon einen bittern Geschmack angenommen hat.

Die Werre, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Provinzen, z. B. in Thüringen, ein Nahme desjenigen Insectes, welches auch unter dem Nahmen der Erdgrille, oder des Reitwurmes bekannt ist. S. Erdgrille. Der Nahme Werre rühret vielleicht von dessen schwirrenden Stimme her, daher es auch Grille genannt wird.

Das Werrig, der Abgang von dem Flachse oder Hanfe, Siehe 1. Werk.

Wersig, S. Wirsig.

Werth, adj. & adv. werther, wertheste. 1. Einen bestimmten Anspruch auf die Schätzung anderer habend, in Vergleichung mit dem bekannten Grade der Schätzung eines andern Dinges. (a) In Vergleichung mit dem Gelde, dem einmahl angenommenen Maßstabe des Werthes der Dinge, da denn dessen Begriff im Accusative stehet. Der Ring ist zehn Thaler, das Haus ist tausend Thaler werth. Wie viel ist das Gut werth? Es ist viel werth, nichts werth. (b) In Vergleichung mit einem jeden andern Dinge von bekannter Schätzung, da denn dieses entweder durch das circumscriptive daß ausgedruckt wird. Die Sache ist nicht werth, daß ich daran gedenke. Du bist nicht werth, daß dich die Sonne bescheine. Er wäre werth, daß man ihn henkte, er hätte es verdient. Oder vermittelst eines Nennwortes, da denn dieses gemeiniglich im Genitive stehet. Es ist der Mühe nicht werth. Es ist der Rede nicht werth. Er ist ihrer alle Stunden werth.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht,
Gell.

Aller Ehren werth, im gemeinen Leben, nicht unbeträchtlich. Aber auch zuweilen im Accusative. Er ist die Kugel nicht werth.

In dieser ganzen Bedeutung wird das Wort fast nur allein als ein Adverbium gebraucht. Denn ob man gleich sagt, eine nichts werthe Sache, so sagt man doch nie, wenigstens nicht richtig, ein zehn Thaler werther Ring. Auch die Comparation ist in dieser Bedeutung nicht üblicher, sondern muß durch mehr, weniger, am meisten, am wenigsten umschrieben werden. Er ist mehr werth als du. Es ist der Rede weniger werth, als u. s. f.

2. Einen hohen Grad des Anspruches auf jemandes Schätzung habend, und darin gegründet, so wohl als ein Adverbium, als auch als ein Adjectiv. Etwas werth halten, werth schätzen. Ein werth geschätzter Freund. Die Sache ist mir sehr werth. Ein mir sehr werther Freund. Er ist mir werther als du.

 Um

Um der vielen r Willen wird der Comparativ nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht, wohl aber der Superlativ: mein werthester Herr. Die werthesten Gegenstände unseres Herzens.

Anm. Schon im Ulphilas vairths; im Schwed. wärd. Es stammet, so wie das folgende Substantiv, vermittelst des Ableitungslautes th oder d von dem alten Worte Währ, Schätzung, und währen, schätzen, her, S. 2. Währung, und Würde; und da in diesem die erste Sylbe gedehnt ist, so hat auch wêhrt diese Dehnung behalten, ungeachtet es wegen der zwey folgenden Consonanten eigentlich geschärft, wërth lauten sollte.

Der Wêrth, des — es, plur. car. der Grad des Vorzuges, in Rücksicht auf die Schätzung anderer; die Meinung von dem Vorzuge, der Güte einer Sache. Einer Sache einen großen Werth beylegen. Im hohen Werthe seyn. Die Wissenschaften behalten ihren Werth. Etwas in seinem Werthe lassen, dessen Werth unentschieden lassen. Der innere Werth, die innere Güte, welche unter allen Umständen geschätzet wird; zum Unterschiede von dem äußern Werthe, welcher von zufälligen Umständen abhänget, und auch der Preis genannt wird. Besonders in Rücksicht auf das Geld, den angenommenen Maßstab des Werthes. Ein Gut, 10000 Rthlr. am Werthe. Ein Ring von großem Werthe. Münzen von schlechtem Werthe, wo es aber den innern Werth, oder den Gehalt bezeichnet. Den Werth für etwas empfangen, d. i. den Betrag des Werthes dem Gelde nach. Da es denn zuweilen auch für Preis gebraucht wird. Im Werthe steigen. Der Werth der Güter fällt. Etwas um einen geringen Werth verkaufen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker u. s. f. Werd, Werdi, im Niedersächs. Weerd, im Engl. Worth, im Poln. Wart. S. das vorige, und Würde.

Wêsen, in Verwesen, durch die Fäulniß aufgelöset werden. Einige neuere Dichter haben in diesem, so wie in andern Zeitwörtern, angefangen, die Ableitungssylben wegzulassen, und wesen für verwesen zu gebrauchen.

Hier ruht und wes't, Gott seys gedankt,
Mein Weib, das immerdar gezankt, u. s. f.

Wenn man sich dieser Freyheit bedienen will, so gehöret wenigstens Sprachkenntniß dazu, damit man nicht Sylben weglasse, welche zum Verstande des Wortes wesentlich sind. Ich habe bey 1. Verwesen gezeiget, daß dieses Wort aus dem alten Infinitive wesen, seyn, und der destruirenden Partikel ver, gebildet ist, und eigentlich aufhören zu seyn bedeutet. Man urtheile nun selbst, was wesen bedeuten kann, wenn man die Vorsylbe davon trennet.

Das Wêsen, des — s, plur. ut nom. sing. der doch nur in der einigen concreten Bedeutung gebraucht wird. Da dieses Wort in seinen heutigen Bedeutungen eines der abstractesten ist, abstracte Begriffe aber erst durch die Länge der Zeit und Aufklärung aus concreten entstanden sind, so halte ich es der Natur der Sache gemäß, auch hier, so wie in andern ähnlichen Fällen, die anschaulichste Bedeutung, so fern sie sich noch auffinden lässet, zum Grunde zu legen, und von ihr stufenweise zu der abstractesten fortzuschreiten. Nach diesem Gesetze müssen die bekanntesten Bedeutungen dieses Wortes folgender Gestalt geordnet werden.

1. Geräusch, ohne Plural; eine noch im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, übliche Bedeutung. Was ist das für ein Wesen? für ein Lärm. Das böse Wesen, die Epilepsie. In weiterer Bedeutung sagt man, doch auch nur im gemeinen Leben, viel Wesens von etwas machen, viel Geräusch, viel Aufhebens, viel Geschwätz. In noch weiterer Bedeutung ist Wesen Weitläufigkeit, besonders, unangenehme, lästige Weitläufigkeit. Es wird nicht viel Wesens brauchen, nicht viele Umstände. Wenn du mir des Wesens zu viel machst, so schreibe ich alles an, Weiße. Es scheinet, daß in Leidwesen, Wehklage, eben dieselbe Bedeutung der lauten Klage zum Grunde lieget.

2. Der Inbegriff mehrerer zusammen gehöriger Dinge einer Art, doch für sich allein nur in dem Ausdrucke, das gemeine Wesen, die Verbindung einzelner Gesellschaften zur gemeinschaftlichen Beförderung der äußern Wohlfahrt, nach dem Lateinischen res publica. Am häufigsten ist diese Bedeutung in den Zusammensetzungen, das Hauswesen, Kriegeswesen, Forstwesen, Münzwesen, Jagdwesen, Fuhrwesen, Postwesen u. s. f. welche doch nicht nach Willkühr vermehret werden dürfen, indem diese Bedeutung schon zu den veralteten gehöret. Es scheinet, daß auch hier das mit der Mehrheit verbundene Geräusch der Grund der Benennung ist.

3. Der Aufenthalt an einem Orte, besonders so fern er mit Handlungen verbunden ist, oder um des Gewerbes Willen geschiehet; eine veraltete Bedeutung, welche aber noch in der Deutschen Bibel häufig ist. Sein Wesen an einem Orte haben, sich daselbst aufhalten, sein Gewerbe daselbst treiben.

4. Das äußere Betragen eines Menschen, dessen Sitten; auch als ein Collectivum, und am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ein Mensch von einem stillen Wesen. Sein Wesen gefällt mir nicht, seine Sitten. Das traurige und eingeschränkte Wesen, das man in der Liebe annimmt. Er ist von einem wilden, ungestümen Wesen.

5. Die Art und Weise des Daseyns, der Zustand; auch ohne Plural, wie alle vorige, und nur mit einigen Verbis und in einigen Fällen. Etwas in baulichem Wesen, in seinem Wesen erhalten.

6. Das Daseyn, die Existenz; ohne Plural, und am häufigsten im Oberdeutschen. Das Schloß war schon in seinem Wesen, als der Krieg anging, war schon vorhanden.

Mein Wesen wird nicht bald gerathen
Auf seines Bleibens letzten Tag, Opitz.

d. i. ich werde so bald noch nicht sterben. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, einem Dinge das Wesen geben, das Daseyn.

7. Die wahre, wirkliche Beschaffenheit eines Dinges, im Gegensatze des Scheines. Den Schein, aber nicht das Wesen der Tugend haben.

8. Das Wesen eines Dinges, das, was es von allen andern unterscheidet, was es zu dem macht, was es eigentlich ist, was in allen Fällen, und unter allen Veränderungen bey demselben angetroffen wird, im Gegensatze des Zufälligen; eine sehr abstracte Bedeutung, welche nach dem Lateinischen essentia gebildet worden. Man muß auf das Wesen sehen, nicht auf das Zufällige. Das Wesen Gottes, der Umfang aller seiner Vollkommenheiten.

9. Ein selbstständiges Ding, an welchem man weiter nichts, als diese Selbstständigkeit, bezeichnen will, ohne Rücksicht, ob es körperlich ist, oder nicht; eine gleichfalls sehr abstracte Bedeutung, und zugleich die einige, in welcher es einen Plural leidet. Alle Wesen in der Welt. Gott ist ein unendliches, die Seele ist ein geistiges Wesen. Alle Körper sind vergängliche Wesen.

Anm. Es ist eigentlich der sehr alte Infinitiv von dem Verbo seyn, der schon bey dem Ulphilas wisan, im Isidor und Kero wesan, im Angelſ. wesan, und noch jetzt im Niedersächs. wesen lautet, und wovon unser gewesen noch ein Überbleibsel ist. S. Seyn. Das Griech. ἑστάναι, εἶναι, und das Lateinische esse sind in ihren Quellen unstreitig auch damit verwandt.

Die Wêsenheit, plur. inusit. ein im Hochdeutschen unbekanntes, und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, für Wesen in der vorigen siebenten und achten Bedeutung. Die Wesenheit einer Sache,

che, ihr Wesen. In der Wesenheit, der wahren, eigentlichen Beschaffenheit nach.

Wesenlos, adj. & adv. der Selbstständigkeit beraubt, keine Wirklichkeit habend, von Wesen 8.

Die alle fliehen hin, wie vor dem Morgenlichte
Die wesenlose Brut der nächtlichen Gesichte, Dusch.

Wesentlich, adj. & adv. wesentlicher, wesentlichste. 1. Wahr, wirklich, im Gegensatze des vorgegebenen, scheinenden, oder erdichteten, eine unbequeme Bedeutung, welche mit der folgenden dritten Zweydeutigkeit macht, daher man sich ihrer enthalten sollte. Sich wesentlich an einem Orte aufhalten, wirklich. Die wesentliche Bekehrung, die wahre, wirkliche. 2. Die vornehmsten Bestandtheile von etwas enthaltend, darin gegründet; eben so unbequem und der Beybehaltung unwerth. Der Brief war des wesentlichen Inhaltes, des vornehmsten. Das wesentlichste von einer Geschichte erzählen. In der Chymie sind wesentliche Salze, wesentliche Öhle, welche den Geschmack, Geruch u. s. f. der Körper behalten, woraus sie gezogen werden. 3. Zu dem Wesen eines Dinges gehörig, in demselben gegründet, in der abstractesten Bedeutung des Wortes Wesen; im Gegensatze des zufällig. Die wesentliche Beschaffenheit des Menschen, dessen wesentliche Theile. Die zum Leben wesentliche Bewegung.

Anm. Es ist durch Einschaltung des t euphonici von dem Substantivo Wesen abgeleitet.

Die Wespe, plur. die — n, der Nahme eines Insectes, welches den Bienen gleicht, nur daß es einen geschlankern und glattern Leib hat, der nach der Quere braun und gelb, oder schwarz und gelb gestreiffet ist.

Genug, wer Wespen stört, kriegt Beulen ins Gesicht, Can.

Anm. In einigen Gegenden Wespze, im Ober- und Niederd. Wepse, im Angel. Waespe, im Engl. Wasp, im Dän. Hveps, im Franz. Guespe, Guêpe, in Lotharingen Voisses, Vases, in Gascogne Vespo, im Böhm. Wosa, im Lat. und Ital. Vespa, alle vermuthlich von dem diesem Thiere eigenen Laute.

Der Wespenfresser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Mausefalken, Falco Buteo vulgaris *Klein*. welcher seine Jungen mit Wespen und Bienen ernähren soll, daher er auch Bienenfraß und Bienenfresser genannt wird.

Das Wespennest, des — es, plur. die — er, das Gewirk oder Gewebe der Wespen, welches aus einer dunkelgrauen Materie bestehet, welche dem Löschpapiere gleicht. In ein Wespennest stören, mehrere zugleich wider sich aufbringen. Wegen der Ähnlichkeit der Gestalt wird auch ein Gebackenes von Mehl, Eyern, Milch und Butter, ein Wespennest genannt.

Weß, vollständiger, **Wessen**, der Genitiv von Wer, welches S.

Weßhalb, und **Weßwegen**, zwey gleich bedeutende relative Partikeln, für wegen welches, oder welches wegen, welche aus dem vorigen Genitive und den Präpositionen halb und wegen zusammen gesetzt sind. Ich weiß nicht, weßwegen er mit mir zürnt, warum. Die im gemeinen Leben üblichen weßhalber und wessenthalben, wessentwegen, sind unnöthige Verlängerungen.

West, von der Himmelsgegend, S. Westen.

Der West, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Abend kommt, doch nur in der dichterischen Schreibart, für das vollständige Westwind. S. Westen.

Die Weste, plur. die — n, Diminut. das Westchen, Oberd. Westlein, ein kurzes Kleidungsstück des männlichen Geschlechtes, welches den Leib bedeckt, noch nicht bis an die Knie reicht, und bey einer vollständigen Kleidung zunächst unter dem Rocke getragen wird. Im Schwed. Wäst, im Engl. Vest. Es könnte aus dem Lat. Vestis gebildet seyn, so fern diese Kleidung aus Italien oder Frankreich in Deutschland bekannt geworden ist. Allein, da schon im Ulphilas vastja, ein Kleid, und vasjan, bekleiden, bedeutet, so scheinet es vielmehr ein altes Deutsches Wort zu seyn, welches aber mit dem Lat. vestis in der Quelle nahe verwandt ist.

Westen, und ohne adverbische Endung nur West, ein Adverbium, diejenige Himmelsgegend zu bezeichnen, wo die Sonne untergehet. Es wird indessen nur mit einigen Präpositionen gebraucht. Der Wind kommt aus Westen. Es ziehet sich ein Gewitter in Westen zusammen. Gegen Westen fahren, segeln. Das Wort ist alt, und wurde schon von Carln dem Großen zwar nicht erfunden, aber doch aus einer der Deutschen Mundarten Statt eines andern nicht so schicklichen Nahmens ausgehoben, da es denn bey ihm Westroni lautet, bey dem Notker westere, im Engl. West. Es scheinet, daß es mit dem Lat. Vespera im Grunde eines Stammes ist. Andere lassen es von wehen abstammen, weil die Abendwinde in Europa die häufigsten und stärksten zu seyn pflegen. In der Schifffahrt ist das verkürzte West am üblichsten, da man denn allerley Zusammensetzungen damit macht, die zwischen den Hauptgegenden möglichen Gegenden zu bezeichnen, westnord, westnordwest, westwestnordwest u. s. f. Von der Form dieses Wortes S. Ost, Osten und Süden. Als ein Substantiv, folglich mit dem Artikel, kommt es nur zuweilen bey den Dichtern vor.

Das Westerhemd, des — es, plur. die — en, ein noch in manchen Gegenden übliches Wort, ein weisses zierliches, besonders mit Kreutzchen durchnähetes Hemd oder Kleid zu bezeichnen, worin die Kinder zur Taufe getragen, und darin getaufet werden; in einigen Gegenden auch das Westerkleid. Das Wort ist in dieser Bedeutung schon alt, und zwar so alt, als der Gebrauch selbst; allein die Abstammung ist dunkel. Die meisten sind auf das Lat. vestire, investire, gefallen, weil ein solches Kind dadurch gleichsam zum Christen eingekleidet wird, oder auf vestiarium, weil dergleichen Hemden ehedem in der Kleiderkammer der Kirchen verwahret wurden; anderer Ableitungen zu geschweigen. Noch wahrscheinlicher ist die Ableitung von weiß, indem in dem alten Gedichte auf den heil. Anno wole wister wad, ein sehr weisses Kleid, bedeutet. Daher heißt ein solches Hemd auch im mittlern Lat. Alba, und in albis positi, oder albati sind eben daselbst neu getaufte Kinder, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter westbarn. Auch bey den alten Schweden heißt ein solches Westerhemd Hwitawadum. S. Andr. Esse disp. de mortuis in Hwitawadum Upsal, 1766. Indessen ist Wester in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. um Nürnberg, auch für sich allein üblich, und bedeutet alsdann die Taufhandlung. So schickt man einer Wöchnerinn etwas in das Wester, wenn man ihr nach der Taufe einige Erfrischungen zum Geschenke macht. Daher es scheinet, als wenn es aus Baptisterium verderbt worden, welches sehr häufig auch die Taufe selbst bedeutete.

Westlich, adj. & adv. westlicher, westlichste. 1. Gegen Westen oder Abend gelegen, gerichtet. Die westlichen Länder. Sich westlich wenden. 2. Aus Abend kommend, obgleich seltener. Die westlichen Winde, die Westwinde, Abendwinde.

Der Westphale, des — n, plur. die — n, Fämin. die Westphälinn, eine Person, welche aus Westphalen gebürtig ist, für das niedrigere Westphälinger.

Westwärts, adv. nach Westen gerichtet. Westwärts segeln, fahren. Sich westwärts wenden.

Der Westwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, der aus Westen kommt, der Abendwind, in der dichterischen Schreibart, der West.

Wett, adv. welches nur im gemeinen Leben in einigen Fällen üblich ist. 1. Etwas wieder wett machen, es vergüten, ersetzen, vergelten. 2. Sich wett bauen, im Bergbaue, den Bergbau

aus

aus Mangel der Ausbeute liegen lassen, sich verbauen; vielleicht eigentlich, sich arm bauen. S. Wetten.

Die Wette, plur. die — n, ein Wort, welches ehedem sehr viele Bedeutungen hatte, welche aber um der Bestimmtheit Willen im Hochdeutschen veraltet sind. Die Bedeutungen eines Gesetzes, einer Geldstrafe, und eines Unterpfandes sind noch jetzt im Niedersächsischen üblich. Im Hochdeutschen hat es nur noch folgende Bedeutungen. 1. Ein Vertrag über eine ungewisse Sache, daß der, nach dessen Meinung sie eintrifft, den gesetzten Preis erhalten soll. Jemanden eine Wette anbiethen. Eine Wette eingehen. Es gilt eine Wette. Die Wette gewinnen, verlieren. 2. In (besser, um) die Wette, mit Bestrebung, es dem andern zuvor zu thun, als wenn es eine Wette gälte. Um die Wette laufen. Die schnellen Flügel der Zeit fahren mit dem Strahle des Lichts in die Wette, Dusch.

> In Cuba war ein Papagey,
> Den neckt ein jeder um die Wette, Hagedorn.

S. Wetten.

Der Wetteifer, des — s, plur. car. der Eifer um die Wette, d. i. das eifrige Bestreben, es dem andern zuvor zu thun, wie Nacheifer, das Bestreben, es ihm gleich zu thun. Einen edlen Wetteifer erregen. In monarchischen Regierungen ist der Wetteifer geringer, als in denen, wo mehrere eine große That bemerken.

Wetteifern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich bestreben, es einem andern zuvor zu thun. Mit jemanden wetteifern.

Wetten, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Activum, als den Preis einer Wette setzen, mit dem Accusative des Preises. Ich wette hundert gegen eines. Was wollt ihr wetten? Noch häufiger,

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine Wette vorschlagen, ingleichen verabreden; da denn der Preis das Vorwort um bekommt. Sie haben um zehn Thaler gewettet. Die ungewisse Sache, welche der Gegenstand der Wette ist, wird entweder mit daß ausgedruckt. Ich wette, daß er heute nicht kommt. Oder, wenn sie ein Nennwort ist, mit auf. Ich wollte wohl darauf wetten. Oder auch mit auf und daß zugleich. Ich wette darauf, daß sie nun wieder eilen muß, Rost.

Anm. Die heutige Bedeutung dieses Wortes scheinet neuern Ursprunges zu seyn; desto älter hingegen sind die Bedeutungen, wegen einer Sache überein kommen, Angels. weddian, verabreden, gegen Unterpfand Geld ausleihen, zum Pfande nehmen, Strafe leiden, oder geben, Bürgschaft leisten, u. s. f. Alle diese, dem Anscheine nach verschiedene Bedeutungen, lassen eine höhere und allgemeinere vermuthen, von welcher sie ausgegangen sind; welche diese aber ist, läßt sich bey der Mehrheit gleichlautender Wörter nur errathen. Schon im Kero ist Wizzi Strafe, und im Ottfried Wizi, Strafe, Schmerz. Im Lotharingischen ist voidgi, vouadgi, wetten, zum Pfande geben.

Der Wetter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Verbo, eine Person, welche wettet.

> Ja, wenn noch für den Bauer sich
> Auch Wetter eingefunden hätten, Gieseke.

1. **Das Wetter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Landwirthschaft Obersachsens übliches Wort, wo das Pflugwetter ein zwieseliges Holz an dem Pfluge ist, welches durch das Pflugstöckchen gehet, auch die Leyer genannt wird, und die Pflugwage träget. Eben daselbst ist das Spillwetter, ein hölzerner Nagel, der durch die hintere Säule gehet, und woran sich die Ohren befinden. Vielleicht von dem alten Wette, Wied, ein Band, Angels. Withthe, ein Riemen, Band, S. Wiede und 2. Weide.

2. **Das Wetter**, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Zustand oder die Beschaffenheit des veränderlichen Dunstkreises; ohne Plural. Es ist schönes, heiteres, helles, schlechtes, trübes, feuchtes, kaltes, warmes, unfreundliches, angenehmes u. s. f. Wetter. Wenn es besseres Wetter werden wird. Auf gutes Wetter warten. Sich nach dem Wetter richten. Das Wetter ändert sich. Wir bekommen anderes Wetter. 2. Ein Gewitter, Donnerwetter. Es ziehet sich ein Wetter auf. Das Wetter hat eingeschlagen. Von dem Wetter getroffen werden. Es wird in dieser Bedeutung theils nur noch im gemeinen Leben gebraucht, weil die edle Prosa das bestimmtere Gewitter vorziehet; theils in der dichterischen Schreibart, weil der Poesie an dieser genauen Bestimmung nichts liegt, ihr vielmehr das Wort wegen seiner Kürze und seines Nachdruckes bequemer ist. 3. Ein Sturm; auch nur im gemeinen Leben. Es entstand ein Wetter, ein Sturm. Eine Figur dieser und der vorigen Bedeutung ist es, wenn das Wort in den niedrigen Sprecharten für einen ungestümen Lärm, besonders eines Zornigen, gebraucht wird. Ein Wetter anfangen, machen, toben, lärmen. 4. Luft und Dünste; doch nur im Bergbaue, wo es so wohl im Singular als Plural gebraucht wird. Frische Wetter in die Grube bringen, frische äußere Luft. Die Wetter ziehen, die Luft. Faule Wetter, eine faule Luft, faule Dünste.

Anm. Im Ottfried und Willeram Wetar, Wetere, im Niedersächs. Weder, Weer, im Engl. Weather. Die Sylbe er ist die Ableitungssylbe, das doppelte tt des Hochdeutschen Wortes aber deutet auf ein Intensivum. Es ist wahrscheinlich, daß das Wort von wehen abstammet, und eigentlich die bewegte Luft oder den Wind bedeutet. In den Slavonischen Mundarten ist Wietr, Weter, gleichfalls Wind, und witi, wehen; womit denn auch das Griech. αἰθὴρ und Lat. aether verwandt sind. Bey dem Notker bedeutet Wetere, auch stilles, heiteres Wetter, im Gegensatze des Ungewitters: er gemachota daz ungewitere ze wetere.

Der Wetterableiter, des — s, plur. ut nom. sing. eine künstliche Vorrichtung an den Gebäuden, den Blitz von denselben abzuleiten; besser, Blitzableiter.

Der Wetterbaum, des — es, plur. die — bäume, eine dicke Wolke, welche sich aufwärts in helle Streifen, wie ein Palmbaum, ausbreitet, und aus deren Wurzel oder untern Theil der Landmann gut Wetter oder Regen vorher saget. Da gemeiniglich der Wind bald darauf aus derjenigen Gegend kommt, wo der Wetterbaum stehet, so wird er auch die Windwurzel genannt.

Der Wetterbläser, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine jede Maschine oder Anstalt, Wetter, d. i. frische Luft, in die Grubengebäude zu blasen, oder zu führen, den Kreislauf der Luft in denselben zu befördern, wohin der Wetterhut, die Wetterlotte, der Wetterkasten u. s. f. gehören.

Das Wetterdach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach von Bretern über die Thüren und Fenster, Sturm und Regen von denselben abzuhalten.

Die Wettereilung, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein plötzlicher Sturm, der aber nicht lange anhält, sondern bald vorüber eilet.

Die Wetterfahne, plur. die — n, Diminut. das Wetterfähnchen, Oberd. Wetterfähnlein, eine bewegliche Fahne von Blech, welche die Gegend zeiget, woher der Wind kommt; die Windfahne.

Der Wetterfang, des — es, plur. die — fänge, im Bergbaue, ein Windfang, d. i. ein beweglicher horizontaler Canal auf der Wetterlotte, damit sich der Wind darein fange, und in die Lotte geführet werde; auch der Wetterhut.

Das

Das Wetterglas, des —es, plur. die —gläser, eine allgemeine Benennung dergleichen gläsernen Werkzeuge, welche die Veränderungen in der Witterung andeuten, und wohin so wohl der Wärmmesser oder das Thermometer, als der Schwermesser oder Barometer gehören.

Die Wetterglocke, plur. inusit. im gemeinen Leben, das Anschlagen der Bethglocke bey heftigen Gewittern.

Der Wetterhahn, des —es, plur. die —hähne, eine Wetterfahne in Gestalt eines Hahnes. Figürlich, ein veränderlicher, unbeständiger Mensch.

Der Wetterhaufen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, mittelmäßige Haufen, in welche das gehauene und noch nicht ganz trockne Heu auf den Wiesen gesetzet wird, damit es von dem Regen nicht zu sehr beschädiget werde. Um Stade heißt ein solcher Haufen eine Ruke.

Das Wetterhäuschen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug in Gestalt eines kleinen Häuschens, welches den Grad der Feuchtigkeit der Luft zeiget; ein Hygrometer.

Der Wetterhut, des —es, die —hüte, S. Wetterfang.

Die Wetterhütte, plur. die —n, ein Gerüst mit einem Dache, aber ohne Wände, Getreide und andere Dinge darin vor dem Regen zu sichern; ein Feldschoppen.

Der Wetterkasten, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein mit Ventilen versehener Kasten, welcher auf die Wetterlotte gesetzt wird, frische Luft in die Grubengebäude zu führen. Durch eine geringe Veränderung, besonders in Ansehung der Ventile, wird ein solcher Wetterkasten in einen Wettersauger und Wettersatz verwandelt.

Die Wetterkluft, plur. die —klüfte, in dem Forstwesen, Klüfte, d. i. starke Risse in den Bäumen, welche von dem Froste entstehen, und nachmahls zwar wieder zuwachsen, ihn aber doch zum Bauen untauglich machen; die Eiskluft.

Wetterklüftig, adj. & adv. solche Wetterklüfte habend.

Wetterläunisch, adj. & adv. wetterläunischer, wetterläunischte, im gemeinen Leben, von übler Witterung zu unwillkührlicher mißmüthiger Laune bestimmt; eigentlich von den Hunden, oft aber auch von den Menschen.

Wird gleich auch manchen Tag der Sonnenschein vermißt,
Genug, daß unser Geist nicht wetterläunisch ist, Can.

Das Wetterläuten, des —s, plur. car. im gemeinen Leben, das Läuten der Glocken bey Gewittern.

Wetterleuchten, verb. impers. im gemeinen Leben, für blitzen. Es wetterleuchtet, hat gewetterleuchtet. Das Wetterleuchten. In engerer Bedeutung ist das Wetterleuchten, ein Blitz ohne Donner; auch wohl der Wiederschein eines entfernten Blitzes, wobey der Donner wegen der großen Entfernung nicht mehr hörbar ist. Von dergleichen Blitzen ohne Donner sagt man auch, das Wetter kühle sich ab. In Niedersachsen heißt ein solches Wetterleuchten das Heideleuchten.

Das Wetterloch, des —es, plur. die —löcher, Löcher, oder enge Höhlen in den Bergen, aus welchen in heissen Sommertagen eine kalte Luft heraus gehet, im Winter aber hinein gehet, und welche besonders bey bevorstehenden Gewittern heftig blasen.

Die Wetterlosung, plur. die —en, im Bergbaue. 1. Die Beförderung des Kreislaufes der Luft in den Grubengebäuden; ohne Plural. 2. Eine Anstalt oder Vorrichtung, wodurch solches geschiehet. Vermuthlich von los, lösen, weil dadurch die Grubenwetter gleichsam gelöset oder abgelöset werden.

Die Wetterlotte, plur. die —n, eben daselbst, ein Canal von Bretern, vermittelst dessen die Wetterlosung geschiehet, oder die andere Luft durch Hülfe des Wetterkastens in die Grubengebäude geleitet wird. S. Lotte.

Das Wettermännchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein hölzernes Männchen in einem Barometer, die verschiedene Schwere der Luft zu zeigen; eine Art von Windzeiger, welche von Otto von Guerike erfunden worden.

Die Wettermaschine, plur. die —n, im Bergbaue, eine jede Maschine oder Anstalt, den Luftzug in den Grubengebäuden zu befördern.

Wettern, verb. regul. neutr. seltener act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Donnern, als ein Impersonale. Es wettert, es donnert. 2. Fluchen, weil der große Haufe das Wort Wetter, so wie Donner, Blitz, Hagel u. s. f. zu Flüchen mißbraucht. Wettere so viel, als du willst.

Torf, der es freudig hört, wenn man ihm Beyfall wettert, flucht, Zachar.

Der Wetterprophet, des —en, plur. die —en, eine Person, welche künftige Veränderungen der Witterung vorher verkündiget.

Das Wetterrad, des —es, plur. die —räder, in den Bergwerken, eine Art Wetterbläser, oder Wettermaschinen, vermittelst eines Rades und einiger in einem verschlossenen Cylinder angebrachten Flügel, Wetter, d. i. frische Luft, in die Berggebäude zu bringen, welche auch Wettertrommel, und Windtrommel genannt wird.

Die Wetterrehe, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Ritze in dem Dache, durch welche Schnee und Regen dringen.

Die Wetterrose, plur. die — n, ein jähriges Blumengewächs, dessen purpurrothe Blumen sich nur wenige Stunden, wenn die Sonne am heissesten scheinet, öffnen. Sie wird von einigen Lateinisch Alcea Veneta genannt.

Der Wettersatz, des — es, plur. die — sätze, im Bergbaue, eine Art Wettermaschine, vermittelst eines mit Wasser gefüllten Fasses, in welchem sich ein anderes leeres Faß befindet, Wetter oder frische Luft in die Berggebäude zu bringen. S. Wetterkasten.

Der Wettersauger, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Wettermaschine, so fern sie aus einem Feuerkessel oder Windkessel bestehet.

Der Wetterschacht, des—es, plur. die—schächte, eben daselbst, ein Schacht, Wetter oder frische Luft in die Berggebäude zu leiten.

Der Wetterschaden, des —s, plur. die —schäden, Schäden, welche Platzregen, besonders aber Hagelwetter an den Feldfrüchten verursachen; der Hagelschaden.

Die Wetterscheibe, plur. die — n, bey den Katholiken, eine runde mit einer gläsernen Scheibe geschlossene, und mit geweihten Bildchen, Reliquien u. s. f. gefüllte Capsel, welche an ein Haus gehänget wird, in welches der Blitz nicht einschlagen soll.

Die Wetterscheide, plur. die—n, oder die Wetterscheidung, plur. die — en, ein Ort auf der Erdfläche, über welchen die Gewitterwolken nicht leicht wegziehen, sondern daselbst entweder aufgehalten werden, oder vorbey ziehen, oder auch sich theilen. Sie bestehen gemeiniglich aus Örtern, wo Dünste aufsteigen, die keine Materie des Blitzes abzugeben fähig sind.

Der Wetterschenkel, des —s, plur. ut nom. sing. ein überhangender Rand an den Querstücken der Fensterflügel, das am Glase herunter laufende Regenwasser abzuleiten; Wasserschenkel, Wassernasen.

Der Wetterschlag, des —es, plur. die —schläge, der Fall eines großen und heftigen Hagels, und die dadurch geschehene Zerschlagung der Feldfrüchte.

Der Wettersegen, des — s, plur. ut nom. sing. eine abergläubige Gebethsformel, besonders bey den Katholiken, welche das Einschlagen des Blitzes verhindern soll.

Der Wetterstrahl, des — es, plur. die — en, der Blitzstrahl, Blitz.

Die Wetterstrecke, plur. die — n, im Bergbaue, eine Strecke, Wetter, d. i. frische Luft, von einem Schachte zum andern zu führen.

Der Wetterstrick, des — es, plur. die — e, eine Art Hygrometer, welcher aus einem Stricke verfertigt wird, die Veränderung der Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft anzudeuten.

Die Wetterthür, plur. die — en, eine Thür oder Fallthür in den Schächten der Bergwerke, den Kreislauf der Luft zu befördern.

Die Wettertrommel, plur. die — n, S. Wetterrad.

Der Wettervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme unsers gewöhnlichen Brachvogels, Numenius arquata *Klein*, weil er Regen und Gewitter ankündiget; Regenvogel, Windvogel. S. auch Wendehals.

Der Wetterwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der Kreislauf der Wetter, d. i. der Luft, der Luftzug.

Wetterwendisch, adj. & adv. wetterwendischer, wetterwendischte, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Von der Witterung und deren Veränderung abhängend. So nennet man z. B. wetterwendische Wasser, Quellen, Bäche u. s. f. welche bey Regenwetter ergiebig, bey trocknem Wetter aber schwach sind. 2. Die Veränderung der Witterung durch üble Laune verrathend, wie wetterläunisch. 3. Veränderlich, unbeständig. Ein wetterwendischer Mensch. 4. Nach entgegen stehenden Richtungen; eine vermuthlich von dem veränderlichen und sich oft entgegen gesetzten Stande einer Wetterfahne entlehnte Figur. So nennet man im gemeinen Leben wetterwendisches Haar, welches in einem Wirbel gewachsen ist, wie z. B. an den Pferden, vor der Stirn, auf der Brust und an den Seiten.

Die Wetterwolke, plur. die — n, eine Gewitterwolke.

Der Wetterzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches die Veränderungen der Witterung anzeiget, dergleichen z. B. der Hygrometer ist.

Die Wetterzote, plur. die — n, eine weisse pelzige Materie, wie Schwamm oder Baumwolle, mit welcher das Holzwerk und die Wände bey feuchter Luft überzogen werden. S. Zote.

Der Wetterzug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, der Luftzug, wie Wetterwechsel und Wetterlosung.

Der Wettlauf, des — es, plur. die — läufe, das Laufen um die Wette; das Wettrennen.

Das Wettrennen, des — s, plur. ut nom. sing. wie das vorige. Ein Wettrennen halten.

Der Wettstreit, des — es, plur. die — e, eine jede Beeiferung zweyer oder mehrerer Individuen, es einander zuvor zu thun. Der Wettstreit der Ehre und der Liebe.

Wetzen, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Heftig, und mit dem diesem Worte eigenen Laute reiben, besonders mit Hin- und Herstreichen reiben; in welcher Bedeutung es doch nur noch in einigen einzelen Fällen üblich ist. Sich an etwas wetzen, ist für reiben noch im gemeinen Leben hin und wieder üblich. Eben daselbst sagt man auch, das Rad hat den Ballen (Waare) durchgewetzt, für durchgerieben. Am häufigsten gebraucht man es auf Universitäten, wo wetzen, den Degen auf dem Pflaster hin und her streichen, bedeutet.

Drauf wetzt die ganze Schaar,
Die Gluth fähet aus den Steinen
Daß sie im Strahl und Glanz, wie Meteore, scheinen, Zach.

(2) Die langen Kleider im Gehen auf dem Boden schleifen lassen; nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, und von dem andern Geschlechte. Mit den Kleidern über die Gasse wetzen, die Kleider schleppen lassen. Mit seidenen Kleidern daher wetzen. Eben daselbst hat man in dieser Bedeutung auch das Iterativum wetzeln, in eben demselben Verstande.

2. Als ein Activum, welches aber nur noch im eingeschränkten Verstande gebraucht wird, durch hin und her reiben, hin und her streifen scharf machen. So wetzt man ein Messer, wenn man es auf der Schwelle durch hin und her streichen schärfet; eine Axt, ein Beil, wenn man sie auf einem dazu dienlichen Steine hin und her reibet. Der Vogel wetzt den Schnabel, wenn er ihn auf einem harten Körper hin und her streicht. Wo das Reiben oder Streichen nicht so heftig und merklich ist, da gebraucht man dafür auch die Wörter, abziehen und schleifen, welches letztere besonders alsdann üblich ist, wenn sich der Stein beweget, nicht aber der Körper, welcher geschärfet werden soll. Ehedem brauchte man es auch im figürlichen Verstande, für schärfen. Den Verstand wetzen.

Du hast von Wiegen an, der Bücher Lust geliebet,
Die unsre Sinnen wetzt, Opitz.

welche Figur aber im Hochdeutschen veraltet ist.

So auch das Wetzen.

Anm. Schon bey dem Ottfried wezzan, für schärfen, bey den Schwäbischen Dichtern mit dem vorgesetzten s, Swassen, im Niedersf. wetten, im Angels. hwettan, im Schwed. hwässa, im Dän. hvädse, im Wendischen wotsin. Im Oberdeutschen hatte man davon auch das Wort wass, wera, scharf, welches von dem Kero an bis in das 15te Jahrh. häufig vorkommt, und auch im figürlichen Verstande gebraucht wurde. Wetz als ein Schwert, in den Sprichw. Sal. von 1400; wasso sehan, scharf sehen, bey dem Willeram. Im Ottfr. ist Wassida, die Schärfe, Schneide. Auch im Schwed. ist noch jetzt hwass, scharf, spitzig. Die Lat. acus, acies, acuere, u. s. f. sind genau damit verwandt. Aus allem erhellet, daß dieses Wort eine intensive Form ist, welches nicht allein aus dem Hochdeutschen tz, sondern auch aus dem ts oder ss anderer Mundarten und Sprachen erweislich ist. Nimmt man das Zeichen der Intension weg, so bleibt wat, wet, oder vielmehr, da auch das harte t schon eine Intension verräth, wad, wed übrig, und dieses leitet uns auf wedeln, Wadel, fiedeln, für reiben, welches iterative und verkleinernde Formen von eben demselben wad, wed, sind, so daß der Begriff des Reibens, und in noch weiterem Verstande der Bewegung, der Stammbegriff ist, und wetzen eigentlich ein heftiges Reiben bedeutet, welches auch durch den heutigen Gebrauch bestätiget wird. Hieraus erhellet aber auch, daß das tz in unserm heutigen Worte seinen guten etymologischen Grund hat, und nicht willkührlich mit z oder zz vertauscht werden darf. Das t gehöret zur Wurzel; das gewöhnliche Zeichen der Intension ist im Hochdeutschen s, folglich wetsen; aber dieses s gehet nach harten Consonanten, und besonders dem t gern in das eben so harte z über, wie in hetzen, beitzen, schätzen, letzen, und tausend andern. Wer wezzen schreibt, zerstöret den Bau des Wortes ohne alle Noth und Nutzen, und wer wezen schreibt, zerstöret so gar die Aussprache, weil dieses nach dem Eigenen der Deutschen Sprache nicht anders als wêzen ausgesprochen werden kann.

Der Wetzstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, Messer und andere Steine durch Wetzen, d. i. hin und her reiben, darauf zu schärfen; zum Unterschiede von einem Schleifsteine, der um seine Axe beweglich ist.

Wibel, Wibeln, S. in Wiebel u. s. f.

Wichsen, verb. regul. act. 1. Mit Wachs überziehen, oder bestreichen, nur in einigen Fällen. Einen Faden wichsen. Leder wichsen. Gewichste Stiefeln.

Schon stand der Grenadier, und wichste seinen Bart, Zachar.

2. Figür-

2. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten. (1) Prügeln. Jemanden wichsen, ihn abwichsen. (2) Aufwichsen, auftragen, besonders Speisen auftragen und vorsetzen, auftischen.

So auch das Wichsen.

Anm. Im Niederf. wessen. Es ist von Wachs gebildet, und da das a des Stammwortes hier in ein i verändert worden, so erhellet daraus, daß das Wort schon alt ist. In der zweyten figürlichen, aber nur in den niedrigen Sprecharten gangbaren Bedeutung, scheinet es ein Intensivum von wiegen zu seyn, für wiegsen.

Der Wicht, des —es, die —e, und die —er, ein für sich allein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehedem in verschiedenen Bedeutungen üblich war, und in manchen derselben in den Provinzen noch lebt. Es bedeutete: 1. Ein etwas; eine längst veraltete Bedeutung, welche noch aus dem alten eowiht, bey dem Kero, etwas, erhellet. Im Oberdeutschen kommt, selbst noch im Hans Sachs, das abgeleitete entwicht vor, welches eigentlich vernichtet, hernach aber auch unnütz, unbrauchbar, bedeutete. Die Riegel hat er zerbrochen und entwicht gemacht, im Buche Belial von 1472.

Und weren dein kostlich gericht
Zu Freud und wollust gar entwicht, H. Sachs;

verdorben, unnütz. 2. Ein Geschöpf, eine Creatur; im Angelf. Wiht, im Engl. Wight. Besonders ein Mensch. Arme wihti, arme Leute, bey dem Ottfried, bey welchem auch krumbu wihti, Krüppel, Lahme sind. 3. In engerer Bedeutung, ein unnützer, unbrauchbarer Mensch, ein Mensch im verächtlichen Verstande. Du bist ein untrewer wicht, im Theuerd. In dieser und der vorigen Bedeutung lebt es noch in unserm Bösewicht, S. dasselbe. Ehedem ward aber auch Wicht häufig für sich allein in der Bedeutung eines Bösewichtes gebraucht. Was posheit in dem wicht waren verpergen, Theuerd. Bey den Schwäbischen Dichtern ist daher wihteklich, nichtswürdig. 4. Ein kleines Kind, noch häufig im Niederdeutschen.

1. **Das Wichtel**, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminutivum des vorigen, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es einen Berggeist, Kabold, oder Alp bedeutet.

2. **Das Wichtel**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine Art Lockpfeife, für Wachteln und andere Vögel; auch die Wichtelpfeife. Da diese bey einigen auch der Wecker heißt, indem die Vögel dadurch gleichsam geweckt werden, so scheinet es mit demselben eines Stammes zu seyn. In Ansehung des Geschlechtes bin ich ungewiß, ob es der, oder die, oder das Wichtel heißt.

Der Wichtelzopf, S. Weichselzopf.

Wichtig, adj. & adv. wichtiger, wichtigste. 1. Ein beträchtliches Gewicht habend, schwer im eigentlichsten Verstande; eine seltene Bedeutung, welche nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, wofür doch das eben so seltene gewichtig schicklicher wäre, um die Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen zu vermeiden. Ein wichtiges, besser, gewichtiges Schwert, wo ein schweres Schwert einen Mißklang machen würde. 2. Das gehörige Gewicht habend. Der Ducaten ist wichtig. Wichtige Ducaten. Vollwichtig, in eben derselben Bedeutung. Überwichtig, schwerer als erforderlich ist. 3. Figürlich. (1) Viel vermögend. Ein wichtiger Mann. (2) Eine beträchtliche moralische Schwere habend, d. i. stark auf den Verstand oder Willen wirkend. Eine wichtige Ursache. Ein wichtiger Beweisgrund. (3) Viele Folgen habend, mit vielen Folgen verbunden, und darin gegründet. Eine wichtige Sache. Das ist mir überaus wichtig.

Es stammet von wiegen her, S. dasselbe.

Die Wichtigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Sache wichtig ist. 1. In der zweyten Bedeutung des Adverbii. Die Wichtigkeit eines Ducaten. 2. In den figürlichen Bedeutungen. Ein Mann von Wichtigkeit, von Ansehen, der viel vermag. Ferner, die Eigenschaft, da eine Sache lebhaft auf die obern oder untern Kräfte wirkt. Die Wichtigkeit einer Ursache, eines Beweises. Noch mehr aber, die Eigenschaft, da etwas von vielen und beträchtlichen Folgen ist. Eine Sache von Wichtigkeit. Die Wichtigkeit einer Sache.

Die Wickbohne, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Feigbohne, S. dieses Wort und Wicke.

Die Wicke, plur. die — n, der Nahme einer bekannten Hülsenfrucht und ihres Gewächses, welche zum Futter für das Vieh gebraucht wird, Vicia *Linn.* Wicken säen, füttern u. s. f. Das Wort ist alt, und in mehrern Sprachen vorhanden; es lautet schon im Griech. βικιον, und βικιον, im Lat. Vicia, im mittlern Lat. Bex, im Engl. Vetch, im Schwed. Wioker, im Wallis. Gwygg, im Slavon. Wykew. Die rundliche Gestalt der Frucht scheint der Grund der Benennung zu seyn, da es denn ein Verwandter von Feige und Feigbohne seyn könnte, wovon Wicke ein altes Intensivum, vielleicht auch Diminutivum ist.

Der Wickel, des — s, plur. ut nom. sing. ein gewickelter, d. i. mehrmahls um sich selbst zusammen gelegter Körper; ein Wort, welches wenig mehr gehöret wird. Ehedem, als die Mannspersonen ihre Strümpfe noch zu wickeln pflegten, hieß dieser gewickelte Theil ein Wickel. Wickel tragen. Zuweilen nennt man auch noch ein mehrmahls zusammen gelegtes Papier, z. B. Zwirn darauf zu wickeln, einen Wickel.

Das Wickelband, des — es, plur. die — bänder, ein langer schmahler Streifen Zeuges, neu gebohrne Kinder darein zu wickeln, die Wickelschnur, am häufigsten die Windel.

Die Wickelflechte, plur. inusit. eine Art Flechte oder Mooses mit durch einander laufenden, verwickelten Fäden oder Ästen; Lichen plicatus *Linn.* das Wickelmoß.

Das Wickelkind, des — es, plur. die — er, ein gewickeltes Kind; ingleichen ein zartes Kind, welches noch gewickelt wird.

Das Wickelmoß, des — es, plur. inusit. S. Wickelflechte.

Wickeln, verb. regul. act. 1. Mehrmahls um sich selbst oder einen andern Körper winden, oder zusammen legen. Die Strümpfe wickeln, den obern Theil mehrmahls um sich selbst zusammen legen. Die Strümpfe gewickelt tragen. Garn auf einen Knauel wickeln. Garn, Zwirn, Seide wickeln, auf einen Knauel, auf ein zusammen gelegtes Papier, oder auch nur um sich selbst. Er ist so zahm, daß man ihn um einen Finger wickeln kann, daß er zu allem folgsam ist. 2. In einen mehrmahls zusammen gelegten Körper verwahren. Etwas in ein Papier wickeln. Ein Kind wickeln, es mit Windeln umgeben, es windeln. 3. Sich aus einer Sache wickeln, fig. sich aus einer verworrenen Sache, aus einer Verlegenheit, helfen. Wie er sich so künstlich aus dem Vorwurfe zu wickeln weiß.

So auch das Wickeln. Siehe auch die Zusammensetzungen Abwickeln, Aufwickeln, Auswickeln, Einwickeln, Entwickeln, Verwickeln u. s. f.

Anm. Die Endsylbe eln zeiget, daß dieses Wort ein Iterativum ist, das doppelte k oder ck aber, daß die Stammsylbe ein Intensivum ist. Löset man dasselbe in den einfachen Gaumenlaut auf, so kommt man auf das Verbum wegen in bewegen, woron wackeln auf ähnliche Art, obgleich in einer andern Bedeutung, gebildet ist. Von der Wurzel wegen, wigen kammen die Intensiva wicken, wacken, und davon die Iterativa wickeln, wackeln. Die Unkunde des Baues der Wörter, welche Frischen, Wachtern und hundert andere Etymologen so oft irre geführet hat, machte, daß

daß ersterer unser wickeln, bloß um des l in der iterativen Ableitungssylbe Willen, von dem Lateinischen volvere abstammen ließ. Allein vol-vere gehöret zu unserm wal-zen, oder wäl-zen; die Wurzelsylbe ist in beyden einerley, nur die Ableitungs- und Biegungssylben sind verschieden.

Die Wickelraupe, plur. die — n, eine Art einsamer Raupen, welche sich zur Sicherheit vor der Witterung in ein Blatt wickelt, und weil sie springen kann, auch der grüne Springer heißt.

Die Wickelschnur, plur. die — schnüre, S. Wickelband.

Das Wickelzeug, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, ein Collectivum, das sämmtliche zu dem Wickeln eines Kindes gehörige Geräth zu bezeichnen, die Windeln mit ihrem Zubehör.

Der Wickenklee, des — s, plur. car. ein Nahme der Esparzette, oder des Türkischen Klees.

Das Wickfutter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Gemenge von Wicken und Hafer, und oft noch andern Getreidearten, welche zum Futter für das Vieh unter einander gesäet werden; Wickengemenge, Mischling, Mengekorn, Niedersächs. Mangkorn.

Das Wickstroh, des — es, plur. car. die dürre Staude der Wicken, als Stroh gebraucht, wie Erbsenstroh, oder Erbsstroh, Haferstroh u. s. f.

Der Widder, des — s, plur. ut nom. sing. das männliche Individuum des Schafviehes, der Schafbock, im gemeinen Leben mancher Gegenden, der Stähr, im Niederdeutschen, Holländischen und Engl. Ramm, Rammbock. Ein geschnittener Widder heißt ein Hammel, oder Schöps. Ingleichen der Nahme eines der zwölf Gestirne das Thierkreises. Die Sonne tritt in den Widder.

Anm. Bey dem Notker Vider, im Engl. Weather, im Angels. Wether, im Schwed. Wäder, Wädur. Die Abstammung ist ungewiß. Die meisten fallen auf die stößige Beschaffenheit dieses Thieres, und sehen Widder und wider als nahe Verwandte an; Dieterich von Stade aber und andere auf das alte War, Bar, ein Mann, welche letzte Ableitung aber zu gezwungen und unanalogisch ist. Die Endsylbe er ist die Ableitungssylbe, und bedeutet ein Ding, Subject, von welchem etwas gesagt wird; es kommt daher hier bloß auf die Sylbe Widd oder Wid an. Da hier zur Zeit nur noch Muthmaßungen Statt finden, so könnte man auf das alte wedan, weiden, leiten, führen, rathen, weil der Schafbock gemeiniglich vor der Herde herzugehen pflegt. S. Weiden. Was mich auf diese Vermuthung bringt, ist, daß der Widder bey dem Notker wirklich der Leite der scasso heißt. Das Lat. aries hingegen kann zwar mit dem alten War, Bar, Vir, eines Stammes seyn, aber auch eben so wahrscheinlich von dem Griech. αιρειν, leiten, führen, abstammen.

Die Wide, S. Wiede.

Wider, eine Präposition, welche nur allein mit dem Accusative gebraucht wird. Sie bezeichnet:

1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung in gerader Linie gegen einen andern Körper, doch daß damit ein Widerstand verbunden sey, derselbe mag nun von dem Subjecte oder von dem Objecte, oder von beyden zugleich herrühren, welcher letztere Fall der gewöhnlichste ist.* Wider den Strom schwimmen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Wider den Stachel läcken. Der Begriff des Widerstandes ist so wohl in dieser, als der folgenden figürlichen Bedeutung, dem heutigen Gebrauche nach nothwendig, und dadurch unterscheidet es sich von gegen, welches in viel weiterer Bedeutung gebraucht wird, und die bloße Richtung bezeichnet. S. dieses Wort. Ehedem brauchte man auch wohl wider auf ähnliche Art. Wider den Altar rufen, die Hand wider jemanden ausrecken, für gegen, 1 Kön. 13, 2. 4. Richte dein Angesicht wider Jerusalem, Ezech. 21, 2. Und du, Bruder, fing ich wider Buchnern an, Opitz. Im gemeinen Leben ist auch dieser Gebrauch noch nicht ganz veraltet, wohl aber in der anständigen Schreibart.

2. Figürlich, einen Gegenstand des Widerstandes, der Beleidigung, der Übertretung, der Abneigung zu bezeichnen. Des Widerstandes und Widerspruches. Jemanden Schutz wider seine Feinde gewähren. Wider jemand streiten.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Raml.

Keine Thräne ruft wider ihn um Hülfe. Die Demuth ist im Himmel und auf Erden angenehm, alles hingegen ist wider den Stolz. Sich wider eine Sache erklären. Er ist sehr dawider. Wider sein Gewissen handeln, etwas thun, was man als unrecht erkennet. Wider Gewalt kann ich nicht. Sich wider jemand setzen. Ein Schirm wider die Hitze. Ein Mittel wider das Fieber. Sich wider die Kälte verwahren. Es geschahe wider meinen Willen. Wider alle meine Erwartung. Der Übertretung. Wider seine Pflicht, wider das Gesetz handeln. Wider Recht und Billigkeit. Wider alle Wahrheit. Wider die Gebühr. Wider besser Wissen und Gewissen. Wider sein Versprechen.

Anm. 1. Dieses alte Wort lautet schon von den frühesten Zeiten an widhar, und ward ehedem auch häufig mit dem Dative gebraucht, widar mir, Notker. Im Niederdeutschen wedder, im Ulphilas vithra, im Schwed. weder. Von dem seit langen Zeiten eingeführten orthographischen Unterschiede zwischen dieser Präposition wider und dem Adverbio wieder Siehe das letztere.

Anm. 2. Die Verba, mit welchen diese Präposition zusammen gesetzt wird, sind in Ansehung der Form von gedoppelter Art. In einigen wenigen ist die Präposition trennbar, indem sie in der Conjugation hinter das Verbum tritt, da denn dieses im Participio das gewöhnliche Augment bekommt. In diesen ruhet der Ton allemahl auf der Präposition. In andern ist die Präposition untrennbar, daher der Ton auf dem Verbo ruhet, und das Augment wegfällt. Von der ersten Art sind: wíderbellen, wíderdenken, wíderhalten, wíderreden; von der letztern aber: widerfáhren, widerlégen, widerráthen, widerrúfen, widersétzen, widerspréchen, widerstéhen, widerstrében und widerstreiten. Folglich: ich belle wíder, wídergebellet; aber ich widerspréche, widerspróchen. Die letzte Classe ist älter und von allgemeinerm Gebrauche; die erste neuer und seltener. In den mit wider zusammen gesetzten Nennwörtern ruhet der Ton gleichfalls auf der Präposition; außer wenn das Wort vier- und mehrsylbig ist. Widerhalt, Wíderspruch, Wíderstand; aber Widerréchtlichkeit, Widersétzlichkeit.

Wíderbellen, ich belle wíder, wídergebellet, verb. reg. neutr. (S. Bellen) mit dem Hülfsworte haben, ein verächtlicher und harter Ausdruck für widersprechen; wofür zuweilen auch wohl widerbelfern gebraucht wird.

Der Wíder-Christ, des — en, plur. die — en, ein ungewöhnliches, nur 1 Joh. 2, 18. 22. befindliches, und nach Anti-Christ gebildetes Wort, einen falschen Lehrer der christlichen Kirche zu bezeichnen.

Der Wíderdruck, des — es, plur. inusit. bey den Buchdruckern, der Abdruck eines Bogens auf der Rückseite, d. i. auf der dem Schöndrucke entgegen gesetzten Seite.

Der

Der Widerdruß, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Verdruß, welches noch im Oberdeutschen gangbar ist.

Widerfahren, verb. irregul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn; ich widerfahre, es ist mir widerfahren. Begegnen, im figürlichen Verstande, eine gewisse Veränderung von außen erfahren, so wohl von angenehmen als unangenehmen Veränderungen, mit dem Dativ der Person. Es ist mir ein großes Unglück, ein großes Glück widerfahren. Es widerfahren dem Menschen allerley Zufälle. Was ist dir widerfahren? Es ist mir oft widerfahren, daß u. s. f. ich habe es oft erfahren. Einem Gerechtigkeit widerfahren lassen, gerecht von ihm urtheilen, gerecht gegen ihn handeln. Was Recht ist, soll dir widerfahren.

Anm. Es liegt in diesem Worte eben derselbe Trope zum Grunde, als in begegnen, und dem Lat. obvenire; denn fahren und gefahren, wurden ehedem häufig für geschehen gebraucht. So fare iz, so geschehe es, Notker. Das wider druckt die Richtung aus, und zwar in der ehemahligen weitern Bedeutung, da es eben nicht allemahl einen Widerstand mit in sich schloß. Im Oberdeutschen war dafür ehedem auch widergehen üblich.

Widergelten, verb. irregul. act. (S. Gelten,) ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, für vergelten. Ich muß ihm das widergelten. Günther gebraucht davon noch das im Hochdeutschen gleichfalls unbekannte Widergelt, für Vergeltung, Schadloshaltung:

Kein hoch, kein kostbar Zeichen
Ist vor der Eltern Treu ein würdig Widergelt.

Der Widerhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken an einem Dinge, welcher der gewöhnlichen Bewegung oder Richtung desselben widerstehet.

Der Widerhalt, des — es, plur. inusit. 1. Der Zustand, da ein Körper widerhält, der Bewegung, dem Drucke u. s. f. widerstehet. 2. Dasjenige, was der Bewegung, dem Drucke u. s. f. widerstehet. Keinen Widerhalt haben.

Widerhalten, verb. irregul. neutr. (S. Halten,) ich halte wider, widergehalten. Es wird mit dem Hülfsworte haben verbunden, und bedeutet einem Drucke, einer Bewegung von außen widerstehen, mit Widerstande fortdauern. So sagt man im gemeinen Leben, leichte Speisen halten nicht lange wider, widerstehen der Verdauung nicht lange. Im Oberdeutschen gebraucht man es oft für widerstehen überhaupt: gegen seinen Feind widerhalten.

Die Widerlage, plur. die — n. 1. Ein Ding, welches widerhält; nur noch in einigen Fällen. So wird in der Baukunst eine Mauer, ein Pfeiler, u. s. f. welcher dem Drucke eines Gewölbes oder eines Bogens widerstehet, eine Widerlage genannt. 2. In den Rechten, dasjenige, was der Frau in Ansehung ihres Brautschatzes und zu dessen Sicherheit von dem Manne ausgesetzet wird; das Gegenvermächtniß.

Der Widerläger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der den Raum zu den Widerlagen in dem Gesteine aushauet.

Widerlegen, verb. regul. act. ich widerlege, habe widerlegt, die Unrichtigkeit einer Sache mit Gründen beweisen. Ein Vorgeben widerlegen. Jemanden widerlegen, ihn von einem Irrthume überführen. Daher die Widerlegung, plur. die — en, so wohl die Handlung, als auch die Schrift, welche sie enthält.

Widerleglich, adj. & adv. was sich widerlegen läßt; im Gegensatze des Unwiderleglich.

Widerlich, adj. & adv. widerlicher, widerlichste. 1. Den äußern Sinnen zuwider, Widerwillen, Ekel erweckend, am häufigsten von sinnlichem Ekel, so wie widrig mehr von der Empfindung des Gemüthes gebraucht wird; da es denn etwas weniger sagt, als ekelhaft, in beträchtlichem Grade unangenehm. Eine widerliche Speise. Widerlich schmecken, riechen. Eine Arzeney, welche widerlich zu nehmen ist. Ein Gesicht, das nicht widerlich, aber auch nicht einnehmend ist. Ein widerlicher Anblick, Geruch. Eine widerliche Stimme. 2. Widerwillen verrathend, mürrisch, verdrießlich; am häufigsten in Niedersachsen. Ein widerlicher Mensch, wo aber diese Bedeutung eine Zweydeutigkeit mit der vorigen macht, daher sie im Hochdeutschen billig veraltet. So auch die Widerlichkeit. Es ist nicht zunächst von der Präposition wider gebildet, sondern von dem folgenden Verbo widern, und bedeutet eigentlich, was uns widert. S. auch Widrig.

Widern, verb. reg. act. 1. Widerwillen, besonders sinnlichen Widerwillen erwecken, nur in der dritten Person, und ohne Passivum. Eigentlich mit dem Accusative. Diese Speise widert mich, oder, es widert mich vor dieser Speise. Es widert mich, von ihr zu essen. Ingleichen, Überdruß erwecken. Es widert ihn etwas sehr bald, er wird einer Sache sehr bald überdrüssig. Es widert mich, zu leben. In der Deutschen Bibel kommt dieses Wort einmahl mit dem Dative der Person vor: was meiner Seele widerte, zuwider war; Hiob 6, 7; welcher Casus doch seltner ist. 2. Widerwillen gegen etwas empfinden, es verabscheuen, hassen. Den Gestank widern. Diese Bedeutung scheinet die älteste zu seyn, indem widaron, für exspuere schon im Kero und Ottfried vorkommt. 3. Sich widern, sich widersetzen. Wollten sich der Fahrt gewidert han, Theuerd. Die letzte Bedeutung ist im Hochdeutschen völlig unbekannt. In einigen Oberdeutschen Provinzen hat man auch das Substantiv, die Widerung, einen geringern Grad des Ekels, oder sinnlichen Abscheues zu bezeichnen. Widerung vor oder gegen etwas haben.

Anm. Die beyden letzten Bedeutungen sind im Hochdeutschen veraltet, und schon die erste kommt daselbst seltener vor. Es ist von der Präposition wider. Im Oberdeutschen ist Widerung auch Ekel, Abscheu.

Widernatürlich, adj. & adv. widernatürlicher, widernatürlichste, den Gesetzen der Natur widersprechend, zum Unterschiede von unnatürlich, den Gesetzen der Natur nicht gemäß, und übernatürlich, aus ihren bekannten Gesetzen nicht begreiflich. Ein widernatürliches Verbrechen. So auch die Widernatürlichkeit.

Der Widerpart, des — es, plur. die — e, die letzte Hälfte von dem Lat. pars, oder Franz. partie; ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. 1. Ein Gegner, der Gegentheil, im gemeinen Leben auch Gegenpart. Der Widerpart vor Gericht, in einer Disputation, der Gegentheil, Gegner. 2. Der Widerspruch, Widerstand; ohne Plural und Artikel. Einem Widerpart halten, ihm widersprechen, das Gegentheil behaupten.

Widerrathen, verb. irregul. act. (S. Rathen.) Ich widerrathe, Partic. widerrathen. Durch guten Rath zu hindern suchen. Eine Sache widerrathen, einem eine Sache widerrathen, rathen, daß man sie nicht thue, nicht unternehme. Er that es, alles Widerrathens ungeachtet.

Widerrechtlich, adj. et adv. widerrechtlicher, widerrechtlichste, dem Rechte, den positiven bürgerlichen Gesetzen widersprechend. Ein widerrechtliches Verfahren. So auch die Widerrechtlichkeit.

Die Widerrede, plur. die — n, der Widerspruch. Die Freude, welche Ältern über ihre Kinder empfinden, ist ohne Widerrede die lebhafteste. Das Verbum widerreden für widersprechen ist im Hochdeutschen längst veraltet.

Der Widerrist, des — es, plur. die — e, der erhabene Theil an dem Halse der Pferde zwischen der Mähne und Schulter, welcher auch nur der Rist schlechthin, in Meissen aber der Widerhorst genannt wird. S. Rist.

Der Widerruf, des — es, plur. inusit. die förmliche Erklärung seiner geänderten Überzeugung oder Gesinnung, die Aufhebung einer Behauptung oder eines Befehles, durch eine nachfolgende Erklärung. Widerruf thun, etwas widerrufen. Wenn er sein Wort einmahl gegeben hat, so ist an keinen Widerruf zu gedenken.

Widerrúfen, verb. irregul. ich widerrúfe, widerrúfen, förmlich erklären, daß man seine Überzeugung oder Gesinnung geändert habe. So wohl als ein Neutrum, mit haben, widerrufen, Widerruf thun; als auch active, etwas widerrufen. S. auch Wiederrufen.

Widerrúflich, adj. & adv. was sich widerrufen läßt, im Gegensatze des unwiderruflich. So auch die Widerruflichkeit.

Der Widersacher, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein feindseliger Gegner vor Gericht, und in weiterer Bedeutung, eine Person, welche uns aus Feindseligkeit in allem zu hindern sucht. Indessen ist das Wort in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltet, und ist nur noch in der Theologie und dem Kanzelstyle so wohl von dem Teufel, als auch von den Feinden des Christen, unter den Menschen üblich, in welchen beyden Bedeutungen es in der Deutschen Bibel häufig ist. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon im Kero, Notker u. s. f. Widarsachcho, im Angels. Witherfacco. Im Schwed. ist wedersaka, adversari. Es ist von der alten Bedeutung des Wortes Sache, nach welchem es Streit, und besonders feindseligen Streit vor Gerichte, bedeutet. S. dasselbe. Im 10ten und 11ten Jahrh. kommen dafür auch Widarwarto und Witharsneeo vor.

Der Widerschein, S. Wiederschein.

Widersétzen, verb. regul. act. ich widersétze, widersetzt. Es wird nur als ein Reciprocum gebraucht, sich widersetzen, seine Kräfte und sein Vermögen zur thätigen Hinderung der Absicht eines andern anwenden; da denn die Person oder Sache, welche man zu hindern sucht, im Dativo stehet. Sich einem widersetzen, sich entweder durch körperliche oder moralische Kraft wider ihn setzen. Sich der Obrigkeit widersetzen. Daher die Widersetzung.

Widersétzlich, adj. & adv. 1. Den Willen, die Absicht eines andern thätig hindernd, und darin gegründet. Ein widersetzliches Betragen. 2. Dem man sich widersetzen kann; in welcher Bedeutung doch nur der Gegensatz unwidersetzlich zuweilen gebraucht wird.

Die Widersétzlichkeit, plur. die — en. 1. Die thätige Hinderung des Willens eines andern, ingleichen die Fertigkeit, den Willen eines andern thätig zu hindern; ohne Plural. 2. Eine solche Handlung, mit dem Plural. Die Widersetzlichkeit des Kindes gegen Ältern und Lehrer wird mit den Jahren Aufruhr und Empörung in allen Verhältnissen des Lebens, Gell.

Der Widersinn, des — es, plur. inusit. 1. Die entgegen gesetzte Gesinnung oder Neigung; eine seltene Bedeutung. 2. Der entgegen gesetzte Sinn, d. i. Verstand, oder Bedeutung einer Rede. Die meisten Anspielungen sind mit der Zeit dem Buchstaben nach verstanden worden, durch diesen Widersinn sind viele Irrthümer in die Wissenschaften gekommen. 3. Was dem Sinne, d. i. dem gesunden Menschenverstande, entgegen gesetzt ist, wo dieser Ausdruck ein wenig gelinder ist, als Unsinn.

Widersinnig, adj. & adv. widersinniger, widersinnigste. 1. Der Neigung oder Gesinnung eines andern entgegen gesetzt, und darin gegründet; in welcher Bedeutung es weniger sagt, und folglich gelinder ist, als widerspenstig, und widersetzlich, obgleich diese Bedeutung mit den beyden folgenden leicht Zweydeutigkeit machen kann. Ein widersinniger Mensch, der immer andere Gesinnungen hat, als andere. 2. Den entgegen gesetzten Verstand enthaltend, und darin gegründet. Eine Rede widersinnig verstehen. Ein widersinniger Verstand. 3. Dem gesunden Menschenverstande entgegen gesetzt. Ein widersinniges Betragen. Eine Sache widersinnig anfangen. 4. Der Gewohnheit, dem gemeinen Gebrauche entgegen gesetzt. Sich widersinnig kleiden. 5. Der gewöhnlichen Richtung entgegen gesetzt. Ein widersinniges Gehörn, bey den Jägern, wenn die Enden eines Gehörnes krumm und gegen einander stehen. Die Haare widersinnig streichen, wider ihre gewöhnliche Richtung. Widersinnige Gänge, im Bergbaue, die ihr Streichen und Fallen oft verändern. In allen diesen Bedeutungen in den gemeinen Sprecharten widersinnisch. So auch die Widersinnigkeit, in allen obigen Bedeutungen, besonders in den vier ersten.

Widerspänstig, adj. & adv. widerspänstiger, widerspänstigste, sich thätig weigernd, dem Willen eines andern zu gehorchen, und darin gegründet. Widerspänstig seyn. Sich widerspänstig bezeigen. Wenn man mit Kindern anfängt, zu vernünfteln, so ist es kein Wunder, wenn sie widerspänstig werden, Weisse. Widerspänstige Unterthanen. Widerspänstig druckt mehr die thätige Verweigerung des Gehorsams, widersetzlich aber mehr den thätigen Widerstand aus. Jenes ist ein Abkömmling von spannen in der heutigen Bedeutung, oder auch von dem alten spanen, reden, bereden, da es denn eigentlich widersprechend bedeuten würde, S. Abspänstig. Im Oberdeutschen ist dafür noch jetzt widerspännig üblich. So auch die Widerspänstigkeit, die thätige Verweigerung des Gehorsams, und die Fertigkeit dieser Verweigerung.

Das Widerspiel, des — es, plur. der doch selten vorkommt, die — e, das Gegentheil einer Sache. Das Widerspiel darthun, beweisen, das Gegentheil. An Statt des Befohlnen das Widerspiel thun. Ihre Schwester hält gerade das Widerspiel in ihrer Aufführung, Gell. Im Oberdeutschen ist im Widerspiel, im Gegentheil, hingegen. Es ist von einer jetzt veralteten Bedeutung des Wortes Spiel, S. dasselbe.

Widerspréchen, verb. irregul. neutr. (S. Sprechen,) welches mit haben gebraucht wird; ich widerspréche, widersprochen; das Gegentheil behaupten, jemandes Ausspruch für falsch erklären; mit der dritten Endung der Person. Einem widersprechen. Jemanden in das Gesicht widersprechen. Widersprechende Sätze, wovon der eine den andern für unrichtig erklärt. Einer Sache widersprechen. Der im Oberdeutschen übliche Gebrauch mit dem Accusative der Sache, etwas widersprechen, ich widerspreche es nicht, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Schon im Notker widersprehhen; bey dem Ottfried kommt dafür firsprechan, versprechen, vor.

Der Widerspréchér, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Widersprecherinn, eine Person, welche widerspricht.

Widerspréchlich, adj. et adv. dem sich widersprechen läßt; ein nur in dem Gegensatze unwidersprechlich übliches Wort.

Der Widerspruch, des — es, plur. die — sprüche. 1. Die Handlung, da man der Behauptung oder dem Verlangen eines andern widerspricht. Etwas ohne Widerspruch einräumen. In einer Sache vielen Widerspruch leiden, erfahren. 2. Der Zustand,

stand, da eine Behauptung die andere, und in weiterer Bedeutung, ein Ding das andere, aufhebt. Der Widerspruch der Pflichten, wenn eine mit der andern nicht bestehen kann, eine die andere aufhebt. Schon im Notker Widerspruch.

Der Widerstand, des — es, plur. inusit. der Zustand, da eine Person oder Sache eine Handlung nicht zulässet, die Schwierigkeit, eine Handlung zuzulassen, so wohl im leidenden als thätigen Verstande, daher es von weiterer Bedeutung ist, als Widersetzung, welches nur von einer thätigen Hinderung gebraucht wird. Eine Mauer leistet Widerstand, wenn sie einer Bewegung nicht nachgiebt. Grosen Widerstand thun. Die Besatzung ergab sich ohne Widerstand. Vielen Widerstand finden. Allen Widerstand überwinden.

Widerstêhen, verb. irregul. neutr. (S. Stehen,) mit dem Hülfsworte haben; ich widerstêhe, widerstanden. 1. Sich bestreben, eine Handlung nicht zuzulassen, so wohl im leidenden als thätigen Verstande; mit der dritten Endung der Person. Kupfer widerstehet der Witterung länger, als Eisen. Einem in einer Sache widerstehen. Der Versuchung widerstehen. Der Traurigkeit, der Reitzung widerstehen. 2. In engerer Bedeutung sagt man, diese Speise, diese Arzeney widerstehet mir, wenn man einen lebhaften Widerwillen wider sie empfindet, so daß man sie nicht zu sich nehmen kann. Bey dem Ottfried und Notker widarstan.

Widerstêhlich, adj. & adv. dem man widerstehen kann; am häufigsten in dem Gegensatze unwiderstehlich.

Der Widerstoß, des — es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche an den Küsten Europens wächset, See-Lavendel, Statice Limonium *Linn.* Der Grund der Deutschen Benennung ist mir unbekannt.

Widerstrêben, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ich widerstrêbe, widerstrêbt, sich bestreben, eine Handlung zu hindern, sich widersetzen, mit der dritten Endung der Person. Einem widerstreben. Es fängt an, zu veralten, indem widersetzen und widerstehen dafür üblicher sind. So auch das Widerstreben.

Widerstreiten, verb. regul. act. ich widerstreite, widerstritten, mit Worten wider etwas streiten, demselben widersprechen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Eine Meinung widerstreiten, so wohl ihr widersprechen, als auch sie bestreiten. Eben so ungewöhnlich ist der Widerstreit, für Widerspruch.

Der Widertheil, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliches Wort, für Gegentheil, Gegner.

Der Widerthon, des — es, plur. inusit. eine Art Moses, von welchem es verschiedene Arten giebt. Rother Widerthon, Asplenium Trichomanes *Linn.* außer welchem man auch goldnen, und weissen Widerthon hat. Der große Hanfe gebraucht es als ein Mittel wider die Bezauberung, woraus sich die erste Hälfte des Wortes erkläret; nur die zweyte ist mir dunkel. Auch Widertod ist der Nahme eines Gewächses, von welchem ich doch nicht weiß, ob es von diesem noch verschieden ist, oder nicht.

Widerwärtig, adj. & adv. widerwärtiger, widerwärtigste. 1. Einer Richtung oder Bewegung entgegen gesetzt; in welcher Bedeutung es doch nur zuweilen in der Seefahrt von dem Winde gebraucht wird. Ein widerwärtiger Wind, ein widriger Wind, Gegenwind. In weiterer Bedeutung für entgegen gesetzt, der widerwärtige Verstand, eine widerwärtige Meinung, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Geneigt, andern zu widersprechen, immer das Gegentheil zu behaupten, und zu thun; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. 3. Der Neigung, der Empfindung entgegen gesetzt, im hohen Grade unangenehm, widrig. Eine widerwärtige Stimme. Ein widerwärtiger Mensch.

Anm. Schon bey dem Kero sind Widarwartiu entgegen gesetzte Dinge, contraria, und im Ottfried ist Widarwert, ein Gegner, Widersacher. Die letzte Hälfte ist von dem alten Wart, Richtung, Gegend, wovon noch unser wärts abstammet. Nach dem Festus war bey den alten Lateinern *vidvertas*, calamitas, Widerwärtigkeit, welches genau unser Deutsches Wort ist, welches vermuthlich aus Gallien oder Deutschland nach Latium gekommen ist.

Die Widerwärtigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da etwas widerwärtig ist, in den vorigen Bedeutungen, besonders der zweyten und dritten; ohne Plural. Die Widerwärtigkeit eines Menschen, dessen Fertigkeit, andern zu widersprechen und entgegen zu handeln. Die Widerwärtigkeit einer Stimme, ihre unangenehme, widrige Beschaffenheit. 2. Eine widerwärtige, und unangenehme Begebenheit, ein unangenehmer Vorfall; mit dem Plural. Häusliche Widerwärtigkeiten.

Der Widerwille, des — ns, plur. car. hoher Grad der Abneigung, Begierde, eine Vorstellung oder Empfindung zu hindern, da es denn mehr ist, als Abneigung, und weniger, als Abscheu und Ekel. Einen Widerwillen gegen etwas haben, eine starke Abneigung. Ohne einigen Widerwillen. Seinen Widerwillen gegen etwas überwinden.

Widerwillig, adj. & adv. ein im Hochdeutschen seltenes Wort. 1. Abneigung äußernd, und darin gegründet. 2. Widerspänstig. Ist es nicht verwegen, mit dem Schicksale zu streiten, welches das willige führet, und das widerwillige fortreißt? Kästn.

Widmen, verb. regul. act. zu etwas bestimmen, besonders auf eine feyerliche Art zu etwas bestimmen; in der edlern Schreibart, wie weihen. Sich dem Dienste des Staates widmen. Jemanden ein Buch widmen, es ihm dediciren. Eine Summe Geldes zu Werken der Wohlthätigkeit widmen. So auch das Widmen.

Anm. Das Wort ist alt, ob es gleich in den ältesten Deutschen Überbleibseln nicht vorkammt. Will man dessen Abstammung auf eine zuverlässige Art erforschen, so muß man es vorher in seine Bestandtheile auflösen. Die Endsylbe en ist, wie bekannt, die Biegungssylbe des Infinitives; m ist ein alter Ableitungslaut, Intensiva, vielleicht auch Iterativa, zu bilden, wie in malmen, von mahlen, reiben. Es bleibt also nur wid übrig, und diese ist unstreitig das alte wetan, geben, wovon unser Wette, ein Intensivum anderer Art, und Witthum, abstammen. Daher wird Widmue, Widum und Witthum noch hin und wieder für ein Kirchengut, Pfarrgut gebraucht, ein einer Kirche gewidmetes Gut, im Niedersf. Wedem, im Angelf. Weotuma. S. auch Witthum. Die Schreibart wiedmen ist unrichtig, weil die erste Sylbe im Hochdeutschen geschärft, und nur in einigen Provinzen gedehnt wird.

Widrig, adj. & adv. widriger, widrigste. 1. Entgegen gesetzt. Ein widriger Wind, ein widerwärtiger Wind, Gegenwind. Die widrige Meinung behaupten, die entgegen gesetzte. Widrig gesinnet seyn. Widrigen Falls, im entgegen gesetzten Falle. Im Widrigen, im Oberdeutschen, im Gegentheil. 2. Den Wünschen, dem Verlangen, den Absichten entgegen gesetzt, unangenehm. Widriges Glück. Widrige Schicksale. So hält uns die Gelassenheit auch unter der Last der widrigsten Begebenheiten aufrecht, Gell. 3. Den äußern Sinnen unangenehm, oder zuwider, einen geringern Grad des Ekels oder Abscheues zu bezeichnen, wie widerwärtig und widerlich, nur daß dieses letztere, wegen seiner unmittelbaren Abstammung von widern, die sinnliche Abneigung stärker ausdruckt. Widrig süß, widrig fett. Ein

widriges

widriges Gesicht. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick! Gell.

Anm. Es ist aus widerig zusammen gezogen, und stammet unmittelbar von der Präposition wider ab.

Die Widrigkeit, plur. inusit. der Zustand, da etwas widrig ist. 1. Entgegen gesetzte Beschaffenheit. Die Widrigkeit der Meinungen. 2. Unangenehme Beschaffenheit. Die Widrigkeit des Glückes, der Schicksale. 3. Die Empfindung, welche diese unangenehme Beschaffenheit erwecket, Abneigung, geringer Grad des Abscheues. Einer persönlichen Widrigkeit Luft machen. Eine Widrigkeit vor etwas empfinden. Diese letzte Bedeutung ist wegen ihrer Zweydeutigkeit die seltenste. Im Oberdeutschen hingegen ist Widrigkeit auch sinnliche Abneigung, d. i. ein geringer Grad des Ekels, wie Widerung. Widrigkeit gegen etwas haben, empfinden.

Wie, eine Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Umstandswort, die Beschaffenheit, Art und Weise zu bezeichnen, und zwar

1. Als ein Fragewort, nach der Art und Weise zu fragen, da es denn theils mit Verbis verbunden wird. Wie ist das zugegangen? auf welche Art. Wie gehet es dir? Wie heißt die Stadt? Wie käme ich dazu? Wie hast du das angefangen? Wie bist du dazu gekommen? Da es denn auch als ein höfliches Fragewort für das härtere was gebraucht wird. Wie? — Wie sagten sie? Theils mit Adverbiis und andern Umstandswörtern. Wie groß war es? Wie lange ist es her? Wie oft kam er? Wie bald wird es geschehen? Wie theuer ist es? Wie viel war es?

Besonders mit Adverbiis, wenn ein Ausruf in eine Frage eingekleidet wird. Wie bald ist es um uns geschehen! Wie wohl hast du gethan! Wie sehr hast du geirret! Wie viel verbirgt eine Stunde vor den Augen der Menschen! Wie gern hätt' ich ihn noch einmahl gesprochen! Wie ungeduldig ist nicht die Liebe! Wo auch das Verbum in manchen Fällen versetzt werden kann. Wie ungeduldig nicht die Liebe ist! Oft stehet es in solchen Ausrufen elliptisch für wie sehr. O, wie hab ich um dich geweint! wie sehr. Allein, wie erschrak er, als er mich sahe.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft! Haged.

Oft dienet es bloß, eine Frage einzuleiten oder anzukündigen. Wie? Hab ich es dir nicht gesagt? Wie? Sie hätten mich reden hören? Besonders, wenn ein möglicher Fall als ein Einwurf in eine Frage eingekleidet wird. Wie, wenn ich niemahls glücklich würde? Aber wie, wenn ich es nun selbst gemacht hätte? Wie, wenn er es nun thäte? Wo wie so viel sagen will, als, was würde erfolgen? was würde geschehen?

Wie so? Wie denn das? sind Formen der vertraulichen Sprechart, nach der Ursache, nach der nähern Art und Weise zu fragen. Wie anders? für, wie kann es anders seyn? ist viel zu dunkel und elliptisch, als daß es nachgeahmt zu werden verdiente. Hätten Engel die Sprache erfunden, wie anders, als daß ihr ganzer Bau ein Abdruck von ihrer Denkart seyn müßte? Wo die ganze Wendung des Gedankens gezwungen und ungewöhnlich ist.

2. Als ein relatives Umstandswort, eine gewisse Art und Weise zu bezeichnen. So wohl vor Verbis. Ich weiß nicht, wie ich es anfange, auf welche Art. Sage ihm, wie er es machen soll. Ich begreife nicht, wie es geschehen ist. Wenn die Liebe nichts ist, als eine Pflicht, so wundert mich's, wie sie so viele Herzen an sich ziehen kann, Gell. Es ist mir, ich weiß nicht wie. Es geschahe, ich weiß nicht wie. Dem sey, wie ihm wolle. Als auch vor Adverbiis, diese Art und Weise näher zu bezeichnen. Siehe, wie fleissig ich bin. Du hast noch nicht erfahren, wie stark er ist. Ich weiß, wie viel es ist.

Sehr überflüssig ist es, so wohl diesem als dem vorigen wie noch ein nach nachschleichen zu lassen, welches zur Bestimmung nichts beytragen kann. Wie nach soll denn Herr Simon an Jungfer Lorchen denken? Gell. Es ist unbegreiflich, wie nach man solches behaupten könne.

II. Eine Conjunction, da es denn wieder mancherley Arten der Verbindung bezeichnen kann.

1. Eine Ähnlichkeit, versteckte Vergleichung, als eine Conjunctio comparativa. So wohl auf eine verstecktere Art, welche den Übergang des vorigen Umstandswortes in die Conjunction ausmacht. Wie ich sehe, so ist er sehr groß, nach dem zu urtheilen, was ich sehe. Wie ich höre, so können sie auch spotten. Als auch auf eine unmittelbarere Art, wie als, so wohl vor Nennwörtern. Er ist, wie du. Mache, wie ich. Ich habe nicht so viele Zeit, wie dein Freund. Schön, wie ein Engel. So reitzend, wie der Morgen. Ich thäte es, wenn ich wie du wäre, besser, wenn ich an deiner Stelle wäre. Als auch vor einigen Adverbiis. Wie gewöhnlich. Das ist ihm wie nichts. Er ist heute, wie gestern. Sie kommen wie gerufen, als wenn sie wären gerufen worden; eine in der vertraulichen Sprechart übliche Ellipse. Er ist wie todt, sie sahe wie tiefsinnig zur Erde, sind härtere Ellipsen, welche man lieber vermeidet. Am häufigsten mit Verbis und ganzen Sätzen. Du wirst behandelt werden, wie du es verdienest. Es ist geschehen, wie ich es gesagt habe. Ich will ihn ziehen, wie ich mir ihn wünsche. Er lebt, wie es einem rechtschaffenen Manne gebühret. Besonders nach einem vorher gegangenen so. Laß die Welt so, wie sie ist. So wie mein Herz ihn liebt. Ingleichen im Vordersatze, mit einem nachfolgenden so. Wie du gedienet hast, so sollst du belohnet werden.

Überflüssig ist es, diesem vergleichenden wie noch ein gleich bedeutendes als vortreten zu lassen. Sie siehet einem Affen ähnlicher, als wie ihnen; wo eines von beyden hinlänglich ist. Aber das wenn nach dem wie und als hat seine Bedeutung. Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen, Gesner. Aber eine beynahe unverzeihliche Härte ist es, dieses vergleichende wie oder als völlig zu verschweigen. Ein Tiger, dem man seine Brut geraubt, schäumt Pharao für Wuth; für als oder wie ein Tiger.

2. Eine Zeitfolge zu bezeichnen, consecutiv; für als oder da. Wie er gefragt ward, läugnete er es. Wie er mich reden hörte, schlich er sich weg. Und wie er vor Freuden weinte, da weintest du auch vor Freude, Gesn. Dieser Gebrauch ist keiner der besten, und man siehet leicht, warum; indem er Zweydeutigkeit mit dem Umstandsworte wie macht, wenigstens der ersten dunkeln Empfindung nach, und daher den Leser nur ohne Noth aufhält.

3. Eine Erläuterung des vorher gehenden zu begleiten, explanativ; mit dem denn.

Von vielen nicht gekannt, von andern auch vernichtet,
Wie denn die schnöde Welt nur nach den Augen richtet,
Opitz.

Die Brust ist nicht so hell, wie denn auch der Rücken nicht so dunkel ist.

4. Eine Ursache anzudeuten, Causal, im Vordersatze, für da. Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt, zuweilen etwas leichtes zu lesen, Gell. Wie der Mensch das Meisterstück der Schöpfung ist, so ist er auch für den Menschen das lehrreichste Studium, eben ders.

Auch

Auch diesen Gebrauch sollte man um der Zweydeutigkeit Willen veralten lassen, zumahl da das diesen Begriff weit bestimmter ausdruckt.

5. Circumscriptiv, in Verbindung mit dem daß; ein fehlerhafter Pleonasmus, der indessen im Opitz häufig vorkommt. Man hat Nachricht erhalten, wie daß die Feinde geschlagen worden. Sie haben gesehen,

Wie daß auf eine Zeit sie alle mußten sterben, Opitz.
Es ist ihm unentfallen,
Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind, eben ders.

Eben derselbe gebraucht wie daß auch, aber eben so fehlerhaft, für damit. Er schlägt beherzt den Feind, wie daß er Lob gewinne.

Aber erlaubt ist es, wie für das circumscriptive daß allein zu gebrauchen, wenn keine Zweydeutigkeit zu besorgen ist, besonders, wenn mehrere circumscriptive daß auf einander folgen sollten. Ich höre, daß er sagte, sein Bruder habe behauptet, wie er es nicht gesehen habe. Aber außer diesem Falle kann das wie für daß leicht Zweydeutigkeit machen. Man hat nunmehr Nachricht erhalten, wie der Feind geschlagen worden.

6. In Gesellschaft mit manchen Partikeln druckt es noch verschiedene andere Verbindungsarten aus. So wird es mit dem auch copulativ. Ich, dein Bruder, wie auch dessen Schwager. Ingleichen adversativ. Wie gelehrt er auch ist, so u. s. f. Mit wohl concessiv, S. Wiewohl an seinem Orte.

Anm. 1. Wenn wie als ein bloßes Umstandswort vor Adverbiis stehet, so ist es irrig, es mit denselben zusammen zu ziehen, weil es hier eine bloße abgesonderte Bestimmung ist. Wie groß, wie sehr, wie viel u. s. f. nicht wiegroß, wiesehr, wieviel. Nur im Superlativ des letzten Wortes ist diese Zusammenziehung erlaubt, der wievielste, weil hier nicht allein ein gemeinschaftlicher Artikel, sondern auch eine gemeinschaftliche Biegung, Statt findet. S. meine Sprachlehre.

Anm. 2. Diese alte Partikel erscheinet von den frühesten Zeiten an in mannigfaltigen Gestalten. Im Kero und Isidor lautet sie huueo, bey dem Ottfried, der sie auch für daß gebraucht, wio, im Tatian so, soso, im Willeram suie, bey dem Notker ziu, im Angels. hu, hwa, im Engl. how, im Niedersächs. wo, im Dänischen hvor.

Der Wiebel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ein Nahme des braunen oder schwarzen Kornwurmes, Curculio granarius *Linn.* welcher vollständig auch Kornwiebel genannt wird. Im Oberdeutschen scheinen mehrere Arten von Insecten, besonders solche, welche die Erbsen durchfressen, den Nahmen der Wiebeln zu führen. Im Niedersächs. ist Wevel, im Angels. Wifel, im Schwed. Tordyfwel, und im Friesischen Scharnwevel, ein Käfer. Der Grund der Benennung liegt ohne Zweifel in der Bewegung, von dem folgenden wiebeln. Im Niedersächsischen ist daher Dönwevel, ein brausender, unruhiger Mensch, der immer herum schwärmet, ein Sausewind.

Wiebeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, sich in vollen Haufen bewegen. So sagt man z. B. von einer Menge sich bewegender Insecten, es wiebelt alles von Maden, Käfern, ingleichen in Verbindung mit kriebeln: es kriebelt und wiebelt alles von Menschen. Logau braucht dieses gemeine Wort in der Poesie:

Da vor Freuden alles wiebelt,
Da mit gleichem gleiches liebelt.

Anm. Es ist das Intensivum oder Iterativum von weben, in der ältern weitern Bedeutung des Bewegens, und in der Bedeutung mit wimmeln verwandt. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Nürnbergischen ist verwiebeln und zuwiebeln, ein Loch in einem Kleidungsstücke stopfen, oder verstechen.

Die Wiede, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Art Bandes von gedreheten biegsamen und zähen Ruthen, z. B. von Ruthen der Haseln, der Weiden, des Faulbaumes, u. s. f. So werden z. B. die Bäume in den Gärten mit Wieden an die Pfähle oder Spalliere gebunden. Daher heißt auch an den Ärnte- und andern Wägen der breite eiserne Bügel mit zwey Ringen, in deren einem die Leiste, und in dem andern die Runge steckt, die Leiter daran zu hängen, die Wiede, weil sie an den gemeinen Bauerwägen eine wahre Wiede ist. Sonst wird sie auch der Leistbügel genannt. Ob die Wiede, ein an beyden Enden ausgezacktes Holz an dem Weberstuhle, und besonders an dem Kammblatte und den Tritten, einen ähnlichen Grund der Benennung hat, ist mir unbekannt.

Anm. Wiede ist ein sehr altes Wort, und bedeutete ehedem binden überhaupt. Schon bey dem Ulphilas ist withan, Engl. to with, binden. S. Weide, welches gleichfalls daher stammet. Das Lat. vieo, ich biege, Wend. viem, ist genau damit verwandt.

Der Wiedebaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Faulbaumes, weil seine Zweige zu Wieden sehr brauchbar sind.

Der Wiedehopf, des — es, plur. die — e, der Nahme eines bekannten, den Farben nach schönen Vogels, mit einem bunten Federbusche auf dem Kopfe, welcher aber den Koth liebet, und sein Nest damit füllet, sich auch durch die ihm eigene Stimme unterscheidet. Nach dem Klein gehöret er zu den Brachern. Im 15ten Jahrh. Wedehuppe, im Niedersächs. Wiehop. Frischens Ableitung in Ansehung der ersten Hälfte dieses Wortes, nach welcher Wied, so viel als das noch bey den Jägern übliche Weide, Koth, ist, ist noch die wahrscheinlichste, weil dieser Vogel wegen seiner Unreinlichkeit auch in vielen Gegenden Kothhahn, im Holländ. aber Kackhahn heißt. Die zweyte Hälfte ist ihm so viel wie Schopf, von heben, daher auch hopfen, und hüpfen. Allein sie scheinet vielmehr eine Nachahmung der ihm eigenthümlichen Stimme zu seyn, von welcher dieser Vogel auch im Griech. εποψ, im Lat. Upupa, im Engl. Hoop, Hoopoop, im Franz. Huppe, im Bremischen Pup-oß, genannt wird. Sonst nennet man ihn auch im Osnabrück. Halvermann, aus einem mir unbekannten Grunde.

Wieder, ein Adverbium, oder vielmehr ein Umstandswort, welches vornehmlich eine dreyfache Bedeutung hat.

1. Der Wiederhohlung einer Handlung oder eines Zustandes, oder vielmehr, daß ein Prädicat aufs neue Statt finde, also schon vorher müsse Statt gefunden haben. Es regnet schon wieder, setzt voraus, daß es schon vorher geregnet habe. Wieder zu sich selbst kommen. Er hat mir versprochen, lange nicht wieder von der Liebe zu reden. Etwas wieder vor die Hand nehmen. Jemanden wieder zu Gnaden annehmen. Etwas wieder in den vorigen Stand setzen. Um wieder auf den vorigen Gegenstand zu kommen. Es kann in dieser Bedeutung nur mit Verbis und den davon abgeleiteten Substantiven verbunden werden, denn ob es gleich scheinet, daß es auch Adverbia bestimmen könnte, wieder hart werden, wieder aus einander gehen, so beziehet es sich doch in allen diesen Fällen zunächst auf das Verbum, und da hier mehrere Bestimmungswörter sind, so tritt wieder, als das schwächste, den übrigen vor.

2. Der Rückkehr oder Versetzung in den vorigen Zustand. Etwas wieder erstatten. Ich soll mein Geld noch wieder haben. Ich will es schon wieder gut machen. So auch wiederfinden, wiedergeben, etwas wieder herstellen, u. s. f. Diese Bedeutung fließt oft mit der vorigen zusammen, ist aber oft noch davon unter-

unterschieden. So ist etwas wiederbringen, nicht, es noch einmahl bringen, sondern, es an seinen vorigen Ort bringen; etwas wiedersuchen, nicht es noch einmahl suchen, sondern es suchen, damit es an seinen Besitzer zurück komme.

3. Der Vergeltung der vorher gegangenen ähnlichen Handlung eines andern, der Wiederhohlung der Handlung eines andern, in der Absicht der Vergeltung. In dem ersten Falle geschahe die Wiederhohlung von einer und eben derselben, hier von einer andern Person. Es schallet wieder, wenn der Schall des einen Dinges von dem andern wiederhahlet wird. Daher denn der Begriff des zurück, oder der Rückkehr, bald deutlicher, bald dunkler damit verbunden ist. Etwas wiederschicken, nicht, es noch einmahl schicken, sondern, es an den, der es uns geschickt hatte, zurück schicken. So auch wiederfordern, wiedergeben, u. s. f.

Anm. 1. Dieses Wort ist vorzüglich um deß Willen merkwürdig, weil sich die vornehmsten und wichtigsten Regeln der Zusammensetzung der Wörter bey demselben anbringen, und durch dasselbe erläutern lassen. Einer der vornehmsten Fälle, in welchem zwey Wörter zu einem einigen verbunden werden, ist immer der, wenn die Bedeutung elliptisch ist, und noch eines oder mehrere Worte erfordert, wenn sie einen klaren Begriff geben soll. In der ersten Bedeutung des Wortes wieder ist das der Fall nicht: es regnet schon wieder, der Kranke gehet schon wieder aus u. s. f. bedürfen zu einem klaren Begriffe keiner weitern Bestimmung: wohl aber in den beyden folgenden Bedeutungen, wo man sich den Begriff des vorigen Zustandes oder Ortes, oder der vorher gegangenen ähnlichen Handlung eines andern, wenigstens dunkel denken muß, wenn man einigen Begriff mit demselben verbinden will: wiederkehren, zurück an den vorigen Ort; wiederbellen, ein vorher gegangenes Bellen durch Bellen erwiedern. Daher kommt es in den beyden letzten Bedeutungen am häufigsten, und fast nur allein in Zusammensetzungen vor.

Eine andere Regel ist, daß wenn zwey sonst getrennte Wörter gemeinschaftliche Biegungszeichen und Artikel bekommen, sie in ein und eben dasselbe Wort übergehen. Sich einer Sache wieder erinnern, etwas wieder erlangen, wieder genesen, sind keine Composita, weil hier wieder nichts mehr ist, als ein jedes anderes Adverbium, und auch die Bedeutung nicht elliptisch ist; allein die Wiedererinnerung, Wiedererlangung, Wiedereroberung, Wiedergenesung, sind allerdings Composita, weil hier gemeinschaftliche Artikel und Biegungszeichen sind, welche nicht Statt finden können, wenn nicht der Begriff beyder Wörter als ein Ganzes gedacht wird. Andere ähnliche Bemerkungen werden im Folgenden bey den einzelnen Wörtern dieser Art vorkommen. Der Hauptton ruhet in diesen Zusammensetzungen, wie in allen übrigen Fällen, auf der ersten Hälfte, wiederkommen, das einzige wiederhóhlen ausgenommen.

Anm. 2. So wohl dieses Adverbium, als die vorige Präposition wider, lauten von den frühesten Zeiten an widari, withere, und bey dem Ulphilas vithra. Die Endsylbe er ist die Ableitungssylbe, daher es hier nur auf die Sylbe wid ankömmt, deren erste und ursprüngliche Bedeutung sich bey einem so hohen Alterthume schwerlich wird angeben lassen. Indessen scheinet der Begriff der Wiederhohlung, der Wiederkehr einer der ältesten, und die erste Sylbe in den Latein. iterum (wiederum,) iterare item, itidem, damit nahe verwandt zu seyn. Dieses id oder it, für das Latein. re — findet sich so wohl in der alten Alemannischen Mundart, als im Angelsächsischen und Schwedischen. Bey dem Willeram ist itlon, Wiedervergeltung, retributio, itporan werdan, wiedergebohren werden, im Angelsächs. edgyldan, wiedervergelten, im Schwed. idisla, wiederkäuen u. s. f. Von diesem wieder, von neuem, zurück, ist der Begriff der Präposition wider eine bloße Figur.

Anm. 3. Ob nun gleich beyde Wörter im Grunde eines Stammes sind, so ist es doch in der neuern Hochdeutschen Mundart seit dem 16ten Jahrh. gewöhnlich, selbige durch die Orthographie zu unterscheiden, und die Präposition wider, ohne e, das Adverbium aber mit dem e, wieder zu schreiben. Es ist der Mühe werth, die Ursache aufzusuchen, durch welche man dazu bewogen worden; und diese liegt ohne Zweifel in der Klarheit und Deutlichkeit des Ausdruckes. Wider ist eine Präposition, wieder aber ein Adverbium; beyde sind schon als Redetheile verschieden. Die Bedeutung jener ist zwar eine Figur von dieser, aber eine so weit entfernte und dunkele Figur, daß man sie ohne Schaden für eine eigene Bedeutung ansehen kann. Und dann können beyde, wenn sie auf einerley Art geschrieben werden, wirklich Zweydeutigkeit verursachen, oder doch wenigstens den Leser auf einige Augenblicke ungewiß machen, welcher Redetheil gemeinet sey. Dieser Unbequemlichkeit konnte durch ein leichtes, in der Sprache selbst an die Hand gegebenes Mittel, durch das e gehoben, und dadurch die leichte Verständlichkeit, die erste Absicht der Sprache, befördert werden. Aus ähnlichen Ursachen unterschied man auch für und vor, dann und denn, und hundert andere, nicht bloß durch die Schreibart, sondern selbst durch die Aussprache; oder vielmehr, die neuere Hochdeutsche Mundart, welche sich aus der ältern Oberdeutschen und der Niederdeutschen bildete, nahm aus beyden verschiedene Formen auf, wenn sie selbige zur Klarheit nöthig fand, aus der Oberdeutschen für und dann, und aus der Niederdeutschen vor und denn. Auf ähnliche Art schrieb sie die Präposition nach der alten Art ohne e, wider, das Adverbium aber nach der neuern Art, wieder.

Man hat dagegen eingewandt: 1. Die Alten schrieben nicht so, sondern ohne Unterschied wider. Sehr wohl; aber wer hat je behauptet, daß alte und veraltete Formen, sie betreffen nun, was sie wollen, zur Richtschnur der neuen dienen können? In ausgestorbenen Sprachen ist das Alte ein Gesetz, aber nicht in lebendigen, wo es, im Falle eines Widerspruches gerade das verwerfliche ist. Was würde geschehen, wenn wir unsere heutige Sprache nach der alten ummodeln wollten. Der Einwurf beweiset also viel zu viel, folglich eigentlich nichts. 2. Die Etymologie setzet sich dawider, und diese ist doch eine Richtschnur der Orthographie. Allerdings; aber nur die nähere Abstammung, welche in der Biegung, Ableitung und Zusammensetzung der Wörter bestehet, aber nicht die entferntere, welche dem größten Theile der Schreibenden dunkel und unbekannt ist. Wir haben tausend Wörter in der Sprache, welche sich nicht allein in der Schreibart, sondern selbst in der Aussprache und andern Umständen, von ihren Quellen entfernet haben. Der seltsame Einfall, die Wörter einer Sprache nach der entfernten Etymologie umzubilden, hat zu allen Zeiten tausend Thorheiten und Ungereimtheiten ausgehecket. Man sehe darüber eine Abhandlung in meinem Magazine. 3. Die Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes durch die Orthographie, ist eine Grille, welche in tausend Fällen nicht einmahl anwendbar ist. Sehr richtig, wenn dieser Unterschied willkührlich von einzelnen Personen gemacht wird. Aber hier kommt es bloß auf die Beybehaltung eines alten, nützlichen Unterschiedes an, der seit dem 16ten Jahrh. beynahe allgemein ist, der also von einzelnen Personen eben so wenig aufgehoben werden kann und darf, als sie befugt sind, neue einseitige Unterschiede einzuführen.

Wiederbeissen, verb. irregul. act. S. Beissen; den Biß eines andern durch Beissen erwiedern.

Wiederbekommen, verb. irregul. act. S. Bekommen, eine vorher besessene, aber verlohrne Sache, in seinen Besitz bekommen.

Wiederbiethen, verb. irregul. act. S. Biethen, nach dem Gebothe eines andern biethen; nur in dem im gemeinen Leben üblichen

üblichen Sprichworte: Bieten und Wiederbiethen macht Kaufleute.

Wiederbringen, verb. irregul. act. S. Bringen. 1. Zurück bringen, dem vorigen Inhaber bringen. 2. In den vorigen Zustand wieder herstellen, eine Figur der vorigen Bedeutung, in welcher aber nur das Substantiv, die Wiederbringung aller Dinge, üblich ist, denjenigen zukünftigen Zeitraum zu bezeichnen, in welchem alle Dinge in den gegenwärtigen Zustand wieder hergestellet werden, den vorigen Kreislauf von neuem antreten sollen; wo aber der Ton auf der dritten Sylbe liegt, als wenn das Verbum wiederbríngen gesprochen würde.

Wiederbrínglich, adj. & adv. was sich wiederbringen, in seinen vorigen Zustand wieder herstellen läßt; doch nur in dem Gegensatze unwiderbringlich.

Wiederdonnern, verb. impers. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Schall des Donners wiederhallen lassen; nur in der dichterischen Schreibart. Es donnert an den Felsen wieder.

Der Wiederdruck, S. Widerdruck.

Die Wiedererinnerung, plur. inusit. von der R. A. sich wieder erinnern, die Erinnerung an eine vorher gewußte, aber vergessene Sache.

Die Wiedererlángung, plur. inusit. von der R. A. wieder erlangen, die Erlangung einer vorher besessenen, aber nachmahls verlohrnen Sache.

Die Wiedererstáttung, plur. inusit. von der R. A. wieder erstatten, die Erstattung einer vorher besessenen Sache.

Die Wiederfährte, plur. die — n, bey den Jägern, die Fährte eines zurück gehenden Wildes; auch die Nachfährte, Rückfährte, Hinterfährte. S. Wiedergang.

Wiederfinden, verb. irregul. act. S. Finden, nicht, von neuem finden, sondern, eine besessene oder gewußte, aber nachmahls verlohrne Sache finden, und dadurch in seinen vorigen Besitz bringen.

Der Wiederflug, plur. die — flüge, bey den Jägern, die Rückkehr der Streichvögel zu Anfange des Frühlinges; noch häufiger, der Wiederstrich.

Wiederfordern, verb. regul. act. eine vorher besessene Sache zurück fordern.

Die Wiedergabe, plur. inusit. von dem Verbo wiedergeben, die Zurückgabe einer Sache an den vorigen Inhaber.

Der Wiedergang, des — es, plur. die — gänge, bey den Jägern, der Rückgang oder die Rückkehr eines Wildes an den Ort seines Aufenthaltes. Auf dem Wiedergange macht es die Wiederfährte.

Wiedergebähren, verb. irregul. act. von neuem gebähren, doch nur in der Theologie, im figürlichen Verstande, in einen neuen geistlichen Zustand versetzen, am häufigsten im Passivo, wiedergebohren werden, ein Wiedergebohrner. So auch Wiedergeburt. Da wieder hier so viel als von neuem heißt, so würde es in seiner eigentlichen Bedeutung kein Compositum seyn, welches es nur durch die figürliche Bedeutung wird. Bey dem Notker aberbäran, bey dem Ottfried erbäran.

Wiedergeben, verb. irregul. act. S. Geben, an den vorigen Inhaber geben, zurück geben.

Wiedergebohren, S. Wiedergebähren.

Die Wiedergeburt, plur. car. in der Theologie, die innere Sinnesänderung des Menschen, die Errichtung einer neuen rechtmäßigen Fähigkeit in dem Menschen, da es denn bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Bey dem Ottfried Zuisgungiburti, bey dem Notker Abirburte, aber auch schon Widerbuer.

Das Wiedergeld, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Provinzial-Wort, für Vergeltung.

Kann ich vor (für) deine Treu kein Wiedergeld entrichten,
Günth.

Wiederglänzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Glanz eines andern Körpers zurück schicken; ein seltenes Wort. So könnte man sagen, der Mond glänzet wieder.

Wiedergrüßen, verb. regul. act. einen Gruß durch einen Gegengruß erwiedern.

Wiederhaben, verb. irregul. neutr. S. Haben, etwas, was man vorher hatte, von neuem haben, eigentlich zurück in seinen Besitz haben, oder bekommen. Wenn ich es wiederhaben werde.

Der Wiederhall, des — es, plur. doch seltener, die — e, der zurück geworfene Hall oder Schall, in der dichterischen Schreibart, für Wiederschall.

Es donnern ferne Wiederhalle, Cron.

Wiederhallen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Hall oder Schall zurück schicken, in der dichterischen Schreibart für wiederschallen. Die Felsen hallen wieder.

Die Wiederherstellung, plur. die — en, von der R. A. wieder herstellen, die Versetzung eines Dinges in seinen vorigen Zustand. Die Wiederherstellung eines Kranken, die Bewirkung seiner Genesung.

Wiederhohlen, verb. regul. act. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Wíederhohlen, der Ton auf dem Adverbio, folglich im Particip. wiedergehohlt, zurück hohlen, an den vorigen Ort hohlen. Ich habe es schon wiedergehohlt, will es wiederhohlen.

2. Wiederhóhlen, der Ton auf dem Verbo, folglich im Participio wiederhohlt, von neuem sagen oder thun. Eine Handlung wiederhohlen, sie noch ein- oder mehrmahl verrichten. Wiederhohlte Schläge des Schicksals machen das Herz weich und fühlbar. Jemandes Worte wiederhohlen, eben dieselben Worte noch einmahl sprechen. Wiederhohlter Dingen, von neuem, nochmahls, doch nur in den Oberdeutschen Kanzelleyen.

Anm. Beyde Formen und Bedeutungen sind Figuren von wieder hohlen, noch einmahl hohlen, welches aber nicht üblich ist. Da sie nun figürliche Bedeutungen sind, so liegt auch darin der Grund, warum sie als Composita behandelt werden müssen. Aber daß beyde Bedeutungen auf verschiedene Art betont, und folglich auch conjugiret werden, ist besonders. Vielleicht hielt man anfänglich die zweyte Bedeutung für eine Figur von der Präposition wider, welche in ihren meisten Zusammensetzungen dieser Form folgt.

Die Wiederhóhlung, plur. die — en, von wiederhóhlen, die nochmahlige Verrichtung einer und eben derselben Handlung, so wohl in eigentlichen Handlungen, als auch Worten. Die Wiederhohlung eines Wortes, einer Handlung. Daher das Wiederhohlungszeichen, ein besonders in der Musik gewöhnliches Zeichen, daß eine Stelle wiederhohlet werden soll.

Wiederkäuen, verb. regul. die bereits gekäueten und in den Magen gebrachten Speisen durch den Schlund herauf hohlen, und nochmahls käuen; so wohl als ein Neutrum: alles Rindvieh käuet wieder, wiederkäuende Thiere; als auch active, mit dem Accusativo der genossenen Speise: das Futter wiederkäuen. Ingleichen figürlich, doch nur im verächtlichen Verstande, sich eines gewissen Zustandes, einer gewissen Handlung mit Vergnügen wieder erinnern. So auch das Wiederkäuen.

Anm. Da der Ton auf der Präposition, und nicht auf dem Verbo, ruhet, so ist es irrig, wenn Gottsched conjugiren lehret, ich wiederkäue, wiederkäuete, habe wiederkäuet. Die Partikel hat den Ton, und ist daher, wie in andern ähnlichen Fällen, trennbar. Obgleich wieder hier die Bedeutung des von neuen hat; so ist sie hier doch wirklich elliptisch. Denn wiederkäuen sagt nicht etwa

nur so viel, als schon wieder zanken, sondern schränkt sich auf die bereits gekäuete und hinunter geschluckte Speise ein. Um dieser Ellipse Willen wird es auch als ein Compositum behandelt. Wiederkauen ist eine minder edle Niedersächsische Form.

Der Wiederkauf, des —es, die —käufe, in den Rechten, das Recht, eine Sache, welche man verkauft, zu einer gewissen Zeit wieder zurück und an sich kaufen zu können. Etwas auf Wiederkauf veräußern.

Wiederkaufen, verb. regul. act. wieder zurück und an sich kaufen, eine verkaufte Sache wieder an sich kaufen. In einigen Oberdeutschen Gegenden hat dieses Verbum eine andere, im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, denn da ist es so viel, als eine aufgekaufte Waare im Einzelnen wieder verkaufen, hökeu, daher im Logau ein Wiederkäufler so viel als ein Höke ist.

Wiederkäuflich, adj. & adv. in dem Wiederkaufe gegründet, denselben enthaltend, mit Vorbehaltung des Wiederkaufes. Etwas widerkäuflich veräußern.

Die Wiederkehr, plur. inusit. die Rückkehr; doch im eigentlichen Verstande nur selten, indem Rückkehr in den meisten Fällen üblicher ist.

Für mich nur, wenn ich sterbe, ist keine Wiederkehr, Dusch. Die tägliche und periodische Wiederkehr der Gestirne, wenn sie wieder an dem vorigen Orte sichtbar werden. Bey den Zimmerleuten ist die Wiederkehr die Zusammenstoßung zweyer Dächer in einen Winkel; bey den Webern aber die gegen einander gekehrte Richtung der Köperstreifen, nach welcher sie gleichsam ein Zickzack bilden.

Wiederkehren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, zurück kehren; gleichfalls nur selten. Im Oberdeutschen wurde es ehedem auch als ein Activum gebraucht, da es denn ersetzen bedeutete. Einen Schaden wiederkehren, ersetzen.

Die Wiederklage, plur. die —n, in den Rechten, die von dem Beklagten gegen den Kläger wegen eben derselben ausgeklagten Sache angestellte Klage; die Gegenklage, Reconventions-Klage. Daher der Wiederkläger, der eine solche Klage anstellet. Wieder kann in dieser Zusammensetzung eine Rückkehr bedeuten, welches der Latein. Ausdruck, Reconventio, wovon es eine Übersetzung ist, zu bestätigen scheinet. Wer aber glaubt, daß der Begriff des gegen der herrschende ist, kann dieses Wort immer Widerklage schreiben, obgleich alsdann eine jede Klage eine Widerklage seyn würde, weil sie allemahl gegen jemand gerichtet ist.

Wiederklingen, verb. irregul. neutr. mit haben, (S. Klingen,) einen Klang wieder zurück schicken, wie wiederschallen; doch nur selten.

Wiederkommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Zurück kommen, an den vorigen Ort kommen. Wenn wirst du wiederkommen? 2. Figürlich, auf das neue wirklich werden. Man bemerket, daß in dem gemeinen Laufe der Dinge einerley Erfolge oft wiederkommen. So auch das Wiederkommen und die Wiederkunft.

Die Wiederkunft, plur. car. die Rückkunft, ingleichen der Zustand, da etwas von neuem wirklich wird.

Wiederlösen, verb. regul. act. welches doch wenig mehr gebraucht wird, durch Einlösung wieder an sich zurück bringen, wieder einlösen. So auch die Wiederlösung und das Wiederlösungsrecht, die Einlösung und das Einlösungsrecht.

Wiedernehmen, verb. irregul. act. S. Nehmen, eine gegebene Sache zurück und an sich nehmen. Eine gegebene Sache wiedernehmen, welches von, einem etwas wieder nehmen, noch verschieden ist, ob es gleich häufig damit zusammen fließet.

Wiedersagen, verb. regul. act. etwas, das einem gesagt worden, einem andern sagen, besonders wenn es dem ersten unter der Bedingung der Verschwiegenheit war gesagt worden.

Wiederschaffen, verb. regul. act. machen, veranstalten, daß eine Sache zurück an ihren vorigen Inhaber komme. Einem etwas wiederschaffen.

Der Wiederschall, des —es, plur. doch seltener, die —schälle, ein zurück geworfener Schall, der Wiederhall, das Echo.

Wiederschallen, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Einen Schall zurück werfen. Die Felsen schallen wieder. 2. Als Schall zurück geworfen werden. Das Tönen der Morgenglocke, das aus den Dörfern wiederschallete.

Der Wiederschein, des —es, plur. die —e, ein zurück geworfener Schein oder Glanz, z. B. der Wiederschein des Blitzes in den Wolken. An beyden Ufern der Quelle steht das fette Gras, und glänzt im vielfarbigen Wiederscheine, Gesn. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Witherscin, Witheeslah, bey dem Horneck Widergiaß.

Wiederschelten, verb. irregul. neutr. (S. Schelten,) mit dem Hülfsworte haben, Schelten mit Schelten erwiedern. So auch das Wiederschelten.

Wiederschicken, verb. regul. act. zurück, an den vorigen Inhaber schicken.

Wiederschimpfen, verb. regul. act. Schimpfen mit Schimpfen erwiedern. So auch das Wiederschimpfen.

Wiederschlagen, verb. irregul. act & neutr. (S. Schlagen,) einen Schlag mit einem andern vergelten, Schlagen mit Schlagen erwiedern.

Wiederschreiben, verb. irregul. act. & neutr. (S. Schreiben,) an den, welcher geschrieben hat, zurück schreiben, eine Zuschrift erwiedern.

Das Wiedersehen, des —s, plur. car. das Sehen und Sprechen nach vorher gegangener Trennung. Adieu bis auf Wiedersehen! eine im vertraulichen Umgange gewöhnliche Formel. Das Verbum, sich wieder sehen, bleibt getheilt, weil wieder hier die einfache Bedeutung des von neuen, der Wiederholung hat. Aber das Substantiv ist zusammen gesetzt, weil wieder und sehen einen gemeinschaftlichen Artikel haben, der beyde zu einem einigen Ganzen vereiniget.

Wiedersenden, verb. irregul. act. (S. Senden,) zurück, an den vorigen Inhaber senden; in der höhern Schreibart, für wiederschicken.

Der Wiedersprung, des —es, plur. die —sprünge, bey den Jägern, die kurzen Wendungen, welche der Leithund seitwärts und zurück auf der Fährte macht, ohne sie zu verliehren.

Wiederstatten, verb. regul. act. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, für wieder erstatten. Es kommt noch 2 Kön. 5, 14. vor. Im Niedersl. wedderstaden.

Wiederstrahlen, verb. regul. act. & neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, einen Strahl und strahlenden Glanz zurück werfen; ingleichen, als Strahl oder strahlender Glanz zurück geworfen werden.

Der Wiederstrich, des —es, plur. die —e, die Rückkehr der Strichvögel im Frühlinge, der Wiederzug, Herstrich; im Gegensatze des Hin- oder Rückstriches.

Wiedersuchen, verb. regul. act. was verlohren worden, suchen, um es in den Besitz des vorigen Inhabers zurück zu bringen.

Die Wiedertaufe, plur. die —n, die wiederhohlte Taufe einer und eben derselben Person; doch nur selten. Das Verbum wieder taufen, ist noch seltener.

Der Wiedertäufer, des —s, plur. ut nom. sing. eine eigene Religions-Parthey, welche behauptet, daß die Taufe nur in einem

nem reifen Alter Statt finde, und daher diejenigen, welche von andern Kirchen zu ihr treten, von neuem taufet. Sie werden auch Anabaptisten, Taufgesinnte, und von einem ihrer ersten Lehrer Mennon, Mennoniten, Mennonisten genennt.

Wiedertönen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Einen Ton oder mehrere Töne zurück schicken. Die Wälder tönen wieder von dem frohen Jubel. 2. Als Ton zurück geschickt werden. Wenn der frohe Jubel aus den Wäldern wiedertönet.

Der Wiedertritt, des — es, plur. die — e, ein zurück kehrender Tritt; doch sehr ungewöhnlich. Ehedem waren die Wiedertritte, Gedichte, wo ein und eben derselbe Reim in umgekehrter Ordnung wiederhohlet werd; z. B. Morhofs:

Der Wassergott sah einst den Paris eilen,
Durch seine Fluth sich mit der Beute zu heilen;
Sprach bey sich selbst: der meinet sich zu heilen,
Und schlägt sich wund mit seinem Raub und Eilen.

Wiederum, adv. von neuem, zum wiederhohlten Mahle, für das kürzere wieder. Er ist wiederum da, wiederum angelanget, wiederum vereiset, u. s. f. Die Endsylbe um scheint die Präposition zu seyn, welche den Begriff der Rückkehr verstärket. Da diese Verstärkung in den meisten Fällen unnöthig ist, so wird auch wiederum für das kürzere wieder nur alsdann gebraucht, wenn der Numerus der Rede ein dreysylbiges, aber auch die Feyerlichkeit ein volltönigeres Wort erfordert. Das hinwiederum der Oberdeutschen Kanzelleyen ist noch länger und volltöniger, wird aber im Hochdeutschen noch seltener gebraucht.

Die Wiedervergeltung, plur. inusit. von der R. A. wieder vergelten, die Vergeltung einer empfangenen Beleidigung, durch eine andere ähnliche.

Das Wiedervergeltungsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, eine empfangene Beleidigung durch eine andere ähnliche zu vergelten, Lat. Jus talionis. Das Wort ist für ein feines Gehör zu lang und schwerfällig, daher gebraucht man dafür lieber entweder das Vergeltungsrecht, zumahl da dasselbe schon den Begriff des wieder mit in sich schließt, oder auch die Umschreibung, das Recht der Wiedervergeltung.

Der Wiederwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Handlung, ein mit Protest zurück gekommener Rückwechsel, wenn er auf das neue auf den Remittenten zurück trassiret wird.

Der Wiederwuchs, des — es, plur. inusit. 1. Der Zustand, da etwas von neuem wächset. Der Wiederwuchs des abgetriebenen Holzes. 2. Dasjenige, was wieder wächset, als ein Collectivum. So wird im Forstwesen das auf abgetriebenen Schlägen wieder hervor gewachsene Holz, der Wiederwuchs genannt.

Die Wiege, plur. die — n, ein Werkzeug, damit zu wiegen, besonders. 1. Ein auf Walzen bewegliches kleines Bett, ein Kind darin zu wiegen. Von der Wiege an, von der ersten Kindheit an. Figürlich, der erste Ursprung, das Entstehen einer Sache. Einen Aufruhr in der Wiege ersticken. Ingleichen der Ort, wo etwas entstehet, seinen Ursprung nimmt. Griechenland war die Wiege der blühenden Künste. 2. Bey den Kupferstechern ist die Wiege, Franz. Berceau, ein Werkzeug mit einer runden und mit Zähnen versehenen Unterfläche, die Kupferplatte zur schwarzen Kunst damit aufzureißen.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Ottfried Wagu, in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt Wagen, Wange, im Schwed. Wigy, im Engl. Wedge, im Franz. Fiche, Fiche-ron. S. Wiegen. In einigen Provinzen heißt eine Wiege eine Hotze, und wiegen, hotzen. Im Vocabulario von 1482 wird Cunabula durch das dunkle Wort Lakaridum übersetzt.

Wiegeln, verb. regul. act. welches ein Iterativum von wiegen und wegen in bewegen ist, aber nur in dem zusammen gesetzten aufwiegeln vorkommt. S. dasselbe.

1. **Wiegen**, verb. irregul. Imperf. ich wog, Particip. gewogen. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht:

1. Als ein Activum, die Schwere eines Körpers zu erforschen suchen, besonders vermittelst einer Wage, wie wägen. Kaffe, Eisen, Wolle wiegen.

Der, welcher junge Welten aus ihrem Chaos zog,
Den Himmel Raum umspannend, die neuen Sonnen wog,
Dusch.

Wiegen ist in dieser thätigen Gestalt so wohl im gemeinen Leben, als der edlern Schreibart, üblich, wägen aber kommt nur in der letztern vor.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine gewisse bestimmte Schwere haben, mit dem Accusative des Gewichtes. Eine Sache wieget zehn Pfund, zwey Loth, wenn sie so viel am Gewichte hält. Im gemeinen Leben sagt man auch, eine Sache wiegt schwer, wiegt leicht, wenn sie schwer oder leicht ist.

So auch das Wiegen. S. Wägen und das folgende.

2. **Wiegen**, verb. regul. act. sanft hin und her bewegen. 1. Eigentlich, auf einer runden oder zirkelförmigen Unterfläche sanft hin und her bewegen. So wiegt man junge Kinder in der Wiege. In den Schlaf wiegen. Auf ähnliche Art gebraucht man das Wort in der Schifffahrt, wo der Schiffer das Both wiegt, wenn er es an dem Winde führet, und das Ruder hinten beweget, da es denn eine Bewegung, wie eine Wiege, macht. 2. Mit einer Art zirkelförmigen Messers schneiden. S. Wiegemesser. So wiegt man in den Küchen den Spinat, das Fleisch u. s. f. wenn man es mit dem Wiegemesser zerschneidet. Der Kupferstecher wieget seine Platte, wenn er sie mit der Wiege bearbeitet. 3. Sanft bewegen, sanft hin und her bewegen. Welch eine bunte Blume wieget sich dort an der Quelle? Geßn. Ich höre den lispelnden West, der sich auf schlanken Zweigen wiegt eben das.

Lisette wiegte sich in süßer Morgenruh, Zach.

3. In allen Sachen gewiegt, d. i. erfahren seyn, eine ziemlich dunkle Figur, wenn sie nicht von dem vorigen Verbo wiegen oder wägen entlehnet ist.

Anm. Dieses und das vorige Verbum sind im Grunde ein und eben dasselbe Wort, welches zu der zahlreichen Familie des Verbi wegen in bewegen gehöret, indem der Begriff der Bewegung in beyden nur auf nähere Art bestimmt wird. S. auch Wage, Wagen, Gewicht u. s. f. Daß es in der einen Bedeutung, in welcher es von einer sanften auf- und absteigenden Bewegung irregulär, in der andern aber von einer sanften horizontalen Bewegung regulär gehet, ist ein Beweis, daß jene Bedeutung, so wie jene Form, die ältere, diese aber die neuere ist.

Das Wiegenband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, das Deckbett in einer Kinderwiege damit zu befestigen.

Das Wiegenbret, des — es, plur. die — er, ein doppeltes Kreuz von Bretern auf dem Fußboden unter den Walzen einer Kinderwiege, ihnen eine sanfte und gleiche Bewegung dadurch zu ertheilen.

Das Wiegenkraut, des — es, plur. inusit. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Wermuthes, weil es, in die Wiegen gelegt, den Schlaf befördern, und die Zauberey vertreiben soll.

Das Wiegenlied, des — es, plur. die — er, ein Lied, ein Kind in der Wiege damit in den Schlaf zu singen.

Das Wiegemesser, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, eine Art Messer mit einer zirkelförmigen Schneide und zwey senk-

senkrechten Handhaben, Fleisch, Gemüse u. s. f. vermittelst einer der Wiege ähnlichen Bewegung damit zu zerschneiden.

Das Wiegenpferd, des —es, plur. die —e, ein hölzernes Pferd mit einer zirkelförmigen Unterfläche für Kinder.

Das Wiegentuch, des —es, plur. die —tücher, ein Tuch, welches über eine Kinderwiege gebreitet wird, die Fliegen von dem Kinde abzuhalten.

Die Wiegewage, plur. die —n, eine Wage zum Wiegen; eigentlich ein Pleonasmus, weil der Begriff der ersten Hälfte schon in der zweyten liegt. Indessen ist das Wort doch in den Hüttenwerken üblich, eine Wage zu bezeichnen, worauf das Erz zum Probiren abgewogen wird.

Die Wiegwehe, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Wannenwehers, wegen seines sanften schwebenden Fluges. S. Wannenweher.

Wiehern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine eigene Onomatopöie derjenigen lauten Stimme ist, welche die Pferde, und besonders die Hengste, in manchen Fällen von sich geben.

Die wiehernden Rosse
Tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zach.

So auch das Wiehern.

Anm. Bey dem Stryker, in einer mehr einfachen Form, waien. In den gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten sind dafür rämaken, rünsken, wrienaken, Schwed. weena und wrenska, frenschen, hienaken, Lat. hinnire, üblich.

Die Wiek, plur. die —en, ein völlig Niederdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, eine Bay, einen Meerbusen zu bezeichnen. Angels. Wic.

Wienach, besser, wie nach, obgleich auch dieses keinen Werth hat, für das einfache wie. Wienach soll ich denn an sie denken? Gell. S. in Wie.

Der Wiener, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person aus der Stadt Wien, Fämin. die Wienerinn, plur. die —en. 2. Ein in Wien verfertigtes, daher gekommenes Ding, nur in einigen einzelnen Fällen. Zu Logaus Zeiten scheint ein Wiener eine Art Oesterreichischer Münzsorten gewesen zu seyn:

Wer den Herren um Hilfe stoßen, dieser ist ein treuer Diener;
Wer den Herren auf hilfe heben, dieser gilt nicht einen Wiener.

Daher das Adjectivum Wienerisch, nach Art der Stadt Wien und ihrer Einwohner; ingleichen in Wien bereitet, daher kommend.

Die Wiepe, plur. die —n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, die Samenkapsel des Rosenstrauches, oder eine Hagebutte zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Der Wiesbaum, des —es, plur. die —bäume, eine lange starke Stange, welche die Länge nach über ein Fuder Heu oder Garben befestiget wird, damit nichts herunter falle; der Heubaum, im gemeinen Leben auch Wieselbaum, im Niedersf. Bindelboom. Dieses Wort von Wiese herzuleiten, weil das Heu auf den Wiesen wächst, ist wider alle etymologische Analogie, und hat einen viel zu entfernten Benennungsgrund, zumahl da auch Getreide und Stroh mit einem Wiesbaume auf dem Rüstwagen befestiget werden. Es stammet vielmehr von dem Slavonischen Weslo, eine starke Stange, her, welches durch die Form Wieselbaum noch mehr bestätiget wird.

Die Wiese, plur. die —n, ein Stück Land, welches zu Gras geheget wird, besonders wenn es einen niedrigen feuchten Boden hat. Das ist Wasser auf seine Wiese, wie man auch sagt, das ist Wasser auf seine Mühle, das ist seinen Wünschen, seinen Absichten gemäß.

Anm. Bey dem Stryker Wise, im Niedersf. Wische, im Slavon. Vasha. Der Begriff der Feuchtigkeit scheinet dem Worte wesentlich anzukleben, indem man einen hoch gelegenen Grund, auch wenn er zu Gras geheget wird, zwar einen Anger, aber keine Wiese, nennt. Im Angels. ist Waes Feuchtigkeit, und im alten Englischen Wos, Woose, ein Sumpf. S. auch 1. Wasen. Unser Wasser ist davon bloß eine intensive Form, eine Menge Feuchtigkeit zu bezeichnen. Im Anspachischen scheint man eine Wiese und eine Wäße zu unterscheiden; denn so heißt es in einer gewissen Verordnung von 1772: die Mühle ist befugt, 9 Tagewerk Wiesen und 13 Tagewerk Wäßen gemeinschaftlich zu behüten.

Das Wiesel, des —s, plur. ut nom. sing. ein bekanntes kleines Raubthier, etwas länger als ein Eichhorn, welches nicht allein den Mäusen und Ratzen, sondern auch dem Geflügel nachstellet. Im Niedersf. Weselke, im Angels. Wesle, im Engl. Weesel, im Schwed. Wesla, im Franz. Fisseau. Der Grund der Benennung ist unbekannt, obgleich gewiß ist, daß el und la nur Ableitungssylben sind, daher es nur auf die Sylbe Wie oder Wes ankommt. Im Osnabrückischen wird dieses Thier auch Hermken genannt. In den Niederdeutschen Provinzen ist Wiesel weiblichen Geschlechtes, die Wiesel, plur. die —n.

Die Wiesenbrahne, plur. die —n, im gemeinen Leben Obersachsens, ein Gebüsch, so fern es das Vorholz eines Waldes ausmacht, und an eine Wiese stößt, von Brahne, ein Rand, S. Brähme.

Das Wiesenerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art Eisenerz, welches oft an feuchten Orten unter dem Rasen gefunden, und auch Sumpferz, Rasenerz, Morasterz genannt wird. Einzelne Stücke dieses Erzes heissen Wiesensteine.

Das Wiesenflachs, des —es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, S. Flachsgras.

Das Wiesengeld, des —es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche auf den Wiesen häufig ist, und deren Same einige Ähnlichkeit mit kleinen Geldstücken hat; Lysimachia Nummularia *Linn.* auch Pfennigkraut.

Die Wiesenglocke, plur. die —n, ein Nahme der kleinen rundblätterigen Glockenblume, welche auch Milchglöcklein und Glasglöcklein genannt wird; Campanula rotundifolia *Linn.*

Das Wiesengras, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gräser, ein jedes Gras, welches auf den Wiesen gewöhnlich ist, zum Unterschiede von dem Gartengrase u. s. f.

Der Wiesengrund, des —es, plur. die —gründe, eine niedrige, mit Gras bewachsene, und als Wiese gebrauchte Gegend.

Der Wiesenhafer, des —s, plur. car. eine dem Hafer ähnliche Grasart, welche auf feuchten Wiesen wächset, und eines der besten Futterkräuter ist, Avena elatior *Linn.*

Der Wiesenhobel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Werkzeug, die Maulwurfshaufen auf den Wiesen wegzuschaffen, und dadurch die Wiesen zu ebenen; auch die Wiesenschleppe, und in einigen Gegenden der Raupenpflug.

Der Wiesenklee, des —s, plur. car. ein Nahme des gemeinen Klees, welcher auf den Wiesen wild wächset, Himmelbrot, Trifolium pratense *Linn.* S. Klee.

Die Wiesenknarre, plur. die —n, S. Wachtelkönig.

Der Wiesenknopf, des —es, plur. die —knöpfe, der Nahme einer Pflanze, welche auf den Wiesen einheimisch ist; Sanguisorba *Linn.*

Der Wiesenkohl, des —es, plur. car. auch eine Pflanze, welche dem Kohle gleicht, und auf den Wiesen einheimisch ist; Brachkraut, Stechkraut, Cnicus *Linn.*

Die

Die Wiesenkresse, plur. inusit. eine Art wilder Kresse, welche auf den feuchten Wiesen einheimisch ist; Cardamine pratensis *Linn.*

Der Wiesenkümmel, des —s, plur. inusit. eine Art wilden Kümmels, welche auf den europäischen Wiesen angetroffen wird, Karbe; Carum Carvi *Linn.* S. Kümmel.

Der Wiesenläufer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des so genannten Wachtelköniges, welcher sich häufig auf den Wiesen antreffen lässet, daher er auch Grasläufer genannt wird. S. Wachtelkönig.

Die Wiesenlerche, plur. die —n, eine Art Lerchen, welche sich in den Wäldern, auf den Wiesen und Brachäckern aufhält, und daher auch Heidelerche, Brachlerche, Waldlerche, Mittellerche und Steinlerche genannt wird, Alauda sylvestris *Klein.* zum Unterschiede von der Sanglerche, und Häubellerche. In einigen Gegenden wird auch der Wiesensperling, Passer pratorum *Klein.* die Wiesenlerche genannt.

Die Wiesenmahd, plur. car. S. Wiesewachs.

Der Wiesenmohn, des —es, plur. inusit. ein Nahme der Kornrose, oder des Feldmohnes, S. das letztere Wort.

Der Wiesenpflug, des —es, plur. die —pflüge, eine besondere Art Pflüge, die Wiesen damit aufzureissen.

Der Wiesenpreis, des —es, plur. car. der Nahme einer Art wilden Klees, S. Klee.

Die Wiesenraute, plur. inusit. eine Art Raute, welche auf den Wiesen einheimisch ist, und auch Alpenraute und Heilblatt genannt wird, Thalictrum flavum und speciosum *Linn.*

Die Wiesenrode, plur. inusit. ein nur in einigen Provinzen, besonders Niederdeutschlandes übliches Wort, die Urbarmachung sumpfiger Gegenden zu Wiesen zu bezeichnen; von dem Niedersächsischen Zeitworte roden, rotten, ausrotten.

Die Wiesenschleppe, plur. die —n, S. Wiesenhobel.

Der Wiesenschwingel, des —s, plur. inusit. eine Grasart und Unterart des Schwingels, welche auf den Europäischen Wiesen einheimisch ist; Festuca elatior *Linn.*

Der Wiesensperling, des —es, plur. die —e, eine Art Sperlinge mit einem kürzern Schnabel, welche sich auf den Wiesen aufhalten, und auch Erdsperlinge, ingleichen Wiesenlerchen genannt werden, ob sie gleich nicht zu den Lerchen gehören; Passer pratorum *Klein.*

Der Wiesenstein, des —es, plur. die —e, ein einzelnes Stück des Wiesenerzes, S. dieses Wort.

Der Wiesenvogt, des —es, plur. die —vögte, auf großen Landgütern, ein Wirthschaftsbedienter, welcher die Aufsicht über die Wiesen hat.

Die Wiesenwanze, plur. die —n, eine Art Wanzen, welche auf den Wiesen angetroffen wird, Cimex pratensis *Linn.*

Die Wiesenwinde, plur. die —n, eine Art Winde, Convolvulus *Linn.* welche auf den Wiesen einheimisch ist.

Die Wiesenwolle, plur. car. ein Nahme zweyer verschiedenen Pflanzen. 1. Des Flachsgrases, Eriophorum polystachium *Linn.* welches auch Wiesenflachs, Mattenflachs, und Wollgras heißt. S. Flachsgras. 2. Einer Art Ruhrkrautes, vielleicht das Gnaphalium uliginosum *Linn.*

Der Wiesenzehent, des —en, plur. die —en, derjenige Zehente, welcher von den Wiesen, und dem darauf gewonnenen Heue gegeben wird.

Die Wiesenzeitlose, plur. die —n, eine Art Zeitlosen, welche auf feuchten Wiesen wächset, und eine der ersten Frühlingsblumen ist, Colchicum *Linn.* In einigen Gegenden wird sie Uchtblume genannt.

Der Wiesewachs, des —es, plur. car. ein Collectivum, einen Vorrath von Wiesen in Ansehung des darauf wachsenden Grases; der Heugewinn. Ein Gut hat vielen Wiesewachs, wenn sich viele Wiesen bey demselben befinden. Nicht so üblich sind die Formen Wiesewachs und Wiesenwachs. Im Oberdeutschen ist dafür Wiesmahd, Wiesenmahd üblich, im Schwabenspiegel Wismat, wo die letzte Hälfte das Substantivum Mahd, oder Mahd, von mähen ist.

Der, die, das Wievielste? die fragende und relative Ordnungszahl, der einfachern wie viel. Der wievielste war es? Ich weiß nicht mehr, der wievielste es war. Wie viel ist kein Compositum, weil es sonst wie alt, wie sehr, wie groß u. s. f. auch seyn müßten; wohl aber der wievielste, weil hier nicht allein eine gemeinschaftliche Biegungssylbe, sondern auch ein gemeinschaftlicher Artikel ist. S. meine Sprachlehre in dem Kapitel von zusammen gesetzten Wörtern, ingleichen im vorigen Wie.

Wiewohl, eine concessive Conjunction, die scheinbare Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen, wie obgleich. Es wird so wohl im Nachsatze gebraucht: ich weiß es nicht gewiß, wiewohl ich etwas davon gehöret habe. Als auch im Vordersatze: wiewohl er mich nicht erkannte, so ward er mir doch geneigt. Man verwechsele diese Conjunction, welche um ihrer elliptischen und figürlichen Bedeutung Willen mit Recht als ein Compositum geschrieben wird, nicht mit dem getrennten wie wohl, wo keine Ursache zur Zusammenziehung vorhanden ist. Wie wohl ist mir! Er hat es nicht mehr, wie du wohl weißt.

Der Wigand, oder **Weigand**, des —es, plur. die —e, ein längst veraltetes Wort, welches ehedem einen Kriegesmann, braven Soldaten, tapfern Held bedeutete, und von dem alten Wig, Krieg, Treffen, und der veralteten Ableitungssylbe and, abstammet. S. von diesem Worte Frischens, Schilters und anderer Glossarien.

Wild, adj. & adv. wilder, wildeste, ein Wort, welches überhaupt der durch Cultur und Kunst veredelten und erhöheten Beschaffenheit entgegen gesetzet ist.

1. Der physischen Cultur entgegen gesetzt und beraubt, wo es in den meisten Fällen dem zahm entgegen gesetzt ist, und von Gegenständen aus allen drey Reichen der Natur gebraucht wird. Wilde Gewächse, Kräuter, Pflanzen und Bäume, welche im Freyen ohne vorzügliche Wartung wachsen, im Gegensatze der Garten- und Feldgewächse. Eine Pflanze wächset wild, wenn sie im Freyen ungebauet wächset. In einer engern Einschränkung sind wilde Baumstämme, Stämme von Gartenbäumen, welche noch nicht gepfropfet sind. S. Wildling.

So auch von Thieren, im Gegensatze der zahmen und häuslichen Thiere. Wilde Thiere. Wildes Geflügel. Wilde Schweine, Pferde, Ochsen, Änten, Gänse, Tauben u. s. f. Selbst von Fischen gebraucht man dieses Wort, im Gegensatze der in Teichen gehegten Fische. Wilde Fische, Fische in Strömen, Bächen, Seen und Meeren. Die wilde Fischerey, die Fischerey auf solchen Wassern.

Ingleichen von Gegenständen des leblosen Körperreiches. Ein wilder Ort, ein wilder Boden, ein ungebaueter. Ein wilder Wald, welcher der menschlichen Aufsicht, des menschlichen Besitzes beraubt ist. Wildes Wasser, welches nicht durch Kunst an einen Ort geleitet und geheget wird. Ein wildes Bad, gewöhnlicher, Wildbad, ein mineralisches, von der Natur selbst bereitetes Bad. Wilde Erde, die Erde unter der Dammerde, welche noch nicht gebauet worden, folglich auch noch keine Gewächse getragen hat. Ein wildes Gestein, ist im Bergbaue in engerer Bedeutung, ein Gestein, welches wegen seiner Härte nicht zu gewinnen ist; oft aber auch taubes Gestein, welches keine brauchbare Mineralien enthält.

2. Der

2. Der gesellschaftlichen Cultur beraubt und entgegen gesetzt, im Gegensatz des gesittet. In diesem Verstande sind wilde Menschen, und substantive Wilde, Menschen, welche außer der engern gesellschaftlichen Verbindung leben, und daher der Kenntnisse, Fertigkeiten, Sitten des gesellschaftlichern Menschen ermangeln. Da diese engere gesellschaftliche Verbindung sehr vieler Grade fähig ist, so gibt es auch mancherley Arten von Wilden, und da es keine Menschen gibt und geben kann, welche aller gesellschaftlichen Verbindung beraubt seyn sollten, so gebraucht man das Wort nur von solchen Menschen, welche keinen stätigen Aufenthalt haben, und denen die Cultur des Bodens und der Thiere nicht das erste und vornehmste Erhaltungsmittel ist, daher ihre gesellschaftliche Verbindung auch nur schwach seyn kann. Die Menschen bestehen in Ansehung der Cultur aus drey großen Classen, aus Wilden, Barbaren und gesitteten Menschen. Der alte Deutsche war ursprünglich ein Wilder, in den spätern Zeiten ein roher Barbar. Der Wilde lebt, als der sorglose Pflegsohn der Natur, nicht von dem Eigenthume oder dem Werke seiner Hände, und unterscheidet sich dadurch von dem Barbaren.

3. Der moralischen Cultur beraubt und entgegen gesetzt, auch unter gesitteten Menschen. Ein wilder Mensch, ein ungestümer und ungesitteter. Ein wildes und wüstes Leben führen. Wilde Blicke, ungesittete, bey der Winsbeckinn. Ein wildes Vergnügen, ein ungesittetes.

Ein Vater war, wie viele Väter,
Mit einem wilden Sohn geplagt, Gell.

Eine wilde Unordnung. Ein wildes Geschrey.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz,
Zach.

4. In einigen engern und besondern Bedeutungen. Wildes Fleisch in den Wunden, gefühlloses unächtes Fleisch, welches die Heilung hindert, und daher weggeschaffet werden muß. Wildes Feuer, S. Hitzblatter.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und ist die Wurzel selbst, ohne alle Ableitungssylbe, daher lautet es selbst im Schwed. und Engl. unverändert wild. Aus eben dieser Ursache ist auch der eigentliche Wurzelbegriff schwer mehr aufzufinden. Alle mir bekannten Etymologen halten es mit Wald für ein und eben dasselbe Wort, indem sich zwischen wild und wald einige Verwandtschaft der Bedeutung findet. Es kann seyn, daß beyde von einer höhern dritten Bedeutung abstammen, aber unmittelbar ist wohl keines von dem andern abgeleitet, weil alsdann eines von beyden mit einer Ableitungssylbe versehen seyn müßte. Mir scheinet der Begriff des Ungestümes in dem Worte wild der herrschende zu seyn. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig für fremd vor. Swer si siht dem ist truren wilde, dem ist das Trauern fremd, Burkhard von Hohenfels.

Das Wild, des — es, plur. car. das vorige Wort als ein Substantivum gebraucht. 1. Wilde jagdbare Thiere und Geflügel, als ein Collectivum. Edles Wild, eßbare wilde Thiere, im Gegensatze der Raubthiere. Rothes Wild, oder Rothwild, Hirsche, Hirschkühe und Rehe, zum Unterschiede von dem schwarzen Wilde, oder Schwarzwilde, den wilden Schweinen. Federwild, wildes Geflügel. Auch in dieser Bedeutung ist das Wort alt, indem es schon in dem Gedichte auf den heil. Anno vorkommt. 2. In engerer Bedeutung das weibliche Geschlecht des Hirschwildbretes, welches im gemeinen Leben die Hirschkuh, bey den Jägern aber auch das Thier genannt wird; gleichfalls als ein Collectivum, daher, wenn man es von einzelnen Thieren gebrauchen will, das Wort Stück vorsetzen muß. Vier Stücke Wild, Ein Stück Wild.

Der Wildacker, des — s, plur. die — äcker, ein Stück Feldes, welches zum Behuf des Wildes in einem Thiergarten oder Wildforste mit Feldfrüchten bestellet wird.

Das Wildbad, des — es, plur. die — bäder, ein mineralisches Bad, weil es ohne Zuthun der Kunst von der Natur selbst bereitet wird.

Die Wildbahn, plur. die — en. 1. Von dem Substantivo, das Wild. (a) Ein geackerter oder ausgegrabener Weg in einem Jagdbezirk, damit man das hin- und herwechselnde Wild darauf verspüren möge; die Wildfuhre, Wildfahre, der Wildweg. (b) Ein Jagdbezirk, Jagdgehege oder Forst-Revier; weil, wie man sagt, das Wild daselbst geheget, und dessen Bahn, oder Wechsel und Stege geduldet werden. Allein, da dieser Gebrauch des Wortes Bahn sehr gezwungen ist, so scheinet es, daß Wildbahn in dieser Bedeutung mit dem folgenden Wildbann verwechselt worden, für welches diese Bedeutung wenigstens analogischer ist. 2. Von dem Adjectiva wild, gleichsam eine wilde Bahn, ist im Fuhrwesen die Wildbahn der ungebahnte Weg neben dem ordentlichen Fahrwege. Wenn man drey Pferde vor einem Wagen neben einander spannet, so gehet das dritte auf der Wildbahn. Im mittlern Lateine heißt ein solches Pferd Funarius, weil es, außerhalb des Joches, fune alligatus, ist.

Der Wildbann, des — es, plur. der doch wenig vorkommt, die — bänne, von dem Substantivo, das Wild, und dem alten Worte Bann. 1. Das Befugniß, die Jagdgerechtigkeit anderer einzuschränken, sie von gewissen Jagdbezirken abzuhalten; wodurch sich Wildbann von dem Jagdrechte noch unterscheidet. Den Wildbann haben, d. i. das Recht, einen gebannten, in seinen Gränzen eingeschlossenen und andere ausschließenden Jagdbezirk zu halten. 2. Ein solcher in seine Gränzen eingeschlossener Jagdbezirk, der, wenn er ein Wald ist, ehedem ein Bannforst genannt wurde. In dieser Bedeutung ist jetzt im gemeinen Leben die Wildbahn üblich, vermuthlich aus einer Verwechselung beyder Wörter.

Der Wildbaum, des — es, plur. die — bäume, Kiefernbäume, welche man zur Winterszeit in den Wäldern zur Erhaltung des Wildes zu fällen pflegt.

Der Wildbraten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Braten von einem Stücke Wild, zum Unterschiede von einem Braten von einem zahmen Thiere; ein Wildbretsbraten.

Das Wildbret, des — es, plur. car. ein Collectivum, oder vielmehr Materiale. 1. Das Fleisch wilder eßbarer Thiere oder des Wildes. Wildbret ist verdaulicher und gesünder, als das Fleisch zahmer Thiere. Wildbret einsalzen. Schweinwildbret, Hirschwildbret u. s. f. Bey den Jägern wird alles Fleisch wilder Thiere, sie seyen eßbar oder nicht, Wildbret genannt. 2. Wilde eßbare Thiere selbst, Wild. Ein Wald enthält viel Wildbret, wenn er viele dergleichen Thiere enthält. In dem Jagdwesen theilet man die eßbaren wilden Thiere ein in rothes Wildbret, schwarzes Wildbret, und Federwildbret. 3. Bey den Jägern werden die Hoden des Hirsches das kurze Wildbret genannt.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet im Isländ. Willubrad, im Schwedischen aber Wildbråd. Die letzte Hälfte ist ein wenig dunkel. Viele leiten sie von dem Lat. praeda, Wallisisch praidd, Isländ. brad, her, so daß Wildbret ein gejagtes, als Beute erhaschtes Wild bedeuten würde. Allein, da sich von diesem Worte im Deutschen sonst keine Spur findet, so scheinet Bret, zu Brot, Griech. βρωτος, zu gehören, und Speise überhaupt, besonders aber Fleisch, zu bedeuten. Nach der ersten Ableitung würde sich die gewöhnliche Schreibart Wildpret rechtfertigen lassen; nach der zweyten aber würde Wildbret die richtigere seyn. Im Niedersächs. bedeu-

tet

tet Wildbradt, Wilbradt, sauer gekochtes Fleisch, so wohl von zahmen, als wilden Thieren.

Der Wilddieb, des —es, plur. die —e, derjenige, welcher gehägtes Wild auf eine unbefugte und diebische Art fänget, oder fället; im Oberdeutschen ein Wilderer. Daher die Wilddieberey, und die Wilddeube, in den Rechten, eine an dem Wilde begangene Deube, d. i. Diebstahl.

Der Wildenhirt, des —en, plur. die —en, in den Stutereyen einiger Gegenden, derjenige, welcher die Briegung der Mutterpferde zu besorgen hat, der Wildenmeister, gewöhnlicher, der Stutenmeister. Vermuthlich ursprünglich nur aus solchen Stutereyen, wo die Pferde im Freyen und wild gezogen werden.

Wildenzen, S. Wildpern.

Wildern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Comparativo wilder, wilder werden, ein im Hochdeutschen, nur in dem zusammen gesetzten verwildern, übliches Wort. Im gemeinen Leben kommt es zuweilen für sich allein vor. Wenn die Weinstöcke nicht gestäbelt werden, so fangen sie an, zu wildern, und herbe Trauben zu tragen.

Das Wildärz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, der Nahme eines gewissen Goldërzes auf dem Harze, welches ich doch nicht näher bestimmen kann.

Die Wildfahre, oder **Wildfuhre**, plur. die —n, S. Wildbahn. Fahre, oder Fuhre, bedeutet im gemeinen Leben so viel als Furche, weil eine solche Wildbahn nur aus einigen Furchen bestehet. In einigen Gegenden sind die Wildfuhren auch die Raine, welche zwischen den Äckern liegen bleiben, vielleicht so fern sie als wilde, d. i. uneigentliche und ungebahnte, Wege angesehen werden.

Der Wildfang, des —es, plur. die —fänge.

1. Von dem Substantivo Wild, der Fang des Wildes, im Gegensatze des Schießens desselben; ohne Plural.

2. Von dem Adjectivo wild. (a) Ein jedes wild gefangenes Thier oder Ding, welches daher erst gezähmet oder cultiviret werden muß. So werden in der Wildniß aufgewachsene, noch ungebändigte Pferde Wildfänge genannt. Ein alter wild gefangener und gezähmter Habicht oder Falke heißt ein Wildfang, zum Unterschiede von einem Nestlinge oder Ästlinge, welcher jung gezähmet worden. Bey den Gärtnern werden die in die Gärten verpflanzten wilden Stämme, zahme Bäume darauf zu pfropfen, Wildfänge genannt, S. Wildling. (b) Ein Fremder, Ausländer, nur noch in einigen Gegenden, besonders in der Pfalz, ein herrenloser Ausländer, über welche dem Churfürsten von der Pfalz ein gewisses Recht zustehet, welches das Wildfangsrecht genannt wird, nach welchem er von ihnen den so genannten Fahegulden bekommt, auch, im Falle sie sterben, ihr Vermögen einziehet. Auch in Frankreich heissen solche Fremdlinge Aubains, an einigen Orten Espaves, das Ius albinagii oder droit d'Aubaine aber, Espavité. (c) Ein wilder, unbesonnener Mensch.

Der Wildforst, des —es, plur. die —förste, ein Forst, worin Wild gehäget wird.

Der Wildfraß, des —es, plur. car. der Schade, welchen das gehägte Wild an den Feldfrüchten verursacht.

Wildfremd, adj. & adv. vollkommen fremd, ganz fremd, in der vertraulichen Sprechart. Ein wildfremder Mensch.

Die Wildfuhre, plur. die —n. 1. Eine Wildbahn, oder Wildweg, auch Wildfahre, S. Wildbahn. Fahre, Fuhre, ist hier noch das alte Wort, welches so viel als eine Furche bedeutet. 2. Ein Jagdbezirk, wie Wildbahn 2, besonders ein kleiner Jagdbezirk, zum Unterschiede von einem größern. 3. Eine Fuhre, besonders Frohnfuhre, zur Fortschaffung des erlegten Wildes. 4. Ein Ackerrain, S. Wildfahre.

Das Wildgarn, des —es, plur. die —e, in der Jägerey, eine Art niedriger und leichter Garne oder Netze, welche in Ermangelung der kostbaren Tücher, Hirsch- und Saunetze, zu den Jagden gebraucht werden; das Wildnetz.

Die Wildgefälle, sing. car. die Gefälle, d. i. Einkünfte, von dem gejagten oder geschossenen Wilde.

Der Wildgraf, des —en, plur. die —en, ein Nahme einiger reichsgräflichen Familien am Rheine, vermuthlich, weil sie wilde, waldige und ungebauete gebirgige Gegenden zu bevölkern und urbar zu machen bekamen, daher sie auch Rauhgrafen, und Lat. Comites hirsuti & sylvestres genannt werden. S. Rauhgraf.

Der Wildhafer, des —s, plur. inusit. wilder Hafer, welcher taube Körner hat, welche von dem Winde weit verführet werden, daher er auch Flughafer und Windhafer genannt wird, Avena fatua *Linn.*

Die Wildheit, plur. die —en. 1. Der Zustand, da etwas wild ist, ohne Plural. Eigentlich in allen Bedeutungen des Wortes wild; aber doch am häufigsten in der letzten moralischen. Die Wildheit siehet ihm aus den Augen. Die Wildheit des Genies.

Uns Weibern ist es leicht,
Der Männer Wildheit zu ersticken, Gell.

2. Eine wilde ungestüme Handlung, mit dem Plural.

Das Wildholz, des —es, plur. car. ein Nahme des Ginsters, S. Geniste.

Das Wildhuhn, des —es, plur. die —hühner, besser, wildes Huhn, ein Nahme des Schneevogels in der Schweitz. S. dieses Wort.

Der Wildhüter, des —s, plur. ut nom. sing. Hüter oder Wächter zur Abhaltung des Wildes von den Feldfrüchten und Weinbergen.

Die Wildigkeit, plur. car. ein nur im gemeinen Leben für das edlere Wildheit übliches Wort, besonders in dem physischen Verstande des Wortes wild. Die Wildigkeit der Erze im Bergbaue.

Das Wildkalb, des —es, plur. die —kälber, ein junges Wild, d. i. eine junge Hirschkuh, zum Unterschiede von einem Hirschkalbe; von Wild, die Hirschkuh.

Der Wildling, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches noch wild, d. i. durch Cultur noch nicht veredelt, ist. In diesem Verstande werden besonders bey den Gärtnern junge wilde Obststämme aus den Wäldern, oder auch aus dem Samen gezogene gute Baumstämme, so lange sie durch Pfropfen noch nicht veredelt sind, Wildlinge genannt. In einigen Gegenden heissen sie auch Wildfänge.

Der Wildmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Beamter, welcher die Aufsicht über das Wild in einem gewissen Bezirke hat, und auch Forstmeister genannt wird, wenn er dabey zugleich die Aufsicht über den Wald und dessen Nutzung hat.

Die Wildmeisterey, plur. die —en, das Amt und die Wohnung eines Wildmeisters.

Das Wildnetz, des —es, plur. die —e, S. Wildgarn.

Die Wildniß, plur. die —e, eine wilde, ungebauete und unbewohnte Gegend, besonders eine solche waldige Gegend. Um mich her sah ich nur Wildniß, Geßn. Im Oberdeutschen ist es sächlichen Geschlechtes:

Alles Wildniß in den Wäldern
Schmeckt die süße Liebeskost, Opitz.

wo es zugleich in der im Hochdeutschen völlig unbekannten Bedeutung für Wild stehet. Von dem Geschlechte S. Niß.

Wildpern, verb. regul. act. mit dem Hülfsworte haben, nach riechendem Wildbret riechen oder schmecken, anbrüchig riechen oder schmecken, besonders von dem Wildbrete. Es ist nur im gemeinen Leben üblich; in der anständigern Schreibart muß man den

Begriff umschreiben, indem wildpern, oder wilpern, eine fehlerhafte Verkürzung des noch in manchen Gegenden üblichen wildbräumen in eben dieser Bedeutung ist, welches aber eben so dunkel ist. In noch andern Gegenden ist dafür wildenzen üblich.

Das Wildprêt, S. Wildbret.

Der Wildschaden, des — s, plur. die — schäden. Schaden, welchen das gehägte Wild, an den Feldern, Gärten und jungen Hölzern thut.

Der Wildschuppen, des — s, plur. ut nom. sing. Schuppen, welche in den Wäldern errichtet werden, das Wild im Winter darunter zu füttern.

Die Wildschur, plur. die — en, eine Art großer Wolfspelze, an welchen die Haare auswendig sind. Das Wort ist mit der Sache selbst aus den Slavonischen Ländern zu uns gekommen. Im Pohlnischen ist Wilczura ein Wolfspelz, von Wilk, ein Wolf.

Der Wildstand, des — es, plur. die — stände. 1. Der Stand des Wildes in einem Walde, d. i. derjenige Ort, wo es sich am häufigsten und liebsten aufhält. 2. Der Vorrath an gehägtem Wilde. Einen beträchtlichen Wildstand haben.

Die Wildtrage, plur. die — n, in der Jägerey, eine Trage, das erlegte Wild damit auf einen Haufen zusammen zu tragen.

Die Wildwage, plur. die — n, eben daselbst, eine Wage, das gefällete Wild darauf zu wiegen.

Der Wildwêg, des — es, plur. die — e, S. Wildbahn.

Wilhêlm, ein ursprünglich Deutscher männlicher Taufnahme, Lat. Wilhelmus, Guilielmus; im weiblichen Geschlechte mit einer Lateinischen Endung, Wilhelmina, verkürzt, in der vertraulichen Sprechart, Minna, Minchen.

Der Wille, des — ns, plur. doch nur in der ersten Bedeutung, und auch hier nur selten, die — n.

1. Das Vermögen, zu wollen, da denn dieses Wort, besonders in der Philosophie, in verschiedenem Umfange der Bedeutung gebraucht wird, und bald nur die obere Kraft der Seele, nach Erkenntniß zu wollen und nicht zu wollen, bedeutet, bald aber auch das ganze Begierden-System des Menschen ausdrückt. Verstand und Willen haben. Der Verstand beschließt, der Wille führet aus. Der Wille des Menschen ist verderbt, in der Theologie, wo es auch die Begierden mit in sich schließet. Der freye Wille, das Vermögen, nach eigener Entschließung zu handeln. Seinen freyen Willen haben; jemanden seinen freyen Willen lassen. In der Theologie ist der freye Wille das natürliche Vermögen und Unvermögen in geistlichen Dingen. In dieser Bedeutung wird es zuweilen im Plural gebraucht. Die Liebe ist eine Übereinstimmung zweyer Willen zu gleichen Endzwecken, sagt der Magister bey Gellert.

2. Die Äußerung dieses Vermögens in einzelen Fällen, es gründe sich nun auf klare, oder dunkele und sinnliche Erkenntniß, so daß es gemeiniglich die gewollte Sache mit einschließet. Auf seinen Willen bestehen. Das ist mein Wille. Er will seinen Willen haben, er verlangt, daß das geschehe, was er will. Du hast darin deinen Willen, kannst nach eigenem Gutdünken, nach eigener Entschließung verfahren. Jemandes Willen brechen, ihn nöthigen, wider seine Begierden zu handeln. Es war nicht mein Wille, daß dieses geschehen sollte. Sein Wille muß geschehen. Den Leithund kurz fassen, damit er nicht so vielen Willen habe, damit er sich nicht nach Willkühr bewegen könne. Besonders,

3. der Vorsatz, Entschluß. Ich habe es mit Willen gethan. Das ist mit Willen ausgelassen worden. Ich habe alles gehöret, ohne daß es mein Wille war. Hierher gehöret auch der adverbische Gebrauch, Willens seyn, entschlossen seyn. Ich bin nicht Willens, zu ihm zu gehen. Dieß ist die einige gute Hochdeutsche Form, weil das Verbum seyn in mehrern ähnlichen Fällen mit dem Genitive ohne Artikel gebraucht wird, daher die provinziellen, im Willens haben, Willens haben, im Willen haben, in Willen seyn, unanalogisch und unrichtig sind. Auch in Willens mit Auslassung des Verbi seyn, vertauscht man lieber mit üblichern Ausdrücken: ich ging zu ihm, in Willens, mit ihm von der Sache zu sprechen, besser, in der Absicht, mit dem Vorsatze, Entschlusse.

4. Gefallen, Neigung, Wunsch. Etwas wider seinen Willen thun, wider seine Neigung, ungern. Einem zu Willen leben, ihm zu Willen seyn, am häufigsten im gemeinen Leben. Der Wille des Menschen ist sein Himmelreich, die Erfüllung seiner Wünsche, Befriedigung seiner Neigungen. Oft im Gegensatze der That. Den Willen für die That annehmen. Ich sehe doch seinen guten Willen. In der niedrigen und nur im gemeinen Leben üblichen R. A. etwas für Willen nehmen, damit für lieb nehmen, es sich gefallen lassen:

Mit diesem Danke nehmt für Willen, Günth.

scheint es nicht unser Substantiv Wille, sondern das noch hin und wieder im Niederdeutschen übliche Adverbium will, angenehm, zu seyn, S. Willkommen.

5. Einwilligung, Beyfall. Es geschiehet mit meinem guten Willen. Mit meinem Willen ist das nicht geschehen. Etwas mit jemandes Willen thun. Er hat seinen Willen darein gegeben. Ohne mein Wissen und Willen, wider mein Wissen und Willen, mit meinem Wissen und Willen. Endlich

6. wird willen oder Willen mit der Präposition um auch häufig adverbisch gebraucht, einen Bewegungsgrund anzudeuten, da denn das Substantiv, von welchem der Bewegungsgrund hergenommen wird, im Genitiv zwischen beyden stehet; woraus erhellet, daß Willen hier zwar als ein Adverbium gebraucht wird, aber doch seine substantivische Eigenschaft nicht ganz abgeleget hat. Ich bitte dich um deines eigenen Besten, um unserer Liebe, um Gottes willen. Es wird in dieser Gestalt am häufigsten in Bitten und Ermahnungen, und mit Pronominibus gebraucht, um meinetwillen, um deinetwillen, um deßwillen, S. davon Dein in der Anmerk. In andern Fällen ist es seltener, obgleich nicht ungewöhnlich. Es geschiehet um Lebens und Sterbens willen, im gemeinen Leben, d. i. in Rücksicht auf einen möglichen Todesfall. Etwas um Lobes willen thun, besser, um gelobt zu werden, in der Absicht, Lob zu erlangen. Er wird um seiner Nachlässigkeit willen gestraft, besser, wegen. Ich thue es bloß um deines Bruders willen, in Rücksicht auf deinen Bruder, aus Liebe zu ihm. Um des Himmels willen! ein gewöhnlicher Ausdruck der Verwunderung über eine unangenehme Sache.

Anm. Dieses überaus alte Wort lautet von des Kero Zeiten an Wille, bey dem Ulphilas Willja, im Angels. Vylla, im Engl. Will, im Slavon. Wüle, Wola, Vola. Das Lat. *Voluntas* ist genau damit verwandt. S. Wollen.

Willfahren, verb. regul. act. ich willfahre, gewillfahret, eines Willen, dessen Verlangen erfüllen, mit dem Dative der Person. Einem willfahren. Ihm ist darin gewillfahret worden. So auch die Willfahrung. Obgleich dieses Wort in unsern alten Überresten nicht angetroffen wird, so hat es doch alles Ansehen eines sehr alten Wortes. Es ist von Wille und fahren in der alten weitern Bedeutung für handeln, zusammen gesetzt, nach jemandes Willen handeln. Es ist daher eine untrennbare Zusammensetzung, welche den Ton auf der ersten Sylbe hat, folglich in der Conjugation nicht getrennet werden darf, und das Augment vor das Ganze bekommt, gewillfahret. Fahren wird zwar irregulär conjugiret, allein in dieser Zusammensetzung gehet es regulär,

lâe, welches auch von bewillkommen, rathschlagen, handhaben, veranlassen, u. a. m. gilt.

Willfährig, adj. et adv. willfähriger, willfährigste, geneigt, andern zu willfahren, ihr Verlangen zu erfüllen. Willfährig seyn. Ein willfähriger Mensch. Im Oberdeutschen ist dafür willfertig üblich, vermuthlich aus Verwechselung, weil die Ellipse hier zu hart und dunkel ist, obgleich dienstfertig klar genug ist.

Die Willfährigkeit, plur. inusit. die Neigung, Fertigkeit, andern zu willfahren.

Willig, adj. & adv. williger, willigste. 1. Guten Willen habend, bereit, etwas zu thun oder zu leiden. Zu allem willig seyn. Ein williger Mensch. Die willige Ergebenheit in die Rathschlüsse Gottes. Willig sterben. Jemanden willig anhören. Ein williger Gehorsam. Figürlich sind im Bergbaue willige Erze, leichtflüßige. 2. Aus freyen Willen, unbefohlen; eine veraltete Bedeutung, in welcher das bestimmtere freywillig üblich ist. Indessen kommt willig in dieser Bedeutung noch im Oberdeutschen vor.

Anm. Schon im Isidor, Willeram u. s. f. willig, willich. Es ist von Wille, und der Ableitungssylbe ig, Willen habend. In unwillig, muthwillig u. s. f. wird die Bedeutung nach auf andere Art bestimmt.

Willigen, verb. regul. neut. seinen Willen zu etwas geben. So wohl mit dem Accusativo, in welcher Gestalt doch bewilligen üblicher ist. Die Bürgerschaft hat tausend Thaler gewilliget. Als auch, und zwar am häufigsten, mit der Präposition in. In etwas willigen. Sie haben noch nicht darein gewilliget. So auch das Willigen. S. auch Einwilligen. Es ist nicht von willig, sondern eine intensive Form von dem alten Verbo willen für wollen, wovon wir noch das Participium gewillet haben. S. in Wollen. Auf ähnliche Art sind ängstigen, beherzigen, peinigen, reinigen, bekräftigen u. s. f. von ängsten, beherzen, peinen, reinen und bekräften gebildet.

Die Willigkeit, plur. inusit. der Zustand, da man willig ist, ingleichen die Fertigkeit, etwas willig zu thun oder zu leiden.

Williglich, adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, weil es nichts mehr und nichts weniger sagt, als das Adverbium willig. Die Oberdeutsche Mundart hing den Adverbiis auf ig immer gern noch ein lich an, um nur vielsylbige Wörter zu bekommen.

Willkommen, adj. & adv. 1. Bey der Ankunft angenehm, angenehm in Ansehung der Ankunft; da denn dieses Wort im gemeinen Leben eine gewöhnliche Grußformel bey der Ankunft eines andern ist, und nur als ein Adverbium gebraucht wird. Willkommen! vollständiger, sey willkommen! sey mir willkommen! Seyd willkommen, liebliche Blümchen umher, gestern waret ihr Knospen, jetzt stehet ihr offen da, Geßn. Jemanden willkommen heissen, ihn mit diesem Gruße empfangen; in der anständigern Sprechart, ihn bewillkommen. 2. Der Gegenwart nach angenehm überhaupt. Am häufigsten auch als ein Adverbium. Wer was bringt, ist überall willkommen. Ein Mensch, welcher wegen seiner Höflichkeit überall willkommen ist. Seine Liebe würde bey zehn andern Damen willkommen seyn. Ich weiß, wie wenig willkommen guter Rath gemeiniglich ist. Wer auch nicht selten als ein Adjectivum. O willkommne Thränen, fließt! Weiße. Das war ihm eine willkommne Nachricht. Das erste willkommene Gesicht, das ich seit der Sonnen Aufgang gesehen habe, Weiße.

Anm. Diese Grußformel ist bey den Deutschen und allen mit ihnen verwandten Völkern schon sehr alt, daher das Wort in allen verwandten Sprachen, ja selbst in den meisten fremden Ländern, angetroffen wird, in welchen die Deutschen einigen Einfluß gehabt haben. Wis willechomen liebes man, sey willkommen, Strycker. Und hies sie willechomen sin, eben ders. Schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anna ist willicumen, angenehm; im Schwed. wälkomma. Im Angels. ist velcumian, willkommen heissen. Schon die Art der Zusammensetzung verräth das hohe Alter. Will ist hier nicht das Substantivum Wille, sondern das alte noch in einigen Niederdeutschen Gegenden übliche Adverbium will, angenehm, kommen aber scheint der Infinitiv zu seyn, und für Kunft, oder auch für das Participium gekommen zu stehen. Es erhellet solches aus dem mittlern Lateine, wo Bonventus, der Willkommen ist, d. i. ein Schmaus, bey der Ankunft einer angenehmen Person. Zwar lautet das Wort im Theuerdanke, willig khumen: Seyt mir bieder got willig khumen, Kap. 96, und den Theuerdank er willig khumen hieß, Kap. 85. Allein zu geschweigen, daß diese Form weit neuer ist, so scheinet sie eine bloße poetische Verlängerung zu seyn, obgleich auch willig ehedem die Bedeutung des angenehm gehabt haben kann.

Der Willkommen, des — s, plur. doch seltener, ut nom. sing. 1. Der Gruß, die Begrüßung bey der angenehmen Ankunft eines andern. Ein trauriger Willkommen. Den Willkommen trinken, zur angenehmen Ankunft trinken, daher nicht allein ein solcher Trunk und Schmaus, sondern auch eine Art großer Gläser, aus welchen bey solcher Gelegenheit getrunken wurde, Willkommen genannt wurden; im Angels. Fildcumb, und selbst im Ital. Bilcomo. 2. Figürlich wird auch eine gewisse Anzahl Schläge, welche ein zum Zuchthause verurtheilter Verbrecher, in manchen Fällen bey der Ankunft erhält, der Willkommen genannt.

Anm. Im Niederf. Wilkumst. Das vorige Adverbium hat den Ton gemeiniglich auf der zweyten, das Substantiv aber auf der ersten Sylbe.

Die Willkühr, plur. car. 1. Das Vermögen, nach eigenem Gefallen zu handeln. Ich überlasse es deiner Willkühr. In engerer Bedeutung ist die Willkühr, das Vermögen, nach eigenen undeutlichen Vorstellungen zu handeln, zum Unterschiede von Wahl, welche sich auf deutliche Vorstellungen gründet; welche engere Bedeutung in dem folgenden Adjective am üblichsten ist. 2. Die freye Wahl; im Hochdeutschen veraltet, aber noch im Oberdeutschen gangbar. Die Willkühr haben.

Anm. Auch dieses Wort ist alt, und von Wille und dem alten Kube, Wahl, zusammen gesetzt. Schwed. Willkor. Im Hochdeutschen ist es weiblichen, in manchen Provinzen aber sächlichen Geschlechtes, das Willkühr. Ehedem wurde dieses Wort noch von manchen andern Dingen gebraucht, besonders von solchen, welche von der freyen Wahl und Bestimmung eines oder mehrerer abhangen. So ist es bald ein Vertrag, und willkühren, einen Vertrag, Vergleich machen; bald bedeutet es Statuten und Stadtgesetze, so fern sie ehedem durch die meisten Stimmen gemacht worden, und willkühren, solche Gesetze machen; bald aber auch eine nach Willkühr oder Gutbefinden aufgelegte Strafe, und dergleichen mehr, welche man in den Glossarien aufsuchen kann.

Willkührlich, adj. & adv. willkührlicher, willkührlichste. 1. Vermögend, nach Vorstellungen zu handeln, und darin gegründet. In diesem weitesten Verstande haben z. B. die Thiere eine willkührliche Bewegung, die Pflanzen und Mineralien aber nicht. 2. Keinen andern Grund als den Willen eines andern habend, und darin gegründet. Willkührliche Strafen, welche von dem Willen des Gesetzgebers abhangen; im Gegensatze der natürlichen, welche aus der Übertretung des Gesetzes selbst begreiflich sind. 3. In der engsten Bedeutung, nach dunkeln Vorstellungen handelnd und darin gegründet, in welchem Verstande es dem, was aus Wahl, oder nach deutlich erkannten Gründen geschiehet, entgegen gesetzt wird. Willkührlich verfahren. Eine Sprache willkührlich, ohne allen Grund der Wahl, erfinden, verändern.

Die Willkührlichkeit, plur. inusit. der Zustand, die Eigenschaft, da etwas willkührlich ist, in allen vorigen Bedeutungen. Die Willkührlichkeit einer Bewegung, eines Verfahrens.

Der Wimbel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo der Hirsch den Wimbel macht, oder wimbelt, wenn er die Ameisenhaufen mit dem Gehörne und den Läuften aus einander schlägt. Vielleicht von dem folgenden wimmeln.

Wimbeln, verb. regul. neutr. mit haben, S. das vorige.

Wimmeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. In einer verworrenen undeutlichen Bewegung begriffen seyn, von einer großen Menge beysammen in Bewegung befindlicher Dinge. Sieh, wie die Ameisen wimmeln. Jene Insecten, die ohne Zahl in dem kleinsten Raume wimmeln. 2. Mit einer solchen Menge angefüllet seyn, da denn diese Menge das Vorwort von bekommt. Der Käse wimmelt von Maden. Die Gassen wimmeln von Menschen.

Wie wimmeln die Thäler und Hügel
Von Herden und jungem Geflügel! Bernh.

Ingleichen unpersönlich. Es wimmelte hier von Menschen. So auch das Wimmeln und Gewimmel.

Anm. Im Niedersf. wemmeln, wummeln, im Schwed. wimla, im Isländ. waula. Schon die Form verräth ein Iterativum oder Intensivum eines längst veralteten Verbi, wimen, sich bewegen, wovon, obgleich nach andern Formen, auch Wimpel und Wimper abstammen. In den gemeinen Mundarten ist dafür auch wibeln üblich, welches ein ähnliches Iterativum von weben, bewegen, ist.

Die Wimmer, plur. die — n, ein harter, verworrener Theil in einem weichern. So werden die Knorren oder Überbleibsel ehemahliger Äste in dem Holze Wimmern genannt. Im Bergbaue führen diesen Nahmen ähnliche harte Theile in dem Gesteine, welche gleichsam aus verworrenen in einander geschlungenen Fäden bestehen. Auch dieses Wort hat einen ähnlichen Ursprung, von dem veralteten wimen, nur daß es hier in einer figürlichen Bedeutung gebraucht worden.

Wimmerig, adj. & adv. Wimmern enthaltend. Wimmeriges Holz, Gestein. Erlenholz ist wimmerig, und reißt daher nicht so leicht als anderes.

Wimmern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen schwachen, zitternden Ton der leidenden Ohnmacht von sich geben, wie kleine Kinder, und zuweilen auch Hunde; ein Laut, welcher von dem Winseln noch unterschieden ist. Seufzen und wimmern. Nur verzärtelte Seelen haben immer zu wimmern und zu winseln. Über das Verderben der Welt wimmern. Der Hund vereitelt mich durch sein Wimmern. So auch das Gewimmer und das Wimmern.

Anm. Niedersf. wemern, Engl. whimper. Es ist eine Onomatopöie des Lautes, welchen es eigentlich ausdruckt, der Form nach aber gleichfalls ein Iterativum. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten ist dafür fuebeln, in den Niederdeutschen aber mieren, krenken, zünjern u. s. f. üblich.

Der Wimmerling, des — es, plur. die — e, ein immer wimmerndes Geschöpf. Du bist auch ein solcher Wimmerling.

Die Wimpel, plur. die — n, auf den Schiffen, lange schmahle Fahnen, so wohl bey feyerlichen Gelegenheiten zum Staate, als auch Signale und Befehle damit zu geben; wodurch sie sich von den Flaggen unterscheiden. Schon flattern die Flaggen und Wimpel um den wankenden Mast, Zach. Die Wimpel ist vermittelst der Wimpelscheibe an dem Wimpelstocke befestiget.

Anm. Im Niedersf. Wimpel, im Schwed. wimpla, im mittlern Lat. Gimpla, Impla, Impiex. Es hat den Nahmen von der leichten flatternden Bewegung. S. Wimmeln. Ehedem bedeutete daher Wimpel, Engl. Wimple, auch einen Schleyer.

Die Wimper, plur. die — n, der Rand des obern Augenliedes, und dieses obere Augenlied selbst; vollständig, die Augenwimper.

Wimpern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in einer zitternden Bewegung seyn, und diese Bewegung hervor bringen. Es wird nur noch zuweilen von der ungewöhnlich häufigen Bewegung der Augenlieder gebraucht. Mit den Augen wimpern, blinzeln. S. die Anmerk. zu Wimmeln.

Der Wind, des — es, plur. die — e. 1. Die starke Bewegung eines beträchtlichen Theiles der Luft-Masse. Der Grad der Stärke unterscheidet den Wind von der schwächern Luft und Lüftchen und dem stärkern Sturme. Wind machen, die Luft in eine starke Bewegung setzen. Es gehet ein Wind, ein starker Wind. Es entstehet ein Wind. Der Wind erhebt sich. Der Wind hat sich gelegt. Einem Schiffe den Wind abschneiden, sich mit seinem Schiffe so legen, daß der Wind den Pulverdampf auf das feindliche Schiff wehen muß. An den Wind steuern, eben das. das Vordertheil gegen den Wind wenden, um mit einem Seitenwinde zu fahren. Bey dem Winde liegen, eben das. die Segel so stellen, daß sie keinen Wind fassen. An den Wind kommen, sich mit seinem Schiffe nahe an ein anderes legen, als ob man gegen dessen Strich steuerte. Das Schiff läuft durch den Wind, wenn es sich wider Willen des Steuermannes umdrehet. Der Wind springt, wenn er schnell von einer Richtung zur andern gehet. Unter dem Winde eines Schiffes seyn, zwischen sich und der Gegend, aus welcher der Wind kommt, ein anderes Schiff haben. Einem vor dem Winde seyn, der Gegend, woher der Wind kommt, näher als ein anderes Schiff seyn. Figürliche Ausdrücke sind: den Mantel nach dem Winde hängen, sich in die Zeit und Umstände schicken; in den Wind reden, etwas in den Wind sagen, vergeblich reden, ohne daß es Eindruck macht; etwas in den Wind schlagen, es nicht achten; in den Wind bauen, sich vergebliche Hoffnung machen. 2. Die Bewegung einer in den Gedärmen verschlossenen Luft, wie Blähung; in welcher Bedeutung es in dem Plural am häufigsten ist. Das Gemüse macht Winde. Von Winden geplagt werden. 3. Figürlich. (a) Geräusch ohne Wirklichkeit, besonders ein solches Wortgeräusch; ohne Plural. Wind machen, prahlen, Unwahrheiten erzählen. Mit Wind handeln. Glaube es nicht, es ist lauter Wind. (b) Geheime, dunkele Nachricht; im gemeinen Leben, auch ohne Plural. Wind von etwas bekommen. In der Schweiz ist Nachwind so viel als Nachricht. (c) Ein Windspiel, oder Windhund; im Hochdeutschen veraltet.

Anm. Dieses alte Wort lautet von des Kero Zeiten an, und in allen verwandten Mundarten, von dem Ulphilas an, unverändert Wind. So einfach es zu seyn scheinet, so ist es doch von wehen abgeleitet, und vermuthlich aus wehend zusammen gezogen. Das Lat. Ventus ist genau damit verwandt.

Der Windbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein windiger Mensch, welcher vieles Geräusch ohne Gründlichkeit, viele und leere Worte ohne That und Wahrheit macht; ein sehr harter Ausdruck, wofür Windmacher ein wenig gelinder ist. 2. Eine Art Gebackenen von Mehl, Eyern und Butter, welches inwendig hohl ist.

Die Windblase, plur. die — n, Diminut. das Windbläschen, eine Statt des Eiters mit Luft angefüllte Blase an dem menschlichen Leibe.

Die Windblatter, plur. die — n, unächte Blattern, welche Statt des Eiters mit Luft angefüllet sind, im Niederd. Windpocken. Sind sie Statt der Luft mit Wasser angefüllet, so heißen sie Wasserblattern; und, wenn sie eine harte Materie enthalten, Steinblattern.

Das Windbrêt, des — es, plur. die — er, an den Holländischen Windmühlen, ein Bret, welches jede Hälfte der Windflügel ausfüllet, und den Stoß des Windes am ersten empfängt.

Der Windbruch, des — es, plur. die — brüche. 1. Im Forstwesen, ein von dem Winde am Baume verursachter Bruch. Ist es ein Spalt oder Riß, so heißt es ein Windriß; ist aber der ganze Baum von dem Winde umgerissen worden, so wird es ein Windfall, Windschlag, oder Windwurf genannt. Auch das auf solche Art beschädigte und gefällte Holz wird Windbruch, Windriß, Windfall und Windschlag genannt. 2. Bey den Ärzten, ein Bruch an dem menschlichen Leibe, welcher mit Luft angefüllet ist.

Die Windbüchse, plur. die — n, eine Kugelbüchse, welche Statt des Pulvers mit Luft geladen wird.

Der Winddorn, des — es, plur. die — e, eine Geschwulst der Knochen, und der über denselben liegenden weichen Theile, von einem innern Beinfraße.

Winddürre, adj. & adv. 1. Von der Luft und dem Winde dürre oder trocken. S. Windtrocken. 2. Figürlich und im Scherze, so dürre, daß man von dem Winde weggeführet werden könnte. Ein alter winddürrer Officier.

Die Winde, plur. die — n, von dem Verbo winden. 1. Der Nahme einer Pflanze, welche sich um andere Gegenstände windet, Convolvulus *Linn.* deren es wieder viele Arten gibt; auch Windeglöcklein, Windekraut. Aufrechte Winde, Evolvulus *Linn.* 2. Ein Werkzeug, Fäden damit ab- oder auch auf einen Knauel zu winden. S. Garnwinde. 3. Ein Werkzeug, Lasten damit in die Höhe zu winden, dessen es wieder verschiedene Arten gibt, als Baumwinden, Wagenwinden, u. s. f. Auch der Kloben oder Flaschenzug wird in einigen Gegenden eine Winde, oder Zugwinde genannt.

Der Windebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum oder starkes Holz, einen Kloben daran zu befestigen. Von dieser Art sind die Windebäume der Brunnenmeister, vermittelst deren sie die Pumpenröhren aus den Brunnen winden.

Das Windebrêt, des — es, plur. die — er, bey den Seidenarbeitern, senkrecht stehende Breter, die Seide vermittelst derselben abzuwinden.

Der Windedraht, des — es, plur. inusit. bey den Drahtziehern, schwacher Draht, stärkern damit zu umwinden.

Der Windehals, der Nahme eines Vogels, S. Wendehals.

Das Windeisen, des — s, plur. ut nom. sing. von Wind, an den Fenstern, quer über die Scheiben, und an denselben befestigte Eisen, damit der Wind die Scheiben nicht beschädige. S. Fenstereisen.

Das Windeeisen, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo winden, eiserne Werkzeuge, etwas damit zu winden. Bey den Schlössern und Metall-Arbeitern ist das Windeeisen ein starker Hebel mit einem Loche, Schrauben und andere Dinge mit großer Gewalt damit umzudrehen. Bey den Weißgärbern ist es ein gekrümmtes Eisen, das Leder damit auf der Windestange auszuwinden.

Das Windeglöcklein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Winde, Convolvulus; S. dieses Wort.

Das Windekraut, des — es, plur. inusit. S. eben daselbst.

Die Windel, plur. die — n, schmahle Streifen von Zeug, neugebohrne Kinder damit zu umwinden; in einigen Gegenden, das Wickelband, in Österreich die Färsche, von fascia, in Hamburg der Bund: ein Kind in den Bund bringen, es windeln; in andern Gegenden Bundel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el, ein Ding, Werkzeug, von dem Verbo winden gebildet.

Das Windelband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, die Windeln damit zusammen zu binden. Ist es eine Schnur, womit die Windeln umgeben werden, so heißt es eine Windelschnur.

Der Windelboden, S. Wendelboden.

Das Windelkind, des — es, plur. die — er, ein gewindeltes Kind, ein kleines Kind, welches noch gewindelt wird, ein Wickelkind.

Windeln, verb. regul. act. mit Windeln umgeben, nur noch von kleinen Kindern; in manchen Gegenden wickeln, im Oberdeutschen fätschen, in Hamburg bünken, von Bund, Windel. Ein Kind windeln. Ein gewindeltes Kind. Ottfried gebraucht dafür fandon, welches unser binden oder winden ist. Windeln hat das Ansehen eines Diminutivi oder Iterativi von winden; allein es scheinet vielmehr unmittelbar von Windel abgeleitet zu seyn.

Die Windelschnur, plur. die — schnüre, S. Windelband.

Die Windeltreppe, S. Wendeltreppe.

Winden, verb. regul. act. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo es so viel als riechen bedeutet, und besonders von den Jagdhunden gebraucht wird, wenn sie die Nase gegen den Wind richten, um den Geruch desto besser zu empfinden. Eben daselbst sagt man auch, das Wildbret hat den Jäger in dem Wind bekommen, wenn es ihn riecht oder wittert; der Hund hat was im Wind, riecht, wittert etwas. Man siehet leicht, daß winden in dieser Bedeutung von Wind gebildet ist, so fern derselbe die Gerüche sehr weit verführet.

Winden, verb. irregul. act. Imperf. ich wand, ehedem wund, Conjunct. wände, Particip. gewunden. Es bedeutet eigentlich theils eine schlangenförmige, theils eine um einen Punct gehende Bewegung ertheilen. 1. Eine gekrümmte, schlangenförmige Bewegung ertheilen. Sich krümmen und winden. Der Weg windet sich durch das Gebüsch. Wo der murmelnde Quell durch Gras und Blumen sich windet, Zach. Sich mühsam durch eine enge Öffnung winden. Sich durch Hunger und Verachtung hindurch winden. Die Hände winden, ringen. Ie hende si see wunden, Stryker. Nasse Wäsche winden, ringen. Einem etwas aus der Hand winden. Kränze winden, flechten.

Verflucht sey dieser Schmeichler, sey diese Sclavenhand,
Die um den Schlaf der Ruhmsucht den ersten Lorber wand!
Dusch.

Den seidnen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,
Das sich bey seinem Kinn in eine Schleife wand, Zach.

2. Um einen Punct, um eine feste Welle bewegen; fast wie wickeln. Er ist so geschmeidig, man könnte ihn um einen Finger winden. Fäden auf einen Knauel winden. So auch aufwinden, abwinden, bewinden, überwinden, umwinden, u. s. f. 3. Vermittelst einer um einen beweglichen Punct geführten Kraft bewegen. So windet man, vermittelst eines um eine Welle oder Scheibe bewegten Seiles, Lasten in die Höhe. So windet man einen Wagen aus dem Kothe, vermittelst einer um einen Punct beweglichen Kurbel. Lasten in das Schiff, aus dem Schiffe winden. Das Getreide auf den Boden winden. Etwas in die Höhe winden. Baumstämme aus der Erde winden. Daher das Winden, die Winde, und die Windung. S. die beyden letztern an ihrem Orte.

Anm. Schon im Kero wintan, im Engl. wind, im Schwed. wind. Es scheinet ein altes Intensivum von einem veralteten wiben, drehen, zu seyn, welches noch in den Slavonischen Mundarten vorhanden ist, und wovon auch unser Wiede abstammet. Im Schwed. ist wind, schief. Es ist mit wenden und binden nahe verwandt, nur daß in Ansehung des letzteren das gelindere w eine schwächere Bewegung bezeichnet, als das härtere b. In erwinden, überwinden, und unterwinden scheinet es von winnen abzustammen, S. jene Wörter.

Der Windenagel, des — s, plur. die — nägel, bey den Färbern, ein hölzerner Nagel in einem Balken, das gefärbte Garn daran auszuwinden, oder auszuringen.

Der Windenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die gemeinen Wagenwinden verfertiget.

Der Winder, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Nase des Hirsches und der Hirschkuh, von dem Verbo winden, riechen.

Das Windeseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, eine Last damit in die Höhe zu winden; wenn es sehr stark ist, das Windetau.

Die Windestange, plur. die — n. 1. Bey den Weißgärbern, eine hölzerne Stange, worauf das Leder ausgewunden, oder ausgerungen wird; der Windestock. 2. Bey den Färbern, eine eiserne Stange mit einer Kurbel, die Leinwand darauf zu winden, oder zu wickeln.

Das Windetau, des — es, plur. die — e, S. Windeseil.

Das Windey, des — es, plur. die — er, unfruchtbare Eyer, welche das Geflügel zuweilen ohne vorher gegangene Begattung legt, und welche daher zur Brut untauglich sind; Sporeyer. Sie heissen Windeyer, vermuthlich aus dem alten Vorurtheile, daß Thiere zuweilen von dem Winde empfangen könnten, daher solche Eyer Lat. Ova zephyrina, subventanea, und favonia, Griech. aber ὑπηνέμια und οὔρια heissen, von ἄνεμος und οὖρος, Wind.

Die Windfackel, plur. die — n, Fackeln aus Harz, Pech und Wachs, welche der Wind nicht auslöschen kann.

Die Windfahne, plur. die — n, eine Fahne, so fern sie die Richtung des Windes anzeiget; zum Unterschiede von andern Arten von Fahnen. Auf den Schiffen sind die Windfahnen, oder Flügel dadurch von den Wimpeln und Flaggen unterschieden.

Der Windfall, des — es, plur. die — fälle. 1. Im Forstwesen, der Fall eines von dem Winde umgerissenen Baumes; noch häufiger, von dem Winde umgerissene Bäume. S. Windbench. In einigen Gegenden ist dafür auch Wurbs üblich, vermuthlich für Wurf, von werfen. 2. In der Seefahrt, ein heftiger, unvermutheter Windstoß.

Der Windfang, des — es, plur. die — fänge, ein Werkzeug, oder eine Anstalt, den Wind, d. i. die bewegte Luft, zu einem gewissen Behufe aufzufangen. An den Blasebälgen heißt die mit einer Klappe versehene Öffnung, welche die Luft einlässet, der Windfang. Im Bergbaue ist Windfang, Wetterfang, oder Luftfang, bald ein allgemeiner Nahme aller Wetter-Maschinen, frische Luft in die Grubengebäude zu bringen, bald ein einzelner Theil derselben, welcher eigentlich zum Auffangen der Luft bestimmt ist. An den Schlageuhren ist der Windfang am Schlagewerke das, was der Englische Haken bey dem Gehwerke ist, zwey Flügel auf einer Welle, den schnellen Lauf der Räder durch den Widerstand der Luft zu hemmen. Daher das Windfangsrad, wodurch derselbe in Bewegung gebracht wird. Auch im gemeinen Leben sind die Windfänge, Anstalten, den Wind von Thüren u. s. f. abzuhalten. Eben daselbst nennet man offene Windfänge, solche Orte, wo der Wind vor andern heftig empfunden wird, Kirchhöfe, offene Ebenen u. s. f.

Das Windfaß, des — es, plur. die — fässer, im Bergbaue, ein Windfang oder eine Wetter-Maschine in Gestalt eines Fasses.

Die Windfeder, plur. die — n, S. Feder 2.

Die Windfege, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Maschine, das Getreide durch die bewegte Luft zu reinigen, welche auch eine Getreidemühle genannt wird, obgleich die letzte Benennung zweydeutig ist.

Der Windflügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Flügel, so fern er bestimmt ist, den Wind aufzufangen und dadurch bewegt zu werden. So werden die Flügel an den Windmühlen Windflügel genannt.

Die Windgalle, plur. die — n, ein heller Schein am Himmel, der Sonne gegen über, in Gestalt des Fußes eines Regenbogens; weil derselbe ein Zeichen eines bevorstehenden Sturmes ist. S. Galle.

Die Windgeschwulst, plur. die — e, bey den Ärzten, eine mit Luft angefüllte Geschwulst.

Die Windglocke, plur. die — n, Diminut. das Windglöckchen, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Pflanze, welche am üblichsten Winde heißt, Convolvulus *Linn.*

Der Windgöpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von dem Winde in Bewegung gesetzet wird; zum Unterschiede von einem Pferdegöpel.

Der Windgott, des — es, plur. die — götter, in der Mythologie der Alten, ein Gott des Windes, Äolus.

Der Windgriff, des — es, plur. die — e, ein Griff in den Wind, d. i. ein vergeblicher Griff. In weiterer Bedeutung, ein jedes Versehen, Fehler, fehlgeschlagene Hoffnung, u. s. f.

Der Windhafer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. S. Wildhafer; weil dessen taube Samenkörner weit von dem Winde verführet werden.

Der Windhalm, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, z. B. in dem Churkreise, in der Mark und Pommern, eine Grasart, deren Blüthen sich bey der geringsten Bewegung der Luft bewegen, Schmiele, Ackerstrausgras, Agrostis spica venti *Linn.*

Der Windhaufe, des — ns, plur. die — n, kleine Haufen des abgemäheten Heues, damit der Wind dasselbe nicht verführe. S. Wetterhaufe. In einigen Gegenden heissen sie Bockhaufen, Böcke, Flatschen.

Die Windhetze, plur. die — n, in der Jägerey, eine Art der Jagd, da man Hasen oder Füchse mit Windhunden fänget.

Das Windhetzen, des — s, plur. car. eben daselbst, das Fangen des Hasen oder Fuchses mit Windhunden, welches auch nur das Hetzen schlechthin genannt wird.

Der Windhetzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher vorzüglich zu dieser Art der Jagd gebraucht wird.

Die Windhose, plur. die — n, eine besondere Einrichtung an gewissen Feuerspritzen, besonders Tragespritzen, welche auch Windkessel heißt. S. dasselbe.

Der Windhund, des — es, plur. die — e, eine Art hoher und geschlanker Jagdhunde, von großer Geschwindigkeit, welche das kleinere Wild, wie Hasen und Füchse, im Laufe einhohlen und fangen; Strickhund, weil man sie an einem Stricke führet, in der edlern Sprechart Windspiel, ehedem nur Wind, wegen ihrer großen Flüchtigkeit. Windhund wird gemeiniglich ohne Unterschied des Geschlechtes gebraucht. Soll dieses näher bestimmt werden, so heißt das weibliche die Windhündinn.

1. **Windig**, adj. & adv. windiger, windigste, von dem Substantivo Wind. 1. Wind enthaltend, d. i. von dem Winde bewegt, von der Luft und Witterung. Es ist heute sehr windig. Windiges Wetter. Ein windiger Tag. 2. Figürlich. (a) Geräusch ohne Wirklichkeit machend, und darin gegründet. Ein windiger Mensch, mit einem niedrigen harten Ausdrucke, ein Windbeutel. (b) Weit aussehend ohne gehörigen Grund. Windige Projecte, Entwürfe. Ein windiges Unternehmen. (c) Ungewiß, weit aussehend. Es siehet noch sehr windig mit der Sache aus.

2. **Windig**, adj. & adv. windiger, windigste, von dem Verbo winden, gewunden, oder einem gewundenen Dinge ähnlich; um der Zweydeutigkeit mit dem vorigen Willen nur noch im gemeinen Leben. Im Forstwesen sind windige Bäume, deren Fasern ganz gedrehet, und gleichsam gewunden sind. Ein windiges Bret, ein windschiefes, welches sich nach verschiedenen Richtungen gezogen hat. Obgleich die windige Beschaffenheit der Bäume von ihren

ken Winden herrühret, so scheinet mir doch der Begeiff des Verbi winden hier der herrschende zu seyn. S. auch Windschief.

Die Windigkeit, plur. car. von 1. Windig, die Eigenschaft, Beschaffenheit, da etwas windig ist, am häufigsten in den figürlichen Bedeutungen.

Das Wind-Instrument, des — es, plur. die — e, ein musicalisches Instrument, welches vermittelst des eingeblasenen Windes gespielet wird, dergleichen alle Flöten, Trompeten, Posaunen u. s. f. sind. Wenigstens ist dieses Wort schicklicher, als das sonst gewöhnliche Blase-Instrument, wo die erste Hälfte wider die Analogie passive erkläret werden muß.

Die Windkammer, plur. die — n, ein Behältniß, in welchem vermittelst des zufließenden und fallenden Wassers ein beständiger Wind erreget werden kann.

Der Windkasten, S. Wetterkasten.

Der Windkessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gefäß an den Feuerspritzen, welches mit dem Stiefel in Verbindung ist, und vermittelst der eingeschlossenen Luft das Wasser im Steigen erhält; auch die Windhose.

Die Windklappe, plur. die — n, ein Ventil, weil es von der bewegten Luft geöffnet und wieder geschlossen wird.

Die Wind-Kolik, plur. die — en, eine Kolik, welche von versetzten Winden verursacht wird.

Die Windkugel, plur. die — n. 1. Eine metallene Kugel voll Wasser, welche, wenn sie auf Kohlen gesetzt wird, aus einer angebrachten engen Röhre Wind bläset. 2. Bey den Ärzten werden auch Stuhlzäpfchen, wenn sie zu Abführung der Winde eingerichtet sind, Windkugeln genannt.

Die Windkunst, plur. die — künste, eine Wasserkunst, welche von dem Winde getrieben wird.

Die Windlade, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, eben dieselbe Maschine, frische Luft in die Grubengebäude zu bringen, welche auch der Wetterkasten genannt wird, S. dieses Wort. 2. In den Orgeln, derjenige Canal, welcher den Wind aus den Bälgen zu den Pfeifen führet.

Die Windlähne, plur. die — n, in den Alpen-Gebirgen, eine von dem Winde losgerissene Schneemasse, S. Lauwine.

Die Windlatte, plur. die — n, starke Latten, welche auf der inwendigen Seite des Daches die Sparren mit einander verbinden, damit ein starker Wind sie nicht verschiebe; auch Windsparren.

Die Windleine, plur. die — n, in der Jägerey, Leinen, welche die Tücher fest halten, damit der Wind sie nicht umwerfe.

Das Windlicht, des — es, plur. die — er, eine Fackel, weil man sie auch im Winde, und bey bewegter Luft gebrauchen kann. Es ist im Oberdeutschen üblicher als im Hochdeutschen.

Das Windloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, oder eine Höhle in der Erde, aus welchem zu manchen Zeiten ein starker Wind heraus fähret, S. Wetterloch.

Die Windlotte, plur. die — n, im Bergbaue, eine Art Wetter-Maschine, S. Wetterlotte.

Der Windmacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche vieles Geräusch ohne Gründlichkeit macht; besonders, welche sich einer falschen aus leeren Worten bestehenden Beredsamkeit bedienet; mit einem harten Ausdrucke, ein Windbeutel.

Die Wind-Maschine, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, eine Maschine oder Anstalt, Wind, d. i. frische Luft, in die Grubengebäude zu bringen, welche doch noch häufiger Wetter-Maschine genannt wird. 2. Eine Wasserkunst, oder auch jede Maschine, welche sich selbst nach dem Winde stellet.

Der Windmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein mathematisches Instrument, die Stärke des Windes damit zu messen; mit einem Griechischen Kunstworte, ein Anemometer.

Der Windmonath, des — es, plur. die — e, eine alte, schon zu Carls des Großen Zeit bekannte Benennung des Novembers, weil in demselben die stärksten Herbststürme zu wüthen pflegen. Sie ist nebst allen übrigen Deutschen Monathsnahmen im Hochdeutschen veraltet, und zwar aus Ursachen, welche ich in meinem Magazine entwickelt habe.

Die Windmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche von dem Winde in Bewegung gesetzet wird, zum Unterschiede von den Wassermühlen, Pferdemühlen, Handmühlen u. s. f.

Der Windmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Inhaber oder Vorgesetzte einer Windmühle; zum Unterschiede von einem Wassermüller.

Der Windofen, des — s, plur. die — öfen. 1. Ein Ofen, in welchem das Feuer durch einen angebrachten Luftzug verstärket wird; ein Zugofen. Man hat von dieser Art so wohl Schmelzöfen als Stubenöfen. 2. Im Bergbaue, eine Art Wetter-Maschinen, wo die böse Luft vermittelst eines Zugofens gereiniget wird.

Die Windpfeife, plur. die — n, bey den Erzgießern, Röhren, welche in dem Mantel einer Form angebracht werden, damit die durch das eingelassene flüssige Metall vertriebene Luft einen Ausgang gewinne.

Die Windpistole, plur. die — n, eine Art Pistolen, welche Statt des Pulvers mit Luft geladen werden; eine Art kleiner Windbüchsen.

Die Windpocke, plur. die — n, S. Windblatter.

Die Windprobe, plur. die — n, bey den Orgelbauern, ein blechernes Kästchen mit einer hohlen Glasröhre, welches mit Wasser gefüllet und in die Windlade gesetzt wird, die Stärke des Orgelwindes damit zu messen.

Das Windpulver, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Pulver zur Abführung der Winde in den Gedärmen.

Das Windrad, des — es, plur. die — räder, in den Messingwerken, ein Rad mit zwey Windflügeln über jeden Hammer der Messinghütte, den schädlichen Messingstaub abzuführen. Auch ein gewöhnlicher Ventilator wird von manchen ein Windrad genannt.

Der Windraum, S. Spielraum.

Windrehe, adj. et adv. von eingeschöpftem Winde rehe, von den Pferden. Das Pferd ist windrehe. S. Rehe.

Die Windrehe, plur. inusit. diejenige Art der Rehe, welche von eingeschöpftem oder eingeschlucktem Winde entstehet.

Der Windriß, des — es, plur. die — e, ein von einem starken Winde in einem Baume verursachter Riß. Ingleichen von dem Winde auf- und umgerissenes Holz. S. Windbruch.

Die Windröhre, plur. die — n, eine jede Röhre, durch welche sich der Wind beweget. So wird an einem Blasebalge diejenige Röhre, welche den Wind in das Feuer leitet, die Windröhre genannt.

Die Windrose, plur. die — n. 1. Die nach den Windstrichen eingetheilte Scheibe des Compasses, und die Abbildung derselben auf den Landkarten; wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Rose. 2. In einigen Gegenden ein Nahme der Anemone.

Die Windsbraut, plur. inusit. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Sturm zu bezeichnen, welches noch Apost. 27, 14. vorkommt, auch in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden üblich ist. In den alten Oberd. Schriftstellern Wineshrutt. Die letzte Hälfte hat mit Braut, sponsa, nichts, als die zufällige Ähnlichkeit des Klanges, gemein, sondern gehöret vielmehr mit dem Franz. bruit, zu unserm Brausen, S. daselbst die Anm.

Der Windschaden, des — s, plur. die — schäden, Schaden, welchen der Wind an Gebäuden und andern Gegenständen verursacht.

Der Windschauer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kohlenbrennern, eine Wand, den Wind von dem Meiler abzuhalten.

Der

Der Windschelder, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine Art Wetter-Maschine, frische Luft in die Grubengebäude zu bringen.

Windschief, adj. & adv. windschiefer, windschiefste, vermuthlich von dem Verbo winden, gewunden schief, eigentlich von Bretern und anderm Holzwerke, wenn es von der Witterung nach verschiedenen entgegen gesetzten Richtungen schief gezogen worden. S. auch Windig. Im Baiern ist dafür scheberwenker üblich.

Der Windschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm, den Wind abzuhalten; ein Windfang, Windschauer.

Der Windschlag, des — es, plur. die — schläge, im Forstwesen, von dem Winde abgeschlagenes, oder zerschlagenes Holz. S. Windbruch.

Die Windseite, plur. die — n, diejenige Seite, woher der Wind kommt.

Der Windsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, Bänder oder starke Latten, welche auf der inwendigen Seite eines Daches in das Kreutz über die Sparren genagelt werden, damit der Wind sie nicht verschiebe; Windlatten.

Das Windspiel, des — es, plur. die — e, ein Windhund, besonders in der edlern Sprechart. S. 2. Spiel.

Der Windstein, des — es, plur. die — e, S. Windstück.

Windstille, adj. & adv. stille in Ansehung des Windes, ohne alle merkliche Bewegung der Luft. Windstilles Wetter. Es ist windstille. Eine windstille Bay, wo keine Winde wehen.

Die Windstille, plur. die — n, die Abwesenheit alles Windes, oder aller bewegten Luft. Windstille bekommen. Wegen der vielen Windstillen. Bey den Seefahrern wird die Windstille auch Meeresstille und faule See genannt.

Der Windstock, des — es, plur. die — stöcke, eine kleine einfache Windbüchse, in Gestalt einer Flaschenbüchse.

Der Windstoß, des — es, plur. die — stöße, ein Stoß des Windes, d. i. eine plötzliche und dabey heftige Bewegung der Luft.

Der Windstößel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, ein hölzerner Cylinder, die Raketenhülsen in dem Raketenstocke damit zu bilden; vermuthlich von dem Verbo winden, daher das Wort eigentlich Windestößel lauten sollte.

Die Windstrebe, plur. die — n, eine Strebe an einem Gebäude oder Gerüste, damit dasselbe nicht von dem Winde verschoben werde.

Der Windstrich, des — es, plur. die — e, die Richtung des Windes, und die Linie, wodurch selbige angedeutet wird.

Der Windstrick, des — es, plur. die — e, bey den Jägern derjenige Strick, woran die Windhunde zur Jagd geführet werden.

Das Windstück, des — es, plur. die — e, in den Schmelzöfen, derjenige Stein des Herdes, auf welchen der Wind aus den Bälgen stößet; der Windstein.

Der Windsturm, des — es, plur. die — stürme, ein in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden für Sturmwind übliches Wort, so wie Windwirbel für Wirbelwind.

Die Windsucht, plur. inusit. eine Geschwulst des Leibes von verschlagenen Winden, Tympanites; die Trommelsucht. Bey dem Viehe wird sie im gemeinen Leben die Kröte genannt.

Windtrocken, adj. & adv. an der freyen Luft trocken gemacht.

Die Windtrommel, plur. die — n, im Bergbaue, eine Wetter-Maschine in Gestalt einer Trommel; auch Wettertrommel, Wetterrad, S. diese Wörter.

Die Windung, die — en, von dem Verbo winden. 1. Die Handlung des Windens, das Winden; ohne Plural. 2. Eine gewundene Linie oder Fläche, eine Spiral-Linie. Die Windungen einer Schraube, die Schraubengänge. Die Windungen eines Schneckenhauses. Die Windung eines Flusses, dessen geschlängelter Lauf und einzelne Theile desselben.

Der Windvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme des Sturm- oder Wettervogels, Numenius arquata *Klein.* weil er Wind vorher verkündiget.

Die Windwage, plur. die — n, ein Werkzeug, die Stärke des Windes zu erforschen, dergleichen so wohl die Orgelbauer, als die Seefahrer, haben, obgleich beyder Werkzeuge von verschiedener Art sind.

Der Windwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, welcher Statt der Pferde von dem Winde getrieben wird, dergleichen von mehrern versucht worden.

Die Windwassersucht, plur. car. eine Geschwulst des Leibes, welche so wohl von eingeschlossenem Wasser, als auch versperrter Luft, verursacht wird.

Die Windwebe, plur. die — n, im gemeinen Leben, der von dem Winde zusammen gewehete Schnee. Es ist von wehen, und sollte eigentlich Windwehe heissen.

Der Windweiser, des — s; plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches die Richtung des Windes in einem eingeschlossenen Raume zeiget, so wie die Windfahne im Freyen; auch der Windzeiger, Griech. Anemoscopium.

Der Windwurf, des — es, plur. die — würfe, im Forstwesen, von dem Winde umgeworfene Bäume; Windriß, Windschlag, S. auch Windbruch.

Die Windwurzel, plur. die — n, S. Wetterbaum.

Der Windzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Windweiser.

Der Wink, des — es, plur. die — e, diejenige Bewegung, womit man winket, jemanden etwas ohne Worte zu verstehen gibt. Einem einen Wink geben. Auf jeden Wink bereit seyn. Figürlich, eine Anzeige, welche sich nur muthmaßen lässet. So ist der Wink der Natur, eine Bestimmung der Natur, welche wir nur muthmaßen, im Gegensatze der Stimme der Natur.

Die Winke, plur. die — n, bey den Damastwebern, eine Art Wagebalken, vermittelst dessen die Schäfte an dem Weberstuhle vereiniget sind. Von ähnlicher Art in der Hauptsache ist die Winke der Nadler. Ohne Zweifel auch von winken, wegen der schnellen auf- und absteigenden Bewegung.

Der Winkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Winkelchen. 1. Der Ort, wo zwey sich gegen einander neigende Linien oder Flächen zusammen stoßen; da denn Winkel eigentlich den innern, Ecke aber den äußern Raum bezeichnet, ob man gleich in der Mathematik Winkel, im gemeinen Leben aber oft Ecke, für beydes gebraucht. Ein rechter Winkel, wenn sich die Linien oder Flächen senkrecht auf einander neigen, der folglich 90 Grad hält. Ein spitziger Winkel, der unter 90 Grad hält, zum Unterschiede von einem stumpfen, welcher darüber hält. Der Winkel in einem Zimmer, wo die Wände zusammen stoßen, die Ecke. Die Winkel des Mundes, der Augen, die Extremitäten, wo die Lippen und Augenlieder zusammen stoßen. 2. Ein verborgener, heimlicher Ort. Etwas in den Winkel werfen. Jemanden in allen Winkeln suchen. Sich in einen Winkel verstecken. Zu Winkel kriechen, in der vertraulichen Sprechart, einen einsamen, verborgenen Ort suchen.

Anm. Schon im Ottfried und Notker Winkil, Winchil, die es auch für Ecke gebrauchen; Winchelstein, Eckstein. Im Niederdeutschen gleichfalls Winkel, wo es aber auch die Werkstätte einiger Handwerker bedeutet. Wachter und Frisch leiten es von dem Latein. angulus ab, wogegen aber der regelmäßige völlig Deutsche Bau des Wortes streitet. Die Endsylbe el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, ein Ding, Subject bezeichnet;

net; die erste Hälfte aber ist unstreitig von dem Verbo winken, so fern es ehedem überhaupt neigen bedeutet haben mag. Siehe dasselbe.

Das Winkelband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlössern, Bänder, welche einen rechten Winkel bilden, z. B. die Ecken der Fensterrähme damit zu beschlagen.

Der Winkelbogen, des — s, plur. die — bögen, in der Geometrie, ein Bogen, welcher die beyden Schenkel eines Winkels vereiniget.

Das Winkeldach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunst, ein Dach, in welchem die Sparren rechtwinkelig, oder doch bey nahe rechtwinkelig zusammen stoßen, neudeutsches Dach.

Die Winkelehe, plur. die — n, eine heimliche verborgene Ehe, im verächtlichen Verstande.

Das Winkeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Zwey nach einem rechten Winkel zusammen gesetzte eiserne Lineale, bey den Zimmerleuten und andern Handwerkern; das Winkelmaß, der Winkelhaken. 2. Zwey in Gestalt des vorigen Winkeleisens zusammen geschmidete eiserne Stäbe, Mauerwerk damit zu verbinden. 3. Bey den Schlössern werden auch die Winkelbänder an den Fensterrähmen Winkeleisen genannt.

Der Winkelfasser, des — s, plur. ut nom. sing. zwey an dem einen Ende beweglich zusammen gefügte Lineale oder Stäbe, Winkel damit zu messen, bey den Schlössern, wo dieses Werkzeug auch der Winkelpasser heißt. Die Holzarbeiter nennen es die Schmiege.

Der Winkelhaken, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein nach einem rechten Winkel gebogener Haken, da denn verschiedene Werkzeuge und Theile derselben diesen Nahmen bekommen. Das eiserne und hölzerne Winkelmaß der Zimmerleute und Tischler wird oft nur Winkelhaken genannt. Bey den Schlössern ist es ein Hebel in Gestalt eines rechten Winkels, welcher in Deutschen Cassen-Schlössern den Riegel hebt. Bey den Buchdruckern ist es ein messingenes Lineal mit zwey rechtwinkeligen Wänden, worin die Zeilen rechtwinkelig eingesetzet werden. Der Winkelhaken der Schriftgießer ist ein langes Lineal mit einem rechtwinkeligen Ausschnitte, die gegossenen Schriften darin zu justiren. Bey den Orgelbauern ist es ein rechtwinkeliger Draht, welcher die Abstracten und Wellen zusammen hänget.

Der Winkelhebel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mechanik, ein rechtwinkeliger Hebel, welcher sich so, daß sich der Winkel nicht ändert, um den Scheitelpunct drehet; ein gebrochener Hebel.

Das Winkelholz, des — es, plur. die — hölzer, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande übliches Wort. Winkelhölzer suchen, Ausflüchte, leere Entschuldigungen. Der Grund des in diesem Worte liegenden Tropen ist mir dunkel.

Winkelig, adj. & adv. 1. Einen Winkel habend oder enthaltend; nur in den Zusammensetzungen rechtwinkelig, spitzwinkelig, stumpfwinkelig. 2. Viele Winkel enthaltend. So sagt man ein winkeliges Haus, welches wegen der irregulären Bauart viele Winkel hat. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe ig, welche eine Anwesenheit, einen Besitz bezeichnet. Winkelicht würde einem Winkel ähnlich bedeuten.

Die Winkelklammer, plur. die — n, nach einem rechten Winkel gebogene Klammern, die Quater-Steine damit zu befestigen.

Das Winkelkreutz, des — es, plur. die — e, bey den Markscheidern, ein Kreutz, welches entstehet, wenn sich zwey Linien rechtwinkelig durchschneiden.

Das Winkelmaß, des — es, plur. die — e, ein Werkzeug, rechte Winkel damit zu ziehen, dergleichen verschiedene Handwerker haben. Bestehet es aus zwey rechtwinkelig zusammen gesetzten Linealen, so heißt es auch ein Winkelhaken, und wenn die Lineale von Eisen sind, Winkeleisen. Das Winkelmaß der Tischler gleicht einem geraden Gehrmaße.

Die Winkelmesse, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine wider die Ordnung im Verborgenen gelesene Messe.

Der Winkelmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Werkzeug, Winkel damit zu messen, dergleichen das Winkelmaß, der Winkelhaken, der Winkelfasser, das Schrägemaß, die Schmiege u. s. f. sind. In engerer Bedeutung wird eine runde, auf dem Umkreise in Grade getheilte Scheibe, auf welcher man die Winkel auf dem Felde vermittelst eines beweglichen, mit Diaptern versehenen Lineales mißt, der Winkelmesser genannt, da es sonst auch die Winkelscheibe, und mit einem Griechischen Worte Astrolabium genannt wird. In einer andern engern Bedeutung heißt der Transporteur auch der Winkelmesser.

Die Winkelmünze, plur. die — n. 1. Eine auf eine widerrechtliche Art im Verborgenen geschlagene Münze; Heckmünze. 2. Eine Anstalt, wo dergleichen Münzen geschlagen werden.

Die Winkelnaht, plur. die — nähte, in der Anatomie, der Nahme einer von den Nähten, oder Verbindungen der Knochen der Hirnschale.

Der Winkelpasser, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme desjenigen Werkzeuges, welches mit einem edlern Ausdrucke, der Winkelfasser genannt wird, von dem Niederdeutschen passen, anpassen.

Der Winkelprediger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher auf eine unerlaubte Art im Verborgenen prediget.

Winkelrecht, adj. & adv. einem rechten Winkel gemäß, angemessen. Ein Bret winkelrecht absägen, nach einem rechten Winkel.

Der Winkelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. ein unbefugter Richter, der nur im Verborgenen richtet und richten darf.

> Er ward des Christenthums unbärtiger Winkelrichter,
>
> Haged.

Die Winkelscheibe, plur. die — n, S. Winkelmesser.

Die Winkelschenke, plur. die — n, eine unerlaubte Schenke, wo nur im Verborgenen Getränke verkauft werden.

Die Winkelschule, plur. die — n, eine unerlaubte Schule, wo Kinder nur insgeheim unterrichtet werden.

Der Winkelsparren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in manchen Gegenden auch die Grathsparren bekommen, S. dieses Wort.

Die Winkelspinne, plur. die — n, ein Nahme einer Art Spinnen, welche ihr Gewebe in den Ecken und Winkeln ausspannen.

Der Winkeltadel, des — s, plur. ut nom. sing. ein unerlaubter Tadel im Verborgenen.

Der Winkelweiser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Markscheidern, ein an einem Arme bewegliches und mit Diaptern versehenes Lineal, Winkel damit zu messen; eine Art Winkelmesser.

Der Winkelzahn, des — es, plur. die — zähne, die Hundszähne in dem untern Kinnbacken, so wie sie in dem obern Augenzähne heissen.

Der Winkelzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der krumm gebogene Zapfen an der Welle des Wendehakens, an einem Feldgestänge.

Der Winkelzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Zirkel zur Messung der Winkel, bey den Bildhauern.

Der Winkelzug, des — es, plur. die — züge, eigentlich Züge, welche im Winkel, d. i. im Verborgenen, gemacht werden; figürlich, in welcher dieses Wort nur allein üblich ist, geheime, unerlaubte Ränke, auch wohl Ausflüchte, leere Entschuldigungen. Ich leide keine Winkelzüge. Im Niedersächs. Winkeltöge, und verderbt, Finkeltöge.

Winken, verb. regul. welches auf gedoppelte Art vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, kleine und schnelle Bewegungen machen. So nennet man in einigen Mundarten noch das schnelle Auf- und Zuschließen der Augenlieder winken, welches in andern Gegenden blinken, blinzen genannt wird. Eben daselbst ist ein Wink und Winker, eine solche einzele Bewegung der Augenlieder. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen unbekannt.

2. Als ein Activum und in engerer Bedeutung, seinen Willen Statt der Worte durch eine Bewegung ausdrucken. Mit den Augen, mit dem Kopfe, mit dem Finger, mit der Hand winken. Du darfst nur winken. Die Person stehet im Dativ. Einem winken. Zuweilen auch mit dem Accusativ der Sache. Die Leute zusammen winken. Figürlich. Da dir nun die ermattete Natur zur Ruhe winkt, Schleg. eine ungewöhnliche Verbindung, weil dir hier nicht die grammatische Person, sondern die grammatische Sache, bedeutet, und daher im Accusative stehen sollte.

Siehe, die einsame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter
Ihrem düsteren Zug, Zachar.

So auch das Winken. S. auch der Wink.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker winken, winchen, im Niedersächs. wenken, im Angels. wincian, im Engl. wink, im Schwed. wincka. Ihre, der in seinen sonst glücklichen Etymologien den Bau der Wörter nur zu oft vernachlässiget, leitet das Wort durch eine Versetzung der Buchstaben von dem Angels. becnian her; allein diese Versetzung ist sicher allemahl ein etymologisches Hirngespinst. Winken ist nach eben der Form gebildet, als wanken; das k ist das Merkmahl eines Intensivi, und die alte Wurzel wen, wie, hat ohne Zweifel eine Bewegung, oder gewisse Art derselben bedeutet. Ehedem ging dieses Verbum irregulär, und im Oberdeutschen hat es diese Form noch, ich wunk, Particip. gewunken. Im Hochdeutschen ist die reguläre Form jetzt ohne Ausnahme üblich.

Winnen, verb. irregul. act. das für sich allein im Hochdeutschen veraltete Stammwort, für gewinnen. welches noch im Niederdeutschen üblich ist. S. Gewinnen, Erwinden und Überwinden.

Der Winseler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche häufig winselt und wehklaget.

Winseln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit schwacher, ermatteter Stimme weinen und wehklagen. Über etwas winseln. So auch das Winseln. Es ist von weinen, vermittelst einer doppelten Ableitungssylbe gebildet; das s, macht daraus ein Intensivum, die Sylbe eln aber ein Diminutivum, mit lauter, aber schwacher Stimme weinen. Im Niederdeutschen sagt man dafür pinseln, mit weibischem Muthe klagen, welches auch im Hochdeutschen so unbekannt nicht ist.

Der Winter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Diejenige Jahreszeit, da es in einer gewissen Gegend am kältesten ist, welche bey uns vom 21sten Dec. bis 21sten März dauert. Es wird Winter. Ein harter, ein gelinder Winter. 2. Die dieser Jahreszeit gewöhnliche Witterung; ohne Plural. Wenn der Winter um unsre Hütte stürme, Gesn. Besonders, die ihr gewöhnliche Kälte. So sagt man oft von einem gelinden Winter, wir haben dieses Jahr fast gar keinen Winter gehabt. Einen frühen Winter haben, wenn die dem Winter gewöhnliche Kälte früher eintritt. Der Nachwinter, im Frühlinge einfallende Winterkälte.

Anm. Im Deutschen schon von des Kero Zeiten Wintar, Winter, im Niederdeutschen, Englischen, Schwedischen u. s. f. ungeändert, Winter, bey dem Ulphilas mit einer geringen Veränderung der Ableitungssylbe, Wintrus; woraus das hohe Alter dieses Wortes erhellet, welches noch eines von denen ist, welches schon vor der Trennung der Deutschen und der mit ihnen verwandten Völker vorhanden gewesen seyn muß. Die Sylbe er ist die Ableitungssylbe, welche ein Ding, Subject bezeichnet. Die erste Hälfte ist unser Wind, weil in dieser Jahreszeit die Stürme am häufigsten und heftigsten zu seyn pflegen. Auf ähnliche Art nannten die Römer diese Jahreszeit, Hyems, von ὕω, regnen, und die Griechen χειμων, von χεω, gießen.

Der Winterabend, des — es, plur. die — e. 1. Ein Abend im Winter. 2. Der Ort im Horizonte, wo die Sonne am kürzesten Tage untergehet; ohne Plural.

Der Winterapfel, des — s, plur. die — äpfel, Äpfel, welche sich den Winter über halten lassen.

Die Winterarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche im Winter geschiehet, welche man bis auf den Winter verspahret.

Der Winterbraunkohl, des — es, plur. inusit. S. Kohl.

Die Winterbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche sich den Winter über erhalten läßt.

Die Winterbrunft, plur. inusit. bey den Jägern, die Brunft des Hirsches im Winter.

Die Winterdrossel, plur. die — n, ein Nahme der Roth- oder Weindrossel, zum Unterschiede von der Weiß- oder Sommerdrossel, weil diese früher, und zwar noch im Sommer, anfängt zu streichen, als jene.

Der Winterfälbel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art wollreichen Fälbels, welche dem Rauchwerke ähnlich ist, und daher eine gute Winterkleidung abgibt.

Winterfällig, adj. & adv. welches in der Landwirthschaft von demjenigen Rindviehe gebraucht wird, welches auch bey der besten Wartung im Winter mager, kraftlos und hinfällig wird. Daher die Winterfälligkeit, diese Eigenschaft des Rindviehes.

Das Winterfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches im Herbste besäet worden, und folglich Winterfrucht oder Wintergetreide trägt; zum Unterschiede von dem Sommerfelde.

Der Winterfink, des — en, plur. die — en, eine Art Finken, vermuthlich, weil sie den Winter bey uns bleibt; sonst auch Bergfink, Schneefink, Waldfink, Tannenfink; Fringilla hyberna *Klein*.

Die Winterflur, plur. die — en, eine Flur, d. i. zusammen hangende Reihe, von Winterfeldern, zum Unterschiede von der Sommerflur. S. Flur.

Die Winterfrucht, plur. die — früchte. 1. Eine Feldfrucht, welche im Herbste gesäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde stehet, zum Unterschiede von der Sommerfrucht; in Franken das Wintereige, so wie die Sommerfrucht daselbst das Sommereige heißt. 2. In Meißen, wo man im gemeinen Leben Frucht oft für Fruchtbarkeit und deren Ursache, die Feuchtigkeit, gebraucht, ist die Winterfrucht, die im Winter in der Erde befindliche, oder in dieselbe dringende Feuchtigkeit, zum Unterschiede von der Sommerfrucht; ohne Plural.

Die Wintergerste, plur. inusit. eine Art Gerste, welche im Herbste gesäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde stehet; Hordeum hexastichum *Linn.* zum Unterschiede von der Sommergerste.

Das Wintergetreide, des — s, plur. car. Getreide, welches im Herbste gesäet wird, und den Winter über auf dem Felde stehet; zum Unterschiede von dem Sommergetreide.

Das Wintergewächs, des — es, plur. die — e, Gewächse, welche den Winter über ausdauern, perennirende Gewächse; zum Unterschiede von den Sommergewächsen, welche gegen den Winter absterben.

Das Wintergrün, des — es, plur. inusit. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche ihre Blätter auch im Winter behalten,

folglich

folglich auch alsdann noch grün sind; z. B. der Pyrola *Linn.* des Epheues, des Sinngrünes, des Haußlaubes und vielleicht noch anderer mehr.

Das Winterhaar, des — es, plur. car. oder, die Winterhaare, sing. car. in beyden Fällen als ein Collectivum, dasjenige stärkere Haar zu bezeichnen, welches manche Thiere gegen den Winter bekommen, zum Unterschiede von dem Sommerhaare.

Der Winterhafer, des — s, plur. inusit. eine Art Hafers, welche im Herbste gesäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde stehet.

Winterhaft, adj. & adv. dem Winter ähnlich, von der Witterung. Winterhaftes Wetter. Es ist schon so winterhaft.

Das Winterhaus, des — es, plur. die — häuser, in den Gärten, ein Haus, worin man die ausländischen zärtern Gewächse vor dem Winter verwahret; das Gewächshaus, die Winterung.

Das Winterholz, des — es, plur. car. dasjenige Brennholz, welches man den Winter über bedarf.

Winterícht, Winterig, Winterisch, Winterlich, vier nur im gemeinen Leben übliche Adjectiva und Adverbia. Winterisch, dem Winter ähnlich, winterhaft, wird nur in den niedrigen Sprecharten gehöret, S. — isch. Winterícht und winterlich bedeuten auch nur dem Winter ähnlich, daher es unrichtig ist, wenn es im Gesner heißt: er sah vergnügt durch das enge Fenster über die winterichte Gegend hin; wo auch die Zusammenziehung zu hart ist. Indessen ist für winterícht und winterlich im Hochdeutschen winterhaft üblicher. Winterig bedeutet, der Ableitungssylbe ig zu Folge, Winterwitterung, Winterkälte enthaltend, kommt aber im Hochdeutschen am seltensten vor, obgleich schon Ottfried es hat: wintiriga zit, Winterzeit.

Die Winterkälte, plur. car. die im Winter gewöhnliche Kälte.

Das Winterkleid, des — es, plur. die — er, ein wärmeres Kleid für den Winter, zum Unterschiede von einem Sommerkleide. Auf ähnliche Art auch die Winterkleidung.

Der Winterkohl, des — es, plur. car. eine Art Kohl, welche gegen den Herbst gesäet, und erst den folgenden Sommer gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Sommerkohle. Zu dem Winterkohle gehören der weiße und rothe Kopfkohl, der Savoyer-Kohl und grüne Wirsing.

Der Winterkönig, des — es, plur. die — e, eine Art des Zaunköniges, welcher auch Schneekönig, und Nesselkönig genannt wird; Trochlodytes *Klein.*

Das Winterkorn, des — es, plur. car. Korn, welches im Herbste gesäet wird, und den Winter über im Felde bleibt; wie Wintergetreide.

Die Winterkresse, plur. inusit. eine perennirende Kresse, welche den Winter über ausdauert, zum Unterschiede von der Sommerkresse. S. auch Barbenkraut.

Die Winterkuh, plur. die — kühe, in der Landwirthschaft, eine Kuh, welche im Winter Milch gibt, zum Unterschiede von einer Sommerkuh.

Das Winterlager, des — s, plur. die — läger. 1. Ein Lager, welches eine Armee im Winter beziehet; zum Unterschiede von einem Sommerlager. 2. Wie Winter-Quartier, welches S.

Die Winterleite, plur. die — n, nur in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden, die mitternächtige Seite eines Berges oder Gebirges, die Winterseite; zum Unterschiede von der Sommerleite.

Winterlich, adj. & adv. dem Winter und dessen Witterung ähnlich. S. Winterícht.

Der Winterling, des — es, plur. die — e, ein Nahme der Schneeammer in einigen Gegenden, welche auch Wintersperling genannt wird; Emberiza varia *Klein.*

Der Winterlolch, des — es, plur. inusit. eine Art perennirenden Lolches, Lolium perenne *Linn.* zum Unterschiede von dem Sommerlolche.

Der Winter-Majoran, des — es, plur. inusit. eine Art Majoran, welcher den Winter über ausdauert, d. i. perennirt; zum Unterschiede von dem Sommer-Majorane; Origanum Heracleoticum *Linn.*

Die Wintermelisse, plur. inusit. eine Art perennirender Melisse, zum Unterschiede von der Sommer-Melisse.

Die Wintermöhre, plur. die — n, Möhren, welche im Herbste gesäet, und erst im folgenden Sommer genutzet werden; zum Unterschiede von den Sommermöhren.

Der Wintermonath, des — es, plur. die — e. 1. Ein Nahme der drey Monathe, welche den Winter ausmachen, welches der Januar, Februar und März sind. 2. Eine Benennung des Novembers, weil die Witterung jetzt schon winterlich zu werden anfängt. Carl der große gab ihm den Nahmen Windmonath. Beyde Benennungen werden wenig mehr gebraucht.

Wintern, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein unpersönliches Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Winter werden; nur im gemeinen Leben. Es wird dieß Jahr frühe wintern, wir werden einen frühen Winter bekommen. Es wintert schon.

2. Als ein Activum, den Winter über erhalten, oder, wie man auch sagt, durch den Winter bringen; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Ein Gut, welches viele Schafe mit seinem eigenen Futter wintern kann. S. auch Auswintern und die Winterung.

Die Winternacht, plur. die — nächte, eine der langen kalten Nächte im Winter. Jede Stunde scheint ihm eine traurige Winternacht, Gesn.

Das Winterobst, des — es, plur. car. Obst, welches sich den Winter durch erhalten läßt.

Der Winter-Punct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Punct in der Ekliptik, in welchem die Sonne im Mittage von dem Zenith am weitesten entfernet ist, weil alsdann der Winter seinen Anfang nimmt.

Das Winter-Quartier, des — es, plur. die — e. 1. Ein Quartier, d. i. eine Wohnung für den Winter; im gemeinen Leben, und im Gegensatze des Sommer-Quartieres. 2. Bey den Armeen, Quartiere, welche einer kriegführenden Armee für den Winter in den Städten und Dörfern angewiesen werden; in welcher Bedeutung es im Plural am üblichsten ist. In die Winter-Quartiere rücken. Eine Armee in die Winter-Quartiere legen.

Der Winter-Rapunzel, des — s, plur. inusit. ein Nahme des Feld-Rapunzels, zum Unterschiede von dem Rüben-Rapunzel.

Der Winterrocken, des — s, plur. inusit. Rocken, welcher im Herbste gesäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde bleibt, Secale cereale; Winterkorn, zum Unterschiede von dem Sommerrocken, oder Sommerkorne.

Die Winterrose, plur. die — n, ein Nahme der Sammtrose, weil sie erst gegen den Winter blühet, S. dieses Wort.

Der Winterrübesamen, im gemeinen Leben, Winterrübsen, des — s, plur. inusit. eine Art des Rübesamens oder Rübsens, welcher im Herbste gesäet wird, und folglich den Winter über auf dem Felde bleibet; zum Unterschiede von dem Sommerrübesamen, oder Sommerrübsen.

Die Wintersaat, plur. inusit. 1. Die Saat, oder das Aussäen des Wintergetreides. Sich zur Wintersaat anschicken. 2. Die Saat, d. i. der aufgegangene Same des Wintergetreides, ehe er schosset. 3. Zuweilen auch das Wintergetreide selbst.

Der Winterschein, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, der Neumond im November. S. Schein.

Der Winterschlaf, des — es, plur. car. der Schlaf mancher Thiere den ganzen Winter hindurch, als der Bären, Murmelthiere u. s. f.

Die Winterseite, plur. die — n, die gegen Mitternacht gelegene Seite eines Dinges, die Mitternachtsseite, Nordseite; zum Unterschiede von der Sommerseite. In manchen Provinzen heißt die Winterseite eines Berges die Winterleite, oder Winterlehne.

Der Wintersperling, des — es, plur. die — e, S. Winterling.

Der Winterspinat, des — es, plur. inusit. derjenige Spinat, welcher im Herbste gesäet, und folglich zu einem Wintergewächse gemacht wird; Spinacia oleracea *Linn.* zum Unterschiede von dem Sommerspinate.

Winters-Rinde, plur. inusit. die Rinde des weissen Zimmetbaumes, (Winterania *Linn.*) welche auch weisse Zimmetrinde genannt wird. Den ersten Nahmen hat sie von dem Englischen Admirale, Wilh. Winter, der diese Rinde zuerst 1579 von den Magellanischen Küsten mit nach England brachte.

Der Winterstand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, der Stand, d. i. Ort des Aufenthaltes, eines Wildes im Winter; zum Unterschiede von dem Sommerstande.

Die Winterstoppel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, die Stoppeln des Wintergetreides, da es denn oft auch im Singular collective gebraucht wird. Das Vieh in die Winterstoppel treiben.

Der Wintersturm, des — es, plur. die — stürme, ein Sturm im Winter.

Der Wintertag, des — es, plur. die — e, ein Tag im Winter, einer der Tage des Winters; ingleichen, ein Tag, wie im Winter.

Die Winterung, plur. die — en, von dem Activo Wintern. 1. Die Erhaltung des Viehes, oder der Gewächse, den Winter hindurch; ohne Plural, doch nur selten. 2. Bey den Gärtnern, der Ort, wo zarte ausländische Gewächse den Winter hindurch aufbehalten werden, das Gewächshaus. Die Gewächse in die Winterung bringen.

Der Winterwaid, des — es, plur. inusit. eine Art Waid, welche im Herbste gesäet wird, und folglich den Winter über auf dem Felde bleibet.

Der Winterweitzen, des — s, plur. inusit. Weitzen, welcher im Herbste gesäet, und den folgenden Sommer geärntet wird; Triticum hibernum *Linn.* zum Unterschiede von dem Sommerweitzen.

Die Winterwelle, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, kleine verborgene Quellen, nahe an der Oberfläche, welche auch im Winter fortfließen; von Welle für Quelle.

Die Winterwende, plur. die — n, die Sonnenwende im Winter, der kürzeste Tag; zum Unterscheide von der Sommerwende. S. Sonnenwende.

Das Winterwetter, des — s, plur. car. die Beschaffenheit der Witterung im Winter; zum Unterschiede von dem Sommerwetter.

Die Winterwolle, plur. car. in der Landwirthschaft, diejenige Wolle, welche den Schafen den Winter über wächset, und ihnen im Frühlinge abgeschoren wird; zum Unterschiede von der Sommerwolle.

Das Winterzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, die drey himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Winter über verweilet; zum Unterschiede von den Sommer- Frühlings- und Herbstzeichen.

Die Winterzwiebel, plur. die — n, eine Art Zwiebeln, welche im Herbste gesäet, und im folgenden Jahre genutzet werden. Sie werden Schleiß- oder Spaltzwiebeln genannt, weil sie sich aber zu spalten pflegen. Vielleicht sind sie auch eben dieselbe Art, welche andere Zuckerlauch nennen.

Winz, richtiger, Wienz, weil das i gedehnet wird, ein eigener Nahme, welchen man im vertraulichen Umgange den Katzen beyzulegen pflegt; ohne Zweifel als eine Onomatopöie ihrer Stimme.

Auch maute trauervoll das Kätzchen, Winz genannt, Zach.

Der Winzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weingärtner, d. i. derjenige, welcher einen Weinberg anzulegen und zu warten verstehet; in manchen Gegenden Rebmann, in Franken Häcker, weil das Hacken eines der Hauptgeschäfte im Weinbaue ist. Das Wort Winzer ist allem Anscheine nach, aus Weinzieher zusammen gezogen; denn Jacob de Cassalis bey dem Schilter hat ausdrücklich Winzieher, und in der Schweitz sind Weinzieher, Weinzügel, in Baiern Weinzierl, bey dem Willeram Winzurnela, alle für Winzer wirklich noch üblich.

Winzig, adj. & adv. welches nur im gemeinen Leben Sachsens und Ober-Deutschlandes üblich ist, und so viel als sehr wenig, und figürlich sehr klein bedeutet. Sehr winzig essen. Ein winzig Brot, ein klein wenig. Ein winziges Brot, ein sehr kleines. Oft auch in Verbindung mit klein. Ein kleiner winziger Mensch; ein kleines winziges Ding.

Anm. Wenig und winzig sind Wörter eines Stammes, indem der Wurzellaut in beyden einerley ist; nur die Ableitungslaute sind verschieden. Das z in dem letztern deutet eine intensive Form an, und da Ableitungen dieser Art im Hochdeutschen längst veraltet sind, so ist auch das Wort in der edlern Schreibart aus dem Gebrauche gekommen.

Der Wipfel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Wipfelchen, der obere leicht bewegliche Theil der Bäume und Gewächse. Hoch stehet dein Wipfel empor, Gessn. von der Eiche.

Der leichte Zephyr küßte
Die Pflanzen dieser Insel,
Und sein Gefolge wiegte
Die Wipfel dieser Insel, Haged.

In dem Forstwesen wird oft der ganze mit Ästen bewachsene Theil eines Baumes der Wipfel genannt. An den Faschinen wird das obere Ende der Wipfel genannt, im Gegensatz des untern, oder des Stammes.

Anm. Schon im Willeram Wipfeln. Es ist nicht von dem folgenden wippen, welches nach einer ganz andern Form, obgleich von eben derselben Wurzel, gebildet ist, sondern unmittelbar von weben, so fern es ehedem bewegen überhaupt bedeutete; pf ist ein Intensivum, wie Gipfel von Giebel, hüpfen von heben, rupfen von rausen, schnupfen von schnieben, schupfen von schieben; aber doch kein so hartes als wippen. Da hier der Begriff der Bewegung wesentlich ist, so ist leicht begreiflich, daß man zwar Gipfel für Wipfel, aber nicht dieses für jenes, gebrauchen könne. Gipfel ist das Geschlecht, Wipfel die Art; letzteres bedeutet einen beweglichen Gipfel.

Der Wipfelbruch, des — es, plur. die — brüche, im Forstwesen, die Zerbrechung der Wipfel von der Last des Schnees und Glatteises, und dergleichen abgebrochene Wipfel. Geschiehet solches von häufigem Dufte, oder Reife, so wird es der Duftbruch genannt.

Wipfeldürre, adj. & adv. dürre in Ansehung des Wipfels. Ein wipfeldürrer Baum, dessen Wipfel verdarret ist. Im Forstwesen auch giebeldürre.

Wipfeln, verb. regul. act. des Wipfels berauben. Einen Baum wipfeln, ihm den Wipfel abhauen. Daher das Wipfeln.

Wipfelreich, adj. & adv. wipfelreicher, wipfelreichste, einen starken Wipfel habend. Ein wipfelreicher Baum. In einigen Gegenden auch giebelreich.

Der Wipfler, des — s, plur. ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, ein gewipfelter Baum, besonders so fern die Abhauung des

des Gipfels ein Zeichen ist, daß er zur Bienenzucht gebraucht werden soll.

Die Wippe, plur. die — n. 1. Der Zustand, da etwas wippet; nur figürlich im gemeinen Leben, und ohne Plural. Auf der Wippe stehen, in Gefahr, unglücklich zu werden. Sein Glück stehet auf der Wippe. 2. Der Zustand, da etwas gewippet wird; auch ohne Plural. Einem Verbrecher die Wippe zuerkennen, die Strafe, gewippet zu werden. Die Kippe und Wippe, das strafbare Beschneiden und Auswiegen der Münzsorten, wofür doch Kipperey und Wipperey üblicher ist. 3. Ein Werkzeug, welches wippet, d. i. sich um einen Punct schnell auf und nieder beweget; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben verschiedene Arten von Wippen gibt. Ein in der Mitte aufliegendes Bret, worauf sich Kinder zu schaukeln pflegen, heißt in manchen Gegenden eine Wippe, sonst auch eine Schaukel. In Niedersachsen ist Wippe oder Wuppe ein Stürzkarren, wo der um eine Achse bewegliche Kasten niederfällt, die Ladung auszuschütten. Auch der Schnellgalgen heißt in manchen Gegenden die Wippe, oder der Wippgalgen. In den Seestädten ist es eine Art einfachen Krahnes, Lasten damit aus den Schiffen und in dieselben zu winden. Die Wippe der Nadler ist ein eiserner Hebel, vermittelst desselben die Knöpfe auf die Schäfte der Stecknadeln aufzustampfen. Bey Sammt- und Zwillichwebern, in den Münzen, an den Thurmuhren u. s. f. sind die Wippen ähnliche Hebel oder Wagebalken, andere Theile schnell zu heben, oder fallen zu lassen. Bey den Drechslern ist es die lange biegsame Stange, woran die Darmsaite befestigt ist. S. Wippen.

Die Wippel, plur. die — n, in einigen Gegenden der Nahme des Kornwurmes, S. Galander.

Wippen, verb. regul. act. schnell auf- und niedersteigen machen. So pflegen sich die Kinder zu wippen, wenn sie sich auf einem in der Mitte aufliegenden Brete schaukeln. Münzen wippen, im gemeinen Leben, sie auf eine strafbare Art auswiegen; am häufigsten in Verbindung mit kippen, kippen und wippen, Münzen beschneiden und auswiegen. Einen Verbrecher wippen, ihn an einem Schnellgalgen aufziehen und plötzlich wieder fallen lassen.

Anm. Im Niedersächs. wippen und wuppen, im Schwed. wippa. Es ist ein doppeltes Intensivum von weben, so fern es ehedem bewegen überhaupt bedeutete, indem die Verwandlung des b in p, und die Verdoppelung desselben, Merkmahle der gehäuften Intension sind, durch die Vertauschung des gedehnten e mit dem geschärften kurzen i aber, die schnelle Bewegung angedeutet wird.

Der Wipper, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher wippet; am häufigsten von demjenigen, welcher die Münzen auf eine unerlaubte Art auswieget, und in Verbindung mit dem Worte Kipper; Kipper und Wipper.

Die Wipperey, plur. die — en, die unerlaubte Auswiegung der Münzen. Wipperey treiben. Kipperey und Wipperey.

Der Wippgalgen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Schnellgalgens.

Wir, der Nominativ im Plural des persönlichen Pronominis der ersten Person, welches in allen Geschlechtern unverändert bleibt: Nomin. wir; Genit. unser; Dat. uns; Accusat. uns. Man gebraucht ihn: 1. wenn mehrere in der ersten Person redend eingeführet werden, oder auch einer im Nahmen mehrerer in der ersten Person spricht, oder etwas von sich und einem oder mehrern andern zugleich prädiciret. Wir wollen nicht, schrien sie alle. Wir kommen unbekleidet und wehrlos auf die Welt, ich und alle übrige Menschen. Als Cajus angekleidet war, gingen wir spaziren, ich und Cajus. Daß wir nicht etwa behorcht werden! 2. Fürsten, Reichsgrafen, und oft noch geringere regierende Personen, wenn sie eine Art von Unmittelbarkeit haben, gebrauchen, Statt der ersten einfachen Person, diese erste vielfache, auch in Sachen, worin sie nur als eine einzelne Person handeln. Wir befehlen euch hiermit, ich. Und so auch durch die übrigen Casus: uns ist hinterbracht worden u. s. f. Man hält diese Form gemeiniglich für ein Merkmahl der Hoheit und Würde; allein im Grunde ist sie ein Ueberrest der ehemahligen Abhängigkeit der Landesherren von ihren Unterthanen, und besonders von ihren Ständen. Fürsten und Regenten hatten ehedem nur die executive Gewalt, so wie ihre Unterthanen und Stände die beschließende; und auch jene übten sie nur als eine aufgetragene Gewalt im Nahmen ihrer Unterthanen aus, und konnten also grammatisch richtig von sich im Plural reden, weil sie nicht als eine einzelne Person betrachtet wurden, sondern im Nahmen aller sprachen. So wie sich das Bewußtseyn des Ursprunges dieser Form nach und nach verlohr, ward sie ein Merkmahl der Würde, und wird von Regenten gemeiniglich auch in solchen Fällen gebraucht, wo sie schlechterdings nicht anders als individuell handeln können; und dann ist es freylich ein grammatischer Barbarismus. 3. Im gemeinen Leben gebraucht man oft die erste vielfache Person gegen geringere, wenn man sie aus Glimpf nicht in der zweyten, aber aus Würde auch nicht in der dritten anreden will. Wie befinden wir uns? für, wie befindest du dich? wie befindet ihr euch? Die zweyte Person mag nun einfach oder mehrfach seyn. S. auch Man, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Anm. Im Hoch- und Oberdeutschen schon von den frühesten Zeiten an wir, im Angels. wee, im Niederdeutschen, Schwedischen und Dänischen wi, bey dem Ulphilas weis. Die persönlichen Pronomina sind Wurzelwörter, und gehören immer zu den ältesten Wörtern in jeder Sprache, weil sie nicht allein sehr nothwendige, sondern auch abstracte Begriffe bezeichnen, welche man nicht anders, als durch dunkele Laute, ausdrucken konnte. Daher werden sie auch nicht auf die gewöhnliche Art durch Biegung der Endsylbe decliniret, sondern jeder Casus hat sein eigenes Wurzelwort, weil diese Wörter zu einer Zeit entstanden, da man noch nicht an regelmäßige Conjugationen und Declinationen dachte, in welchen frühen Zeitpunct auch der Ursprung der irregulären Verborum fällt, wo man die Conjugation an der Wurzel verrichtete. Bey so alten, nach sehr dunkeln Ideen gebildeten Wörtern, muß die Etymologie gemeiniglich verzweifeln; allein bey diesem Worte kann man dem rohen Deutschen Geiste doch einiger Maßen auf die Spur kommen. Wenn man die obigen Formen, wee, wi, wir, weis, vergleicht, so findet man eine Übereinstimmung der beyden ersten Laute; man siehet, daß wee, wi, die einfachsten Formen sind, und daß das r und s in wir und weis bloße jetzt unbekannte Nebenbegriffe bezeichnen. Dieses wee, wi, aber ist zugleich die Wurzel von wehen, sanft bewegen; woraus wenigstens wahrscheinlich wird, daß der Grundbegriff von wir, die mit der Mehrheit verbundene Bewegung ist.

Der Wirbel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Wirbelchen. 1. Eigentlich, als eine Onomatopöie, bezeichnet es einen gewissen sehr schnell wiederkehrenden eintönigen zitternden Laut, besonders auf der Trommel. Den Wirbel schlagen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) Eine kreisförmige Bewegung, weil sie sehr oft mit dem eben gedachten eigenthümlichen Laute verbunden ist; besonders eine kreisförmige Bewegung in Gestalt einer Schneckenlinie, welche sich aus dem Mittelpuncte in lauter Kreisen nach der Peripherie beweget. So beweget sich das Wasser in einem Wirbel, wenn es die eben gedachte Bewegung hat. Figürlich ist der Wirbel in der vertraulichen Sprechart, der Rausch. Einen Wirbel haben, weil sich dabey alles mit dem Zecher umzudrehen scheinet. In manchen Gegenden wird auch der Schwindel der Wirbel genannt. (.) Ein

sich im Kreise bewegendes Ding. Der Wirbel des Wassers, der Wasserwirbel, der Strudel. Der Rauch steiget in Wirbeln in die Höhe.

Wie wenn die Erde kreißt, zerbirstet, Dampf
Und Flammen in Wirbeln sich gen Himmel drehn, Weiße.

Stellen an menschlichen und thierischen Körpern, wo das Haar in einem Kreise gewachsen ist, z. B. vor der Stirn und Brust eines Pferdes, heissen Wirbel; so auch in der Mitte des menschlichen Haupthaares, daher der Scheitel im Scherze und Verachtung oft der Wirbel genannt wird.

Was hilft es auch, nach Weisheit schnappen,
Die oft dem Wirbel wehe thut? Haged.

Ein wenig uneigentlich nennt man auch ein System von Himmelskörpern, wegen ihrer kreisförmigen Bewegung, einen Wirbel. Der Sonnenwirbel, das Sonnen-System. Nach einer zum Theil von einem Waßerwirbel entlehnten Figur, ist der Wirbel von Geschäften, eine geräuschvolle Menge; der Wirbel aufrührischer Leidenschaften, ihre ungestüme Bewegung, welche gleichsam alles, was sich ihrem Kreise nähert, mit sich fortreißt; die Welt ist eine Verführerinn, welche auch das gesetzteste Gemüth in ihre Wirbel reißt. (3) In vielen einzelen Fällen ist es ein Werkzeug, oder Theil eines Werkzeuges, welcher sich um seine Achse, oder um einen festen Punct bewegt. So wird die Scheibe oder Rolle, um welche bey Hebezeugen das Seil gehet, in Niedersachsen der Wirbel genannt, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen fremd ist. Der Wirbel an einem Fenster, an einem Bierhahne, an der Violine und Clavieren, ist ein solcher Theil, welcher in einer Öffnung eingedrehet wird, dort zu verschließen, und hier die Saiten zu spannen. An den Fenstern wird er auch der Reiber genannt. In andern Fällen sind die Wirbel, Ringe oder ähnliche Theile, welche einen in einer Öffnung beweglichen Zapfen tragen, um einem Theile einer Maschine eine Bewegung nach allen Seiten zu geben, wie an dem Steigbügel, den Reitstangen, Feuerspritzen, u. s. f. Auch der Krummzapfen an einem Rade, welcher sonst auch die Kurbel heißt, wird zuweilen der Wirbel genannt. An den Austern ist der Wirbel derjenige uneßbare Theil, welcher auch unter dem Nahmen des Kammes bekannt ist.

Anm. Im Niedersächsischen Warbel, im Schwed. Hwirfwel, im Engl. Whirl. Die Endsylbe el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bezeichnet. Die erste Hälfte stammet von dem im Hochdeutschen veralteten Verbo werben, sich im Kreise drehen, Schwed. hwerfwa, her, wovon sich bey den alten Schriftstellern noch häufige Spuren finden. Ottfrid sagt von einem Rade, emmizigen werbit, es drehet sich beständig herum; und von dem Himmel: ther himel sus so waepta, er drehete sich herum. Eben demselben ist Wurbi, die Achse. In dem Lat. vertere, vertex, gyrare, und in unserm wirren in verwirren, sind die Wurzellaute genau damit verwandt. S. auch Wirtel.

Der Wirbelbalken, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Wirbelstock.

Das Wirbelbein, des —es, plur. die —e, Beine an den thierischen Körpern, welche sich nach allen Richtungen in einander bewegen, und von den Gelenkbeinen noch unterschieden sind. Solche Wirbelbeine machen z. B. den Rückgrath aus; der Wirbelknochen. Von dem veralteten Verbo werben werden sie in einigen Gegenden auch noch Gewerbbeine genannt.

Der Wirbeldosten, des —s, plur. inusit. eine dem Dosten ähnliche Pflanze, wegen der Gestalt ihrer Blume; Clinopodium *Linn.* das Wirbelkraut.

Die Wirbelgegend, plur. die —en, diejenige Gegend am Haupte, wo die Haare in einem Wirbel gewachsen sind, auch nur der Wirbel.

Der Wirbelgeist, des —es, plur. die —er, ein unruhiger Mensch, im gemeinen Leben.

Wirbelhaft, adj. & adv. einem Wirbel ähnlich. So wird es zuweilen für schwindelig gebraucht.

Wirbelig, adj. & adv. einen Wirbel enthaltend, sich im Kreise drehend. Das Haar ist wirbelig gewachsen, wenn es einen Wirbel bildet. Am häufigsten im figürlichen Verstande, wo es theils schwindelig ist, theils auch die Empfindung eines Rausches bezeichnet. Wirbelig seyn, einen Rausch haben.

Der Wirbelkasten, des —s, plur. ut nom. sing. die längliche Öffnung in dem Halse einer Violine, worin sich die Wirbel befinden.

Der Wirbelknochen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wirbelbein.

Das Wirbelkraut, des —es, plur. inusit. S. Wirbeldosten.

Wirbeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. So fern Wirbel eine Art des Lautes ist, einen Wirbel schlagen. Besonders auf der Trommel; zuweilen aber auch von dem trillernden Gesange mancher Vögel, z. B. der Lerchen und Nachtigallen.

Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach,
Gestüemt in deutsche Saiten, Denis.

2. Sich im Kreise bewegen, Wirbel machen. Der Wind wirbelt im Staube. Das Wasser wirbelt sich. Der Dampf, die Flamme wirbelt sich in der Luft. Wir wirbeln in der Welt herum, und vergessen in derselben unsere Bestimmung. Zuweilen auch, eine wirbelhafte Empfindung machen. Der Wein wirbelt mir im Kopfe. So auch das Wirbeln, und der Wirbel, von welchem letztern Worte das Verbum gebildet zu seyn scheinet, ob es gleich auch ein Iterativum von dem alten werben, im Kreise drehen, seyn kann.

Der Wirbelstock, des —es, plur. die —stöcke, dasjenige Holz auf dem Boden eines Clavier-Kastens, worein die Wirbel befestiget werden; der Wirbelbalken.

Die Wirbelsucht, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Schwindels, so fern er eine Krankheit ist; besonders eine Krankheit der Schafe, Schweine u. s. f. bey welcher sie sich im Kreise herum drehen. So auch wirbelsüchtig, mit dieser Krankheit behaftet.

Der Wirbelwind, des —es, plur. die —e, ein Wind, bey welchem sich die Luft in einem Kreise drehet, und welcher eigentlich aus zwey einander entgegen blasenden Winden bestehet, die da, wo sie zusammen stoßen, die Luft in einem Kreise herum treiben. Niedersächs. Triselwind, von Trisel, (Drehsel,) ein Wirbel, Kräusel; in andern Gegenden Zwirbelwind. Eine solche im Kreise herum getriebene Luft heißt ein Windwirbel.

Die Wirderung, plur. die —en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, die Schätzung, Bestimmung des Werthes zu bezeichnen, wofür Würdigung in manchen Fällen üblicher ist. Es kommt noch 3 Mos. 27, 28. vor, und ist von dem gleichfalls veralteten Verbo wirdern, schätzen, von werth, würdig, gebildet.

Das Wirkbret, des —es, plur. die —er, bey den Bäckern, das Bret, worauf sie den Teig wirken; der Wirktisch, so fern es ein Tisch ist.

Das Wirkeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Hufschmiden, das Eisen, womit einem Pferde der Huf ausgewirket wird; das Wirkmesser.

Wirken, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Veränderungen in einem andern Dinge hervor bringen; am häufigsten von leblosen Subjecten. Eine Arzeney wirkt, wenn sie Veränderungen in dem Körper hervor bringt. Der Wein wirkt, wenn er frölich, schläfrig u. s. f. macht. Der Gegenstand bekommt am häufigsten auf. Die Luft wirkt auf den menschlichen Körper,

per. Die Sonne wirkt auf die Erde. Auch von moralischen Veränderungen. Meine Vorstellungen haben gar nicht auf sein Herz gewirkt. Auch in den folgenden thätigen Bedeutungen kann es oft absolute und als ein Neutrum gebraucht werden, wenn der Accusativ der Veränderung verschwiegen wird.

2. Als ein Activum.

1. Bearbeiten; nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. So wirket z. B. der Bäcker den Teig, wenn er ihn zum letzten Mahle durchknetet. Der Hufschmid wirket den Huf des Pferdes, oder, wirket ihn aus, wenn er ihn vor dem Beschlagen mit dem Wirkmesser ausschneidet, oder ausarbeitet. In einer alten Übersetzung der Bibel vor Luthero heißt es von Adam, er wirkete die Erde, für bauete.

2. Durch Arbeit hervor bringen; auch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Besonders werden gewisse künstliche Arten des Webens nicht weben, sondern wirken genannt. Strümpfe, Tapeten, Borten, Spitzen, Damast wirken. Indessen scheinet es, daß wirken und weben im Oberdeutschen gleichbedeutend sind, indem man daselbst auch Leinwand wirket.

3. Veränderungen hervor bringen, mit dem Accusative dieser Veränderung, und zwar am häufigsten von moralischen Veränderungen, aber auch hier nur noch in manchen Fällen. Gott wirket so wohl das Wollen als das Vollbringen. Meine Vorstellungen haben doch so viel gewirket, daß u. s. f. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort noch in der Theologie; außer derselben aber nur im allgemeinen Verstande, oder, wenn die Veränderung nur allgemein, z. B. durch viel, wenig, nichts u. s. f. bestimmt wird. Wird sie genauer bezeichnet, so sind andere Verba üblich. So sagt man z. B. im Hochdeutschen nicht mehr, sein Glück wirken, sondern machen, oder sich glücklich machen, oder zu machen suchen, an seinem Glücke arbeiten; nicht Gutes, Böses wirken, sondern thun; nicht ein Wunder wirken, sondern thun, verrichten; nicht Folgen, Veränderungen wirken, sondern hervor bringen u. s. f. Da indessen das Participium wirkend, und das Substantivum die Wirkung öfter im allgemeinen Verstande vorkommen, z. B. die wirkende Ursache, so werden sie auch häufiger gebraucht. S. Wirkung an seinem Orte besonders, ingleichen Werk.

Anm. Im Niederf. werken, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. so wohl werchon als wirken, werkon, wovon das erste irregulär, die letztern aber regulär conjugiret wurden, geworcht, für gewirkt. Bey den jetzt gedachten Schriftstellern wird es noch sehr häufig für bauen, schaffen, arbeiten u. s. f. gebraucht, für welche Bedeutungen, die obigen Überbleibsel ausgenommen, jetzt bestimmtere Verba üblich sind. Das Verbum ist alt, und lautet schon bey dem Ulphilas waurkjan, und im Schwedischen ohne Blaselaut, yrka, woraus erhellet, daß es mit dem Griechischen ἔργον, und vielleicht auch mit dem Lat. urgere verwandt ist. Die bey vielen noch übliche Schreibart würken ist so wohl wider die Abstammung, als wider die wahre Hochdeutsche Aussprache, welche hier ein i, nicht aber ü hören lässet. Wider die Abstammung ist sie, weil Werk und wirken auf das genaueste mit einander verwandt sind, e und i aber häufig in einander übergehen, aber nicht so leicht e und ü. Auch die Schreibart der Alten ist für das i.

Der Wirker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wirkerinn, eine Person, welche wirket, aber nur noch in den beyden ersten Bedeutungen des Activi. So heißt derjenige Bäckergesell, welcher den Teig auswirket, der Wirker. In der zweyten thätigen Bedeutung ist es nur in den Zusammensetzungen Strumpfwirker, Bortenwirker, Tapetenwirker, Seidenwirker u. s. f. üblich.

Wirklich, adj. & adv. 1. In einer Wirkung bestehend, im Gegensatze dessen, was bloß der Fähigkeit nach vorhanden ist. In diesem Verstande sind wirkliche Sünden in der Theologie, welche in freyen Handlungen bestehen, zum Unterschiede von der Erbsünde. 2. Als Wirkung, folglich in der That vorhanden, mit Kraft zu wirken versehen; im Gegensatze dessen, was nur dem Nahmen nach etwas ist. Wirklicher Hofrath, zum Unterschiede von einem bloßen Titular-Hofrathe. In welcher Bedeutung es denn auch sehr häufig als ein Adverbium der Versicherung gebraucht wird, für in der That, in der Wahrheit. Es ist wirklich geschehen. Eine Übermaß von Freude kann den Tod verursachen, und verursacht ihn wirklich öfter, als man wohl denkt. Glaubst du wirklich, daß er kommen wird? 3. Als Wirkung, der Wirkung nach vorhanden, im Gegensatze dessen, was bloß möglich ist. Wirklich werden. Nicht bloß möglich, sondern wirklich.

Die Wirklichkeit, plur. car. die Eigenschaft, da etwas wirklich ist, besonders in der vorigen dritten Bedeutung, zum Unterschiede von der Möglichkeit. Die Wirklichkeit des Teufels leugnen. O Einbildung, du hast alle Reitze der Wirklichkeit!

Das Wirkmesser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wirkeisen.

Wirksam, adj. & adv. wirksamer, wirksamste, ein Bestreben äußernd, zu wirken, d. i. Veränderungen hervor zu bringen, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein starkes, lebhaftes, oder beständiges Bestreben dieser Art äußernd. Eine wirksame Arzeney, welche merkliche Veränderungen in dem Körper hervor bringet. Wirksam werden, machen. Eine wirksame Erkenntniß, welche auf den Willen wirkt, eine lebendige. Ein wirksamer Mensch, wofür doch geschäftig und thätig üblicher sind.

Die Wirksamkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, der Umstand, da etwas wirksam ist. Die Wirksamkeit einer Arzeney. Der Glaube muß sich in einer beständigen Wirksamkeit und thätigen Geschäftigkeit befinden.

Der Wirktisch, des — es, plur. die — e, bey den Bäckern, S. Wirkbret.

Die Wirkung, plur. die — en, eine gewirkte, d. i. von einem andern Dinge hervor gebrachte Veränderung, eine jede Veränderung, so fern sie den Grund in einem andern Dinge hat, oder darin habend betrachtet wird. Keine Wirkung thun. Alle unsere Vorstellungen hatten, thaten keine Wirkung auf ihn, blieben ohne Wirkung. Wollte der Himmel, daß ihr Rath seine Wirkung thäte. Übernatürliche Wirkungen. Ein Gemählde thut viele Wirkung, wenn es die untern Kräfte in eine lebhafte Bewegung setzt.

Der Wirkungskreis, des — es, plur. die — e, der Kreis, d. i. Umfang, in welchem ein Ding wirket, oder wirken kann; der Wirkungsraum, aber nicht so gewöhnlich.

Das Wirrbund, des — es, plur. die — bünde, in der Landwirthschaft, ein Bund Wirrstroh.

Wirren, verb. regul. act. in undeutlichen Kreisen unter einander schlingen, oder bewegen; ein Wort, welches für sich allein selten mehr gebraucht wird, in verwirren aber desto häufiger ist. Nur im gemeinen Leben höret man noch zuweilen, etwas unter einander wirren. Bey dem Ottfried wirren. Das doppelte r verräth schon, daß es ein Iterativum oder Intensivum von einem Verbo wiren ist, welches noch in dem Schwed. wira lebt, und im Kreise bewegen, Lat. gyrare, bedeutet, und womit auch Wirbel, der Wurzel nach, nahe verwandt ist. Bey verwirren ist bereits angemerket worden, daß dieses Verbum zwar regulär gehet, daß aber im Participio verworren üblicher ist, als verwirrt.

Das Wirrgarn, des — es, plur. inusit. verworrenes Garn, im gemeinen Leben.

Das

Das Wirrstroh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, verworrenes Stroh mit zerknickten Halmen, Krummstroh; zum Unterschiede von dem geradehalmigen Schüttenstroh.

Der Wirrwarr, des — es, plur. die — e, eine verworrene Vermischung mehrerer Dinge. Sich aus dem Wirrwarr nicht heraus finden können, aus dem verworrenen Handel. Salmasius macht über diese Stelle einen trefflichen Wirrwarr, Leß. Es ist durch eine Verdoppelung des Wortes wirren, mit bloßer Veränderung des Vocales gebildet, nach welcher Form man im Niederdeutschen mehrere Wörter hat; z. B. Schnickschnack, Wibbelwabbel, Titeltatel u. s. f. Im Hochdeutschen ist diese ganze Form fremd, indem man von derselben nur das einzige Wort Mischmasch hat, dem es aber auch an der nöthigen Würde für die edle Schreibart fehlet. Dieser Mangel drückt das Wort Wirrwarr noch mehr, indem man im Hochdeutschen dafür Gewirre hat, daher jenes nur noch zuweilen in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, obgleich Lessing aus Vorliebe für die Niedersächsische Mundart es mehrmahls gebraucht hat. S. Wischwasch.

Der Wirsing, des — es, plur. inusit. der Nahme einer Art Kohles mit krausen Blättern, welcher auch Herzkohl genannt wird, und wovon man so wohl eine weisse, als grüne Art hat; Brassica oleracea Sabellica *Linn.* Im gemeinen Leben wird das Wort sehr verschieden ausgesprochen, Wirsch, Wersing, Wersich, Wirsching, Wirschkohl, Mörsing, Pürschkohl, u. s. f. Die Endsylbe ing ist die Ableitungssylbe; Wirs aber scheinet gleichfalls zu wirren zu gehören, und die krause Beschaffenheit der Blätter zu bezeichnen. Im Friesischen ist daher Wirsena eine Runzel. Indessen kann es auch seyn, daß es das alte Wort Wurz, Wirz ist, welches oft Gemüse überhaupt bedeutete.

Der Wirtel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in denjenigen Gegenden, wo man das Spinnen vermittelst der Spindel verrichtet, bekanntes Wort, den thönernen Ring zu bezeichnen, welcher an die Spindel gesteckt wird, damit selbige desto besser herum laufe; der Spinnwirtel. Das Wort ist mit wirren, Wirbel, und vertere eines Stammes, indem der Begriff der kreisförmigen Bewegung auch hier der herrschende ist.

Das Wirtelbein, des — es, plur. die — e, der Nahme eines gewissen Beines an dem Oberfuße, und zwar an dem obersten Theile desselben; Lat. Astragalus oder Talus.

Der Wirth, des — es, plur. die — e, Fämin. die Wirthinn. 1. Überhaupt, eine Person in Rücksicht auf die Verwaltung ihres Vermögens. So nennt man jemanden einen guten oder schlechten Wirth, wenn er sein Vermögen gut oder schlecht verwaltet, oder anwendet. In etwas eingeschränkterm Verstande, eine Person in Rücksicht auf die Haushaltung, wie sie der Haushaltung vorstehet. Die Felder als ein guter Wirth behandeln.

2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Die männliche und weibliche Hauptperson einer Haushaltung werden, besonders wenn es geringe Personen sind, oft der Wirth, die Wirthinn, noch häufiger und bestimmter aber Hauswirth und Hauswirthinn genannt. Das Dorf war vor dem Kriege mit sechzig Wirthen bewohnt, Hauswirthen, Familien. (2) Der Ehemann und die Ehefrau; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche aber ehedem sehr gangbar war. (3) Eine Person, welche einen oder mehrere Gäste verpfleget, d. i. mit Wohnung und Nahrung versorget, es geschehe nun aus Freundschaft oder gegen Bezahlung. In dieser Bedeutung ist der Wirth dem Gaste, oder den Gästen entgegen gesetzt. Geschiehet die Versorgung für Bezahlung, so gibt es wieder verschiedene Arten von Wirthen, welche durch die Zusammensetzungen Gastwirth, Speisewirth, Schenkwirth, Bierwirth u. s. f. näher bestimmt werden.

Anm. Im Niederdeutschen Wehrt, in einigen Oberdeutschen Mundarten gleichfalls gedehnt, Wührt, im Schwedischen Wärd. Von dieser Dehnung rühret vermuthlich noch das th her, mit welchem das Wort geschrieben wird, ungeachtet es im Hochdeutschen geschärft lautet. Was die Abstammung betrifft, so ist es ohne Zweifel von wahren in bewahren, von welchem auch unser warten abstammet, indem der Begriff der Besorgung, der Pflege, der Aufsicht, in allen Bedeutungen der herrschende ist.

Wirthbar, adj. & adv. wirthbarer, wirthbarste, bewohnbar, bewohnt, so wie unwirthbar, unbewohnbar.

Unter dem laubichten Dach der alten wirthbaren Linden, Zachar.

Das Wort ist von einigen neuern, vermuthlich nach Art dieser Herren, auf Gerathewohl, und ohne etymologische Kenntniß gebildet worden, indem wirthen für hausen, wohnen, längst veraltet ist, wenn es anders je üblich gewesen, daher das Wort nur einen sehr dunkeln Begriff gewähren kann.

Wirthen, verb. regul. act. Wirth seyn, einen Gast mit Wohnung und Nahrung versorgen; nur noch in dem abgeleiteten bewirthen, welches S.

Die Wirthinn, plur. die — en, S. Wirth.

Wirthlich, adj. & adv. den Eigenschaften eines guten Wirthes gemäß, und darin gegründet; wofür doch wirthschaftlich im Hochdeutschen üblicher ist. So auch die Wirthlichkeit.

Die Wirthschaft, plur. die — en. 1. Die Handhabung eigenen oder fremden Vermögens, der Inbegriff der Nahrungsgeschäfte, und deren Verwaltung, so wohl überhaupt, aller häuslichen Geschäfte, oder auch nur der zusammen gehörigen Geschäfte einer Art; ohne Plural. Die Wirthschaft verstehen. Der Wirthschaft vorstehen. Eine gute, schlechte Wirthschaft führen. Die Hauswirthschaft, Landwirthschaft, Feldwirthschaft, Forstwirthschaft, Gastwirthschaft u. s. f. In engerer Bedeutung gebraucht man es theils von dem Inbegriffe der häuslichen Geschäfte, so sagt man z. B. jemand habe seine eigene Wirthschaft, wenn er die häuslichen Geschäfte selbst verwalten und besorgen läßt; theils von dem Inbegriffe der zu einem Gast- oder Schenkwirthe gehörigen Geschäfte, und deren Verwaltung. Wirthschaft treiben, ein Gast- oder Schenkwirth seyn. Die Wirthschaft verpachten. Im gemeinen Leben ist Wirthschaft oft die Handhabung eines jeden Geschäftes, aber gemeiniglich nur im verächtlichen Verstande, von einer verworrenen, schlechten Handhabung desselben. Sie haben eine schöne Wirthschaft in dem Garten angerichtet. Was ist das für eine Wirthschaft? 2. Eine Lustbarkeit bey Hofe, nach welcher die häuslichen Geschäfte eines Gastwirthes in einer Verkleidung vorgestellet werden. 3. Der Inbegriff der zu den häuslichen Geschäften gehörigen Personen, eine Familie. So sagt man oft, ein Dorf bestehe aus zwanzig Wirthschaften, wenn es aus so vielen Familien bestehet.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Notker und andern Wirthscaft, wird aber daselbst am häufigsten von einem Schmause, einer Gasterey gebraucht, von Wirth, so fern derselbe den Gästen entgegen gesetzet ist.

Wirthschaften, verb. regul. neutr. Wirthschaft treiben, eigenes oder anvertrautes Vermögen handhaben, da es denn nach dem verschiedenen Umfange des Substantives wieder in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Oft bedeutet es überhaupt, anvertraute Nahrungsgeschäfte verwalten. Wer z. B. einen anvertrauten Wald nicht forstmäßig benutzet, von dem sagt man, er wirthschafte schlecht, oder übel. In engerer Bedeutung bezeichnet es bald Landwirthschaft haben, oder treiben, ein Landwirth seyn, bald Gast- oder Schenkwirthschaft treiben, ein Gast- oder Schenkwirth

wirth seyn. Ferner im gemeinen Leben, ein Geschäft auf eine verworrene Art verwalten.

Der Wirthschafter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wirthschafterinn, eine Person, welche Wirthschaft hat, oder treibet, besonders in Rücksicht auf die Art, wie sie selbige verwaltet. Ein guter Wirthschafter, ein guter Wirth. Am häufigsten gebraucht man es von Personen, welche der Wirthschaft anderer vorgesetzt sind, und welche man auch Haushälter, Haushälterinnen zu nennen pflegt.

Wirthschaftlich, adj. & adv. einer guten Wirthschaft gemäß, und darin gegründet. Wirthschaftliche Ordnung und Reinlichkeit. Ein Gut nicht wirthschaftlich verwalten. So auch die Wirthschaftlichkeit.

Das Wirthschaftsgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. ein allein zur Wirthschaft bestimmtes Gebäude, zum Unterschiede von dem Wohngebäude u. s. f.

Das Wirthshaus, des — es, plur. die — häuser, von Wirth, so fern es einen Gast- oder Schenkwirth bedeutet, im gemeinen Leben, ein Haus, in welchem Gast- oder Schenkwirthschaft getrieben wird; ein Gasthof, eine Schenke, ein Weinhaus, Bierhaus u. s. f. Im Schwabenspiegel Lithus, Leutehaus.

Der Wisch, des — es, plur. die — e, von dem Verbo wischen. 1. Ein Werkzeug zum Wischen, oder Abwischen; besonders in den Zusammensetzungen Borstwisch, Flederwisch, Strohwisch u. s. f. 2. Ein Strohwisch, d. i. ein Bündel leicht zusammen gebundenen Strohes, so fern dasselbe als ein Zeichen verbothener Wege, des freyen Verkaufes auf dem Markte, u. s. f. ausgestecket wird. 3. Eine schlechte unbedeutende Schrift, im verächtlichsten Verstande. Lassen sie mich nur die Wische nicht länger halten, Less. 4. In Irrwisch hat dieses Wort noch seine erste onomatopöietische Bedeutung, von der leichten und zischenden Bewegung, Siehe Wischen.

Die Wische, plur. die — n, ein völlig Niedersächsisches im Hochdeutschen unbekanntes Wort, eine Wiese zu bezeichnen, Siehe dasselbe.

Wischen, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich auf eine leichte, schnelle und dem Laute dieses Wortes angemessene Art fortbewegen; nur noch im gemeinen Leben. Er ist mir unter den Händen davon gewischet. Ehe ich es mir versahe, wischte er in das Haus. S. auch die Zusammensetzungen Entwischen, Erwischen, Durchwischen, Fortwischen u. s. f.

2. Als ein Activum, mit einem weichen Körper über etwas hinfahren, es zu trocknen, reinigen u. s. f. Den Mund, die Nase wischen, für abwischen. Sich den Schlaf aus den Augen wischen. S. auch Abwischen, Auswischen, Verwischen u. s. f. Um der noch sehr hervor stechenden Onomatopöie Willen ist es auch in dieser Bedeutung für die edle Schreibart zu niedrig, daher man es daselbst mit andern Ausdrücken ersetzen muß.

Anm. Im Niedersf. wisken, im Engl. whisk. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, und da der Laut, welchen es bezeichnet und nachahmet, mit zwey so ganz verschiedenen Bewegungen verbunden ist, so darf man sich auch nicht verwundern, wenn beyde nur einen und eben denselben Nahmen haben.

Der Wischer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche etwas wischet, oder abwischet; vielleicht nur selten. 2. Ein Werkzeug, etwas damit zu wischen, oder zu reinigen, in vielen einzelen Fällen. So ist der Wischer, oder Wischkolben, in der Artillerie, eine Art Bürste an einer langen Stange, die Kanonen damit auszuwischen. Bey dem kleinen Gewehre ist es ein Krätzer, den Lauf vermittelst eines Lappens zu reinigen. Bey den Zeichnern ist es ein Stückchen zusammen gerolltes Papier, die Röthelstriche zu verwischen. Und so in andern Fällen mehr. 3. Figürlich im gemeinen Leben, ein derber Verweis, so wie derselbe auch ein Ausputzer genannt wird. Jemanden einen Wischer geben.

Der Wischfang, des — es, plur. inusit. bey den Jägern, eine Art, die Vögel zur Winterszeit bey tiefem Schnee, vermittelst eines ausgesteckten Wisches Getreide zu fangen.

Der Wischkolben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wischer.

Der Wischlappen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lappen zum Abwischen.

Das Wischtuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch zum Abwischen.

Der Wischwasch, des — es, plur. die — e, ein Geschwätz, doch nur in den niedrigen Sprecharten, weil die Form, nach welcher dieses Wort von waschen, schwatzen, vermittelst der Wiederhohlung gebildet ist, dem Hochdeutschen fremd und unedel ist. Siehe Wirrwarr.

Der Wismuth, S. Wißmuth.

Der Wispel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Maßes trockner Dinge, besonders des Getreides, welches dem nördlichen Deutschlande vorzüglich eigen ist, und in den meisten Gegenden zwey Malter, oder 24 Schäffel hält. Indessen gibt es doch Orte, wo er mehr oder weniger Schäffel hält, wo aber die Ursache in der Größe der Schäffel zu liegen scheinet. So hat er im Braunschweigischen 3, und in Hamburg 10 Schäffel.

Anm. In Niedersachsen gleichfalls Wispel, in einigen Gegenden Winspel. Frisch siehet das Wort als eine Zusammenziehung von Weihschessel, Niedersf. Wiheschepele, an, welches in den mittlern Zeiten hin und wieder von einer Art großen Gemäßes vorkommt. Da dergleichen Zusammenziehungen und Verkürzungen im Deutschen selten und ungewöhnlich sind, so müßte die gegenwärtige freylich erst noch mehr bewiesen werden, ehe man sie als ausgemacht annehmen kann. In einigen Gegenden werden auch die Mispeln Wispeln genannt.

Wispeln, noch häufiger, **Wispern**, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, welches in der vertraulichen Sprechart zuweilen für flistern gebraucht wird. Aus dem Staube wispeln, Ef. 27, 4. Jemanden etwas in die Ohren wispeln. So auch das Wispern, Engl. Whisper. Es ist eine Onomatopöie, so wie flistern, das in einigen Gegenden übliche zischeln, das Schwed. hwiska, das Lat. sibilare, und andere mehr. Von eben dieser Onomatopöie nennt Hagedorn einen solchen Flisterer oder Wispeler, Bisbill:

Der Zischler Ältester, Bisbill,
Lehrt heimlich, was er lehren will.

Das Wisperlein, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Nahme des Weidenzeisiges, vermuthlich auch wegen seiner Stimme.

Wißbar, adj. & adv. was man wissen kann, wovon man klare Vorstellungen haben kann. Der ganze Inbegriff des Wißbaren. So auch die Wißbarkeit, obgleich dasselbe nur selten gebraucht wird.

Die Wißbegierde, plur. car. die Begierde, zu wissen, das lebhafte Verlangen nach klaren Vorstellungen. Viele Wißbegierde haben. Nahrung für seine Wißbegierde finden. Die Wißbegierde hat die Erweiterung des Verstandes zur Absicht, die Neugierde will nur Dinge wissen, weil und so fern sie etwas Neues sind; beyde sind daher sehr leicht zu unterscheiden. Jene ist ein anständiges und edles Verlangen, diese eine kleinliche und oft verächtliche Lüsternheit.

Wißbegierig, adj. & adv. wißbegieriger, wißbegierigste, ein lebhaftes Verlangen äußernd, etwas zu wissen, klare Vorstellungen

lungen zu haben, und darin gegründet. Ein wißbegieriger Jüngling.

Wissen, verb. irregul. act. & neutr. Präs. ich weiß, du weißt, er weiß, wir wissen u. s. f. Conjunct. daß ich wisse. Imperf. ich wußte; Conjunct. wüßte. Particip. gewußt.

1. In dem weitesten und gewöhnlichsten Verstande, eine klare Vorstellung von dem Daseyn einer Sache und der Art desselben haben. So wohl mit dem Accusative. Ich weiß es lange. Den rechten Weg wissen. Ich weiß das Haus, d. i. weiß, wo es stehet. Ich weiß die ganze Geschichte schon, sie ist mir schon bekannt. Keinen Rath wissen; ich weiß mir keinen Rath. Weißt du eine bessere Gesellschaft, als die unsrige? Das weiß er auf ein Haar, im gemeinen Leben, für sehr genau. Viel wissen, alles wissen wollen, nichts wissen. Als auch mit einer Conjunction, aber so, daß das Prädicat einen eigenen Satz ausmacht. Ich weiß, daß er da ist. Wir wissen alle, daß er unschuldig war. Du wirst doch wissen, ob du ihm gut bist. Ich weiß nicht, ob ich ihm gefalle. Er weiß nicht, wie der Mangel drückt. Ich weiß nicht, was ich thun soll. Ich weiß, er kommt. Ich weiß nicht, was für eine verdrießliche Gemüthsart Sie heute haben. Will man ausdrucken, daß man nur einen Theil einer Sache wisse, so bekommt das Ganze das Vorwort von. Ich weiß nichts von der Sache.

Du, der du denkst, daß alle von dir wissen,
Von dir jetzt alle reden müssen, Gell.

Ich lese es in den Augen aller, daß sie von unserer Unterredung wissen. Ich weiß von nichts. Eine Liebe, die nichts von Eigennutz weiß, welcher der Eigennutz völlig unbekannt ist. Die Präposition um vor der Sache deutet an, daß man nebst andern Kenntniß von etwas hat, aber es weiß. Sie weiß um alle meine Geheimnisse. Die Person, welcher man eine Nachricht zu danken hat, bekommt das Vorwort von. Ich weiß es von ihm. Ich weiß es von guter Hand, von einer zuverlässigen Person. Woher weißt du das? von wem?

In manchen Fällen wird es auch als ein Reciprocum, mit einem Adverbio gebraucht. Sich sicher wissen, eigentlich eine elliptische R. A. wissen, daß man sicher ist. So auch, sich unschuldig wissen, sich keines Verbrechens schuldig wissen. Auf eine ähnliche Art wird es als ein Activum mit dem Accusative der Person und einem Adverbio gebraucht, wo die Ellipsis noch stärker ist. Wie gern möchte ich dich glücklich wissen, d. i. wie sehr wünschte ich, daß du glücklich wärest. Willst du mich ruhig wissen, so sage mir nichts davon. Ich kann nicht ruhig sterben, wenn ich dich bey meinem Leben nicht versorgt weiß. Wo es oft einen Befehl mit in sich schließt. Er will die Sache gethan wissen. Ich will die Sache außer Streit gesetzt wissen. Noch elliptischer und figürlicher ist der Ausdruck, sich viel mit etwas wissen, stolz darauf seyn, sich damit blähen.

Der Gebrauch mit dem Infinitive, ich weiß ihn wohnen, für, ich weiß, wo er wohnt, gehört in die niedrige Sprechart. Richtiger sind: einen etwas wissen lassen, ihm Nachricht davon geben, mit dem Accusative, nicht einem, weil hier die Construction des Accusativi mit dem Infinitivo Statt findet. Aber meine Frau darf ich es nicht wissen lassen, Gell.

O ließe mich der Himmel wissen,
Wer mir im Schlaf die Hand geküßt, eben ders.

Ingleichen, einem etwas zu wissen thun, auch ihm Nachricht davon geben, am häufigsten im gemeinen Leben, schon bey dem Notker ze wizzene tuan. Nichts von sich wissen lassen, keine Nachricht von sich geben.

Besondere Ausdrücke sind noch: Geld bey jemanden wissen, wissen, daß er Geld habe. Einem Dank wissen, ihm danken, oder auch, sich ihm zum Danke verpflichtet halten. Ich weiß es ihm vielen Dank, daß er es mir gesagt hat. In dieser letzten Bedeutung scheinet es vielmehr von weisen, in erweisen abzustammen, warin man auch im Schwedischen und andern Sprachen, weta, für geben, leisten, erweisen hat.

Wisse, du sollst wissen, man muß wissen, u. s. f. werden gebraucht, wenn man etwas mit Ernst und Nachdruck bekannt machen will.

Wisse, dieser böse Mann
Zielt, so lang ich denken kann, Lichtw.

Sie müssen wissen, daß er noch nicht die geringste Erfahrung hat. Ich bin ein ehrliches Mädchen, daß sie es wissen, oder, daß sie es nur wissen.

Ein Philosoph trat neulich hin,
Und sprach: ihr Herren, wißt, ich bin, Haged.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieses Verbum noch auf verschiedene Art gebraucht, mancherley Nebenbegriffe zu bezeichnen. 1. Wer weiß? eine Ungewißheit zu bezeichnen. Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle? Gell. Wer weiß, was er gehöret hat, es ist noch sehr ungewiß, was er eigentlich gehöret hat. 2. In andern Fällen ist, wer weiß? ein Ausdruck der Möglichkeit. Wer weiß, wie viel sie noch damit gewinnen? Gell. es ist immer möglich, daß sie viel damit gewinnen. Wer weiß, wie glücklich sie noch werden. 3. In noch andern bezeichnet diese Form einen hohen, aber unbestimmten Grad. Man könnte auf die Gedanken gerathen, daß mir, wer weiß was, an einer Frau gelegen sey, Less. sehr viel. Er denkt, wer weiß, wie fest ich in ihrem Herzen sitze, eben ders. daß ich sehr fest in ihrem Herzen sitze. 4. Man kann nicht wissen, in Antworten, bedeutet so viel, als, es ist möglich. 5. Wenn man etwas von einer Sache nur in so fern prädiciren will, als man es weiß, ohne es eben als gewiß zu behaupten, so druckt man das gewöhnlich mit so viel ich weiß aus. So viel ich weiß, ist er allein. Ist er schon da? Antw. so viel ich weiß, nicht. Eine irreguläre Form ist, wenn man dieses in Antworten durch daß ich nicht weiß, und daß ich nicht wüßte, ausdruckt, ob sie gleich oft in Lessings Schriften vorkommt. Haben sie etwas Neues gehöret? Antw. Nichts von Belang, daß ich wüßte, so viel ich weiß, oder mich erinnere. Auch der Gebrauch des Participii, so viel mir wissend ist, für, bewußt, ist tadelhaft, S. die Anmerkung. Erträglicher ist dafür der Genitiv des Substantivi, meines Wissens, d. i. so viel ich weiß. Er ist, meines Wissens, noch nicht gestorben. 6. Weißt du was? oder, wissen Sie was? eine gewöhnliche Formel, etwas Neues oder Unerwartetes anzukündigen.

2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Dem Gedächtnisse eingepräget haben, vollständiger, auswendig wissen, wie können. Seine Lection wissen. (2) Gewißheit von der Wahrheit einer Sache haben, völlig davon überzeugt seyn, in welcher Bedeutung wissen dem glauben entgegen gesetzt ist. Ich glaube es nicht bloß, sondern ich weiß es. (3) Fähigkeit zu etwas haben, Mittel und Wege wissen, etwas zu thun oder zu bewerkstelligen, für können; in welcher Bedeutung es doch nur mit dem Infinitiv des Prädicates und dem Wörtchen zu gebraucht wird. Ich weiß das Haus nicht zu finden, weiß nicht, wie ich es finden soll, kann es nicht finden. Er wußte ihn nicht zu nennen. Er wußte kein Wort zu antworten. Er wußte seine Sache so geschickt anzustellen, daß und s. f.

Man muß, will man ein Glück genießen,
Die Freyheit zu behaupten wissen, Gell.

So verdienstvoll auch ein Mensch ist, so muß er doch an sich zu halten wissen. Ich weiß dir keinen bessern Rath zu geben,

als

als den. Er weiß sich nicht zu helfen, weiß sich nicht zu lassen. Er weiß zu leben. Das Ding ist nicht geschehen, weil ich zu denken weiß, besser, so lange ich denken kann. Ich wüßte mich nicht zu erinnern, daß ich es jemahls gehört hätte.

Daher das Wissen, S. solches hernach besonders.

Anm. 1. Obgleich dieses Verbum häufig mit dem Accusative gebraucht wird, und in so fern ein wahres Activum ist, so ist es doch im Passivo ungewöhnlich. Man sagt zwar, ich weiß den Weg, ich habe es lange gewußt; aber nicht, der Weg wird von mir gewußt, die Sache ist von mir längst gewußt worden. Das Participium der gegenwärtigen Zeit wissend, wird als ein Adjectiv für sich allein nur selten gebraucht, und vielleicht nur mit den Wörtern, viel, alles, und nichts: der alles wissende, oder allwissende Gott, ein viel wissender Mann, ein nichts wissender Jüngling. Als ein Adverbium, wohl wissend, daß u. s. f. kommt es nur noch in den Kanzelleyen vor. Die edlere Schreibart muß es hier umschreiben. Aber wirklich fehlerhaft ist es, diesem Participio eine passive Bedeutung unterzuschieben, und es für bewußt zu gebrauchen. So viel mir wissend ist, bewußt.

Der Löwe sah umher, zu hören,
Wem sonst davon was wissend sey, Lichtw.

Auch das Participium der vergangenen Zeit, gewußt, wird wohl nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht werden.

Anm. 2. Wissen, von den frühesten Zeiten an, wizssan, wizzan, im Niederdeutschen weten, bey dem Ulphilas witan, im Isländ. vita, im Schwed. weta, im Engl. weet, ist in der Hochdeutschen Gestalt ein Intensivum, wie aus dem verdoppelten s erhellet. Löset man dieses auf, und erwäget, daß t, d und s in den Mundarten häufig in einander übergehen, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß wissen, Niedersächs. weten, und das Lat. videre und visus, und Griech. ἰδεῖν, sehen, Wörter eines Stammes sind, indem doch alles unser Wissen aus den äußern Sinnen und besonders dem Sehen entspringet. Im Böhmischen ist wedeti gleichfalls sehen, und im Pohlnischen widze, ich sehe, und wiem, wiezs, ich weiß. S. auch Weiß, in der R. A. einem etwas weiß machen, und Witz. Im Oberdeutschen gehet dieses Verbum, wenigstens im Präsenti, regulär: ich weiß, du weissest, er weißt.

Das Wissen, des —s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Verbi, als ein Substantiv gebraucht. 1. Der Zustand, da man Vorstellungen von Dingen außer sich hat, und der Inbegriff derselben, Erkenntniß, Wissenschaft; doch nur selten. Alles unser Wissen ist Stückwerk. Das Wissen blähet auf. 2. Der Zustand, da man um eine Sache weiß, Kenntniß, Nachricht von derselben hat; ohne Artikel und nur mit Pronominibus. Ohne mein, dein u. s. f. Wissen. Es geschiehet mit meinem Wissen, ich weiß darum. Meines Wissens, so viel ich weiß. Die Sache ist meines Wissens nicht zu Stande gekommen. So auch seines, unsers, ihres Wissens.

Die Wissenheit, plur. car. der Zustand, da man etwas weiß, wie Wissenschaft 1. Ein für sich allein veraltetes, und nur noch in Allwissenheit und Unwissenheit übliches Wort.

Die Wissenschaft, plur. die —en. 1. Der Zustand, da man etwas weiß, Kenntniß, Nachricht davon hat; ohne Plural. Ich habe keine Wissenschaft von der Sache, oder, um dieselbe. Etwas zu jedermanns Wissenschaft bekannt machen, damit jedermann es wisse. Es fängt in dieser Bedeutung an, im Hochdeutschen zu veralten; vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen Willen. Im Oberdeutschen ist es noch für Andenken üblich. Denenselben ruhet in gnädigster Wissenschaft, in gnädigem Andenken. 2. Der Inbegriff dessen, was man im engern Verstande weiß, der Inbegriff der klaren und deutlichen Begriffe, welche man hat, besonders die Einsicht in den Zusammenhang allgemeiner Begriffe; auch ohne Plural. Ein Mann von vieler Wissenschaft. Alle seine Wissenschaft verliehren. Auch diese Bedeutung kommt wenig mehr vor. Am häufigsten gebraucht man das Wort noch 3. Objective, von dem Inbegriffe in einander gegründeter allgemeiner Wahrheiten; wodurch sich die Wissenschaft von der Kunst unterscheidet, indem diese bloß Ausübungssätze, jene aber in einander gegründete allgemeine Wahrheiten enthält. Es giebt demnach so viele Wissenschaften, als allgemeine Wahrheiten, wie Wahrheiten einer Art, und in einander gegründet betrachtet werden.

Anm. Im Niedersächs. Wetskup, im Schwed. wetenskap. In den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern ist mir dieses Wort nicht vorgekommen, indem sie Chiwlas, Gewizzeda, Chiwizssa, dafür gebrauchen.

Wissenschaftlich, adj. & adv. von der dritten Bedeutung des vorigen Wortes, nach Art einer Wissenschaft, d. i. in einander gegründeter allgemeiner Wahrheiten. Die wissenschaftliche Erkenntniß, welche die einzelnen Dinge auf allgemeine Begriffe zurück führet, und ihre Gründe und Verbindungen einsiehet; zum Unterschiede von der bloß historischen, welche nur weiß, daß die einzelnen Dinge da sind, und allenfalls, wie sie da sind. Eine Sache wissenschaftlich behandeln, nach allgemeinen Begriffen und Grundsätzen.

Wissentlich, adj. & adv. mit Wissen oder Bewußtseyn verbunden, und darin gegründet. Wissentliche Sünden, welche mit Wissen geschehen. Wissentlich habe ich ihn nicht beleidiget, mit meinem Wissen, so viel ich weiß. Sich vor wissentlichen Lastern verwahren. Schon in den mittlern Zeiten wizzentleich. Es ist von wissen; das eingeschaltete t ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich, geflissentlich, wesentlich u. a. m. befindet. S. T.

Der Wißmuth, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, der Nahme eines sehr spröden Halbmetalles von einer weißgelblichen, in das Röthliche spielenden Farbe, welches auf seinem Bruche ein würfliches aus kleinen Blättchen bestehendes Gewebe zeiget. Das Wort scheinet zusammen gesetzt zu seyn; allein beyde Hälften sind mir gleich dunkel, daher es ein fremdes, aus einer andern Sprache, vielleicht aus der Slavonischen, entlehntes Wort zu seyn scheinet. Es wird auch Bißmuth, Dän. Bismut, geschrieben und gesprochen. In Chyträi Nomencl. Saxon. kommt auch das Wort Mithan davon vor, welches daselbst durch plumbum cinereum, Wesemot, und Conterfey erkläret wird. Conterfey bedeutete ehedem ein jedes nachgemachtes Metall, passet also auf Wißmuth nicht. Die Engländer nennen den Wißmuth Tinglass, die Franzosen aber, Etain de Glace.

Die Wißmuthblüthe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im Bergbaue, ein röthlicher Beschlag, welcher von der Verwitterung auf den Wißmutherzen entstehet.

Wißmuthen, verb. regul. act. bey den Zinngießern, sich zum Löthen des Wißmuthes bedienen.

Das Wißmutherz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, vererzter, d. i. mit fremden Bergarten umhülleter Wißmuth, Erz, dessen vornehmster Bestandtheil Wißmuth ist.

Die Wißmuthgraupe, plur. die —n, im Hüttenwerke, Stücke Wißmutherz, von welchen der Wißmuth abgeseigert worden, und nur noch der Kobald übrig ist.

Der Wißmuthkönig, des —es, plur. die —e, eben daselbst, ein sprödes Halbmetall, welches aus Schmelzung des Wißmutherzes entstehet, S. 1. König.

Das Wißmuthkorn, des — es, plur. die — körner, eben daselbst, Körner Wißmuthes, welche von dem Schmelzen der Wißmuthgraupen entstehen.

Der Wißmuthrauch, des — es, plur. inusit. der in Gestalt eines Rauches im Schmelzen aufgelösete Wißmuth.

Die Wißmuthstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Wißmutherzes.

Wist! in der Sprache der Fuhrleute, S. Hott!

Der Witstock, des — es, plur. die — stöcke, in der Rothwälischen Diebessprache, ein dummer Mensch, besonders, wenn er die Rathwälische Sprache nicht lernen kann. Eben daselbst ist witzisch, einfältig, dumm.

Der Witten, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Niedersachsen übliches Wort, eine Scheidemünze zu bezeichnen, welche in den meisten Gegenden 1½ Pfennige gilt, so daß zwey Witten einen Dreyer, acht aber einen Groschen machen. In manchen Gegenden, z. B. in Stettin, gilt ein Witten zwey Pfennige. Im Lüneburgischen, in Stralsund gilt ein Witten drey Pfennige, so daß deren 96 auf einen Thaler gehen. In Ostfriesland ist der Witten die kleinste Scheidemünze, indem deren daselbst 540 auf einen Thaler gehen. Das Wort ist das Niedersächsische witt, weiß, und bedeutet eigentlich Weißpfennig, d. i. eine silberne Münze, weil die Witten anfänglich aus Silber geschlagen wurden, daher die Öre Silbermünze auch in Schweden Witten heissen.

Wittern, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird.
1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

(1) Donnern, unpersönlich, wofür in den niedrigern Sprecharten auch wettern üblich ist. Es wittert, hat gewittert.

So läßt der Frösche Volk sein Quaken in den Röhren,
So wohl beym Sonnenschein, als wenn es wittert, hören, Haller.

Figürlich, rasen, toben, da es denn persönlich gebraucht wird, aber im Hochdeutschen unbekannt ist, obgleich die niedrige Sprechart wettern im ähnlichen Verstande gebraucht. In einem alten Kirchenliede heißt es: laß den Satan wittern, laß den Feind erbittern.

(2) Es wittert durch das Dach, im gemeinen Leben, wenn Regen oder Schnee durch das Dach dringen.

(3) In einem andern Verstande wird wittern in manchen Provinzen gleichfalls unpersönlich von der Beschaffenheit der Witterung gebraucht. Es wittert nun den ganzen Monath so, ist den ganzen Monath solches Wetter. Da es denn zuweilen auch persönlich gebraucht wird.

Wer weiß, wie noch der Himmel wittert,
Drumm wohl dir, wenn du fleißig bist, Gryph.

(4) Von der Witterung verändert werden, doch nur in den Zusammensetzungen anwittern, auswittern, durchwittern, verwittern u. s. f. Da es wegen der passiven Bedeutung zugleich das Hülfswort seyn bekommt.

2. Als ein Activum, durch den Geruch empfinden. (1) Eigentlich, wo es vornehmlich bey den Jägern gebraucht wird, so fern der Geruch von dem Wetter, d. i. der Luft oder dem Winde, verbreitet wird, daher bey ihnen dafür auch winden üblich ist. Das Wild wittert den Jäger. Der Hund hat den Hasen gewittert. (2) Figürlich, verspüren, merken; eine Figur, welche freylich nicht die edelste ist, ob sie gleich häufig vorkommt.

Kaum rennt Crispin zum neuen Schmause,
Und wittert angenehmen Wein, Hagedorn.
Der, wie ein muthigs Roß, den Streit von ferne wittert, Weiße.
Scharf, und wie Schiffer pflegen,
Sieht er nach Luft und Wind, und wittert Sturm und Regen, Haged.

Du witterst den Verlust des Kleinods aller Schätze, Günth.

3. Als ein Reciprocum.

(1) Sich wittern lassen, sich spüren lassen, merklich werden; eine Fortsetzung der vorigen Figur, welche im Hochdeutschen nur in der vertraulichen Schreibart und im Scherze üblich ist. Die Mäuse lassen sich dieses Jahr nicht mehr in solcher Menge wittern. Im Oberdeutschen hingegen ist es in dieser Bedeutung ohne lassen, als ein neutrales Reciprocum sehr gewöhnlich.

Nun ein kleiner rauher Wind
Nur zu wittern sich beginne, Opitz.
Wie der Berg entbrennt, und wann die Gluth sich wittert, eben ders.
So wird sich bald ein Schwarm von Momusbrüdern wittern, Günth.

Belial herrscht über mich,
Und der Drache wittert sich, Gryph.

(2) Der Witterung genießen, nur im gemeinen Leben. So sagt man, die Bienen wittern sich, verwittern sich, aber wittern sich aus, wenn sie sich sonnen, oder der schönen Witterung freuen.

Anm. Es ist von Wetter, aber vielmehr mit Wetter eines und eben desselben Stammes, und nur der Mundart nach unterschieden. Wetter scheint aus der Niederdeutschen, Wittern aber aus der Oberdeutschen Mundart herzustammen; wenigstens kennt die Niedersächsische Mundart in dem ganzen Geschlechte dieses Wortes kein i. Wittern heißt daselbst wedern, weren, auswitterern, und verwittern, unweren und verweren, Ungewitter aber Anweer.

Die Witterung, plur. die — en. 1. Der merklich veränderliche Zustand der Atmosphäre, als ein Collectivum, mehrere Beschaffenheiten dieser Art zu bezeichnen, wodurch es sich von Wetter unterscheidet, welches nur eine einzelne Beschaffenheit andeutet. Der Grund dieses Unterschiedes lieget in der Ableitungssylbe ung. Eine gemäßigte, veränderliche, fruchtbare Witterung. Angenehme Frühlingswitterung. Daher die Witterungslehre, die Lehre, die veränderliche Beschaffenheit der Atmosphäre zu beurtheilen und vorher zu sagen. 2. Im Bergbaue werden nicht allein die Dämpfe, welche zuweilen aus den Grubengebäuden steigen, sondern auch die unterirdische Wärme die Witterung genannt. So sagt man daselbst, die Witterung müsse die Erze zur Zeitigung bringen, die unterirdische Wärme. 3. Von wittern, riechen, ist die Witterung der objective Geruch, besonders bey den Jägern. Der Witterung nachgehen, dem Geruche. Die Witterung von etwas haben, es durch den Geruch empfinden. Eben daselbst ist 4. die Witterung ein stark riechender Körper, wilde Thiere damit anzulocken, er bestehe nun, woraus er wolle.

Der Witfisch, des — es, plur. die — e, der Niedersächsische Nahme des Weißfisches, S. dieses Wort.

Der Wittewal, des — s, plur. die — e, in einigen gemeinen Mundarten, ein Nahme der Goldamsel, vermuthlich aus dem diesem Vogel eigenen Geschrey. S. Goldamsel.

Die Wittfrau, plur. die — en, im gemeinen Leben für Witwe, S. dasselbe.

Das Witthum, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort. Es bedeutet: 1. Eine Aussteuer, Mitgabe überhaupt; in welcher längst veralteten Bedeutung es unter andern bey dem Willeram vorkommt. 2. Dasjenige, was ein Ehemann seiner Frau, auf den Fall, daß sie Wittwe werden sollte, zu ihrem Unterhalte aussetzt, wofür jetzt Leibgedinge u. s. f. üblicher sind. In dieser Bedeutung wurde ehedem nicht allein ein solches Capital, sondern bey vornehmen Witwen auch ein Grundstück, auf welchem sie ihren Sitz, und von dessen Ertrag

Ertrag ihren Unterhalt haben sollte, Witthum genannt. In dem letztern Falle ist dafür jetzt Witwensitz üblich. 3. Das einer Kirche oder andern kirchlichen und andächtigen Anstalt bey der Stiftung vermachte Grundstück, und in weiterer Bedeutung ein jedes einer solchen Anstalt gehöriges Grundstück; eine noch in manchen Provinzen übliche Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

Anm. Das Wort ist alt, und lautete ehedem Widemo, und noch in manchen Gegenden Widem. Es ist nicht von dem folgenden Witwe, sondern von dem Verbo widmen, und bedeutete überhaupt ein jedes gewidmetes Gut, besonders das einer andächtigen Stiftung gewidmete Gut. Da widmen, vermittelst des m, von einem veralteten Verbo widen abgeleitet ist, so ist Witthum, so wie in andern Fällen, eigentlich von diesem mit Übergehung des Ableitungslautes m gebildet, Widehum, Witthum. S. Widmen.

Der Wittling, des — es, plur. die — e, eine Niedersächsische Benennung des größern Weißfisches, von witt, weiß. Siehe Weißfisch.

Der Wittmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben für Witwer, S. das folgende.

Die Witwe, plur. die — n, im männlichen Geschlechte, der Witwer, des — s, plur. ut nom. sing. eine verheirathete Person, welche durch den Tod ihres Ehegatten beraubt worden; die Witwe, welche ihren Ehemann verlohren hat, und der Witwer, welcher seine Ehefrau verlohren hat; im gemeinen Leben, die Witfrau und der Witmann. Witwer oder Witwe werden, seinen Ehegatten durch den Tod verliehren.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und beynahe allen Europäischen Sprachen gemein. Es lautet bey dem Ulphilas Widuwo, bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Wituu, Witeua, Wituwa, im Angels. Wuduwa, im Engl. Widow, im Niedersächs. Wedewe, im Fries. Weeda, Wida, in den Slavonischen Mundarten Wdowa, im Latein. Vidua, Viduus, und davon im Ital. Vedova, im Franz. Veuve. Es erhellet hieraus, daß die in einigen Oberdeutschen Provinzen übliche Form Wittib oder Wittibe und Wittiber, wenigstens nicht die bessere ist. Da es nicht glaublich ist, daß so viele entfernte Völker, und zwar zu einer Zeit, da sie mit den Römern so wenig Verkehr hatten, dieses Wort von dem Latein. viduus entlehnet haben sollten, welches zugleich voraus setzen würde, daß ihnen der Ehestand und die damit verbundenen Begriffe bis dahin unbekannt gewesen, welches doch wider alle Geschichte ist: so muß dieses Wort eines von denen seyn, welches die alten Europäischen Völker noch mit aus ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande gebracht haben. Was den Stammbegriff desselben betrifft, so ist Wachters Meinung, der es von dem Lat. videre, in dividere, theilen, bey den alten Hetrusciern iduare, herleitet, nicht unwahrscheinlich, so daß es eigentlich eine getrennte Person bedeuten würde. Bey den Wallisern ist gwith, die Ehescheidung, welches zugleich an unser quitt erinnert. Auf ähnliche Art heißt eine Witwe im Schwed. Enka, und ein Witwer Enkling, gleichsam eine einzelne Person.

Die Witwen-Casse, plur. die — n, eine Anstalt, nach welcher Ehemänner bey ihrem Leben eine gewisse Casse errichten, aus welcher nach ihrem Tode ihre hinterlassenen Witwen unterhalten werden.

Der Witwengehalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was einer Witwe zu ihrem Unterhalte ausgesetzt oder bestimmt ist; zuweilen auch das Witwengeld.

Das Witwenjahr, des — es, plur. die — e, das erste Jahr nach des Mannes Tode, so fern die Witwe in demselben noch dessen Gehalt genießet; in einigen Gegenden das Gnadenjahr.

Der Witwensitz, des — es, plur. die — e, der Ort, welcher einer vornehmen Witwe zu ihrem Aufenthalte angewiesen wird; ehedem der Witwenstuhl.

Der Witwenstand, des — es, plur. car. der Stand, oder Zustand einer Witwe.

Der Witwer, S. Witwe.

Der Witwerstand, des — es, plur. car. der Stand, oder Zustand eines Witwers.

Der Witz, des — es, plur. car. 1. Wissenschaft im weitesten Verstande, der Vorrath von klaren Begriffen, welchen ein Mensch hat; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch in Mutterwitz und Schulwitz gebraucht wird. 2. Der Verstand überhaupt; eine alte, noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung. So sagt man, ein Kind habe vielen Witz, wenn es einen für sein Alter ungewöhnlichen Verstand äußert. Daher Aberwitz, Wahnwitz, Verrückung des Verstandes. 3. In der engsten, jetzt noch allein üblichen Bedeutung ist der Witz, das Vermögen der Seele, Ähnlichkeiten, und besonders verborgene Ähnlichkeiten, zu entdecken, so wie Scharfsinn das Vermögen ist, verborgene Unterschiede aufzufinden.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon von den frühesten Zeiten an Wizzi, ist aber, so wie alle Abstracta, in der Bedeutung sehr schwankend, indem es bald für notitia, bald für intelligentia, bald aber auch für ratio gebraucht wurde. *Ratio*, wizze, unde *Intellectus*, fernumest, diu ouh *mens*, muot kehcizzen sint, heißt es im Notker. Es ist so, wie das Engl. Wit, welches auch noch Verstand, Scharfsinn u. s. f. bedeutet, mit weise und wissen eines Geschlechtes, obgleich nicht unmittelbar von denselben abgeleitet. Bey dem Kero ist Hwassi, Scharfsinn, und wizzen, weise werden.

Witzeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der dritten engern Bedeutung des vorigen, zur Unzeit witzig scheinen wollen, Witz am unrechten Orte und auf die unrechte Art anbringen. Ein Schriftsteller witzelt, wenn sein Bestreben, Witz zu zeigen, zu merklich wird, wenn er denselben am unrechten Orte oder auf eine unschickliche Art anzubringen sucht. Mit manchen Adverbiis auch als ein Activum. Es gibt schöne Geister, welche uns die Religion ganz hinweg witzeln. So auch das Witzeln.

Anm. Es ist eines von den neuern Wörtern, welches aber völlig analogisch und richtig gebildet ist. Das Fehlerhafte, welches mit in dem Begriffe liegt, gründet sich auf die verkleinernde Form eln, nach welcher auch vernünfteln, grübeln, u. s. f. gebildet sind. S. — eln.

Witzig, adj. & adv. witziger, witzigste. 1. Viel wissend, viele klare Begriffe habend; nur noch hin und wieder im gemeinen Leben. 2. Viel Verstand besitzend und verrathend, weise.

Es hat mich auch so witzig können machen,
Herr, dein Befehl, dein heiliger Bericht, Opitz.
Ihr dünkt euch nit fast witzig, Hans Sachs.

Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, und nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich. 3. In der engsten Bedeutung ist witzig, Witz in der dritten Bedeutung habend und verrathend, d. i. das Vermögen besitzend, verborgene Ähnlichkeiten zu entdecken, und darin gegründet. Ein witziger Kopf, der dieses Vermögen in einem hohen Grade besitzet. Witzige Schriften, worin dasselbe vorzüglich angewandt wird. Etwas Witziges sagen.

Witzigen, verb. regul. act. weiser oder klüger machen, besonders durch unangenehme Erfahrungen klüger machen; ein Wort, welches nur noch sparsam gebraucht wird. Gewitziget werden, durch Schaden klug werden. Im Activo, z. B. ich habe ihn gewitziget, d. i. durch Schaden klug gemacht, kommt es am seltensten vor.

Uns witziget, uns übt die Widerwärtigkeit, Hageb.

Anm. Es ist nicht von dem vorigen Activo, sondern eine intensive oder vielmehr factitive Form von dem veralteten wizzen, weise werden, wovon vermittelst der Ableitungssylbe ig das Factitivum, witzigen, weise machen, gebildet ist.

Die Witzigkeit, plur. car. in der dritten Bedeutung des Adjectives witzig, der Zustand, die Eigenschaft, da etwas witzig ist; ein seltenes Wort, welches allenfalls nur in didactischen Schriften gebraucht wird, wo man den Zustand, oder die Beschaffenheit, von dem Witze als bloßem Vermögen, oder Äußerung desselben in einzelnen Fällen, zu unterscheiden nöthig findet; denn außer dem, wo auf die scharfe Bestimmung nicht viel ankommt, gebraucht man dafür das kürzere Witz.

Der Witzling, des — es, plur. die — e, in der engsten Bedeutung des Wortes Witz, eine Person, welche auf eine ungebührliche Art Witz zu verrathen sucht. So nennet man denjenigen einen Witzling, welcher entweder einen allzu hohen Werth auf den Witz setzet, oder ihn zur Unzeit anbringt. Das Fehlerhafte des Begriffes liegt auch hier in der Ableitungssylbe ling, S. dieselbe. Bey dem Notker hingegen ist Wizilingo, ein Weltweiser, Philosoph.

Wo, eine Partikel, welche auf eine gedoppelte Art gebraucht wird:

1. Als ein Adverbium, und zwar

(1) Als ein Adverbium des Ortes, und dieses wieder auf verschiedene Art. (a) Einen determinativen, oder unbekannten oder unbestimmten Ort zu bezeichnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Ich habe es wo gelesen, an irgend einem mir jetzt nicht bekannten Orte. Es muß doch wo seyn, an irgend einem Orte. So auch in Irgendwo, welches auch noch in der anständigern Schreibart gebraucht wird; aber für Nirgendswo ist nirgends allein schon hinlänglich. (b) Als ein Fragewort, nach einem Orte zu fragen. Wo ist er? an welchem Orte? Wo hast du es gefunden? Wo schmerzet es? (c) Als eine relative Partikel des Ortes, einen vorher genannten oder im Folgenden näher beschriebenen Ort zu bezeichnen, für, an welchem Orte: da es denn so wohl im Vordersatze, als im Nachsatze, stehen kann, und sich oft auf ein ausgedrucktes oder verschwiegenes determinatives da beziehet. Da, wo ich bin, darfst du nicht hinkommen. Wo Geld ist, da ist alles. Ich nehme es, wo ich es finde. Ein Ort, wo ich wohnen kann. Ich kann es errathen, wo dies fehlet. Der Menschenfreund schätzt die Verdienste, wo er sie findet. Wo auch mein Geist nach dem Tode seyn wird, so weiß ich doch, daß er allezeit bey Gott seyn wird, Gell.

Ich seh den Weisen nicht, wo mir der Mensch verschwindet,
Cron.

Es sey, wo es wolle. Zuweilen auch figürlich, oder vielmehr elliptisch für woher. Wo wissen sie denn, ob ich Bücher lese? woher, von wem, Gell. Ingleichen für wie?

Wo kenn ich seine Treu, wenn er sie nicht beweist?
Allein, wo wird er sie uns denn beweisen können? Gell.

Welcher Gebrauch doch nicht der beste ist, weil er eine zweydeutige Dunkelheit macht.

(2) Als eine relative Partikel des Gegenstandes, doch nur in Zusammensetzungen, wenn Präpositionen mit dem relativen Pronomen welcher verbunden werden sollten, da denn wo das welcher vertritt, und mit der Präposition zusammen fließet, doch so, daß, wenn sich die Präposition mit einem Consonanten anfängt, wo unverändert bleibt, dagegen es noch ein r annimmt, wor, wenn sich die Präposition mit einem Vocale anfängt: wobey, wodurch, woher, wohin, wofür, wogegen, womit, wovon, wowider, wovor, wozu; aber woran, worauf, woraus, worein, worin, worüber, warum, (nicht worum,) worunter; alle für bey welchem, oder bey welcher, durch welchen, welche, welches u. s. f. Das r ist in den letztern Formen keine bloße Einschaltung, denn da ehedem für wo auch wor üblich war, und es im Niederdeutschen noch ist, so hat man die letzte Form um des Wohllautes Willen da behalten, wo sich die Präposition mit einem Vocale anfängt. S. von dieser ganzen Zusammenziehung Da II, ingleichen jedes dieser zusammen gezogenen Wörter an seinem Orte besonders.

2. Als eine Conjunction, und zwar eine Bedingung zu bezeichnen, für wenn. Wo mir recht ist, wenn. Sie sagte, sie hätten Unrecht, wo sie nicht gar noch mehr sagte, Gell. Ich will des Todes seyn, wo er es unterlassen wird. In dieser Gestalt ist es nur noch in der vertraulichen Schreibart üblich, indem die edlere dafür das bestimmtere wenn gebraucht. Doch verschmähet sie es auch nicht in dem elliptischen wo nicht. Thue es, wo nicht aus Liebe zu mir, doch wenigstens um dein selbst Willen. Thue, was ich sage, wo nicht, so fürchte meinen Zorn. Opitz gebraucht diese Conjunction häufig, läßt ihr aber oft noch ein müßiges daß nachschleichen:

Wirf alles das, was Welt ist, von dir hin,
Wo daß du willt, was göttlich ist, erlangen. — —
Wo daß wir etwan gehen wollen,
So schließen sie uns mitten ein.

Anm. Bey dem Ottfried waar, bey dem Willeram wo, bey dem Ulphilas hwar, im Niedersächs. waar, wor, im Schwed. hwar, im Engl. where. Wa, wo ist die dunkele Wurzel sehr vieler Bestimmungswörter, welche in wie, was, wer, welcher u. s. f. weiter ausgebildet, und näher bestimmt worden.

Wobey, eine relative Partikel, für bey welchem, oder bey welcher, doch nur von Sachen, nicht von Personen. Es ist 1. ein relatives Fragewort. Wobey lag es? Noch häufiger, 2. eine bloße relative Partikel. Wobey noch dieses zu bemerken ist, bey welcher Sache, bey welchem Gegenstande.

Die Woche, plur. die — n. 1. Eine sehr alte Art der Eintheilung der Zeit, von sieben auf einander folgenden Tagen, von dem Sonntage bis zum Sonnabend. Eine Zeit von drey, vier u. s. f. Wochen. Für zwey Wochen ist vierzehen Tage üblicher. Über drey Wochen, nach drey Wochen. In sechs Wochen wird er kommen, nach Verlauf von fünf bis sechs Wochen. Auf die Woche, im gemeinen Leben, in künftiger Woche. Die Woche dreymahl ausfahren, in jeder Woche. Die Woche ist an mir, diejenige Woche, in welche die Reihe mich trifft. 2. Figürlich sind im gemeinen Leben die sechs Wochen, oder auch nur schlechthin, die Wochen, die Zeit der Entbindung mit den darauf folgenden sechs Wochen, das Kindbett. In die Wochen kommen, die Wochen halten, entbunden werden. In den Wochen liegen, entbunden seyn. Ich habe siebenmahl in den Wochen gelegen, Gell. Aus den Wochen kommen, diese sechs Wochen überstanden haben. S. auch Wöchnerinn.

Anm. Schon im Isidor, Kero u. s. f. Wehho, Werchu, Wecha, im Niedersächs. Weeke, im Angels. Vca, Wuca, im Engl. Week, im Schwed. Wik, Vka. In den Slavonischen Mundarten ist Veca, Wec, Wik, ein jeder Zeitraum, Alter, ein Zeittheil, bey dem Ulphilas aber ist Wiko, eine Reihe, Ordnung, womit auch das Lat. Vices verwandt zu seyn scheinet.

Der Wochenbesuch, des — es, plur. die — e, ein Besuch, welchen man einer Kindbetterinn in den sechs Wochen abstattet; die Wochen-Visite.

Das Wochenbett, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Bett, worin eine Kindbetterinn die sechs Wochen zubringet. 2. Der Zustand einer Entbundenen in den ersten sechs Wochen; das Kindbett. In das Wochenbett kommen, entbunden werden. 3.

Jn

In engerer Bedeutung unterscheidet man oft noch das Wochenbett von den sechs Wochen, und da begreifft ersteres bloß die ersten sieben Tage nach der Entbindung; Lochia rubea.

Das Wochenfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. das Fieber einer entbundenen Person bald nach der Entbindung.

Das Wochengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches jemanden wöchentlich, oder alle Woche bezahlet wird, es sey nun Wochenlohn, oder in andern Absichten.

Der Wochengesell, des —en, plur. die —en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher auf Wochenlohn arbeitet.

Die Wochenkanne, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein mit Zucker und Citronen angemachter Wein, die Gevatterinnen bey den Wochenbesuchen damit zu bewirthen; eine Art der süßen Kanne.

Das Wochenkind, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, ein kleines Kind in den ersten sechs Wochen nach seiner Geburt.

Das Wochenlohn, des —es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehrern Arten oder Summen, die —löhne, Lohn, welcher einem Arbeiter wöchentlich, oder am Ende jeder Woche bezahlet wird; zum Unterschiede von dem Tagelohne, Jahrlohne u. s. f. Von dem Geschlechte dieses Wortes S. Lohn.

Der Wochenmarkt, des —es, plur. die —märkte, ein Markt, welcher an gewissen Tagen in jeder Woche gehalten wird; zum Unterschiede von dem Jahrmarkte.

Der Wochenprediger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Geistlicher, welcher bloß die Predigten an den Wochentagen verrichtet, zum Unterschiede von den Sonntags- und Festpredigern.

Die Wochenpredigt, plur. die —en, eine Predigt, welche an einem bestimmten Tage in der Woche gehalten wird; zum Unterschiede von der Sonntags- und Festpredigt.

Die Wochenstube, plur. die —n, dasjenige Zimmer, in welchem eine Entbundene ihre sechs Wochen hält; ein wenig edler das Wochenzimmer.

Der Wochentag, des —es, plur. die —e. 1. Einer von den sieben Tagen jeder Woche. In diesem Verstande ist der Sonntag der erste Wochentag. 2. In engerer Bedeutung, einer dieser Wochentage, auf welchen kein Sonn- oder Feyertag fällt; da denn Wochentag oft für Arbeitstag, im gemeinen Leben Werkeltag gebraucht wird.

Wöchentlich, adj. & adv. was alle Woche ist, oder geschiehet; zum Unterschiede von täglich, monathlich oder jährlich. Wöchentliche Zahlung. Wöchentlich bezahlen. S. Wochen.

Die Wochen-Visite, plur. die —n, S. Wochenbesuch.

Wochenweise, adv. welches nur noch im gemeinen Leben üblich ist, durch die Woche bestimmt. Wochenweise arbeiten, auf Wochenlohn. Wochenweise zahlen, alle Woche, wöchentlich.

Der Wochenzettel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Verzeichniß dessen, was die Woche über geschehen ist, oder geschehen soll.

Das Wochenzimmer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wochenstube.

Der Wöchner, des —s, plur. ut nom. sing. wo gewisse Verrichtungen unter mehrere nach den Wochen vertheilet sind, derjenige, welchen in jeder Woche die Reihe trifft.

Die Wöchnerinn, plur. die —en, das Fämin. des vorigen, aber in einer andern Bedeutung, eine entbundene Person, in den ersten sechs Wochen nach der Entbindung, die Sechswöchnerinn.

Der Wocken, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, einen Rocken oder Spinnrocken zu bezeichnen, S. 1. Rocken.

Wodurch, eine relative Partikel, welche dem determinativen dadurch entgegen gesetzet wird. 1. Als ein Fragewort. (a) Für, durch welchen Ort? Wodurch ist er gegangen, gekrochen? in welchem Falle doch die Theilung üblicher ist: wo ist er durchgegangen, durchgekrochen? (b) Für, durch welches Mittel. Wodurch ist er so arm geworden? Wodurch ist es bewerkstelliget worden?

2. Als eine bloße relative Partikel. (a) Des Ortes. Die Thür, wodurch er hinein ging, durch welche. Alle Länder, wodurch ich reisete, durch welche. (b) Des Mittels. Das Spiel, wodurch viele Menschen unglücklich werden.

Wofern, eine Conjunction, eine Bedingung anzuzeigen, für das fern, oder wenn. Wofern kein höheres Geboth erfolget, sollst du es bekommen. Er hat mich zum Erben eingesetzt, wofern er sterben sollte. Er könnte ein gelehrter Mann werden, wofern er fleissiger seyn wollte.

Anm. Das Wort ist sehr elliptisch, und da wo in allen übrigen Fällen relativ ist, hier aber die Beziehung auf einen verschwiegenen Gegenstand nur sehr dunkel ist, so scheinet das determinative dafern in dieser Bedeutung richtiger zu seyn. Indessen fängt wofern wirklich an, in der edlern Schreibart zu veralten. S. auch Fern.

Wofür, eine relative Partikel, anstatt für was, für welches, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Wofür hältest du mich? für welchen Menschen, für welchen Gegenstand. Wofür hätt' ich ihn denn so lange unterhalten? aus was für Ursache, warum. Im Niedersächs. löset man es in dieser Bedeutung gerne auf: Für was sehen sie mich denn an? Leff. 2. Als ein bloßes Relativum. Ich bin nicht derjenige, wofür du mich hältest, besser, für welchen, weil die mit da und wo zusammen gesetzten Partikeln nicht leicht von Personen gebraucht werden. Aber sehr richtig, die Sache ist nicht das, wofür du sie hältest. Eine Gefälligkeit, wofür ich ihn längst belohnet habe. Und so auch in andern Bedeutungen des Wortes für.

Die Woge, plur. die —n, ein nur in der höhern Schreibart übliches Wort, eine große Welle zu bezeichnen. Er breitet aus den Himmel allein, und gehet auf den Wogen des Meeres, Hiob 9, 8.

Anm. Im Niedersächs. Wacht, im Fries. Wag, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Wag, im Angels. Waeg, im Schwed. Wåg, bey dem Ulphilas Vegs, im Franz. Vague, welche insgesammt theils eine Woge, theils die Fluth, theils ein Wasser und Wasser überhaupt bedeuten. In manigero wazzero wage, in vieler Wasser Fluthen, Notker. An einem wage, an einem Wasser, Paren. Tyrol. Die Fische in dem Wage, im Schwab. Spieg. Man siehet sehr bald, daß die Bewegung der herrschende Begriff ist, daher dieses Wort zu wegen in bewegen gehöret. Auf ähnliche Art heißt eine Woge im Engl. Wave, von dem alten weben, bewegen. Im Niedersächs. hingegen ist Wage, so wohl eine Wasserwoge, als eine Wippe, und eine Wage am Wagen, alle von bewegen. Der Unterschied zwischen Welle und Woge gründet sich auf den Bau des Wortes; jenes ist der Form nach ein Intensivum oder Iterativum, dieses nicht allein nicht, sondern es druckt durch das tiefere und gedehnte o und durch den einfachen Gaumenlaut schon etwas Großes und Langsames aus.

Wogegen, eine relative Partikel von wo und gegen, für gegen welches, welche doch selten kommt. 1. Als ein Fragewort. Wogegen hast du es hingegeben? 2. Als ein bloßes Relativum. Sie gab ihm einen Strauß, wogegen er ihr ein Band verehrte, besser, wofür. 3. Als ein Adverbium des Ortes, für irgendwo; nur allein in den gemeinen Mundarten. Er muß doch wogegen wohnen.

Wogig, adj. & adv. Wogen werfend; in der höhern Schreibart. Das wogige Meer. Wogicht würde bedeuten, den Wellen ähnlich.

Woher, eine relative Partikel, von wo und her, für von welchem Orte her. Man gebraucht es: 1. Als ein Fragewort, so wohl nach dem Orte zu fragen, von welchem etwas ist. Woher ist er gekommen? Woher kommt der Wind?

> Woher, mein liebes Täubchen?
> Woher des Landes? Gleim.

Als auch nach der Quelle, aus welcher etwas her ist. Woher hast du das? Woher wissen sie das? Als auch noch der Ursache: Woher kommt es, daß der Fluß so anschwillt? 2. Als ein bloßes Relativum, in den vorigen Bedeutungen. In Beziehung auf einen Ort. Ich weiß nicht, woher der Wind kommt. Auf eine Quelle, einen Ursprung. Wenn ich nur wissen sollte, woher er das hat. Ingleichen auf eine Ursache. Nun weiß ich, woher es kommt, daß u. s. f.

Anm. S. von dieser Zusammensetzung bey dem Worte her. Es wird diese Partikel, besonders im gemeinen Leben, sehr häufig getrennet, und das her zu dem Verbo gesellet, als wenn es damit verbunden wäre. Wo kommt er her? Ich weiß nicht, wo er herkommt. Wo hätte er sonst so viel Verstand her? Leß. Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich herschreibt, eben ders. Wo nehmen sie die Geduld her? Gell. Wo wollte ich die Reisekosten hernehmen? eben ders. Ich glaube, wenn ein solches Verbum mit her ohnehin üblich ist, wie herkommen, hernehmen, herholen, u. s. f. da ist diese Trennung untadelhaft; wenn aber das Verbum in der Zusammensetzung mit dem her nicht üblich ist, wie bey haben, so läßt man die Partikel lieber ungetrennt.

Wohin, eine Partikel. 1. Eine determinative Partikel des Ortes, an irgend einen Ort hin; nur im gemeinen Leben. Er muß doch wohin gegangen seyn, an irgend einen Ort. Seine Sachen anders wohin legen, an einen andern Ort. 2. Eine fragende Partikel des Ortes, für, nach welchen Ort, in welchen Ort? u. s. f. Wohin ist er gegangen? Wohin denken sie? 3. Eine relative Partikel des Ortes. Ich weiß, wohin er gegangen ist. Ich folge ihnen, wohin sie wollen.

Anm. Auch diese Partikel wird sehr häufig getrennt, besonders im gemeinen Leben, welche Trennungen denn von verschiedener Güte sind. In manchen Fällen ist sie nicht anders als getrennt üblich; z. B. wo sollte ich hin? Wo gehet die Reise hin? O Zeit, wo bist du hin? Wo denken sie hin? Andere lassen sich entschuldigen. Ich sehe schon, wo du hin willst, für, wohin du willst; man muß gut zusehen, wo man hintritt. In andern hingegen läßt man sie lieber ungetheilt. Er mag hingehen, wo er hin gehöret, besser, wohin er gehöet. Ich kann nicht erfahren, wo er hin gewollt hat, Gell. besser, wohin er gewollt hat. S. Hin.

Wohl, eine Partikel, welche auf verschiedene Art gebraucht wird.

1. Als ein Adverbium, oder Beschaffenheitswort, da es denn der Natur der Sache nach zwar der Steigerung fähig ist, selbige aber nicht an sich selbst verstattet, sondern bessert, so wie gut, den Comparativ und Superlativ besser und beste von dem veralteten bas entlehnet.

(1) Dem Gefühle, und in weiterer Bedeutung den äußern Sinnen angenehm. (a) Dem Gefühle angenehm, im Gegensatze des weh. Das thut ihm wohl, erweckt ihm eine angenehme Empfindung des Gefühles. (b) In weiterer Bedeutung, keine unangenehme Empfindung habend; im Gegensatze des übel. Mir ist wohl, ich befinde mich wohl, wenn man keine unangenehme Empfindung der veränderten Gesundheit hat. Mir ist nicht wohl, ich befinde mich nicht wohl. Der Gebrauch mit dem Verbo seyn, und dem Nominative, er ist seit ein Paar Tagen nicht recht wohl, für, ihm ist u. s. f. scheinet mehr eine provinzielle Eigenheit als eine wahre Hochdeutsche Form zu seyn. (c) Den übrigen Sinnen, den Empfindungen angenehm, wie gut, und oft im Gegensatze des schlecht. Es ist mir nicht wohl zu Muthe bey der Sache, ich fürchte ein Übel. Es schmeckt, riecht, klinget wohl, gut. Es gefällt mir ganz wohl. Sie siehet sehr wohl aus. Diese Farbe stehet ihm wohl. Ich kann ihn sehr wohl leiden. Wohl gebauet, wohl gebildet seyn, so daß man andern gefällt.

(2) Den Wünschen, den Absichten, der Natur der Sache angemessen, für gut, und im Gegensatze des schlecht. (a) Den Wünschen, der Absicht angemessen. Es gehet ihm wohl, seinen Wünschen gemäß. Leben Sie wohl! Schlafen Sie wohl! Eine Sache sehr wohl ausrichten. Einem wohl wollen, ihm günstig seyn. Das Glück will ihm wohl. (b) Der Natur der Sache angemessen, auf gehörige Art. Etwas wohl überlegen. Es ist sehr wohl gethan. Etwas sehr wohl bedenken. Daran thun sie wohl. Wie wohl hat mein Freund für mein Glück gesorgt! Er zielt und faßt den Pilger wohl, Gell. Den Pfeffer wohl stoßen, gehörig. Etwas wohl unter einander mengen, hinlänglich. Ich kenne mich mehr als zu wohl, vollkommen.

(3) Da es denn oft dazu dienet, seinen Beyfall an den Tag zu legen, wie gut. Wohl, nun wohl, wenn es dein Ernst ist. Wohl, ganz wohl! Willst du deiner Schwester etwas geben, nun wohl! Gell. Zuweilen auch als eine Verstärkung des ja. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden, Gell. allerdings. In manchen Provinzen, z. B. in Baiern, wird wohl allein, für ja gebraucht.

(4) In manchen Fällen gehet die vorige zweyte Bedeutung in eine Art von Intension oder Verstärkung über, und läßt sich alsdann oft durch hinlänglich, füglich u. s. f. auflösen. Ich weiß es wohl; ich sehe, höre es wohl; ich möchte wohl wissen, woher er es hat; ich höre es nunmehr wohl, daß die nicht recht ist, Gell. Es kann heute nicht wohl seyn, nicht füglich. Gott wirds wohl machen. Da hat man dir nun wohl keine Lügen gesagt. Ingleichen in Fragen. Glauben Sie wohl, daß mir ihr Glück lieb ist? Sehen Sie wohl, daß er noch nicht da ist? Was hätte ich wohl für Vortheil davon? Es hat in allen diesen und ähnlichen Fällen verschiedene schwache Nebenbegriffe, welche den Übergang dieses Adverbii zu dem folgenden Umstandsworte ausmachen.

2. Als eine Interjection, und zwar des Glückwunsches, da sie denn im Hochdeutschen allemahl mit dem Dative der gepriesenen Person verbunden wird. Wohl mir, daß ich es nicht gethan habe! Wohl dir, wenn du es hast! Wohl dir, o du, durch meinen Freund regieret! Raml. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es so wohl mit dem Dative als Accusative vor. Wol mich! Wol der sumerlichen zit.

3. Als ein Umstandswort, da es denn den Begriff eines Verbi, oder andern Adverbii nur modificiret, und dabey oft so feine Nebenbedeutungen ausdruckt, daß sie sich nur dunkel empfinden, aber nicht leicht durch Worte klar machen lassen. Ich kann daher nur die vornehmsten und hervorstechendsten anführen. Es sind selbige:

(1) Der Nebenbegriff des Zweifels, der Vermuthung, der Frage; wie vielleicht. Das kann wohl nicht seyn. Das ist wohl nicht erlaubt. Er ist nicht so einfältig, als Sie wohl denken. Er hat jetzt wohl andere Gedanken. Das Gewissen eines Menschen, der viel gereiset ist, muß wohl eine Hölle auf Erden seyn. Camilla, — doch wohl nicht die Schwester des Lelio? Da nahmest du es wohl? Todt oder blind seyn, kommt wohl auf eins hinaus. Mit Fleiß wird er's wohl nicht ge-

than

than haben. Sie irren sich wohl. Den willst du wohl gar noch lieben? Ich werde wohl nicht dabey nöthig seyn.

(2) Da es denn zuweilen so viel als ungefähr bedeutet, doch mit einem merklichen Nebenbegriffe der Gradation oder Intension. Ich habe es ihm wohl zehnmahl gesagt. Hier sang sie wohl eine Stunde lang. Es sind ihrer wohl zehen. Er muß nun wohl funfzig Jahr alt seyn.

(3) In manchen Fällen sticht die Gradation stärker vor. Den sie so lieb, wie sich, und wohl noch lieber hatte. Ich habe wohl mehr dergleichen Männer gesehen. Die Liebe ist schlauer, als die Freundschaft; ihr süßes Pfeifchen schläfert wohl einen Argus ein, Weisse.

(4) Für zwar, als eine concessive Conjunction. Er hat wohl Geld, aber keinen Verstand. Es sind wohl gute Leute, aber sie sind ein wenig schwatzhaft. Ingleichen in dem zusammen gesetzten Obwohl, S. dasselbe. Oft modificiret es das adversative aber. Heute nicht, aber wohl morgen; und das copulative und disjunctive so, in Sowohl, S. dasselbe.

Anm. 1. Die Niederdeutschen und einige gemeine Oberdeutsche Mundarten sprechen dieses Wort in allen Fällen geschärft, woll, aus; im Hochdeutschen hingegen lautet es in allen seinen Bedeutungen gedehnt, wohl, nur daß es, wenn es das Adverbium, und die Interjection ist, wegen der Vollständigkeit seines Begriffes, auch den Ton hat, in den meisten Fällen des Umstandswortes aber, den Ton auf das folgende Wort wirft. Wóhl mir; ich sehe es wóhl. Aber, ich habe es ihm wohl zéhnmahl gesagt. Da denn im ersten Falle die Dehnung freylich stärker empfunden wird, als im letzten. Sonderbar genug ist es, wenn einige Neuere bey diesem Worte die Hoch- und Niederdeutsche Mundart unter einander werfen, und das Adverbium und die Interjection wohl, das Umstandswort aber wol, oder gar woll, schreiben und sprechen lehren. Wie viele Partikeln, ja wie viele tausend andere Wörter müßten nicht umgemodelt werden, wenn die Verschiedenheit der Bedeutung und des Gebrauches dazu berechtigen könnte. Der Comparativ wöhler, und Superlativ am wöhlsten sind im Hochdeutschen völlig fremd; allein in einigen Oberdeutschen Gegenden sind sie noch gangbar.

Anm. 2. Dieses Wort lautet bey allen alten Schriftstellern von des Kero Zeiten an wola, welo, woraus zugleich das Alter der Dehnung erhellet, bey dem Ulphilas vaila, im Angels. hingegen wel, im Engl. well, im Schwed. väl, im Wallis. gwell. Das Lat. bene ist genau damit verwandt.

Anm. 3. Das Adverbium wohl wird mit vielen Wörtern zusammen gesetzt, da denn der Grund der Zusammensetzung entweder eine elliptische oder figürliche Bedeutung, oder auch ein gemeinschaftliches vorher gehendes und zwar biegsames Bestimmungswort ist. Das Wohlbefinden. Wo keine dieser beyden Ursachen vorhanden ist, da schreibt man es getheilt, wie ein jedes anderes Bestimmungswort, sich wohl befinden. Daher werden viele Verba getheilt, ihre Substantiva aber, ingleichen die Participia, wenn sie als Adjectiva decliniret werden, zusammen gesetzt geschrieben. Man sehe meine Sprachlehre, in dem Kapitel von der Zusammensetzung der Wörter. In vielen Fällen bezeichnen die mit wohl zusammen gesetzten Wörter einen geringern Grad, als die ähnlichen mit hoch, besonders in den Titeln. S. die vornehmsten im Folgenden.

Wohlachtbar, adj. & adv. in einem beträchtlichen Grade achtbar; nur noch in den Titulaturen mancher Gegenden und Verhältnisse, da es denn weniger ist, als Hochachtbar.

Wohlán, ein Wort, welches als eine Interjection gebraucht wird, so wohl eine Aufmunterung, als auch einen schnellen Entschluß und dessen Ausführung, zu bezeichnen. Wohlan, mein Lied, spann alle deine Segel bis an den Wimpel auf! Raml. Wohlan! nun fodere ich Beweise, Gell. Es ist mit wohl und an zusammen gesetzt, und bedeutet eigentlich so viel als frisch hinan!

Wohlanständig, adj. & adv. den guten Sitten und den äußern Verhältnissen einer Person in einem vorzüglichen Grade gemäß. Sich ernsthaft und wohlanständig betragen. Ein wohlanständiges Betragen.

Die **Wohlanständigkeit**, plur. inusit. die Eigenschaft, da etwas wohlanständig ist. S. auch Wohlstand.

Wohlauf, eine ähnliche Interjection, als wohlan! gleichfalls eine Aufmunterung zu bezeichnen, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist. Wohlauf! wohlauf! zeuch Macht an, du Arm des Herrn! Wohlauf! wie vor Zeiten, von Alters her! Es. 51, 9. Frischauf! und das einfache auf! werden auf ähnliche Art gebraucht. In der R. A. wohl auf seyn, sind beyde Partikeln getheilet.

Wohlbedacht, adj. & adv. gehörig bedacht. Ein wohlbedachter Entschluß. Etwas wohl bedenken, ich habe es wohl bedacht, sind hingegen getheilt.

Wohlbedächtig, adj. & adv. mit der gehörigen Bedachtsamkeit oder Überlegung verbunden, darin gegründet. Ich habe es wohlbedächtig verschwiegen.

Das **Wohlbefinden**, plur. car. der Zustand, da man sich wohl befindet, keine unangenehme körperliche Empfindungen hat, gesund ist. Sich nach jemandes Wohlbefinden erkundigen, besser, Befinden, weil die Erkundigung unnöthig ist, wenn man schon weiß, daß er sich wohl befindet.

Wohlbehangen, adj. & adv. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo man von einem Jagdhunde sagt, er sey wohl behangen, wenn er hinlänglich lange Ohren und Lefzen hat.

Wohlbekommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte seyn, richtiger getheilt, wohl bekommen. Der Spaziergang ist mir nicht wohl bekommen. Nur in dem Wunsche, welcher in der vertraulichen Sprechart bey dem Niesen eines andern üblich ist, wohlbekomme es ihnen! wird es als ein zusammen gesetztes Wort, und zwar von der ersten untheilbaren Art, behandelt. Eigentlich sollte es heißen, es bekomme ihnen wohl! wie man auf ähnliche Art sagt, es gehe ihnen wohl! nicht, wohlgehe es ihnen.

Wohlbeleibt, adj. & adv. mit einem vorzüglich fleischigen Körper begabt. Wohlbeleibte Kühe.

Wohlbestanden, adj. & adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein Wald, der noch reichlichen Vorrath von allerley Arten des Holzes hat, ein wohlbestandener Wald heißt.

Der **Wohlbewußt**, des —es, plur. car. von der R. A. sich einer Sache wohl, d. i. hinlänglich, bewußt seyn, der Zustand, da man sich einer Sache hinlänglich bewußt ist, das Bewußtseyn. Es ist mit meinem Wohlbewußt geschehen. Es fängt an, zu veralten, kann auch entbehret werden, indem Bewußtseyn und Wissen analogischer sind, und den Begriff eben so gut ausdrucken.

Wohlédel, adj. & adv. in einem vorzüglichen Grade edel, ein nur noch in den Titeln übliches Wort, da es von bürgerlichen Personen gebraucht wird, und weniger sagt, als Hochwohledel und Hochedel. Im Abstracto Ew. Wohledeln.

Wohlédelgebohren, adj. & adv. auch nur noch in Titeln von bürgerlichen Personen von einem vorzüglichen Range, da es denn mehr ist, als Hochedel, aber weniger als Hochwohledelgebohren und Hochedelgebohren. S. diese Wörter. Im Abstracto Ew. Wohledelgebohren.

Wohlehrwürdig, adj. & adv. gleichfalls nur in Titeln von geistlichen Personen des dritten Ranges, besonders von Landgeistlichen, obgleich diese jetzt auch schon gemeiniglich das Hochwohlehrwürdig bekom-

bekommen. S. auch Hochehrwürdig. Im Abstracto Ew. Wohlehrwürden.

Wohlerfahren, adj. & adv. in einem vorzüglichen Grade erfahren, welches doch nur selten gebraucht wird.

Das Wohlergehen, des — s, plur. car. ein nur in der feyerlichen Schreibart übliches Wort, den erwünschten Zustand einer Person, so wohl in Ansehung der Gesundheit, als der übrigen Glücksumstände, zu bezeichnen. Da man dieses Wort vorzüglich von vornehmen Personen gebraucht, so haben verstandlose Pedanten von noch höhern so gar ein Hochergehen geschmiedet.

Die Wohlfahrt, plur. car. der Inbegriff alles dessen, was zu der Glückseligkeit eines Menschen nothwendig ist. Die häusliche, bürgerliche, zeitliche, ewige Wohlfahrt. Sein Blut für die Wohlfahrt seiner Mitbürger vergießen. Zuweilen, obgleich seltener, was diese Wohlfahrt befördert. Was mir Gott zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Elendes, wird Wohlfahrt seyn, Gell.

Anm. Schwed. Wälfärt, Angels. Welfare. Obgleich dieses Wort bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vorkommt, so hat es doch allen Anschein eines alten Wortes, besonders wegen der alten weitern Bedeutung des Wortes Fahrt, von fahren, sich befinden, in einem gewissen Zustande seyn; wovon man noch sagt, obgleich in eingeschränkter Bedeutung, wohl oder gut bey einer Sache fahren.

Wohlfeil, adj. & adv. wohlfeiler, wohlfeilste, einen verhältnißmäßigen geringen Preis habend, im Gegensatze des theuer. Wohlfeile Waaren. Die Waare wird wohlfeiler. Etwas wohlfeil einkaufen, für einen geringen Preis. Eine Waare wohlfeil geben. Ich konnte nicht wohlfeiler abkommen. Wohlfeile Zeit, da gewisse Bedürfnisse wohlfeil sind, im Gegensatze der theuern Zeit.

Anm. Das Wort ist, wie man leicht siehet, aus wohl und feil zusammen gesetzt. Da die Bedeutung sehr elliptisch ist, so leidet dieses Wort auch die Comparation an der letzten Hälfte, welches in den gewöhnlichen Fällen wider die Analogie ist, indem die Comparation an der ersten geschehen sollte, welche selbige aber in der Zusammensetzung nur selten verstattet. Im Niedersächs. ist wohlfeil, good koop, sehr wohlfeil, Christkoop, und schimpflich wohlfeil, schandkoop.

Die Wohlfeile, plur. car. der Zustand, da etwas wohlfeil ist. Das Wort ist selten, und, wie es scheinet, neuern Ursprunges; indessen ist es doch besser, als Wohlfeilheit, Wohlfeilkeit, und Wohlfeiligkeit, welche andere dafür versucht haben.

Wohlgeartet, adj & adv. gut, dem Verlangen anderer gemäß geartet. Ein wohlgearteter junger Mensch.

Wohlgebauet, adj. & adv. auf eine gute, verhältnißmäßige Art gebauet. Eine wohlgebauete Stadt. Ingleichen figürlich, für wohlgebildet. Eine wohlgebauete Brust. Ein wohlgebauetes Pferd.

Wohlgebildet, adj. & adv. auf eine gute, angenehme Art gebildet. Eine wohlgebildete Person.

Wohlgebohren, adj. & adv. von vorzüglichem Stande, von edler Geburt. Swer tugende hat, derst wolgeborn, Winsbeck. Jetzt braucht man das Wort nur noch als einen Titel, nicht allein von Personen aus dem niedern Adel, ungeachtet auch diese schon das Hochwohlgebohren bekommen, sondern auch von vorzüglichen Personen bürgerlichen Standes, wenn ihre Würden zunächst an den Adel gränzen. Im Abstracto Ew. Wohlgebohren. Ehedem war es ein Titel des hohen und selbst höchsten Adels. Im Stryker wird es noch Königinnen und Herzogen beygelegt. Die vielfachen Modificationen, welche dieser und alle übrige ähnliche Titel, nach der Verschiedenheit der Kanzelleyen und derjenigen Personen bekommen, welche an einander schreiben, sind unzählig, gehören aber eigentlich nicht in ein Wörterbuch.

Wohlgefallen, verb. irregul. act. (S. Gefallen,) in einem hohen Grade gefallen.

Wo ist der gebohren,
Welcher allen wohlgefällt? Haged.

Wo es indessen, um des Sylbenmaßes Willen, für das einfache gefallen stehet. Da wohl, wenn es überflüßig stehen soll, hier bloß einen höhern Grad bezeichnet, so ist die Bedeutung des Ganzen gewisser Maßen elliptisch und figürlich, daher man es auch als ein zusammen gesetztes Wort behandelt.

Das Wohlgefallen, des — s, plur. car. ein höherer Grad des Gefallens, und der Zustand dieser Empfindung. Das wird Sr. Majestät zu einem besondern Wohlgefallen gereichen.

Wohlgehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte seyn. Es wird nur unpersönlich mit dem Dative der Person gebraucht. Es gehet ihm wohl, er befindet sich in einem seinen Wünschen gemäßen Zustande. Ich weiß, sie werden es mir und der Tugend davon wohlgehen lassen, Gell. Da die Bedeutung elliptisch und figürlich ist, so läßt sich die Zusammensetzung entschuldigen; allein, da die Figur bloß in dem Verbo gehen liegt, daher auch übel gehen, schlecht gehen, nicht zusammen gesetzet werden, so sollte man es billig getheilt schreiben. An Statt des Substantives, das Wohlgehen, gebraucht man Wohlergehen, welches auch noch zuweilen als ein Verbum für wohlgehen gebraucht wird.

Wohlgelehrt, adj. in einem hinlänglichen beträchtlichen Grade gelehrt, nur noch als ein Titel gelehrter Personen von geringerm Range, da es denn weniger ist, als Hochwohlgelehrt, (welches doch schon veraltet ist,) und Hochgelehrt. Im Abstracto, Ew. Wohlgelehrten, ist dieses Wort nicht üblich.

Wohlgemeint, adj. & adv. von der R. A. es wohl meinen, aus einer guten Absicht herstammend. Ein wohlgemeinter Rath.

Wohlgemuth, adj. & adv. gutes Muthes, aufgeräumt, vergnügt. Wohlgemuth seyn. Ein wohlgemuther Mann. Da die letzte Hälfte dieses Wortes als ein Bestimmungswort längst veraltet ist, so ist auch wohlgemuth nicht mehr üblich, indessen kommt es noch bey den Schwäbischen Dichtern häufig vor.

Der Wohlgemuth, des — es, plur. inusit. ein Nahme des gemeinen Dostens, Origanum vulgare *Linn.* vielleicht wegen seines angenehmen Geruches und gewürzhaften Geschmackes. In einigen Orten führet auch der Borrago diesen Nahmen.

Wohlgeordnet, adj. & adv. auf die gehörige Art geordnet. Wohlgeordnete Begierden.

Wohlgerathen, adj. & adv. nach Wunsch gerathen, gut gerathen. Wohlgerathene Kinder.

Der Wohlgeruch, des — es, plur. die — rüche, ein angenehmer Geruch, ein vornehmlich in der höhern Schreibart übliches Wort.

Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz, Raml.

Der Wohlgeschmack, des — es, plur. inusit. ein angenehmer Geschmack; im Niedersächs. Wohlschmack.

Wohlgesinnt, adj. & adv. gut, d. i. zu des andern Besten, gesinnet. Ein wohlgesinnter Mann. Gegen jemand wohlgesinnt seyn.

Wohlgesittet, adj. & adv. gut gesittet, anständige Sitten habend; da denn dieses Wort den Begriff bestimmter ausdruckt, als gesittet, welches eigentlich überhaupt nur Sitten habend bedeutet, ob es gleich auch zuweilen für wohlgesittet gebraucht wird. Ein wohlgesitteter junger Mensch.

Die

Die Wohlgestalt, plur. die — en, die gute, angenehme Gestalt. Auf einmahl sammeln sich die verzogensten Groteskzüge zur Wohlgestalt, Herd.

Wohlgewogen, adj. & adv. Neigung gegen einen andern, besonders Niedrigern, empfindend; ein pleonastisches Wort, weil gewogen bereits den Begriff des wohl in sich schließt. So auch Wohlgewogenheit für Gewogenheit.

Wohlgezogen, adj. & adv. auf die gehörige Art gezogen, gut gezogen. Ein wohlgezogenes Kind. Das Substantiv, die Wohlgezogenheit, ist nicht so üblich.

Wohlhabend, adj. & adv. wohlhabender, wohlhabendste, mit hinlänglichem Vermögen, nicht allein zu den Bedürfnissen, sondern auch zur Bequemlichkeit versehen, bemittelt; da es denn weniger sagt, als reich. Ein wohlhabender Mann. Die wohlhabendsten Leute in der Stadt. Wohlhabend seyn. Das Wort ist sehr elliptisch, und vermuthlich aus der R. A. sich wohl haben, d. i. sich wohl stehen, zusammen gezogen. Um dieser elliptischen Bedeutung Willen leidet es auch die Comparation. Das Substantiv, die Wohlhabenheit, kommt seltener vor.

Wohlhergebracht, adj. & adv. auf eine rechtmäßige Art hergebracht, d. i. durch den Gebrauch erworben; ein nur in den Kanzeleyen übliches Wort. Wohlhergebrachte Freyheiten.

Der Wohlklang, des — es, plur. die — klänge. 1. Ein angenehmer Klang; eine seltene Bedeutung. 2. Die Eigenschaft, da etwas wohl klinget, d. i. auf eine angenehme Art durch das Gehör empfunden wird; ohne Plural, und im Gegensatze des Mißklanges und Übelklanges. Der Wohlklang eines Verses, einer Periode.

Der Wohllaut, des — es, plur. die — e. 1. Ein angenehmer Laut.

Weit kräftiger lehrt euch ihr Leben,
Das lauter Wohllaut ist, Weisse.

2. Die Eigenschaft, da etwas wohl lautet, die Euphonie; ohne Plural. Viele Consonanten stören den Wohllaut.

Anm. Wohllaut und Wohlklang sind wie Laut und Klang, d. i. wie Genus und Species, unterschieden. Laut bezeichnet überhaupt die Eigenschaft, daß etwas durch das Gehör empfunden wird; Klang aber bezeichnet dieses allgemeine Etwas schon näher.

Das Wohlleben, des — s, plur. car. die fortdauernde Vergnügung der äußern Sinne. Seine Tage in lauter Wohlleben zubringen.

Die Wohllust, S. Wollust.

Wohlmeinen, verb. regul. act. es wohl, d. i. gut, zu des andern Besten meinen; ein ungebräuchliches Wort, von welchem nur noch die Participia wohlmeinend und wohlgemeint vorkommen. Ein wohlmeinender Rath, besser, ein wohlgemeinter. Das Adverbium wohlmeinentlich, auf eine wohlgemeinte Art, kommt nur noch im Oberdeutschen und in den gemeinen Sprecharten vor, weil es sehr unanalogisch gebildet ist.

Die Wohlredenheit, plur. car. die Fertigkeit, sich in allen Fällen mit Wohlgefallen anderer auszudrucken; wodurch sie sich von der Beredsamkeit unterscheidet, welche nur von der Fertigkeit, andere mit Wohlgefallen zu überreden, gebraucht wird.

Wohlruhend und **Wohlschlafend**, zwey zusammen gezogene Participia, von den R. A. wohl ruhen und wohl schlafen, welche im gemeinen Leben oft sehr sprachwidrig gebraucht werden, wenn man einem andern eine wohlruhende, oder wohlschlafende Nacht wünscht, weil sich diese thätigen Participia von der Nacht nicht gebrauchen lassen. Man wünsche also lieber, wohl zu ruhen, oder, wohl zu schlafen.

Der Wohlschmack, S. Wohlgeschmack.

Das Wohlseyn, des — s, plur. car. Gesundheit. Sich in gutem Wohlseyn befinden, bey guter Gesundheit. Jemandes Wohlseyn trinken, welches mit der Formel, gutes Wohlseyn! geschiehet. Wohlseyn wird in dieser Bedeutung vornehmlich in der Sprache der Höflichkeit, besonders gegen Vornehmere gebraucht, wo man Gesundheit für zu alltäglich und gemein hält. Im weitern Verstande ist Wohlseyn oft der Inbegriff aller zur Zufriedenheit gehörigen äußern Glücksgüter.

Der Wohlstand, des — es, plur. car. von der R. A. wohl stehen, und sich wohl stehen.

1. Von wohl stehen, ist der Wohlstand das angenommene Urtheil anderer, von dem, was einer Person und ihren Verhältnissen anständig ist, und die Übereinstimmung der äußern Handlungen mit diesen angenommenen Urtheilen anderer, da es denn nicht bloß von eigentlichen Sitten, sondern auch von allen äußern Handlungen gebraucht wird. Ein Geistlicher, welcher tanzet, handelt wider den Wohlstand, wenn es nach den angenommenen Urtheilen der Würde seines Amtes nicht angemessen ist, daß er tanze. Den Wohlstand beobachten. Ihn beleidigen, wider den Wohlstand sündigen. Selbst die Tugend muß den Wohlstand beobachten. Es gibt tausend Dinge, welche an sich unschuldig sind, welche aber der Wohlstand verbiethet. Die Beobachtung des Wohlstandes macht die gute Lebensart aus. Da diese Bedeutung mit der folgenden oft Zweydeutigkeit machen kann, so bedient man sich alsdann lieber des bestimmtern Wohlanständigkeit.

2. Von wohl stehen, in der R. A. es stehet alles wohl, imgleichen, sich wohl stehen, sich in guten Glücksumständen befinden, ist der Wohlstand, (1) die Anwesenheit aller zur äußern Glückseligkeit und Ruhe nothwendigen Umstände. Der Wohlstand eines Landes. Der bürgerliche Wohlstand. (2) Guter, zur Absicht erforderlicher Zustand; von liegenden Gründen. Das Haus, das Gut, der Garten befindet sich im besten Wohlstande. (3) Von einzelnen Personen, ist der Wohlstand die Anwesenheit der nicht allein zum Bedürfnisse, sondern auch zur Bequemlichkeit, nothwendigen Glücksgüter. Sich in gutem Wohlstande befinden. Im Wohlstande leben.

Die Wohltage, sing. inusit. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, gute Tage, ein bequemes und üppiges Leben zu bezeichnen. Er weiß vor Wohltagen nicht, was er anfangen soll, die guten Tage machen ihn übermüthig, muthwillig. Im Niederdeutschen Weeldage, von Wehl, Übermuth, wehlig, muthwillig; welches doch mit wohl genau verwandt ist.

Die Wohlthat, plur. die — en, eine That oder Handlung aus bloßem Wohlwollen, welche unser Bestes befördert, und die Sache selbst, welche uns in dieser Rücksicht bewilliget wird. Jemanden eine Wohlthat erweisen, erzeigen. Besonders, wenn die aus Wohlwollen bewilligte Sache ein Theil des Eigenthumes des andern ist. Wohlthaten von andern empfangen, genießen. Oft auch nur eine Sache, welche unser Bestes befördert, ohne Rücksicht auf das Wohlwollen, als die Quellen desselben. Die im gesitteten Umgange eingeführte Feinheit und Zurückhaltung ist eine schätzbare Wohlthat für das andere Geschlecht.

Anm. Schon im Ottfried, Willeram u. s. f. Woletat, Woladat, bey dem Notker Liebtat. Es ist nach dem Muster des Latein. Beneficium gebildet.

Der Wohlthäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wohlthäterinn, plur. die — en, eine Person, welche einem andern eine Wohlthat erweiset, die sein Glück aus Wohlwollen befördert. Ich erkannte in ihm meinen Wohlthäter. Ein Wohlthäter der Armen. Im Oberdeutschen ehedem und vielleicht noch jetzt Wohlthuer.

Wohlthätig, adj. & adv. wohlthätiger, wohlthätigste. 1. Geneigt, das Beste anderer aus Wohlwollen zu befördern, und darin gegründet, aus dieser Neigung herfließend. Wohlthätig seyn. Ein wohlthätiger Mann. Eine wohlthätige Handlung. 2. In hohem Grade vortheilhaft, heilsam. Ein wohlthätiger Regen. Die Stürme sind für die Gesundheit überaus wohlthätig.

Die **Wohlthätigkeit**, plur. car. 1. Die Neigung, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, anderer Bestes aus bloßem Wohlwollen zu befördern, besonders, wenn solches vermittelst eines Theiles seines Eigenthumes geschiehet. Von der Wohlthätigkeit anderer leben. Ingleichen die darin gegründete Beschaffenheit. Die Wohlthätigkeit einer Handlung. 2. Vorzüglicher Grad der heilsamen Beschaffenheit.

Wohlthun, verb. irregul. neutr. (S. Thun,) mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung der Person. 1. Angenehme Empfindungen, besonders des Gefühles erwecken. Das Kratzen that ihm wohl. 2. Heilsame Wirkungen auf jemanden haben. Die Arzeney wird dir sehr wohl thun. In beyden Fällen schreibet man beyde Wörter lieber getheilet, wohl thun, weil hier nicht die geringste elliptische Bedeutung Statt findet. 3. Anderer Bestes aus Wohlwollen befördern; da es doch nur im Infinitive gebraucht wird. Er siehet, daß er nicht allen auf gleiche Art wohlthun kann, Gell. In den übrigen Modis gebraucht man dafür Gutes thun, Wohlthat erweisen, u. s. f.

Das **Wohlverhalten**, des — s, plur. car. gutes, pflichtmäßiges Verhalten. Du wirst nach dem Maße deines Wohlverhaltens belohnet werden.

Das **Wohlverley**, Wolferley, des — es, plur. car. ein Nahme, welchen besonders zwey Pflanzen führen. 1. Die Arnica *Linn.* besonders dessen Arnica montana, welche im Deutschen auch Engelkrant, Mutterwurz, Waldblume, Laugenkraut genannt wird. 2. Zuweilen auch, und vielleicht nur uneigentlich, der Froschlöffel, Alisma *Linn.* besonders dessen Alisma Damasonium. Der Nahme ist ohne Zweifel aus wohl und verleihen zusammen gesetzt, oder vielmehr verstümmelt; indem die erstere Pflanze sehr vielfache Heilkräfte hat.

Wohlverstanden, adj. & adv. eigentlich das Participium von wohl verstehen. Man schreibt es allenfalls nur dann zusammen gezogen, wenn man es als ein Adverbium, und zwar elliptisch, gebraucht. Ich rede von dem noch ungebildeten Menschen, wohlverstanden im ersten ursprünglichen Stande der Natur. Außer dem bleibt es getheilet, z. B. ein nicht wohl verstandener Ausdruck.

Wohlwollen, verb. irregul. neutr. (S. Wollen,) mit dem Hülfsworte haben, Neigung besitzen, eines andern Bestes gern zu sehen, mit dem Dative der Person. Einem wohlwollen. Ein Mann, der allen wohlwill. Er will mir nicht wohl, sucht mein Bestes nicht zu befördern, sondern zu hindern. Da die Bedeutung elliptisch ist, so wird es mit Recht zusammen gezogen.

Das **Wohlwollen**, des — s, plur. car. die Neigung, andrer Bestes gern zu sehen. Jemanden aus bloßem Wohlwollen Gutes thun. Im Ottfried ist wolawilligu man, ein wohlthätiger.

Wohnbar, adj. & adv. wohnbarer, wohnbarste, fähig, bewohnet zu werden. Ein baufälliges Haus wieder wohnbar machen. So auch die Wohnbarkeit.

Das **Wohnbett**, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das Lager eines Wildbrettes, besonders wilden Schweines, welches auch die Ruhe genannt wird.

Wohnen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seinen beständigen Aufenthalt an einem Orte haben.

1. Eigentlich. (1) Von dem Orte im weitesten Verstande. In der Stadt, auf dem Lande wohnen. In Afrika, in Rom wohnen. In Höhlen wohnen, auf einem Berge wohnen. Die wilden Thiere wohnen in einsamen Gegenden. (2) In engerer Bedeutung, von dem Gebäude, in welchem man seinen gewöhnlichen, oder beständigen Aufenthalt hat; da es denn so wohl von dem eigenthümlichen, als auch gemietheten Aufenthalte gebraucht wird. In einem Pallaste, in einer Hütte wohnen. Bey jemanden wohnen, in dessen Hause. Einem gegen über wohnen. Am Flusse, an der Straße wohnen. Bequem, angenehm, unbequem, schlecht wohnen, eine solche Wohnung haben. Im ersten Stock, hinten aus, unter dem Dache wohnen. Ich weiß ihn wohnen, im gemeinen Leben, ich weiß, wo er wohnt.

2. Figürlich. (1) An einem Orte einheimisch seyn. So sagt man, eine Pflanze wohne in China, wenn sie dort wild wächset. Goldarz wohnet in Ungarn, wenn es daselbst häufig gebrochen wird. (2) Sich auf eine beständige Art thätig und gegenwärtig beweisen. Ein Herz, in welchem die Tugend, das Laster wohnt. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht, Gell.

Und lügt die Stirn auch Fröhlichkeit,
So wohnt im Herzen Mißvergnügen, Weisse.

Daher das Wohnen und die Wohnung. S. das letztere im Folgenden besonders.

Anm. Dieses Wort lautet schon von des Kero Zeiten an, wonan, im Niedersächs. wanen, im Engl. won. Es bedeutete ehedem nicht bloß wohnen in dem heutigen Verstande, sondern verharren, bleiben, überhaupt. Ther wonat in der guati, der im Guten bleibet, verharret, Ottfried, und im Kero ist duruhwonan, verharren, perseverare. So alt nun dieses Wort auch ist, so lässet es sich doch leicht in seine ersten Bestandtheile auflösen. Das n in der Mitte zeiget, daß es ein Intensivum ist, so wie dehnen, sehnen, gähnen u. s. f. Die Wurzel ist folglich entweder unser wo, woen, sich an einem Orte befinden, oder auch das veraltete Verbum bauen, welches gleichfalls für wohnen gebraucht wurde, im Kero puan, und im Dänischen noch jetzt bon. Daß b und w gern in einander übergehen, ist bekannt genug. S. auch 1. Bauen.

Wohnhaft, adj. & adv. welches die Bedeutung des Participii wohnend hat. An einem Orte wohnhaft seyn, daselbst wohnen, ansäßig seyn. Alle in dem Dorfe wohnhafte Bauern.

Das **Wohnhaus**, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches eigentlich zur Wohnung bestimmt ist, zum Unterschiede von einem Backhause, Brauhause, Lusthause u. s. f. In Hamburg, wo das Wort Erbe für Haus üblich ist, heißt es ein Wohnerbe.

Der **Wohnplatz**, des — es, plur. die — plätze, der Platz, oder Ort, wo Menschen wohnen, wo jemand wohnet; ingleichen figürlich, wo etwas einheimisch ist, der Aufenthalt. Du süßer Wohnplatz stiller Freuden! Weisse.

Der **Wohnschmid**, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Schmid, der seine beständige Wohnung an einem Orte hat, zum Unterschiede von einem Laufschmide.

Die **Wohnstatt**, plur. die — stätte, oder die Wohnstätte, plur. die — n, die Statt, oder Stätte, wo Menschen wohnen, ingleichen, wo jemand wohnet; wie Wohnplatz. Figürlich, der Ort des Aufenthaltes, der beständigen Anwesenheit. Die Bienen flogen fröhlich aus ihrer fernen Wohnstatt, Gesn.

Die **Wohnstube**, plur. die — n, eine Stube, welche zur gewöhnlichen Bewohnung, d. i. zum gewöhnlichen Aufenthalte, bestimmt

ist;

ist; zum Unterschiede von einer Putzstube, Gaststube u. s. f. In der edlern Sprechart, das Wohnzimmer.

Die Wohnung, plur. die — en, von dem Verbo wohnen. 1. Der beständige Aufenthalt an einem Orte, als ein Abstractum, folglich ohne Plural. Seine Wohnung an einem Orte haben, nehmen. 2. Der Ort des Aufenthaltes, als ein Concretum, folglich mit dem Plural; da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Häuser, Palläste, Hütten, Höhlen u. s. f. unter sich begreift. 3. In engerer Bedeutung ist die Wohnung ein Theil eines Gebäudes, in welchem eine Familie wohnet, oder wohnen kann. Ein Haus hat vier Wohnungen, wenn es für so viele Familien eingerichtet ist.

Anm. Schon im Tatian Wonunga, im Ottfried, vermittelst einer andern Ableitungssylbe, Woni.

Das Wohnzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, welches zur gewöhnlichen Wohnung bestimmt ist, zum Unterschiede von Gastzimmern, Putzzimmern, u. s. f.

Wölben, verb. regul. act. 1. Mit einer gemauerten bogenförmigen Decke versehen. Ein gewölbter Keller, ein gewölbtes Grab. Gewölbte Zimmer. Die bogenförmige gemauerte Decke selbst heißt ein Gewölbe. In weiterer Bedeutung, mit einer bogenförmigen Decke überhaupt versehen. So hat man gewölbte Kasten, deren hölzerner Deckel einem Gewölbe gleicht. 2. Figürlich, zu einer bogenförmigen Decke ründen. Sieh, wie auf dem Hügel die grüne Haselstaude zu grünen Grotten sich wölbt, Geßn. Ein gepflanzter Weinstock soll sich wie eine kühle Laube um die Fenster wölben, eben ders. Daher das Wölben, und die Wölbung.

Anm. Im Niederd. wolven, im Schwed. hwaelfwa, welches aber auch im Kreise drehen bedeutet. Es stammet mit volvere, von einer Wurzel wol, wel ab, deren Hauptbegriff die Ründe, und die Bewegung in Gestalt derselben ist, und wovon mit veränderten Ableitungssylben auch Welle, wälzen, u. s. f. herkommen.

Der Wolf, des — es, plur. die Wölfe, Diminut. Wölfchen, ein Wort von sehr vielfachen Bedeutungen, wovon viele gewiß von sehr verschiedenen Stämmen sind, welche bloß zufällig einerley Laut haben. Denn f ist bloß ein alter Ableitungslaut, der den in wol liegenden Hauptbegriff nur naher bestimmet. Ich getraue mir nicht, den in jedem einzelnen Falle herrschenden Hauptbegriff mit Gewißheit anzugeben, daher ich die meisten Bedeutungen nur muthmaßlich ordnen kann.

1. Der Begriff der Ründe, in welchem Falle dieses Wort zu dem vorigen wölben, und dessen Geschlecht gehöret; denn an der Vertauschung des b und f wird sich wohl niemand stoßen. So ist in den Malzdarren der Wolf der eigentliche Ofen, in welchem das Feuer angemacht wird, und aus welchem sich die Hitze durch die ganze Dorre verbreitet. Vermuthlich, weil er gewölbt ist, oder auch ein schräges Dach hat. Bey den Grappbereitern heißt das ganze Gerüst, worauf der Grapp gedarret wird, der Wolf.

2. Der Begriff der Bewegung um seine Achse, in welcher Bedeutung es zunächst zu Welle, und wälzen, Lat. volvere, gehöret. Aus dieser Bedeutung läßt sich der Wolf der Tuchmacher erklären, welches eine Maschine ist, in welcher die Wolle vermittelst einer beweglichen Welle aufgelockert, und von allem Staube gereiniget wird.

3. Der Begriff der Ausdehnung in die Länge, Breite oder Dicke. Man hat viele Spuren, daß wolf ehedem auch groß, und figürlich eine Intension bedeutet hat, in welchem Verstande es mit unserm wohl, dem Engl. whole, u. a. m. verwandt ist. In den noch gangbaren eigenen Nahmen dieser Art scheinet dieser Begriff gleichfalls der herrschende zu seyn. Wolf, der Große; Wolfgang, der ernsthaft einher tritt; Wolflieb, sehr lieb; Wolfrath, ein weiser Rathgeber. Obgleich auch andere Nahmen von dem Thiere dieses Nahmens entlehnet seyn können. Zu dieser Bedeutung scheinen mir folgende Fälle zu gehören. (1) In der Zimmermannskunst heißt der lange Balken, welcher bey Strohdächern durch die Firste des ganzen Daches gehet, und woran die Sparren befestiget sind, der Wolf. Bey den schwerern Ziegeldächern fehlet er, dagegen sie einen eigenen Dachstuhl haben. (2) In dem Wasserbaue heißt der an Stricken bewegliche Rammblock, womit die Pfähle eingetrieben werden, in manchen Gegenden der Wolf, in andern der Bär. (3) Vielleicht gehöret hierher auch der Nahme einer Art Garnsäcke mit nur vier Bügeln, welche am Rhein Wölfe heissen; wenn nicht der erste Begriff der Ründe darin der herrschende ist. (4) Ein dicker, starker Nagel, oder Bolzen, z. B. der, woran die Wage an dem Wagen hänget, heißt in manchen Gegenden gleichfalls ein Wolf. (5) Bey den Seilern mancher Gegenden ist der Wolf ein mit Furchen versehenes Holz, in Gestalt eines Kürbisses. Bey andern wird es die Lehre genannt.

4. Von dem gelfenden Laute, als eine Onomatopöie, werden von Alters her die Jungen mehrerer großen Thiere Wölfe genannt. Vzzer mitten lennon welferen, von den Jungen der Löwen, Notk. Und noch in der Niedersf. Bibel von 1565 sind des Louwen Wölpe, die Jungen des Löwen. Im Theuerdanke wird es von jungen Bären gebraucht.

> Wie in dem wald ein pyrin wer
> Mit sambt iren welflein klein.

Jetzt ist es nur noch bey den Jägern von jungen Hunden üblich, in welcher Bedeutung Welf schon im Ottfried vorkommt; auch im Schwed. ist Hwoelp, ein junger Hund. Daß der gelfende, oder heulende Laut mancher jungen Thiere zu der Benennung Anlaß gegeben, ist wohl gewiß, und in so fern gehöret es zu gelfen, heulen, bellen u. s. f. welche lauter Modificationes dieses Lautes bezeichnen. Gemeiniglich hält man Wolf, ein junger Hund, und Wolf, lupus, für Wörter eines Stammes; allein im Schwed. sind beyde genau unterschieden; ein junger Hund heißt daselbst Hwalp, im Isländ. Hwölpr, im Holländ. Welp, im Niedersf. Wölp; das bekannte Raubthier aber, im Schwed. wie in allen nordischen Mundarten, Vlf, im Niedersf. Wulf. Vermuthlich ist der fehlerhafte heulende Ton gleichfalls die Ursache, warum die Orgelbauer den Fehler, wenn zwey überein stimmende Pfeifen zugleich gerühret werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen, einen Wolf nennen.

5. Von dem Begriffe des Raubens, um sich Fressens, vielleicht auch des Eilens, der Geschwindigkeit. Daß der Begriff des Raubens diesem Worte angemessen ist, erhellet unter andern aus dem Möso-Gothischen, wo wilwan, rauben, Wilwan, ein Räuber, ist, womit auch das Franz. piller verwandt zu seyn scheinet. Von diesem Begriffe scheinen mir folgende Bedeutungen abzustammen. (1) Der Nahme eines bekannten Raubthieres; im Fämin. die Wölfinn. Sprichw. Wenn man von dem Wolfe spricht, ist er nicht weit; ein Überbleibsel des alten Mährchens von den Währwölfen, welches besonders in den zwölf Tagen, vom ersten Weihnachtstage bis zu den drey Königen, galt, da sich die Währwölfe sehen ließen. Schon im Ottfried und Notker Wolf, Wolva, bey dem Ulphilas Wulfs, im Angels. und Niedersf. Wulf, im Engl. Wolf, im Schwed. Vlf, im Isländ. Vlfr, im Albanischen Vlik. Es ließe sich dieser Nahme gleichfalls von der bekannten heulenden Stimme des Wolfes ableiten, indem ulfwa im Schwed. und ylfa im Isländ. heulen ist; allein der Begriff des Raubens scheint mir doch der herrschende zu seyn, daher auch die Griechen den Wolf ἅρπαγα nannten. Das Latein. Vulpis ist genau damit verwandt, weil der Fuchs und der Wolf so wohl in der Gestalt, als in der Raubsucht, viel Ähnliches haben. (2) Bey den Bäckern ist der

Wolf, oder Feuerwolf, eine zuweilen aus dem Backofen hervor brechende Flamme, welche viel mit dem Blitze gemein hat, und nicht selten einen starken Knall verursacht. S. Feuerwolf. (3) Im gemeinen Leben werden verschiedene schädliche und räuberische Insecten Wölfe genannt; z. B. der weisse Kornwurm, Phalaena granella *Linn.* Auch ein gewisses Insect in den Bienenstöcken, welches auch der Riehwurm genannt wird. Wenn dieses in den Bienenstöcken häufig ist, so sagt man, die Bienen haben den Wolf. (4) In den aufblühenden Nelken ist der Wolf eine fehlerhafte Knospe, welche sich zuweilen in der Mitte der Blume zeigt, und, weil sie der Hauptblume die Kraft entziehet, weggeschnitten wird. In andern Fällen nennet man eine solche Erscheinung einen Räuber. (5) Eine Entzündung der Haut, besonders wenn sie von einer starken Reibung herrühret. So sagt man, sich einen Wolf reiten, oder gehen, wenn man von starken Reiten oder Gehen eine Entzündung am Gesäße bekommt, welches in einigen gemeinen Mundarten sich fratt reiten, oder gehen heißt, von fritten, reiben. Sonst wird im gemeinen Leben auch ein um sich fressendes Geschwür der Wolf genannt, im Mittellat. Lupus, Franz. Loup. Wenn es bis auf die Knochen eindringt, so heißt es der Krebs.

Wolfbeissig, adj. & adv. von dem Wolfe gebissen; ein schlechtes, aber auch nur bey den Fleischern übliches Wort.

Wölfen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, von Wolf 4; ein nur nach bey den Jägern von den Hunden, Wölfen und Luchsen übliches Wort.

Wolferley, S. Wohlverley.

Wölfisch, adj. & adv. dem Wolfe ähnlich, in dessen Natur gegründet, ein ungewöhnliches Wort, ob es gleich die Analogie von hündisch, säuisch, u. s. f. für sich hat.

Der Wolfram, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in dem Bergbaue, der Nahme eines den Zinngraupen ähnlichen Eisenerzes von grauer, brauner, röthlicher oder schwärzlicher Farbe; auch Wolfarth, Wolfere. Die erste Hälfte rühret von der räuberischen Beschaffenheit dieses Erzes im Schmelzen her, indem es die Metalle spröde macht. Die zweyte ram ist von Rahm, Ruß, Schwärze, weil es sich am häufigsten in einer schwärzlichen zerreiblichen Gestalt zeiget, daher es oft auch Eisenrahm und Eisenschwärze genannt wird. In Wolfarth ist die Endsylbe die alte Ableitungssylbe art.

Die Wolfsangel, plur. die — n, S. Wolfseisen.

Das Wolfsauge, des — s, plur. die — n. 1. Das Auge eines Wolfes; figürlich, ein raubgieriges Auge, raubgierige Gesinnung. 2. Zuweilen auch ein Halbedelstein, welcher doch unter dem Nahmen des Katzenauges am bekanntesten ist. S. dieses Wort.

Der Wolfsbalg, des — es, plur. die — bälge, der Balg von einem Wolfe, d. i. die demselben abgezogene Haut mit den Haaren. S. Balg.

Der Wolfsbast, des — es, plur. inusit. an einigen Orten ein Nahme des Kellerhalses, Daphne Mezereum *Linn.*

Die Wolfsbeere, plur. doch nur von der Frucht, die — n, an einigen Orten ein Nahme, 1. der Einbeere, Paris *Linn.* 2. Besonders der Tollbeere, Atropa Bella Donna *Linn.* welche auch Wolfskirsche und Wolfstraube genannt wird.

Die Wolfsbohne, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Feigbohne, S. dieses Wort. An andern wird auch die so genannte Türkische Wicke mit diesem Nahmen beleget.

Das Wolfseisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Angeln, welche man an manchen Orten den Wölfen zu legen pflegt, die Wolfsangel. 2. Ein starkes Fangeisen mit zwey Federn, Wölfe darin zu fangen. 3. Eine Art Spieße bey der Wolfsjagd, die Wölfe damit abzufangen.

Der Wolfsfang, des — es, plur. die — fänge. 1. Der Fang eines oder mehrerer Wölfe; ohne Plural. Auf den Wolfsfang ausgehen. 2. Von Fang, ein langer Zahn, werden die großen langen Zähne, welche die Wölfe in dem Gebisse haben, Wolfsfänge genannt.

Der Wolfsfist, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine Art Schwämme, welche unter dem Nahmen des Bofistes am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Der Wolfsfuß, des — es, plur. die — e. 1. Der Fuß von einem Wolfe. 2. Der Nahme einer Pflanze, welche auch Wasserandorn genannt wird, Lycopus *Linn.* 3. An einigen Orten führet noch ein anderes Gewächs, welches sonst auch Herzgespann heißt, und eine Art des Leonurus *Linn.* ist, diesen Nahmen.

Das Wolfsgarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein starkes Garn zur Wolfsjagd, das Wolfsnetz.

Der Wolfsgarten, des — s, plur. die — gärten, eben daselbst, ein eingeschlossener Platz in einem Walde, Wölfe darin zu fangen.

Das Wolfsgebiß, des — es, plur. die — e. 1. Das Gebiß eines Wolfes, d. i. dessen Maul mit den Zähnen. 2. Eine Art Gebisse für hartmäulige Pferde.

Das Wolfsgesicht, des — es, plur. inusit. der Nahme einer Art Pflanzen, Lycopsis *Linn.*

Wolfsgrau, adj. & adv. der grauen Farbe des Wolfes ähnlich, Franz. Louvet.

Die Wolfsgrube, plur. die — n, eine verdeckte Grube mit einer Fallthüre, Wölfe darein zu fangen.

Die Wolfshetze, plur. die — n, eine Anstalt, da man einen oder mehrere Wölfe zur Lust hetzet; im Oberd. die Wolfshatz.

Der Wolfshund, des — es, plur. die — e. 1. Ein Hund, welcher zur Wolfsjagd gebraucht wird. 2. Eine Art Hunde, welche von einem Hunde mit einer Wölfinn gezeuget worden.

Der Wolfshunger, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, ein unnatürlicher heftiger Hunger.

Die Wolfsjagd, plur. die — en, die Jagd auf einen oder mehrere Wölfe. Eine Wolfsjagd anstellen.

Der Wolfskasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker Kasten, einen gefangenen Wolf darin lebendig fortzubringen.

Die Wolfskirsche, plur. die — n, S. Wolfsbeere.

Die Wolfsklaue, plur. die — n. 1. Die Klaue eines Wolfes. 2. Ohne Plural, der Nahme einer Art Mooses, welches auch Bärlapp genannt wird, S. dieses Wort.

Die Wolfsklinge, plur. die — n, der Nahme einer Art runder, etwas breiter Solinger Degenklingen, welche das Zeichen eines Wolfes haben. Nahme und Zeichen rühret von einem Meister, Nahmens Wolf, her, welcher 1414 gelebt haben soll.

Der Wolfsmagen, des — s, plur. die — mägen. 1. Der Magen eines Wolfes. 2. Ein unersättlicher, heißhungeriger Magen, im gemeinen Leben.

Die Wolfsmilch, plur. car. 1. Die Milch von einer Wölfinn. 2. Der Nahme einer bekannten Pflanze, mit einem giftigen Milchsafte, welche auch Eselsmilch, Hundsmilch, Teufelsmilch u. s. f. genannt wird, Euphorbia helioscopia *Linn.*

Der Wolfsmonath, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Decembers, weil die Wölfe in demselben am beschwerlichsten zu seyn pflegen.

Das Wolfsnetz, des — es, plur. die — e, S. Wolfsgarn.

Der Wolfspelz, des — es, plur. die — e. 1. Bey den Kürschnern, der Wolfsbalg. 2. Ein Pelz von Wolfsbälgen. Den Wolfspelz anlegen, figürlich, Gewalt gebrauchen, im Gegensatze des Fuchspelzes.

Der

Der Wolfsriß, des — es, plur. die — e. 1. Ein von dem Wolfe niedergerissenes und getödtetes Thier. 2. Der Schaden, welchen die Wölfe an anderm Wildbrette verursachen.

Die Wolfssaite, plur. die — n, eine Art Saiten von Wolfsdärmen.

Die Wolfsscheide, plur. die — n, bey den Kürschnern, ein Gestell, den abgezogenen Wolfsbalg darüber auszuspannen, und zu trocknen.

Die Wolfsschote, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Feig- oder Wolfsbohne.

Das Wolfsschrot, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art groben Schrotes, Wölfe damit zu schießen.

Die Wolfstraube, plur. die — n, S. Wolfsbeere.

Die Wolfswurz, plur. car. der Nahme einer giftigen Pflanze, welche auch Sturmhut genannt wird, Aconitum *Linn.*

Der Wolfszahn, des — es, plur. die — zähne. 1. Ein Zahn von einem Wolfe. 2. Bey den Ferkeln, kleine schwarze spitzige Zähne, welche sie am Fressen hindern.

Der Wolfszeug, des — es, plur. die — e, der sämmtliche zur Wolfsjagd gehörige Zeug, oder Geräth.

Die Wolke, plur. die — n, Diminut. Wölkchen, Oberd. Wölklein. 1. Eine Menge wässeriger Dünste, welche in sichtbarer Gestalt in der obern Luft schweben. Eine Regenwolke, Gewitterwolke u. s. f. Die Wolken ziehen von Abend gegen Morgen. 2. Figürlich, leichte Theile, welche sich wie Wolken in der Luft bewegen. Eine Wolke von Rauch. Wolken von Puder wälzten sich gegen die Sonne. 3. Wolken an den Fenstervorhängen sind in Gestalt der Wolken gesteckte Vorhänge.

Anm. Bey dem Ottfried Wolko, im Niedersächs. Wulke. Entweder von der dunkelen schwärzlichen Farbe, unter welcher sich die Wolken am häufigsten darstellen; oder auch von ihrer wälzenden Bewegung, als ein Verwandter von walle, welle, wälzen; oder endlich auch, wegen ihrer aufgedunsenen Gestalt, als ein Verwandter des Latein. Bulga.

Wölken, verb. regul. act. mit Wolken überziehen. Der Himmel wölket sich. Figürlich, mißvergnügt machen. Was wölket deine sonst heitre Stirn?

Der Wolkenbruch, des — es, plur. die — brüche, die plötzliche Verwandlung einer großen Wolke in Wasser, das plötzliche Herunterstürzen der in einer großen Wolke befindlichen Dünste, welches durch Sturmwinde, oft auch durch das Zusammenstoßen mehrerer Regenwolken entstehet. Es ist ein Wolkenbruch gefallen. Im Oberdeutschen sagt man, es ist niedergegangen.

Der Wolkenhimmel, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Theil des Weltraumes außer der Erde, in welchem sich die Wolken befinden, der mittlere Theil der Atmosphäre.

Die Wolkensäule, plur. die — n, eine senkrecht stehende Wolke in Gestalt einer Säule. In der Geschichte der ältern Juden war die Wolkensäule eine dunkele Wolke, welche auf ihrem Wege durch die Arabische Wüste bey Tage vor ihnen her zog; zum Unterschiede von der Feuersäule. Schon im Notker wolckensule.

Der Wolkenschnitt, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, eine Linie, welche die Figur einer Wolke hat.

Wolkig, adj. & adv. wolkiger, wolkigste, mit Wolken umzogen, mit Wolken versehen. Der wolkige Himmel. Wolkicht kann nur bedeuten, Wolken ähnlich.

Die Wollarbeit, plur. die — en, Arbeit, welche in oder mit Wolle geschiehet, deren vornehmster Gegenstand Wolle ist. Sich mit Wollarbeit beschäftigen. Ingleichen, obgleich seltener, aus der Wolle bereitete Arbeit, z. B. wollene Zeuge.

Der Wollarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollarbeiterinn, eine Person, welche in Wolle arbeitet, wohin z. B. die Wollbereiter, Wollweber u. s. f. gehören.

Der Wollbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Ostindischen Baumes, welcher an seinen Aesten, Blumen und Blattstielen mit einer dicken Wolle umgeben ist; Tomex *Linn.*

Der Wollbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollbereiterinn, eine Person, welche die Wolle für die Wollweber und Tuchmacher zubereitet, dergleichen z. B. die Wollkämmer sind.

Die Wollblume, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, welche auch Wundkraut, Wundklee, Hasenklee und Katzenklee genannt wird; Anthyllis vulneraria *Linn.*

Der Wollbogen, des — s, plur. die — bögen, bey den Hutmachern, ein Bogen, die Wolle damit zu schlagen und zu reinigen, welcher doch unter dem Nahmen des Fachbogens am bekanntesten ist.

Der Wolldorn, des — es, plur. die — e, der Nahme einer Art Wollsamens, welche in Ostindien einheimisch ist, Bombax Ceiba *Linn.*

Die Wolle, plur. car. ein Collectivum und Materiale, feine kurze Fäden zu bezeichnen, besonders, wenn sie kraus und in einander geschlungen sind. Besonders werden feine kurze und krause Thierhaare mit dem Nahmen der Wolle belegt. Im engsten Verstande begreifft man darunter die Haare des Schafviehes, oder die Schafwolle, welche man gemeiniglich verstehet, wenn man Wolle schlechthin nennet. Spanische, Englische Wolle, Landwolle, Scherwolle, Sterbwolle u. s. f. In Wolle arbeiten. Bey den Jägern werden auch die Haare der Hasen und Kaninchen, ingleichen die Flaumfedern des jungen Geflügels, Wolle genannt. Daß auch das Pflanzenreich vielerley Arten solcher weichen verschlungenen Fäden hervor bringt, ist bekannt; die Baumwolle ist darunter die vornehmste.

Anm. Im Notker Wolla, im Niedersächs. und Angelsächs. Wulle, im Engl. Wool, im Schwed. und Isländ. Ull, im Slavanischen Welna. Der Grund der Benennung liegt in den weichen krausen Fäden, daher dieses Wort als ein Verwandter von Fell und Vellus anzusehen ist.

Wollen, adj. & adv. aus Wolle bereitet. Wollene Zeuge, Strümpfe u. s. f. Halb wollen und halb seiden. In den gemeinen Mundarten wöllen und wüllen.

Wöllen, verb. regul. neutr. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo der Falke wöllet, oder sich wöllet, wenn er das Gewölle, d. i. die mit dem Raube eingeschluckten Federn und Haare, von sich gibt. S. Gewölle.

Wollen, verb. irregul. neutr. Präs. ich will, du willst, (nicht du willt,) er will, wir wollen u. s. f. Conj. daß ich wolle; Imperf. ich wollte, Conj. daß ich wollte; Particip. gewollt; Imperat. caret. Es wird mit dem Hülfsworte haben verbunden, und druckt überhaupt die Äußerung des Willens als ein Verbum aus, doch mit manchen Nebenbegriffen und nähern Bestimmungen. Es wird mit dem Infinitive eines andern Verbi verbunden, und bedeutet:

1. Einen Entschluß so wohl fassen, als gefasset haben. Er will hingehen, ist entschlossen. Er will, und will auch nicht, kann sich nicht dazu entschließen. Ich frage, ob du willst? Ich will mich stellen, als wenn ich schliefe. Gut, wir wollen es thun. Ich wollte eben hingehen, als er kam. Du denkst, du hast gefragt, weil du hast fragen wollen, Gell. Oft mit dem Nebenbegriffe des festen, unwiderruflichen Entschlusses, da es oft so viel als befehlen ist. Die Gesetze wollen es so. Besonders

mit

mit dem Participio eines andern Verbi. Ich will es gethan haben.

2. Verlangen tragen, Verlangen äußern. So wohl mit dem Infinitive eines andern Verbi. Der Kranke will essen. Sie hätte lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen, Gell. Ich will nur gerne sehen, wie es ablaufen wird, ich wünsche, es zu sehen. Als auch mit daß. Wollen sie, daß das menschliche Geschlecht untergehen soll? Ingleichen mit dem Accusative oder einem Adverbio. Willst du das Buch haben? oder elliptisch, willst du das Buch? Was will denn ein Mann mehr? Zu wem wollen Sie? Was willst du? Er weiß nicht, was er will.

3. Neigung haben. Ich wollte lieber schlafen, als essen. Er will nicht daran, hat keine Neigung, es zu bewilligen, zu thun. Ich wollte es gern thun, wenn ich nur könnte. Er mag wohl oder übel wollen, im gemeinen Leben, er mag dazu geneigt seyn, oder nicht. Man wollte wohl oder übel, so mußte es geschehen. Wer wollte ihm auch nicht gehorchen? wer sollte nicht geneigt seyn, ihm zu gehorchen. Einem wohl wollen, sein Bestes gern sehen. Einem übel wollen, sein Bestes nicht gern sehen.

Auf eine ähnliche Art wird dieses Wort in Bitten gebraucht. Wollen Sie es wohl thun! Wollen, oder, wollten Sie wohl die Gütigkeit haben, es zu thun! Aber wollen Sie diese Fabel wohl auflösen, Gell. Wollen Sie unbeschwert diesen Punct lesen, eben ders.

4. Zur Absicht haben. Was wollen sie damit sagen? Ich weiß nicht, was er damit haben will, oder, was er damit will. Wollen Sie mir etwa sagen, was mir meine Schwester erzählen will? Gell. ist es etwa ihre Absicht, mir zu sagen u. s. f. Nicht verliebt, nur zärtlich wollen, oder, wollten, sie sagen. Ich will damit so viel sagen u. s. f. Das will ich eben nicht sagen.

5. Zulassen, verstatten, veranstalten. So Gott will; im gemeinen Leben, will's Gott! wenn es Gott verstattet. Besonders in Wünschen. Gott wolle, Gott wolle nicht, daß es geschehe! Wollte Gott, daß es geschehe! Gott wolle nicht, daß er mir je so begegne!

6. Behaupten, versichern, mit dem Infinitive und dem Participio. Er will es gehört, gesehen, gesagt haben, er behauptet, es gehört, gesehen, gesagt zu haben. Die Leute wollen dich mit einer Stadtjungfer haben reden sehen, in der vertraulichen Sprechart.

7. Können, vermögen; mit dem Infinitive. Wo will er so viel Geld hernehmen? Was will ich machen? Was wollte er machen? Wer will denn die Geheimnisse der ewigen Vorsehung erforschen?

Da es denn, so wie sollen, auch oft gebraucht wird, einen möglichen Fall zu setzen. Ich will mich betrogen haben, gesetzt, ich hätte mich betrogen, oder, es kann seyn, daß ich mich betrogen habe.

8. Im Begriffe seyn, etwas zu thun, oder zu leiden, da es denn auch von leblosen Dingen gebraucht wird. Er will sterben, er ist im Begriffe, zu sterben. Sohn, fing der Vater an, indem er sterben wollte, Gell. Das Schiff will sinken, das Haus will einfallen, der Stock will brechen. Ich that, als wollte michs verdrießen. Es war mir nicht möglich, ihn anzusehen, wenn ich nicht erröthen wollte.

9. Bereit, fähig seyn, eine leibentliche Veränderung anzunehmen, nicht widerstehen; am häufigsten mit der Verneinung. Es will ihm nicht ein. Das Holz will nicht los, der Nagel will nicht heraus. Es will nicht gehen.

10. Erfordern, nothwendig machen. Die Glashütten wollen viel Holz. Diese Sache will sorgfältig in Acht genommen seyn.

Ein kleiner Feind, dieß merke fein,
Will durch Geduld ermüdet seyn, Gell.

11. Oft wird dieses Verbum gebraucht, eine gewisse Gleichgültigkeit gegen einen Erfolg und dessen Grade zu bezeichnen. Er zürne, so viel er will. Es sey auch, was es will, was es auch seyn mag. Ich mag kommen, wenn ich will, zu welcher Zeit ich auch komme. Es mag über mich ergehen, was da will. Ihre Feinde mögen sagen, was sie wollen.

Nimmt dich die Zärtlichkeit nur erst vollkommen ein,
So sey so stolz du willst, du hörst auf, es zu seyn, Gell.

Zuweilen auch mit dem Conjunctive. Dem sey, wie ihm wolle; nicht so richtig, dem sey, wie ihm sey. Es habe ihn, was auch immer wolle, zur Untreue bewogen, Gell.

12. Sehr oft gehet eine der vorigen Bedeutungen mit ihren Nebenbegriffen in einen Pleonasmus über. Die frische Luft will mir nicht bekommen, bekommt mir nicht, doch mit einem schwachen Anstriche des Zweifels. Dazu will viel gehören, dazu gehöret viel. Es will hier nöthig seyn, es ist hier nöthig. Tausend Thaler wollen nichts sagen. Das will etwas ganz anders sagen. Ich will doch nicht hoffen, daß sie es für Ernst aufnehmen werden. In den Kanzelleyen wird dieser Pleonasmus oft unausstehlich, indem er bloß auf eine unnütze Ausdehnung abzielet. Worauf sich gegründet werden wollen. Wenn nicht daran schleuniger Antheil genommen werden wollte.

So auch das Wollen.

Anm. 1. Dieses Verbum hat keinen Imperativ; auch ist das Participium Präs. wollend wenig oder fast gar nicht üblich. Viele Sprachlehrer zählen dieses Verbum mit zu den Hülfswörtern. Allein, wenn Hülfswörter solche Verba mit allgemeinen Begriffen sind, deren man sich bedienet, die vollständigere Lateinische Conjugation im Deutschen zu umschreiben, so haben wir deren nicht mehr als drey, seyn, haben und werden. Indessen wird wollen, so wie können, dürfen, mögen u. s. welche einen gewissen Nebenumstand jeder Handlung bezeichnen, mit dem bloßen Infinitiv dieser Handlung verbunden, ich will gehen; welcher Umstand aber zu einem Hülfsworte allein nicht hinreicht. Im Oberdeutschen gebraucht man dieses Wort häufig, den Imperativ anderer Verborum in der ersten vielfachen Person zu umschreiben: wollen wir gehen, laßt uns gehen, oder, wir wollen gehen.

Anm. 2. Man hat noch einen Ausdruck, womit man wollen in der ersten Bedeutung, in manchen Fällen zu umschreiben pflegt, nähmlich gewillet seyn: ich bin gewillet, ich war gewillet, bin gewillet gewesen, für, ich bin entschlossen, will u. s. f. Es ist ein von Wille abgeleitetes Adverbium, wenn es nicht vielmehr das noch übrige Participium einer veralteten Form willen ist, von welchem wollen noch das Präsens der einfachen Zahl entlehnet hat, ich will, du willst, er will. Indessen gebraucht man gewillet für entschlossen, am häufigsten nur noch in den Kanzelleyen, und zwar nur als ein Adverbium, mit dem Verbo seyn, aber wohl nicht leicht als ein Adjectiv.

Anm. 3. Dieses Verbum lautet schon im Kero wellan, bey dem Ottfried wolan, im Niederf. willen, im Angelf. willan, bey dem Ulphilas wiljan, im Schwed. wilja, in den Slavonischen Mundarten wola, im Lat. velle, und selbst im Griechischen βουλομαι, ich will. Da der Begriff des Wollens sehr abstract ist, alle solche Wörter aber, der Natur der Sache nach, eine ursprüngliche sinnlichere Bedeutung gehabt haben, so scheinet das noch im Böhmischen übliche wolati, rufen, das Krainerische velim, ich heiße, befehle, und selbst unser fehlen in befehlen den mehr ursprünglichen Begriff aufzubewahren; indem das rufen, schreyen, denn

denn doch die nächste Art ist, wodurch der rohe ungebildete Mensch sein Wollen ausdruckt.

Der Wollenweber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher wollene Zeuge verfertiget, in Wolle arbeitet; zum Unterschiede von einem Leinweber und Seidenweber.

Das Wollgras, des —es, plur. inusit. der Nahme einer Grasart, welche auch Wiesenwolle und Wiesenflachs genannt wird, S. Flachsgras.

Der Wollhandel, des —s, plur. car. der Handel mit Wolle. Daher der Wollhändler, des —s, plur. ut nom. sing. der mit Wolle handelt.

Wollicht, adj. & adv. wollichter, wollichteste, der Wolle ähnlich. Wollichte Haare.

Wollig, adj. & adv. wolliger, wolligste, mit Wolle versehen, Wolle habend. Ein wolliges Fell. Manche Arten von Weiden haben wollige Blätter.

Der Wollkamm, des —es, plur. die —kämme, eine Art Kämme, mit welchen die Wollkämmer die Wolle zum Spinnen vorbereiten.

Der Wollkämmer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollkämmerinn, eine Person, welche die Wolle kämmet, und selbige dadurch zum Spinnen vorbereitet.

Der Wollkasten, des —s, plur. ut nom. sing. bey der Verfertigung der Papier-Tapeten, ein Kasten, in und über welchem die Scherwolle, womit die Tapeten bestäubet werden sollen, klein geschnitten wird.

Die Wollkrämpel, plur. die —n, eine Art Krämpeln, die Wolle damit zu krämpeln.

Die Wollkratze, plur. die —n, in den Frisir-Mühlen, eine mit einer Kratze umgebene Welle, den frisirten Zeug damit von dem Frisir-Brete zu ziehen.

Das Wollkraut, des —es, plur. inusit. eine Pflanze, welche unter dem Nahmen der Königskerze am bekanntesten ist; Verbascum Thapsus *Linn.* An einigen Orten heißt sie Feldkerze.

Der Wollmarkt, des —es, plur. die —märkte. 1. Der öffentliche Verkauf der rohen Wolle, und die Zeit, wenn solches geschiehet. 2. Ein dazu bestimmter Marktplatz.

Die Wollmotte, plur. die —n, der Nahme einer Art Nachtmotten; Phalaena noctua leporina *Linn.* welche von einigen der Aderpunct genannt wird.

Der Wollpelz, des —es, plur. die —e, bey den Kürschnern, ein gar gemachtes Schaf- Hammel- oder Lammsfell.

Das Wollrad, des —es, plur. die —räder, ein Spinnrad ohne Rocken, die Wolle darauf zu spinnen.

Der Wollsack, des —es, plur. die —säcke. 1. Ein mit Wolle gefüllter Sack. 2. Ein Sack, welcher mit Wolle gefüllet werden soll, für Wolle bestimmt ist.

Der Wollsame, des —ns, plur. inusit. ein Gewächs, dessen Same mit einer feinen weissen Baumwolle umgeben ist; Bombax *Linn.*

Die Wollschnur, plur. die —schnüre, ein starker Bindfaden, die abgeschorne Wolle damit zusammen zu binden.

Die Wollschur, plur. die —en, die Handlung, da man den Schafen die Wolle abnimmt, und die Zeit, wenn solches geschiehet; wofür doch Schafschur üblicher ist.

Der Wollspinner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollspinnerinn, eine Person, welche Wolle spinnet, besonders, wenn sie daraus ein Geschäft macht.

Der Wollstreicher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollstreicherinn, eine Person, welche die Wolle streichet, d. i. kämmet, wie Wollkämmer.

Die Wollust, plur. doch nur von mehrern Arten, die —lüste, welches so wohl von der Empfindung, als von der Begierde darnach, und endlich von dem Gegenstande gebraucht wird.

1. Von der Empfindung, da es einen hohen Grad des sinnlichen Vergnügens bedeutet, und von mehrern Arten desselben auch den Plural verstattet. (1) Im engern Verstande bezeichnet es hier die höchsten Grade jedes ungeordneten sinnlichen Vergnügens, besonders dasjenige, welches mit der Vermischung beyder Geschlechter verbunden ist. Der Wollust nachhängen. Sich allen Wollüsten ergeben, sich in allen Wollüsten wälzen. (2) In weiterer Bedeutung der höchste Grad eines jeden, selbst erlaubten und mehr geistigen Vergnügens. Sein ganzes Herz zerfloß in Wollust. O was ist ein Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. Seine süßeste Wollust ist, andern Gutes zu thun. Es sind Thränen der Wollust, die meine ganze Seele vergnügen, Gell. Die wahre Freude läßt den Menschen alle Wollüste des Lebens schmecken, alle die rührenden Wollüste, welche das Laster nicht kennet. Mir scheinet diese weitere Bedeutung ein wenig unschicklich zu seyn, weil doch dem Worte immer etwas von der ungeordneten Sinnlichkeit anklebt, welche in der folgenden zweyten Bedeutung noch merklicher ist.

2. Die ungeordnete Neigung zu den höchsten Graden des sinnlichen Vergnügens, besonders zu demjenigen, welches aus der unerlaubten Vermischung der Geschlechter bestehet; ohne Plural. In diesem Verstande ist es oft ein anständiger Ausdruck für das niedrige und harte Geilheit. Speisen, welche die Wollust erregen. Der Wollust pflegen, nachhängen.

3. Ein Gegenstand, welcher den höchsten Grad des sinnlichen Vergnügens gewähret; eine nur in den neuern Zeiten eingeführte Bedeutung. Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war.

Anm. Das Wort lautet schon im neunten Jahrhunderte Wollust, indessen gebraucht Kero noch Wunilust, Wonnelust, dafür. Es ist von wohl und Lust zusammen gesetzt, vermuthlich zu einer Zeit, da wohl noch als ein Adjectiv oder Substantiv üblich war, denn im Tatian heißt die Wollust nur Wolo. Wenigstens ist es ein sehr altes Wort, und dieses hohe Alter erhellet auch aus dem Baue desselben. In den ältesten Zeiten befolgte man bey der Ableitung und Zusammensetzung der Wörter die Regel, daß, wenn auf diese Art zwey Consonanten zusammen trafen, der vorher gehende Vocal geschärft wurde, weil dieser Satz eine der Grundregeln der Deutschen Aussprache ist. Wohl war für sich allein gedehnt; allein in der Verbindung mit Lust ward es geschärft, weil zwey l auf das o folgten, folglich Wollust, da man denn zum Zeichen dieses geschärften Tones, nachmahls auch das h wegließ, ungeachtet die Abstammung es erforderte. Eben dieser alten Analogie folgen vierte, Viertel, von vier, Bürde von bären, tragen, dieß von dieses, fertig, Fürt, von fahren, größte von groß, wahrlich von wahr und hundert andere mehr. Da man in der Folge sahe, daß durch die Befolgung dieser Regel die nächste Abstammung zu sehr verdunkelt wurde, so verließ man sie, und opferte der Deutlichkeit und Klarheit die andere Regel auf, nach welcher zwey Consonanten den vorher gehenden Vocal schärfen. Allein, die einmahl gangbaren Wörter mußte man behalten, und so behielt man auch Wollust, ungeachtet es wider die neuere Analogie gebildet ist. In andern Wörtern behielt man die nächste Abstammung wenigstens in der Schrift bey, wenn gleich die Aussprache sie verlahren hatte, und so schreibt man noch wahrlich, vierte, Viertel, vierzig, dieß, u. s. f. ob man gleich alle diese Wörter geschärft, und nicht gedehnt spricht. Wenn zwey entgegen gesetzte Analogien zusammen treffen, so muß freylich die eine weichen, und das macht denn die Ausnahmen in den Sprachlehren.

Wollüstig, adj. & adv. wollüstiger, wollüstigste. 1. Wollust, d. i. den höchsten Grad des sinnlichen Vergnügens, gewährend, eigentlich nur im nachtheiligen Verstande. Bey den Neuern aber auch oft im guten Verstande von den höchsten Graden des erlaubten Vergnügens. 2. Begierde nach den höchsten Graden des sinnlichen Vergnügens empfindend, besonders nach der ungeordneten Vermischung beyder Geschlechter. Wollüstig seyn, ein wollüstiger Mensch. Zur Trägheit in den Armen einer wollüstigen Muße gewohnt seyn. 3. Diese Begierde erweckend, verrathend, in derselben gegründet. Wollüstige Bilder, Vorstellungen, Stellungen.

Der **Wollüstling**, des —es, plur. die —e, eine Person, bey welcher die Begierde nach ungeordneten sinnlichen Vergnügungen zur Fertigkeit geworden ist. Ein verzärtelter Wollüstling.

Die **Wollustseuche**, S. Lustseuche, welches üblicher ist.

Die **Wollweide**, plur. die —n, eine Art Weiden, deren Blätter auf beyden Seiten wollig sind; Salix lanata *Linn.*

Der **Wollzehent**, des —en, plur. die —en, der Zehent, oder zehente Theil von der den Schafen abgenommenen Wolle.

Womit, eine aus wo und mit zusammen gesetzte Partikel. 1. Als ein Fragewort, für mit was. Womit hat er ihn geschlagen? Womit hast du es bewerkstelliget? 2. Als eine relative Partikel, für mit welchem, mit welcher, mit welches. Ich weiß, womit er es bewerkstelliget hat. Das Werkzeug, womit du Wunder thust. Mit eben dem warmen Herzen, womit er andere glücklich mache. S. Wo und Da.

1. Die **Wonne**, plur. die —n, ein Graben, Canal, fließendes Wasser, S. Wuhne.

2. Die **Wonne**, plur. car. die Freude, das Vergnügen, besonders ein hoher Grad derselben. Laß mich hören Freude und Wonne, Ps. 119, 111; und so in andern biblischen Stellen mehr. Man hatte das Wort im Hochdeutschen größten Theils veralten lassen, weil es von einem dunkeln Baue und mit Freude so ziemlich gleich bedeutend ist; allein die neuern Schriftsteller haben es ohne Noth wieder in den Gang gebracht, indem es bey seinem dunkeln Baue wenig mehr sagen kann, als Freude, dieses Wort auch noch nichts von seiner Würde verlohren hat, daß man nöthig hätte, es durch ein anderes zu ersetzen. Jammernd irre ich an der Silberquelle, die uns lieblich Wonne zugerauscht, Wiel. Noch widerwärtiger und tadelhafter sind die in den neuern Zeiten damit gemachten Zusammensetzungen, Wonneroth, Wonnetag u. s. f.

Anm. Das Wort lautet schon von des Ottfrieds Zeiten an Wunn, Wunna. Schon die Form zeiget, daß es ein Intensivum ist, dessen einfachere Wurzel aber im Deutschen längst veraltet ist; indessen scheinet sie noch in den Möso-Gothischen wän, schön, Wen, ein Freund, Wen, eine Geliebte, wenas, lieben, vielleicht auch in dem Lat. bonus und Venus übrig zu seyn. Diese längst veraltete Beschaffenheit der Wurzel, welche selbst in keiner Ableitung im Deutschen mehr vorhanden ist, ist ohne Zweifel die Ursache, warum man dieses Wort veralten lassen, indem sich eigentlich kein Hauptbegriff mehr damit verbinden läßt, sondern aus der Form bloß der intensive Nebenbegriff üblich bleibt. Aus eben derselben Ursache sind auch Minne, beginnen u. s. f. veraltet. Verwandt sind damit das Schwed. una, unna, zufrieden seyn, ingleichen unna, wünschen, und Wänn, ein Freund.

Der **Wonnemonath**, des —es, plur. die —e, die im Hochdeutschen veraltete Benennung des Monathes May, welche sich noch von Carln dem Großen herschreibt, und in einigen Provinzen noch jetzt üblich ist. Die erste Hälfte ist entweder auch von Wonne, Freude, Vergnügen, weil in den südlichern Gegenden die Natur in diesem Monathe anfängt, sich zu verjüngen; oder auch von dem veralteten Wonne, Wunne, Wiese, weil sich die Wiesen in diesem Monathe in ihrem schönsten Schmucke zeigen. Ich habe in meinem Magazine die Ursachen angegeben, warum dieser, so wie die übrigen alten Deutschen Monathsnahmen im Hochdeutschen veraltet sind, und veralten müssen.

Woran, eine zusammen gesetzte Partikel, aus wo und an. 1. Als ein Fragewort, für an welchem, an welches. Woran liegt es? Woran erkennet man das? 2. Als eine bloß relative Partikel. Ich weiß, woran es liegt. Ich weiß nicht, woran ich mit ihm bin, wie ich mit ihm stehe, was ich von ihm halten oder denken soll. S. von dieser Zusammensetzung Wo und Da.

Worauf, eine ähnliche Partikel, von wo und auf. 1. Als ein Fragewort. Worauf stehet es? Worauf gehet das? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, worauf es gehet. Das war gerade der Trost, worauf er sich gründete. S. Wo und Da.

Woraus, eine ähnliche Partikel, von wo und aus. 1. Als ein Fragewort. Woraus folget das? Woraus schließest du das? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, woraus das folget. Der Grund, woraus ich dieses schließe. Woraus denn folget, daß u. s. f. Im Oberdeutschen ist dafür worab üblich: worab offenbar ist; worab dieselben ersehen werden.

Wörd, oder Wörth, S. Werder.

Worein, eine zusammen gesetzte Partikel, aus wo und ein, welche eine Bewegung nach dem Innern eines Ortes bezeichnet, und mit Worin nicht verwechselt werden muß. Sie ist: 1. ein Fragewort. Worein soll ich es thun? Worein war es gewickelt? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß nicht, worein ich es thue. Sie wird in beyden Fällen nur selten gebraucht. S. Wo, Da und Ein.

Worfeln, verb. regul. act. welches nur noch in der Landwirthschaft üblich ist, das Getreide durch Werfen gegen den Wind von der Spreu reinigen. Das Getreide worfeln. So auch das Worfeln.

Anm. Es ist das Iterativum oder Diminutivum von worfen, welches noch in manchen Gegenden für werfen üblich ist, und auch, so wie das Niedersächs. worpen, für worfeln gebraucht wird:

Der seine Schaufel trägt, das Korn recht worfen kann,
Opitz.

Die **Worfschaufel**, plur. die —n, in der Landwirthschaft, die Schaufel, womit das Getreide geworfelt wird. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Worphscuvala, Wintscubla, bey dem Ottfried Wintworfa. Es ist, so wie das folgende, unmittelbar von dem Oberdeutschen worfen abgeleitet.

Die **Worftenne**, plur. die —n, die Tenne, worauf das Getreide geworfelt wird.

Worgen, verb. regul. act. welches nur als ein Reciprocum im Oberdeutschen üblich ist, wo sich worgen, das Bestreben bezeichnet, welches vor dem Erbrechen hergehet, eigentlich das Bestreben, eine Erstickung zu vermeiden. Es ist in dieser Gestalt das Neutrum von dem Factitivo würgen, welches im Hochdeutschen gleichfalls für worgen gebraucht wird. Indessen gebrauchen die Oberdeutschen ihr worgen eben so oft für würgen, daher der Unterschied zwischen beyden bloß in der provinziellen Aussprache liegt. S. Würgen.

Worin, eine Partikel, von wo und in, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Worin lieget es? Worin bestehet es? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, worin es bestehet. Das Haus, worin er wohnet. Das Kleid, worin du dich brüstest. Die Schreibarten worinn, worinnen, sind völlig fehlerhaft. S. Wo, Da und In.

Das **Wort**, des —es, plur. die —e, und in der folgenden ersten Bedeutung, die Wörter, Diminut. das Wörtchen, Oberd. Wörtlein,

1. Ein

1. Ein einzelner Bestandtheil der Rede, der Ausdruck einer Vorstellung, welcher ohne Absatz und auf einmahl ausgesprochen wird, oder auch ein Ausdruck, welcher einen vollkommenen Sinn enthält. In dieser Bedeutung lautet der Plural Wörter, wenn nähmlich sehr bestimmt solche einzelne Bestandtheile außer ihrem Zusammenhange gemeinet werden. Eine Sprache bestehet aus Wörtern; Wörter bestehen aus Sylben. Fremde Wörter mit in seine Sprache mischen. Neue Wörter bilden. Der Bau der Wörter. Einsylbige, mehrsylbige, edle, unedle Wörter. Von Wort zu Wort übersetzen, wörtlich.

Begüterr, Herr Baron, und Freyer,
Die Wörter gehn durch Mark und Bein, Lichtwehr.

Zuweilen scheint es, daß es, dieser Bedeutung ungeachtet, im Plural Worte habe. Die ehrwürdigen Worte, Religion und Ehre, können wider den Strom des Beyspieles und der Leidenschaft nicht immer bestehen, Gell. So oft wir Worte ohne deutliche Begriffe fassen, treiben wir mit unserm Gedächtnisse den unnatürlichsten Gebrauch, eben ders. Sprechen heißt, seine Gedanken durch Worte ausdrucken. Er kann mit zwey, drey Worten mehr sagen, als ein anderer mit zehen. In dem ersten Falle könnte es Wörter heissen; allein da Religion und Ehre wirklich verbunden sind, so läßt sich auch der Plural, Worte, vertheidigen. In den übrigen Fällen aber werden sehr deutlich Wörter im Zusammenhange gemeinet, daher ist der Plural, Worte, der einige richtige.

2. Wörter im Zusammenhange, d. i. die Rede, eine Reihe ausgedruckter Vorstellungen, da es denn im Plural jederzeit Worte hat, selbst wenn es ein Zahlwort vor sich haben sollte. Es wird in dieser Bedeutung auf verschiedene Art gebraucht.

(1) Von einer Rede, d. i. Reihe ausgedruckter Vorstellungen überhaupt. So wohl im Plural allein. Viele unnütze Worte machen, weitläufig und ohne Nutzen reden. Wozu so viele Worte? Das sind leere Worte; jemanden mit leeren Worten abspeisen wollen. Traue meinen Worten. Nur ein Paar Worte mit jemanden zu reden haben. Jemanden viele gute Worte geben. Hart mit Worten angelassen werden. Sich mit Worten an jemanden vergreifen. Etwas mit zwey Worten abfertigen, kurz. Ich weiß kaum Worte zu finden, meinen Dank auszudrucken. Er ist von sehr wenig Worten, er spricht wenig.

Als auch im Singular allein, doch hier nur in vielen einmahl eingeführten figürlichen oder sprichwörtlichen Ausdrücken, wo Wort immer Rede überhaupt bedeutet. In einer Gesellschaft das große Wort haben, allein sprechen. Das letzte Wort haben wollen, zuletzt sprechen wollen. Das Wort führen, den Vortrag im Nahmen mehrerer thun. Das Wort nehmen, in einer gesellschaftlichen Unterredung anfangen zu sprechen. Ein Wort gab das andere, eine Reihe von Vorstellungen. Ein gutes Wort für jemanden einlegen, zu seinem Besten reden. Einem das Wort reden, oder sprechen, ihn vertheidigen, zu seinem Besten reden. Schon im Schwabenspiegel ist, einem das Wort reden, ihn vor Gericht vertheidigen. Jemandes Wort unterstützen, seinen Vortrag, sein Gesuch. Er will es nicht Wort haben, nicht eingestehen. Auf jemandes Wort bauen, sich darauf verlassen. Ich habe auch ein Wort, ein Wörtchen, darein zu sprechen, meine Einwilligung ist dabey auch nöthig. Einem in das Wort fallen, ihn unterbrechen. Man ließ mich nicht zum Worte kommen, zum Sprechen. Sein Wort anbringen, sein Gesuch. Das ist doch ein Mann, mit dem man ein Wort reden kann, der gesprächig ist, ingleichen, der Vorstellungen annimmt, sich lenken läßt. Ihr Wort in Ehren, eine Formel der Höflichkeit, im gemeinen Leben, wenn man sich genöthiget siehet, dem andern zu widersprechen. Sprichw. Ein gut Wort findet eine gute Statt, gütliche Vorstellungen sind selten vergeblich.

Oft bedeutet Wort, oder ein Wort, eine sehr kurze Rede. Ich wollte gern ein Wort, ein Wörtchen, mit ihm allein sprechen. Nur noch ein Wort, ehe du den Ausspruch thust. Sagen sie ja kein Wort, nichts. Ich weiß kein Wort davon. Mit einem Worte, es wird nichts daraus. Aufs Wort gehorchen, auf den geringsten Befehl. Er spricht kein Wort, sondern ist immer in Gedanken. Er gedenkt der Freundschaft mit keinem Worte. Ich will ihnen ein Wort, ein Wörtchen, im Vertrauen sagen. Verliehren sie kein Wort mehr.

(2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Im Kriegeswesen wird die Parole bey einigen Truppen das Wort genannt; und in dieser Bedeutung scheinet der Plural ungewöhnlich zu seyn. (b) Ein förmliches Versprechen; nur im Singular allein. Einem das Wort geben, ihm etwas versprechen. Ich verlasse mich auf ihr Wort. Sein Wort halten, erfüllen. Sein Wort zurück nehmen. Es brechen. Ich halte sie bey ihrem Worte, dringe auf die Erfüllung ihres Versprechens. Sein Wort von sich geben, ein förmliches Versprechen thun. Sie haben mein Wort, mein Versprechen. Ein Mann von Wort, der sein Versprechen hält. Versprich mir auf dein Wort, niemanden etwas davon zu sagen. Sprichw. Ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, ein rechtschaffener Mann hält sein Versprechen. (c) Das Wort Gottes, in der Theologie, die heil. Schrift, und einzelne Theile derselben. In einer andern Bedeutung wird im Neuen Testamente Christus zuweilen das Wort genannt.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon von den frühesten Zeiten an Wort, bey dem Ulphilas Waurd, im Engl. Word, im Niedersächs. Woord. Im Hochdeutschen lautet es geschärft, welche Aussprache um der beyden Consonanten Willen auch die richtigere ist; dagegen die Niedersächsischen Hochdeutschen es gern gedehnt sprechen. Der Unterschied des Plurals erstreckt sich auch auf die Zusammensetzungen: Kunstwörter, Hauptwörter, Wurzelwörter; aber Scheltworte, Scherzworte, Zauberworte, Drohworte, u. s. f. Nur Sprichwort macht eine Ausnahme, indem es durchgängig Sprichwörter hat, ob es gleich eine zusammen hangende Vorstellung bezeichnet.

Wortarm, adj. & adv. arm an Wörtern, oder Ausdrücken, im Gegensatze des wortreich. Eine wortarme Sprache.

Die Worterklärung, plur. die — en, eine Erklärung, oder Definition, welche nur die eigentliche Bedeutung des Wortes entwickelt; zum Unterschiede von einer Sacherklärung.

Das Wörterbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welchem die Wörter einer gewissen Art in alphabetischer Ordnung gesammelt und erkläret werden; mit einem Griechischen Ausdrucke, ein Lexicon, ehedem ein Nahmenbuch.

Der Wortforscher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Ursprung und die Bildung der Wörter einer Sprache zu erforschen sucht; der Etymologe.

Die Wortforschung, plur. inusit. die Lehre von dem Ursprunge und der Bildung der Wörter einer Sprache; die Etymologie.

Die Wortfügung, plur. die — en. 1. Die Verbindung mehrerer Wörter zu einer Reihe von Vorstellungen. So hat jede Sprache ihre eigene Wortfügung. 2. In engerer Bedeutung ist es derjenige Theil der Sprachlehre, welcher die Wörter einer Sprache zu einer Reihe von Vorstellungen verbinden lehret; sonst auch der Redesatz, Lat. der Syntax.

Das Wortgepränge, des — s, plur. ut nom. sing. das Gepränge mit Worten, die zwecklose Einkleidung eines Gedankens in viele und schöne Worte.

 Das

Das Wortgezänk, des —es, plur. die —e, ein Gezänk um Worte, ein Wortstreit im verächtlichen Verstande.

Wörth, S. Werder.

Worthabend, adj. & adv. das Wort, d. i. den Vorsitz, habend, nur noch in einzelnen Fällen, besonders in den Kanzelleyen. So wird der jedes Jahr regierende Bürgermeister in manchen Städten der worthabende Bürgermeister genannt. Auch derjenige, welcher im Nahmen mehrerer das Wort führet, oder den Vortrag hat, wird zuweilen worthabend, worthaltend, wortführend, und mit einem Substantive, der Wortführer, Worthalter genannt.

Der Worthalter, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Wortklauber, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sich auf eine unnütze und vergebliche Art mit Wörtern und ihrem Verstande beschäftiget. Daher die Wortklauberey, plur. die —en.

Der Wortkram, des —es, plur. die —e. 1. Eine Verbindung mehrerer Wörter, ohne einen fruchtbaren Sinn. Ein leerer Wortkram. 2. Die unnütze und zwecklose Beschäftigung mit Wörtern, und deren Sinn.

Der Wortkrämer, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher leere Worte vorträgt, d. i. viele Worte ohne Absicht und fruchtbaren Verstand vorbringet. 2. Derjenige, welcher sich auf eine unnütze und zwecklose Art mit Wörtern und deren Verstand beschäftiget. Daher die Wortkrämerey in beyden Bedeutungen.

Wörtlich, adj. & adv. 1. In Worten, d. i. vernehmlichen Ausdrücken, bestehend. So setzet man zuweilen das wörtliche Gebeth dem Gebethe des Herzens entgegen; obgleich auch dieses nicht anders als aus Worten bestehen kann. 2. In den Worten gegründet. Der wörtliche Verstand, so weit derselbe aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes folget, zum Unterschiede von dem sächlichen. S. Wortverstand. 3. Den Worten nach, von Wort zu Wort; nur als ein Adverbium. Was ich gestern gehöret hatte, fiel mir heute wörtlich wieder ein. Etwas wörtlich nachschreiben, von Wort zu Wort.

Das Wortregister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Register, oder alphabetisches Verzeichniß der in einem Buche vorkommenden Wörter, zum Unterschiede von einem Sachregister.

Wortreich, adj. & adv. wortreicher, wortreichste. 1. Reich an Wörtern, d. i. an vernehmlichen Ausdrücken der Begriffe; im Gegensatze des wortarm. Eine wortreiche Sprache, welche für alle Arten von bekannten Begriffen Nahmen hat. 2. Aus vielen Worten, d. i. Ausdrücken seiner Vorstellungen, bestehend. Ein wortreicher Vortrag. Ein wortreiches Gepränge über die weiblichen Tugenden.

Das Wortspiel, des —es, plur. die —e, das Spiel, d. i. eine bloß auf Belustigung abzielende Beschäftigung mit Wörtern und ihren Bedeutungen; z. B. wenn man aus der wahren oder erzwungenen appellativen Bedeutung eigener Nahmen den Stoff zu einer Gedankenreihe entlehnet. In engerer Bedeutung ist das Wortspiel, wenn Wörter und deren Bedeutungen, ohne eine Wahrheit von einiger Erheblichkeit zu erhalten, bloß zur Belustigung einander entgegen gesetzet werden.

Der Wortstreit, des —es, plur. die —e, ein Streit um bloße Worte, ohne dabey auf ihren wahren Sinn zu sehen; mit einem Griechischen Ausdrucke, Logomachie.

Der Wortverstand, des —es, plur. car. derjenige Verstand einer Rede, welcher durch die Bedeutung der Worte heraus gebracht wird, der wörtliche, buchstäbliche, unmittelbare Verstand; zum Unterschiede von dem mittelbaren, wohin der allegorische, und in der Theologie auch der mystische, typische u. s. f. gehöret.

Der Wortwechsel, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich, derjenige Zustand, da zwey oder mehr Personen Worte wechseln, d. i. sich mündlich unterreden. Allein, man gebraucht es nur in engerer Bedeutung von einem mündlichen Streite, einem Streite, der durch Worte geführet wird. In einen Wortwechsel gerathen. Einen warmen Wortwechsel mit jemanden haben.

Worüber, eine Partikel, welche aus wo und über zusammen gesetzet ist, für über was, und auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Worüber sprang der Hund? Worüber kam der Streit her? Worüber zankten sie sich? Nicht über was, nach Art der Niedersachsen. 2. Als eine relative Partikel. Ich möchte wissen, worüber der Streit entstanden wäre. Der Fluß, worüber er schwamm. 3. Ein Determinativum, doch nur in den niedrigen Sprecharten. Worüber erschrecken, besser, über etwas. S. Wo, Da und Über.

Worunter, eine Partikel, welche aus wo, ehedem wor, und unter zusammen gesetzet ist, und gleichfalls auf dreyfache Art gebraucht wird. 1. Frageweise. Worunter hat es gesteckt? 2. Relativ. Die Bank, worunter es lag. Ducaten, worunter es auch leichte gab. 3. Determinativ, nur im gemeinen Leben. Es muß doch worunter stecken. Sich worunter mischen, besser, unter etwas.

Woselbst, eine ähnliche Partikel, von wo und selbst, für das einfache wo. 1. Zum Fragen. Woselbst hast du ihn angetroffen? 2. Relativ. Der Ort, woselbst ich ihn antraf. Da selbst hier eine bloß müßige Verlängerung des wo ist, so braucht man diese Partikel im Hochdeutschen im ersten Falle gar nicht; im zweyten oder allenfalls nur dann, wenn das einfache wo für den Numerus der Rede zu kurz seyn möchte.

Wovon, eine zusammen gesetzte Partikel, von wo und von, für von was. 1. Als ein Fragewort. Wovon lebt er? Wovon wolltest du sprechen? von welcher Sache. 2. Als ein Relativum. Er hat ein Amt, wovon er reichlich leben kann. Ich weiß nicht mehr, wovon ich sprach. 3. Als ein Determinativum, nur im gemeinen Leben. Man muß ja wovon leben, sprechen.

Wovor, eine ähnliche Partikel, von wo und vor, für vor was, welches auch im Niedersächsischen dafür gebraucht wird. Es ist, 1. ein Fragewort. Wovor stand er? Antw. vor der Thür. Wovor erschrak er? Wovor fürchtest du dich? 2. Ein Relativum. Die Thür, wovor er stand. Das Gespenst, wovor er sich fürchtete. 3. Ein Determinativum, nur im gemeinen Leben. Sich wovor fürchten, besser, vor etwas. S. Da, Wo und Vor.

Wowider, eine ähnliche Partikel, von wo und wider, für wider was. 1. Ein Fragewort. Wowider stritten sie? 2. Ein Relativum. Die Sache, wowider er stritt. Sie wird in beyden Fällen seltener gebraucht, als eine der ähnlichen, indem die Auflösung üblicher ist. Die Sache, wider welche er stritt.

Wozu, eine ähnliche Partikel, von wo und zu, für zu was, zu welchem Ende, zu welcher Absicht, zu welchem Ziele. 1. Als ein Fragewort. Wozu soll diese Erniedrigung? Wozu ist es bestimmt? 2. Als ein Relativum. Wer weiß, wozu du noch bestimmt bist. Die Sache, wozu du dich entschlossen hast. 3. Als ein Determinativum, doch nur im gemeinen Leben. Sich wozu entschließen, besser, zu etwas.

Anm. Die gemeinen Sprecharten lösen diese und alle ähnliche Partikeln gern mit was auf, welcher Gebrauch des was aber zu unedel ist. Wo dient das Wünschen aber zu? Opitz.

Wenn wir denken,
Zu was dein kühner Muth dich treibt, Eran.
Wer weiß, zu was das Glück Olinten auersah,
eben ders.

Das

Das Wrack, des —es, plur. die —e, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, wo es so wohl das Untaugliche in seiner Art, den Ausschuß, als auch den Körper eines gescheiterten, oder untauglich gewordenen Schiffes bedeutet. In der ersten Bedeutung lautet es im Hochdeutschen Brack. S. dieses Wort.

Der Wrackvogel, des —s, plur. die —vögel, der Nahme eines Seevogels, welcher zu den Tauchern gehöret, und sich gern auf dem Wracke, d. i. den Trümmern eines verunglückten Schiffes, sehen lässet; Mergus Merganser *Linn.*

Die Wroge, plur. die —n, ein gleichfalls nur im Niederdeutschen übliches Wort, welches mit unserm Rüge nicht allein gleichbedeutend, sondern auch eines und eben desselben Geschlechtes ist. S. dasselbe.

Die Wruke, plur. die —n, der Niedersächsische Nahme der Kohlrüben, S. dieses Wort, und Rauke, mit welchem es eines Geschlechtes ist.

Der Wucher, des —s, plur. inusit. 1. Der Gewinn, welchen man von seinem Eigenthume im Handel und Wandel hat. In dieser allgemeinen Bedeutung wurde es ehedem häufig von dem Gewinne, welchen man von ausgeliehenem Gelde hat, für Zinse, Interessen, Renten gebraucht, Geld auf Wucher leihen, auf Zinsen; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Es kommt in derselben nur noch zuweilen im figürlichen Verstande vor. Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat, Gell. damit zu wuchern. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es ein übertriebener, unbilliger Gewinn, welchen man von seinem Eigenthum im Handel und Wandel hat. Vom Wucher leben. Wucher treiben. Alles auf den Wucher richten. Geld auf Wucher ausleihen, auf unbillige, übertriebene Zinsen. Gesetze wider den Wucher.

Anm. Bey dem Kero, Ottfried, u. s. f. Wocher, Wuocher, wo es aber eine jede Frucht, besonders Feld- und Gartenfrucht, bedeutete, und sächlichen Geschlechtes war. Daz wocher sines ovezes, die Frucht seiner Obstbäume, Willer. Erdewuocher sind bey dem Notker Erdfrüchte. S. Wuchern.

Die Wucherblume, plur. die —n, ein Gewächs, welches auf den Wiesen und Äckern wild wächset, und stark wuchert, d. i. sich ausbreitet, oder vermehret; Chrysanthemum *Linn.* Die gelbe Art, besonders das Chrysanthemum segetum *Linn.* wird im Deutschen auch Goldblume genannt.

Der Wucherer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher von seinem Eigenthume im Handel und Wandel übermäßigen Gewinn zu ziehen sucht, und zu ziehen gewohnt ist. Ein Fämininum, Wuchererinn, läßt sich von diesem Worte nicht bilden, weil sonst der Ton auf die vierte Sylbe vom Ende kommen würde, welches die Deutsche Sprache nicht leidet. Man muß daher entweder das Fämininum umschreiben, eine wucherhafte, dem Wucher ergebene Frau, oder auch Wucherer von beyden Geschlechtern gebrauchen, wie Märtyrer. Ehedem bedeutete dieses Wort auch den Urheber. Der Teufel, der Wucherer aller Boßheyt, heißt es in dem Buche Belial von 1472.

Wucherhaft, adj. & adv. wucherhafter, wucherhafteste, dem Wucher ähnlich. Ein wucherhafter Gewinn.

Wucherlich, adj. & adv. wucherlicher, wucherlichste, in dem Wucher gegründet, auf Wucher abgezielt. Ein wucherlicher Contract.

Wuchern, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Sich vermehren, sich ausbreiten; doch nur noch von Gewächsen. Ein Gewächs wuchert, wenn es sich stark ausbreitet und vermehret, besonders, wenn selbiges vermittelst der Wurzeln geschiehet. Ein eingewuchertes Unkraut. (2) Gewinn zu erwerben suchen, wo es so wohl in gutem als nachtheiligem Verstande, d. i. so wohl von einem rechtmäßigen und billigen, als unerlaubten und unbilligen Gewinn gebraucht wird. Mit seinem Gelde wuchern. Besonders figürlich. Mit seinem Pfunde wuchern, seine Fähigkeiten zu seinem und anderer Nutzen anwenden. (3) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist wuchern, mit etwas wuchern, unerlaubten, unbilligen Gewinn zu erhalten suchen.

2. Als ein Activum, durch Wucher erwerben. Viel Geld zusammen wuchern. Ingleichen als ein Reciprocum, sich reich wuchern, sich durch Wucher Reichthum erwerben.

So auch das Wuchern.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon von den frühesten Zeiten an, wuochern, wochern, und bedeutete ehedem bald wachsen, bald ersparen, erwerben überhaupt, bald Früchte tragen u. s. f. Allein seine erste ursprüngliche Bedeutung ist, vermehren. Es ist dabey ein Iterativum, oder Intensivum, daher man nur auf die Wurzelsylbe wuch zu sehen hat, und diese ist mit der ersten Sylbe in wachsen einerley, indem die Vocale unaufhörlich in einander übergehen; z. B. Wuchs. Wuchern und wachsen sind daher bloß in der Form der Ableitung unterschieden. Da auch das w so wie das b in manchen Sprachen ein bloß müßiger Vorsatz ist, so gehören unser auch und das Lateinische augere gleichfalls zur Verwandtschaft. Im Schwedischen ist Ooker, Isländ. Okur, Dän. Aager, Wucher, von öka, vermehren.

Der Wuchs, des —es, plur. inusit. von dem Verbo wachsen. 1. Der Zustand, da etwas wächset, im eigentlichen Verstande, wie Wachsthum. Im vollesten Wuchse standen die Bäume da, Gesn. Als ihr sie gesehen habe, war sie noch im Wuchse, Weisse. Sieh, wie alles mit gesundem Wuchse aufblühet, Gesn. 2. Die Art und Weise, wie etwas gewachsen ist. Stellen auf den Äckern, wo sich das Getreide durch seinen starken und dicken Wuchs merklich unterscheidet. Besonders in Rücksicht auf das Verhältniß der Theile, für das Franz. Taille. Einen schönen Wuchs haben, eine schöne Taille, schön gewachsen seyn. Das Pferd hat einen vortrefflichen Wuchs. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch das Gewächs und Gewächs. 3. In einigen Zusammensetzungen bedeutet es auch dasjenige, was gewachsen ist. Jahrwuchs, das Getreide dieses Jahres. Im Forstwesen ist Oberwuchs, das Oberholz, d. i. hochstämmiges Holz, Unterwuchs aber das Gesträuch.

Die Wucht, plur. die —en, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort. 1. Ein hoher Grad der Schwere, eine Last; ohne Plural. 2. Ein Körper von vorzüglicher Schwere, nur in einigen einzelen Fällen. Daher der Wuchtbaum, der Hebebaum.

Anm. Das Wort ist mit Wicht in Gewicht eines Stammes, und gleichfalls ein Abkömmling von wägen. Der Nebenbegriff der größern Schwere rühret, wie in so vielen andern Fällen, von dem tiefern u her.

Wudeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, üblich ist. 1. Sich in verworrener Menge bewegen, wie wimmeln. Es wudelt von Ameisen. 2. Sich vermehren, gedeihen. Die Biene wudelt, wenn ein Bienenstock an Volk und Werk zunimmt. So auch das Wudeln. Es scheinet mit Wedel und Wedeln eines Geschlechtes zu seyn. S. dieselben.

Wühlen, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, einen aus weichen Theilen bestehenden Körper mit dem Rüssel bewegen, zunächst von den Schweinen, welche in der Erde wühlen, die Erde auf- oder umwühlen. In weiterer Bedeutung auch von dem Wasser. Das Wasser hatte eine große Vertiefung gewühlet. Figürlich und im verächtlichen Verstande,

auf eine verworrene Art bewegen. In alten Büchern herum wühlen.

Anm. Das Wort kommt in den ältesten Schriftstellern, so viel ich weiß, nicht vor. Frisch leitet es sehr unschicklich von Maul ab. Das l zeiget ein Iterativum, oder Diminutivum an, daher es nur auf die Sylbe wuh ankommt, welche mit zu wehen, wegen, in bewegen, aber, wenn man das l mit zur Wurzel rechnet, zu wallen, wälzen, u. s. f. zu gehören scheinet. Der Nebenbegriff der Verworrenheit liegt in dem ü.

Die Wuhne, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, besonders ein in dem Eise gehauenes Loch zu bezeichnen, den Fischen im Winter frische Luft zu verschaffen. In andern Gegenden sind die Wuhnen sumpfige Löcher auf feuchten Wiesen. Das Wort ist mit Wunde eines Geschlechtes, und nur in der Ableitungssylbe verschieden, welche dort e, hier aber de ist.

Die Wuhr, plur. die — en, ein provinzielles Wort, welches in manchen Gegenden für das Wehr, oder Wasserwehr gebraucht wird. Daher das Wuhrgatter, ein Gatterwerk auf den Wehren, das Übersteigen zu verhindern. Der Wuhrbaum, der Fachbaum. S. Wehr.

Der Wulst, des — es, plur. die Wülste, eigentlich, ein aufgedunsener, aufgeschwollener Körper. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Wulst ein dicker und runder Körper von einiger Länge; doch nur in manchen einzelnen Fällen. In der Baukunst ist es ein ziemlich großes ausgebauchtes Glied, welches nach einem Viertelkreise geründet ist. Bey den Schlössern ist der Wulst, oder auch die Wurst, ein Stück Eisen, welches irgendwo angeschmidet wird, einen Theil zu verstärken. Der Wulst an einem Schiffe ist die Wölbung am Vordertheile über dem Steuerruder. Die Klempener nennen die Röhre an der Dachrinne, durch welche das Wasser in die Erde geleitet wird, den Wulst. Und so in andern Fällen mehr.

Anm. Das Wort ist mit schwellen, Geschwulst, wallen, Wölben u. s. f. eines Geschlechtes, indem der Begriff der Ründe und Dicke der herrschende ist. Auch Wurst gehöret mit zur Verwandtschaft.

Die Wulstnadel, plur. die — n, bey den Siebmachern, eine Nadel, den Wulst an den Sieben damit zu verfertigen.

Die Wulststange, plur. die — n, bey den Klämpenern, eine eiserne Stange, den Wulst, oder die Röhre darüber zu bilden.

Wund, adj. & adv. verwundet, an der obern Haut verletzet. 1. Eigentlich, wo es als ein Adverbium am häufigsten ist. Jemanden wund schlagen, ihn wund hauen. Sich wund reiten, wund gehen, durch vieles Gehen oder Reiten die äußere Haut aufreiben und entzünden. Seltener als ein Adjectiv. Eine wunde Haut haben, eine aufgeriebene, entzündete. Sie wird eine schlechte Figur machen, wenn sie ihm wunde Augen entgegen bringt, Weisse. Figürlich, für bekümmert, in welcher Bedeutung es als ein Adjectiv am häufigsten ist. Ein wundes Herz, welches einen geheimen Kummer hat. Du, die du Nattern zeugst, mein wundes Herz zu stechen, Weisse. Ein wundes Gewissen, ein bekümmertes, verwundetes.

Anm. Das Wort kommt als ein Adjectiv schon bey den Schwäbischen Dichtern vor. Vielleicht ist die besorgte Zweydeutigkeit und der Gleichlaut mit Wunde und Wunder die Ursache, warum man es von je her nicht gern als ein Adjectiv gebraucht hat. Auch in der figürlichen Bedeutung kommt es eben so häufig nicht vor. S. Wunde.

Wundarzeney, plur. die — en. 1. Eine Arzeney gegen Wunden, besonders, wenn sie bey Wunden innerlich gebraucht wird. Noch häufiger, 2. die Kunst, Wunden und äußere Gebrechen des menschlichen Körpers zu heilen, ohne Plural; bestimmter, die Wundarzeneykunst, mit einem Griechischen Kunstworte, die Chirurgie.

Der Wundarzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Kunst verstehet, Wunden und äußere Gebrechen des menschlichen Leibes zu heilen, ein Chirurg.

Der Wundbalsam, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Balsam, welcher eine vorzügliche Kraft hat, Wunden zu heilen.

Die Wunde, plur. die — n. 1. Eine Verletzung der äußern Theile des Körpers, besonders, so fern sie in einer Trennung durch äußere Gewalt bestehet. Eine Wunde haben. Jemanden eine Wunde schlagen, hauen, stechen. Eine offene, frische Wunde. Eine Wunde heilen. An einer Wunde, an seinen Wunden sterben. 2. Figürlich, Kummer, Gram. O, wenn ein Monarch nur eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte!

Anm. Schon im Ottfried u. s. f. Wunto. Die Endsylbe de ist die Ableitungssylbe; die Wurzel wun aber ist mit Wuhne verwandt, so daß Wunde ursprünglich eine jede Öffnung bedeutet haben mag. Noch einfacher ist das Wort in dem Schwed. Bane, und Isländ. Ban und Ben, welche gleichfalls eine Wunde bedeuten, wohin auch das Möso-Gothische Banjos, Wunden, gehöret. Das ehemahlige Verbum wunden ist für sich allein veraltet, und nur noch in verwunden üblich. S. dasselbe.

Das Wundeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, die Tiefe und den Umfang einer Wunde damit zu erforschen, wofür doch jetzt das aus dem Französischen entlehnte Sonde üblicher ist.

Wundenfrey, adj. & adv. frey von Wunden. Nicht wundenfrey, doch unverkürzt an Jahren, Roml.

Das Wundenmahl, des — es, plur. die — e, seltener, — mähler, die Narbe von einer ehemahligen Wunde; ein nur noch in der Theologie von den Wunden Christi übliches Wort.

Das Wunder, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Die Verwunderung, die Empfindung des Ungewöhnlichen; ohne Plural. In dieser größten Theils veralteten Bedeutung wird es nur noch ohne Artikel, und in einigen wenigen Verbindungen gebraucht, welche noch dazu im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblicher sind, als in der edlern. Sein Wunder an etwas sehen, etwas mit Verwunderung sehen, in den niedrigen Sprecharten, sein blaues Wunder an etwas sehen. Es nimmt mich Wunder, d. i. es wundert mich, verursacht mir Verwunderung. Es darf dich nicht Wunder nehmen, wenn es geschiehet. S. Nehmen. Ehedem gebrauchte man dafür auch, es hat mich Wunder. Esn schol es doch nicht wunder han, Stryck. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist. In Wunder ging ich hin zu ie, voll Verwunderung, Hans Sachs.

2. Der Gegenstand der Verwunderung. (1) In der weitesten Bedeutung, da eine jede ungewöhnliche oder seltene Sache, oder Erscheinung schon ein Wunder genannt wird. Es ist ein Wunder, ein großes Wunder, daß es nicht gestorben ist. Es wäre kein Wunder, ich verzweifelte, oder elliptisch, kein Wunder, ich verzweifelte. Sie hatte sich durch Tanzen erhitzt, und dann ists kein Wunder, wenn die Leidenschaft heftig wird. Komm, du sollst Wunder sehen! Ein Wunder von einem Kinde, ein ungewöhnliches Kind. Ein Wunder der Tugend, eine ungewöhnlich tugendhafte Person. Wunders halber, Wunders wegen, im gemeinen Leben, der Seltenheit, der Ungewöhnlichkeit wegen. Ich will doch Wunders halben hingehen, und sehen, was es ist. Wo es auch im gemeinen Leben adverbisch gebraucht wird. Ich bildete mir Wunder ein, was er mir würde zu sagen haben, ich bildete mir ein, er hätte mir recht viel zu sagen. Ich dachte Wunder, was es wäre, ich glaubte, es wäre etwas recht außerordentliches. Er dachte Wunder, was

für

für ein Häschen ihn geleckt hätte, er glaubte, es wäre ihm recht sehr gütlich geschehen, er hätte einen vorzüglichen Vortheil gehabt, u. s. f. Ich dachte Wunder, wo sie wäre, ich glaubte, sie wäre an einem sehr ungewöhnlichen Orte. (2) In engerer Bedeutung, ein im höchsten Grade ungewöhnlicher, ein unbegreiflicher Gegenstand, wo doch das Wunder nach der jedesmahligen Fähigkeit der Person bestimmt werden muß.

Der Erdball ändert sich, das Meer entfliehet,
Und deckt uns Wunder auf, Raml.

Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder, Gell. Von der belebenden Sonne bis zur kleinsten Pflanze sind alles Wunder, Gesn. (3) In der engsten Bedeutung sind Wunder Erscheinungen, oder Wirkungen, welche sich aus den bekannten Gesetzen der Natur nicht erklären lassen, und daher für eine unmittelbare Wirkung Gottes gehalten werden; da es denn aber wieder auf den Grad der Kenntniß der Naturkräfte ankommt. Je weiter der Mensch in dieser zurük ist, desto mehr Erscheinungen hält er für Wunder. Ein Wunder thun, oder wirken, eine solche Wirkung hervor bringen. Zeichen und Wunder, im biblischen Styl. S. auch Wunderwerk.

Anm. Bey dem Kero Vuntru, bey dem Ottfried Uuntar, im Schwed. Vnder, Isländ. Vnde, im Angels. Wundra, im Engl. Wonder. S. Wundern. Im gemeinen Leben wird es häufig den Adjectivis und Adverbiis vorgesetzt, einen ungewöhnlich hohen Grad zu bezeichnen: wunderschön, wunderklug u. s. f.

Wunderbar, adj. & adv. —er, —ste. 1. Werth, bewundert zu werden, dessen Möglichkeit und Zusammenhang man nicht einsiehet; daher es so wie Wunder und viele andere dessen Geschlechtes, relativ ist. Eine wunderbare Sache. Von wunderbarer Größe.

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürsten,
An diesem wunderbaren Fürsten,
Der seine Schlachten selbst gewinnt? Raml.

2. Oft ist es ein glimpflicher Ausdruck für das härtere seltsam. Ein wunderbarer Mensch, ein seltsamer. Ein wunderbarer Einfall.

Anm. Das Oberdeutsche wunderbarlich für das Adverbium wunderbar ist eine unnütze Verlängerung.

Der Wunderbaum, des —es, plur. die —bäume, der Nahme eines ausländischen Gewächses, dessen Blumen eine ungewöhnliche Gestalt haben, Ricinus *Linn.* in einigen Gegenden Kreutzbaum.

Das Wunderbild, des —es, plur. die —er, ein wunderthätiges Bild, in der Römischen Kirche.

Die Wunderblume, plur. die —n, der Nahme eines Indischen Gewächses, dessen Blume sehr variiret; Mirabilis *Linn.* besonders dessen Mirabilis Ialapa.

Das Wunderding, des —es, plur. die —e, ein wunderbares, unerhörtes Ding. Er weiß Wunderdinge von seinen Reisen zu erzählen.

Die Muse? — doch, ich hör euch fragen,
Welch Wunderding dieß ist? Weiße.

Die Wundererde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein Nahme, welchen man im gemeinen Leben wohl allen farbigen Erdarten gibt. Besonders einem farbigen Steinmarke, welches mit der Zeit zu Marmor wird.

Die Wundergabe, plur. die —n, in der Theologie, die Gabe, Wunder zu thun.

Die Wundergeburt, plur. die —en, eine mit wunderbaren, unbegreiflichen Umständen verbundene Geburt.

Die Wundergeschichte, plur. die —n, eine wunderbare, ungewöhnliche Geschichte.

Das Wundergeschöpf, des —es, plur. die —e, ein wunderbares, ungewöhnliches, unbegreifliches Geschöpf.

Der Wunderglaube, des —ns, plur. car. in der Theologie, ein so hoher Grad des Glaubens, daß er Wunder, im schärfsten Verstande, zu thun vermag.

Wundergroß, adj. & adv. im gemeinen Leben, außerordentlich groß.

Das Wunderkind, des —es, plur. die —er, ein außerordentliches, wunderbares Kind.

Wunderklein, adj. & adv. außerordentlich klein.

Das Wunderkorn, des —es, plur. car. der Nahme einer Art Weitzens, welcher ungewöhnlich viele Ähren bringt, vieljähriger Weitzen.

Die Wunderkraft, plur. die —kräfte. 1. Eine außerordentliche Kraft. 2. Die Kraft, Wunder im schärfsten Verstande zu thun, die Wundergabe.

Wunderlich, adj. & adv. wunderlicher, wunderlichste. 1. Werth, bewundert zu werden; eine jetzt veraltete Bedeutung, für welche wunderbar üblich ist. Ehedem war sie sehr häufig. Marcus Wagner schrieb noch 1579 eine Chronik von den herrlichen, wunderlichen und großen Thaten Caroli Magni. Man gebraucht es nur noch 2. in engerm Verstande, für seltsam, sonderbar. Ein wunderlicher Einfall. Es ist ihm sehr wunderlich gegangen. Es kann sich noch wunderlich schicken. 3. Besonders von einer seltsamen Gemüthsstellung, eigensinnig. Ein wunderlicher Kopf. Er ist gar wunderlich.

Anm. In der ersten Bedeutung schon im Isidor u. s. f. wundarlieh, wuntarlich. Das Substantiv, die Wunderlichkeit, ist wenig gebräuchlich.

Wundern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben.

1. Die Empfindung des Ungewohnten verursachen, doch nur in der dritten Person, und mit dem Accusativ der Person. Diese Sache wundert mich, sie verursacht mir Verwunderung. Es hat mich sehr gewundert, daß du so spät gekommen bist. Es wundert mich, oder, mich wundert es, daß er noch lebt. Es nimmt mich Wunder, wird auf eben dieselbe Art gebraucht, S. Wunder.

2. Die Empfindung des Ungewohnten haben, als ein Reciprocum, wie sich verwundern. Ich wundere mich, daß du so spät kommst. Er wunderte sich sehr, als er hörte, daß du noch lebest. Mit dem Genitiv der Sache, sich einer Sache wundern, ist es im Hochdeutschen veraltet, indem man die Sache vermittelst der Präposition über ausdruckt, sich über etwas wundern.

3. Verwunderung, oder die Empfindung des Ungewohnten durch Worte und Geberden ausdrucken; ein provinzieller, nur in einigen Gegenden üblicher Gebrauch. Er hörte nicht auf, zu wundern.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern, wunteren, wuntarn, im Angels. wundrian, im Schwed. und Isländ. undra. Wachter leitete es auf eine sehr gezwungene und ganz widersinnige Art entweder von dem Lat. intueri, oder von dem Schwed. owan, ungewohnt, ab. Die Form zeiget schon, daß es ein Intensivum, oder Iterativum ist, daher es nur auf die Wurzelsylbe wund, wun, ankommt, die denn freylich dunkel ist. Vielleicht ist sie ein alter natürlicher Laut, wodurch sich die Verwunderung geäußert hat.

Der Wunderregen, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein mit wunderbaren, außerordentlichen Umständen begleiteter Regen, z. B. da es Frösche, Fleisch, Blut, Mehl u. s. f. regnen soll.

Das Wundersalz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, der Nahme verschiedener Arten künstlicher Salze, denen

denen außerordentliche Kräfte beygeleget werden. Das Glauberische **Wundersalz**, welches aus Vitriol-Säure und dem feuerbeständigen mineralischen Laugensalze bestehet.

Wundersam, adj. & adv. —er, —ste, werth, bewundert zu werden; ein im Hochdeutschen veraltetes, ohnehin auch überflüßiges Wort, indem wunderbar eben dasselbe sagt.

Wunderschön, adj. & adv. im gemeinen Leben, außerordentlich schön, ungewöhnlich schön.

Wunderselten, adj. & adv. eben daselbst, außerordentlich selten.

Der **Wunderstern**, des —es, plur. die —e, ein ungewöhnlicher, außerordentlicher Stern. So nennet die Unwissenheit schon jeden Kometen einen Wunderstern. In der Astronomie bekommen diesen Nahmen zuweilen noch solche Sterne, welche zu gewissen Zeiten am Himmel verschwinden, und hernach wieder sichtbar werden.

Der **Wunderstrauch**, des —es, plur. die —sträuche, der Nahme eines Ostindischen Strauches, welcher einige ungewöhnliche Eigenschaften in Ansehung der Art seines Wachsthumes hat; Quisqualis *Linn.*

Die **Wunderthat**, plur. die —en. 1. Eine außerordentliche, unbegreifliche That. Noch häufiger, 2. in engerem Verstande, eine That, welche die bekannten Kräfte der Natur übersteiget. In beyden Bedeutungen sind indessen Wunder und Wunderwerk üblicher.

Der **Wunderthäter**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wunderthäterinn, eine wunderthätige Person, eine Person, welche das Vermögen besitzet, Wunder in der engsten Bedeutung zu verrichten.

Wunderthätig, adj. & adv. 1. Wunder zu thun vermögend, mit der Wundergabe bekleidet. Ein wunderthätiger Mann. 2. In einer Wunderthat gegründet, aus derselben herfließend. Eine wunderthätige Genesung. Das Substantiv, die Wunderthätigkeit, ist in beyden Bedeutungen nicht ganz ungewöhnlich.

Das **Wunderthier**, des —es, plur. die —e, ein außerordentliches, ungewöhnliches Thier, dessen Anblick und Eigenschaften Bewunderung erregen.

Das **Wunderwerk**, des —es, plur. die —e. 1. In der weitern Bedeutung, ein jedes außerordentliches, im hohen Grade ungewöhnliches Werk, oder Ding, ein Wunder. Die sieben Wunderwerke der Welt. Ein Wunderwerk aus etwas machen, es sehr bewundern. 2. In engerer Bedeutung, eine Wirkung, welche sich aus den bekannten Naturgesetzen nicht erklären läßt, und daher für eine unmittelbare Wirkung Gottes gehalten wird; ein Wunder. Ein Wunderwerk thun, verrichten.

Das **Wunderzeichen**, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine jede außerordentliche Erscheinung, so fern sie als ein Zeichen einer künftigen Begebenheit angesehen wird. In diesem Verstande nannte man in den Zeiten der Unwissenheit alle ungewöhnliche Erscheinungen in und außer der Atmosphäre, Wunderzeichen. 2. Ein Wunder oder Wunderwerk in der engsten Bedeutung; nur noch im gemeinen Leben.

Die **Wund-Essenz**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, eine Essenz, welche die Kraft hat, Wunden zu heilen.

Das **Wundfieber**, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit schweren Verwundungen verbundenes Fieber; oft schon ein jeder gelinder fieberhafter Frost bey Entzündungen.

Das **Wundholz**, des —es, plur. inusit. ein Nahme, welchen man im gemeinen Leben verschiedenen Sträuchen und Bäumen gibt, deren Rinde, oder Holz die Kraft, Wunden zu heilen, haben soll, besonders der Äsche, und dem Hartriegel.

Das **Wundkraut**, des —es, plur. die —kräuter, ein jedes Kraut, oder Gewächs, welchem eine heilende Kraft beygeleget wird, daher im gemeinen Leben sehr viele Pflanzen vorzugsweise Wundkräuter genannt werden; z. B. der Sauerklee, oder Hasenklee, die Goldruthe, die Hauswurz, die fette Henne, der Augentrost, die Maßlieben, das Mondkraut, eine Art der Wollblume, Anthyllis vulneraria *Linn.* und andere mehr. Gülden Wundkraut, oder heidnisches Wundkraut, ist die Goldruthe, Solidago Virga aurea *Linn.* Ehedem wurde auch wohl der Tobak, so lange er noch grün war, heidnisches Wundkraut genannt.

Das **Wundpflaster**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster für Wunden, zum Unterschiede von andern Arten von Pflastern.

Das **Wundpulver**, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Pulver, das Blut frischer Wunden zu stillen.

Die **Wundraute**, plur. inusit. eine Art der Raute, welche eine heilende Kraft hat, vermuthlich die gewöhnliche Kreuzraute.

Die **Wundsalbe**, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Salbe für Wunden. Zugleichen eine sympathetische Salbe, frische Wunden damit zu heilen.

Der **Wundtrank**, des —es, plur. die —tränke, ein Trank, welcher bey gefährlichen Verwundungen innerlich gebraucht wird.

Das **Wundwasser**, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus mehrern Wundkräutern destillirtes Wasser, Wunden damit zu heilen; Schußwasser. Franz. Eau d'Arquebusade.

Der **Wundzettel**, des —s, plur. ut nom. sing. der Bericht eines Wundarztes über den Zustand einer Wunde.

Der **Wunsch**, des —es, plur. die Wünsche. 1. Das bestimmte Verlangen nach dem Besitze eines künftigen Gutes, und dessen Äußerung durch Worte. Jemandes Wunsch, jemandes Wünsche erfüllen. Ich habe dir meine liebsten Wünsche anvertrauet. Viele gute Wünsche für seine Freunde thun. Du, über welchen das Glück alle seine Milde ausgieße, und dessen Wünschen es nichts versage! Oft wird es mit der Präposition nach absolute, im Singular, und ohne Artikel, folglich auch indeclinabel gebraucht. Es gehet ihm alles nach Wunsch, so wie er es wünschet.

Die Sorgfalt, die ich angewandt,
Dein Glück nach Wunsch zu gründen, Gell.

2. Der Gegenstand dieses Verlangens, oder des Wunsches. Mein Schäfer war mein größter Wunsch, und ich sein Glück, eben derf.

Anm. Schon im Kero, Notker u. s. f. Wunsc, Wunsch, im Böhmischen Winsc, im Engl. Wish. S. Wünschen.

Die **Wünschelruthe**, plur. die —n, eine unter gewissen abergläubigen Umständen verfertigte Ruthe von Holz, oder Messingdraht, deren Neigung den Ort verborgener Schätze in der Erde anzeigen soll, und welche ehedem häufig im Bergbaue gebraucht wurde, Erzgänge damit zu entdecken. Vermuthlich, weil sie dasjenige entdeckt, dessen Ort man zu wissen wünschet. Wünschel scheint hier das Diminutivum von Wunsch zu seyn, so wie in dem noch im gemeinen Leben nicht ganz veralteten Wünschelhütlein, ein Zauberhut, vermittelst dessen man alles erlangen kann, was man wünscht. Im Niedersächsischen heißt die Wünschelruthe Wickrode, von wicken, wahrsagen.

Wünschen, verb. regul. act. ein bestimmtes Verlangen nach einem künftigen Gute hegen und äußern. So wohl mit dem Accusativ der Sache, und dem Dativ der Person. Einem alles Gutes wünschen. Sich den Tod wünschen. Das ist ein Mann, wie ich mir ihn wünsche. Einem Glück wünschen, ihm Glück auf die Reise, oder zur Reise wünschen. Sich reich, gelehrt, wünschen. Der Menschenfreund wünschet alle glücklich. Seine so lange gewünschte Ankunft. Als auch mit daß. Ich wünsche nicht, daß es geschehe. Und, obgleich seltener, mit dem Accusative und Infinitive. Ich wünsche, ihn kennen zu lernen, ihn nie wieder zu

zu sehen. So auch das Wünschen. Das Substantiv, die Wünschung, ist nur in Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried wunsgan, im Schwed. önska, im Engl. wish, im Böhmischen winsowati. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist dunkel, obgleich nicht dessen Form und Abstammung. Aus dem sich erhellet, daß es abgeleitet ist, und daß es nur auf die Sylbe wun, oder wün ankommt. Vielleicht ist es eben dieselbe, welche in dem Intensivo Wonne, oder dem Schwed. ähnlichen Intensiva unna, verlangen, begehren, zum Grunde liegt, und vielleicht eine alte Interjection des Verlangens gewesen ist. Im Oberdeutschen hat dieses Verbum noch ein irreguläres Participium, gewunschen, für gewünscht.

Wünschen, verlangen, begehren, mögen u. s. f. bezeichnen einerley Hauptbegriff mit verschiedenen Nebenbegriffen. In Ansehung des ersten sind sie Synonymen; in Ansehung der letztern aber nicht. Diese Nebenbegriffe haben aber immer ihren Grund in dem Baue und der Abstammung eines Wortes, daher die Unterschiede zwischen so genannten Synonymen sich ohne Rücksicht auf diese nie genau bestimmen lassen. Es erhellet daraus zugleich, daß, wenn der Bau eines Wortes, oder die eigentliche Bedeutung der Wurzelsylbe dunkel ist, auch der Unterschied schwer, und oft gar nicht zu bestimmen ist. Wünschen ist zum Theil in diesem Falle. Zwar scheint es vermöge des sch ein Intensivum oder Iterativum zu seyn, welches ich durch den Beysatz eines bestimmten Verlangens auszudrucken gesucht; allein die Wurzelsylbe ist doch dunkel. Verlangen ist ein tropischer Ausdruck, der von dem Ausstrecken der Hand oder der Arme nach dem verlangten Gegenstande hergenommen ist. Begehren, oder vielmehr dessen Wurzel ger, ist eine Onomatopöie, wie noch mehr aus dem Intensivo girren erhellet; daher ist es auch von einem weit eingeschränktern Gebrauche, ob man es gleich in der neuern Philosophie als einen allgemeinen Ausdruck des Hauptbegriffes gebraucht hat, wozu es mir doch nicht schicklich zu seyn scheinet. Die Onomatopöie schließt immer etwas sinnliches mit ein.

Der Wünschler, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, eine Person, welche die Glückwünsche der modischen Höflichkeit übertreibet.

Die Wüppe, S. Wippe. Im Niederd. ist Wuppe nicht allein ein Stürzkarren, sondern auch eine jede Maschine, deren Haupttheil aus einem um einen Punct beweglichen Hebel bestehet, Lasten damit zu heben, gleichfalls von wippen, auf und nieder bewegen.

Würben, in den Stahlhütten, S. Gärben.

Der Wurbs, des — es, plur. car. in dem Forstwesen einiger Gegenden, der Umfang eines Baumes mit Stamm und Wurzel. Es ist ohne Zweifel aus Wurf verderbet.

Die Würde, plur. die — n. 1. Ein jeder Vorzug eines Dinges oder einer Person, nur im gemeinen Leben. Ich will ihn in seinen Würden lassen, will ihm seine Vorzüge nicht absprechen. 2. Ein merklicher äußerer Vorzug in der bürgerlichen Gesellschaft, und ein mit solchen Vorzügen verbundenes Amt. Die kaiserliche, königliche, gräfliche Würde. Zu einer hohen Würde gelangen. Geistliche Würden. Aller seiner Würden verlustig erkläret werden. Mit einer Würde bekleidet werden. Es wird in dieser Bedeutung von bürgerlichen Vorzügen in den obern Classen gebraucht, so fern sie zugleich mit einer gewissen Ehre verbunden sind, der Vorzug mag nun in einem wirklichen Amte, oder nur in einem Titel bestehen. In manchen Fällen wird es auch im Plural und im Abstracto von geistlichen mit solchen Vorzügen bekleideten Personen gebraucht. Ew. Ehrwürden, Wohlehrwürden u. s. f. 3. Die Eigenschaft, da etwas den Vorzügen der obern Classen in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß ist, hoher Grad der Anständigkeit; ohne Plural. Ernst und Würde herrschet in

seinem ganzen Betragen. Die Würde des Styles, die Eigenschaft, da der Ausdruck dem verfeinerten Empfindungsvermögen der obern Classen angemessen ist.

Anm. Schon im Ottfried Wirde, im Kero Wirdige. Es ist mit werth eines Geschlechtes, und von demselben nur in der Ableitungssylbe unterschieden. Ob aber die Wurzel wer zu schwer gehöret, und folglich Würde mit Bürde eines Ursprunges ist, läßt sich vermuthen, aber nicht beweisen.

Würdern, verb. regul. act. ein nur noch in den Kanzelleyen mancher Gegenden übliches Wort, den Werth eines Dinges bestimmen, es schätzen, taxiren. Das Haus ist auf 12000 Thlr. gewürdert worden.

Würdig, adj. & adv. würdiger, würdigste, von Würde, in der weitern Bedeutung, so fern es Vorzug überhaupt bedeutet. 1. In jemandes äußern oder innern Vorzügen gegründet, denselben angemessen. Diese Handlung ist deiner nicht würdig. 2. Die nöthigen Vorzüge zu etwas habend, wodurch sich würdig von dem weitern werth unterscheidet. Einer Stelle würdig seyn. Ein würdiger Gast zum Tische des Herren. Sich zu etwas würdig machen, sich die nöthigen Vorzüge dazu erwerben. Ich bin dieses Lobes nicht würdig. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, den zureichenden Grund zu etwas enthaltend, für werth. Des Todes würdig seyn. Ein der schärfsten Strafe würdiges Verbrechen. 3. Der Achtung anderer würdig. Ein würdiger Mann. Diese Bedeutung ist schon sehr alt, obgleich Gottsched sie irrig für neu, und eben so ungegründet für verwerflich hielt.

Schon im Kero, Ottfried u. s. f. wirdig.

Würdigen, verb. regul. act. 1. Für würdig halten, mit dem Accusativ der Person und dem Genitiv der Sache. Er würdigte mich kaum seines Anblickes. Würdigen Sie mich Ihrer Gegenwart, Ihres Besuches. Ingleichen mit dem Accusative und Infinitive, welche Form aber nicht überall wohl lautet, sondern eine geschickte Behandlung erfordert. Unglücksfälle sind Lehren vom Himmel, der uns würdiget, die Funken der Tugend, welche in uns schlafen, zu erwecken. 2. In weiterer Bedeutung, den Werth eines Dinges bestimmen, es schätzen. Das Gut ist auf 20000 Thlr. gewürdiget worden. In einigen Gegenden ist dafür würdern üblich. S. dasselbe. So auch die Würdigung.

Anm. Das Wort scheinet in den mittlern Zeiten von würdig gebildet zu seyn. In den ältern Zeiten kommt dafür in der ersten Bedeutung giwerdan, und in der zweyten werdan vor, welche unmittelbar von Werth abstammen.

Die Würdigkeit, plur. car. der Zustand, da etwas Würde, d. i. merkliche äußere Vorzüge, hat; ein für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür Würde, in manchen Fällen auch Werth, üblicher ist. Üblicher ist es in Glaubwürdigkeit, Nichtswürdigkeit u. s. f.

Der Wurf, des — es, plur. die Würfe, von dem Verbo werfen. 1. Die Handlung des Werfens. Einen Wurf, zwey Würfe thun. Besonders mit Würfeln. Ein glücklicher, unglücklicher Wurf. Zuweilen auch von dem Neutro werfen, so fern es von gewissen Thieren für gebähren gebraucht wird. Hunde von einem Wurfe, welche auf einmahl, zugleich sind geworfen worden. 2. Die Richtung der geworfenen Sache, die Linie, in welcher sie sich beweget. Einem in den Wurf kommen, in diese Richtung kommen, so daß man von der geworfenen Sache getroffen wird. Figürlich ist, einem in den Wurf kommen, ihm von ungefähr begegnen. Wer ihm da in den Wurf kommt, der muß es ausbüßen. Jemanden in den Wurf bekommen, ihn irgendwo antreffen. 3. Die geworfene Sache; ohne Plural, und nur in einigen einzelnen Fällen. Der in der Fresco-Mahle-

rey angeworfene Kalk wird der **Wurf** genannt. Daher auf nassen Wurf mahlen, al Fresco. Bey den Jägern heißt das von dem Wolfe niedergerissene, oder niedergeworfene Wild so wohl ein **Wurf**, als ein Riß. 4. So viel als auf einmahl geworfen zu werden pflegt. So werden verschiedene Dinge, z. B. Geldstücke, Nüsse, Nadeln, u. s. f. von welchen man im Zählen eine bestimmte Anzahl zugleich aus der Hand wirft, nach Würfen gezählet, da denn ein Wurf aus drey, und noch häufiger aus vier oder fünf Stücken bestehet. Bey den Stabschlägern bestehet ein **Wurf** Pipenstäbe aus drey, und in andern Fällen aus vier Stück. Ingleichen von werfen, Junge gebähren, ist ein **Wurf** junge Hunde, Katzen, so viel, als auf einmahl geworfen werden. 5. Das Werkzeug, womit man wirft; nur in einigen einzelnen Fällen. So nennen die Jäger den Rüssel der zahmen und wilden Schweine so wohl den **Wurf**, als das Gebreche, da denn der Oberwurf der obere, der Unterwurf aber der untere Rüssel ist.

Die Wurfangel, plur. die — n, ein Nahme, welchen auch die Legeangeln bekommen, um sie von andern Arten der Angeln, und besonders den Fischangeln, zu unterscheiden.

Der Wurfanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, eine Art kleiner Anker, welche die Schaluppe im voraus auswirft, ein Schiff vermittelst desselben zu bogsiren, oder fortzuziehen.

Der Würfel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein cubisches Stück Elfenbein oder Knochen, welches auf seinen Flächen mit Puncten, oder Augen versehen ist, ein gewisses Spiel, welches daher das **Würfelspiel** genannt wird, damit zu spielen. Ehedem hießen solche Würfel **Doppelsteine**, und damit spielen, **doppeln**. Im Niedersächsischen heißt ein Würfel **Tarl**. 2. Ein jedes cubisches Stück, ein jeder Cubus. Fleisch in **Würfeln** schneiden. An dem Säulenstuhle ist der **Würfel** der mittlere cubische Theil.

Anm. **Würfel** ist gleichfalls von werfen, oder vielmehr von **Wurf**, und bedeutet ein Ding, womit man wirft. Die Ableitungssylbe el bedeutet das Instrument, Werkzeug.

Das Würfelbein, des — es, plur. die — e, ein Bein des Oberfußes, welches die Gestalt eines Würfels hat; Os cuboideum.

Würfelförmig, adj. & adv. die Gestalt eines Würfels habend.

Würfelicht, **Würfelig**, oder **Würfellich**, adj. & adv. einem Würfel ähnlich, die Gestalt eines Würfels habend. Das Brot würfelicht schneiden. Ingleichen mit Quadraten von abwechselnden Farben, oder Beschaffenheiten. Ein würfelichter Zeug. Das Wort läßt sich mit allen dreyen Ableitungssylben gebrauchen, mit icht, ig, und lich; nur daß man nicht vergesse, in dem letztern Falle das l zu verdoppeln. Die Sylbe icht bedeutet zunächst Ähnlichkeit, ig Anwesenheit und Besitz, lich aber beydes.

Würfeln, verb. regul. act. 1. Als ein Iterativum von werfen, mehrmahls werfen; in welcher Bedeutung das Werfen des Getreides zur Reinigung zuweilen **würfeln** genannt wird, wofür doch im Hochdeutschen **worfeln** üblicher ist. In manchen Gegenden gebraucht man dafür **wurfen**, **wurfeln**. 2. Zunächst von **Würfel**. (1) Mit Würfeln spielen, absolute und als ein Neutrum. Um etwas würfeln. Sie haben die ganze Nacht gewürfelt. (2) Würfelförmig machen. Die Semmel würfeln, in Würfel schneiden. Gewürfelte Zeuge, auf welche Würfel, d. i. Quadrate, gewebet sind. Ein gewürfelter Fußboden, welcher aus Quadraten von abwechselnden Farben bestehet. So auch das **Würfeln**.

Der Würfelspath, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art Spath, welche in Würfeln bricht.

Das Würfelspiel, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, das Spielen mit Würfeln. Alle Würfelspiele verbiethen.

Der Würfeltalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Talkes, welche würfelförmig bricht.

Der Würfelthon, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art Thones, welche in würfelförmigen Stücken bricht.

Würfen, **Wurfen**, verb. regul. act. durch werfen reinigen; ein nur in einigen Mundarten übliches Wort, wofür im Hochdeutschen von dem Getreide **worfeln**, von dem Werfen durch einen Räder oder Sieb aber, **durchwerfen** üblich ist. In Steyermark würfet man den gepochten Eisenstein, wenn man ihn durch ein stehendes Sieb wirft.

Die Wurferde, plur. inusit. die ausgeworfene, oder ausgegrabene Erde, z. B. bey Ziehung eines Grabens, Verfertigung eines Teiches u. s. f.

Das Wurfgarn, des — es, plur. die — e, bey den Fischern, ein kegel- oder trichterförmiges Netz, welches an dem weiten Ende mit Bleykugeln versehen ist, und auf die Oberfläche des Wassers geworfen wird, da es denn schnell untersinkt, und alle Fische, die es antrifft, einschließt; das **Wurfnetz**, in einigen Gegenden auch die **Wurfhaube**.

Der Wurfhaken, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, Haken, welche, wenn man entern will, auf das feindliche Schiff geworfen werden, dasselbe vermittelst der daran befindlichen Taue an sich zu ziehen.

Die Wurfhaube, plur. die — n, S. **Wurfgarn**.

Die Wurf-Maschine, plur. die — n, ein allgemeiner Nahme aller vor Erfindung des groben Geschützes üblichen Maschinen, Steine und andere Lasten auf den Feind damit zu werfen.

Das Wurfnetz, des — es, plur. die — e, S. **Wurfgarn**.

Der Wurfpfeil, des — es, plur. die — e, ein Pfeil, welcher auf den Feind aus freyer Hand geworfen wird, zum Unterschiede von Pfeilen, welche vermittelst des Bogens geschossen werden.

Der Wurfriemen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Falkenbeitze, ein an dem Fuße des noch rohen Falken befindlicher Riemen, ihn, nachdem er geworfen worden, wieder zu sich zu ziehen.

Die Wurfschaufel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine kurze Schaufel, das Getreide damit zu worfeln: schon im Tatian Worfscuvala.

Die Wurfscheibe, plur. die — n, bey den Türken und andern morgenländischen Völkern, eine metallene Scheibe, welche zur Übung nach einem Ziele geworfen wird.

Der Wurfspieß, des — es, plur. die — e, ein kurzer Spieß, oft an einer Schnur, welcher aus freyer Hand auf den Feind geworfen wird.

Würgen, verb. regul. act. 1. Mit äußerster Mühe hinunter zu schlucken, ingleichen mit äußerster Mühe Athem zu hohlen suchen; als ein Reciprocum. Da sagt man, jemand würge sich, so wohl, wenn er in Gefahr zu ersticken ist, und solches durch äußerste Anstrengung des Athemhohlens zu hindern sucht, als auch, wenn er mit der größten Mühe etwas hinunter zu schlucken sucht, als endlich auch von der mit dem Erbrechen verbundenen Anstrengung. Im Oberdeutschen gebraucht man Statt dieses Reciproci das Neutrum **worgen**, welches aber im Hochdeutschen unbekannt ist: er hat lange an dieser Speise geworget. 2. Vermittelst dieser Anstrengung hervor bringen, oder hinunter schlucken. Eine widerwärtige Speise hinunter würgen. Er hatte Müh genug, den Gram heraus zu würgen, Günth. 3. Ersticken machen, durch Zuschnürung der Luftröhre tödten; wofür doch **erwürgen** üblicher ist. 4. Umbringen, tödten überhaupt. In den Küchen würget man das Federvieh, wenn man es schlachtet. Bey den Jägern würgen sich die Wölfe, wenn sie sich beissen. Sprichw. Den Ziegen muß man würgen. Außer dem gebraucht man es in dieser Bedeutung am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Und den gefährlichen Süd, den Vater würgender Seuchen, Gieseke. Zum Tyrannen der Thiere sich würgen, Zachar. 5. Bey den

den Feuerwerkern würget man Schwärmer- und Raketen-Hülsen, wenn man sie an dem einen Ende mit Bindfaden zusammen schnüret. 6. Im gemeinen Leben wird würgen noch figürlich von verschiedenen mit großer Anstrengung verbundenen Arbeiten gebraucht. So würgen sich die Elbschiffer von einer Sandbank los, wenn sie sich von derselben losarbeiten. Die Maurer würgen die Rüststricke an die Rüststangen an, wenn sie selbige mit dem Würgeknittel fest zusammen ziehen.

So auch das Würgen.

Anm. Schon bey dem Notker worchen und wurgen. Es scheinet eine Onomatopöie des mit dem Erbrechen, Ersticken, und mühsamen Hinunterschlucken verbundenen Lautes zu seyn. S. auch Erwürgen.

Der Würgeengel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein zum Würgen, d. i. Tödten und Umbringen, abgeschickter Engel. 2. Figürlich wird zuweilen eine Art kleiner Falken, welche im gemeinen Leben der Neuntödter heißt, Falco minimus *Klein*. der Würgeengel und Würger genannt.

Der Würger, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche würget, d. i. tödtet, umbringet; doch nur in der höhern und dichterischen Schreibart.

Das schon gezuckte Schwert
Starrt in des Würgers Hand, Wiel.

Würken, Würkung, S. Wirken u. s. f.

Der Wurm, des —es, plur. die Würmer, Oberd. und in der höhern Schreibart, die Würme, Diminut. das Würmchen, Oberd. Würmlein.

1. Eigentlich, ein kriechendes Insect ohne merkliche Füße, in welchem Verstande dieses Wort eine allgemeine Benennung aller derjenigen Insecten ist, welche sich ohne merkliche Füße auf dem Bauche fortbewegen, z. B. der Maden, Regenwürmer, Seidenwürmer, Spulwürmer, Schlangen u. s. f. (a) Im eigentlichsten Verstande. Sich krümmen wie ein Wurm. Von den Würmern verzehret werden. Auch das friedlichste Würmchen beißt, wenn man es treten will. (b) In engerer Bedeutung nennt man oft manche besondere Arten nur schlechthin Würmer, wohin besonders die Würmer im menschlichen Leibe, der Spulwurm, Fadenwurm, Bandwurm, Madenwurm u. s. f. gehören. Auch die Schlangen und manche Arten derselben heißen im gemeinen Leben oft nur Würmer. (c) In weiterm Verstande werden oft auch manche andere Arten von Insecten, besonders manche Käferarten, im gemeinen Leben Würmer genannt; z. B. der Johanniskäfer, welcher auch Johanniswurm heißt; der Rindenkäfer, Dermestes Piniperda *Linn.* ingleichen der Kornwurm, welcher oft auch eine Käferart ist, u. s. f.

2. Im figürlichen Verstande. (a) Eine Krankheit, welche von Würmern herrühret, oder doch herrühren soll, wird oft im Singular der Wurm genannt. So ist der Wurm eine Krankheit der Bäume, wenn sie von dem Rindenkäfer verderbet werden. Der Wurm, von welchem die Hunde toll werden sollen, daher man ihnen denselben zu nehmen, oder zu schneiden pflegt, ist eigentlich kein Wurm, sondern ein Nerve, welcher die Zunge mit dem untern Gaumen verbindet. Der Wurm der Pferde, Franz. Farcin, ist eine Schärfe der Säfte, welche sich durch kleine braunrothe Beulen an verschiedenen Theilen äußert, und ein Vorbothe des Rotzes ist. Von ähnlicher Art ist der Wurm des Rindviehes, welcher sich in den Lederwurm und Knochenwurm theilet, S. diese Wörter. Der Wurm am Finger, Lat. Paronychia, Panaritium, ist ein schmerzhafter Zufall an den äußern Theilen der Finger, welcher von einer stockenden Feuchtigkeit herrühret; Niederf. Fick, Aal, Dauworm. Der fressende Wurm, Lat. Herpes, ist ein um sich fressendes Geschwür in der äußern Haut. In allen diesen Fällen wird es nur im Singular allein gebraucht. (b) Im moralischen Verstande sagt man, ein Mensch habe einen Wurm, oder, er habe Würmer im Kopfe, wenn er sich von verworrenen Vorstellungen zum Nachtheile deutlicher bestimmen lässet, wofür man in einigen Gegenden auch sagt, einen Schwarm haben.

Ein Spötter kitzle sich, ich gönn ihm seinen Wurm, Günth.

Da man denn nach einer noch weitern Figur auch wohl einen solchen Menschen einen Wurm zu nennen pflegt. In einem andern Verstande ist der Wurm ein nagender Kummer. Ich sehe, daß in ihrem Herzen ein geheimer Wurm naget, Weiße. Noch lebt der Wurm, der meine Seele durchnagt, eben ders. Der Trope ist eigentlich biblischen Ursprunges, scheint aber nicht edel genug, weil sich immer der Nebenbegriff der vorigen Bedeutung mit einmischet. (c) Bey den Buchdruckern ist der Wurm die kurze Anzeige des Titels, und bey den Werken, die aus mehrern Theilen bestehen, auch des 1sten, 2ten u. s. f. Theiles unten auf jeder ersten Seite eines Bogens; vielleicht verderbt aus Norm.

Anm. 1. Die Plural Würme und Würmer sind bloß der Mundart nach verschieden, indem jener der Oberdeutschen, dieser aber der Hoch- und Niederdeutschen geläufiger ist. Opitz, Bluntschli und andere Oberdeutsche Schriftsteller haben beständig Würme. Daher man irret, wenn man den Unterschied des Plurals auf einen Unterschied in der Bedeutung gründen will. Da die höhere Schreibart der Deutschen in hundert andern ähnlichen Fällen ihre Formen gern aus der Oberdeutschen Mundart entlehnet, wenn sie mehr Kürze und Würde haben, so gebraucht sie auch zuweilen den Plural Würme, ohne Unterschied der Bedeutung, wobey sie doch wohl nicht leicht Gelegenheit haben wird, der Würmer im menschlichen Leibe zu gedenken.

Anm. 2. Schon im Ulphilas Waurm, bey dem Notker Wurm, bey beyden von einer Schlange, im Niedersächs. und Engl. Worm, im Dänischen und Schwed. Orm, im Latein. Vermis. Es ist eine Nachahmung des schwachen verworrenen Lautes, welchen eine Menge Würmer in der Bewegung machen, S. Wurmen.

Der Wurmarzt, des —es, plur. die —ärzte, ein herum reisender Arzt, oder Marktschreyer, welcher Mittel wider die Würmer im menschlichen Leibe verkauft; der Wurm-Doctor.

Wurmen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, wie ein Wurm kriechen; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1. Bey den Kohlenbrennern wurmt das Feuer in dem Meiler umher, wenn es in demselben herum kriecht. 2. Im moralischen Verstande sagt man in der vertraulichen und komischen Schreibart, das Ding fängt ihm an zu wurmen, in dem Kopfe herum zu gehen, ihn unruhig zu machen. Das wurmt ihm in dem Herzen, wenn es ihn unruhig macht. Das wurmte mir, ich ärgerte mich darüber.

Anm. Wenn gleich dieses Wort unmittelbar von Wurm abgeleitet seyn sollte, so hat es doch die erste ursprüngliche Bedeutung desselben, nach welcher es eine Onomatopöie der unruhigen kreisförmigen Bewegung, oder vielleicht der kriechenden Bewegung in auf- und niedersteigenden Kreisen ist, ein wenig mehr beybehalten. Es ist in derselben ein Verwandter von Wirbel, Lat. Gyrus, wirren in verwirren, schwärmen u. s. f. welche beyde letztern Intensiva davon sind.

Die Wurm-Essenz, plur. die —en, eine Essenz wider die Würmer im menschlichen Leibe.

Das Wurmfieber, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches von den Würmern im menschlichen Leibe herrühret.

Wurmförmig, adj. & adv. der Bewegung eines Wurmes in auf- und niedersteigenden Kreisen ähnlich. Die wurmförmige Bewegung der Gedärme.

Der Wurmfraß, des — es, plur. car. der Zustand, da ein Ding von Würmern gefressen, oder zerfressen wird, und der dadurch verursachte Schade. Dem Wurmfraße im Holze vorbeugen.

Wurmig, adj. & adv. wurmiger, wurmigste. 1. Voll Würmer; im Hochdeutschen nur selten. Ein wurmiger Käse. In Luthers Bibel kommt dafür das ungewöhnliche würmicht vor: mein Fleisch ist um und um würmicht, Hiob 7, 5; welches vermöge der Ableitungssylbe icht eigentlich Würmern ähnlich bedeuten würde. 2. Von einem Wurme gestochen, oder durchbohret, für wurmstichig; im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich. Wurmiges Holz. 3. Figürlich, einen Wurm habend; d. i. seltsam, wunderlich. Ein wurmiger Mensch. Wurmig werden, ärgerlich, verdrießlich.

Das Wurmkraut, des — es, plur. die — kräuter, eine jede Pflanze, welche ein vorzügliches Mittel gegen die Würmer im menschlichen Leibe abgibt. In engerer Bedeutung werden mehrere Gewächse, welche die gedachte Wirkung haben, mit diesem Nahmen belegt, z. B. der gelbe Rainfarn. Bey einigen Neuern führet die Spigelia *Linn.* welche in Süd-America einheimisch ist, diesen Nahmen.

Das Wurmloch, des — es, plur. die — löcher, ein von einem oder mehrern Würmern gemachtes Loch, z. B. in dem Holze, dem Obste, u. s. f.

Das Wurmmehl, des — es, plur. car. das von Würmern zu einem feinen Pulver wie Mehl zernagte Holz.

Das Wurmnest, des — es, plur. die — er, eine Versammlung mehrerer Würmer in einem engen Raume; dergleichen Wurmnester es z. B. in dem menschlichen Leibe gibt, wenn mehrere Würmer beysammen liegen.

Das Wurmpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, welches wider die Würmer im Leibe auf den Magen gelegt wird.

Das Wurmpulver, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pulver wider die Würmer im menschlichen Leibe, z. B. von Wurmsamen, Rainfarnblumen, weisser Diptam-Wurzel, Baldrian-Wurzel u. s. f.

Die Wurmsalbe, plur. von mehrern Arten, die — n, eine Salbe, welche wider die Würmer im menschlichen Leibe von außen gebraucht wird.

Der Wurmsamen, des — s, plur. inusit. ein Nahme verschiedener Samen, welche die Würmer aus dem menschlichen Leibe abführen, und daher zu Wurmpulvern gebraucht werden, z. B. des gelben Rainfarn, Tanacetum vulgare *Linn.* einer Art des Gänsefußes, Chenopodium anthelminticum *Linn.* einer Art ausländischen Beyfußes, Artemisia Iudaica *Linn.* des Zitwersamens, und vielleicht noch anderer mehr; da denn auch oft das ganze Gewächs Wurmsamen genannt wird.

Der Wurmschneider, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, den Hunden den Wurm zu schneiden, S. Wurm.

Der Wurmstich, des — es, plur. die — e. 1. Ein von einem Wurme in einen Körper, z. B. in einen Apfel, gebohrtes Loch. Einen Wurmstich haben. 2. Der Zustand, da ein Körper von einem oder mehrern Würmern durchbohret worden; ohne Plural.

Wurmstichig, adj. & adv. — er, — ste, von Würmern durchbohret. Wurmstichiges Obst. Wurmstichig werden.

Das Wurmzeltlein, des — s, plur. ut nom. sing. Wurmpulver mit Tragant-Schleim zu Zeltlein gemacht.

Der Würsing, S. Wirsing.

Die Wurst, plur. die Würste, Diminut. das Würstchen, Oberd. Würstlein, ein langer runder, gemeiniglich biegsamer Körper, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1. Am häufigsten gebraucht man es von einer Art Speise, welche aus gefüllten Thierdärmen bestehet, deren es denn wieder vielerley Arten gibt, als Bratwurst, Blutwurst, Fleischwurst, Grützwurst, Leberwurst u. s. f. Würste machen, stopfen, füllen. Geräucherte Würste. Daher die sprichwörtlichen R. A. welche doch insgesammt in das niedere Leben gehören: Wurst wieder Wurst, ein Ausdruck, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; bratest du mir eine Wurst, so lösche ich dir den Durst, thust du mir einen Gefallen, so werde ich ihn zu erwiedern wissen; wie der Mann ist, so brätet man ihm die Wurst, man begegnet jedem nach seinem Werthe, behandelt ihn, wie er es verdienet; eine Wurst nach einer Speckseite werfen, durch eine kleine Aufopferung einen größern Gewinn zu erhalten suchen, u. s. f. 2. Verschiedene andere ähnliche Körper werden in manchen Fällen gleichfalls Würste genannt. So heissen im Wasserbaue die Faschinen Würste. Die Würste der Bäcker sind walzenförmige Stücke Teig, woraus die Sämmeln gebildet werden. Die so genannten Kätzchen an den Haselstauden, Weiden, u. s. f. heissen in manchen Gegenden gleichfalls Würste. 3. Bey den Schlössern wird ein Stück Eisen, welches man zur Verstärkung an einen Theil anschweißet, eine Wurst genannt, wo es aber aus Wulst verderbt zu seyn scheinet, welchen Nahmen es zuweilen auch bekommt. 4. In manchen Gegenden heißt ein gewisses ländliches Fuhrwerk, es sey nun ein Wagen oder Schlitten, auf welchem mehrere reitlings sitzen können, eine Wurst. Eigentlich bekommt der mittlere halbrunde gepolsterte, oder auch nur mit Stroh umwundene Theil, auf welchem man mit übergeschlagenen Beinen sitzet, diesen Nahmen, daher das Fuhrwerk vollständig ein Wurstwagen, oder Wurstschlitten genannt wird. Daher die R. A. auf der Wurst herum fahren, oder reiten, d. i. von einem Orte zum andern schmorotzen gehen; von der ehemahlichen Gewohnheit des Landadels, auf solchen Wurstwagen zu ihres Gleichen herum zu fahren, und daselbst so lange zu schmausen, als noch etwas vorhanden war. Im Niedersächsischen sagt man dafür, auf der Garbe herum reiten, vielleicht auch, so fern der Sitz eines solchen Fuhrwerkes mit Stroh umwunden war.

Anm. Im Niedersächsischen ohne r, Wust. Das Wort kommt, so viel ich weiß, weder in unsern ältesten Schriften vor, noch in den verwandten Sprachen, ist aber, dessen ungeachtet, gewiß sehr alt. Der Begriff der Ausdehnung scheinet in demselben der herrschende zu seyn, daher es mit Wulst eines Geschlechtes seyn kann, zumahl da l und r sehr gerne mit einander verwechselt zu werden pflegen.

Der Wurstbügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein breiter Ring von Horn, Holz oder Metall, das Ende des zur Wurst bestimmten Darmes bey der Füllung ausgespannt zu erhalten. Ist er von Horn, so wird er auch Wursthorn genannt.

Der Wurstdorn, des — es, plur. die — dörner, ein Dorn, oder Dornstachel, den zur Wurst gefüllten Darm damit zuzumachen, oder an den Enden zu verschließen.

Das Wursthorn, des — es, plur. die — hörner, S. Wurstbügel.

Das Wurstkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, im gemeinen Leben, ein Nahme verschiedener gewürzhaften Kräuter, welche man unter manche Arten von Kochwürsten zu hacken pflegt. Besonders der Saturey, oder des Pfefferkrautes, Satureja hortensis *Linn.* Ingleichen der große gelbe Kümmel, S. Kümmel.

Der Wurst-Marmor, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Art Marmors, welcher, wenn er poliret ist, einer durchschnittenen Blut- oder Leberwurst gleicht; der Wurststein.

Der Wurstreiter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, derjenige, welcher auf der Wurst herum reitet, d. i. ein

ein Geschäft daraus macht, von einem Orte zu dem andern zu schmarotzen. S. Wurst 4.

Der Wurstschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schlitten, auf welchem viele Personen reitlings fahren können. S. Wurst 4.

Der Wurststein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Stein, welcher auf seiner Oberfläche einer angeschnittenen Blut- oder Leberwurst gleicht, wohin manche Alabaster- und Marmorarten gehören.

Die Wurstsuppe, plur. die — n, die Suppe, oder Brühe von gekochten Würsten.

Der Wurstwagen, des — s, plur. die — wägen, eigentlich ein Wagen, auf welchem viele Personen reitlings sitzen können. S. Wurst 4. In weiterm Verstande auch eine Art langer Kutschen, in welchen mehrere Personen der Länge nach mit gegen einander gekehrten Rücken sitzen.

Die Wurz, plur. car. ein für sich allein veraltetes Wort, für welches das mehr ausgebildete Wurzel üblich ist. Es ist nur noch in einigen zusammen gesetzten Pflanzennahmen üblich, z. B. Braunwurz, Hauswurz, Nieswurz, Stabwurz, Schwarzwurz, u. s. f. welche besonders ihrer Wurzeln wegen merkwürdig sind.

Die Würze, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1. Das Gewürz, ein jeder Körper, womit man die Speisen würzet. Hunger ist die beste, Salz die nothwendigste Würze. Sich das wohlschmeckendste Gericht durch die Würze des erarbeiteten Hungers noch mehr versüßen, Gell. S. Gewürz. 2. Bey den Bierbrauern wird das noch nicht gehopfte, und noch nicht gegohrne Bier die Würze genannt; vermuthlich wegen seines süßen, gewürzhaften Geschmackes.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Willeram und andern alten Schriftstellern, Wurz, in der zweyten, Niedersächs. Wörte, Schwed. Wörte, Engl. Wort. Würze ist unstreitig von Wurz, Wurzel, weil man vor der Bekanntschaft mit den ausländischen Gewürzen die Speisen mit einheimischen Wurzeln und Kräutern zu würzen pflegte, daher ein solches Gewürz bey dem Willeram zum Unterschiede von andern Kräutern auch Stankwurzo heißt, von stinken, so fern es ehedem auch wohl riechen bedeutete.

Die Wurzel, plur. die — n, Diminut. das Würzelchen. 1. Eigentlich, der unterste Theil eines Baumes, oder Gewächses, vermittelst dessen es in der Erde befestiget ist, und seine Nahrung aus derselben ziehet; da es denn so wohl im Singular collective gebraucht wird, die gesammten Wurzeln eines und eben desselben Gewächses zu bezeichnen, als auch von einzeln Theilen, oder Stücken derselben. Wurzel schlagen, oder bekommen. O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geschlagen! Weiße. Mit der Wurzel ausreissen. Im engsten Verstande werden in einigen Gegenden die gelben Möhren nur Wurzeln schlechthin genannt.

2. Figürlich. (1) Der unterste Theil eines Dinges; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Die Wurzel eines Berges, dessen Fuß, oder unterster Theil. Die Wurzel eines Zahnes, eines Fleischgewächses u. s. f. S. auch Handwurzel und Fußwurzel. (2) Der erste Theil eines Dinges, dessen Ursprung; auch nur in einigen einzelnen Fällen. In der Arithmetik ist die Wurzel eine Größe, welche, wenn sie einige Mahl mit sich selbst multiplicirt wird, eine höhere Potenz hervor bringt. So ist z. B. von 16, 72 u. s. f. die Zahl 4. die Wurzel. In der Etymologie ist die Wurzel eines Wortes diejenige Sylbe, welche den Grund des ganzen Wortes, und dessen Hauptbedeutung enthält. So ist in bewegen die Sylbe weg die Wurzel, oder Wurzelsylbe, welche auch die Stammsylbe genannt wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker u. s. f. Wurzel, im Niedersächs. Wortel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el, welche ein Ding, Subject, Werkzeug u. s. f. bedeutet, von dem alten Wurz gebildet, welches in eben derselben Bedeutung gebraucht wurde, und im Oberdeutschen noch üblich ist, wo es so wohl Wurzel, als auch das ganze Gewächs bedeutet, und welches ohne w bey dem Ulphilas Aurte, im Angels. Ort, im Schwed. ört lautet. Die erste Bedeutung dieses Wortes ist unbekannt, und läßt sich nur errathen. Die meisten sind auf das Lat. hortus gefallen, und sehen die Bedeutung des Krautes als die erste an; indessen ist es wahrscheinlicher, daß die verworrene, oder vielleicht auch die kriechende, oft wurmförmige Beschaffenheit der Wurzeln der Grund der Benennung ist.

Der Wurzelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Ostindischen Baumes, dessen Wurzeln sich über der Erde in einander schlingen, Rhizophora *Linn.*

Das Wurzelgewächs, des — es, plur. die — e, ein Gewächs, dessen Wurzeln eßbar sind; im Gegensatze der Kohlgewächse.

Der Wurzelmann, des — es, plur. die — männer, ein Mann, welcher ein Geschäft daraus macht, die Wurzeln der medicinischen Gewächse für die Apotheker einzusammeln und zu trocknen.

Wurzeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Wurzeln bekommen, sich vermittelst der Wurzeln in der Erde befestigen. Die Pflanze wurzelt schon. Unter sich wurzeln. S. auch Anwurzeln und Einwurzeln. 2. Wurzeln suchen; nur bey den Jägern von dem Dachse. Der Dachs wurzelt, wenn er nach Wurzeln wühlet. So auch das Wurzeln.

Der Wurzelriemen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fleischern, der Nahme eines riemenförmigen Stückes Fleisches aus dem hintern Viertel eines Ochsen.

Die Wurzelsylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche dessen Wurzel ausmacht, den Hauptbegriff desselben enthält, die Stammsylbe; zum Unterschiede von den Biegungs- und Ableitungssylben.

Die Wurzeltafel, plur. die — n, in der Rechenkunst, eine Tafel, welche die Wurzelzahlen mit ihren berechneten Potenzen enthält.

Der Wurzeltorf, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Torf, welcher aus verwachsenen und verschlemmten Wurzeln bestehet.

Das Wurzelwort, des — es, plur. die — wörter, ein einfaches Wort, welches aus der bloßen Wurzel bestehet, zum Unterschiede von einem abgeleiteten und zusammen gesetzten. Solche Wurzelwörter sind z. B. ab, aus, von, Haus, Mann, Weib u. s. f.

Die Wurzelzahl, plur. die — en, in der Arithmetik, eine Zahl, welche, mit sich selbst multipliciret, höhere Potenzen gibt, und welche auch nur die Wurzel schlechthin genannt wird. S. dieses Wort.

Würzen, verb. regul. act. 1. Mit Würze, oder Gewürz schmackhaft machen. Eine Speise würzen. 2. Figürlich, eine angenehme Empfindung durch etwas erhöhen. Ein sinnreicher, und mit Salz gewürzter Scherz. Vertraute Gespräche würzten den blinkenden Wein, Zach. So auch das Würzen. Es kommet unmittelbar von Würze her.

Der Würzgarten, des — s, plur. die — gärten, ein veraltetes Wort, einen Küchen- oder Gewächsgarten zu bezeichnen, von Würz, oder Wurz, so fern es ehedem eßbare Kräuter bezeichnete.

Würzhaft, adj. & adv. — er, — este, der Würze an Geruch und Geschmack ähnlich, gewürzhaft.

Der Würzhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Gewürzen; der Gewürzhandel.

Der Würzhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Würzhändlerinn, eine Person, welche mit Gewürzen handelt, der Gewürzhändler.

Der Würzkram, des — es, plur. car. der Kram, d. i. Handel im Kleinen, mit Gewürzen.

Der Würzkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Würzkrämerinn, eine Person, welche Gewürze in kleinen Quantitäten verkauft; der Gewürzkrämer.

Der Würzladen, des — s, plur. die — läden, der Laden, oder Verkaufort eines Würzkrämers; der Gewürzladen.

Die Würznelke, plur. die — n, die Frucht eines Ostindischen Baumes, welche als ein Gewürz gebraucht wird; zum Unterschiede von der Gartennelke, mit deren Blume sie einige Ähnlichkeit hat.

Der Würztrog, des — es, plur. die — tröge, bey den Bierbrauern, ein Trog unter dem Maischbottiche, die Würze von den Trebern darein zu lassen.

Die Würzweihe, plur. die — n, von Würz, oder Wurz, so fern es ehedem ein Kraut, oder Gewächs überhaupt bedeutete, in der Römischen Kirche: 1. das Weihen gewisser Kräuter am Tage der Himmelfahrt Mariä, welche alsdann Gespenster, Donnerwetter, und andere Übel abwenden sollen; die Krautweihe. 2. Der Tag der Himmelfahrt Mariä, oder der 15te August, an welchem solche Kräuter geweihet werden.

1. **Der Wust**, des — es, plur. inusit. Schmutz, Unreinigkeit, Koth. Voller Wust seyn. Von dem Wuste säubern. Da diesem Worte kein niedriger, oder ekelhafter Nebenbegriff anklebt, wie manchen andern, so wird es am häufigsten in der anständigern Schreib- und Sprechart gebraucht.

Anm. Dieses Wort kommt weder in alten Deutschen Schriften, noch, so viel ich weiß, in den verwandten Sprachen vor, ist aber dessen ungeachtet allem Anscheine nach sehr alt, und so wohl von dem folgenden Wust, als auch von wüst, leer, dem Ursprunge nach eben so sehr verschieden, als der Bedeutung nach. Es scheinet, daß der Begriff der Nässe, oder Feuchtigkeit der Stammbegriff ist, da es denn mit Wasser eines Geschlechtes seyn würde. Was die Aussprache betrifft, so wird es im Hoch- und Oberdeutschen bald geschärft, Wúst, bald gedehnt, Wûst, gesprochen; dagegen das folgende jederzeit gedehnt lautet. S. 1. Wüst.

2. **Der Wust**, des — es, plur. inusit. eine verworrene, widerwärtige Menge. Unser Wust von Erziehungsschriften bessert nichts. Ein Wust von verlegenen Waaren.

Anm. Da der Begriff des Schmutzes mit der verworrenen Menge keine begreifliche Verbindung hat, so scheinet dieses Wort ein Verwandter von den veralteten Wos, ein Berg, und Wasli, ein Gipfel, dem noch bey den Papiermachern üblichen Pusche, ein Haufen, von bausen, bauschen, tuegere, und andern dieser Art zu seyn.

1. **Wüst**, adj. & adv. wüster, wüsteste, schmutzig, beschmutzt; ein im Hochdeutschen unbekanntes, aber im Oberdeutschen noch gangbares Wort. Ein wüstes Gesicht, wüste Hände, wüste Wäsche. S. 1. Wust.

2. **Wüst**, adj. & adv. wüster, wüsteste, von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleißes verlassen. 1. Im eigentlichen Verstande, für unbewohnt, ungebauet. Ein Haus stehet wüst, wenn es nicht bewohnet wird. Ein Acker liegt wüst, wenn er nicht gebauet wird. Eine wüste Insel, eine unbewohnte. Ein wüstes Land. 2. Figürlich, verwildert, verworren, im hohen Grade unordentlich. Ein wüster Mensch, von wilden, rohen, ungeordneten Sitten. Ein wüstes Leben führen, ein im hohen Grade unordentliches. Wüste Sitten. In einem etwas andern Verstande sagt man, der Kopf ist mir wüst, wenn sich verworrene Ideen in demselben durchkreuzen. Ein lautes Getöse, ein vorher gegangener Rausch u. s. f. machen den Kopf wüst. 3. Das wüste Gerinne, bey den Wassermühlen, dasjenige Gerinne, welches das wilde, oder überflüßige Wasser abführet, sonst auch das Freygerinne.

Anm. Dieses alte Wort lautet von den frühesten Zeiten an, wuosi, und ist mit dem Lat. vastare, wüst machen, dem Slavon. pusti, wüst, genau verwandt, woraus dessen Alter und weiter Umfang hinlänglich erhellet. Aber auch eben dieses hohe Alter macht den ursprünglichen Begriff, und zugleich den Unterschied von dem ähnlichen öde sehr dunkel. In öde ist der Begriff der Leere zuverläßig der herrschende; aber in wüst scheint es der Begriff der Verwilderung, der durch Abwesenheit menschlicher Cultur bewirkten Unordnung zu seyn. S. Wüsten. Überdieß ist wüst im gesellschaftlichen Leben üblicher, als öde, welches mehr den höhern Schreibarten eigen ist.

1. **Die Wüste**, plur. die — en, bey den Fleischern, der Nahme eines Stückes Fleisch aus dem äußern Hüftstücke des hintern Viertels eines Rindes, wohin besonders die Spannwüste und die Zwergwüste gehören. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt.

2. **Die Wüste**, plur. die — n, eine wüste, d. i. unbewohnte, oder ungebauete Gegend, eine Wüsteney, Einöde, besonders von größern Gegenden dieser Art; ein im gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltetes Wort, welches nur noch in der biblischen Schreibart von unbewohnten Gegenden des so genannten wüsten Arabiens vorkommt, und auch noch zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht wird.

> Oder sie schaue herab —
> Weit in die Wüste des Meers, die jetzo der Morgen bestrahlet, Zachar.

Wo doch der Trope ein wenig zu hart ist.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern, Wuast, Woste, Wastinna, Wuechtir, im Slavon. Pust, Pustina. Es ist unmittelbar von 2. Wüst.

Wüsten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf eine verderbende, verschwenderische Art mit einer Sache umgehen; nur im gemeinen Leben. Mit dem Gelde wüsten. Wer wird so wüsten. Gangbarer und edler ist es in dem abgeleiteten verwüsten. S. dasselbe. Wüsten, von 2. Wüst, ist mit dem Lat. vastare, dem Ital. guastare, dem Franz. gaster, gâter, dem Möso-Gothischen quistjan, und Niederd. quisten, verquisten, verschlendern, genau verwandt.

Die Wüsteney, plur. die — en, eine wüste, d. i. unbewohnte, oder ungebauete Gegend. Nord-Amerika enthält viele und große Wüsteneyen. Einen Garten bis zur Wüsteney verwildern lassen. Es ist von 2. Wüst, und der Ableitungssylbe ey, mit dem eingeschobenen euphonischen n, oder en.

Wüstig, adj. & adv. — er, — ste, von 1. Wust, schmutzig, beschmutzt; ein im Hochdeutschen seltenes Wort.

Der Wüstling, des — es, plur. die — e, von 2. Wüst, ein wüster, d. i. unordentlicher, ungesitteter, ausschweifender Mensch. Ein akademischer Wüstling.

Die Wüstung, plur. die — en, in der Landwirthschaft, ein vorher bebauetes, aber jetzt wüst liegendes Feld, besonders wenn es mit Holz bewachsen ist. Eine Wüstung wieder urbar machen. Es ist kein Verbale, wie es bey dem ersten Anblicke zu seyn scheinet, sondern von 2. Wüst, vermittelst der Ableitungssylbe ing, oder ung, gebildet.

Die Wuth, plur. car. eine mit heftigen Bewegungen verbundene Abwesenheit des Bewußtseyns, sie rühre nun von einer völligen Beraubung desselben her, da es denn mit Tollheit gleich bedeutend ist. Die stille Wuth, eine Art der Tollheit der Hunde, im Gegen-

Gegensatze der laufenden Wuth. Oder auch von einer heftigen Leidenschaft. In Wuth gerathen. Vor Wuth schäumen. Seine Wuth an jemanden auslassen. Sein Mund schäume vor prophetischer Wuth, Zachar.

Anm. Von den ältesten Zeiten an Wot, im Niedersächs. und Engl. Wood. Bey dem Ulphilas ist woüs, besessen, und im Wallisischen Gwyth, Zorn, Wuth.

Wüthen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Abwesenheit des Bewußtseyns durch die heftigsten Bewegungen an den Tag legen. So wohl wenn diese Abwesenheit von einer völligen Beraubung herrühret. Ein wüthender Hund, ein rasender, toller. Wüthend seyn, werden. Als auch von heftigen Leidenschaften. Vor Zorn wüthen und toben. Wider sich selbst wüthen. In weiterer Bedeutung, in der heftigsten nachtheiligen Bewegung begriffen seyn. Das Meer wüthet. Wenn die Stürme auf der See wüthen. Das Feuer der Leidenschaft wüthete in seinem Busen. Da der Krieg so sehr wüthet. Das wüthende Heer, bey dem großen Haufen, ein Gespenst, welches sich in Gestalt vieler jagenden Personen in den Wäldern soll sehen lassen, und welches auch das Fastnachtsheer heißt. Wenn man dieses Gespenst im Meklenburgischen zu sehen, oder zu hören glaubt, so sagt man daselbst, de Woode thüt, der Wode ziehet, woraus wahrscheinlich wird, daß der Nahme wüthendes Heer aus Wodans Heer verderbt worden, und daß der ganze Aberglaube noch aus den heidnischen Zeiten herrühret, wo Wodan, oder Odin eine der vornehmsten Gottheiten des nördlichen Europa's war.

Anm. Bey dem Notker und andern alten Schriftstellern, wuoten, im Schwed. witas. Es ist vermuthlich ursprünglich eine Onomatopöie der heftigsten Bewegungen, obgleich von andern Modificationen derselben hergenommen, als toben, rasen, toll u. s. f.

Die Wütherey, plur. die — en, die Wuth, ohne Plural, und eine mit Wuth begleitete Handlung, mit demselben; in beyden Fällen im Hochdeutschen veraltet, dagegen es noch mehrmahls bey dem Opitz vorkommt.

Der Wütherich, des — es, plur. die — e. 1. Eine wüthende Person, ein rasender, ingleichen vor Zorn wüthender Mensch, in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. 2. In engerm Verstande, ein Tyrann, der sein Vergnügen an dem Blutvergießen findet. So wird Nero noch zuweilen ein Wütherich genannt.

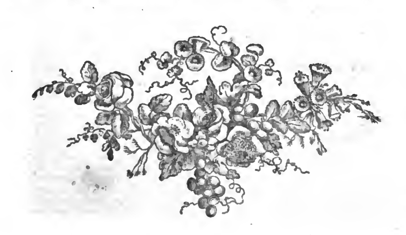
O Lied, verewige nicht die Grausamkeiten des Menschen,
Wie er zum Wüthrich der Schöpfung sich würgt, Gieseke.

2. Ein Nahme des Schierlinges, Cicuta *Linn.* wegen seines tödtlichen Giftes, daher er in einigen Gegenden auch Wutscherling, eigentlich Wuth-Schierling genannt wird. Es ist von wüthen und der Ableitungssylbe rich gebildet, wie Änterich; Wegerich, Täuberich u. s. f. Siehe — Rich.

Wüthig, adj. & adv. wüthiger, wüthigste, wüthend, in der Wuth begriffen. Ein wüthiger Hund, ein toller, rasender. Ein wüthiger Mensch, ein wüthender. Es ist im Oberdeutschen gangbarer, als im Hochdeutschen, wo man dafür lieber das Participium wüthend gebraucht.

Das Wuthkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gauchheils, Anagallis *Linn.* weil es die Melancholie und Raserey heilen soll, S. Gauchheil.

Der Wutscherling, S. Wütherich 2.



X, der



X

X, der vier und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der neunzehente unter den Consonanten, welcher aber keinen einfachen, sondern einen zusammen gesetzten Laut bezeichnet, und wie ks ausgesprochen wird. Die Figur desselben ist aus zwey Lateinischen c zusammen gesetzt, doch so, daß in der größern, oder Capital-Schrift die beyden c mit dem Rücken an einander stoßen, in der kleinern Schrift aber über einander gesetzt werden, etwa so $\overset{c}{c}$, woraus in der eckigen Schrift die Figur unsers heutigen x entstanden ist. Wir haben diesen Buchstab, nebst allen übrigen aus der Lateinischen Schrift erhalten, machen aber nur einen sehr eingeschränkten Gebrauch davon, indem sich kein Deutsches Wort so wenig mit diesem Buchstab, als mit dessen Laute ks, anfängt, es auch in der Mitte und am Ende nur sehr selten gebraucht wird, nähmlich nur alsdann, wenn die Abstammung dunkel ist, und man nicht weiß, ob man dessen Laut in ks, chs, oder gs auflösen soll, denn auch diese beyden letzten werden oft als ks gesprochen. Man schreibt es daher nur in Axt, Knix, und Hexe, weil es in diesen Wörtern dunkel ist, welchen Gaumenlaut man vor dem s setzen soll. Eidexe und Axe werden richtiger Eidechse und Achse geschrieben, weil hier der Ton erweislicher ist, wie bey diesen Wörtern bereits angemerket worden. Buchsbaum und Buxbaum sind beynahe gleich üblich; der Dachs, flugs, die Büchse, sechs, die Flechse, der Luchs, u. s. f. werden nie mit einem x geschrieben.

Y

Y, der fünf und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der achte unter den Vocalen, oder Hülfslauten, in dessen Figur eigentlich zwey ganz verschiedene Laute vereiniget sind.

1. In Wörtern, welche aus dem Griechischen und Lateinischen herstammen, vertritt es die Stelle des υ und y, und wird alsdann mit Recht Ypsilon genannt, welchen Nahmen es schon bey den Griechen führte. Es ist alsdann ein einfacher Vocal, welcher mit unserm ü überein kommt, oder vielmehr einen Mittellaut zwischen dem ü und i hat: Sylbe, System, synthetisch. Das Gesetz der nächsten Abstammung erfordert es, diesen Vocal in allen den Fällen zu behalten, wo die Ursprache ihn einmahl aufgenommen hat.

2. In eigentlich Deutschen Wörtern ist es ein Zeichen eines gedehnten i, doch nur in einigen wenigen Fällen, und zuweilen auch eines j nach dem o und u.

(1) Eines gedehnten i, in welcher Gestalt es nur noch in zwey Fällen gebraucht wird. (a) Am Ende eines Wortes nach einem a und e, da es denn nicht anders als ai und ei lautet; Bay, May, bey, Ey, vielerley, zwey, drey, Tändeley. (b) In abgeleiteten Wörtern, wenn sich die Wurzel auf ay oder ey endigte: beyde, schreyen, zweytens, meynen, welches doch jetzt am häufigsten meinen geschrieben wird, weil die Wurzel mey längst veraltet und verdunkelt ist. So auch in dem Verbo seyn, welches nicht, wie gemeiniglich geglaubt wird, bloß zum Unterschiede von dem Pronomine sein mit einem y geschrieben wird, sondern weil es vermittelst der Ableitungssylbe des Infinitives, en oder n, von einer alten Wurzel sey gebildet ist.

(2) Eines j am Ende der Wörter nach o und u: Hoya, Hoyerawerda, Boy, huy, pfuy. Allein dieser Gebrauch ist, die eigenen Nahmen allenfalls ausgenommen, im Hochdeutschen veraltet, und man gebraucht dafür richtiger das j: Boj, huj, pfuj.

Ehedem wurde dieses y weit häufiger, und fast ohne Unterschied Statt eines gedehnten i gebraucht, so wohl zu Anfange der Wörter, Ygel, Yüden, yetzt; als auch in der Mitte und am Ende: July für Julii, der Mayn, Maynz, nye, Neyd, Gewyssen, Zweyfel, Eyd, u. s. f. bis die neuere Hochdeutsche Mundart es auf die eben gedachten Fälle einschränkte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses y, welches mit dem Ypsilon der Griechen und Lateiner nichts als die zufällige Figur gemein hat, aus einem i und j entstanden ist, und seinen Grund in einer veralteten Aussprache hat, welche dem gedehnten i gern noch ein j nachschleichen ließ, so wie noch manche gemeine Mundarten allerleij, oder wohl gar allerleije, und die Niedersachsen Fijend, für Feind, sprechen. Da man ehedem alle Schattierungen der provinziellen Aussprache auch durch die Schrift auszudrucken suchte, so war nichts leichter, als daß ij in y zusammen gezogen wurden, daher man es auch in den niedern Schulen das ij nennet, und es durch zwey darüber gesetzte Puncte von dem Ypsilon unterscheidet.

Die Ursache, warum die neuere Hochdeutsche Schriftsprache dieses y noch in den gedachten Fällen beybehalten hat, scheinet mir in einer dunkeln Empfindung der Anständigkeit zu liegen. Das i ist der kleinste Buchstab, der den wenigsten Körper hat, und daher auch unfähig scheinen kann, einen gedehnten Laut zu bezeichnen. Um dieser Ursache Willen hat man ihm auch in andern Fällen das h und e zugesellet, um die Dehnung auszudrucken: ihm, ihr, siebe, Liebe; und aus eben der Ursache bezeichnete man diese Dehnung am Ende eines Wortes durch das ij oder y. Es hat also diese Figur wirklich einen Grund, und einen Grund, der so verächtlich gewiß nicht ist, als viele glauben, die dieses y überall verbannet, und durch i ausgedruckt wissen wollen. Ich sehe daher nicht ein, was man damit ersparen oder dadurch gewinnen will. Es ist eine bekannte Regel, daß sich ein Vernünftiger ohne Noth nie von einer unschädlichen und unschuldigen Gewohnheit entfernen soll, am wenigsten in der Sprache, wo die Verletzung des Conventionellen selbst in der Orthographie so wohl die Einheit, als möglichste Klarheit, störet. Neuerungen dieser Art haben, mit dem Quintilian zu reden, keinen andern Grund, als insolentiam quandam & frivolam in parvis jactantiam.

Z, der



Z

Z, der sechs und zwanzigste und letzte Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der zwanzigste unter den Consonanten. Es ist der härteste unter den so genannten Sauselauten, welche den Graden der Härte nach so auf einander folgen: das gelinde ſ, in ſehen, ſirben, leiſe; das ß, oder einfach geschärfte nach gedehnten Vocalen, Spaß, spaßen, süß, fließen, außer; das doppelt geschärfte nach geschärften Vocalen, Wasser, wissen, lassen; und das harte, oder z, welches seiner Natur nach so wohl nach gedehnten, als geschärften Vocalen stehen kann, ob es gleich im Hochdeutschen nach gedehnten selten ist. Es wird, wie im Griechischen und Lateinischen, vermittelst eines starken Druckes der Zunge an die Zähne ausgesprochen, und stehet so wohl zu Anfange eines Wortes und einer Sylbe, Zahl, Zeit, zu, zur, als auch am Ende, und in diesem Falle am häufigsten nach gewissen Consonanten, besonders nach dem l, n, r und t, schmelzen, Filz, Herz, schmerzen, Schatz, Witz, schützen.

Da dieser Buchstab mit einem Drucke der Zunge an die Zähne ausgesprochen werden muß, welcher einige Ähnlichkeit mit dem t hat, und auch im Hochdeutschen nicht leicht nach gedehnten Vocalen gesetzet wird, so haben viele diesen Buchstab für einen zusammen gesetzten gehalten, der aus tz entstanden sey, und daraus weiter die Folge gezogen, daß das tz überflüßig sey, indem schon in dem bloßen z ein t liege. Allein, es streiten so wohl wider die Voraussetzung, als die daraus gezogene Folge, folgende Gründe. 1. In der Figur des z ist keine Spur einer Zusammensetzung, sondern es ist ein bloßes einfaches Zeichen, so wie die übrigen. Die Zusammensetzung müßte also bloß in dem Laute liegen. Allein auch hier kann sie 2. nicht liegen, weil der Druck, mit welchem ein Buchstab vor andern seiner Classe ausgesprochen wird, noch keine Zusammensetzung macht. F, k, p und t sind gleichfalls die härtesten Buchstaben ihrer Classe, erfordern also auch einen Druck, der, wenn man ihn langsam auflöset, Ähnlichkeit mit einem h hat, ohne daß es bisher noch jemanden eingefallen wäre, diese Buchstaben für zusammen gesetzt zu halten. 3. Ein doppelter Buchstab fordert zwar der Regel nach einen geschärften Vocal vor sich, und wahr ist es, daß das z im Hochdeutschen fast allemahl nach geschärften Vocalen stehet. Allein, wäre es seiner Natur noch doppelt, so könnte es weder in den Mundarten noch in andern Sprachen nach gedehnten Vocalen stehen, welches doch häufig genug geschiehet: gaza, oryza, die eigenen Nahmen Buzo, Mozyr, Wizo, Rozan, die provinziellen kuzeln für kitzeln, Seriezel, Rietz, blezeln, bröckeln, und viele andere mehr, und selbst die Hochdeutschen Hiez, Miez, Katzen zu rufen, der Biez, u. s. f. 4. Die Etymologie zeiget sehr deutlich, daß das z am Ende einer Sylbe und in der Mitte der Wörter aus dem gelindern ſ entstanden ist, besonders wenn es nach gewissen Consonanten stehen sollte, die ihrer Natur nach dieses ſ gern in das härtere z verwandeln, wohin besonders l, n und r gehören: schmelzen, salzen, schmerzen, tanzen, u. s. f. wo es aus den Ableitungssylben sen und seln entstanden ist. Wenn das t ein s nach sich haben sollte, so theilet sich dessen eigenthümlicher Druck gern auch dem folgenden s mit, daher dasselbe gleichfalls in ein z übergehet: Platz, sitzen, Schatz, hetzen, schützen, reitzen, putzen u. s. f. Man sehe, was von jedem dieser Wörter in Ansehung der Etymologie gesaget worden, so wird man allemahl finden, daß das z aus einem bloßen gelinden s entstanden ist, und daß folglich das t zur Wurzel gehöret; daher auch die Niederdeutschen, welche das s gern durch ein t ausdrucken, dergleichen Wörter oft vermittelst eines tt sprechen und schreiben: Schatt, sitten, schütten, außer wo die Onomatopöie noch zu merklich ist, wie in blitzen, platzen u. s. f. Es ist also eine wahre Verstümmelung und Verletzung der nächsten Abstammung, wenn man in solchen Fällen das t, da es doch zur Wurzel gehöret, weglassen, und Schaz, sizen, hezen u. s. f. schreiben wollte, weil dergleichen Wörter nicht anders als gedehnt gesprochen werden können, Schäz, ſizen, hezen. Eben so groß ist die Verstümmelung, wenn man dem tz ein zz unterschieden will, weil zwar die Aussprache dadurch erhalten, aber der Bau des Wortes nicht minder zerstöret, und zugleich eine Wirkung ohne Ursache angenommen und angebracht wird; indem das z in allen diesen Fällen seinen Grund bloß in dem vorher gehenden t hat, und wieder in ein s übergehen müßte, wenn dieses wegfallen könnte, daher auch ein zz ganz wider die Analogie der Deutschen Sprache ist. Es ist dieses zugleich ein neuer Beweis, daß alle solche Neuerungen aus Unkunde der wahren Sprachgründe herrühren, und zwar einreissen und zerstören, aber niemahls bauen und bessern. S. auch, was schon zu Ende des Buchstaben T von dem tz gesaget worden.

Eben so wenig kann das z, wenn es zu Anfange eines Wortes stehet, für einen doppelten Buchstaben gelten, indem die Niederdeutsche Mundart, als eine Feindinn der Sauselaute, ihn gern mit dem zwar eben so harten, aber dennoch einfachen t vertauschet: taï, Tagel, Tack, Tahl, tehen u. s. f. für, zähe, Zagel, Zacke, Zahl, ziehen; dagegen sie in manchen andern Fällen das sanftere hochdeutsche ſ in das härtere z verwandelt: Zadel, zuften, für, Säbel, seufzen.

Den alten Mundarten hatte dieses z noch nicht Härte genug, daher sie es noch durch ein vorgesetztes c verdoppelten: crczaigen, Pfalczgraff, Mainczs, czu, Geräncz, chrrcz, Arczt, Erczeney, Churczweyl.

Die Zäcke, S. Zecke.

Der Zacken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zäckchen, Oberd. Zäcklein, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen spitz zulaufenden Körper, eine Spitze zu bezeichnen. Eiszacken, gefrornes herab tröpfelndes Wasser in Gestalt langer Spitzen. Die Zacken an einem Hirschgeweihe, in der edlern Sprechart, die Enden. Die Zacken an einer Gabel, welche auch die Zinken heissen. Lichtzacken, das an einem Lichte herunter rinnende Talg. Zäckchen sind schmahle, mit kleinen Spitzen versehene Ränder, allerley kleine Kleidungsstücke damit zu besetzen, sehr schmahle Spitzen. Im Niedersf. ist der Zacken ein Ast, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen fremd ist.

Anm. Im Niederd. Tack, im Schwed. Tagg, im Isländ. Taggar, im Engl. Tack, im Franz. Dague, welches so wohl einen Dolch, als die Enden an einem Hirschgeweihe, bedeutet. Es ist mit stechen nahe verwandt. In einigen Gegenden ist das Wort weiblichen Geschlechtes, die Zacke, in andern gebraucht man es zwar männlich, aber ohne en, der Zacke. Wenn es im Hüttenbaue in den Zusammensetzungen, Formzacken und Frischzacken, eine Art eiserner Platten bedeutet, so scheinet es hier von einem andern Stamme zu seyn, etwa von Dach.

Zacken, verb. regul. act. mit Zacken versehen, zackig machen, ein nur in dem zusammen gesetzten Auszacken übliches Wort, welches bey dem Flore, Taffet, u. s. f. vermittelst des Zackeisens geschiehet.

Die Zacklinie, plur. die — n, in der Kriegsbaukunst, eine Art der Verschanzung, welche aus hinter einander befindlichen rechtwinkeligen Redans bestehet.

Die Zackenwalze, plur. die — n, eine mit starken eisernen Stacheln beschlagene eiserne Walze, die strengen Ackerschollen damit zu zerkleinen: die Stachelwalze.

Zackern, verb. regul. act. welches nur in den niedrigen Sprachen üblich ist, oft und in kleinen Absätzen ziehen. Am häufigsten ist es in dem abgeleiteten abzackern, oder abzäckern, welches so wohl nach und nach abpflügen, als auch durch unaufhörliches Bitten von jemand erhalten, bedeutet. Es ist ein Iterativum von einem veralteten zacken, welches wiederum ein Intensivum von ziehen ist.

Zackig, adj. & adv. zackiger, zackigste, aus Zacken, oder Spitzen bestehend, Spitzen habend. Ein zackiger Tropfstein, welcher sich in Zacken bildet. Eine dreyzackige Gabel, welche drey Zacken hat. Im Niedersächs. ist zackig, viele Äste und Nebenäste habend.

Die Zackmotte, plur. die — n, der neuere Nahme einer Art Nachtmotten, Phalaena Geometra erosata *Hufnag.*

Die Zaffera, plur. car. S. 1. Safflor.

Der Zagel, des — s, plur. ut nom. sing. ein provinzielles, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, einen Schwanz, und einen ähnlichen langen, zugespitzten biegsamen Theil zu bezeichnen. Der Zagel eines Hundes, dessen Schwanz. Der Zagel eines Baumes, dessen Gipfel oder Zopf, daher Afterzagel in manchen Gegenden der Abgang von dem Bauholze an Gipfeln und Ästen ist. Ein Haarzagel, Haarzopf. Im Hüttenbaue ist der Zagel der vierte Theil von einem Teul des gefrischten Eisens.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieses Wort Zahl, bey dem Notker Zagel, im Niedersf. Tagel, wo es aber auch einen geflochtenen Strick zum Prügeln bedeutet, im Engl. Tail. Wenn man die Ableitungssylbe el abnimmt, so bleibt die Wurzelsylbe Zag übrig. Diese scheinet entweder zu zähe und ziehen zu gehören, oder auch etwas Spitziges zu bedeuten, in welchem letztern Falle Zacke das Intensivum davon seyn würde.

Zagen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, vor Furcht zittern oder beben, und in weiterer Bedeutung, kleinmüthig seyn. Man gebraucht es theils nur in Verbindung mit dem Worte zittern, zittern und zagen, ob es gleich auch hier immer seltener wird, theils und am häufigsten in dem abgeleiteten verzagen. S. dasselbe. Ehedem war es auch für sich allein üblich. Ich habe gesagt, in meinem großen Zagen, in Luthers Bibel.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, zagen, im Niedersf. gleichfalls zagen. Ehedem hatte man auch das Adverbium und Adjectivum zag, furchtsam, wofür wir jetzt zaghaft gebrauchen. Durch dehain zagen muot, Strick. Du argee zage, eben das. Das er den Held hielt für ein Zagen, im Theuerd.

Zaghaft, adj. & adv. — er, — este, die Abwendung eines Übels für unmöglich haltend, und darin gegründet, verzagt; im Gegensatze des herzhaft, oder muthig. Ein zaghafter Mensch. Zaghaft seyn, werden. Schon im Strycker zagehaft, von zagen.

Die Zaghaftigkeit, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man die Überwindung eines Übels für unmöglich hält, die Verzagtheit; im Gegensatze der Herzhaftigkeit, oder des getrosten Muthes. Weibliche Zaghaftigkeit.

Die Zagheit, plur. car. wie das vorige, nur daß es ein wenig seltener gebraucht wird. Es ist unmittelbar von dem veralteten zag abgeleitet, (S. Zagen in der Anmerkung,) und lautet schon bey dem Ottfried Zagahait, der es aber für Trägheit, Faulheit, gebraucht.

Zähe, adj. & adv. — r, — ste, fähig, sich ziehen, oder ausdehnen zu lassen. 1. Eigentlich, da man Körper zähe nennt, wenn sie sich mit leichter Mühe durch Ziehen ausdehnen lassen. Zäher Schleim, zäher Leim, zähes Leder, so zähe wie Pech. Das Fleisch ist zähe, wenn es sich unter den Zähnen dehnet, an Statt sich zerreiben zu lassen. 2. Figürlich. (a) Die Ausgabe, besonders des Geldes, so lange, als möglich, zurück haltend. Er ist ein wenig zähe. Ein zäher Bezahler. Das Geld gehet zähe von ihm; eine sehr harte Figur. (b) Ein zähes Leben haben, im gemeinen Leben, schwer zu tödten seyn. 3. Im Hüttenbaue wird zähe von dem gepochten Erzte gebraucht, und da bedeutet es so viel als klar gepocht, klein. Zäher Schlamm.

Anm. Schon bey dem Strycker zehe, in einigen gemeinen Mundarten zach, im Bergbaue gezlege, im Niedersf. taa, tach, im Holl. taey, im Engl. tough. Es ist von ziehen, oder vielmehr selbst die Wurzel desselben.

Die Zähheit, im gemeinen Leben, die Zähigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Körper zähe ist, in allen Bedeutungen dieses Adverbii. Die Zähheit des Leders, Schleimes u. s. f.

1. **Der Zahl**, des — es, die — e, ein nur in einigen Gegenden für Zagel, oder Schwanz übliches Wort, aus welchem es auch zusammen gezogen ist. S. daselbe. Bey den Fischern wird daher das spitzig zugehende Ende des Schleppsackes der Zahl genannt. S. auch Zahlstein.

2. **Die Zahl**, plur. die — en. 1. Der bestimmte Begriff der Mehrheit, oder der wiederhohlten Einheit. Eine einfache, eine gedoppelte Zahl. Eine gerade, ungerade Zahl. Drey Zahlen zusammen addiren. Die Zahl zwey. Die goldne Zahl in der Astronomie, welche andeutet, das wievielste Jahr ein aufgegebenes in dem Mondzirkel ist. 2. Eine Zahlfigur, oder Ziffer. Römische Zahlen, Arabische Zahlen. 3. Im gemeinen Leben ist die Zahl zuweilen eine bestimmte Anzahl von Dingen. So bestehet im Fischhandel eine Zahl Platteiße, aus 110 Stück. Bey den Spinnerinnen hält eine Zahl oder ein Zaspel Garn 10, oft aber auch 20 Gebinde, jedes von 20 Faden, und jeden Faden von 4 Ellen. 12 Zahl machen ein Stück. Der Plural lautet in dieser Bedeutung nach dem Vorgange so vieler anderer ähnlicher Wörter, welche ein Maß, u. s. f. bezeichnen, gemeiniglich unverändert, Zahl. 4. Der Zustand, da ein Ganzes aus mehrern Einheiten bestehet, die Mehrheit; ohne Plural. Stark an der Zahl seyn. Es sind ihrer nur wenig an der Zahl, oder, der Zahl nach. Der erste an der Zahl, der Zahl nach. Ohne Zahl, d. i. in einer solchen Menge, welche nicht gezählet werden kann. Die Sterne, die sich ohne Zahl in dem weiten Raume des Himmels wälzen. 5. In der Sprachlehre ist die Zahl, Lat. Numerus, der Zustand, da ein individueller Begriff entweder einfach, oder mehrfach genommen wird, und da gibt es in den neuern Sprachen nur zwey Zahlen, den Singular, oder die Einheit, und den Plural, oder die Mehrheit. 6. Ein Collectivum, mehrere Dinge einer Art in bloßer Rücksicht auf ihre Mehrheit zu bezeichnen; ohne Plural. Er gehöret nicht unter die Zahl meiner Freunde. Aus der Zahl der Heuchler seyn.

Anm. 1. Da die Zahl ein Begriff der Mehrheit ist, so kann eins eigentlich keine Zahl seyn, weil die Einheit nicht zugleich die Mehrheit seyn kann. Allein in der 1sten, 2ten und 5ten Bedeutung gebraucht man es auch von der Einheit.

Anm. 2. Zahl und Anzahl sind nicht gleich bedeutend. Gemeiniglich sagt man, Zahl sey numerus numerans, Anzahl aber, numerus numeratus. Allein dieser Unterschied ist nicht ganz richtig, weil Zahl in der letzten Bedeutung gleichfalls numerum

numera-

numeratum bezeichnet. Nach Hrn. Stosch ist Anzahl eine aus einer grössern Zahl ausgehobene Menge, und so wären Zahl und Anzahl als das Ganze und ein Theil desselben verschieden. So sage man: unter dieser grossen Zahl von Menschen war nur eine kleine Anzahl, welche sich dazu entschliessen wollte. Allein mich däucht, man kann es in diesem Falle gerade auch umkehren, ohne den Sprachgebrauch zu verletzen, und sagen: unter dieser grossen Anzahl von Menschen war nur eine kleine Zahl u. s. f. Der Unterschied liegt hier in der Vorsylbe an, und da deren Bedeutung in diesem Falle sehr dunkel ist, so werden auch Zahl und Anzahl oft für einander gebraucht; ich sage, oft, denn in vielen Fällen scheinet Zahl die Mehrheit überhaupt, Anzahl aber in Rücksicht auf die grössere oder geringere Menge zu bezeichnen. So sagt man: unter die Zahl der Weisen, der Götter gerechnet werden, und, in starker, geringer Anzahl kommen; etwas nach der Zahl der vorhandenen Personen austheilen, und, eine beträchtliche Anzahl Bücher. So daß an hier eigentlich eine Intension zu bezeichnen scheinet.

Anm. 3. Das Wort ist alt, und lautet schon von des Kero Zeiten an Zala, im Nieders. Taal und Tall, im Engl. Tale, im Isländ. Tal, im Schwed. Tall. S. Zählen.

Das Zahlamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, oder Collegium, welches gewisse Ausgaben, oder Auszahlungen zu besorgen hat.

Zahlbar, adj. & adv. von zahlen, fähig, oder verbunden, gezahlet oder bezahlet zu werden. Ein Wechsel ist zahlbar, wenn die Zeit, zu welcher die Zahlung in demselben bestimmt worden, vorhanden ist, welches man auch verfallen nennet. Zahlbare Kaufgelder.

Zählbar, adj. & adv. von zählen, fähig, gezählet, der Zahl nach bestimmt zu werden; im Gegensatze des unzählbar.

Das Zählbret, des —es, plur. die —er. 1. Ein mit einem Rande umgebenes Bret, Geld darauf zu zählen. 2. Im Bergbaue, ein Bret mit Löchern, die Zahl der ausgezogenen Kübel vermittelst eines Pflockes auf demselben zu bemerken.

Der Zahlbuchstab, des —en, plur. die —en, ein Buchstab, welcher zugleich zu einer Zahlfigur gebraucht wird, dergleichen Zahlbuchstaben die Griechen und Römer hatten.

Zahlen, verb. regul. act. welches nur von dem Gelde gebraucht wird, Geld durch Aufzählen übergeben. So wohl absolute: er kann nicht zahlen, kann seine Schulden nicht bezahlen. Zum voraus zahlen, richtig zahlen, für einen andern zahlen, für bezahlen. Als auch mit dem Accusativ der Sache, wofür doch bezahlen üblicher ist. Seine Schulden, einen Wechsel zahlen. Den Zoll zahlen. Schulden mit Schulden zahlen. Als auch mit dem Accusativ der Person, wenn die Sache nicht ausgedruckt ist. Die Soldaten zahlen. Einen redlich zahlen. Den Wirth zahlen. Auch in diesem Falle ist bezahlen im Hochdeutschen üblicher. Daher die Zahlung, S. solches an seinem Orte.

Anm. Zahlen und das folgende zählen scheinen ursprünglich nur der Mundart nach verschieden zu seyn. Indessen wird der Unterschied in der Bedeutung jetzt im Hoch- und Oberdeutschen sehr genau beobachtet. S. das folgende.

Zählen, verb. regul. act. 1. Reden, sprechen, besonders vernehmlich sprechen; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher noch erzählen üblich ist, S. dasselbe. 2. Die in der Mehrheit enthaltenen Einheiten oder Individua bestimmen. Geld zählen. Die Soldaten, die Stunden, die Sterne zählen. Er kann nicht drey zählen, ist im höchsten Grade einfältig. Etwas an den Fingern herzählen. 3. Einen Platz unter einer höhern Classe bestimmen; mit unter. Jemand unter die Gelehrten, unter seine Freunde zählen. Unter die Götter gezählet werden. So auch das Zählen, und die Zählung.

Anm. Von des Kero Zeiten an zellan, zelan, im Nieders. tellen, zählen, und talen, zahlen, im Angels. tellan, im Engl. tell, im Schwed. taelja, welche insgesammt nicht allein zählen, sondern auch reden, schwatzen, plaudern bedeuten, daher auch das Nieders. Taal, das Schwed. Taal, das Isländ. Thula, das Engl. Tale, die Sprache, ingleichen eine Erzählung, Nachricht, bedeuten. Es scheinet, daß es in der ersten weitern Bedeutung eine Onomatopöie des Sprechens, die zweyte Bedeutung aber bloß die engere von jener ist. Wachter und Ihre leiten es mit sehr sichtlichem Zwange von theilen, Schwed. taelja, schneiden, her.

Das Zahlende, des —s, plur. die —n, von Zahl, der Schweif, Schwanz, in einigen Gegenden, der Gipfel eines gefälleten Baumes; das Zopfende.

Der Zahler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zahlerinn, eine Person, welche zahlet, oder bezahlet, oder vielmehr so fern sie zahlet, für das üblichere Bezahler. Ein guter, schlechter Zahler. Ein scharfer Mahner ist gemeiniglich ein böser Zahler.

Der Zähler, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person oder Sache, welche zählet; doch nur selten. 2. In der Rechenkunst, diejenige Zahl eines Bruches, welche die Zahl der Theile des Ganzen anzeiget, welche der Bruch enthält; im Gegensatze des Nenners.

Die Zahlfigur, plur. die —en, eine Figur, so fern sie eine Zahl bezeichnet. Unsere heutige Zahlfiguren sind Arabisch, oder Indisch; die Griechen und Römer gebrauchten ihre Buchstaben zu Zahlfiguren.

Das Zählgeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er. 1. Eine Belohnung an Geld für das Zählen, oder Auszahlen des Geldes. 2. An einigen Orten Obersachsens ist das Zählgeld so viel als die Lebenwaare.

Der Zahlhaspel, des —s, plur. die —n, S. Zahlweife.

Die Zahlmeise, plur. die —n, von Zahl, der Schwanz, in einigen Gegenden ein Nahme der kleinsten Meise, welche den längsten Schwanz hat, und auch Bergmeise, Mehlmeise, Schneemeise, und Pfannenstiel genannt wird.

Der Zahlmeister, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zahlmeisterinn, ein Beamter, welcher gewisse Auszahlungen zu besorgen hat, und von dem Schatzmeister noch verschieden ist. So hat man an den Höfen Hofzahlmeister, Kammerzahlmeister, Kriegszahlmeister u. s. f.

Die Zahlperle, plur. die —n, ein Nahme der grössern Perlen, welche nach der Zahl verkauft werden; zum Unterschiede von den Brock- Karten- und Staubperlen.

Der Zahlpfennig, S. Rechenpfennig.

Zahlreich, adj. & adv. —er, —ste, reich an der Zahl, aus vielen Einheiten, oder Individuis bestehend. Ein zahlreiches Volk. Eine zahlreiche Bibliothek.

Der Zahlstein, des —es, plur. die —e, von Zahl, der Schwanz, bey den Fischern einiger Gegenden, der Stein, welcher den Zahl, oder das Ende des Schleppsackes auf dem Grunde erhält.

Der Zahltag, des —es, plur. die —e, derjenige Tag, an welchem gewisse Auszahlungen, oder Bezahlungen geschehen müssen. In den Messen ist der Zahltag derjenige Tag in der Zahlwoche, an welchem alle Wechsel bezahlet seyn müssen.

Die Zahlung, plur. die —en, von dem Verbo zahlen, die Handlung, da man Geld zahlet. Richtige Zahlung leisten, oder thun, richtig bezahlen. Für die Zahlung nicht sorgen dürfen. Etwas an Zahlungsstatt annehmen, an Statt baren Geldes.

Die Zahlweife, plur. die —n, eine Weife, welche die Zahl der Fäden vermittelst eines schnappenden Spanes andeutet; die Schnappweife, in Niederdeutschland der Zahlhaspel.

Die Zahlwoche, plur. die — n, auf den Messen, die letzte Woche der Messe, in welcher alle Wechsel bezahlet werden müssen.

Das Zahlwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, welches die verlangte Zahl bezeichnet. Dahin gehören so wohl die allgemeinen Zahlwörter, viel, wenig, alle, kein u. s. f. als auch die bestimmten, unter welchen die Grundzahlen die vornehmsten sind.

Zahm, adj. & adv. zahmer, zahmste, der Wildheit beraubt, durch Cultur unschädlich, gesellig, folgsam gemacht; im Gegensatze des wild. 1. Eigentlich von Thieren. Zahme Thiere. Ein Thier zahm machen. Zahmes Geflügel. So zahm als ein Lamm. Zahme Bienen, welche von Menschen gepfleget und gewartet werden, im Gegensatze der wilden. Zahme Fische, welche in Teichen gepfleget werden, zum Unterschiede von den wilden; daher die zahme Fischerey, im Gegensatze der wilden. 2. In weiterer Bedeutung. (a) Von Menschen, biegsam, folgsam. Eine freundliche Miene machte ihn so zahm, wie ein Lamm. (b) Von Gewächsen, durch menschlichen Fleiß gebauet, auch im Gegensatze des wild. Zahme Hölzer. Nach einer noch weitern Figur sind im Hüttenbaue zahme Erze, welche sich auf die bereits bekannte Art schmelzen lassen; im Gegensatze der wilden. Im Oberdeutschen bedeutet es auch so viel als bewohnt: ein zahmes Land, ein bewohntes.

Anm. Schon bey dem Notker u. s. f. zam, im Niedersächs. taam, tamm, im Angelsächs. und Engl. tame, im Schwed. und Möso-Goth. tam. Bey einem so alten Wurzelworte läßt sich die erste eigentliche Bedeutung nur vermuthen. Wachter, Frisch und andere halten es für einen Verwandten von Zaum; aber es kann auch der Begriff des Schweigens der Stammbegriff seyn, da es denn zu dem Hebräischen דמם so wohl schweigen, als gebändigt werden, gehören würde. Erwäget man, daß für zahm in vielen Gegenden auch heimlich üblich ist, von Heim, Haus, so hat auch die Vermuthung ihre Wahrscheinlichkeit, daß zahm ein Verwandter von Domus, das Haus, ist, weil zahme Thiere und Hausthiere in vielen Fällen gleich bedeutend sind. Übrigens sind das Griech. δαμαν, zähmen, das Lat. domare, und vielleicht auch Dominus genau damit verwandt. Im Niedersächs. ist Täme, Ruhe, Friede.

Zähmen, verb. regul. act. zahm machen. 1. Eigentlich von wilden Thieren. Ein wildes Thier zähmen. 2. Figürlich, von ungestümen Ausschweifungen abhalten, wie das härtere bändigen. Seine Begierden zähmen. Seine Zunge zähmen, in den gehörigen Schranken halten. Daher das Zähmen, und die Zähmung.

Anm. Im Tatian u. s. f. zeman, gizeman, im Niedersächs. tämen, bey dem Ulphilas tamjan, Lat. domare, Franz. domter. S. das vorige. Das größten Theils Niedersächs. bezähmen, in Ruhe lassen, kann so wohl zu zahm und zähmen, als auch zu ziemen gehören, S. 2. Bezähmen.

Der Zähmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zähmerinn, eine Person, welche zähmet, doch nur in der dichterischen Schreibart.

Der Zahn, des — es, plur. die — Zähne, Diminut. das Zähnchen, Oberd. Zähnlein, kleine hervor ragende Beine in den Kinnbacken der Menschen und Thiere, die Speisen damit zu zerreissen, und zu zermalmen.

1. Eigentlich. Zähne haben, bekommen. Die Zähne wechseln, neue Zähne bekommen. Einen Zahn ausziehen, ausreissen. Die Zähne werden stumpf, wenn sie von einer Säure die Kraft zu beissen verliehren, S. Stumpf. Einem die Zähne weisen, in einigen Gegenden, die Zähne blecken. Die Zähne schmerzen, thun wehe. Sprichwörtliche, aber nur in den niedrigen Sprecharten übliche Ausdrücke sind: Haare auf den Zähnen haben, mit einem starken Barte versehen seyn, d. i. Erfahrung haben. Einem den Zahn, ihn auf den Zahn fühlen, d. i. den schmerzhaften Zahn durch Fühlen erforschen, d. i. ihn auszuforschen suchen. Mit langen Zähnen essen, begierig. Es thut ihm kein Zahn mehr weh, er ist lange verstorben. Einem etwas aus den Zähnen reissen, es ihm entziehen.

2. Figürlich werden viele Dinge und Theile, wegen ihrer hervor ragenden, zum Theil spitzigen Gestalt, Zähne genannt. Dergleichen sind die Zähne an den Rädern, welche in das Getriebe eingreiffen; die Zähne an den Kämmen, an den Sägen, an den Spitzen, daher auch eine Art schmahler, mit Zähnen versehener Spitzen, Zähnchen, Franz. Dentelles, heissen. Die Zinken, oder Zacken an einer Gabel heissen in manchen Gegenden gleichfalls Zähne. Im Bergbaue sind die Zähne Zacken gediegenen Metalles, welche auf dem Erze hervor ragen. In den Hammerwerken und bey den Metall-Arbeitern sind die Zähne lange Stücken gegossenen, oder geschmideten Metalles, kleinere Arbeiten daraus zu verfertigen, z. B. bey den Nagelschmiden die zerschrotenen Eisenstäbe, woraus die Nägel geschmidet werden. In andern Fällen ist dafür das nahe verwandte Wort Zain üblich, S. dasselbe.

Anm. Dieses Wort lautet im Oberdeutschen von den frühesten Zeiten an, Zan, bey dem Ulphilas Tunth, im Niedersächs. Tan, im Isländ. Tan, im Angelsächs. Toth, im Engl. Tine und Tooth, im Lat. Dens, im Griech. ὀδοὺς, ὀδόντος, im Pers. Dendon, im Hebr. שן. Es scheinet, daß die hervor ragende Beschaffenheit der Grund der Benennung ist, so daß es als ein Verwandter von Zehe, Niedersächs. Taan, Zinke, u. s. f. und vielleicht auch von ziehen, angesehen werden muß. Bey dem Notker kommt das längst veraltete zanon, verschlingen, vor, womit das Griech. τένδω, essen, verwandt ist.

Der Zahnarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Wundarzt, welcher sich vornehmlich mit den Gebrechen der menschlichen Zähne beschäftiget. Geschickte Zahnärzte werden auch wohl vorzugsweise Zahnkünstler genannt.

Der Zahnbalsam, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e ein Balsam für schadhafte Zähne.

Der Zahnbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein ungeschickter Zahnarzt, aus Verachtung.

Die Zahnbürste, plur. die — n, eine kleine Bürste, die Zähne damit zu reinigen.

Der Zahneinguß, des — es, plur. die — güsse, bey den Gold- und Silberarbeitern, eine Eisenstange mit länglichen Gießfurchen, das Gold und Silber darin zu Zähnen zu gießen.

Das Zahneisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Bildhauern, ein Meissel mit kleinen Zähnen, die Theile einer Figur damit anzulegen. 2. Bey den Eisenarbeitern, ein Collectivum, folglich ohne Plural, kraus geschmidete Eisenstäbe, zu seinen Arbeiten; auch Zaineisen.

Zähneln, verb. regul. das Diminutivum von dem folgenden zahnen. 1. Ein Neutrum, mit haben, Zähne bekommen; nur im gemeinen Leben. Das Kind zähnelt. 2. Ein Activum, mit kleinen Zähnen versehen. Ein Uhrrad zähneln, bey den Uhrmachern.

Zahnen, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die ersten Zähne bekommen. Das Kind zahnet. 2. Als ein Activum. (a) Mit Zähnen versehen. Ein Rad, einen Kamm zahnen. Gezahnetes Eisen, kraus geschmidetes Eisen, Zahneisen. (b) Eine Figur zahnen, bey den Bildhauern, sie mit dem Zahneisen bearbeiten.

Das Zahnfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches zuweilen mit dem Zahnen der Kinder verbunden ist.

Das

Das Zahnfleisch, des — es, plur. car. dasjenige rothe und harte Fleisch, welches die Zahnwurzeln und den Kinnbacken umgibt. Bey dem Raban Maurus Bilorna, in den spätern Zeiten, die Bildern, im Niedersächs. Gachel.

Der Zahnhammer, des — s, plur. die — hämmer. 1. Bey den Steinhauern, ein zackiger Hammer in Gestalt eines halben Mondes, die viereckten Werkstücke damit aus dem Groben zu behauen. 2. Auf den Eisenhämmern, ein schwerer Hammer, mit einem vorstehenden schmahlen Stücke nach der ganzen Länge der Bahn, das Zahneisen damit kraus zu schmiden. 3. Bey den Goldschmiden, ein Hammer, die Gold- und Silberzähne damit zu strecken; auch Zainhammer.

Der Zahnhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, dessen Eisen auf der Schneide mit Zähnen versehen ist, theils glatte Flächen damit rauh zu machen, theils aber auch widerspenstiges Holz damit zu bearbeiten.

Die Zahnhöhle, plur. die — n, die Höhle in dem Kinnbacken, worin die Zahnwurzel ihren Sitz hat. Zuweilen auch kleine Höhle, oder Öffnung in einem Zahne.

Zähnig, adj. & adv. Zähne habend, doch nur in einigen Zusammensetzungen, besonders mit Zahlwörtern. Eine zweyzähnige Gabel. Zweyzähnige Schafe, welche zwey Jahr alt sind, und auch Zweyschaufler heissen; zum Unterschiede von vierzähnigen, sechszähnigen u. s. f.

Das Zähnklappen, oder **Zähnklappern**, des — s, plur. car. das unwillkührliche Zusammenschlagen der Zähne, besonders vor Frost. Im Tatian Zeno stridunga.

Das Zahnkraut, des — es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche für ein gutes Mittel bey dem Zahnen der Kinder gehalten wird; Zahnwurz, Schuppenwurzel, Dentaria *Linn.*

Der Zahnkünstler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zahnkünstlerinn, S. Zahnarzt.

Die Zahn-Latwerge, plur. von mehrern Arten, die — n, ein Zahnpulver mit Rosenhonig zu einer Latwerge gemacht.

Zahnlos, adj. & adv. der Zähne beraubet. Ein zahnloser Mund. Daher die Zahnlosigkeit.

Die Zahnlücke, plur. die — n, eine Lücke in der Reihe der Zähne, so von einem fehlenden Zahne herrühret. Daher zahnlückig.

Das Zahnmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mittel zur Erhaltung oder Heilung der Zähne.

Das Zahnmoos, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art Mooses, welches einem Zahne ähnlich ist.

Die Zahnmotte, plur. die — n, eine Art Schmetterlinge, welche sich auf den Eichbäumen aufhält, Phalaena Geometra laceetinaria *Linn.*

Die Zahnmuschel, plur. die — n, der Nahme einer einschaligen ungewundenen Muschel mit Zähnen am Rande, Dentale.

Das Zahnpulver, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Pulver, die Zähne damit durch Reiben zu reinigen.

Das Zahnrad, des — es, plur. die — räder, ein an der Stirn mit Zähnen versehenes Rad, dergleichen es z. B. in den Uhrwerken gibt.

Die Zahnschmerzen, sing. inusit. Schmerzen, welche man an den unter den Zähnen befindlichen Nerven empfindet; im gemeinen Leben, das Zahnweh.

Der Zahnschmid, des — es, plur. die — e, in den Hammerwerken, ein Arbeiter, welcher das Zahneisen verfertiget.

Der Zahnschnitt, des — es, plur. die — e, eine aus Einschnitten in Gestalt der Zähne bestehende Verzierung. In der Wapenkunst ist es eine Linie, welche gleichsam mehrere Zähne neben einander vorstellet. In der Baukunst ist es eine Verzierung der Platte des Hauptgesimses, wo sie auch Kälberzähne genannt wird.

Die Zahnsichel, plur. die — n, bey den Dachdeckern, eine Sichel mit Zähnen, die Strohschauben damit zu beschneiden.

Das Zahnsilber, des — s, plur. inusit. das zu Zähnen, oder Zainen gegossene Silber; Zainsilber.

Die Zahnspindel, plur. die — n, bey den Drechslern, eine mit Zähnen versehene Spindel.

Der Zahnstocher, des — s, plur. ut nom. sing. ein zugespitztes Werkzeug, die zurück gebliebenen Speisen damit aus den Zähnen zu stochern.

Der Zahntrost, des — es, plur. car. eine Art des Augentrostes, welche schon nach dem Plinius die Zahnschmerzen stillen soll; Euphrasia Odontites *Linn.*

Das Zahnweh, des — es, plur. car. eine mehr im gemeinen Leben übliche Benennung der Zahnschmerzen.

Die Zahnwurz, plur. car. S. Zahnkraut.

Die Zahnzange, plur. die — n, eine Zange, die Zähne damit auszuziehen.

Die Zähre, plur. die — n, Diminut. das Zährchen, Oberd. Zährlein, ein mit Thräne gleich bedeutendes Wort, nur daß es in dem gemeinen Sprachgebrauche wenig, oder gar nicht mehr vorkommt, sondern nur noch in der dichterischen und höhern Schreibart gebraucht wird. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähre mit der ihrigen.

Es fließt, und eine fromme Zähre
Fließt von des Helden Angesicht, Gell.
Dem starren Aug' entfiel der Wehmuth sanfte Zähre, Weiße.

Anm. Schon im Kero, Ottfried u. s. f. Zahar, Zaher, im Angels. und Engl. Tear, im Schwed. Tår, Isländ. Deor, bey dem Ulphilas Tagr, in Bretagne Daigr, welches mit dem alten Lateinischen Dacryma für Lacryma, und dem Griech. [illegible] überein kommt. Daß aber unser Zähre zu eben derselben Verwandtschaft gehöret, und sich bloß durch Milderung des Hauchlautes unterscheidet, scheinet auch daraus zu erhellen, weil dieses Wort noch im Ottfried Zachar lautet. Das Niedersächs. Tier, Geschrey, Wehklagen, Lärm, scheinet nicht hierher, sondern zu einem andern Stamme, zu gehören. Wachter macht einen sonderbaren, wenigstens überaus willkührlichen Unterschied, zwischen Thräne und Zähre, indem jenes bloß von dem Weinen und Schmerz, dieses aber von allen aus dem Auge rinnenden Tropfen gebraucht werden soll; ein Unterschied, welcher wider allen Sprachgebrauch, auch wider die Abstammung ist. Von Zähre ist zwar die Stammbedeutung jetzt unbekannt; allein von Thräne ist es das Rinnen. Wäre so ein Unterschied zwischen beyden Wörtern als Wachter will, so müßte vielmehr Thräne in der weitesten Bedeutung von jedem Tropfen gebraucht werden. Allein, wie gesagt, es ist zwischen beyden kein anderer Unterschied, als welchen die Würde macht. Thräne ist allen Arten des Styles gerecht; allein Zähre wird nur noch in der höhern Schreibart gebraucht.

Der Zährling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Buchfinken, vielleicht wegen seines Geschreyes, von dem Niedersächs. tieren, schreyen, Engl. tear, daher er aus einer ähnlichen Ursache in andern Gegenden auch Quäker heißt.

Der Zähretiegel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein irdener Tiegel, Erze darin zu schmelzen; wo der Grund der Benennung mir unbekannt ist.

Der Zain, des — es, plur. die — e. 1. Bey verschiedenen Metall-Arbeitern, ein Stab, oder in einem langen Stücke gegossenes Metall. Ein Zain Eisen, Silber, Gold u. s. f. Niedersächs. Teen. Das Wort ist unstreitig aus Zahn verderbt, welches bey manchen Metall-Arbeitern auch wirklich dafür gebraucht wird. Um dieser Abstammung Willen ist auch die Schreibart mit einem ai die richtigere, obgleich Frisch und andere es Zein schreiben. 2.

Bey den Böttchern einiger Gegenden werden die weidenen Bänder Zaine genannt, welches zwar im Grunde auch zu diesem Nahmen gehöret, aber doch zunächst von dem Möso-Gothischen Tains, eine Gerte, Ruthe, Rede, Holländ. Teene, und mit demselben zu ziehen und dehnen gehöret.

Das Zaineisen, S. Zahneisen.

Der Zainer, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Stabhämmern, wo das Eisen zu Zainen, oder Stäben geschmidet wird, ein Nahme des Schmidemeisters.

Der Zainhammer, des — s, plur. die — hämmer, eine Anstalt, wo das Eisen, vermittelst der von dem Wasser getriebenen Hämmern, zu Zainen oder Stäben geschmidet wird; der Stabhammer.

Die Zake, plur. die — n, ein nur in einigen Provinzen, besonders in der Lausitz, Schlesien und Mähren übliches Wort, eine Art großer, grob- und langwolliger Schafe zu bezeichnen, welche zum Theil sehr lange gedrehete Hörner haben, und für Bastarde von Schafen und Ziegen gehalten werden; das Zäkelschaf. Das Wort scheinet Slavonischen Ursprunges zu seyn, im Grunde aber doch zu Ziege zu gehören.

Zämel, Zämer, Zämmel, S. Ziemer.

Der Zampel, des — s, plur. ut nom. sing. ein bey verschiedenen Zeug- und Seidenwebern übliches Wort, eine gewisse Einrichtung des Weberstuhles zu bezeichnen, welche aus Schnüren, Litzen, u. s. f. bestehet, geblümte Zeuge darauf zu verfertigen. Ein Muster in den Zampel einlesen, ihn so einrichten, daß im Weben die von dem Muster verlangten Figuren entstehen. Daher der Zampelstuhl, ein Weberstuhl mit einem Zampel, die Zampel-Chorde, der Zampelstock, der Zampelhaken u. s. f. In Jacobsons technologischen Wörterbuche, welchem es, so freygebig es auch gepriesen worden, gar sehr an der zu einem solchen Werke nöthigen Deutlichkeit, Bestimmtheit und Präcision fehlet, wird weitläufig von dem Zampel und dessen Theilen gehandelt, aber so, daß wohl nicht leicht jemand einen klaren Begriff von dem Wesen dieser Einrichtung bekommen wird. Ich kann daher auch von der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes nichts Bestimmtes sagen. Ist es an dem, daß der Zampel auch der Cymbel genannt wird, so würde es wohl aus diesem Worte verderbt seyn, da denn aber erst gezeiget werden müßte, wie fern der Zampel eine Ähnlichkeit mit Cymbeln hat. Allein, da derselbe eine Englische Erfindung ist, so scheinet mir das Wort mehr aus dem Englischen Sample, ein Muster, von dem Lat. Exemplum, verderbt zu seyn.

Der Zander, der Nahme eines Fisches, S. Sander.

Die Zange, plur. die — n, Diminut. das Zänglein. 1. Ein Werkzeug, welches aus zwey, gemeiniglich vorn gebogenen, um einen Punct beweglichen Theilen bestehet, etwas damit fest zu halten, oder zu ziehen. Etwas mit der Zange fassen, halten, ausreissen. Mit glühenden Zangen kneipen, oder zwicken. Daher die Feuerzange, Beiß- oder Kneipzange, Drahtzange, u. s. f. Bey den Tischlern führen die an der Hobelbank befindlichen Schrauben den Nahmen der Zangen. 2. Bey den Pferden werden die zwey vordern Zähne die Zangen genannt, vermuthlich auch, weil sie die Nahrung damit fassen und an sich ziehen. 3. Im Bergbaue figürlich ein Außenwerk in Gestalt einer Zange; das Zangenwerk.

Anm. Im Niederdeutschen Tange, im Angels. Tang, im Engl. Tongs, weil dieses Werkzeug aus zwey Theilen bestehet, im Schwed. Täng, im Epirotischen Daena. Der Begriff des Haltens, Fassens oder Ziehens ist vermuthlich der Stammbegriff, da denn das Wort ein Verwandter von dem alten Lat. tagere, für tangere, dem Griech. ἄγειν, dem Schwed. taga, Isl. taka, dem Engl. take u. s. f. seyn würde; so wie das Franz. Tenaille, und Ital. Tenaglia, gleichfalls von tenere ist. Daß das n gern ein Begleiter der Gaumenlaute ist, ist bekannt. Im Oberdeutschen wird eine Zange wegen ihrer gespaltenen Gestalt in manchen Fällen eine Kluft genannt.

Das Zängelmaß, des — es, plur. die — e, bey den Drahtziehern, ein messingenes Blech, welches in fünf ungleich große Stufen, oder Zängel ausgeschnitten ist, die Weite der Ziehlöcher damit zu messen. Zängel ist hier vermuthlich ein provinzielles Diminutivum von Zahn, wegen der Ähnlichkeit dieser Stufen mit Zähnen. Es wird auch das Blechmaß genannt.

Zängeln, verb. regul. act. mit der Zange fassen, nur bey einigen Handwerkern.

Der Zangenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche vorn mit beweglichen Zangen versehen ist.

Das Zangenwerk, des — es, plur. die — e, in der Kriegsbaukunst, S. Zange 3.

Der Zank, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, einen bittern Streit mit Worten, eine unnöthige heftige Behauptung widersprechender Sätze zu bezeichnen. Einen Zank anfangen, Zank stiften. Immer in Zank und Hader leben, S. Hader. Einen Zank stillen.

Anm. So alt das Wort auch seyn mag, so kommt es doch in unsern alten Oberdeutschen Schriften nicht vor; ich besinne mich auch nicht, dasselbe in den verwandten Sprachen gefunden zu haben. Im Niedersächs. ist dafür Krakeel üblich. Da die meisten Wörter dieser Art Nachahmungen des Lautes sind, oder doch von dem Laute und Geräusche entlehnet worden, so scheinet auch Zank einen ähnlichen Ursprung zu haben, und mit dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen zannen, heulen, weinen, zu dem Geschlechte des Wortes Ton zu gehören, zumahl da auch im Hebräischen ריב ein Zank heißt.

Der Zankapfel, des — s, plur. doch seltener, die — äpfel, der Gegenstand eines Zankes, und Streites überhaupt, das, worüber gestritten wird; ein aus der Griechischen Mythologie entlehnter Trope, so wie das Lat. Pomum Eridos.

Das Zankeisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Künstlich in eisernen Stäben verschlossene Ringe, deren Entstehungsart schwer zu begreifen ist, daher mehrere, wenn sie selbige errathen wollen, leicht in Zank darüber gerathen können; eine Erfindung des Nürnbergischen Witzes. 2. Figürlich, in einigen gemeinen Mundarten, eine zänkische Person.

Zänkeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein wenig zanken, das Diminutivum des folgenden; ein seltenes aber völlig analogisches Wort. Seine Reden waren ein beständiges Zänkeln.

Zanken, verb. regul. widersprechende Sätze mit Heftigkeit behaupten, da es denn auf verschiedene Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Über, oder um etwas zanken. Mit jemanden zanken. Den ganzen Tag zanken. Wer gern zankt, findet leicht eine Ursache. 2. Als ein Reciprocum. Sich zanken, widersprechende Sätze gegen einander mit Heftigkeit behaupten. So bald sie sich erblicken, so zanken sie sich auch. 3. Als ein Activum, durch Zanken in einen gewissen Zustand versetzen. Sie hat schon vier Männer in das Grab gezanket. Sich müde zanken. So auch das Zanken.

Anm. S. Zank. In den gemeinen Mundarten hat man viele andere Wörter, diesen Begriff auszudrucken, dergleichen z. B. keifen, das Niederd. krakelen, das Thüringische und Obersächs. kampeln, das Baierische greinen u. a. m. sind.

Der Zänker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zänkerinn, eine zankende, oder zänkische Person.

Die

Die Zänkerey, plur. die—en, die Handlung des Zankens, das Gezänk. Eine Zänkerey anstiften.

Der Zankflecken, des —s, plur. ut nom. sing. kleine Flecken auf der Haut und an den Nägeln, welche von ausgetretener Galle herrühren, und in der Rocken-Philosophie Zank bedeuten sollen; Lat. Phlyctenae.

Zänkisch, adj. & adv. —er, —este, Neigung zum Zanken und Fertigkeit in demselben besitzend. Zänkisch seyn. Ein zänkischer Mensch.

Die Zanksucht, plur. car. herrschende Neigung zum Zanke, oder zu zanken.

Zanksüchtig, adj. & adv. —er, —ste, Zanksucht besitzend, und in derselben gegründet, zänkisch. Ein zanksüchtiger Mensch.

Die Zanksüchtigkeit, plur. car. die Fertigkeit, Zank, oder unnöthigen heftigen Streit zu suchen.

Der Zapfen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zäpfchen, Oberd. das Zäpflein. 1. Ein beweglicher runder, ein wenig zugespitzter Körper, die Flüßigkeit aus einem Gefäße, besonders aus einem Fasse, durch das Zapfenloch abzulassen; wodurch sich der Zapfen von dem Spunde, Pflocke, und Stöpsel unterscheidet. Den Zapfen ausziehen. Das Faß gehet am Zapfen, im gemeinen Leben, ein Faß angestecket haben, in kleinen Quantitäten aus demselben abfließen lassen, seine täglichen Bedürfnisse davon nehmen. Einen Wein am Zapfen haben, in eben derselben Bedeutung. Oft wird auch das künstliche zusammen gesetzte Werkzeug dieser Art, welches sonst unter dem Nahmen des Hahnes bekannt ist, der Zapfen genannt. Mit ähnlichen aber größern Zapfen wird das Gerinne eines Teiches geöffnet und verschlossen.

2. In weiterer Bedeutung, ein kurzer, schwächerer Theil an dem Ende eines andern Körpers, ihn vermittelst desselben zu befestigen u. s. f. Gemeiniglich ist dieser Zapfen rund, wie an der Welle, welche sich um denselben beweget. Aber nicht allemahl, denn so wird auch der viereckte schwächere Theil eines Zimmerholzes, womit dasselbe in dem Loche eines andern befestiget wird, der Zapfen genannt.

3. Figürlich. (a) Wegen einiger Ähnlichkeit mit dem Zapfen der ersten Bedeutung werden verschiedene Körper mit diesem Nahmen beleget; z. B. in der Baukunst ein Zierath in Gestalt runder, oder eckiger Kegel unter den Triglyphen des Dorischen Hauptgesimses, Franz. Goutte. Besonders führen diesen Nahmen zwey Drüsen im Munde zu beyden Seiten hinten am Gaume, welche zur Verschließung des Schlundes und der Luftröhre dienen, in welcher Bedeutung das Wort im Diminutivo am üblichsten ist, das Zäpfchen, Oberd. Zäpflein. Sie werden auch das Blatt, die Mandeln, im Oberd. das Athemzünglein, Athemblatt, Gürglin, Hauchblatt, im Niedersächs. der Huuk, genannt. Die schuppige Frucht oder Samenkapsel des Nadelholzes wird gleichfalls Zapfen genannt. In Eiszapfen, Stuhlzäpfchen u. s. f. ist die Ähnlichkeit gleichfalls der Grund der Benennung. (b) Nach einer andern Figur wird ein betrunkener Mensch, ingleichen ein Trunkenbold, in den niedrigen Sprecharten, ein voller Zapfen, oder Vollzapfen genannt.

Anm. In den Oberdeutschen Mundarten nur Zapf, im Niedersächs. Tappe, im Angels. Taeppa, im Schwed. Tapp, im Franz. Tapon, welches aus dem Niederdeutschen entlehnet ist, im Ital. Zaffo, Zipolo, im Böhm. Czep. Es ist mit dem Griech. und Lat. Siphon, mit Zopf, und vielleicht auch mit zupfen, und vermittelst desselben mit ziehen verwandt, wenigstens deutet das pf auf eine Intension.

Zapfen, verb. regul. act. vermittelst des Zapfens ausfließen lassen. Ein Nößel Wein zapfen. Im gemeinen Leben wird dieses Wort oft absolute gebraucht, für Getränk im Kleinen verkaufen. Aus dem Hause zapfen, das Getränk nach Maßen verkaufen.

Zäpfen, verb. regul. act. vermittelst des Zapfens befestigen; nur bey den Zimmerleuten, besonders in dem zusammen gesetzten einzäpfen. Einen Balken einzäpfen.

Der Zapfenbaum, des —es, plur. die — bäume, bey den Neuern, der Nahme einer Art des Silberbaumes, weil er kleine Zapfen, wie der Lärchenbaum, trägt, Protea conifera *Linn.*

Das Zapfenbier, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Bier, welches aus dem verschlossenen Zapfen tröpfelt, und in dem Zapfenfasse aufgefangen wird.

Die Zapfenbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche einem Zapfen gleicht.

Der Zapfenbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer mit einem dahinter befindlichen Theile, in Gestalt eines Zapfens, ein volles Faß damit anzubohren, damit nichts heraus laufe.

Das Zapfenfaß, des —sses, plur. die — fässer, ein kleines Faß, welches unter den Zapfen eines Bier- und Weinfasses gesetzt wird, die auslaufende Flüßigkeit aufzufangen.

Das Zapfengerüst, des —es, plur. die —e, in den Mühlwerken, das Zapfenlager mit dem dazu gehörigen Gerüste.

Das Zapfenhaus, des —es, plur. die — häuser, am häufigsten im Diminut. das Zapfenhäuschen, ein verschlossenes Gebäude in einem Teiche über dem Orte, wo die Zapfen gezogen werden.

Das Zapfenholz, des —es, plur. car. 1. Holz, welches zu Zapfen geschickt ist; ingleichen derjenige Theil eines Stückes Holz, woraus der Zapfen bestehet. 2. In engerer Bedeutung wird der Faulbaum in manchen Gegenden Zapfenholz genannt, weil die Küfer die Zapfen daraus schneiden.

Der Zapfenkeil, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, hölzerne Keile, die krummen Zapfen in der Welle damit zu verkeilen.

Der Zapfenklotz, des —es, plur. die — klötze, oder klötzer, ein rund ausgeschnittenes Stück Holz, oder Eisen, worin der Zapfen einer Welle läuft; sonst auch das Zapfenlager.

Die Zapfenkohle, plur. die —n, länglich runde Kohlen, so wie sie von gebrannten Ästen erhalten werden.

Das Zapfenkraut, oder Zäpfchenkraut, des —es, plur. inusit. der Nahme eines Gewächses, welches ein gutes Heilmittel bey geschwollenen Zäpfchen oder Mandeln im Halse ist; Uvularia *Linn.* S. auch Halskraut. In einem andern Verstande führet auch eine Art des Mäusedornes, dessen Blume mit einem kleinen Blättchen bedeckt ist, Ruscus Hypoglossum *Linn.* diesen Nahmen, wegen der Ähnlichkeit mit dem Zäpfchen im Halse.

Das Zapfenlager, des —s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen und Uhrwerken, derjenige Theil, worauf der Zapfen einer Welle lieget; in dem Bergbaue der Zapfenklotz.

Das Zapfenloch, des —es, plur. die — löcher, das für einen Zapfen bestimmte Loch; z. B. das Loch dieser Art in einem Fasse; bey den Zimmerleuten, das viereckte Loch in einem Stücke Zimmerholz, worein ein Zapfen befestigt wird; bey den Uhrmachern, das Loch, worin die Welle eines Rades spielet, wo es auch die Pfanne genannt wird.

Das Zapfenrecht, des —es, plur. inusit. an einigen Orten, das Recht, Getränke im Kleinen zu verzapfen, oder zu verkaufen; das Schenkrecht.

Der Zapfenring, des —es, plur. die —e, ein Ring, welcher an das Ende einer Welle, in der Gegend des Zapfens, um selbige geleget wird.

Der Zapfenschacht, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Schacht, durch welchen das Gestänge gehet.

Der Zapfenstreich, des —es, plur. inusit. das Zeichen, welches Abends für die Soldaten mit der Trommel gegeben wird, sich aus

aus den Bierhäusern in ihre Quartiere zu begeben, vielleicht, weil dadurch der Zapfen gleichsam geschlossen wird.

Das Zapfenstück, des — es, plur. die — e, derjenige Theil an einer Kanone, an welchem sich die Zapfen befinden.

Der Zapfentopas, des — es, plur. die — e, ein Topas, welcher in Gestalt eckiger Zapfen gefunden wird.

Der Zapfenwein, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Wein, welcher um den Zapfen aus einem Fasse trapfet.

Die Zapfenwurzel, plur. die — n, bey einigen die senkrechte Hauptwurzel eines Baumes, welche sonst auch die Pfahlwurzel, Herzwurzel genannt wird.

Der Zapfer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Pflicht es ist, einen flüssigen Körper vermittelst des Zapfens abzulassen. Im gemeinen Leben, Zäpfer.

Zappeln, verb. regul. neutr. welches auf gedoppelte Art üblich ist.

1. Mit dem Hülfsworte haben, Hände und Füße, oder den untern Theil des Leibes schnell hin und her bewegen. (a) Eigentlich. Das Kind zappelt in der Wiege, wenn es Hände und Füße schnell bewegt. Mit den Händen, mit den Füßen zappeln. Der Fisch zappelt noch, zeigt durch seine Bewegung, daß er noch Leben habe. Das Herz zappelt ihm vor Freude, in der niedrigen Sprechart. In manchen Gegenden wird es auch für zittern gebraucht. Vor Furcht zappeln. (b) Figürlich, doch nur im niedrigen Leben, gegen eine Widerwärtigkeit, eine Verlegenheit kämpfen. Man muß ihn noch eine Zeit lang zappeln lassen, ihn noch eine Zeit lang in der Noth stecken lassen.

2. Mit dem Hülfsworte seyn, mit kurzen und schnellen Schritten gehen, im gemeinen Leben. Er ist fort gezappelt.

So auch das Zappeln.

Anm. Das eln am Ende zeigt ein Iterativum, das pp aber ein Intensivum an. Im Oberdeutschen ist dafür das mehr einfache zabeln üblich, welches figürlich auch sich bestreben bedeutet:

Vor Wunder gleich mein Herz thut grünzen
Ob diesem großen arbeiten und zabeln, Hans Sachs.

Die Zarge, plur. die — n, eine Einfassung, ein Rand; ein nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. So wird die Einfassung einer Violine an der Seite, oder die Seitentheile, die Zarge genannt. Eben diesen Nahmen führet die Einfassung einer Thür und eines Fensters, der Rand einer Dose, worein der Deckel schließt, das Gerinne einer Mühle, ein Kessel ohne Boden auf den Kupferhämmern, das Behältniß, oder die Einfassung in den Mühlen, worin die Mühlsteine umlaufen, die Seitentheile einer Schachtel ohne Boden, bey den Töpfern, der viereckte Rahmen, worauf der Ofen steht, der Rand eines Fasses über dem Boden, welcher auch die Kimminge heißt, u. s. f.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Zarge die Zinne, gleichfalls so fern sie den obern Rand einer Mauer oder eines Gebäudes ausmacht. Im Niederd. lautet dieses Wort Sarge. Es ist mit unserm Sarg, Bezirk, dem Lat. Circus, u. a. m. genau verwandt.

Zart, adj. & adv. zärter, zärteste, aus sehr schwachen, feinen Theilen bestehend, und daher jeden Eindruck von außen leicht annehmend. 1. Eigentlich. In einem zarten Pulver reiben. Zarte Glieder haben, zart von Gliedern seyn. Zart gebildete Blätter. Zarte Leinwand, sehr feine. Eine zarte Schrift, sehr feine, oder klare. Zuweilen mit dem Nebenbegriffe des schönen Verhältnisses. Mit ihren zarten Händen. 2. Figürlich. (a) Schwach, der Beschädigung leicht ausgesetzt. Von zarter Jugend an. (b) Jede Veränderung leicht annehmend, leicht empfindend; von der Empfindung. Die Empfindungen des schönen Geschlechtes sind zarte und flüchtige Empfindungen, Gell. Ihre Empfindung ist zu zart, als daß sie eine falsche Ruhe suchen sollte. Ein zartes Gewissen, die Fertigkeit, auch die geringste Abweichung von dem Gesetze bald zu bemerken. (c) Die angenehmen Empfindungen der Liebe, des Wohlwollens und des Mitleidens leicht, und in einem beträchtlichen Grade annehmend, und darin gegründet; wofür doch zärtlich so wohl bestimmter, als auch üblicher ist. Eine zarte Liebe, ein zartes Herz, zarte Thränen, u. s. f. besser, zärtlich. Tein ich mich, oder hör ich den zärtesten Gesang? Gessn.

Anm. Im Niederf. teer, teder, im Angelf. tydder, im Engl. tender, womit auch das Griech. τέρην, verwandt ist. Zart scheint von zehren, vielleicht auch von zieren zu seyn, so wie das Lat. tener zu dehnen, tendere, zu gehören scheinet. Man hat mehrmahls versucht, ein Substantiv von diesem Worte zu bilden, ohne daß selbiges viel Glück machen können; Zärte, Zartheit, Zärtigkeit, wovon doch das mittelste noch das erträglichste ist. S. auch Zärtlich und Zärtlichkeit.

Die Zärte, plur. die — n, eine Art kleiner eßbarer Flußfische, welche man in den Flüssen Ober- und Niedersachsens zu finden pflegt; Cyprinus Zerta. Im gemeinen Leben hält man diese Fische irrig für die junge Brut der Sander, oder Seebärse, daher vielleicht auch der Nahme rühret, von zart.

Zärteln, verb. regul. act. zärtlich behandeln, welches doch nur in verzärteln üblich ist, S. dasselbe. Es ist ein Diminutivum; das Stammwort zarten war ehedem im Oberdeutschen gangbar.

Die Zärtelwoche, plur. die — n, S. Flitterwoche.

Die Zartheit, plur. car. das Abstractum von zart, die zarte Beschaffenheit zu bezeichnen; ein zwar analogisch richtiges, aber doch wenig gebräuchliches Wort, indem man den Begriff lieber umschreibet. Die Zartheit des Leibes.

Die Zartlänge, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die längste und beste Art des Stockfisches, welche auch nur Länge genannt wird.

Zärtlich, adj. & adv. zärtlicher, zärtlichste. 1. Wegen Schwachheit der Natur leicht jeden unangenehmen Eindruck von außen empfindend, und darin gegründet. Ein Kind zärtlich halten, zärtlich erziehen. Zärtlich gehen, als wenn man aus Schwachheit der Glieder leicht jeden Eindruck empfände. 2. Einen hohen Grad der Liebe empfindend, und darin gegründet. Ein zärtlicher Liebhaber. Seinen Freund zärtlich umarmen. Zärtliche Thränen. 3. Fertigkeit besitzend, leicht einen hohen Grad der Liebe anzunehmen. Ein zärtliches Herz haben.

Anm. Schon im Willeram zartlicho, wo es aber für angenehm, lieblich gebraucht wird. Es ist von zart, und der Ableitungssylbe lich.

Die Zärtlichkeit, plur. die — en. 1. Zarte, d. i. feine, Beschaffenheit; ohne Plural, da es denn zuweilen für Zartheit gebraucht wird. Die Zärtlichkeit der Glieder. 2. Die Fertigkeit, jeden, auch schwachen, unangenehmen Eindruck von außen leicht zu empfinden; ohne Plural. Die Zärtlichkeit des Körpers, der Gesundheit. 3. Übertriebene Vermeidung aller unangenehmen Eindrücke von außen; ohne Plural. 4. Hoher Grad der Liebe; auch ohne Plural. Viele Zärtlichkeit gegen jemand äußern, empfinden. 5. Die Fertigkeit, leicht einen hohen Grad der Liebe zu empfinden; gleichfalls ohne Plural. 6. Als ein Concretum, ein äußeres Merkmahl der Zärtlichkeit; mit dem Plural. Sie weiß uns ihre Zärtlichkeiten kostbar zu machen, Gell.

Ich wünsche mir auf dieser Welt
Nur den Genuß der Zärtlichkeiten,
Die Neid und Argwohn nicht vergällt, Haged.

Der Zärtling, des — es, plur. die — e, ein verzärteltes Kind, eine zärtliche, d. i. gegen alle unangenehme Eindrücke von außen

übertrieben empfindsame Person. Es gibt grosse Tugenden, welche dem Zärtlinge des Glücks gänzlich verborgen bleiben, Dusch. Ein Zärtling mag den May erwarten, Kästn. Im Niedersächs. ein Pippeeling, von pipen, pfeifen, stöhnen, Wittebrodskind, das bey weissem Brote erzogen worden.

Die Zaser, plur. die — n, Diminut. das Zäserchen, Oberd. Zäserlein, ein mit Faser gleich bedeutendes Wort, welches besonders von den zarten, schwachen Fäden ähnlichen Wurzeln an Bäumen und Gewächsen gebraucht wird. S. Faser, mit welchem es auch eines Stammes ist.

Zaserig, adj. & adv. — er, — ste, aus Zasern bestehend, viele Zasern habend, wie faserig, besonders von den Wurzeln. Zaserige Wurzeln habend, die aus lauter Zasern bestehen.

Zasern, verb. regul. act. in Zasern auflösen, wie fasern. Sich zasern, sich in Zasern oder schwache Fäden auflösen.

Die Zaspel, plur. die — n, ein Wort, welches mit Haspel einerley Ursprung und Bedeutung hat. Man gebraucht es vornehmlich in Ober- und Niedersachsen als ein Maß des gehaspelten, oder geweiften Gespinstes, da denn eine Zaspel 20 Gebinde, oder 400 Fäden, jeden von 4 Ellen hat, und auch Zahl genannt wird, S. dieses Wort. Drey Zaspeln machen eine Strähn, zwölf Zaspeln oder ein Stück Garn.

Zätscheln, verb. regul. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Provinzen üblich ist, und zärtlich behandeln, liebkosen, bedeutet. Ein Kind zätscheln, verzätscheln, verzärteln. Es ist eine Onomatopöie, und eben so niedrig, als die provinziellen hätscheln, tätscheln, streichen, und zanzeln, welches im Österreichischen gangbar ist. Schon im Ottfried ist filu zeizan, sehr liebenswürdig, wovon jenes ein Intensivum zu seyn scheinet.

Der Zauber, des — s, plur. ut nom. sing. ein für sich allein im Hochdeutschen längst veraltetes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1. Für Bezauberung. Ich weiß nicht, was Zaubers euch angethan worden, Leo Jud.

Sie siehe, es braucht den Zauber aufzulösen,
Was Außerordentlichs, Wiel.

2. Die Zauberey, magische Kunst; ohne Plural. Er tut es mit Zauber an ihnen, durch Zauberey, in Eckards Script. 3. Ein Zaubermittel, Zaubertrank u. s. f. 4. Figürlich, hoher Grad des Reitzes. Der Zauber ihrer Minen. In allen diesen Bedeutungen, besonders in der letztern, ist es von einigen neuern, besonders dichterischen Schriftstellern, um der Kürze Willen, wieder versucht worden.

Anm. Schon im Notker Zoufer, Zoubir, im Isländ. Tofur. S. Zaubern.

Der Zauberer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zauberinn, plur. die — en, eine Person, welche zaubert, die Zauberey verstehet; im gemeinen Leben eine Hexe, ein Hexenmeister.

Anm. Im Niedersächs. Toverer und Töverer. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe er von zaubern gebildet. Das Fämininum sollte eigentlich Zaubereeinn lauten; allein, weil alsdann der Ton auf die vierte Sylbe vom Ende fallen würde, welches die Deutsche Sprache nicht verträgt, so wird das eine er verbissen, welches auch in Märtyrinn, Wucherinn, Kämmerinn, Wanderinn u. a. m. geschiehet. S. — Inn.

Die Zauberey, plur. die — en. 1. Die Kunst, oder Wissenschaft, zu zaubern, d. i. unbegreifliche Wirkungen hervor zu bringen, besonders durch Hülfe böser Geister, im gemeinen Leben Hexerey; ohne Plural. Zauberey treiben. Das gehet mit Zauberey zu. Geschwindigkeit ist keine Zauberey. 2. Eine zauberische Handlung; mit dem Plural. 3. Figürlich, hoher Grad des Reitzes und dessen Wirkung. Die Zauberey schöner Augen.

Zauberisch, adj. & adv. in der Zauberey gegründet. Zauberische Mittel, Bücher, Beschwerungen, Charactere.

Die Zauberkraft, plur. die — kräfte, die bezaubernde Kraft. Sein Stolz, diese heimliche Zauberkraft der Mannspersonen.

Die Zauberlaterne, plur. die — n, in der Optik, der optische Kasten, die Laterna magica.

Zaubern, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Wirkungen durch Hülfe der Geister, besonders der bösen, hervor bringen; als ein anständiger Ausdruck für das niedrige hexen. Zaubern können. Schlösser, Wetter zaubern, durch Zauberey hervor bringen. 2. Figürlich, durch einen hohen Grad der Reitze hervor bringen. Der mächtige Blick fähret in die Seele, und zaubert da, was er will. So auch das Zaubern. S. auch Bezaubern.

Anm. Im Niedersächs. tövern, im Holländ. tooveren. Es ist noch ungewiß, ob das Verbum ein Iterativum, oder Intensivum von einem veralteten zauben ist, oder ob zaubern von dem Substantivo Zauber, abstammet, welches vermittelst der Ableitungssylbe er, ein Werkzeug, Ding, wieder von einem Verbo zauben herkommen würde. Von diesem befindet sich im Schwedischen noch ein Verbum, tubba, reitzen. Leibnitzens Ableitung von toben, Wachters von dem alten Zabel, der Teufel, Peislers von Hochgos, schwarz, und Frischens von taub, gleichsam betäuben, haben nichts als den ähnlichen Wortklang zum Grunde. Mich wundert, daß keiner die Ähnlichkeit mit dem Hebr. חבר, er hat bezaubert, und Choverim, Zauberer im Plural, bemerket hat, welche wenigstens das hohe Alter dieses Wortes beweiset.

Der Zauberring, des — es, plur. die — e, ein zauberischer, oder bezauberter Ring; und so in vielen andern Zusammensetzungen, Zauberkette, Zauberbecher, Zauberkreis, Zaubersaal, Zauberstab u. s. f.

Das Zauberwerk, des — es, plur. inusit. Zauberey. Es ist alles Zauberwerk.

Die Zauche, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Hündinn, oder Betze zu bezeichnen. Im Hannoverischen Tache, im Isländ. Tiik, welche insgesammt mit dem Engl. Dog, ein Hund, verwandt zu seyn scheinen.

Das Zaudengericht, des — es, plur. die — e, ein nur in Schlesien, besonders im Gloganischen, übliches Wort, ein daselbst befindliches Gericht zu bezeichnen, welches über erbliche und eigene Güter richtet; im Gegensatze eines Hof- oder Lehengerichtes. Daher das Zaudenrecht, das in diesem Gerichte übliche Recht. Das Wort ist ohne Zweifel fremden Ursprunges, und stammet von dem Slavon. Scud, Recht, Gericht, so daß Zaudengericht eine Tautologie ist.

Der Zauderer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher zaudert, ein zauderhafter Mensch. Ein Fämininum ist von diesem Worte, so viel ich weiß, nicht üblich, wollte man es aber bilden, so müßte es Zauderinn heissen, und zwar aus eben dem Grunde, welcher bereits bey Zauberer in der Anm. angegeben worden.

Zauderhaft, adj. & adv. — er, — este, geneigt zum Zaudern, Fertigkeit im Zaudern besitzend. Zauderhaft seyn. Ein zauderhafter Mensch. Daher die Zauderhaftigkeit.

Zaudern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, langsam seyn, da man eilen sollte, fehlerhaft langsam verfahren, zögern. Was zauderst du lange? Er hat lange genug gezaudert. Die Sache, welche dadurch aufgehalten wird, bekommt das Vorwort mit. Mit der Bezahlung, mit der Aussertigung zaudern. So auch das Zaudern.

Anm. Im Niedersächs. taueln, welches doch in einigen Gegenden nur von der fehlerhaft langsamen und gedehnten Aussprache, in andern

andern aber völlig, wie zaudern, gebraucht wird. Die Form zeigt schon, daß das Wort ein Iterativum, oder Intensivum ist, welches ein Primitivum zauden voraus setzt. Was dieses eigentlich bedeutet habe, ist unbekannt; gemeiniglich leitet man es von ziehen ab, von welchem das so ziemlich gleich bedeutende zögern unstreitig herstammet. Allein diese Ableitung ist doch zu sehr gewagt, und ungewiß, als daß man etwas darauf bauen könnte. Wenigstens hätte das Niederf. töwen, warten, und Schwed. Tof, Verzug, eben so viel Recht auf die Ehre, das Stammwort zu seyn. In den Provinzen hat man eine Menge Wörter, den Begriff des Zauderns mit allerley Nebenbegriffen auszudrucken. Dergleichen sind das Meißnische tempern, die Oberdeutschen und zum Theil auch Obersächsischen trändeln und trödeln, und die Niederf. talmen, tidellen, von Tid, Zeit, tündeln, tändeln, nüsseln, von nusse, langsam, näien, nuscheln, zörgen u. s. f.

Zauen, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen fremd, aber im Cölnischen noch völlig gangbar, und der Gegensatz des vorigen Zaudern ist. Es wird nur als ein Reciprocum gebraucht: sich zauen, eilen, eilfertig seyn. Er zauet sich, daß er bald fertig werde. Sich mit einer Arbeit zauen. Es kommt noch in Luthers Bibel, 2 Sam. 5, 24. vor: zaue dich! eile. Im Cölnischen hat man davon noch die Ableitungen zauliche, hurtig, eilfertig, zaulich, geschwinde, eilig, u. s. f. Vielleicht lässet sich dieses Wort mit mehrerm Rechte von ziehen ableiten, als das vorige.

Zausen, verb. regul. welches im Hochdeutschen völlig fremd, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht. 1. Als ein Activum, für ziehen. Die Pferde zurück zausen. 2. Als ein Neutrum, Ausflüchte suchen, besonders in der R. A. hinter sich zausen, tergiversari. Es ist mit ziehen in dem Wurzellaute verwandt, und unterscheidet sich von demselben nur in dem Ableitungslaute, der in dem einen h, in dem andern s ist. Unser zupfen ist davon das Iterativum.

Der Zaum, des — es, plur. die Zäume, Diminut. das Zäumchen, Oberd. Zäumlein. 1. Ein Band, Strick: eine längst veraltete Bedeutung, welche aber doch die ursprüngliche zu seyn scheinet, indem Zaummu in derselben schon bey dem Kero vorkommt. Man braucht es noch in einigen wenigen Fällen figürlich, gewisse fleischige, oder häutige Theile zu bezeichnen, welche zwey verschiedene Theile des Leibes mit einander verbinden. So wird so wohl das Zungenband, welches die Zunge mit dem untern Gaumen verbindet, als auch ein ähnliches Häutchen, welches die Vorhaut mit der Eichel verbindet, das Zäumchen genannt. 2. In der gewöhnlichsten Bedeutung ist der Zaum die Verbindung von Bändern oder Riemen, welche einem Pferde um den Kopf gelegt werden, es vermittelst desselben zu lenken. Zaum bezeichnet hier das Ganze, welches sich wieder in das Kopfgestell und den Zügel theilet. Einem Pferde den Zaum anlegen. Es im Zaume halten. Figürlich ist jemanden, oder seine Begierden, seine Zunge im Zaume halten, sie mäßigen, in den gehörigen Schranken halten. Die Furcht hält die Lasterhaften im Zaume. Mit verhängtem Zaume (besser, Zügel) reiten, im Galopp. Sprichw. Er weiß, wo die Zäume hängen, er ist in der Sache bewandert. Wegen einiger Ähnlichkeit wird in manchen Gegenden auch das Leit- oder Gängelband der Kinder der Zaum, oder Leitzaum genannt. 3. Figürlich, ein Mittel der Einschränkung. Die Gesetze sind ein Zaum für die Lasterhaften.

Anm. Im Oberd. schon von den frühesten Zeiten an Zoum, Zaum, im Niederf. Toom, im Schwed. Töm, im Isländischen Taum, im Engl. Team. Die gemeinste Meinung leitet es von zahm, zähmen her; allein aus der ältesten Bedeutung eines Strickes, oder Bandes erhellet, daß es mit dem Griech. Θωμιγξ, und dem Lat. Thomix, Tomix, ein hänfener Strick, verwandt ist, welches denn doch die älteste Art der Zäume war. Allein, dieses kann wieder ein Abkömmling von ziehen seyn, welches auch aus dem Niederf. erhellet, wo Toom nicht allein der Zaum, sondern auch der Fischzug mit einem großen Netze, ingleichen die Nachkommen, das Geschlecht, die Zucht ist. Der Unterschied zwischen Zaum und Zügel erhellet sehr deutlich aus dem Theuerdanke, Kap. 35:

Da behing im an einem paum
Sein pferdt mit dem Zügel am Zaum.

Zäumen, verb. regul. act. den Zaum anlegen. 1. Eigentlich. Ein Pferd zäumen. 2. Figürlich. (a) In den Küchen zäumet man die Hühner, Kapaunen u. s. f. wenn man die eine zusammen gebogene Käule durch den Durchschnitt im Bauche, die andere aber durch den über den Rücken hinunter gebogenen Kopf und Schnabel stecket. (b) In den gehörigen Schranken halten. Seine Begierde, seine Zunge zäumen. Ungezäumte Begierden.

Anm. Im Niederf. tömen, welches aber auch krämpen bedeutet; uptömen, den Hut aufkrämpen, daal tömen, die Krämpe niederlassen.

Das Zaumgeld, des — es, plur. von mehrern Arten, die — er, bey dem Verkaufe eines Pferdes, das Geld, welches der Käufer dem Stallknechte für den Zaum bezahlet, welcher bey dem verkauften Pferde bleibet.

Zaumlos, adj. & adv. des Zaumes beraubt. Am häufigsten figürlich, frey von aller nothwendigen Einschränkung, ungezäumt, ungebändigt. Zaumlose Begierden.

Zaumrecht, adj. & adv. nur in einigen Gegenden. Ein zaumrechtes Pferd, welches bereits an dem Zaum gewöhnet ist, ein zugerittenes.

Der Zaun, des — es, plur. die Zäune, Dimin. das Zäunchen, Oberd. Zäunlein. 1. Eine jede Befriedigung, das, womit etwas umgeben wird; welche Bedeutung ohne Zweifel die älteste ist, daher noch bey dem Notker Steinzun eine Mauer bedeutet. In dem Salzwerke zu Halle ist noch etwas von dieser Bedeutung übrig, indem die lehmerne Wand hinter der Feuermauer daselbst der Zaun genannt wird. In dieser weitern Bedeutung ist das Wort veraltet; indem man es 2. nur noch in engerer gebraucht, eine aus Reisholz geflochtene Befriedigung zu bezeichnen. Ein todter Zaun, eine solche Befriedigung von abgehauenen Reisholze, welche auch am häufigsten ein Zaun schlechthin genannt wird; im Gegensatze eines lebendigen Zaunes, welcher doch unter dem Nahmen einer Hecke am bekanntesten ist. Einen Zaun machen. Mit einem Zaune umgeben. Einen Vorwand vom Zaune brechen, im gemeinen Leben, den ersten den besten Vorwand zur Ursache anführen. Er ist nicht vom Zaune gebrochen, nicht hinter dem Zaune aufgewachsen, auch nur im gemeinen Leben, er ist nicht von verächtlicher Herkunft.

Anm. Im Oberd. von den frühesten Zeiten an Tune, im Niederf. Tuun. Gemeiniglich leitet man es von dem Möso-Gothischen Tains, eine Gerte, Angelf. Tan, und Holländ. Teene her. Allein, da das Wort ehedem unläugbar in weiterer Bedeutung gebraucht wurde, und man selbst noch im Oberdeutschen ein Plankenwerk, oder eine Befriedigung von Bohlen, einen Bretterzaun nennet, so scheinet es wohl zu dem Angelf. tynan, einschließen, umfangen, zu gehören, welches wieder ein Verwandter von unserm dehnen zu seyn scheinet, und wohin auch das alte Dun, Dunum, besonders an den eigenen Nahmen vieler alten Städte gehören kann, einen eingeschlossenen Ort zu bezeichnen, ob man es gleich gemeiniglich von Dun, ein Hügel, ableitet.

Die Zaunblume, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Zäunen wächst, und wegen ihrer glockenförmigen Blume auch Zaunglocke genannt wird, Anthericum Linn.

Zäunen,

Zäunen, verb. regul. neutr. mit haben, einen Zaun, oder Zäune verfertigen. In den Zusammensetzungen, abzäunen, bezäunen, umzäunen, u. s. f. wird es auch als ein Activum gebraucht.

Das Zaungericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Art der niedern Gerichtsbarkeit, welche sich über einen bloßen Hof in eines andern Gebieth erstreckt, so weit nehmlich des Hofes Zaun gehet. Es wird daher auch das Pfahlgericht genannt.

Die Zaungerte, plur. die — n, Gerten, oder Ruthen, welche zum Ausflechten der Zäune gebraucht werden; Zaunruthen, Zaunstecken.

Die Zaungilge, plur. die — n, S. Zaunlilie.

Die Zaunglocke, plur. die — n, der Nahme verschiedener Pflanzen, welche mit glockenförmigen Blumen an den Zäunen wild wachsen. So wohl der Zaunblume, Anthericum *Linn.* als auch der Zaunwinde, Weißglocke, oder Glockenblume, Convolvulus sepium *Linn.*

Die Zaunkirsche, plur. die — n, ein Nahme der Heckenkirsche, (S. dieses Wort,) Lonicera Xylosteum *Linn.*

Der Zaunkönig, des — es, plur. die — e, der Nahme eines kleinen Vogels, welcher zu den Grasmücken gehöret, und sich gern um den Zäunen aufhält; Trochlodytes, Passer Trochlodytes *Klein.* Er wird auch Zaunschliefer, Nesselkönig, Dornkönig, Schneekönig, Meisenkönig u. s. f. genannt.

Die Zaunlilie, plur. die — n, der Nahme eines Gewächses, mit lilienförmigen Blumen, welches an den Zäunen häufig ist; so wohl einer Art der Zaunblume, Anthericum Liliago *Linn.* als auch einer Art der Heckenkirsche, Lonicera Periclymenum *Linn.* Specklilie. Im Oberdeutschen Zaungilge.

Der Zaunpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein in die Erde geschlagener Pfahl, um welchen die Zaungerten geflochten werden, da denn beyde den Zaun ausmachen.

Die Zaunrebe, plur. die — n, der Nahme einer rankenden Pflanze, welche häufig an den Europäischen Zäunen wächset; Bryonia *Linn.* Die zweyte Hälfte ihres Nahmens bezeichnet ihre zarten Reben, oder Ranken, daher es vermuthlich ein Mißverstand ist, wenn sie im gemeinen Leben gemeiniglich Zaunrübe genannt wird; wenigstens ist mir nicht bekannt, daß ihre Wurzel Ähnlichkeit mit einer Rübe hätte. Sie wird indessen auch Gichtrübe, Stickwurz genannt.

Das Zaunrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, einen Platz zu umzäunen; ohne Plural. 2. Das Recht, oder die Gerechtsame, welche ein Zaun hat, z. B. daß er von andern nicht beschädigt werden darf, u. s. f.

Das Zaunreis, des — es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Zäunen wächset, und weil sich ihr borstiger Same gern an die Kleider anhängt, auch Kleberich, Klebekraut genannt wird; Galium Aparine *Linn.*

Die Zaunruthe, plur. die — n, S. Zaungerte.

Der Zaunschliefer, des — s, plur. ut nom. sing. der Oberdeutsche Nahme des Zaunköniges, S. dieses Wort. Die Vögel haben die Gebüsche verlassen, nur der kleine Zaunschliefer hüpfet umher, Gesn.

Die Zaunwicke, plur. die — n, eine Art Wicken, welche wild an den Zäunen wächset, und ein gutes Futter abgibt; Vicia sepium *Linn.*

Die Zaunwinde, plur. die — n, S. Zaunglocke.

Die Zaupel, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden Obersachsens übliches Wort, zweyschürige Schafe zu bezeichnen, welche, weil sie gemeiniglich die Krätze haben, und daher immer geschmieret werden müssen, auch collective Schmiervieh genannt werden. Das Wort ist ohne Zweifel Wendischen, oder Slavonischen Ursprunges.

Zausen, verb. regul. act. durch verworrene Ausraufung der einzelnen Fäden rauch und ungestalt machen. Es wird noch am häufigsten von den Haaren gebraucht. Jemanden den Kopf zausen, ihm die Haare durch Raufen verwirren. Sich raufen und zausen. Daher vornehmlich zerzausen, besonders von den Haaren, in Unordnung bringen. So auch das Zausen.

Anm. Im Niedersächs. tuseln, im Angels. taesan, im Isländ. taesa, im Engl. teaze, toaze, tose, towse. Es scheinet mit ziehen eines Stammes zu seyn, und sich von demselben nur durch den Ableitungsbuchstaben zu unterscheiden. Im Dithmars. ist tösen, schleppen, und im Bremischen teusen, verteusen, hin und wieder fallen lassen, im Hochd. verzetteln; woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. ducere begreifflich wird.

Die Zechbrache, plur. die — n, in einigen Gegenden, Felder, welche nach der Zeche, d. i. nach der Reihe, brache gelassen werden.

Der Zechbruder, des — s, plur. die — brüder, Fämin. die Zechschwester, plur. die — n, von dem Verbo zechen, eine Person, welche gerne zechet, Fertigkeit im Zechen besitzet, in der vertraulichen Sprechart.

Die Zeche, plur. die — n, ein Wort, welches vornehmlich in folgenden nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird.

1. Eine Zunft, Innung; eine noch in vielen Oberdeutschen Städten, z. B. zu Straßburg, übliche Bedeutung, wo daher Zechgenossen, Zunftgenossen, der Zechenältester, der Handwerksältester, u. s. f. ist. Daher rühret es vermuthlich auch, daß die Handwerksgesellen den Tag, an welchem sie ihre vierteljährigen Zusammenkünfte halten, an manchen Orten den Zechtag nennen; ob er gleich auch von dem damit gemeiniglich verbundenen Zechen den Nahmen haben kann.

2. Im Bergbaue ist es die Zunft, oder Gesellschaft der Gewerken, und das ihr verliehene Feld, es sey nun eine Fundgrube, oder ein Stollen, oder auch eine oder mehrere Maßen. Eine solche Zeche bestehet aus 32 Theilen, oder 128 Kuxen. Von der Gewerkschaft wird es indessen, wie es scheinet, am seltensten gebraucht; am häufigsten von dem ihr verliehenen Felde und den dazu gehörigen Grubengebäuden. Daher, eine Zeche bauen, darauf arbeiten lassen; sie befahren, besichtigen; bestätigen, dem Muther in Lehne geben; sie liegen lassen, nicht mehr auf selbiger bauen, u. s. f.

3. Die Reihe und Ordnung, wie ein Geschäft die Glieder einer Gemeinde, oder geschlossenen Gesellschaft trifft, ohne Plural; eine noch in vielen Gegenden auf dem Lande, besonders Obersachsens, übliche Bedeutung. Das Vieh um die Zeche, oder, nach der Zeche hüthen, nach der Reihe, S. Zechhuth, Zechbrache. Die Bauern nach der Zeche zur Frohne fordern, nach der Reihe. Bey dem Bothschaftgehen zur Frohne ist die ordentliche Zeche zu halten, die Reihe. Die Zeche ist an das Dorf N. N. die Reihe trifft dasselbe. Auf den Dörfern in Meissen theilt man die Frohnfuhren, welche nach der Reihe geschehen, in die große und kleine Zeche; jene betrifft die Pferdner und ganzen Bauern, ingleichen die weiten Fuhren, diese die Häusler, Gärtner und Kothsassen, ingleichen die nahen Fuhren. Lessing gebraucht einmahl davon das Wort umzechig: sie wissen wohl, ihre Herrschaft über mich ist umzechig, mehrere üben ihre Herrschaft über mich nach der Reihe aus; welches Wort wohl wenigen selbst in Meissen verständlich seyn wird, weil Zeche in dieser Bedeutung daselbst nur auf dem Lande üblich ist.

4. Eine Gesellschaft zusammen reichlich trinkender Personen, ein Gelag. In dieser Bedeutung scheinet Canitz dasselbe zu gebrauchen:

Manch geheimes Blatt, das durch die Zechen fleugt.

Indessen ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen seltener, indem es am häufigsten figürlich so wohl von den Kosten einer Trinkgesellschaft überhaupt, als auch von eines jeden Antheil dazu besonders, gebraucht wird, in welchem Verstande es denn gewöhnlich nur im Singular üblich ist. Es wird indessen auch in dieser Bedeutung nur im gemeinen Leben gebraucht. **Der Wirth macht die Zeche**, wann er die Rechnung für das macht, was seine Gäste bey ihm verzehret haben. **Die Zeche bezahlen müssen**, für andere bezahlen, und figürlich, für andere büßen müssen. **Seine Zeche bezahlen**, seinen Antheil. **Um die Zeche spielen. Einem die Zeche schenken, borgen**, den Betrag dessen, was er verzehret hat.

Anm. Da dieses Wort, so viel ich weiß, weder in den ältern Schriften, noch im Niederdeutschen, und in andern verwandten Sprachen vorkommt, so ist dessen Abstammung schwer mit Gewißheit zu bestimmen. Im Böhmischen Bergbaue ist zwar Cech und Cecha, in der zweyten Bedeutung üblich; allein, es ist hier, so wie andere Bergwerkswörter, unstreitig aus dem Deutschen aufgenommen. In der letzten Bedeutung könnte man es von dem folgenden Verbo zechen herleiten; allein, mir scheint doch die allgemeinere Bedeutung einer Gesellschaft die herrschende, und die Verwandtschaft mit zechen zu entfernt zu seyn. Frisch glaubte, es stamme von zehen her, weil vielleicht die ältesten Gewerkschaften aus zehn Personen bestanden hätten. Mit mehr Wahrscheinlichkeit könnte man es als ein Intensivum von ziehen ansehen, obgleich die Verbindung zwischen dem Ziehen und einer geschlossenen Gesellschaft freylich noch dunkel ist.

Zechen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. 1. Reichlich trinken; in der vertraulichen Sprechart. **Wacker zechen. Sie haben die ganze Nacht mit einander gezecht.**

Ihr Freunde zecht, wie unsre Väter zechten, Haged.

2. Bey einem Wirthe für sein Geld essen und trinken; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung, in welcher es nur allein als ein Neutrum gebraucht wird. **Für sein Geld zechen. Bey einem zechen.** Daher das Zechen.

Anm. Auch dieses Wort ist im Hoch- und Oberdeutschen so einzeln und einsam, als das vorige; außer daß auch im Böhmischen cechuje, ich zeche, ist, von welchem denn doch noch die Frage ist, ob es nicht aus dem Deutschen entlehnet worden. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Intensivum von ziehen, zumahl, da schon dieses von dem reichlichen Trinken gebraucht wird.

Das Zecheneisen, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein Hammer mit dem Zeichen des Hammerherren, das Stabeisen damit zu zeichnen.

Das Zechenhaus, des — es, plur. die — häuser, im Bergbaue, ein Haus, worin sich die Bergleute versammeln, ihr Gebeth darin zu verrichten, die Erze darin zu pochen u. s. f. Es wird auch das Hüttenhaus genannt.

Das Zechenholz, des — es, plur. car. eben daselbst, ein Collectivum, das zu den Grubengebäuden einer Zeche nöthige Holz zu bezeichnen.

Der Zechenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vorgesetzter der Bergleute einer Zeche, welcher die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe führet.

Der Zechenrauch, des — es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Schwefelkieses; vermuthlich, weil er sich bey dem Rösten großen Theils in Rauch auflöset.

Das Zechenregister, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das Verzeichniß, welches der Steiger über die täglichen Arbeiten und Vorfallenheiten bey einer Zeche hält.

Der Zecher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zecherinn, eine Person, welche zecht, Fertigkeit, reichlich zu trinken, besitzt.

War Calchas nicht ein hocherfahrner Zecher,
Und, halb berauscht, ein Held im Prophezeyn? Haged.

Die Zechfuhre, plur. die — n, von Zeche, Reihe, in einigen Gegenden, Frohnfuhren, welche nach der Reihe geschehen.

Der Zechgenoß, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Genoß, ein Mitglied einer Zeche, d. i. einer Zunft oder Gemeinde.

Die Zechhuth, plur. inusit. auch nur in einigen Gegenden, diejenige Art der Huth, oder Hüthung des Viehes, da kein eigener Hirte gehalten, sondern das Vieh von den Einwohnern selbst nach der Reihe gehüthet wird.

Die Zechine, plur. die — n, der Nahme einer Venetianischen Goldmünze, welche 22 Venetianische Lire, oder 2⅔ Rthlr. Conventions-Geld hält. Das Wort ist aus dem Ital. Zecchino, welches wieder von Zecca, die Münze, das Münzhaus, abstammet.

Der Zechstein, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Nahme, welchen die Bergleute an verschiedenen Orten mehrern Steinarten geben, vermuthlich, so wie selbige auf einer Zeche häufig brechen; so wohl dem gemeinen Kalksteine, welcher in den Hohensteinischen Flötzgebirgen diesen Nahmen führet; als auch an andern Orten dem weissen Spathe; als endlich auch der so genannten Ablösung in den Zwitter-Gebirgen.

Der Zechtag, des — es, plur. die — e. 1. Von Zeche, Zunft, bey den Handwerkern einiger Gegenden, derjenige Tag, an welchem die Gesellen ihre vierteljährige Versammlung halten. 2. Von dem Verbo zechen, ein zum reichlichen Trinken bestimmter Tag.

Die Zecke, oder Zäcke, plur. die — n, im gemeinen Leben, der Nahme eines Insectes, welches sich in den Gesträuchen der Wälder aufhält, und sich gern an Menschen und Thiere hänget, da es denn mit dem Kopfe in die Haut eindringet, und sich voll Blut sauget; der Holzbock, die Schaflaus, Hundelaus, Kuhlaus. Im Niedersl. Teke, im Engl. Tick, Tike, im Franz. Tic, Tique, im Schwed. Tik, im Ital. Zecca. Es ist ohne Zweifel ein Intensivum von ziehen, weil dieses Insect das Blut an sich ziehet, oder sauget. Von eben derselben Form ist das in manchen Provinzen übliche Verbum zecken, welches so viel als necken bedeutet.

Die Zehe, (mit dem hohen e,) plur. die — n. 1. Ein spitziges, gespaltenes Stück; eine Bedeutung, welche im Hochdeutschen fremd, und nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden bekannt ist, wo eine Ingwerzehe, eine Knoblauchszehe, ein kleines gespaltenes Stück ist. 2. Ein gespaltener biegsamer Theil des äußersten Vorderfußes an Menschen und Thieren, das, was die Finger an den Händen sind. **Zehen haben. Die große Zehe, die kleine Zehe. Auf den Zehen gehen. Sich auf den Zehen herbey schleichen.** Die Biegsamkeit unterscheidet die Zehen von den Klauen und Hufen. Indessen nennt man auch den vordern Theil der Wand des Pferdehufes figürlich die Zehe.

Anm. Im Oberdeutschen, von den frühesten Zeiten an, Zehe, im Niedersl. Taan, im Angels. Ta, im Engl. Toe, im Schwed. Tå. Es ist mit Zahn, Zacke u. s. f. eines Geschlechtes, indem die Hervorragung, spitzige, gespaltene Beschaffenheit ohne Zweifel der Grund der Benennung ist.

Zehen, zusammen gezogen, zehn, (mit dem tiefen e,) eine Grundzahl, welche sich zwischen neun und eilf in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt. **Zehen Tage, vor zehn Wochen, zehn Häuser** u. s. f. Selbst wenn es ohne Substantiv stehet, bleibt es am besten unverändert, obgleich einige andere Grundzahlen hier die Biegung verstatten. **Einer von zehen**, besser, als von zehnen. **Das Geld dieser zehen**, oder zehn, besser als dieser zehne. **Ein Herr von zehen Sclaven**, besser, als zehner Sclaven

Sclaven Herr. So auch in Zusammensetzungen, vierzehen, funfzehen, sechzehen u. s. f. zehen tausend.

Anm. Im Oberdeutschen von den frühesten Zeiten an, zehan, zin, cin, bey dem Ulphilas taihun, im Niedersächs. tain, im Lat. decem, im Griech. mit einer andern Ableitungssylbe, δέκα, im Isländ. wieder mit einer andern, tiju, in andern Sprachen ohne Ableitungssylbe, wie im Wallis. deg, im Bretagnischen deo, im Irländ. deag. Die Sylbe en ist die Ableitungssylbe, entweder den Plural zu bezeichnen, oder, welches wahrscheinlicher ist, ein Umstandswort, dergleichen die Zahlwörter sind, anzudeuten, wie in sieben, neuen, oben, außen. Es kommt hier also nur auf die Wurzelsylbe zeh, oder mit einem stärkern Hauptlaute, zech, tech u. s. f. an, welche sich aber nur muthmaßlich bestimmen läßt, weil die Nahmen aller Grundzahlen ein sehr hohes Alter haben, und die Grundzahlen selbst sehr abstracte Begriffe bezeichnen. Gemeiniglich leitet man es von dem vorigen Zehe ab, weil der Mensch an beyden Füßen zehen Zehen hat. Allein es ist wahrscheinlicher, daß die Wurzelsylbe zeh mit zig in zwanzig, dreyßig, vierzig u. s. f. eine und eben dieselbe ist, und daß beyde von ziehen, Niedersächs. teihen, tehen, herstammen, weil man bey der ältesten einfachsten Art zu zählen und zu rechnen, zehen Einheiten zusammen legte, und dann eine solche Sammlung zurück auf einen Haufen zog. S. auch — Zig. Übrigens läßt sich dieses Zahlwort, so wie alle Grundzahlen, mit vielen Adjectiven zusammen setzen, selbst mit solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht als Adjective üblich sind, zehntägig, zehnjährig, zehnfüßig, zehnköpfig, zehnmahlig u. s. f.

Das Zehend, des — es, plur. die — e, (nicht — en,) ein Collectivum, eine Zahl von zehen Einheiten zu bezeichnen.

Den allen, die uns bessern können,
Mehr Zehenden (Zehende) an Jahren gönnen,
Das will die Pflicht, Haged.

Das zweyte Jahrzehend dieses Seculi. Das Wort wird selten gebraucht, wird aber gemeiniglich mit dem folgenden, der Zehner, verwechselt, ungeachtet sie so wohl in der Form, als dem Geschlechte und der Bedeutung, sehr verschieden sind. Von dieser Verwechselung stammt denn vermuthlich der Plural, die Zehenden, für Zehende, her; ungeachtet nur dieser der analogisch richtige ist. S. auch Decher, welches in manchen Fällen für Zehend üblich ist.

Die Zehene, zusammen gezogen, Zehne, plur. die — n, so wohl die Figur, welche die Zahl zehen bezeichnet. Eine Römische Zehne. Als auch ein Blatt in der Karte, welches mit zehen Augen bezeichnet ist. Die Pique Zehne.

Der Zehener, Zehner, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Zahl, welche so viel mahl zehen Einheiten bezeichnet, als ihre Figur andeutet, folglich eine jede Zahl, welche in zusammen gesetzten Zahlen die zweyte Stelle von der rechten Hand zur linken bedeutet; im Gegensatze der Einer, Hunderter u. s. f. S. auch Einer. 2. Eine Zahl von zehn Einheiten als ein Ganzes betrachtet. So sind die Zehner in einigen Gegenden ein Gerichts-Collegium von zehen Personen, welches auch das Zehnergericht genannt wird. Auch der Kaisergroschen wird, so fern er zehen Pfennige gilt, an einigen Orten ein Zehner genannt. 3. Ein Individuum aus einem solchen Collegio von zehen Personen; auch nur an einigen Orten.

Zehenerley, Zehnerley, adj. indecl. & adv. von zehen verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Zehnerley Dinge unter einander mischen. Zehner ist in dieser Zusammensetzung der ehedem übliche Genitiv von zehen, z. B. zehner Kinder Vater, wofür man jetzt sagt, der Vater von zehn Kindern.

Zehenfach, Zehnfach, adj. & adv. zehen Mahl genommen. Einen Zeug zehnfach legen. Einem etwas zehnfach ersetzen.

Zehenjährig, Zehnjährig, adj. & adv. zehen Jahre alt. Ein zehnjähriges Kind. S. Jährig.

Zehenmahl, Zehnmahl, adv. zu zehn verschiedenen Mahlen; vielleicht besser, zehen Mahl, weil hier eben kein merklicher Grund der Zusammenziehung ist. Ich habe es dir schon zehnmahl gesagt. Zehnmahl zehn ist hundert.

Zehenmahlig, Zehnmahlig, adj. was zu zehen Mahlen geschiehet. Ein zehnmahliges Verboth.

Der Zehenstrahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, eine Art ausgeritzter Seesterne mit zehen Strahlen, Decactis.

Der Zehentacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, von welchem der Zehente gegeben wird.

Das Zehentamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, oder Collegium solcher Personen, welche den Zehenten für den Zehentherren einnehmen.

Zehentbar, adj. & adv. 1. Wovon der Zehent gegeben wird. Zehentbare Äcker. Zehentbares Vieh. 2. Zum Zehenten verpflichtet, wie zehentpflichtig. Zehentbare Bauern. So auch die Zehentbarkeit.

Der, die, das Zehente, Zehnte, adj. welches die Ordnungszahl von zehen ist. Der zehente Tag im Jahr. Den zehnten dieses Monaths. Zum zehnten Mahle wieder kommen.

Der Zehente, des — n, plur. die — n, verkürzt, der Zehent, des — en, plur. die — en, das vorige Adjectiv als ein Substantiv gebraucht, den zehnten Theil zu bezeichnen. Es ist besonders von solchen Abgaben üblich, welche von Feld- und Gartenfrüchten, dem zahmen Viehe, der Wolle u. s. f. in Natura gegeben werden, da denn diese Abgabe von Alters her und noch jetzt am häufigsten in dem zehenten Individuo bestehet. Der Fruchtzehente, der von Früchten gegeben wird; so auch Obstzehent, Weinzehent, Rauchzehent, Sackzehent, Viehzehent, Schmahlzehent, Wollzehent u. s. f. Den Zehenten geben, einfordern. Den Zehenten von etwas geben. An manchen Orten wird Statt des zehnten Theils schon der dritte, vierte u. s. f. und an manchen nur der zwanzigste, dreyßigste u. s. f. gegeben, und doch behält diese Abgabe in solchen Fällen oft den Nahmen des Zehenten.

Anm. Schon im Kero Zehanto, im Niedersächs. Tegen, Tegede. In einigen Gegenden ist dafür das Lateinische Wort, der Decem, und verderbt, Dez, Däz, üblich. Da dieses Wort die vorige Ordnungszahl ist, nur daß sie hier elliptisch und substantive gebraucht wird, so erhellet daraus, wie unrichtig es ist, wenn man dasselbe Zehend schreibt, und es mit dem obigen, ganz verschiedenem Worte, das Zehend, verwechselt.

Das Zehentel, Zehntel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil eines in zehen Theile getheilten Ganzen. Sieben Zehentel.

Zehenten, verb. regul. act. 1. Den Zehenten auflegen, nehmen, eintreiben. Ein Geistlicher zehentet den andern nicht. 2. Den Zehenten geben, doch nur in dem abgeleiteten verzehenten.

Der Zehenter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Beamter, welcher den Zehenten im Nahmen des Zehentherren einnimmt, oder eintreibet, der Zehentmahler, Zehentsammler. In manchen Gegenden, obgleich unrichtig, Zehentner, Zehendner, indem Zehenter von zehenten gebildet ist, wie Geber von geben, Nehmer von nehmen, und tausend andere mehr. 2. An einigen Orten, Unterthanen, welche verpflichtet sind, dem Gutsherren um die zehente Garbe das Getreide zu schneiden, zu dreschen u. s. f. welchen Nahmen sie auch behalten, wenn es gleich nur um den zwölften Schäffel geschiehet. An manchen Orten gleichfalls Zehentner. S. Zehentfröhner.

Die Zehentflur, plur. die — en, eine Flur, welche den Zehenten zu geben verbunden ist.

Der Zehentfröhner, des — s, plur. ut nom. sing. wie Zehen-ter 2, d. i. Unterthanen, welche dem Gutsherren für den Genuß des zehenten Theiles zu fröhnen verbunden sind. Müssen sie dafür dreschen, so heissen sie Zehentdrescher, und wenn sie ihm dafür das Getreide hauen, oder schneiden müssen, Zehentschnitter.

Die Zehentgarbe, plur. die — n, die zehente Garbe, welche der Zehentherr als seinen Zehenten bekommt.

Das Zehentgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches an Statt des Zehenten gegeben wird; an einigen Orten, der Zehentschatz.

Das Zehentgericht, Zehntgericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gericht, welches die über die Zehenten entstehenden Streitigkeiten schlichtet; und welches weder mit Sendgericht, von Synodus, noch mit Zentgericht, von Centena, verwechselt werden muß.

Die Zehentgränze, plur. die — n, die Gränze einer Zehentflur, die Gränze, wo die Befugniß eines Zehentherren aufhöret.

Der Zehentherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Befugniß hat, den Zehenten in einem gewissen Bezirke einzufordern.

Der Zehenthof, des — es, plur. die — höfe, an einigen Orten, derjenige Hof, wo der Zehente zusammen geführet oder verwahret wird.

Der Zehentholde, des — n, plur. die — n, nur an einigen Orten, besonders in Oberdeutschland, zehentpflichtige Unterthanen, S. Holde.

Das Zehentkorn, des — es, plur. inusit. Korn, d. i. Getreide, welches aus dem Zehenten kommt. So auch Zehenthafer, Zehentgerste, Zehentrocken u. s. f.

Der Zehentmahler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, wie Zehentsammler, S. 1. Mahlen.

Der Zehentmann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher den Zehenten zu geben verpflichtet ist; im Gegensatze des Zehentherren.

Der Zehentner, S. Zehenter.

Zehentpflichtig, adj. & adv. verpflichtet, oder verbunden, den Zehenten zu geben; zehentverwandt. So auch die Zehentpflichtigkeit.

Die Zehentordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Zehenten.

Das Zehentrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, die Befugniß, den Zehenten zu heben; ohne Plural. 2. Der Inbegriff der Gesetze in Ansehung des Zehenten; entweder im Singular allein, oder im Plural allein. 3. Ein Recht, oder Befugniß, welches dem Zehenten anklebt, z. B. daß er nicht mit Arrest belegt werden kann; mit dem Plural.

Die Zehentruthe, plur. die — n, eine Ruthe von einer bestimmten Länge, mit welcher man in solchen Gegenden, wo der Zehent nicht in Garben, sondern nach dem Maße des Feldes, gegeben wird, (S. Stabzehente,) das Feld abzumessen pflegt.

Der Zehentsammler, des — s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete Person, welche den Zehenten für den Zehentherren einsammelt. S. Zehenter und Zehentmahler.

Der Zehentschatz, des — es, plur. car. S. Zehentgeld.

Der Zehentschnitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zehentfröhner. Diese Art der Frohne, des Gerichtsherren Getreide um den Zehenten zu schneiden, wird in Meissen die Sensen- oder Sichelfrohne genannt.

Die Zehentscheuer, plur. die — n, die Scheuer des Zehentherren, worein der Zehente von dem Getreide gebracht wird.

Der Zehentschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber, oder Actuarius in einem Zehentamte.

Der Zehentstein, des — es, plur. die — e, Steine, so fern sie die Gränze der Befugniß eines Zehentherren anzeigen, die Zehentgränze machen.

Der Zehentstrich, des — es, plur. inusit. an einigen Orten, diejenige Art des Zehenten, da an Statt der Garben ein bestimmtes Maß Getreide gegeben wird, welcher auch der Sackzehente genannt wird.

Zehentverwandt, adj. & adv. an einigen Orten, wie zehentpflichtig. Zehentverwandte Bauern.

Der Zehentzug, des — es, plur. die — züge, der Zug, d. i. die Hebung, oder Einsammlung des Zehenten.

Der Zehenzopf, Zehnzopf, des — es, plur. die — zöpfe, in der Naturgeschichte, eine Art vielstrahliger Seesterne, Decacnimos.

Zehig, adj. & adv. von Zehe, Zehen habend, mit Zehen versehen; nur in einigen Zusammensetzungen, wie einzehig, zweyzehig, dreyzehig u. s. f.

Zehren, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben. 1. Essen; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher in einigen Oberdeutschen Gegenden noch das Abendzehren, Mittagszehren u. s. f. für Abendessen, und Mittagsmahlzeit üblich ist. 2. In weiterer Bedeutung, Speise und Trank zur Unterhaltung des Lebens zu sich nehmen; nur in solchen Fällen, wo die Art und Weise, und besonders die dazu nöthigen Mittel, bezeichnet werden. Von seinen Renten, von dem Seinigen zehren. Von der Schnur zehren, im gemeinen Leben, von seinem Capitale, so daß dasselbe durch die Bedürfnisse vermindert wird; wo die Figur freylich dunkel ist, S. Schnur. Auch in dieser Bedeutung wird es, die letzte R. A. ausgenommen, im Hochdeutschen immer seltener, indem man dafür lieber das allgemeinere leben gebraucht. 3. In engerer Bedeutung, bey einem Wirthe für Geld essen und trinken; am häufigsten auch nur im gemeinen Leben. Bey einem Wirthe zehren. Für sein Geld, auf andrer Leute Kosten zehren. 4. Figürlich. (a) Der Wein, der Thee, das Wasser zehret, macht den Menschen mager; ingleichen, erweckt Appetit zum Essen. Der Wein zehret, aber das Bier nähret. S. auch Abzehren, Auszehren. (b) Vermindert werden, sich verzehren, besonders von flüssigen Dingen, wenn sie durch Ausdünstung, oder vielleicht auch durch den Bodensatz abnehmen. Der Wein zehret im Fasse, daher muß er von Zeit zu Zeit nachgefüllet werden.

Daher das Zehren, und die Zehrung. S. letzteres an seinem Orte.

Anm. Im Oberd. bey dem Notker u. s. f. zeran, im Niedersächs. teren. Bey dem Ulphilas ist tairan, und im Wendischen zern verschlingen, im Angels. taeran und im Engl. tear, zerren, zerreissen, im Schwed. taera, so wohl durchbohren, als verzehren, und nähren, wozu auch das Griech. τερειν, durchbohren, das Lat. terere, und das Deutsche durch gehören. Der Hauptbegriff ist ohne Zweifel das Zerreiben und Zerreissen mit den Zähnen, so daß unser zerren das Intensivum davon ist.

Der Zehrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zehret, oder verzehret; ein ungewöhnliches, nur in der sprichwörtlichen R. A. übliches Wort: ein Sparer will einen Zehrer haben, oder, nach dem Sparer kommt ein Zehrer, d. i. ein Verschwender.

Zehrfrey, adv. welches im Hochdeutschen sehr ungewöhnlich ist. Jemanden zehrfrey halten, die Unterhaltungskosten in einem Gasthofe für ihn bezahlen, ihn frey halten.

Die Zehrfreyheit, plur. car. das Recht, sich in einem Gasthofe, oder an einem fremden Orte frey unterhalten zu lassen, auf anderer Kosten zu leben.

Der

Der Zehrgarten, des — s, plur. die — gärten, an den Höfen, selbst in Obersachsen, das Gewölbe oder Magazin von den nothwendigen Lebensmitteln, so wohl an Gemüse, als Fleisch und Fischen; ein beyden Theilen nach sehr altes Wort, indem zehren hier noch so viel als essen, speisen, Garten aber einen eingeschlossenen, verschlossenen Ort bedeutet. Das Wort wird oft, aber irrig, Ziergarten geschrieben und gesprochen.

Der Zehrgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Hofbedienter, welcher die Aufsicht über den Zehrgarten hat.

Das Zehrgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zu seinem Unterhalte nothwendige Geld, besonders auf der Reise und an einem fremden Orte; der Zehrpfennig, im Oberd. die Wegezehrung. Einem Armen ein Zehrgeld geben, ein Almosen zum Unterhalte. S. auch Zehrpfennig.

Der Zehring, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Bergfinken, S. dieses Wort.

Der Zehrpfennig, des — es, plur. inusit. 1. Eine kleine Geldsumme zum Unterhalte auf der Reise, oder an einem fremden Orte; besonders so fern dieselbe als ein Almosen gegeben wird; wie Zehrgeld. Jemanden um einen Zehrpfennig ansprechen. 2. Das zu seinen täglichen Bedürfnissen, besonders zu dem Unterhalte erforderliche Geld; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. So sagt man z. B. ein guter Wirth müsse auf einen dreyfachen Pfennig bedacht seyn, auf einen Zehrpfennig, Ehrenpfennig und Nothpfennig.

Die Zehrung, plur. car. 1. Das Zehren, d. i. Essen und Trinken, an einem fremden Orte. Freye Zehrung haben. 2. Der Aufwand für Essen und Trinken an einem fremden Orte, oder in einem Gasthofe; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Seine Zehrung bezahlen, was man verzehret hat. 3. Das dazu nothwendige Geld, wie Zehrgeld und Zehrpfennig. Jemanden um eine Zehrung ansprechen, ihm eine Zehrung geben.

Der Zehrwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Nahme der Mitesser, S. dieses Wort.

Die Zehrwurz, plur. car. 1. Ein Nahme der Fieberwurzel, Arum maculatum *Linn.* weil sie wegen ihrer Schärfe zehret, und daher in Magenkrankheiten gebraucht wird. 2. Bey einigen auch das Dracontium *Linn.* aus eben derselben Ursache.

Der Zehrzoll, des — es, plur. car. bey den Wassermühlen, ein Zoll am Maße, welchen man zwischen dem Sicherpfahle und Fachbaume zugibt, weil dem Fachbaume mit der Zeit etwas im Wasser abgehet.

Das Zeichen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Die Figur, die Abbildung einer Sache, das Bild derselben; eine veraltete, und nur noch in einigen wenigen Fällen übliche Bedeutung. Das Zeichen des Kreutzes, die Figur desselben, auch wenn sie mit dem Finger in der Luft gemacht wird. Die zwölf himmlischen Zeichen, die zwölf Zeichen des Thierkreises, die zwölf Sternbilder, welche schon im Ottfried thie zwelf zeichan heissen. Das Zeichen des Krebses, der Fische u. s. f. In einem glücklichen Zeichen gebohren seyn. Es kann seyn, daß mit dieser Benennung zugleich auf die Vorbedeutung künftiger Schicksale gesehen worden; indessen ist doch die Bedeutung eines Bildes auch aus dem folgenden Verbo zeichnen unläugbar.

2. Etwas sichtbares, und in weiterm Verstande, etwas sinnliches überhaupt, so fern es bestimmt ist, eine Vorstellung zu erwecken. So wohl eine Vorstellung überhaupt; so sind die geschriebenen Worte Zeichen unserer Gedanken. Als auch von der Anwesenheit einer Sache; ein Merkmahl. Das ist ein Zeichen einer guten Gesundheit. Kein Zeichen des Lebens von sich geben. Ein Zeichen seiner Tapferkeit sehen lassen, besser, Merkmahl, Probe. Die Zeichen des jüngsten Tages. Ingleichen eine Vorstellung von seinem Willen zu erwecken, etwas sichtbares, welches zur Vorschrift der Handlung dienet. Einem ein Zeichen mit der Hand geben. Ein Zeichen mit der Trompete, der Trommel geben. Als endlich auch, ein Ding daran wieder zu erkennen; ein Kennzeichen. Ein Zeichen an etwas machen; ein Zeichen einbrennen. An dem Zeichen erkennet man es. Der Färber gibt bleyerne Zeichen aus, die Personen, welche ihm etwas zu färben gebracht haben, daran wieder zu erkennen. Viele Handwerker machen Zeichen an ihren Arbeiten, um sie daran wieder zu erkennen, u. s. f. So auch die Zeichen in einem Buche.

3. In einigen engern Bedeutungen. (a) Ein Merkmahl einer künftigen Sache. Das halte ich für ein böses, für ein gutes Zeichen. Ein Luftzeichen, Himmelszeichen u. s. f. so fern man ehedem alle seltene Erscheinungen in der Atmosphäre, oder an dem Himmel für Vorbedeutungen hielt. (b) Eine Veränderung, so fern sie eine unmittelbare Wirkung Gottes, ein Merkmahl seiner unmittelbaren Gegenwart ist, ein Wunder; eine veraltete, nur noch in der Deutschen Bibel und dem biblischen Style übliche Bedeutung, in welcher es oft mit Wunder verbunden wird, Zeichen und Wunder thun; oft aber auch allein stehet: Gott thue ein Zeichen an mir.

Anm. Von des Kero Zeiten an im Oberdeutschen zeichan, im Niedersf. Teken, bey dem Ulphilas Taikns, im Angelf. Tacn, im Schwed. Tekn, im Engl. Token, im Lat. Signum, im Griech. τεκμηριον. Es ist mit zeigen und zeihen genau verwandt. S. diese Wörter.

Das Zeichenbuch, des — es, plur. die — bücher, von dem Verbo zeichnen, ein Buch, worein man zeichnet. Ingleichen ein Buch mit vorgezeichneten Figuren, zeichnen darnach zu lernen.

Der Zeichendeuter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zeichendeuterinn, eine Person, welche aus gewissen Erscheinungen zufällige künftige Begebenheiten vorher sagen will; besonders, wenn solches aus den Gestirnen geschiehet, in welchem Falle der Zeichendeuter und Astrologe gleich bedeutend sind.

Die Zeichendeuterey, plur. die — en, die Vorhersagung künftiger Dinge aus gegenwärtigen Erscheinungen; im verächtlichen Verstande.

Der Zeichenhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Metall-Arbeitern, ein Hammer mit dem Zeichen des Meisters auf der Bahn, die Arbeit damit zu zeichnen; bey andern der Zeichenstämpel.

Die Zeichenkunst, plur. inusit. von dem Verbo zeichnen, die Kunst oder Fertigkeit, zu zeichnen, Zeichnungen zu machen; die Zeichnungskunst.

Die Zeichenlehre, plur. inusit. 1. Im weitesten Verstande, die Lehre oder Wissenschaft, schickliche Zeichen gewisser Vorstellungen zu erfinden; ars characteristica. 2. In engerer Bedeutung, in der Medicin, die Wissenschaft, den Zustand einer Krankheit aus den Zeichen gehörig zu beurtheilen; die Semiotik.

Die Zeichenleiste, plur. die — n, bey den Glasern, ein Lineal, das Maß zu den Fensterflügeln damit zu nehmen.

Der Zeichenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo zeichnen, derjenige, welcher Unterricht im Zeichnen, in der Kunst, Zeichnungen zu verfertigen, gibt.

Der Zeichenstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zeichenhammer.

Zeichnen, verb. regul. act. & neutr. 1. Die Umrisse eines Gegenstandes und jeder sichtbaren Parthie desselben durch Linien nachbilden; wodurch es sich von Mahlen unterscheidet. Es ist hier so wohl ein Neutrum. Zeichnen können, zeichnen lernen. Nach der Natur zeichnen. Mit Beystift, Röthel, der Feder, dem Pinsel zeichnen. Als auch ein Activum. Eine Figur, einen

Baum

Baum zeichnen. 2. Ein Merkmahl an etwas machen, um es daran wieder zu erkennen. Einen Ballen Waare, eine Stelle in einem Buche, das Vieh zeichnen. Ein wohl gezeichnetes Pferd, welches schöne Unterscheidungsmerkmahle hat. Gott hat ihn gezeichnet, durch ein sichtbares Merkmahl von andern unterschieden; ein im gemeinen Leben von ungestalten, oder gebrechlichen Personen üblicher Ausdruck. So auch das Zeichnen.

Anm. Die Endsylbe nen verräth, daß es ein Intensivum von einem veralteten Verbo zeichen ist, welches noch im Kero, bey dem Ottfried u. s. f. vorkommt. Im Niedersächs. tekenen, bey dem Ulphilas taiknan, im Lat. signare. Das Griech. δεικνειν, δεικνυειν, ist so, wie unser zeigen, genau damit verwandt.

Der Zeichner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zeichnerinn, eine Person, welche zeichnet, oder so fern sie zeichnet, in der ersten Bedeutung des Verbi. Ein guter, ein schlechter Zeichner.

Die Zeichnung, plur. die — en, von dem Verbo zeichnen, doch nur in dessen ersten Bedeutung. 1. Die Kunst, Fertigkeit zu zeichnen, die Zeichenkunst; ohne Plural. 2. Eine gezeichnete Figur, ein gezeichnetes Bild; mit dem Plural.

Der Zeidelbär, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Bären, welche nach dem Honige der wilden Bienen lüstern ist, und sie daher zeidelt, d. i. das Honig heraus nimmt; der Honigbär. S. Zeideln. Man muß diesen Nahmen nicht mit Zeiselbär verwechseln, wie gemeiniglich geschiehet. S. dieses an seinem Orte.

Der Zeidelbast, S. Seidelbast.

Das Zeidelgericht, des — es, plur. die — e, ein nur in Nürnberg befindliches Gericht über die Zeidler und ihre Streitigkeiten, welches dem Wald- und Forstgerichte untergeordnet ist.

Das Zeidelgut, des — es, plur. die — güter, in verschiedenen Provinzen, besonders im Nürnbergischen, ein Bauergut, welches das Recht hat, Bienen in dem Reichsforste zu halten und zu zeideln. Im Nürnbergischen gibt es dreyerley Güter dieser Art: Zeidelmütter, unmittelbare Zeidelgüter, welche mittelbare, oder Afterlehengüter von sich abhängen haben, welche letztern Zeideltöchter heissen, und einschichtige Zeidelgüter, welche zwar auch unmittelbar sind, aber keine Zeideltöchter haben.

Die Zeidelheide, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Stück eines Waldes, welches zur Bienenzucht bestimmt ist. In der Herrschaft Muskau in der Lausitz werden die Zeidelheiden in gewisse Maße getheilt, da denn ein Maß Zeidelheide ein Stück Wald ist, welches 60 Beuten oder Bienenstöcke fassen oder ernähren kann.

Die Zeidelhufe, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Hufe Ackers, auf welcher das Zeidelrecht haftet, eine zu einem Zeidelgute gehörige Hufe.

Der Zeidelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Überhaupt derjenige, welcher die Kunst, die Bienen zu zeideln, und in weiterer Bedeutung, die ganze Bienenpflege gehörig verstehet, nur noch in einigen Gegenden; in andern der Bienenmeister, Bienenvater, Bienenwärter. 2. In andern Gegenden, z. B. im Nürnbergischen, ein Vorgesetzter oder Richter der Zeidler, welcher ehedem zu Feucht seinen Sitz hatte, und im mittlern Lat. Magister mellicidarum, oder Zeidelariorum hieß. Er stand unter dem Oberrichter, welcher Butigularius, Butigler hieß, von Beute, ein Bienenhaus. S. Schwarzens Disp. de Butigulariis, Altorf, 1723, 1743.

Das Zeidelmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, die Bienenstöcke damit zu zeideln, d. i. ihnen die Honigscheiben zu beschneiden.

Die Zeidelmutter, plur. die — mütter, S. Zeidelgut.

Zeideln, verb. regul. act. 1. Schneiden überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete, nur noch hin und wieder in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 2. In engerm Verstande, die Bienenstöcke beschneiden, d. i. ihnen so viel Honig nehmen, als sie ohne Gefahr zu verhungern entbehren können. Die Bienen zeideln.

Anm. Frisch gibt sich viele unnöthige Mühe, das Wort Zeidel, in den vorigen und folgenden Zusammensetzungen von dem Slavon. Wtschel, eine Biene, abzuleiten; eine Ableitung, welche sich schon durch ihren außerordentlichen Zwang verdächtig macht, und über dieß nicht einmahl auf das Verbum zeideln angewandt werden kann, dessen Bedeutung des Schneidens bestimmt genug ist. Das alte Wort zeideln, welches, von der Bienenzucht gebraucht, schon in vielen Urkunden von dem zehenten Jahrhunderte an vorkommt, ist mit dem Lat. caedere, und cidere in den Zusammensetzungen genau verwandt, und mit demselben aus einer und eben derselben ältern Quelle. Da das Zeideln oder mäßige Beschneiden oder Ausschneiden der Bienenstöcke eines der vornehmsten Stücke der Bienenpflege, besonders der Waldpflege der Bienen ist, so hat gar leicht die ganze Behandlung und Wartung derselben davon benannt werden können. Diese Ableitung wird zugleich durch das Lat. Mellicida bestätiget, welches in den mittlern Zeiten häufig genug für Zeidler vorkommt.

Die Zeidelordnung, plur. die — en, eine Verordnung für die Zeidler und Zeidelgüter.

Das Zeidelrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, Bienen in einem Walde zu halten; ohne Plural. 2. Der Inbegriff der Rechte oder Gesetze, in Ansehung der Waldpflege der Bienen; so wohl im Singular, als Plural, allein.

Der Zeidelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Zeidelgerichte, der Vorgesetzte der Zeidler.

Die Zeideltochter, plur. die — töchter, S. Zeidelgut.

Die Zeidelweide, plur. die — n. 1. Ein Waldbezirk, so fern er mit Bienenstöcken besetzt wird. 2. Die Haltung der Bienen in einem Walde, und das Recht dazu; ohne Plural.

Der Zeidelzins, des — es, plur. inusit. die Abgabe, welche dem Grundherren eines Waldes für das Recht gegeben wird, Bienen in demselben zu halten.

Der Zeidler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. In manchen Gegenden noch überhaupt derjenige, welcher die Kunst verstehet, die Bienen zu zeideln, und zu warten. 2. In engerer Bedeutung sind in manchen Provinzen noch Zeidler solche, welche das Recht besitzen, Bienen in einem Walde zu halten; dergleichen es in der Lausitz, in Sachsen u. s. f. gibt. In den Reichswäldern um Nürnberg waren die Zeidler ehedem sehr angesehen, indem sie von dem Kaiser und Reiche mit dem Zeidelrechte beliehen wurden, und ihr und der Zeidelgüter Nahme dauert daselbst noch fort, obgleich die Waldpflege der Bienen daselbst längst aufgehöret hat.

Der Zeigefinger, des — s, plur. ut nom. sing. der vordere Finger zunächst an dem Daumen, womit man auf etwas zu zeigen pflegt.

Zeigen, verb. regul. act. 1. Dem Auge sichtbar machen, so wohl durch Deuten auf einen Gegenstand, um ihn dadurch von andern zu unterscheiden. Einem etwas mit dem Finger zeigen. Auch als ein Neutrum, mit dem Finger auf etwas zeigen. Eine Uhr, welche die Stunden zeiget. Als auch überhaupt ein Ding vor andern seiner Art bemerkbar machen. Einem den rechten Weg zeigen, ihm eine Stelle in einem Buche zeigen, ihm zeigen, wie er es machen soll. Ingleichen, sehen lassen. Jemanden ein Buch, ein Gemählde u. s. f. zeigen. Zeige mir deinen Garten. 2. Als Wirkung einer Ursache sichtbar machen. Zeige mir deinen Glauben durch deine Werke. Er zeigte, daß er Herz hatte. Sich als Mensch zeigen. Zeige dich als einen

Mann,

Mann, oder, als Mann. Es wird sich am Ende schon zeigen, durch die Wirkung, durch den Ausgang äußern. So auch das Zeigen, und, doch nur in den Zusammensetzungen, die Zeigung.

Anm. 1. Zeigen und weisen sind völlig gleichbedeutend, nur daß zeigen edler ist, weisen aber auch in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird, in welchen zeigen nicht üblich ist.

Anm. 2. Dieses alte Verbum lautet von den frühesten Zeiten an, zeigen, im Niedersächs. tögen, im Isländ. tia, im Schwed. tyr te. Es ist mit Zeichen, dem folgenden zeihen, und vielleicht auch mit zeugen genau verwandt; wenigstens bedeutet das Schwed. nicht allein zeigen, sondern auch verkündigen, ingleichen bekennen, beichten, und bey dem Ulphilas ist gateihan gleichfalls verkündigen.

Der Zeiger, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche etwas zeiget, Fämin. die Zeigerinn; ein für sich allein nur im gemeinen Leben für Vorzeiger, Vorzeigerinn übliches Wort. Zeiger dieses, d. i. der Vorzeiger, oder Überbringer dieses Briefes, dieses Scheines. In den Zusammensetzungen Anzeiger u. s. f. ist es gangbarer. 2. Ein Werkzeug, damit zu zeigen, oder ein Ding, welches etwas zeiget. So wird der Zeigefinger oft auch der Zeiger genannt. Besonders an einer Uhr, das Werkzeug, welches die Stunden zeiget, es sey nun eine Sonnen- oder Räderuhr. Der Zeiger steht auf eins. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Meissens, wird daher die ganze Uhr, sie sey nun eine Sonnen- Sand- oder Räderuhr, nach einer verderbten Aussprache, der Seiger genannt, für Zeiger, obgleich Zeiger in der edlern Schreib- und Sprechart in dieser Figur für Uhr nicht üblich ist, obgleich Hagedorn einmahl Zeigerschlag für Glockenschlag gebraucht. Vermuthlich geschiehet es wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit dem Uhrzeiger, wenn die Gold- und Silberarbeiter ihre Grabstichel Zeiger nennen.

Die Zeigerstange, plur. die —n, der Zeiger an einer Sonnenuhr, d. i. die kleine Stange, oder der Stift, dessen Schatten die Stunden zeiget.

Die Zeigeruhr, oder **Zeiguhr**, plur. die —en, eine Räderuhr, welche die Stunden bloß zeiget, zum Unterschiede von einer Schlaguhr.

Zeihen, verb. irregul. act. Imperf. ich zieh, Particip. geziehen, Imperat. zeihe, eines Vergehens, oder Verbrechens überführen, mit dem Accusativ der Person und dem Genitiv der Sache. Wer kann mich einer Sünde zeihen? überführen, in der Deutschen Bibel. Einen einer Lüge zeihen. Man hat ihn des Diebstahls geziehen. Obgleich diese Bedeutung nur ein Überrest des ehemahligen weitern Gebrauches ist, da zeihen für mehrere Arten des Erklärens, Sagens u. s. f. gebraucht wurde, (S. Verzeihen,) so gehöret doch auch sie schon, so wie das ganze Verbum, unter die weniger gebräuchlichern, daher es nur noch hin und wieder in der höhern Schreibart gebraucht wird. Bey dem Notker, Ottfried und den Schwäbischen Dichtern kommt es für beschuldigen und anklagen sehr häufig vor. Sie ziegin 'nan, sie beschuldigten ihn, Ottfr. Des wil ich niemant zeyhen, Horn. Im Niedersächs. teizen. Daher war Zicht, Niedersächs. Ticht, ehedem Anklage, Beschuldigung. S. Inzicht. Es ist mit zeugen eines Stammes, und vermittelst desselben auch mit Zeichen und zeigen verwandt, zumahl da letzteres so wohl in den verwandten Sprachen, als auch in Zusammensetzungen, z. B. anzeigen, von Äußerungen durch Worte gebraucht wird.

Der Zeiland, des —es, plur inusit. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, so wohl den Seidelbast zu bezeichnen, Daphne Mezereum und Laureola *Linn.* als auch eine andere ähnliche, in Spanien einheimische Pflanze, Cneorum *Linn.* Die erste Hälfte scheint aus Selde und Seidel zusammen gezogen zu seyn, S. Seidelbast; die Endsylbe aber ist vermuthlich die alte Ableitungssylbe and, welche noch in Heiland, Faland und einigen andern alten Wörtern übrig ist.

1. **Die Zeile**, plur. die —n, ein Kahn, ingleichen eine Art Flußschiffe, S. Zille.

2. **Die Zeile**, plur. —n. 1. Eine jede gerade Reihe oder Linie von Dingen einer Art; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens, indem sonst Reihe dafür üblicher ist. Im Feldbaue wird der Mist in Zeilen geschlagen, wenn er in Haufen in gerader Linie auf das Feld geführet wird. Das Kraut wird zeilenweise, oder in Zeilen gesteckt, in gerader Linie. Eben daselbst heißt eine Reihe nieder geschlagenes Buschholz, das gehauene und in eine Reihe gelegte Getreide u. s. f. eine Zeile, in manchen Mundarten auch eine Zahl, und in andern Gegenden ein Jahn. Eine Reihe über einander stehender Fruchtkörner in den Ähren heißt gleichfalls eine Zeile, so wie auch die Sporer die Reihen Zähne in den Striegeln Zeilen nennen. Eine Zeile Semmel, bey den Bäckern, eine Reihe an einander befindlicher Semmeln. In manchen Gegenden heißt eine Reihe Häuser, und folglich auch eine Gasse, eine Zeile. So ist z. B. die Wollzeil in Wien die Wollgasse. Ja, im Oberdeutschen wird dieses Wort in den gemeinen Sprecharten fast in allen Fällen für Reihe, oder gerade Linie gebraucht: eine Zeile Stühle, Gläser u. s. f. Die Bäume nach der Zeile pflanzen. Im Hochdeutschen gebraucht man es 2. nur in engerer Bedeutung, von einer Reihe Buchstaben oder Wörter. In der ersten, zweyten Zeile. Gerade, krumme Zeilen. Ein Paar Zeilen an jemanden schreiben, einen kurzen Brief.

Anm. Das Wort ist im Oberdeutschen alt, indem zila schon im Ottfried eine Linie ist. Es stammet allem Vermuthen nach von ziehen ab, und zwar aus eben dem Grunde, aus welchem auch Reiza, in den Monseeischen Glossen eine Linie bedeutet, von reißen, ducere, ziehen.

Die Zeilgerste, plur. car. eine Art Gerste, deren Körner in sichtbaren Zeilen oder Reihen über einander wachsen.

Zeilig, adj. & adv. aus Zeilen bestehend, Zeilen habend; nur in einigen Zusammensetzungen. Zweyzeilige, vierzeilige Gerste, welche so viele sichtbare Zeilen hat.

Die Zeilsemmel, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme solcher Semmeln, welche aus vielen an einander gestoßenen Scheiben in einer Zeile bestehen; an andern Orten Schichtsemmel und Reihensemmel.

Das Zeischen, S. Zeisig.

Die Zeisel, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, die Spitzmaus zu bezeichnen. Das Wort ist Slavonischen Ursprunges, indem eine solche Maus im Böhm. Sysel heißt, wovon auch das in einigen Gegenden übliche Zischmaus gebildet zu seyn scheinet; es müßten sich denn die Spitzmäuse durch ein ihnen eigenes Zischen unterscheiden.

Der Zeiselbär, des —en, plur. die —en, ein im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, den zahmen Bären zu bezeichnen, welchen man zur Schau herum zu führen pflegt. So sagt man z. B. von einem mürrischen Menschen, er brumme wie ein Zeiselbär. Die erste Hälfte scheint Slavonischen Ursprunges zu seyn, von Sidlo, ein Strick, so daß Zeiselbär einen am Seile geführten Bären, einen Seilbären bezeichnen würde. S. auch Seideln und Zeidelbär.

Der Zeisig, des —es, plur. die —e, Diminut. das Zeischen, Oberd. Zeislein, der Nahme eines kleinen grünlichen Vogels mit einer schwarzen Platte, welcher zu den Hänflingen gehöret, Linaria viridis *Klein.* Figürlich im gemeinen Leben, ein verschlagener,

ner, leichtfertiger Mensch. Ein loser Zeisig hatte ihm das weis gemacht.

Anm. Im Niedersächs. Zieske, im Engl. Siskin, im Poln. Czyk, Czyzyk, im Böhm. Tschischeck, im Norweg. Süsschen; alle Nachahmungen seines eigenthümlichen Lautes. In einigen Gegenden ist das Wort sächlichen Geschlechtes, das Zeisig.

Zeisiggrün, adj. & adv. der grünen Farbe des Zeisiges ähnlich.

Das Zeisigkraut, des — es, plur. car. S. Gauchheil.

Die Zeit, plur. die — en, ein Wort, welches eigentlich einen sehr abstracten Begriff bezeichnet, daher es von jeher auch sehr schwankend gebraucht worden, und erst in den spätern Zeiten genau bestimmt werden können. Es bedeutet:

1. Im schärfsten philosophischen Verstande, die Folge der auf einander kommenden endlichen Dinge; in welchem Verstande die Zeit der Ewigkeit entgegen gesetzt wird. Vor der Schöpfung der Welt war keine Zeit, weil es daselbst keine endlichen Dinge gab, deren Folge den Begriff der Zeit ausmacht. In dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich. Die Zeit wird es lehren, die Folge der Dinge und die mit ihr kommenden Veränderungen.

2. In dem gewöhnlichen gesellschaftlichen Leben, wo eine solche scharfe Abstraction ungewöhnlich und unnöthig ist, wird dieses Wort in vielen Fällen, theils von einzelnen Theilen dieser Folge, theils von der Dauer derselben, theils aber auch von den zugleich mit erfolgenden Veränderungen gebraucht. Die vornehmsten Bedeutungen dieser Art mögen etwa folgende seyn.

(a) Ein Theil dieser Folge, so fern er durch die Beysätze näher bestimmt wird; am häufigsten ohne Plural. Ich weiß die Zeit, da er heirathen wollte. Es wird schon eine Zeit kommen, da du es bereuen wirst. Er soll es zur andern Zeit wohl empfinden. Ich muß sie auf einige Zeit, auf kurze Zeit verlassen. Vor kurzer, vor langer Zeit. Nach langer Zeit. Die vergangene, die gegenwärtige, die künftige Zeit.

(b) Ein Theil dieser Folge, so fern er zu einer Veränderung erfordert wird; ohne Plural. Du hast noch acht Tage Zeit. Lassen sie mir Zeit. Du hast noch Zeit genug dazu. Sich die gehörige Zeit zu etwas nehmen. Es ist keine Zeit zu versäumen, zu verliehren. Es gehöret viele Zeit dazu, die Sache erfordert viel Zeit. Die Zeit leidet es nicht.

(c) Ein Theil dieser Folge, so fern gewisse Veränderungen in demselben gewöhnlich sind, oder so fern er zu gewissen Veränderungen der schicklichste ist, die gewöhnliche, die gehörige, die bestimmte Zeit; auch ohne Plural. Es ist hohe Zeit, daß wir gehen, es ist die höchste Zeit. Es ist noch nicht Zeit, zu sprechen. Die Zeit ist vorbey, ist verflossen; es ist nicht mehr Zeit. Etwas außer der Zeit thun, zur Unzeit, außer der gehörigen oder schicklichen Zeit. Die rechte Zeit versäumen. Zur rechten Zeit kommen. Vor der Zeit kommen. Will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen? vor der mir von der Natur bestimmten Zeit, Gell.

(d) Diese Folge, so fern ihre Dauer empfunden wird; auch ohne Plural. In diesem Verstande sagt man: die Zeit wird mir lang, wenn man aus Mangel der Beschäftigung diese Dauer als lange während empfindet. Zeit und Weile wird mir lang. Einem die Zeit vertreiben, verkürzen. S. Zeitvertreib.

(e) Einzelne Theile dieser Folge mit Einschluß der Veränderungen, oder der Dinge, welche auf einander folgen; bald im Singular, bald im Plural. Sich in die Zeit schicken, sich nach den Umständen bequemen. Es sind jetzt schlechte Zeiten. Die Hoffnung besserer Zeiten. Die Zeiten sind jetzt schwer, im gemeinen Leben, wenn die Erwerbung des Unterhaltes mit Schwierigkeiten verbunden ist. Er hat gute Zeit, es gehet ihm wohl. Gottesdienstliche Zeiten, Feste.

(f) Die Dauer des Tages; nur im Singular und im gemeinen Leben. Welche Zeit ist es? fragt man in manchen Gegenden, für wie viel Uhr ist es? Es ist noch früh an der Zeit, d. i. der Zeit des Tages nach. Es ist schon spät an der Zeit.

(g) Die Zeiten der Verborum, d. i. die Bestimmung der verschiedenen Arten der Zeit, in welcher das Prädicat dem Subjecte zukommt, so wohl der gegenwärtigen, als der vergangenen, und zukünftigen; Lat. Tempus.

(h) Im gemeinen Leben nennt man oft die monathliche Reinigung des andern Geschlechtes, dessen Zeit. Sie hat ihre Zeit.

(i) Endlich gehören hierher noch viele adverbische und elliptische Arten des Ausdruckes, in welchen dieses Wort bald im Singular, bald im Plural in einer der vorigen Bedeutungen gebraucht wird. Von Zeit zu Zeit, so wohl von einer Zeit zur andern; als auch für bisweilen. Nach der Zeit, nachher, hernach. Der Ort, wo er sich die Zeit her aufgehalten, diese Zeit her, seither. Zur Zeit, gegenwärtig, bis jetzt. Zur Zeit ist er noch nicht da. Zu Zeiten, im gemeinen Leben, für bisweilen.

Aus Rache fiel mir ein
Ein überflüssigs Huhn zu Zeiten abzulangen,

sagt der Fuchs beym Hagedorn. Bey Zeiten, frühe genug, zur rechten, gehörigen Zeit. Zeit genug, im gemeinen Leben, für zeitig genug, frühe genug. Du sollst es Zeit genug erfahren. Zeit meines Lebens, so lange ich bisher gelebt habe. Mittler Zeit, unter der Zeit, für indessen. Vor Zeiten, ehedem. In meiner Zeit, als ich noch lebte, als ich mich noch daselbst befand, u. s. f. In den zu seiner Zeit angezeigten Briefen, im vorigen, ehedem. Die Vorwürfe, welche du dir hättest ersparen können, werden dich zu ihrer Zeit peinigen, künftig einmahl. Zweifel, welche zu ihrer Zeit wieder aufleben, künftig, wenn ihre Zeit gekommen ist, wenn die Umstände sie begünstigen. Liebe Zeit! ein Ausdruck der Verwunderung, des sanften Verweises u. s. f. Aber, liebe Zeit, wer konnte das wissen?

Anm. Dieses Wort lautet von den frühesten Zeiten an im Oberdeutschen Zit, in den Slavonischen Mundarten Zhas, Czas, im Niederdeutschen Tied, im Angels. Tid, im Isländ. u. s. f. Tyd. Bey einem so hohen Alter und so sehr abstracten Begriffe muß die erste ursprüngliche Bedeutung nothwendig dunkel seyn. In den ältesten Schriftstellern kommt es mehrmahls für Stunde vor. Ja sint binoti zuelif dago ziti? hat nicht der Tag zwölf Stunden? Ottfr. Dagegen er in andern Stellen Stunta für unser Zeit gebraucht: thio iro stunta werbent, die zu ihrer Zeit gehen. Es kann seyn, daß dieses Wort zu zauen, zaudern, ziehen gehöret; es kann aber auch seyn, daß es mit aetas, Griech. ετος, Hebr. [illegible], verwandt ist; indem der vorgesetzte Zischlaut bey vielen Europäischen Völkern bloß zufällig ist.

Das Zeitalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein beträchtlicher Theil der Dauer der Welt von unbestimmter Länge; eine von den Altern des menschlichen Lebens entlehnte Figur. In allen Zeitaltern und Geschlechtsfolgen. Das goldne, silberne u. s. f. Zeitalter. Das mittlere Zeitalter.

Die Zeitbeere, plur. die — n, S. Johannisbeere.

Die Zeitbeschreibung, plur. car. 1. Die Beschreibung der verschiedenen Zeitmaße oder Eintheilungen der Zeit; die Chronologie. 2. Die Beschreibung der Begebenheiten nach der Zeit, wie sie auf einander gefolget sind; die Chronographie. So auch der Zeitbeschreiber, so wohl der Chronolog, (besser, Zeitforscher, Zeitrechner,) als auch der Chronograph.

Der Zeitbock, des — es, plur. die — böcke, in der Landwirthschaft, ein junger Bock, der über zwey Jahr alt ist, und zur Zucht brauchbar zu werden anfängt. Wird er dazu wirklich gebraucht, so

so heißt er Schafbock, wenn er aber unter einem Jahre alt ist, ein Bocklamm, und wenn er ein Jahr alt ist, ein Jährling.

Das Zeitbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, worin die Begebenheiten ohne alle andere Verbindung, als der Zeitfolge aufgezeichnet werden; ein Jahrbuch, eine Chronik.

Obgleich kein Zeitbuch noch von seinen Thaten schreibt, Can.

Die Zeitdauer, plur. inusit. die Dauer der Zeit.

Die Zeitfolge, plur. die —n. 1. Die Ordnung, wie die Begebenheiten der Zeit nach auf einander gefolget sind; ohne Plural. Ein Geschichtschreiber beobachtet die Zeitfolge, wenn er die Begebenheiten so erzählet, wie sie wirklich auf einander gefolget sind; er verletzet sie, wenn er das Gegentheil thut. 2. Seltener, eine Reihe von Begebenheiten, so wie sie auf einander gefolget sind, mit dem Plural.

Der Zeitforscher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher so wohl die Zeit, wenn Begebenheiten geschehen sind, als auch die Zeitmaße überhaupt zu erforschen sucht; ein Chronolog, Zeitrechner. Daher die Zeitforschung, plur. car. die Erforschung der Zeit, und Zeitmaße.

Der Zeitgenoß, des —en, plur. die —en, Fämin. die Zeitgenossinn, eine Person, welche mit einer andern zu einer und eben derselben Zeit lebet, ein Zeitverwandter. So waren z. B. Wolf, Lange und Buddeus Zeitgenossen.

Der Zeitglaube, des —ns, plur. car. in der Theologie, ein Glaube, welcher nur eine gewisse Zeit dauert, ein vorüber gehender Glaube.

Zeitgläubig, adj. nur auf eine Zeit lang gläubig; eben daselbst.

Der Zeitgroschen, des —s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern u. s. f. eine Abgabe von einem Groschen, welche zu einer gewissen bestimmten Zeit entrichtet wird.

Der Zeithafen, des —s, plur. die —häfen, in der Schifffahrt, ein Hafen, in welchen man nur zu gewissen Zeiten einlaufen kann.

Der Zeithalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Instrument der neuern Astronomen, die Zeit noch genauer als eine Uhr zu halten und zu bezeichnen, dergleichen z. B. Harrison angegeben hat; Engl. Time-keeper.

Der Zeithammel, des —s, plur. die —hämmel, in der Landwirthschaft, ein junger Hammel, wenn er zwey Jahr alt ist, zum Unterschiede von dem Jährlingshammel und alten Hammel. S. Zeitbock.

Zeither, adv. für die Zeit her, oder diese Zeit her, in welchen Ausdruck es auch wohl aufgelöset wird. Ich habe ihn zeither nicht gesehen, seit geraumer Zeit. Daher das Adjectiv zeitherig, welches doch in der anständigen Schreibart noch seltener ist. Unsere zeitherige Bekanntschaft, bisherige. Beyde werden oft seither und seitherig geschrieben und gesprochen; allein bey dem erstern Worte ist bereits angemerket worden, daß diese Form vermuthlich die unrichtigere ist.

Zeitig, adj. & adv. zeitiger, zeitigste, von dem Substantivo Zeit. 1. Was zur gegenwärtigen Zeit ist, oder geschiehet; nur allein im Oberdeutschen, für gegenwärtig. Der zeitige Burgermeister. 2. Nur eine bestimmte Zeit dauernd; auch nur im Oberdeutschen und in einigen Hochdeutschen Kanzelleyen. Eine zeitige Zuchthausstrafe zuerkennen, auf einige Zeit. 3. Was vor der gewöhnlichen Zeit ist, oder geschiehet. Zeitig kommen. Er kam ein wenig zeitig. Etwas zeitig merken, bey Zeiten, vor dem Ausbruche der Sache. Zeitig aufstehen, vor seiner gewöhnlichen Zeit; wodurch es sich von frühe unterscheidet, welches sich zunächst auf eine feste unbewegliche Zeit beziehet. Es wird in dieser Bedeutung am häufigsten als ein Adverbium gebraucht; seltener als ein Adjectiv, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden, welche z. B. in folgender Stelle auffällt: Seine Vernunft wurde über dieses zeitige Gefühl des jungen Mädchens nicht beunruhiget; wo es so wohl reif, als frühe bedeuten kann. 4. Reif, d. i. seine gehörige Zeit habend, zunächst von Früchten. Zeitige Kirschen. Die Äpfel sind noch nicht zeitig. Aber auch figürlich von andern Dingen. Der Anschlag ist noch nicht zeitig.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker u. s. f. ziteg, citig, bey dem Kero eitim, im Niedersächs. tidig.

Zeitigen, verb. regul. welches nur in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist, und zwar 1. als ein Activum, zeitig, oder reif machen. Die Sonne zeitiget alles. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zeitig oder reif werden. In warmen Ländern zeitiget das Obst früher, als in kalten. Was bald zeitiget, vergehet auch bald.

Die Zeitigung, plur. car. der Zustand, da etwas zeitiget, oder reif wird, die Reife. Zur Zeitigung kommen, bringen.

Die Zeitkuh, plur. die —kühe, in einigen Gegenden, eine junge zweyjährige Kuh, welche man in Meissen eine Kalbe nennet. S. Zeitbock und Zeithammel.

Die Zeitkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß und Wissenschaft der verschiedenen Eintheilungen der Zeit, die Chronologie.

Die Zeitkürzung, plur. die — en. 1. Die Kürzung oder Verkürzung der Zeit, d. i. die Bewirkung, daß man die lange Dauer derselben nicht empfindet, daß sie ohne unser Bewußtseyn vorüber eilet, ohne Plural; auch die Zeitverkürzung, und im gemeinen Leben, der Zeitvertreib. Etwas bloß zur Zeitkürzung thun, damit man ihre lange Dauer nicht empfinde. 2. Eine Beschäftigung, welche diese Wirkung gewähret, mit dem Plural; die Zeitverkürzung, im gemeinen Leben, Zeitvertreib.

Zeitlang, eine fehlerhafte Zusammensetzung, obgleich die meisten Sprachlehrer sie für richtig halten, eine gewisse Dauer der Zeit zu bezeichnen. Ich habe ihn eine kurze Zeitlang gehöret, eine kurze Zeit, besser, Zeit lang; denn lang ist hier ein bloßes Umstandswort, so wie man sagt, ein Jahr lang, ich habe ihn Tage lang nicht gesehen, eine lange Zeit hindurch, diese Tage her.

Der Zeitlauf, des —es, plur. die läufe, ein Abschnitt der Zeit, d. i. der Folge der auf einander kommenden Dinge, besonders in Ansehung der Veränderungen in demselben; da man denn den Plural oft noch von dem veralteten Läuft bildet. In diesen beschwerlichen Zeitläuften, d. i. Zeiten. Die spätesten Zeitläufe, Zeiträume, Zeiten. S. Lauf.

Zeitlebens, adv. für, in der Zeit meines Lebens; in der vertraulichen Sprechart. Ich werde es Zeitlebens nicht vergessen, so lange ich lebe. Dergleichen habe ich Zeitlebens, Zeit meines Lebens nicht gesehen, in meinem Leben.

Das Zeitlehen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lehen auf bestimmte Zeit, zum Unterschiede von einem Erblehen.

Zeitlich, adj. & adv. 1. Was zur gegenwärtigen Zeit ist, oder geschiehet, gegenwärtig nur im Oberdeutschen, wo auch zeitig auf eben dieselbe Art gebraucht wird. Der zeitliche Inhaber des Gutes, der gegenwärtige. 2. Vor der gewöhnlichen, aber bestimmten Zeit, zeitig; am häufigsten im gemeinen Leben, mit der Comparation, zeitlicher, zeitlichste. Zeitlich kommen. Zeitlich aufstehen. 3. Zur gehörigen, zur rechten Zeit geschehend, und darin gegründet, wie zeitig; auch nur im gemeinen Leben. Zeitliche Hülfe verschaffen. Wenn du nicht zeitlich dazu thust. 4. Zur gegenwärtigen Folge der veränderlichen Dinge gehörig, und darin gegründet. (a) Im Gegensatze des Ewigen, wie irdisch. Zeitliche Güter, zeitliche Dinge, die zeitliche Glückseligkeit. Zeitlich und ewig strafen. Auch als ein Substantivum. An dem

Zeitlichen kleben. Nach dem Zeitlichen trachten. (b) Im Gegensatze des geistlich, oder vielmehr kirchlich, wie weltlich; am häufigsten in der Römischen Kirche. Ein Verwalter im Zeitlichen. Zeitliche Güter, weltliche.

Anm. Schon bey dem Kero, Notker u. s. f. citlihh, zitelich, Nieders. tidelich.

Die Zeitlichkeit, plur. die — en. 1. Die gegenwärtige Verbindung der auf einander folgenden veränderlichen Dinge; ohne Plural, im Gegensatze der Ewigkeit. In dieser Zeitlichkeit, in dem gegenwärtigen irdischen Leben. Diese Zeitlichkeit verlassen, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzet werden, in der feyerlichen Sprechart, für sterben. 2. Der Inbegriff weltlicher Güter und Gerechtsamen, am häufigsten in der Römischen Kirche. Einen Bischof mit den Zeitlichkeiten belehnen, mit den weltlichen Gerechtsamen.

Die Zeitlose, plur. die — n, ein Nahme, welchen besonders zwey wild wachsende Blumengewächse führen. 1. Die Maßliebe, Bellis *Linn.* welche auch Gänseblümchen genannt wird. Vermuthlich führet sie diesen Nahmen, weil sie für ihre Blüthe keine gewisse Zeit hält, sondern den ganzen Sommer hindurch blühet. 2. Ein im späten Herbst blühendes Zwiebelgewächs, welches auf feuchten Wiesen wohnet, Colchicum *Linn.* Herbstblume. Die röthliche Zeitlose, der einsame Bothe des Winters, Geßn. Bey dieser ist der Grund der Benennung dunkel. Im Nieders. heißt sie Tiloos, Tiertlosken, Holl. Tylovs, welcher Nahme vermuthlich aus Zeitlose verderbt ist, welchen daselbst aber auch eine Art früher gelber Narzissen bekommt.

Das Zeitmaß, des — es, plur. die — e. 1. Überhaupt, ein jedes Maß der Zeit, eine jede bestimmte Dauer, nach welcher die Zeit gemessen wird. So sind Jahre, Monathe, Tage, Stunden u. s. f. Zeitmaße. 2. In engerer Bedeutung werden so wohl in der Musik der Tact, als auch in der Prosodie die Quantität der Sylben das Zeitmaß genannt.

Der Zeitmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Werkzeug, die Dauer der Zeit zu messen, wohin folglich Uhren, Zeithalter u. s. f. gehören.

Die Zeitordnung, plur. inusit. die Art und Weise, wie die Dinge in der Welt, und besonders die Begebenheiten auf einander folgen. Ein Fehler wider die Zeitordnung, wenn die Begebenheiten anders erzählet werden, als sie auf einander gefolget sind.

Der Zeitpacht, des — es, plur. die — e, ein Pacht auf eine gewisse bestimmte Zeit, zum Unterschiede des Erbpachtes. Ein Gut in Zeitpacht geben.

Der Zeitpunct, des — es, plur. die — e, ein durch eine gewisse Begebenheit, durch einen Umstand bestimmter Theil der Zeit. So ist die Geburt Christi derjenige Zeitpunct, bey welchem sich die christliche Jahrrechnung anfängt.

Der Zeitraum, des — es, plur. die — räume, ein Theil der Zeit von unbestimmter Dauer. In dem Zeitraume des dreyßigjährigen Krieges, so lange derselbe dauerte.

Der Zeitrechner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Fertigkeit besitzet, die verschiedenen Arten der Eintheilung und Messung der Zeit zu berechnen; der Chronolog.

Die Zeitrechnung, plur. die — en. 1. Die Art, die Zeit einzutheilen und zu berechnen; mit dem Plural. Die Christliche, Mahomedanische, Indische u. s. f. Zeitrechnung. 2. Die Wissenschaft, die Eintheilung der Zeit und die verschiedenen Arten derselben zu berechnen, die Chronologie; ohne Plural. 3. Zuweilen, obgleich nicht auf die beste Art, für Zeitordnung. Ein Fehler wider die Zeitrechnung.

Das Zeitregister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register, oder Verzeichniß von Begebenheiten, wie sie auf einander gefolget sind; ein Zeitbuch, Jahrbuch, Chronik, Annalen.

Das Zeitschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein zweyjähriges Schaf, zum Unterschiede von einem Jährlinge und alten Schafe. S. auch Zeitbock, Zeithammel und Zeitkuh.

Die Zeitung, plur. die — en. 1. Die Witterung; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch Apost. 14, 17. in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel vorkommt. 2. Eine Nachricht von einer geschehenen Begebenheit; in der edlen Schreibart gleichfalls veraltet, und nur noch im gemeinen Leben gangbar. Bald ich viel neuer Zeitung ersar, Hans Sachs. Eine gute Zeitung bekommen, besser, Nachricht. 3. Eine periodische, gedruckte oder geschriebene Nachricht von den von Zeit zu Zeit vorgefallenen Begebenheiten; am häufigsten collective im Plural. Zeitungen lesen. Etwas in die Zeitungen setzen lassen. Politische, gelehrte Zeitungen. Daher der Zeitungsschreiber, edler, Zeitungsverfasser, der Zeitungsleser, Zeitungsträger u. s. f.

Anm. Im Nieders. Tidung, im Engl. Tidings, im Schwed. Tidningar, welche nebst unserm Zeitung nicht von Zeit abstammen, sondern von dem Angels. Verbo tidan, getidan, geschehen, sich zutragen, welches noch in dem Schwed. und Isländ. tida, in eben derselben Bedeutung, völlig gangbar ist; so daß Zeitung eigentlich eine geschehene Sache, eine Begebenheit, und figürlich die Nachricht davon bedeutet. Die Zeitungen in der zweyten Bedeutung sind eine Erfindung der neuern Zeiten. Die ersten regulären wöchentlichen gedruckten Blätter dieser Art erschienen um den Anfang des vorigen Jahrh. zu Venedig, und da jedes Blatt mit einer Gazetta, einer damahls üblichen Scheidemünze, bezahlet ward, so bekamen sie in Italien den Nahmen der Gazetten, welchen auch Theophr. Renaudot behielt, als er 1631 zu Paris die erste Französische Zeitung heraus gab. Im Niederdeutschen heißen sie Avisen, von dem Franz. Avis.

Der Zeitverderb, des — es, plur. car. die unnütze Anwendung einer zu bessern Beschäftigungen bestimmten Zeit.

Die Zeitverkürzung, plur. die — en, eine angenehme Beschäftigung, so fern sie bloß dazu dienet, den langsamen Fortschritt der müßigen Zeit weniger zu empfinden; die Zeitkürzung, im gemeinen Leben, der Zeitvertreib. Unschuldige Zeitverkürzungen.

Der Zeitverlust, des — es, plur. car. 1. Verlust oder Einbuße an der zu nothwendigen Geschäften bestimmten Zeit. Jemanden vielen Zeitverlust verursachen. 2. Ohne Zeitverlust, so gleich, ohne Aufschub.

Der Zeitvertreib, des — es, plur. obgleich seltener, die — e, von der R. A. die Zeit vertreiben. 1. Die Verhinderung der unangenehmen Empfindung des langsamen Fortschrittes der müßigen Zeit; ohne Plural. Etwas zum Zeitvertreibe thun. Sich mit etwas einen Zeitvertreib machen. 2. Eine dazu dienende Beschäftigung; allenfalls mit dem Plural. Er ist ein Feind aller Zeitvertreibe. Beydes nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, für Zeitverkürzung und Zeitkürzung.

Der Zeitvertreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — inn, eine Person oder Sache, welche die Zeit vertreibet. Der Kaffee-Satz wird nun der Neugier Zeitvertreiber, Zach.

Der Zeitverwandte, des — n, plur. die — n, der mit einem andern zu einer und eben derselben Zeit lebet, wie Zeitgenoß.

Das Zeitwort, des — es, plur. die — wörter. 1. Überhaupt ein jedes Wort, welches eine Zeit bedeutet. So könnte man die Adverbia Temporis Zeitwörter nennen. 2. In einem andern Verstande hat man in den Sprachlehren die Verba Zeitwörter genannt, weil sie unter andern auch die Zeit bezeichnen, wenn eine Handlung geschiehet. Allein, da dieses nur eine von den vielen Bestim-

Bestimmungen ist, welche die Verba bezeichnen, und nicht einmahl eine der vornehmsten, indem der Begriff der thätigen, oder leidenden Handlung der Hauptbegriff ist, die Bezeichnung der Zahl, Zeit u. s. f. aber nur Nebenbestimmungen sind: so ist diese Benennung unschicklich, weil sie zunächst an die Adverbia Temporis erinnern muß, welche wahre Zeitwörter sind. Da der Begriff eines Verbi sehr zusammen gesetzt ist, so wird sich wohl nicht leicht ein schickliches Deutsches Wort ausfindig machen lassen, welches auch nur den Hauptbegriff mit Präcision und Geschmack ausdruckte, daher man lieber den Lateinischen Ausdruck beybehält, bey welchem man an die Wortbedeutung nicht mehr denkt, daher man jeden Begriff damit verbinden kann.

Die Zeitzahl, plur. die — en, ein Zahlwort, welches zugleich eine Zeit bedeutet, z. B. ein Neunziger, ein Mann von 90 Jahren; ein Achtundvierziger, ein Wein von 1748.

Die Zèlge, plur. die — n, ein im Hochdeutschen fremdes, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, den dritten Theil einer Hufe, in Ansehung der Bestellung zu bezeichnen, welchen man im Hochdeutschen eine Aee, oder vielmehr Ahre nennet. Die Sommerzelge, der Theil einer Hufe, welcher mit Sommergetreide bestellet wird, das Sommerfeld, zum Unterschiede von der Winter- und Brachzelge. Zelge scheint von Zelle, Reihe, gebildet zu seyn. In andern Oberdeutschen Gegenden ist dafür Ösch oder Esche üblich.

Der Zèlken, des — s, plur. ut nom. sing. ein ursprünglich Niederdeutsches Wort, einen Ast oder Zweig zu bezeichnen, welches eigentlich Telken lautet, aber von den Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, in Zelken umgemodelt wird, um dem Worte ein Hochdeutsches Ansehen zu geben. Das Niederd. Telken, Telge, Angels. Telga, Schwed. Telning, scheinet entweder von telen, erzeugen, erzielen, oder auch von delen, theilen, spalten, abzustammen.

Die Zèlle, plur. die — n, Diminut. das Zellchen. 1. Ein kleines Zimmer, besonders eines Mönches, oder einer Nonne. Sich in seine Zelle verschließen. Auch die kleinen Zimmer im Vatican für die Cardinäle bey den Papstwahlen führen diesen Nahmen. 2. Ein kleines Kloster, oder eine Priorie, welche von einer Abtey abhängt; jetzt am häufigsten nur noch in manchen eigenen Nahmen solcher Örter, welche vermittelst solcher Klöster entstanden sind. 3. Ein kleiner leerer Raum neben andern, eine kleine Höhlung oder Abtheilung neben andern. So werden so wohl die kleinen eckigen Höhlen in den Wachsscheiben der Bienen, als auch die kleinen Höhlen in dem Gehirne u. s. f. Zellen genannt.

Anm. Schon bey dem Kero Cello. Es ist aus dem Lat. cella, welches aber wieder mit Höhle, Kelle u. s. f. verwandt ist.

Der Zèllengang, des — es, plur. die — gänge, in den Klöstern, der Gang über dem Kreutzgange zu den Zellen der Mönche, oder Nonnen.

Das Zèllengewèbe, des — s, plur. ut nom. sing. die Einrichtung eines Körpers, nach welcher er aus mehrern neben einander befindlichen Fächern bestehet. Das Zellengewebe der Haut, des Gehirnes, der Wachsscheiben.

Die Zèllernuß, plur. die — nüsse, eine Art großer schmackhafter Haselnüsse, welche den Lambertsnüssen gleichen, nur daß sie keine rothe, sondern weißgelbe Schale haben, Corylus Hispanica fructu majore anguloso. Sie haben den Nahmen von der Stadt Zelle, wo sie häufig wachsen, und von daher vermuthlich zuerst nach Obersachsen gebracht worden.

Zèllig, adj. & adv. aus Zellen bestehend, Zellen enthaltend; wofür doch zellenförmig üblicher ist.

1. Der Zèlt, des — es, plur. inusit. ein mehr im Ober- als Hochdeutschen übliches Wort, denjenigen Gang eines Pferdes zu bezeichnen, welchen man im letztern den Antritt oder Dreyschlag, im Niedersächsischen aber den Paß zu nennen pflegt; S. diese Wörter. Ein Pferd gehet den Zelt. Ein Pferd im Zelte reiten.

Anm. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. tolutim incedere, den Zelt gehen, tolutarius, ein Zelter, wovon ehedem vermuthlich auch ein Substantivum üblich war.

2. Das Zèlt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, — er, eine spitz zugehende Wohnung von Leinwand und Fellen, welche mit Stangen und Stricken befestigt wird, und jetzt nur noch bey den Armeen im Felde gebraucht wird. Die Zelte aufschlagen, abschlagen, u. s. f. Zelt ist im gemeinen Leben am gangbarsten, und wird um der Kürze Willen auch noch zuweilen von Dichtern gebraucht; außer dem ist Gezelt im Hochdeutschen üblicher, nur daß in den Zusammensetzungen lieber das kürzere Zelt, als Gezelt, gebraucht wird.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Notker und Willeram Kezelt, Gezelt, im Angels. Geteld, und ohne Vorsylbe, im Niedersächs. Telt, im Angels. Tyld, im Engl. Tilt, im Isländ. Tiald, im Schwed. Tält. Es ist von dem alten Selida, Seldo, Wohnung, Sitz, giselidon, wohnen, wovon auch Sidel abstammet. Außer diesem hat man auch im Niedersächs. Tent, im Engl. und Holländ. Tent, Franz. Tente, ein Gezelt zu bezeichnen, welches mit dem Lat. Tentorium überein stimmt, und von tendere, dehnen, spannen, abzustammen scheinet. Der Plural Zelter ist den Niederdeutschen Mundarten eigen, und wird daher im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben gebraucht.

3. Der Zèlt, ein Kuchen, S. Zelten.

Das Zèltbètt, des — es, plur. die — e, ein Bettgestell mit Vorhängen in Gestalt eines Zeltes.

Die Zèltbude, plur. die — n, eine Bude in einem Gezelte.

Das Zèltdach, des — es, plur. die — dächer, ein auf allen vier Seiten spitzig zulaufendes Dach, wie ein Gezelt.

Die Zèltdecke, plur. die — n, Decken, womit der Fußboden eines Gezeltes belegt, auch wohl das Gezelt selbst bedecket wird.

Der Zèlten, des — s, plur. ut nom. sing. auch wohl ohne Ableitungssylbe, der Zelt, des — es, plur. die — e, ein Oberdeutsches, besonders Baierisches, im Hochdeutschen fremdes Wort, einen flachen Kuchen zu bezeichnen. Daher der Lebzelten, ein Honig- oder Pfefferkuchen. In den Hochdeutschen Apotheken hat man davon hin und wieder das Diminutivum Zeltlein, Arzneymittel in Gestalt kleiner flacher Kuchen zu bezeichnen, z. B. Wurmzeltlein, Brustzeltlein.

Der Zèlter, des — s, plur. ut nom. sing. von 1. Zelt, ein Pferd, welches einen Zelt oder Antritt gehet, am häufigsten im Oberdeutschen; ein Paßgänger.

Der Zèltpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, die langen Zeltseile damit auszuspannen und zu befestigen.

Der Zèltpflock, des — es, plur. die — pflöcke, Pflöcke, so wohl das Gezelt selbst, als auch die kürzern und schwächern Zeltseile damit in der Erde zu befestigen.

Der Zèltschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher die Gezelte für die Truppen verfertiget.

Das Zèltseil, des — es, plur. die — e, Seile, oder Stricke, das Gezelt damit auszuspannen.

Die Zèltstange, plur. die — n, eine Stange, das Gezelt damit in der Mitte aufrecht zu erhalten.

Der Zèltwagen, des — s, plur. die — wägen. 1. Wagen, worauf den Truppen die Gezelte mit ihrem Zubehör zugeführet werden. 2. Ein Wagen, mit einem darüber gespannten Gezelte.

Der Zemer, S. Ziemer.

Der Zèmmel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in Franken übliches Wort, eine junge Weinrebe zu bezeichnen, welche noch nicht über ein Jahr alt ist.

— Zen, eine Ableitungssylbe für Verba, den Hauptbegriff eines Primitivi durch Nebenbegriffe zu verändern, und näher zu bestimmen. Besonders 1. Intensiva und Iterativa zu bilden, in welchem Falle es mit dem groben schen, und feinern sen beynahe gleich bedeutend ist, nur mit dem Unterschiede, daß zen eigentlich einen noch stärkern Grad andeutet, als sen, weil z der härteste Buchstab seiner Classe ist. Besonders gehet das sen nach gewissen Consonanten des Primitivi gern in ein z über, als nach dem ch, ächzen, schluchzen, krächzen, jauchzen, lechzen; nach dem l, seufzen, bäffzen, in einigen Provinzen für bällen; nach dem n, grunzen, blinzen, glänzen, hunzen, tanzen; nach dem r, scherzen, schmerzen, stürzen; besonders aber nach dem t, da sich der mit diesem Laute verbundene Druck natürlich auch dem folgenden s mittheilet, und dasselbe in ein z verwandelt, ritzen, reitzen, von riten, reiten, stutzen, verletzen, von einem alten, mit laedere verwandten, Stammworte, schlitzen, vom Niedersl. sliden, hetzen, beschmutzen, wetzen, u. s. f. Aus diesen letzten Beyspielen erhellet zugleich, wie irrig manche Neulinge daran sind, wenn sie in solchen Verbis das t weglassen, und rizen, reizen, hezen schreiben, wodurch nicht allein die Abstammung verdunkelt, sondern auch die Aussprache verändert wird. S. Z. Durch Einschaltung des l oder el lassen sich aus den Verbis aus zen wieder Diminutiva oder neue Iterativa mit dem Nebenbegriffe der Verkleinerung bilden: runzeln, schmunzeln, blinzeln, kitzeln, metzeln, u. s. f. 2. Factitiva, nur in einigen: beitzen, beissen machen, ätzen, essen machen, füttern, ergetzen, freuen machen, von einem alten, mit gaudere verwandten Stamme. 3. Imitativa, noch sparsamer, und zwar nur im gemeinen Leben, müchzen, müffzen, muffig, d. i. dumpfig riechen; besonders von einigen Pronominibus: duzen, du nennen, nicht dutzen, welches keine Analogie hat, ihrzen, ihr nennen, erzen, mit er anreden.

In vielen andern Verbis gehöret das z zur Wurzel, daher auch keine der obigen Bedeutungen auf sie passen kann: herz-en, würz-en, schätz-en, schürz-en, witz-eln, platz-en, u. s. f. von Herz, Würze, Schatz, Schurz, Witz.

Der Zendel, eine Art leichten Taffetes, S. Sendel.

Die Zènne, plur. die —n, ein nur in der Lausitz übliches Wort, die zähe Weide, oder Flechtweide zu bezeichnen, deren man sich zu den Körben bedienet. Es ist von dem Wendischen Sezina, welches wieder von czenu, dehnen, ziehen, abstammet, wovon eben daselbst Zenliche, ein gezogenes Licht bedeutet.

Die Zènt, plur. die —e, ein nur noch in Franken und Oberdeutschland übliches Wort, so wohl die Gerichtsbarkeit, als auch den Gerichtsbezirk zu bezeichnen. In dem letztern Falle sagt man z. B. in der Zent angesessen seyn, in dem Gerichte. In Ansehung der Gerichtsbarkeit aber, kommt es vornehmlich in folgenden Fällen vor: 1. eine jede Gerichtsbarkeit, daher man selbige an einigen Orten in die hohe und niedere Zent abtheilet. 2. Am üblichsten ist es von der höhern, oder peinlichen Gerichtsbarkeit, welche vermuthlich zu verstehen ist, so fern die Zent absolute und allein gebraucht wird. 3. Im engsten Verstande wird in manchen Gegenden noch ein Unterschied gemacht, unter den Hals- oder Fraisgerichten und der hohen Zent, da denn die letztere nur die vier Fälle, Mord, Diebstahl, Brand und Nothzucht unter sich begreifft.

Anm. Aus der Geschichte der mittlern Zeiten ist bekannt, daß die Fränkischen Könige zu besserer Handhabung der Gerechtigkeit die Gauen oder Graffschaften in Centenas, und diese wieder in Decanias theilten, d. i. in Bezirke von hundert und von zehn Familien, oder nach andern in so viel Dörfern; und daher sind die meisten bewogen worden, das Deutsche Wort Zent von Centena abzuleiten. Andere lassen es von dem Deutschen Worte zehen abstammen, und erklären es von einem untern Bezirke, oder einer Decanie, zumahl da diese im Angelsächsischen Teothinge, die Centena aber Hundreda genannt wurde. Allein, da die Decanie vermuthlich nur eine untere Gerichtsbarkeit war, Zent aber gemeiniglich von der obern gebraucht wird, so scheinet die erste Ableitung wahrscheinlicher. Indessen, wenn man bedenkt, daß das Wort auf eine so schwankende Art gebraucht wird, und oft einen jeden Gerichtsbezirk, er sey groß oder klein, bedeutet, so kann es gar wohl seyn, daß beyde Wörter mit der Zeit in dem Deutschen Worte Zent zusammen geflossen sind. Es kommt noch dazu, daß die ursprünglichen Centenae und Decaniae mit der Zeit sehr vielen Veränderungen ausgesetzet seyn mußten, zumahl da anfänglich jede Familie für sich allein auf ihrem Grund und Boden wohnte, wie noch in einigen Niedersächsischen Gegenden üblich ist, nach und nach aber, um der gemeinschaftlichen Sicherheit Willen, sich mehrere in Dörfer versammelten, da denn die Gerichtsbezirke sehr verändert, und bald erweitert, bald aber auch verenget werden mußten. Übrigens muß man dieses Wort und die dadurch bezeichnete Sache nicht mit der Send verwechseln, welches im Oberdeutschen die geistliche Gerichtsbarkeit bedeutet, und von Synodus abstammet, S. dieses Wort. Da Zent nur noch allein im Oberdeutschen üblich ist, so gilt solches auch von den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen.

Zèntbar, adj. & adv. einem Zentgerichte unterworfen; zentpflichtig, zentverwandt. Daher die Zentbarkeit.

Das Zèntbuch, des —es, plur. die —bücher, das Protocoll eines Zentgerichtes.

Der Zèntdienst, des —es, plur. die —e, ein Dienst, oder eine Schuldigkeit, welche die Unterthanen dem Zentherren zum Behuf der Zent leisten müssen, z. B. flüchtige Missethäter zu verfolgen.

Das Zèntding, des —es, plur. die —e, das Zentgericht, von dem alten Ding, ein Gericht.

Der Zèntfall, des —es, plur. die —fälle, ein Verbrechen, dessen Untersuchung und Bestrafung dem Zentherren zustehet, in das Zentgericht gehöret; an andern Oberdeutschen Orten der Fraisfall, Malefiz-Fall, obgleich in manchen Gegenden hier noch ein Unterschied gemacht wird, S. Zent.

Die Zèntfolge, plur. inusit. die Verbindlichkeit der Unterthanen, zu Handhabung und Beschützung der Zent die nöthige Mannschaft zu stellen; die Gerichtsfolge.

Zèntfrey, adj. & adv. von der Gerichtsbarkeit eines Zentgerichtes befreyet. So sind z. B. sendbare Unterthanen, welche unter der Send, oder dem geistlichen Gerichte stehen, zentfrey.

Das Zèntgericht, des —es, plur. die —e, das Gericht eines Zentherren, das weltliche Criminal-Gericht, das Halsgericht.

Der Zèntgraf, des —en, plur. die —en, der Graf oder Richter in einem Zentgerichte; der Zentrichter.

Der Zènthafer, des —s, plur. car. eine Abgabe in Hafer, welche die Unterthanen an manchen Orten zur Anerkennung der Gerichtsbarkeit an dem Zentherren entrichten müssen; an andern Orten der Rügehafer.

Der Zèntherr, des —en, plur. die —en, der Eigenthümer der Zent, oder des peinlichen Gerichtsbezirkes, der Fraisherr, Gerichtsherr.

Die Zèntklage, plur. die —n, eine in der Zent angebrachte, für die Zent gehörige Klage.

Die Zèntleute, sing. car. in der Zent gesessene und dem Zentherren unterworfene Unterthanen, zentbare Leute.

Der

Der Zentmann, des — es, plur. die — männer, oder auch — leute, ein zur Zent gehöriger männlicher Unterthan.

Der Zentner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewicht von hundert Pfund, von dem Latein. Centenarius. S. Centner. Da indessen das Wort in seiner zweyten Hälfte schon eine völlig Deutsche Gestalt angenommen hat, so schreibt man es richtiger Zentner.

Die Zentpflicht, plur. die — en. 1. Eine jede Pflicht, welche die Zentleute dem Zentherren zu leisten verbunden sind. 2. In engerer Bedeutung, der Eid, welchen sie ihm ablegen müssen.

Das Zentrecht, des — es, plur. die — e, das Befugniß, oder die Gerechtsame, die zur Zent gehörigen Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen; die peinliche Gerichtsbarkeit.

Der Zentrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Zentgerichte, wie Zentgraf.

Die Zentsache, plur. die — n, eine für das Zentgericht gehörige, in demselben anhängige Sache; wie Zentfall.

Der Zentschöppe, des — n, plur. die — n, der Schöppe, oder Beysitzer in einem Zentgerichte.

Der Zentschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem solchen Gerichte.

Zentverwandt, adj. & adv. einem Zentgerichte unterworfen, wie zentbar und zentpflichtig.

Die Zentwache, plur. die — n, die Bewachung eines Gefangenen in dem Zentgerichte.

Der Zephyr, des — s, plur. die — e, eine kühle angenehme Luft aus Abend, ein schwacher Abendwind, ein West; nur in der dichterischen Schreibart, aus dem Griech. und Lat. zephyrus. Rausche sanft, du rieselnde Quelle, erschüttert nicht die Blume und das Gras, ihr Zephyre, Gesn.

Das Zepter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stab, so fern er ein Ehrenzeichen der kaiserlichen und königlichen Würde ist. Das Zepter tragen. Daher denn figürlich auch die kaiserliche oder königliche Würde und Gewalt mit diesem Nahmen belegt wird. Zum Zepter gelangen, zur Regierung. Das Zepter, oder, Kron und Zepter niederlegen, die Regierung.

Anm. Schon im Schwabenspiegel Zepter. Es ist aus dem Lat. Sceptrum gebildet, daher man es auch oft Scepter zu schreiben pflegt. Allein, da dieses Wort in seiner letzten Hälfte schon eine völlig Deutsche Gestalt angenommen hat, so kann es selbige auch in der ersten ertragen, zumahl da der Laut sc im Deutschen keine Analogie hat. Was das Geschlecht betrifft, so ist das sächliche theils am gewöhnlichsten, theils dem Lateinischen am angemessensten. Indessen findet man es auch oft im männlichen, der Zepter, und zwar nach dem Vorgange mehrerer fremder Wörter, welche ihr Geschlecht verändern, wenn sie mit dem Deutschen Bürgerrechte begabet werden, z. B. das Labyrinth, der Punct, der Altar, der Pact u. s. f.

Der Zepterbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Neuern, der Nahme eines gewissen Äthiopischen Baumes, Brabeium *Linn.*

Das Zepterleben, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein Reichsleben, welches von dem Kaiser vermittelst des Zepters verliehen wird, dergleichen denn alle geistliche fürstliche Leben sind, dagegen die weltlichen fürstlichen Leben vermittelst einer Fahne verliehen werden, und daher Fahnlehen heissen. Schon im Schwabenspiegel Zepterlehen.

Zer —, eine alte untrennbare Vorsylbe, welche Verbis, und einigen davon abgeleiteten Wörtern vorgesetzet wird, eine Trennung, Auflösung der Theile durch den Begriff des Verbi zu bezeichnen.

1. Eigentlich, eine völlige Trennung, oder Auflösung der Theile durch den Begriff des Verbi: zerfallen, aus einander fallen, zerlegen, aus einander legen, zerfliessen, aus einander fliessen, zerschlagen, in Stücke schlagen, und so in den meisten folgenden Verbis.

2. Figürlich. (1) Die Erstreckung des Begriffes des folgenden Verbi über den ganzen Gegenstand, und dadurch bewirkte Verderbung desselben, zu bezeichnen, welche Bedeutung denn oft in eine Art bloßer Intension übergehet. Jemanden zerprügeln, ihn über und über prügeln, ihn gleichsam kraftlos prügeln, sehr prügeln; zerlöchern, überall mit Löchern versehen, und dadurch unbrauchbar machen; zerstechen, zerlumpt u. s. f. (2) Die eigene Entkräftung durch den Begriff des Verbi, eine übermaß der Handlung desselben, als ein Reciprocum; aber in den allermeisten Fällen nur in den niedrigen Sprecharten und im gemeinen Leben, wo man diese Vorsylbe fast allen Verbis vorzusetzen pflegt, wenn man den obigen Begriff ausdrucken will: sich zerarbeiten, zerärgern, zerplagen, zermartern, zerängstigen, zerlachen, zerlaufen, zerfragen, zergucken, zersinnen, zersteelten u. s. f. Da diese Bedeutung, wie schon gesagt, den edlern Schreibarten fremd ist, und höchstens nur in der vertraulichen Statt findet, auch täglich neue Ableitungen dieser Art gemacht werden können, so werde ich die meisten davon im Folgenden übergehen.

Anm. Da diese Vorsylbe außer der Ableitung völlig veraltet ist, so gehöret sie auch zu den untrennbaren Vorsylben, welche ihr Verbum in keinem Falle verlassen, und daher auch im Präterito das sonst gewöhnliche Augment ge verdrängen: ich zerschlage, zerschlug, habe zerschlagen. Sie ist zugleich tonlos, und kann daher in der Dichtung nicht anders als kurz gebraucht werden. Zer ist ohne Zweifel die Wurzel von zehren, und dem Intensivo zerren, weil beyde in dem Hauptbegriffe der Trennung der Theile überein kommen. Ehedem wurde zu, und in noch frühern Zeiten zi, häufig für zer gebraucht: zuschlagen, bey dem Ottfried zislagen, für zerschlagen. S. Zu.

Zerbeissen, verb. irregul. act. (S. Beissen.) 1. In Stücke beissen. Eine Nuß zerbeissen. 2. Durch Beissen unbrauchbar machen.

Zerbersten, verb. irregul. neutr. (S. Bersten,) mit dem Hülfsworte seyn, berstend aus einander fallen.

Zerblasen, verb. irregul. act. (S. Blasen,) aus einander blasen. Den Rauch mit einem Hauche zerblasen.

Zerbläuen, verb. regul. act. heftig bläuen, oder prügeln. Jemanden zerbläuen.

Zerbohren, verb. regul. act. voll Löcher bohren und dadurch unbrauchbar machen.

Zerbrechen, verb. irregul. (S. Brechen.) Es ist:

1. Ein Activum, in Stücke brechen, entzwey brechen. Einen Stock, ein Glas zerbrechen. Seine, oder jemandes Fessel zerbrechen, sich, oder einen andern in Freyheit setzen, von der Sclaverey befreyen. Lucie, mein männliches Herz zerbrach deine stolzen Fesseln. Sich den Kopf über etwas zerbrechen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, heftig über etwas nachsinnen. Ein zerbrochener Geist, ein zerbrochenes Herz, in der Theologie nach einer sehr harten Figur, ein hoher Grad der Traurigkeit über seine Unvollkommenheit, S. Zerknirschen.

2. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zerbrochen werden. Das Glas, der Stock ist zerbrochen.

So auch das Zerbrechen und die Zerbrechung, letzteres nur in der activen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero ziprehhan und farprehhan, bey dem Ottfried firbrechan und zibrechan, in den spätern Zeiten zubrechen, Niedersf. tobreken.

Zerbrechlich, adj. & adv. Compar. — er, Superl. — ste, fähig, zerbrochen, und in engerer Bedeutung, leicht zerbrechen zu werden.

werden. Ein zerbrechliches Glas. So auch die Zerbrechlichkeit.

Zerbröckeln, verb. regul. act. in kleine Stücke bröckeln. Das Brot zerbröckeln. Im gemeinen Leben, zerbröseln.

Zerdreschen, verb. regul. act. 1. Entzwey dreschen, in Stücke dreschen. Das Stroh, die Halmen zerdreschen. 2. Sehr dreschen, d. i. schlagen; im gemeinen Leben. Jemanden zerdreschen, heftig prügeln.

Zerdrücken, verb. regul. act. in Stücke drücken, entzwey drücken. Ein Ey zerdrücken.

Zerfahren, verb. irregul. (S. Fahren.) 1. Als ein Activum, obgleich seltener, entzwey, in Stücke fahren. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aus einander fahren, sich zertheilen. Der Rauch ist zerfahren. Eine zerfahrne Suppe, in den Küchen, von aus einander gequerlten Eyern.

Zerfallen, verb. irregul. (S. Fallen.) 1. Activum, im Fallen zerschlagen. Sich den Kopf zerfallen. 2. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke fallen, aus einander fallen. Die Stunde ist nicht mehr ferne, in welcher diese Hütte zerfallen wird. Ein zerfallenes Gebäude. Zerfallen und verfallen sind sich in der Bedeutung zwar ähnlich, aber doch nicht gleich. Siehe Verfallen.

Zerfeilen, verb. regul. act. 1. In Stücke feilen. 2. Durch allzu vieles Feilen unbrauchbar machen.

Zerfetzen, verb. regul. act. 1. Auf eine ungeschickte Art zerschneiden. 2. Durch Fetzen, d. i. ungeschicktes Hauen oder Schneiden, ungestalt, unbrauchbar machen. Ein zerfetztes Gesicht. Beydes nur in der vertraulichen Schreibart.

Zerflattern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, aus einander flattern, leicht aus einander fahren.

Zerfleischen, verb. regul. act. die fleischigen Theile eines Körpers durch häufige Wunden trennen. Ein zerfleischter Leichnam.

Zerfließen, verb. irregul. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn, aus einander fließen. Wie Wachs zerfließen. Wenn nun alle betrügliche Nebel vor seinen Blicken zerfließen werden. Figürlich, in Thränen zerfließen, häufige Thränen vergießen; in Wehmuth, in Mitleiden, in Wollust zerfließen, von diesen Empfindungen auf das lebhafteste durchdrungen werden.

Zerfoltern, verb. regul. act. in einem hohen Grade foltern. Siehe, wie der Gram um dich ihn zerfoltert, Weiße.

Zerfressen, verb. irregul. act. (S. Fressen,) überall anfressen und dadurch unbrauchbar machen. Von den Würmern, von dem Roste zerfressen werden.

Zergänglich, adj. & adv. ein veraltetes Wort, für das bessere vergänglich. So auch die Zergänglichkeit.

Zerganzen, verb. regul. act. in seine Theile auflösen, zertheilen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches zugleich wider die Analogie der mit zer — zusammen gesetzten Wörter ist. So auch die Zerganzung.

Zergehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Schmelzen, besonders in einem flüßigen Körper. Der Zucker ist noch nicht zergangen. 2. Vergehen; im Hochdeutschen veraltet.

Zergen, verb. regul. act. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, durch Neckerey zum Zorne reitzen. Jemand zergen. Einen Hund zergen. Es ist aus dem Niedersf. targen gebildet, und wird nur von Niederdeutschen gebraucht, wenn sie Hochdeutsch sprechen wollen. Es ist mit zerren, und dem Engl. tear, zerren, genau verwandt, indem das zergen eigentlich in einem Zupfen oder Rupfen bestehet. Schon im Griech. ist ταργαν, und im Angelf. tyelan, *vexare*. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür necken, ob sich gleich dessen Bedeutung ein wenig weiter erstrecket.

Zergliedern, verb. regul. act. einen thierischen Körper in seine Glieder auflösen, ihn zerschneiden. Man gebraucht es nur noch in engerer Bedeutung für anatomiren. Ehedem nannte man auch das Zerlegen der Fleischspeisen, oder das Trenchiren, zergliedern. Figürlich ist einen Satz zergliedern, ihn in seine Glieder oder einzelnen Theile auflösen, und selbige einzeln erklären. So auch die Zergliederung, Zergliederungskunst, die Anatomie, der Zergliederer, der Anatomicus.

Zergreifen, verb. irregul. act. (S. Greifen,) welches nur bey den Bäckern üblich ist. Den Teig zergreifen, ihn mit den Händen klein drücken, zerdrücken, welches auch ihn anhneipen genannt wird.

Zerhacken, verb. regul. act. 1. In Stücke hacken, entzwey hacken. 2. Durch mehrmahliges Hacken verderben.

Zerhämmern, verb. regul. act. in Stücke hämmern. Einen Stein zerhämmern.

Zerhauchen, verb. regul. act. aus einander hauchen.

> Weit besser spieltest du
> Mit Seifenblasen, die die Luft zerhaucht, Weiße.

Zerhauen, verb. regul. act. (S. Hauen.) 1. In Stücke hauen. Ein Bret, ein Stück Fleisch zerhauen. 2. Durch mehrmahliges Hauen verderben.

Zerkauen, verb. regul. act. in Stücke, in kleine Theile kauen. Die Speisen gehörig zerkauen.

Zerklopfen, verb. regul. act. 1. In Stücke klopfen. 2. Sehr klopfen oder schlagen.

Zerknacken, verb. regul. act. in Stücke knacken. Eine Nuß zerknacken.

Zerknicken, verb. regul. act. entzwey knicken. Ein zerknickter Halm. Die ganze Schöpfung brauchte sich aber nicht zu rüsten, das schwache Rohr, den Menschen, zu zerknicken, Herd.

Zerknirschen, verb. regul. act. 1. In Stücke knirschen, zerquetschen, S. Knieschen. Ein Glas, einen Wurm zerknieschen. 2. Figürlich, mit einem hohen Grade des Grames, des Kummers erfüllen. Ein zerknirschtes Herz, in der Theologie, das lebhafte Gefühl der Reue über seine Vergehungen; im Ratker fermulet herza.

Zerkochen, verb. regul. act. & recipr. durch Kochen in seine Theile auflösen. Ingleichen, durch allzu langes Kochen verderben. Das Fleisch zerkochen.

Zerkratzen, verb. regul. act. durch vieles Kratzen ungestalt machen. Im Gesichte ganz zerkratzt seyn.

Zerkrümeln, verb. regul. act. in Krumen, oder Krümel verwandeln. Das Brot zerkrümeln.

Zerlappen, verb. regul. act. in Lappen zerreißen. Zerlappt einher gehen.

Zerlassen, verb. irregul. act. (S. Lassen,) zerfließen lassen, d. i. schmelzen. Wachs, Talg, Bley u. s. f. zerlassen, flüssig machen. Schon im Ratker zelazen.

Zerlästern, verb. regul. act. im hohen Grade verunstalten; nur im gemeinen Leben, wo es oft für verstümmeln gebraucht wird. Das Fleisch zerlästern, bey den Fleischern, es ungeschickt zubereiten und zuhauen. S. Laster.

Zerlechzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, vor großer Dürre aus einander gehen, und unbrauchbar werden, von hölzernen Gefäßen.

> Die Tapferkeit range ungeübt
> So wenig, als zerlechzte Nachen, Günth.

Zerlecken, verb. regul. act. durch vieles Lecken unscheinbar machen, verderben.

Zerlegen, verb. regul. act. aus einander legen. Eine Uhr, eine Maschine zerlegen. In weiterer Bedeutung, einen zur Speise bestimmten thierischen Körper zertheilen; so wohl bey den Jägern, wie

wie zerwirken, als auch von dem Zerschneiden, oder Tranchiren bey Tische. Ein Huhn, einen Braten zerlegen. So auch die Zerlegung.

Zerlöchern, verb. regul. act. überall mit fehlerhaften Löchern versehen, durch viele Löcher unbrauchbar machen, durchlöchern. Eine zerlöcherte Mauer.

Zerlumpt, adj. & adv. von dem ungewöhnlichen Verba zerlumpen, in Lumpen verwandelt, in Lumpen zerrissen. Ein zerlumptes Kleid. Zerrissen und zerlumpt einher gehen.

Zermahlen, verb. regul. act. nur daß es im Participio zermahlen hat, zu kleinen Stücken mahlen.

Zermalmen, verb. regul. act. einen festen Körper mit Gewalt in kleine Theile verwandeln. Einen Stein zermalmen. Mose nahm das goldene Kalb, und zermalmete es zu Pulver, 2 Mos. 32, 20. O Gedanke, der mein Innerstes gleich dem Donner zermalmet. So auch die Zermalmung und das Zermalmen.

Anm. Das einfache malmen ist im Hochdeutschen längst veraltet, doch kommen Malm und Mulm in den Mundarten und verwandten Sprachen noch für Sand oder Staub vor. S. dieselben. Malmen ist ein Intensivum, welches vermittelst der Ableitungssylbe men oder nen, von mahlen, zerreiben, gebildet worden, daher der Nebenbegriff der heftigen Gewalt. Notker und andere alte Schriftsteller brauchen für zermalmen das einfache fermulen.

Zermartern, verb. regul. act. in einem hohen Grade martern, bis zur Entkräftung martern; nur im gemeinen Leben.

Zermetzeln, verb. regul. act. ungeschickt zerhauen, oder zerschneiden. S. Metzeln.

Zernagen, verb. regul. act. durch Nagen verderben.

Zernichten, verb. regul. act. zu nichts, oder zu nichte machen. 1. Zu nichte machen, d. i. zerstören, die Verbindung der Theile eines Dinges aufheben. Ein Kunstwerk zernichten. 2. In nichts verwandeln, aus der Reihe der existirenden Dinge wegnehmen. Der Gottlose wünscht, daß Gott seine Seele zernichte. In beyden Fällen wie vernichten. So auch die Zernichtung.

Zerplagen, verb. regul. act. sehr plagen; nur im gemeinen Leben.

Zerplatzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke platzen. Die Bombe, die Blase, die Flasche ist zerplatzt.

Zerpressen, verb. regul. act. 1. In Stücke pressen. 2. Durch allzu vieles Pressen verderben.

Zerpülvern, verb. regul. act. in Pulver verwandeln, wofür doch pülvern hinlänglich und auch üblicher ist.

Zerquetschen, verb. regul. act. einen weichen Körper mit plötzlicher Gewalt zerdrücken, oder zerstoßen. Einen Wurm zerquetschen. Sich den Fuß zerquetschen.

Zerreiben, verb. irregul. act. S. Reiben, in kleine Theile reiben. Farben zerreiben. Den Teig zerreiben, oder aufreiben, bey den Bäckern, ihn mit den Händen klein reiben. So auch das Zerreiben und die Zerreibung.

Zerreiblich, adj. & adv. — er, — ste, fähig, zerrieben zu werden; in engerer Bedeutung, fähig, mit leichter Mühe zerrieben zu werden. So auch die Zerreiblichkeit.

Zerreissen, verb. irregul. (S. Reissen.) Es ist:

1. Ein Activum, in Stücke reissen, den Zusammenhang der Theile durch plötzliches und heftiges Ziehen trennen. 1. Eigentlich. Einen Strick, einen Brief u. s. f. zerreissen. Etwas mit den Zähnen zerreissen. 2. Figürlich. (a) Gewaltsam umbringen, von großen Raubthieren. Der Löwe hat das Schaf zerrissen. Ein von dem Wolfe zerrissenes Lamm. (b) Die Fortsetzung einer Sache auf eine plötzliche und gewaltsame Art unterbrechen. Einen Landtag, Reichstag zerreissen. (c) Jemandes Herz zerreissen, ihm den lebhaftesten Schmerz verursachen. Habe Mitleiden mit diesem Herzen, das du zerreissest, Weisse.

Da ward mein klopfend Herz von Furcht und Angst zerrissen, Schleg.

2. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke zerrissen werden; wofür doch das einfache reissen üblicher ist. Der Strick zerreißt, ist zerrissen.

So auch das Zerreissen und die Zerreissung.

1. **Zerren**, verb. regul. act. heftig hin und her ziehen. Jemanden aus dem Hause, in den Koth zerren, ihm die Kleider von dem Leibe zerren. So auch das Zerren.

Anm. Es ist ein Iterativum und Intensivum von ziehen, vermittelst der Ableitungssylbe ren, zerren für zieheren. Niedersächs. tiren, Franz. tirer, bey dem Ottfried scerren.

2. **Zerren**, verb. regul. act. Auf den Eisenhämmern wird das zweyte Schmelzen des Eisens, um es weicher und geschmeidiger zu machen, zerren genannt; ohne Zweifel als eine Zusammenziehung von dem folgenden zerrennen, welches auf den Eisenhämmern für schmelzen gebraucht wird, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil das Zerrenfeuer und der Zerrenherd auch Rennfeuer und Rennherd, und der Arbeiter, der das Zerren verrichtet, der Zerrenner genannt werden. So auch das Zerren.

Der Zerrenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Buchbaumes, aus dem Ital. Cerro.

Das Zerrenfeuer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. von 2. Zerren, dasjenige Feuer, oder derjenige Grad des Feuers, bey welchem das Zerren geschiehet; auch das Rennfeuer, von rennen oder zerrennen, zerrinnen machen, d. i. schmelzen.

Der Zerrenhèrd, des — es, plur. die — e, derjenige Herd, auf welchem das Zerren geschiehet.

Zerrènnen, verb. regul. act. zerrinnen lassen, d. i. schmelzen, ein nur auf den Eisenhämmern von dem Schmelzen des Eisens übliches Wort, welches in einem Falle auch in zerren zusammen gezogen wird. S. dasselbe.

Der Zerrènner, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, derjenige Arbeiter, der das Zerren, oder zweyte Schmelzen des Eisens besorget.

Der Zerrer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mistlers, einer Art Krammetsvögel, vermuthlich wegen seiner Stimme, um welcher Willen er in manchen Gegenden auch der Schnarrer genannt wird.

Zerringen, verb. regul. act. durch vieles Ringen unbrauchbar, schadhaft machen. Die Wäsche zerringen. Mit Händen, die zerrungen waren, Gell.

Zerrinnen, verb. irregul. neutr. (S. Rinnen,) mit dem Hülfsworte seyn, aus einander rinnen, oder fließen. Butter am Feuer zerrinnen lassen, schmelzen. Sprichw. Wie gewonnen, so zerronnen.

Zerritzen, verb. regul. act. durch vieles Ritzen ungestaltet, unbrauchbar machen.

Zerrühren, verb. regul. act. aus einander rühren. Ausgeschlagene Eyer zerrühren.

Zerrütten, verb. regul. act. eigentlich, durch rütten, d. i. heftiges hin und her bewegen, die Theile eines Dinges in Unordnung bringen. Die Räder einer Uhr zerrütten. Am häufigsten in weiterer Bedeutung, die Theile eines Dinges auf eine gewaltsame Art in Unordnung bringen. Den Staat zerrütten. Daher die Zerrüttung, gewaltsame Unordnung unter den Theilen eines Dinges. Die Herrschsucht entspinnet Zerrüttungen und blutige Kriege.

Anm. Die zweyte Hälfte ist das außer dieser Ableitung veraltete Verbum rütten, von welchem wir noch das Iterativum rütteln haben. Rütten selbst ist ein Intensivum von dem gleichfalls veralteten ruten, reiten, hin und her bewegen, von welchem Reitre noch an manchen Orten ein Sieb bedeutet.

Zersägen, verb. regul. act. in Stücke sägen. Ein Bret, ein Stück Holz zersägen.

Zerschaben, verb. regul. act. durch vieles Schaben unbrauchbar machen. Ein zerschabeter Rock; im gemeinen Leben, ein abgeschabter.

Zerschäumen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich in Schaum auflösen. Die fruchtbaren Waldströme zerschäumen, und ihre Wuth wird sich legen am Fuße des Felsen, Löw.

Zerscheitern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke scheitern, wofür doch das einfache scheitern üblicher, und auch hinlänglich ist. Das Schiff ist an dem Felsen zerscheitert, gescheitert.

Zerschellen, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, mit einem lauten Schalle zerschlagen. Die Bänke Steinsalzes mit einer Axt zerschellen, zerschlagen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, mit einem lauten Schalle in Stücke gebrochen werden. Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen. Matth. 21, 44 So auch das Zerschellen. Es ist von Schall, kommt aber außer der dichterischen Schreibart in beyden Formen wenig mehr vor.

Zerschießen, verb. irregul. act. (S. Schießen,) ein Ding durch viele darein geschossene Löcher unbrauchbar machen. Eine zerschossene Mauer.

Zerscherben, verb. regul. act. welches nur im Hüttenbaue üblich ist, das gefrischte Eisen in Scherben, d. i. kleine Stücke, schlagen, zerschlagen, zersetzen.

Zerschlagen, verb. irregul. act. (S. Schlagen.) 1. Über und über schlagen, durch vieles Schlagen kraftlos machen. Ich bin wie zerschlagen. Figürlich, ein zerschlagenes Herz, in der Theologie, wie ein zerknirschtes. 2. In Stücke schlagen. (a) Eigentlich. Einen Stein, ein Gefäß zerschlagen. (b) Figürlich. (1) Sich in mehrere Äste theilen, als ein Reciprocum; nur in einigen Fällen. Im Bergbaue zerschläget sich ein Gang, wenn er sich in mehrere Trümmer, oder schmahle Gänge theilet. (2) Durch Theilung der Gesinnungen fruchtlos werden; auch als ein Reciprocum. Die Zusammenkunft, der Kauf, die Heirath hat sich zerschlagen, ist nicht zu Stande gekommen. Eine zerschlagene Heirath, ist unrichtig, weil das Verbum in dieser Bedeutung ein Reciprocum ist, von den Reciprocis aber die Participia nur selten gebraucht werden können.

Zerschlitzen, verb. regul. act. durch mehrere in etwas gemachte Schlitze unbrauchbar machen; zuweilen auch in Stücke schlitzen.

Zerschmeißen, verb. irregul. act. (S. Schmeißen,) in Stücke schmeißen, am häufigsten, so wie das einfache Verbum, nur im gemeinen Leben.

Zerschmelzen, verb. irregul. (S. Schmelzen.) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, durch Schmelzen in seine Theile auflösen; obgleich nur selten, weil das einfache schmelzen diesen Begriff bereits ausdruckt. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, durch Schmelzen aus einander fließen. Der Schnee, der nach und nach zerschmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie versiegen, Gell. Figürlich, in Liebe, vor Liebe zerschmelzen, den höchsten Grad der Zärtlichkeit empfinden. So auch das Zerschmelzen.

Zerschmettern, verb. regul. act. einen festen Körper mit der höchsten Gewalt in Stücke werfen. Zerschmettere die Erde durch deine Macht, Judith. 9, 9. Ein Glas zerschmettern. Sich den Kopf an einer Mauer zerschmettern. So auch das Zerschmettern, und die Zerschmetterung.

Zerschneiden, verb. irregul. act. (S. Schneiden.) 1. In Stücke schneiden. Ein Papier, ein Stück Zeug zerschneiden. Figürlich, ein zerschnittener Styl, ein unperiodischer, der aus lauter kurzen Sätzen bestehet. 2. Durch zu vieles Schneiden unbrauchbar machen.

Zerschroten, verb. regul. act. nur daß es im Participio zerschroten und nicht zerschrotet hat, in Stücke schroten, in allen den Fällen, in welchen das einfache Verbum schroten gebraucht wird. So zerschrotet man in den Werkstätten ein Stück Eisen, wenn man es mit dem Schroteisen theilet. Man zerschrotet einen Baum, wenn man ihn mit der Schrotsäge zersäget u. s. f.

Zersetzen, verb. regul. ein nur im Bergbaue für zerschlagen übliches Wort. Man zersetzet eine Erzstufe, einen Stein u. s. f. wenn man sie mit dem Fäustel in Stücke schlägt.

Zerspalten, verb. regul. act. nur daß es im Participio zerspalten hat, in Stücke spalten. Ein Stück Holz zerspalten, es spalten.

Zersplittern, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit seyn, in Splitter auflösen, in Splitter verwandeln, und darein verwandelt werden. Figürlich, doch am häufigsten im Oberdeutschen, die Zeit zersplittern, sie verderben, unnütz anwenden. So auch die Zersplitterung.

Zersprengen, verb. regul. act. in Stücke sprengen, durch Sprengen zertheilen. Eine Blase zersprengen.

Zerspringen, verb. irregul. neutr. (S. Springen,) mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke springen, zersprenget werden. Das Glas ist vor Hitze zersprungen.

Zerstäuben, verb. regul. act. in Staub verwandeln und aus einander treiben; ingleichen, als Staub zerstreuen. Einen Haufen Thiere zerstäuben, sie plötzlich aus einander treiben, sie zerstreuen. Es ist das Factitivum von dem folgenden zerstieben.

Zerstechen, verb. irregul. act. (S. Stechen,) ein Ding durch viele darein gestochene Löcher verunstalten, unbrauchbar machen. Sich in den Dornen die Haut zerstechen.

Zerstieben, verb. irregul. neutr. (S. Stieben) mit dem Hülfsworte seyn, sich wie Staub zerstreuen, wie Staub zerstreuet werden; im Hochdeutschen nur selten.

Zerstören, verb. regul. act. die Theile eines Dinges auf eine gewaltsame Art aus ihrer Verbindung bringen. Ein Insecten-Nest, ein Kunstwerk, eine Stadt, ein Haus, ein Reich zerstören. So auch die Zerstörung.

Anm. Im Notker zerstoren, bey dem Ulphilas distairan. S. Stören.

Der Zerstörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zerstörerinn, eine Person, welche etwas zerstöret, oder zerstöret hat.

Zerstoßen, verb. irregul. act. (S. Stoßen.) 1. In Stücke stoßen. Gewürz in einem Mörser zerstoßen. 2. Durch vieles Stoßen ungestalt oder unbrauchbar machen. So auch das Zerstoßen und die Zerstoßung.

Zerstreuen, verb. regul. act. 1. Eigentlich, aus einander streuen. Staub, welchen der Wind zerstreuet. 2. Figürlich. (a) Auf eine fehlerhafte Art aus einander theilen. Der Mahler zerstreuet seine Lichter, wenn sie nicht genug durch Schatten contrastiret sind, und daher das Auge verblenden. (b) Theilen, und dadurch unwirksam oder unmerklich machen. Jemandes Furcht zerstreuen. Wir müssen den Verstand anwenden, durch sein Licht den falschen Glanz des Lasters zu zerstreuen, Gell. Die Sonne, die den Nebel zerstreuet. Jemandes Besorgnisse zerstreuen. (c) Die Aufmerksamkeit auf mehrere fremdartige Dinge lenken. So zerstreuet man einen Bekümmerten, wenn man dessen Aufmerksamkeit von dem Gegenstande seines Grames auf andere Dinge lenket.

ket. Sich ein wenig zerstreuen, seine Aufmerksamkeit von den gewöhnlichen Gegenständen auf andere richten. In engerer Bedeutung zerstreuet man sich und andere, wenn man die Aufmerksamkeit auf eine fehlerhafte Art theilet, sie von einem pflichtmäßigen Gegenstande auf fremdartige Dinge lenket. Das Participium zerstreuet wird gemeiniglich in noch engerer Bedeutung von der Fertigkeit gebraucht, sich des Zusammenhanges seiner Vorstellungen mit sich selbst unbewußt zu seyn, oder die Aufmerksamkeit mehr auf fremdartige Gegenstände, als auf sich, zu lenken. Zerstreut seyn, den Zerstreuten spielen.

Anm. Schon im Ottfried in eigentlicher Bedeutung, gistreuan; ingleichen zispreitan. Die letztere figürliche Bedeutung scheinet neuern Ursprunges, und nach dem Franz. distrait gebildet zu seyn.

Die Zerstreuung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Zerstreuens, in allen Bedeutungen des Verbi und ohne Plural. 2. Der Gemüthszustand, da die Aufmerksamkeit auf mehrere fremdartige Dinge gerichtet wird, und im engsten Verstande, da man sich des Zusammenhanges seiner fremdartigen Vorstellungen mit sich selbst unbewußt ist; ohne Plural. 3. Eine Beschäftigung des Gemüthes, wobey die Aufmerksamkeit von dem pflichtmäßigen Gegenstande abgezogen wird; mit dem Plural. Sein Leben in lauter Zerstreuungen zubringen.

Zerstückeln, verb. regul. act. in kleine Stücke theilen; als das Diminutivum des folgenden.

Zerstücken, verb. regul. act. in Stücke theilen. Auf zerstückten Brettern kommen Kriegesheere angeflogen, Kleist. Ein zerstücktes Gebirge, im Bergbaue, wo die Bergarten stückweise und abgebrochen über und neben einander liegen.

Zerstufen, verb. regul. act. in Stücke schlagen, ein vornehmlich im Bergbaue übliches Wort, wie zersetzen. S. Stufe.

Zerstümmeln, verb. regul. act. durch Verstümmelung ungestalt, unbrauchbar machen; wofür doch verstümmeln üblicher ist.

Die Zerte, plur. die — n, oder der Zerter, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, diejenige Art von Urkunden zu bezeichnen, da ein Vertrag auf einem und eben demselben Bogen zweymahl geschrieben, und hernach der Bogen in der Mitte eckig, aber auf andere irreguläre Art durchschnitten ward, da denn im Fall der Klage beyde Theile zusammen passen mußten; daher denn in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder Vertrag eine Zerte genannt wurde. In manchen Gegenden, besonders auf dem Lande, ist diese Art von Urkunden noch üblich, und dort kennet man auch noch dessen Nahmen.

Anm. Frisch und andere lassen dieses Wort auf eine sehr unschickliche Art von dem Lat. certus abstammen. Wahrscheinlicher ist die Ableitung derer, die Zerte aus Charta verderbt seyn lassen, zumahl da bekannt ist, daß dergleichen Urkunden ehedem Chartae indentatae genannt wurden. Indessen läßt es sich auch füglich als ein altes ächt Deutsches Wort betrachten, von zerren, reissen, oder vielmehr von dessen Stammworte zaren, theilen, spalten, welches noch in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter vorkommt, so daß Zerte eigentlich eine getheilte, oder gespaltene Urkunde bedeuten würde, welches sie denn auch wirklich ist.

Zertheilen, verb. regul. act. ein Ganzes in mehrere Theile theilen, besonders in solchen Fällen, wo der Begriff so allgemein ausgedruckt werden soll, oder nicht anders als allgemein gegeben werden kann. Der Wind zertheilet die Wolken. Ein Pflaster, welches die stockenden Säfte zertheilet. Ein Stück Feld, einen Garten zertheilen. In andern Fällen, wo sich der Begriff bestimmter ausdrucken läßt, sind zerschneiden, zersägen, zerhauen, zerreissen u. s. f. üblich. So auch die Zertheilung.

Zertrennen, verb. regul. act. aus einander trennen. So zertrennet der Schneider ein Kleid. In weiterer Bedeutung, Dinge, welche ein Ganzes ausmachten, vereinzeln, und dadurch trennen. Eine Bibliothek zertrennen. So auch die Zertrennung.

Zertreten, verb. irregul. act. (S. Treten.) 1. In Stücke treten. Ein Glas, einen Wurm zertreten. 2. Durch Treten unbrauchbar machen oder verunstalten. Ein Beet im Garten zertreten.

Zertrümmern, verb. regul. act. ein Ding in Trümmer verwandeln, mit der größten Gewalt zerstücken, oder zertheilen. Einen Stein zertrümmern.

Zerweichen, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte seyn, allzu sehr weichen, und weichen lassen. Der Stockfisch ist zerweicht, wenn man ihn im Wasser hat lassen zu weich werden.

Zerwerfen, verb. irregul. act. (S. Werfen,) in Stücke werfen.

Zerwirken, verb. regul. act. ein besonders bey den Jägern für zerlegen oder zerhauen übliches Wort. Man zerwirkt ein Wild, wenn man ihm die Haut abziehet, und das Wildbret in Stücke zerleget.

Zerwühlen, verb. regul. act. die Theile durch Wühlen trennen, durch Wühlen verderben. So zerwühlen die Schweine den Acker.

Zerzausen, verb. regul. act. durch Zausen verwirren, oder ungestalt machen; nur im gemeinen Leben. Zerzausete Haare.

Zerzupfen, verb. regul. act. durch Zupfen in feine Theile auflösen. Seidene Läppchen zerzupfen.

Zeter, ein sehr alter Ausruf so wohl des höchsten Schmerzens, der höchsten Gewalt, als auch eines geringern Grades des Unwillens. Im ersten Falle wird es noch an manchen Orten bey peinlichen Prozessen gebraucht, wo bey Verurtheilung eines Mörders eine von der Obrigkeit verordnete Person im Nahmen des Ermordeten über die erlittene Gewalt öffentlich Zeter schreyen muß, daher diese Person der Zeterschreyer, und an manchen Orten der Blutschreyer genannt wird. Zeter über jemand schreyen, aus Verzweifelung über die von ihm erlittene Gewalt schreyen. Im letztern Falle ist dieses Wort noch unter dem großen Haufen üblich, wo es nicht nur in geringern Graden des Unmuths, der Verwunderung u. s. f. gebraucht wird, Zeter über den Menschen! sondern auch in vielen Zusammensetzungen üblich ist: ein Zeterjunge, ein boshafter, leichtfertiger Junge, ein Zetermädchen, ein Zeterding u. s. f.

Anm. Das Wort ist in Obersachsen und Oberdeutschland am üblichsten; in Niedersachsen kennet man es hin und wieder auch, aber in manchen Gegenden ist dafür Jodute üblich. S. dasselbe. Wachters, Frischens und anderer Ableitung von dem Lateinischen citare hat nichts, als die zufällige Ähnlichkeit des Klanges, und nicht einmahl eine Ähnlichkeit der Begriffe zum Grunde. Das gerichtliche Zeterschreyen geschiehet ja nicht in der Absicht, den Mörder zu citiren, sondern bey der Verurtheilung eines Mörders, die von ihm dem Ermordeten zugefügte Gewalt desto sinnlicher zu machen. Der Zeterschreyer scheint die Stelle des Bluträchers der ältern Völker zu vertreten. Zeter scheint vielmehr ein alter Ausruf des rohen Volkes zu seyn, eine Interjection ohne Sinn, aber auch eine Verstümmelung eines jetzt unbekannten verständlichen Wortes. Die Schreibart Zetter ist wider die Aussprache, indem das erste e jederzeit gedehnet wird.

Das Zetergeschrey, des — es, plur. inusit. 1. Ein lautes Geschrey über erlittene Gewalt. 2. Ein jedes heftiges Geschrey. Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang, und im Winkel der Katze Zetergeschrey, Herd.

Der Zeterschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zeter.

1. **Der Zettel**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zettelchen, ein kleines Stück Papier, worauf etwas verzeichnet ist,

oder auch etwas darauf zu verzeichnen. Etwas auf einen Zettel schreiben. Einem einen Zettel geben, ein kleines beschriebenes Papier, Franz. ein Billet. So auch Beichtzettel, Denkzettel, Empfangzettel, Frevzettel, Fubezettel, Steuerzettel, Thorzettel, Bankzettel u. s. f. Im Niedersf. Zedel. Es ist vermuthlich aus dem Latein. Schedula gebildet.

2. Der Zettel, des — s, plur. inusit. bey den Webern, der Aufzug, oder die Kette, im Gegensatze des Einschlages oder Eintrages. Man siehet leicht, daß dieses Wort mit dem vorigen eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein hat; aber nicht so leicht ist dessen Abstammung zu bestimmen. Frischens Ableitung von Zelle, im Oberd. Zeilete, weil die Fäden des Aufzuges gleichsam aus Zeilen bestehen, ist zu gezwungen. Vielleicht ist es aus Kette verderbt, vielleicht auch von dem Verbo 2. Zetteln in verzetteln, in kleinen Theilen verthun, abgeleitet, weil der Aufzug aus Fäden, als kleinen Theilen, bestehet, welche auf eine kleinliche Art behandelt seyn wollen. Im Oberdeutschen hat man noch ein anderes gleich lautendes Wort, welches vermuthlich mit keinem von beyden verwandt ist; im Österreichischen nähmlich ist Weinzettel, oder Weinzeidel, der Verwalter der Weingärten.

Die Zettelbank, plur. die — en, in der Handlung, eine Geldbank, wo der Umsatz des Geldes durch Überlieferung gewisser Zettel, oder Banknoten geschiehet; zum Unterschiede von einer Giro-Bank, wo der Umsatz durch bloße Ab- und Zurechnung geschiehet.

Das Zettelende, des — s, plur. die — n, bey den Webern, der Rand an den beyden Enden des Tuches, wo der Zettel, d. i. der Aufzug, anfängt und aufhöret.

1. Zetteln, verb. regul. act. von 2. Zettel, der Aufzug eines Gewebes, ein nur in Anzetteln übliches Wort, S. dasselbe.

2. Zetteln, verb. regul. act. einzeln und in kleinen Theilen fallen lassen, auch nur in der im gemeinen Leben üblichen Ableitung Verzetteln, welches S. Dieses Verbum scheinet der Abstammung nach von dem vorigen ganz verschieden zu seyn. Es ist der Form nach gedoppelt abgeleitet; so wohl vermittelst der Sylbe el, ein Iterativum oder Diminutivum zu bilden, von zetten, einem noch in Oberdeutschland völlig gangbaren Worte, fallen lassen, und dadurch verliehren; als auch vermittelst des verdoppelten t, ein Intensivum zu bilden, von einem veralteten Verba zeten. Allein dieses ist seiner Bedeutung nach sehr dunkel, wenn es nicht das zetan, abhauen, bey dem Ottfried ist: thie elli thie sie zetitun, welche sie abhieben; welches so wohl mit dem Lat. caedere, als auch mit cadere, so wohl dem Laute als der Bedeutung nach verwandt ist.

Der und das Zeug, des — es, plur. der doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist, die — e, ein Wort, welches überhaupt theils den Stoff, die Materie, woraus etwas bereitet wird, theils das Werkzeug, womit solches geschiehet, theils aber auch die verfertigte Sache, und dann in weiterer Bedeutung, ein jedes Ding, eine jede Sache, bedeutet. Es wird so wohl im männlichen als sächlichen Geschlechte, obgleich nicht ohne Unterschied gebraucht; allein da das Geschlecht sich nicht genau nach den eben gedachten Bedeutungen richtet, so muß jedes besonders abgehandelt werden. Im Hochdeutschen unterscheidet man beyde so:

I. Der Zeug, im männlichen Geschlechte.

1. Der Stoff, die Materie, woraus etwas bereitet worden, oder bereitet werden soll. (a) Überhaupt; eine Bedeutung, welche man im Hochdeutschen um der Vieldeutigkeit dieses Wortes Willen veralten lassen. Der Zeug der Lüste, Opitz.

Denn er kennt wohl den Zeug, der an uns allen
Zu finden ist, es ist ihm unentfallen,
Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind,

eben ders. Ps. 102,

(b) In engerer Bedeutung, da es denn noch in vielen Handwerken und Gewerben für den Stoff gewisser Art gebraucht wird. So nennen die Papiermacher die gestampften Lumpen, woraus das Papier verfertiget wird, den Zeug. Der halbe Zeug sind bey ihnen Lumpen, welche nur einmahl gestampfet worden. Bey den Maurern heißt der Mörtel an manchen Orten der Zeug, und bey den Bäckern wird in einigen Oberdeutschen Gegenden auch der Teig der Zeug genannt; daher der Butterzeug, Mandelzeug, Pastetenzeug, Pillenzeug u. s. f. Im Weinbaue heissen die Weinbeeren, und figürlich auch die Weinstöcke der Zeug, so wie bey den Buchdruckern die Materialien zu den Schriften, und folglich auch abgenutzte Schriften, welche wieder eingeschmolzen werden. Und so in vielen andern Fällen mehr. Besonders (c) im engsten Verstande, ein Gewirk, so fern es das Material, oder der Stoff zu den Kleidungsstücken ist. So wohl überhaupt. Sich den Zeug zu einem Kleide aussuchen, es sey Tuch, oder sonst ein Gewirke. Als auch, und zwar am häufigsten, im engsten Verstande, da nur gewisse leichte Gewirke, von Leinwand, Seide, Baumwolle oder Wolle, Zeuge genannt werden, und zwar von den wollenen nur solche, welche entweder nie gewalket werden, oder doch nur die halbe Walke bekommen. Ein wollener Zeug, seidener Zeug, Sommerzeug u. s. f. Tuch, Sammet und Leinwand gehören in dieser engsten Bedeutung nicht unter die Zeuge. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort ein Collectivum, oder vielmehr ein Materiale, daher der Plural nur von mehrern Arten und Quantitäten üblich ist.

2. Dasjenige, vermittelst dessen etwas verrichtet wird. Eigentlich ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen sächlichen Geschlechtes; allein da man es im Oberdeutschen in diesem Verstande im männlichen gebraucht, so ist dieses auch im Hochdeutschen in einigen Fällen üblich geworden. Diese sind:

a) Ein lebloses Hülfsmittel, etwas zu bewerkstelligen, 1. Ein Werkzeug, wo es nur in einigen Fällen im männlichen Geschlechte gebraucht wird. Besonders im Bergbaue, wo eine Pumpe und eine jede Wasser-Maschine der Zeug, vollständiger, der Kunstzeug, Kunstgezeug genannt wird. Den Zeug stellen, stehen lassen. Ingleichen bey den Jägern, wo theils alle zum Jagen gehörige Geräthschaften, theils aber auch nur die Tücher und Netze collective der Zeug heissen. Der finstere Zeug, die Tücher und Planen; der lichte Zeug, die Netze. Bey den Bäckern wird ein jedes Gährungsmittel zu den Sämmeln, welches weder Sauerteig noch Bierhefen ist, der Zeug genannt. Auf den Zeug backen, sich dieses Mittels bedienen. Auch im Kriegeswesen wurden das Geschütz und alle übrige Geräthschaften ehedem der Zeug genannt, welche Bedeutung zwar im Hochdeutschen veraltet ist, aber doch die Zusammensetzungen Zeughaus, Zeugmeister u. s. f. zurück gelassen hat.

b) Personen, durch welche man eine Absicht erreicht, oder etwas verrichtet; als ein Collectivum, folglich ohne Plural. In dieser Bedeutung wurde ehedem ein Kriegesheer und ein einzelner Theil desselben häufig der Zeug genannt; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der reisige Zeug, die Reiterey. Ein wohlgerüsteter Zeug zu Roß und zu Fuß, in dem Deutschen Livius von 1514. So will ich mit dem andern Zeug nachdrucken, mit den andern Truppen, Theuerd. In der Deutschen Bibel kommt diese Bedeutung noch häufig vor.

II. Das Zeug, im sächlichen Geschlechte.

1. Ein mechanisches Hülfsmittel, etwas zu bewerkstelligen, ein Werkzeug, als ein Collectivum, folglich ohne Plural, außer in manchen Fällen von mehrern Arten. Es ist in diesem Verstande im gemeinen Leben sehr häufig, in der anständigern Schreibart aber gebraucht man es am häufigsten in Zusammensetzungen. Das

Hebezeug,

Hebezeug, Rüstzeug, Reißzeug, Schreibezeug, Spielzeug, Reitzeug, Pferdezeug u. s. f. In manchen Fällen wird es von einzelnen Dingen gebraucht, das Fahrzeug, Werkzeug, Rüstzeug im figürlichen Verstande u. s. f. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung männlichen Geschlechtes, welches daher auch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt, wo selbst Paulus ein auserwähltes Rüstzeug genannt wird.

2. Das Geräth, Geräthschaften; nur in einigen Fällen. So wird leinenes Geräth im gemeinen Leben collective leinen Zeug, oder weisses Zeug genannt. Irdenes, hölzernes, zinnernes u. s. f. Zeug, Geräthe. Das Kopfzeug, eine Bekleidung des Kopfes. Das Nachtzeug, Nachtgeräth, nächtliche Kleidung, Tischzeug, Silberzeug.

3. Eine verfertigte Sache, doch nur in weiterer Bedeutung, ein Ding, eine Sache überhaupt, sie sey von welcher Art sie wolle, aber nur im verächtlichen Verstande, und auch als ein Collectivum. Liederliches Zeug, schlechte Dinge, schlechte Geräthschaften. Albernes Zeug reden. Wer hat ihm dieses Zeug in den Kopf gesetzt? Ja selbst von Personen im gemeinen Leben. Liederliches Zeug, liederliches Gesindel. Diebeszeug, Zigeunerzeug, u. s. f.

Anm. Zeug, im Niedersächsischen Tüg, im Schwed. Tyg, stammet ohne Zweifel von zeugen her, so fern es ehedem machen, hervor bringen überhaupt bedeutete, und ist in so fern mit dem Griech. τευχος, von τευχειν, τυχειν, machen, bereiten, verwandt.

Das Zeugamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, Collegium solcher Personen, welche die Aufsicht über die Kriegsgeräthschaften haben; nur an einigen Orten, z. B. zu Wien, wo es so wohl ein Feld- und Haus-Artillerie-Zeugamt, als auch ein Artillerie-Oberzeugamt gibt.

Die Zeugart, plur. die — en, eine Art gewirkter Zeuge, besonders der leichtern Art. Eine wollene, seidene Zeugart.

Der Zeugbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, derjenige Baum an dem Weberstuhle, auf welchen der fertige Zeug gewickelt wird, und welcher unter dem Streichbaume liegt.

Die Zeugbütte, plur. die — n, bey den Papiermachern, ein hölzerner Kasten, woraus der Zeug, d. i. die zerstampften Lumpen, mit der Papierform geschöpfet wird.

Der Zeuge, des — n, plur. die — n. 1. Eigentlich, eine Person, welche die Wahrheit der Aussage eines andern mit ihrer Erfahrung bestätiget. Cajus ist mein Zeuge, daß ich das Geld bezahlet habe, wenn er dabey gegenwärtig gewesen, und dieses aussaget. Jemanden zum Zeugen nehmen, zum Zeugen anrufen. Ich nehme Gott zum Zeugen, berufe mich auf die Allwissenheit Gottes. Einen Zeugen stellen. Falsche Zeugen aufstellen. O wie lange, ihr Götter, soll ich noch eurer Gütigkeit Zeuge seyn! Gesn. In weiterer Bedeutung, so wohl eine Person, welche etwas mit ansiehet, oder anhöret. Ich brauche keinen Zeugen meiner Klagen, Weiße. In meiner Zärtlichkeit verlang ich keine Zeugen, Gell. Als auch eine leblose Sache, so fern sie ein sinnliches Denkmahl eines Vorganges ist. Dieser Ring sey der Zeuge unsers Bundes. 2. Figürlich werden die kleinen Steine, welche um die Wurzel eines Gränzsteines geleget werden, zu einem Merkmahle, daß derselbe richtig gesetzt worden, Zeugen genannt.

Anm. Im Schwabenspiegel Gezing, im Niedersf. Tüge, bey dem Ulphilas Tuzgo. Von der Abstammung S. das Verbum zeugen. Gemeiniglich und der Regel nach ist dieses Wort, dem Geschlechte nach, ein commune, d. i. es wird ungeändert von beyden Geschlechtern gebraucht. Deine Schwester sey mein Zeuge. Indessen gibt es doch auch mehrere Schriftsteller, welche ein eigenes Fämininum, die Zeuginn, davon ableiten.

Wahrheit, Zeuginn meiner Triebe,
Leiste selber die Gewähr, Hagedb.
So bring ich diese Schal ihr dar,
Die Zeuginn unsers Bundes war, Raml.

Mir scheint diese Ableitung unnöthig und unanalogisch zu seyn, weil wir viele andere ähnliche Wörter haben, welche in beyden Geschlechtern gebraucht werden, z. B. Bürge, Gast, Kunde, Pathe, Waise, Gatte, Kind, Liebling, Zwilling u. s. f. Den Fall höchstens ausgenommen, wenn das weibliche Geschlecht an dem Subjecte unkenntlich wäre, und doch dessen Bezeichnung nothwendig ist.

Der Zeugefall, des — es, plur. die — fälle, bey einigen Sprachlehrern, ein Nahme der zweyten Endung der Nennwörter; eine buchstäbliche Übersetzung des Lateinischen Genitivus. Allein, da diese Benennung den Begriff nur sehr unvollkommen und einseitig ausdruckt, so gebraucht man Statt dieses und der übrigen ähnlichen Nahmen, Nennfall, Gebefall, Klagefall, Ruffall, lieber die Ausdrücke, erste, zweyte u. s. f. Endung.

Die Zeugemutter, plur. die — mütter, eine Mutter, welche zeuget, etwas aus sich selbst hervor bringt; eigentlich ein Pleonasmus, weil der ganze Begriff schon in Mutter liegt. Indessen wird das Wort zuweilen, um des Nachdruckes Willen, von einer fruchtbaren Mutter gebraucht, besonders im figürlichen Verstande. Die Natur, die fruchtbare Zeugemutter der Dinge.

1. **Zeugen**, verb. regul. act. ein Ding seiner Art aus sich selbst, oder durch unmittelbare Mittheilung seines Wesens hervor bringen. 1. Eigentlich; da es denn allein von vernünftigen Wesen, zunächst nur von dem Vater gebraucht wird. Er hat nur einen Sohn gezeuget. Kinder mit seiner Frau zeugen. Oder von Vater und Mutter zugleich. Sie haben in ihrer Ehe keine Kinder gezeuget. Von der Mutter allein ist dafür gebähren üblich. 2. In weiterer Bedeutung, durch veranstaltete Fortpflanzung vermehren; im Hochdeutschen nur selten. Canarien-Vögel zeugen, besser, ziehen. Bäume zeugen, ziehen. Weitzen, Hanf, Flachs zeugen, bauen. 3. Figürlich. (a) In der Theologie, wo die erste Person der Gottheit die zweyte gezeuget hat, bedeutet es so viel, als sein Wesen auf eine unmittelbare Art mittheilen. (b) Die wirkende Ursache seyn, hervor bringen; nur in der höhern Schreibart. Alles, was die Erde zeuget. Überfluß zeuget Stolz, Stolz zeuget Übermuth.

So auch die Zeugung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Im Notker ziugan, im Niederf. tügen, ingleichen teen, welches so wohl ziehen als zeugen bedeutet. Es scheinet, daß dieses Wort ehedem überhaupt machen, hervor bringen, bedeutet habe, und alsdann würde es mit dem Griechischen τευχειν, ehedem τυχειν, verwandt seyn. Merkwürdig ist, daß zeugen, generare, das folgende zeugen, testari, zeihen, zeigen, und ziehen, in ihren Bedeutungen und Ableitungen sehr oft in einander übergehen, welches unter andern auch aus den Intensivis Zucht und bezüchtigen erhellet. Es scheinet daraus zu erhellen, daß alle drey ehedem in einer dritten allgemeinern Bedeutung überein gekommen, und vielleicht nur ein und eben dasselbe Wort gewesen sind. So ist auch im Lat. testis, so wohl ein Zeuge, als ein Theil der Zeugungsglieder, Diminut. testiculus.

2. **Zeugen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Feyerlich, mit Ernst und Theilnehmung aussagen; eine längst veraltete Bedeutung, von welcher sich noch einige Spuren in Luthers Neuen Testamente befinden, z. B. Jesus zeugete, lehrete mit Ernst und Lebhaftigkeit. 2. Ein Zeugniß ablegen, die Wahrheit einer Sache durch seine Erfahrung bestätigen. Ein Weib

kann nicht zeugen, kann keinen Zeugen abgeben. Für, wider jemand zeugen. Im Oberdeutschen gebraucht man es aber auch mit dem Dativo, einem zeugen, ein Zeugniß in seiner Sache ablegen. 3. Ein Merkmahl, ein Beweis einer Sache seyn. Von ihm (von Gott) zeugt jeder Gedanke unserer Seele, Gell.

So auch, obgleich nur selten, das Zeugen.

Anm. Im Niedersächs. tügen, im Schwed. tyga. Es war gewiß eine sehr armselige Ableitung, wenn Frisch und andere Zeuge und zeugen von ziehen ableiteten, weil man die Zeugen ehedem bey dem Ohre zu ziehen pflegte. Von solchen zufälligen Nebenumständen benennet der gesunde Menschenverstand keine Hauptbegriffe. Zeugen bedeutete ehedem überhaupt, sagen, verkündigen, aussagen, in welcher Bedeutung teihan und gateihan noch in dem Ulphilas vorkommt. Unser zeihen ist genau damit verwandt.

Zeugenfällig, adj. & adv. welches nur noch in den Rechten einiger Gegenden üblich ist, in solche Umstände versetzt, wo man nicht befugt ist, seine Sache durch Zeugen zu beweisen; Niedersächs. tügboestig.

Der Zeugenführer, des —s, plur. ut nom. sing. in den Rechten, derjenige, welcher zum Beweise seiner Sache Zeugen aufführet.

Das Zeugenrodel, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das Protokoll über die Aussage mehrerer Zeugen. Die letzte Hälfte ist aus dem Lat. Rotulus.

Der Zeugen-Tobak, des —es, plur. car. eine Art der Tobaks-Pflanze, welche dicke und große Blätter, 8 Zoll breit und 26 Zoll lang träget. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt.

Das Zeugenverhör, des —es, plur. die —e, in den Rechten, das Verhör eines oder mehrerer Zeugen.

Der Zeuger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zeugerinn, eine Person, welche etwas zeuget, oder gezeuget hat; ein sehr ungewöhnliches und daher hart auffallendes Wort, indem die Analogie der Sprache nicht verstattet, von allen Activis dergleichen Personenwörter zu bilden.

Die Zeug-Fabrik, plur. die —en, eine Fabrik, oder Anstalt, wo wollene Zeuge, in der engern Bedeutung dieses Wortes, in Menge gewirket werden; besser, Zeug-Manufactur.

Der Zeugfeiler, des —s, plur. ut nom. sing. in den Gewehr-Fabriken, ein Arbeiter, welcher das messingene Beschläge zu den Feuergewehren verfertiget, und auch der Messingfeiler genannt wird.

Das Zeughaus, des —es, plur. die —häuser. 1. Überhaupt, ein jedes Gebäude, in welchem Geräthschaften, oder Werkzeuge einer gewissen Art in Menge verwahret werden. So heissen in den Seestädten die Vorrathshäuser, worin die zum Bau und zur Ausrüstung der Schiffe nothwendigen Geräthschaften aufbehalten werden, Zeughäuser. In dem Jagdwesen ist Zeughaus dasjenige Gebäude, worin der Jagdzeug verwahret wird, wo es auch der Zeugstadel heißt. 2. In engerer Bedeutung ist es ein Gebäude, worin das Geschütz und andere Kriegesgeräthschaften aufbewahret werden. 3. Bey den Papiermachern ist es ein Zimmer, in welchem der halbe Zeug so lange verwahret wird, bis man ihn in dem Holländer zu ganzen Zeuge macht.

Der Zeugherr, des —en, plur. die —en, in einigen Städten, ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über das Zeughaus der Stadt hat.

Das Zeugjagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wildbret mit Zeugen, d. i. Tüchern oder Netzen, eingestellet wird.

Die Zeugkammer, plur. die —n, in vielen einzelnen Fällen, eine Kammer, worin man verschiedene Geräthschaften, oder Werkzeuge einer Art verwahret.

Der Zeugkasten, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein Kasten in dem Zeughause, in welchen der halbe Zeug zur Aufbewahrung eingestampfet wird; welches vermittelst der Zeugpritsche geschiehet.

Das Zeugkleid, des —es, plur. die —er, ein Kleid von leichtem wollenen Zeuge; zum Unterschiede von einem Tuchkleide.

Der Zeugknecht, des —es, plur. die —e, in der Jägerey, Arbeiter, welche den Jagdzeug, d. i. die Tücher und Netze, stellen helfen, und die Aufsicht bey denselben haben.

Die Zeugkosten, sing. car. im Bergbaue, die zur Unterhaltung der Kunstgezeuge, oder der Wasser-Maschinen nöthigen Kosten.

Der Zeugmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher nur leichte wollene Zeuge verfertiget; der Zeugweber, Zeugwirker, zum Unterschiede von einem Tuchmacher.

Der Zeugmantel, des —s, plur. die —mäntel, ein Mantel von einem leichten wollenen Zeuge, zum Unterschiede von einem Tuchmantel.

Die Zeug-Manufactur, plur. die —en, S. Zeug-Fabrik.

Der Zeugmeister, des —s, plur. ut nom. sing. 1. In der Jägerey, ein Jäger, welcher die Aufsicht über den Zeug und die Zeugknechte hat, und auch der Zeugwärter genannt wird. 2. Ein Kriegesbeamter, welcher die Aufsicht über das Geschütz und die übrigen Kriegesgeräthschaften hat; am häufigsten in dem zusammen gesetzten Feldzeugmeister.

Das Zeugniß, des —es, plur. die —e. 1. In der engsten Bedeutung, die Bekräftigung der Aussage eines andern vermöge seiner eigenen Erfahrung; in welchem Verstande das Zeugniß mehr als Aussage ist, und eine Vergleichung zweyer Aussagen erfordert. Sich auf jemandes Zeugniß berufen. Ein Zeugniß für jemanden ablegen. Ein falsches Zeugniß ablegen. Ein Zeugniß der Wahrheit von jemanden fordern. 2. In weiterer Bedeutung, die feyerliche Aussage dessen, was man in Ansehung der moralischen Beschaffenheit eines andern für wahr hält. Jemanden ein gutes, ein rühmliches, ein schlechtes Zeugniß geben, ihm ein Zeugniß des Fleisses, des Wohlverhaltens geben. 3. Eine jede Sache, so fern sie ein Beweis, oder ein Merkmahl einer andern ist; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Eben daselbst ist 4. Zeugniß oft eine jede feyerliche Behauptung, in welchem Verstande es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

Anm. Im Niedersächs. Tugniß, Betuge. Im Kero kommt dafür noch Kiwiszida, und im Tatian Giwiscaf vor.

Die Zeugpritsche, plur. die —n, S. Zeugkasten.

Das Zeugrad, des —es, plur. die —räder, das Kunstrad in dem Bergbaue.

Der Zeugrasch, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine Art leichten Rasches, zum Unterschiede von dem Tuchrasche.

Der Zeugschacht, des —es, plur. die —schächte, im Bergbaue, der zum Behuf einer Wasserkunst gegrabene Schacht, der Kunstschacht.

Der Zeugschmid, plur. des —s, die —e, ein Eisenarbeiter, welcher vornehmlich eiserne und stählerne Werkzeuge für Handwerker und Künstler macht, der Zirkelschmid, weil er auch eiserne Zirkel verfertiget. Seine Werkstätte, die Zeugschmiede, plur. die —n.

Der Zeugschneider, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher den Jagdzeug verfertiget und ausbessert.

Die Zeugschnur, plur. die —schnüre, bey den Hutmachern, die Schnur an dem Fachbogen, womit das Bogenleder fest angespannet wird.

Der Zeugschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in und bey einem Zeughause.

Der

Der Zeugstadel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Zeughaus.

Die Zeugsteuer, plur. die —n, im Bergbaue, eine Abgabe, welche eine Zeche für den Gebrauch eines fremden Kunstgezeuges, d. i. einer fremden Wasserkunst, entrichtet.

Der Zeugteich, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Teich, die Kunstgezeuge oder Wasserkünste daraus mit Wasser zu versorgen; der Kunstteich.

Die Zeugung, plur. die —en, von dem Verbo zeugen, generare, am häufigsten im thätigen Verstande, die Handlung, da man seines Gleichen hervor bringet. Daher das Zeugungsglied, oder der Zeugungstheil.

Der Zeugwagen, des —s, plur. die —wägen, auch —wagen, in der Jägerey, ein Wagen, auf welchem der zur Jagd gehörige Zeug, d. i. die Tücher und Netze, gefahren werden.

Der Zeugwärter, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welchem die Aufsicht über den Zeug, d. i. über die Werkzeuge, oder Geräthschaften gewisser Art, anvertrauet ist, dergleichen Zeugwärter man so wohl bey der Jägerey, als bey den Armeen in Ansehung des Geschützes, hat. S. auch Zeugmeister.

Die Zibebe, der Nahme einer Asiatischen Frucht, von dem Ital. Zibibo und Cibibo, und dieß wieder von dem Syrischen und Arab. Aleibib, S. Cubebe.

Der Zibeth, des —es, plur. inusit. ein stark riechender dicklicher Liquor, welchen man von einem Asiatischen Thiere erhält, welches einer Katze ähnlich ist, und daher die Zibeth-Katze, oder das Zibeth-Thier genannt wird. Ital. Zibetto, Sibetto, Franz. Civette, Engl. Civet, alle von dem Arab. Zibet oder Zebed, Schaum, weil der Zibeth in seinem frischen Zustande einem weissen Schaume gleicht.

Die Zicke, plur. die —n, Diminut. das Zicklein, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine junge Ziege zu bezeichnen. Schon im Willeram Zikki. Es ist ein Diminutivum von Ziege, aber nach einer veralteten Form, vermittelst der Verdoppelung und Verhärtung des Consonanten. Da nun die verkleinernde Form in den neuern Zeiten unkenntlich ward, so machte man ein neues Diminutivum, Zicklein, daraus.

Zickeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, doch nur von den Ziegen, und auch hier nur im gemeinen Leben, nach der Analogie von lammen, kalben, wölfen u. s. f.

Die Zieche, plur. die —n, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Obersachsens, übliches Wort, den Überzug eines Bettes, oder Küssens zu bezeichnen. Die Küssenzieche, Deckzieche, Betezieche. Ob sich gleich das Wort sehr bequem von ziehen und Zug in Überzug herleiten läßt, da es denn nach einer sehr veralteten Form davon gebildet seyn würde, so scheinet es doch ein ursprünglich Wendisches Wort zu seyn, von Zycho, eine Decke, ein Gezelt, und dieß ist denn auch die Ursache, warum es nie in die edlere Schriftsprache gekommen, sondern jederzeit provinziell geblieben ist.

Ziefer, in Geziefer und Ungezieser, S. das letztere.

Die Ziege, plur. die —n, das Individuum eines bekannten Thiergeschlechtes, da denn dieses Wort am häufigsten von den Weibchen dieser Thiere gebraucht wird, zum Unterschiede von dem Ziegenbocke, oder Bocke. Selten kommt es als eine allgemeine Benennung ohne Unterschied des Geschlechtes vor, wozu es auch wegen seines grammatischen weiblichen Geschlechtes unschicklich ist. Sprichw. Er hat es in sich, wie die Ziegen das Fett, man siehet ihm nicht an, was hinter ihm verborgen ist; weil die Ziegen oft sehr viel Talg in sich haben, ohne daß man es ihnen von außen ansiehet.

Anm. Niedersächs. Zege, Angels. Ticken. Ziga kommt schon im Ottfried vor, aber nur von einem jungen Bocke, Hoedus. Im Oberdeutschen ist für Ziege das Wort Gaiß, oder Geiß üblicher, so wie in einigen andern Mundarten das Wort Kies üblich ist. In einigen Oberdeutschen Mundarten wird auch die Kiefer Ziege, und Kiefernholz Ziegenholz genannt, wo es aber unstreitig von einem andern Stamme ist.

Der Ziegel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein jeder aus Lehm, oder Thonerde verfertigter Stein, ein Backstein, daher man auch die Mauersteine wohl Ziegel, oder Ziegelsteine zu nennen pflegt. Ungebrannte Ziegel, ungebrannte Mauersteine. Ziegel brennen, Backsteine. Ziegel streichen, Backsteine aus der Masse formen. In dieser weitern Bedeutung scheinet es, viele der folgenden Zusammensetzungen ausgenommen, vornehmlich in Nieder-Sachsen üblich zu seyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein solcher Backstein, so fern er zur Belegung eines Daches bestimmt ist, ein Dachstein, Dachziegel; da man denn Flachziegel, Hohlziegel, Forstziegel, Kehlziegel u. s. f. hat.

Anm. Im Tatian Ziegala, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Cigelo, im Niedersächs. Tegel, im Angels. Tigla, im Schwed. Tegel, im Ital. Tegola, im Franz. Tuile, im Engl. Tile, Tili, im Pohln. Cegla; alle von dem Lat. Tegula, und dieß von tegere, decken, indem die ganze Erfindung für die nordischen Völker ohne Zweifel Römischen Ursprunges ist. Nach dem Lat. sollte es weiblichen Geschlechtes seyn; allein im Hochdeutschen hat es das männliche angenommen, vermuthlich weil die meisten Deutschen Wörter auf —el dieses Geschlecht haben. Doch ist es in einigen Mundarten weiblichen Geschlechtes, die Ziegel, plur. die —n.

Der Ziegelbrenner, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Fertigkeit besitzet, Backsteine zu brennen, und, im weitern Verstande, zu verfertigen. Eigentlich ist Ziegelstreicher, derjenige, welcher sie streicht, d. i. die Masse zu Ziegel formt, und Ziegelbrenner, der das Brennen verrichtet, oder die Aufsicht über eine Ziegelhütte hat. S. auch Ziegler.

Die Ziegelbrennerey, plur. die —en, eine Anstalt, wo Ziegelsteine aller Art geformet und gebrannt werden. S. auch Ziegelhütte, und Ziegelofen.

Das Ziegeldach, des —es, plur. die —dächer, ein mit Ziegeln belegtes Dach, zum Unterschiede von einem Strohdache, Schindeldache, Schieferdache, Kupferdache u. s. f.

Der Ziegeldecker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Dachdecker, welcher mit Ziegeln decket, zum Unterschiede von einem Strohdecker, Schieferdecker u. s. f.

Die Ziegelerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Erde, woraus sich Ziegelsteine brennen lassen. S. Ziegellehm.

Die Ziegelfarbe, plur. inusit. die blasse braunröthliche Farbe der Ziegelsteine.

Ziegelfarben, oder, **Ziegelfarbig**, adj. & adv. diese Farbe habend; ziegelroth.

Die Ziegelform, plur. die —en, bey den Ziegelbrennern, die hölzerne Form, worin die Ziegelsteine ihre Gestalt erhalten.

Die Ziegelhütte, plur. die —n, ein Gebäude, in welchem die Ziegel geformet, und vor dem Brennen zum Austrocknen aufgestellet werden; die Ziegelscheune. Beyde Wörter werden auch wohl in weiterm Verstande von einer Ziegelbrennerey gebraucht.

Die Ziegellatte, plur. die —n, bey den Ziegeldächern, diejenigen Latten, auf welchen die Ziegel zu liegen kommen.

Der Ziegellehm, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein eisenschüssiger thonartiger Lehm, so wie er zu Ziegelsteinen erforderlich ist; Ziegelerde, Ziegelthon.

Das Ziegelmehl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die —e, zu einem Mehl, d. i. unfühlbarem Staube, gestoßene oder geriebene Ziegel.

Der

Der Ziegelofen, des — s, plur. die — öfen, der Ofen, in welchem die Ziegelsteine gebrannt werden. In weiterer Bedeutung auch oft eine Ziegelbrenneerey, wie Ziegelhütte.

Das Ziegelöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, ein über glühende Stücke Ziegelstein in einer Retorte destillirtes, und dadurch gereinigtes Öhl.

Ziegelroth, adj. & adv. der blassen braunröthlichen Farbe der Ziegelsteine gleich, ziegelfarben. Im Weinbaue ist der ziegelrothe Wein, eine Art Weinstöcke, welche diesen Nahmen von der Farbe ihrer Trauben haben.

Die Ziegelscheune, plur. die — n, S. Ziegelhütte.

Die Ziegelschicht, plur. die — en, im Bergbaue, eine Lage Steinkohlen, wo die Kohlen häufig mit Erde vermengt sind, eine geringhältige Schicht Steinkohlen; vielleicht von der Farbe der mit ihnen vermischten Erde.

Der Ziegelschläger, des — s, plur. ut nom. sing. in einer Ziegelhütte, ein Arbeiter, welcher die Erde zu den Ziegeln schlägt und zubereitet.

Der Ziegelschoppen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten für Ziegelscheune, oder Ziegelhütte im engern Verstande.

Der Ziegelsparren, des — s, plur. ut nom. sing. starke Sparren, so wie sie zu einem Ziegeldache erfordert werden. In Obersachsen gebraucht man dieses Wort oft für einen jeden Dachsparren, und alsdann scheinet es ein Überbleibsel des Wendischen Zycha, das Dach, die Decke zu seyn.

Der Ziegelstein, des — es, plur. die — e, ein aus Lehm geformter und gebrannter Stein, ein Backstein; zum Unterschiede von den Bruch- und Quater-Steinen. In engerer Bedeutung bekommen nur die gebackenen Mauersteine diesen Nahmen, zum Unterschiede von den Ziegeln, womit das Dach beleget wird.

Der Ziegelstreicher, des — s, plur. ut nom. sing in einer Ziegelbrennerey, ein Arbeiter, welcher die bearbeitete Erde in der Ziegelform zu Ziegelsteinen bildet, weil er dabey die obere Seite mit dem Streichholze glatt streichet, daher auch die ganze Arbeit Ziegel streichen genannt wird.

Das Ziegelwerk, des — es, plur. car. ein Nahme, welchen man im Hüttenbaue dem unreinen gepochten Zwitter gibt.

Der Ziegenbart, des — es, plur. die — bärte. 1. Der Bart einer Ziege. 2. Ein dem Ziegenbarte ähnlicher Bart. 3. Der Nahme einer Art eßbarer Schwämme, S. Rehling.

Das Ziegenbein, des — es, plur. die — e. 1. Das Bein, oder der Fuß von einer Ziege. 2. In einigen Gegenden, besonders Obersachsens, nennet man eine Art Unkrautes unter dem Getreide Ziegenbein, welches ich doch nicht näher bestimmen kann.

Der Ziegenbock, des — es, plur. die — böcke, das Männliche des Ziegengeschlechtes, der Mann der Ziege, welcher auch oft nur der Bock schlechthin genannt wird. In den niedrigen Sprecharten ist es eine schimpfliche Benennung eines Schneiders.

Der Ziegenfuß, des — es, plur. die — füße. 1. Der Fuß einer Ziege. 2. Figürlich, verschiedene andere Körper, so fern sie eine Ähnlichkeit mit dem Fuße einer Ziege haben. So wird eine gewisse Ostindische Art der Winde, Convolvulus Pes caprae *Linn.* der Ziegenfuß genannt. Auch eine Art des Sauerklees führet diesen Nahmen, Oxalis Pes caprae *Linn.* Ferner das gespaltene Ende einer Brechstange, daher denn auch wohl die Brechstange selbst der Ziegenfuß, oder Geißfuß genannt wird.

Das Ziegenhaar, des — es, plur. die — e, aber Collective so wohl im Singular das Ziegenhaar, plur. car. als im Plural Ziegenhaare, sing. car. Haare von Ziegen, besonders aus ihrem Barte und an den Keulen. Das Ziegenhaar, welches die Perrucken-Macher verarbeiten, ist von Ziegenböcken.

Der Ziegenhirt, des — en, plur. die — en, ein zur Aufsicht über weidende Ziegen bestellter Hirt.

Der Ziegenkäse, des — s, plur. ut nom. sing. Käse, welcher aus geronnener Ziegenmilch bereitet wird.

Das Ziegenkraut, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, ein Nahme der Geißraute, oder Pestilenzwurz, Galega *Linn.*

Das Ziegenlab, des — es, plur. car. das Lab aus dem vierten Magen der Ziegen; zum Unterschiede von dem Kälberlab, Hasenlab u. s. f. S. Lab.

Der Ziegenmelker, oder **Ziegensauger**, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme des Nachtraben, weil er nach einem alten Mährchen den Ziegen in der Nacht die Milch aussaugen soll. S. Nachtrabe.

Der Ziegenschurz, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern eine schimpfliche Benennung eines Lehrlinges, welcher losgesprochen werden soll, oder noch nicht lange losgesprochen ist, eines neuen Gesellen, wie Fuchs auf den Universitäten; vermuthlich, weil ein solcher ehedem einen Schurz von einem Ziegenfelle tragen mußte.

Ziegenspeckig, adj. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo ein Gang von weissem Quarze, woran Wolffart liegt, ein ziegenspeckiger Gang genannt wird.

Der Zieger, des — s, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes, nur in dem südlichen Deutschlande, besonders in der Schweiz übliches Wort, welches überhaupt eine geronnene Feuchtigkeit zu bezeichnen scheinet. Man gebraucht es vornehmlich in folgenden Fällen. 1. In der Schweiz, wo die Milch eine in dem übrigen Deutschlande ungewöhnliche Fettigkeit hat, werden nach Bereitung des Käses, die zurück gebliebenen Molken noch einmahl zum Gerinnen gebracht, da denn die daraus entstehende Masse eigentlich Zieger, und der daraus bereitete Käse Ziegerkäse, oft auch nur schlechthin Zieger genannt wird. 2. Die geronnene Feuchtigkeit im Auge heißt in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls der Zieger; daher ein Ziegerauge, ein rinnendes Auge, an welchem sich die Feuchtigkeit verhärtet. 3. Vermuthlich ist es eine Figur der ersten Bedeutung, wenn in den Schieferbrüchen in der Schweiz die fehlerhaften Quarzadern in dem Schiefer Zieger genannt werden; vielleicht wegen ihrer Ähnlichkeit in der Farbe mit dem Zieger aus der Milch. Das Wort scheint mit ziehen, zähe verwandt zu seyn.

Der Ziegerkäse, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Ziegler, des — s, plur. ut nom. sing. von Ziegel, für Ziegeler, der Meister oder Vorgesetzte einer Ziegelbrennerey, welcher auch wohl der Ziegelbrenner genannt wird.

Die Zieglerklinge, plur. die — n, eine Art viereckter schmahler Degenklingen zum Hieb und Stich. Sie haben den Nahmen von der Fabrik des ehemahligen Sächsischen Ministers, Ziegler, zu Dresden, wo sie häufig verfertiget wurden.

Der Zieharm, des — es, plur. die — e, an verschiedenen Maschinen, ein länglicher Theil, welcher einen andern Theil der Maschine an sich zieht, und dadurch in Bewegung setzt. So werden in den Stampfmühlen, Hammerwerken u. s. f. die Zapfen in der Welle, welche die Stampfen und Hämmer heben, so wohl Zieharme, als auch Hebearme genannt.

Das Ziehband, des — es, plur. die — bänder. 1. Ein Band, vermittelst dessen man etwas ziehet. 2 Ein eisernes Band, welches durch Schrauben angezogen werden kann, z. B. an einem Wagen, an den Rädern, u. s. f. An den Pochwerken ist es ein eiserner Ring um die Welle, welcher durch Schrauben enger zusammen gezogen wird.

Die Ziehbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein starker Tisch, auf welchem gewisse Arbeiten vorgenommen werden, welche man

man mit dem Nahmen des Ziehens belegt. Bey den Metall-Arbeitern ist es der starke Tisch, woranf das Metall zu Draht gezogen wird. Bey den Glasern, die Bank, worauf das Fensterbley gezogen wird. Bey den Büchsenmachern, die ganze Maschine, vermittelst deren die Büchsen- und Flintenläufe gezogen, d. i. inwendig mit Reifen versehen werden. Bey den Holzarbeitern, eine starke Bank, die Breter auf der hohen Kante abzuziehen, d. i. horizontal zu hobeln, bey den Tischlern die Nothbank, u. s. f.

Der Ziehbrunn, des — en, plur. die — en, oder Ziehbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, aus welchem das Wasser vermittelst eines Eimers gezogen wird, zum Unterschiede von einer Pumpe.

Die Ziehe, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Obersachsens, übliches Wort. 1. Die Erziehung eines fremden Kindes mit Inbegriff der Nahrung zu bezeichnen. Ein Kind in die Ziehe geben, einer andern Person zur Erziehung für die Bezahlung übergeben. Zwey Kinder in der Ziehe haben. 2. Die Handiung des Aufziehens oder Verspottens, in der R. A. jemanden zur Ziehe haben, ihn aufziehen.

Das Zieheisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Arbeitern, ein Eisen, mit welchem, oder durch welches etwas gezogen wird. Besonders werden bey den Metall-Arbeitern die stählernen Platten, durch deren Löcher das Metall nach und nach zu Draht gezogen wird, Zieheisen genannt.

Ziehen, verb. irregul. ich ziehe, du ziehest, er ziehet, oder zieht, (Oberd. du zeuchst, er zeucht,) Conj. daß ich ziehe u. s. f. Imperf. ich zog, Conj. zöge; Particip. gezogen; Imperat. ziehe, oder zieh, (Oberd. zeuch.) Es ist in einer dreyfachen Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, einen Körper langsam nach sich zu in Bewegung setzen. Geschiehet diese Bewegung nach sich zu nicht langsam und nach und nach, sondern schnell und mit Heftigkeit, so heißt sie reissen. Geschiehet sie von sich weg, und zwar langsam, so heißt sie schieben, und wenn sie mit Heftigkeit geschiehet, stoßen. Ziehen ist also in Ansehung der Richtung dem schieben, in Ansehung des Grades der Stärke aber dem reissen entgegen gesetzt.

1. Eigentlich, einen Körper, mit welchem man zusammen hängt, oder ein Continuum mit demselben ausmacht, langsam nach sich zu, und in weiterer Bedeutung, langsam nach einer gewissen Richtung, bewegen. Die Pferde ziehen den Wagen. Ein Pferd, das nur zum Ziehen taugt. Wasser aus dem Brunnen ziehen. Jemanden bey den Haaren ziehen. Flachs durch die Hechel ziehen, ihn hecheln; daher figürlich, jemanden durch die Hechel ziehen, ihn durchhecheln. Etwas mit einem Haken, mit einem Bande zu sich ziehen. Ein Band fester zusammen ziehen. Den Fuß, die Hand zurück ziehen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen. Den Mund ziehen. Die Achseln ziehen, in die Höhe ziehen, zucken. Den Hut ziehen, von dem Kopfe, ihn abziehen. Den Degen ziehen, aus der Scheide, im gemeinen Leben, von Leder ziehen. Einen Nagel aus der Wand ziehen. Ein Schiff an das Land ziehen. Die Glocke ziehen. An einem Seile, am Ruder, am Joche ziehen. Den kürzern ziehen, ein figürlicher Ausdruck, S. Kurz.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(a) Viele Handlungen, welche mit dem vorigen Ziehen verbunden sind, werden oft nur ziehen schlechthin genannt. Draht ziehen, Metall durch das Ziehen in Draht verwandeln. Lichte ziehen, durch Eintauchen der Dachte Lichte machen; gezogene Lichte, zum Unterschiede von gegossenen. Federspulen ziehen. Den Beutel ziehen, heraus ziehen, um zu bezahlen; auch figürlich, für bezahlen. Saiten auf eine Violine ziehen, spannen. Ein Feuergewehr ziehen, es inwendig mit geraden oder gewundenen Reifen versehen; daher ein gezogenes Rohr. Eine Lotterie ziehen. Viel Geld ziehen, aus etwas ziehen, einnehmen. Doppelten Gewinn ziehen, haben, bekommen. Interessen ziehen. Einen Wechsel auf jemand ziehen, oder auch als ein Neutrum, auf jemand ziehen, auf ihn trassiren. Eine Linie ziehen. Furchen ziehen. Eine Mauer ziehen, führen, oder machen. Blasen ziehen, entstehen machen.

(b) Auf eine oder die andere Art in Bewegung setzen, in vielen einzelnen Fällen. Die Sonne ziehet die Dünste aus der Erde. Die Sonne ziehet Wasser, sagt man im gemeinen Leben, wenn sie zwischen ein Paar dichten Wolken durchscheinet, so daß man einen hellen Streifen siehet. Die Pferde aus dem Stalle, in den Stall ziehen, führen. Den Wein auf Bouteillen ziehen, zapfen. Jemanden auf die Seite ziehen, ihn auf die Seite treten machen. Jemanden an sich ziehen, auf seine Seite, auf seine Parthey ziehen. Die Sonne ziehet die Farbe aus dem Tuche.

O wenn dich noch ein Opferschmaus herab vom Himmel ziehet, Raml.

Jemanden vor Gerichte ziehen, nöthigen, vor Gericht zu erscheinen, ihn verklagen. Der Magnet ziehet das Eisen an sich. Etwas an sich ziehen, es in seinen Besitz bringen. Das Gefäß ziehet Wasser, wenn es das Wasser eindringen läßt. Die Sonne hat das Bret ganz krumm gezogen. Truppen zusammen ziehen.

(c) Herleiten, hernehmen. Seine Nahrung aus etwas ziehen. Eine gute Lehre aus etwas ziehen. Eine Folge aus etwas ziehen. Etwas aus einem Buche ziehen, schreiben. Den Inhalt heraus ziehen. Nutzen, Vortheil aus etwas ziehen.

(d) In vielen andern Fällen lässet es sich nicht anders als sehr allgemein bestimmen, da denn die nähere Art der Veränderung durch allerley Beysätze bezeichnet wird. Etwas in Betrachtung, in Erwägung ziehen, es erwägen, bedenken. Etwas auf sich ziehen, deuten, auslegen. Jemanden mit etwas in Verdacht ziehen, haben. Jemanden zu Rathe ziehen, sich seines Rathes bedienen. Sie haben mich mit in ihr Geheimniß gezogen, haben es mir anvertrauet. In wichtigen Sachen gezogen werden. Jemanden zur Verantwortung, zur Strafe ziehen. Sich etwas zu Gemüthe ziehen, sich darüber beunruhigen, Kummer darüber empfinden. Sich ein Unglück über den Hals ziehen, sich dasselbe verursachen. Das ziehet viel Unglück, viel Böses nach sich. Den Krieg in die Länge ziehen, seine lange Fortdauer verursachen, ihn verlängern.

(e) Von der Stimme und dem Tone der Stimme braucht man ziehen im gemeinen Leben für dehnen. Die Wörter ziehen. Daher einige Sprachlehrer den gedehnten Ton den gezogenen nennen, wofür doch der gedehnte edler ist.

(f) Durch Pflege und Wartung heran wachsen machen, wo es wieder mit verschiedenen Schattirungen gebraucht wird. 1. Ein Kind, ein junges Thier groß ziehen, es durch Pflege und Nahrung zum erwachsenen Alter bringen, es aufziehen. Nelken aus dem Samen ziehen, groß wachsen machen. Einen Bart ziehen, wachsen lassen. 2. Fortpflanzen machen, und zugleich groß ziehen. Holstein ziehet viele Pferde, Liefland viel Flachs. 3. Groß ziehen, und zugleich zu einem pflichtmäßigen Verhalten anhalten, erziehen. Ich ziehe ihn zu allem Guten. Ein Kind, welches sich gerne ziehen läßt. Nehmt euern Sohn zurück, ich ziehe nichts aus ihm, Gell. Ich will sie ziehen, wie ich sie mir wünsche, eben ders. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort schon alt, und lautet im Kero zechan, im Ottfried ziuhan, im Schwed. uckta. In dem Lat. educare herrscht eben dieselbe Figur. S. auch Zucht.

II. Als ein Reciprocum, in manchen Bedeutungen des vorigen Activi.

1. Sich langsam fortbewegen. Die Wolken ziehen sich zusammen. Die Truppen ziehen sich nach dem Rheine. Sich zurück ziehen. Ein röthliches Gemisch zieht von dem Berge sich ins Thal, Geßn.

2. Sich dehnen oder ziehen lassen. Der Leim ziehet sich, wenn er sich ausdehnen läßt. Der Weg ziehet sich in die Länge, wenn er lange dauert.

3. Seine Richtung verändern. Die Wand ziehet sich, im Bergbaue, wenn sie einen Bug bekommt und einstürzen will. Das Bret hat sich gezogen, wenn es sich geworfen hat.

4. Sich in die Länge erstrecken. Das Gebirge ziehet sich weit in das Land. Der Wald ziehet sich nach dem Flusse zu.

5. Nach und nach in etwas eindringen. Das Wasser ziehet sich in den Schwamm. Der Geruch ziehet sich in die Kleider.

6. In manchen einzelnen Fällen bedeutet es überhaupt, eine langsame Veränderung an sich bewirken. Sich mit Klugheit aus einer Sache ziehen, die Verbindung mit derselben aufheben. Sich ins Kleine, in die Enge ziehen, seinen äußern Umfang, seinen Wirkungskreis vermindern, seine Ausgaben einschränken, u. s. f. Eine blaue Farbe zieht sich in das Rothe, wenn ihr ein wenig Roth beygemischet ist; ist die Beymischung stärker, so gebraucht man das Wort fallen.

III. Als ein Neutrum, in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des vorigen Activi, mit dem Hülfsworte seyn.

1. Sich langsam fortbewegen. Die Wolken ziehen gegen Abend. Die Vögel ziehen, wenn sie ankommen und fortstreichen. Ich sahe sie, die Göttinn deines Stroms vor deinem Tannenhaine mit ihren Schwänen ziehn, Raml. Die Jäger ziehen zu Holze. Die Armee ziehet durch das Land. Am häufigsten wird es freylich von der langsamen Bewegung mehrerer Dinge einer Art gebraucht, aber auch häufig von einzelnen Dingen. Der Ackermann ziehet zu Felde, wenn er mit dem Pfluge in das Feld gehet. In den Krieg ziehen, Kriegesdienste nehmen. Auf die Wache ziehen, von Soldaten. Er zog seine Straße fröhlig, in der Deutschen Bibel; doch ist es in diesem Verstande für gehen im Hochdeutschen veraltet. Nur die Jäger gebrauchen es noch von dem Hirsche für gehen.

2. Seinen Wohnort, den Ort seines Aufenthaltes verändern. Aus einem Hause, in ein Haus ziehen. Aus der Stadt, auf das Land ziehen. In ein anderes Land ziehen. Auch von dem Gesinde und den Dienstbothen, wenn sie ihre Herrschaft verändern. Mein Bedienter ist von mir gezogen. Zu jemanden, von jemanden ziehen. In einen Dienst, aus einem Dienste ziehen.

Anm. 1. Dieses Verbum lautet von den frühesten Zeiten an zechan, ziuhan, bey dem Ulphilas tiuhan, im Niederf. teben, teen, im Engl. tug und tow, im Schwed. toga, womit auch das Lat. ducere und unser zähe verwandt ist. Es erhellet daraus zugleich, daß die Verwechselung des t und z bloß eine Eigenheit der Mundarten ist, welche an dem Wesen des Wortes nichts verändert. Dieß voraus gesetzt, ist dieses Wort auch darum merkwürdig, weil es, wenigstens in den Mundarten und verwandten Sprachen, mehre alte Ableitungs-Formen aufbehalten hat. Vermittelst der intensiven Ableitungssylbe — nen ist daraus unser dehnen, Niederf. tanen, stark ziehen. Die iterative Ableitungssylbe — ren gibt das Niederf. tiren, oft ziehen, wovon unser zerren, heftig hin und her ziehen, das Intensivum ist. Das Österreichische zügeln, und Hannöv. taheln, unser zucken, zupfen, Zucht, züchtigen, das Meklenburgische todden, unser zotteln, zögern, zaudern, u. a. m. sind wieder nach andern Formen abgeleitet. S. auch Zug.

Anm. 2. In einigen Oberd. Gegenden lautet dieses Verbum züchen oder zeuchen, und davon ist im Präsenti du zeuchst, er zeucht, und im Imperativo zeuch, ein Überrest, der von den Dichtern von Opitzens Zeit an beobehalten worden, und dem du ziehest, er zieht, ziehe, vorgezogen worden, weil jenes den Mund mehr füllet. Aus eben der Ursache behalten auch unsere heutigen Dichter selbige bey.

Der Zieher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, aber Sache, welche ziehet. Besonders bey den Kammmachern ein krumm gebogenes Eisen, die Zähne der Kämme damit abzuziehen, d. i. zu ründen.

Das Ziehgarn, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern, eine Art Garne, welche an einem Seile hängen und an demselben, wie ein Vorhang, auf- und zugezogen werden; auch Hängegarn.

Das Ziehgatter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen, ein Gatter, vermittelst dessen die Pansterwelle mit dem Pansterrade in die Höhe gezogen wird.

Das Ziehgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man für die Kost und Erziehung eines Kindes bezahlet; nur im gemeinen Leben. Nach den Dresdener Statuten wird bey Theilung der Erbschaften den Unmündigen bis ins 12te Jahr jederzeit ein wöchentliches Ziehgeld ausgesetzet.

Der Ziehhaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Haken, vermittelst desselben das Gestänge des Bergbohrers aus dem Bohrloche zu ziehen; auch der Gewinnhaken.

Die Ziehhechel, plur. die — n, bey den Perrukenmachern, eine grobe Hechel, worein man die Haare schlägt, um sie desto besser aus einander zu ziehen.

Das Ziehkind, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, ein Kind, welches von einer fremden Person unterhalten und erzogen wird; ein Pflegekind.

Die Ziehklinge, plur. die — n, bey den Tischlern, ein dünnes breites Stück Stahl mit einer scharfen Schneide, saubere Arbeiten damit abzuziehen, d. i. glatt zu schaben.

Der Ziehkloben, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Werkzeug, worein man die Leisten spannt, wenn sie geschnitten, oder gekehlet werden.

Der Ziehkopf, des — es, plur. die — köpfe, bey den Badern, S. Schröpfkopf.

Die Ziehlade, plur. die — n, bey den Damastwebern, ein Rahmen über dem Weberstuhl, worin das Tabulet liegt.

Das Ziehloch, des — es, plur. die — löcher, in der Bienenzucht einiger Gegenden, das Loch in einem Bienenstocke, durch welches die Bienen aus- und einziehen; am häufigsten das Flugloch.

Der Ziehmütter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drahtziehern, ein stählerner Pfriemen, die Löcher des Zieheisens damit zu bohren, oder zu erweitern.

Die Zieh-Maschine, plur. die — n, überhaupt, eine jede Maschine, etwas damit zu ziehen. Besonders bey den Glasern, eine Maschine, das Fensterbley zu ziehen; der Bleyzug. Ingleichen bey den Drahtziehern, die Maschine, worauf das Metall zu Draht gezogen wird.

Die Ziehmutter, plur. die — mütter, im gemeinen Leben, eine weibliche Person, welche ein fremdes Kind erziehet, im Gegensatze dieses Kindes.

Das Ziehpanster, des — s, plur. ut nom. sing. in den Wassermühlen, ein Panster, welches gezogen, d. i. nach Befinden hoch oder niedrig gehänget werden kann; zum Unterschiede von dem unbeweglichen Stockpanster.

Das Ziehpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, Blasen zu ziehen, oder auch die stockenden Feuchtigkeiten in einem Theile des Leibes zusammen zu ziehen.

Das

Das Ziehrad, des — es, plur. die — räder, in den Pansiermühlen, dasjenige Rad, vermittelst dessen das Ziehpansier in die Höhe gezogen wird.

Der Ziehring, des — es, plur. die — e, ein Ring, vermittelst dessen etwas gezogen, aber zusammen gezogen wird. Im Bergbaue ist es ein Ring mit einer Schraube, die zerbrochenen Stangen des Kunstzeuges damit zusammen zu ziehen. In andern Fällen heißt ein solcher Ring auch ein Ziehband. S. dasselbe.

Der Ziehschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, durch welchen die Erze und Gänge aus den Gruben gezogen werden; der Förderschacht.

Die Ziehscheibe, plur. die — n, eine Scheibe, vermittelst derselben etwas zu ziehen. Bey den Wachslichtziehern ist es die Scheibe, durch deren Löcher die Wachsstöcke gezogen werden. In den Pansiermühlen, ein Rad mit Sprossen, wodurch das Ziehrad in Bewegung gesetzet wird.

Die Ziehschlacke, plur. die — n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche, nachdem das Gußeisen abgelassen worden, sitzen bleiben, und daher abgezogen werden müssen.

Die Ziehschraube, plur. die — n, im Schiffbaue, ein Werkzeug, vermittelst desselben die Verkleidung nach den Gliedern des Schiffes zu ziehen, aber zu biegen.

Das Ziehseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, vermittelst dessen etwas gezogen wird, z. B. womit die Schiffe gegen den Strom gezogen werden.

Die Ziehstange, plur. die — n, eine Stange, vermittelst welcher etwas gezogen wird. Bey den Drahtziehern ist es die lange Stange, womit die Drehscheibe umgedrehet wird. Bey den Pumpenmachern, die lange Stange, womit der Zug auf- und nieder gezogen wird. An einigen Orten wird auch die Stange an dem Pfluge, woran die andern Ochsen ziehen, die Ziehstange genannt; an andern heißt sie die Zopfstange.

Der Ziehstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Stock, vermittelst dessen etwas gezogen, oder der zum Ziehen gebraucht wird. Z. B. bey den Damastwebern, der Stock, welcher bey dem Ziehen der Litzen des Zampelzuges zwischen die gezogenen Zampelschnüre gesteckt wird.

Die Ziehung, plur. die — en, die Handlung des Ziehens; doch am häufigsten nur von dem Ziehen der Lose, oder der Lotterien. Die zu einer Lotterie bestimmten Lose sind gemeiniglich in mehrere Ziehungen vertheilt.

Der Ziehweg, des — es, plur. die — e, der Weg an den Flüssen und Canälen, für die Menschen oder Pferde, welche die Fahrzeuge ziehen.

Die Ziehwelle, plur. die — n, in den Pansiermühlen, die Welle des Ziehrades, welche die Pansierwelle mit ihrem Rade in die Höhe ziehet.

Das Ziehwerk, des — es, plur. die — e, eine Maschine, oder Einrichtung zum Ziehen. Bey den Goldschmiden ist es eine Maschine, den Gold- oder Silberzahn länger und dünner zu ziehen. An den Pansiermühlen eine Einrichtung, daß die Pansierwelle mit ihrem Rade höher gezogen werden kann.

Die Ziehzange, plur. die — n, eine Zange, etwas damit zu ziehen, z. B. bey den Nadlern und Drahtziehern, die Zange, womit der Draht durch das Zieheisen gezogen wird.

Das Ziel, des — es, plur. die — e, im Oberd. die — er. 1. Das bestimmte Ende eines Raumes, die Gränze; im Hochdeutschen nur noch selten. Unserm Leben ist ein Ziel gesetzt, welches wir nicht überschreiten können. Das Lebensziel. Einem Maß und Ziel setzen, ihm Gränzen vorschreiben, ihn in einer Sache einschränken. Das Ziel überschreiten, die vorgeschriebenen Gränzen überschreiten. 2. Eine zu einer gewissen Handlung vorgeschriebene oder bestimmte Zeit, ein Termin; nur im Oberdeutschen, besonders von Zahlungs-Terminen. In drey Zielen bezahlen, in drey Terminen. Bey dem Reichskammergerichte bedeutet es zugleich die Summe, welche ein Reichsstand in jedem Termine zur Unterhaltung des Kammergerichtes zu bezahlen hat, da es denn im Plural die Zieler lautet. S. Kammerziel. 3. Der Körper, das Ding, nach welchem man zielet; eine Bedeutung, welche im Hochdeutschen die üblichste ist. Nach dem Ziele schießen, werfen, laufen, nach einem ausgesetzten Körper. Ein Ziel setzen, oder stecken. Das Ziel treffen, verfehlen. Einem das Ziel verrücken, auch figürlich, seine Absicht vereiteln. In weiterer Bedeutung ist das Ziel der Gegenstand, worauf man seine Wünsche, sein Bemühen richtet. Das ist das Ziel meiner Wünsche. Wir streben alle nach einem Ziele. Hierher gehöret vermuthlich auch die figürliche R. A. sich zum Ziele legen, sich nach eines andern Absicht bequemen, sich gleichsam nach dem Ziele seiner Wünsche fügen.

Anm. Bey dem Notker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Zil, in den Slavonischen Mundarten Cyl, Cil, im Angels. Tell. Es ist noch ungewiß, ob es mit dem Griechischen τελος, das Ende, verwandt, oder mit dem folgenden zielen, ein Intensivum von sehen, ist. In dem letzten Falle müßte die dritte Bedeutung als die erste und eigentliche betrachtet werden.

1. **Zielen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, scharf auf etwas sehen, um es zu treffen. 1. Eigentlich, da denn der Gegenstand die Präposition nach bekommt. Nach einem Vogel zielen. Er zielete nach mir, traf mich aber nicht. 2. In weiterer Bedeutung. (a) Durch eine versteckte Rede etwas anzudeuten suchen; mit auf. In der Rede auf etwas zielen. (b) Etwas zur Absicht haben; mit dahin. Meine Reise zielete dahin, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Alles zielet dahin, ihn unglücklich zu machen. So auch das Zielen.

Anm. Im Niedersächs. telen. Schon bey dem Kero, Ottfried u. a. von den frühesten Zeiten an, zilon, wo es aber in weiterer Bedeutung vorkommt, nicht allein für beobachten, sondern auch für sich bemühen, sich bestreben. Es scheinet, daß es ein Intensivum von sehen ist, sehelen, zusammen gezogen, siehlen, zielen, scharf sehen. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es in einer activen, aber verwandten Bedeutung vor, gezilt, hoch gezilt stehen, auf einem hohen Orte stehen, wo man von vielen gesehen wird.

2. **Zielen**, verb. regul. act. 1. Zeugen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Kinder zielen. 2. Ziehen, bauen; in welchem Verstande es noch zuweilen in erzielen vorkommt, S. dasselbe. Nelken aus Samen zielen, ziehen. Viel Getreide zielen, bauen.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort zieglen und züglen, woraus denn erhellet, daß es ein Intensivum von ziehen, oder zeugen ist. S. diese Wörter.

Der Zieler, des — s, plur. ut nom. sing. von 1. Zielen. 1. Derjenige, welcher nach etwas zielet; sehr ungewöhnlich. 2. Bey den Scheibenschießen wird derjenige, welcher nach dem Schusse die in dem Ziele oder der Scheibe getroffene Stelle zeiget, an manchen Orten der Zieler genannt.

Das Zielgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, nur im Oberdeutschen, Geld, welches in Terminen, oder an einem bestimmten Termine bezahlet werden muß; von Ziel, Termin.

Die Zielstange, plur. die — n, bey dem Wasserwägen, eine Stange mit einem beweglichen Zeichen, durch die Dioptern der Wasserwage darnach zu zielen.

Ziemen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, der Zeit und den Umständen, besonders dem Wohlstande gemäß seyn, wie geziemen, welches üblicher ist, nur daß ziemen, um der Kürze Willen, noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird.

> Der Klageton,
> Mit dem du sprichst, ziemt nicht ein männlich Herz, Weiße.
> Nein, Göttern ziemt kein Spaß, Lichtw.

S. Geziemen, wo auch von der Abstammung bereits das nöthigste gesagt ist.

1. **Der Ziemer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Krammesvögel, vermuthlich wegen ihrer Stimme.

2. **Der Ziemer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches besonders in einer gedoppelten Bedeutung üblich ist. 1. An einem zerwirkten Hirsche wird der Rücken nach abgelöseten Keulen der Ziemer genannt; da man denn drey Ziemer hat, den hintern, mittlern und vordern. In engerer Bedeutung heißt der hintere nur schlechthin Ziemer. Eben so heißt das Schwanzstück von einem Rinde bey den Fleischern der Ziemer. 2. Das männliche Glied eines größern Thieres, z. B. eines Hirsches, eines Ochsen u. s. f. Daher der Ochsenziemer, das gedörrete männliche Glied eines Ochsen, so fern es Statt einer Peitsche gebraucht wird.

Anm. Das Wort wird in den gemeinen Sprecharten sehr verunstaltet, indem es bald Ziem, bald Ziemen, Zämmel, Zämmer, Zimmel, u. s. f. lautet. Die Ausdehnung in die Länge, vielleicht auch die Spitze, scheint der Grund der Benennung zu seyn, so daß es mit dem Franz. Cimier und Ital. Cima verwandt ist.

Ziemlich, adj. & adv. von dem Verbo ziemen. 1. Was sich ziemet, wie es sich ziemet, geziemend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem auch compariret wurde. Einem allen ziemlichen Gehorsam erweisen. Nothdürftiges und ziemliches Essen. 2. Weder in keinem vorzüglich großen, noch vorzüglich kleinem Grade, mittelmäßig, doch mit einem schwachen Nebenbegriffe des mehr großen Grades. Er ist von ziemlicher Größe. Sie ist von ziemlicher Schönheit. Einen ziemlichen Hang zur großen Welt haben. Noch mehr als ein Adverbium, da sich denn der Nebenbegriff oft verliehret. Der Weg ist noch so ziemlich. Ich habe ziemlich gut geschlafen. Oft aber auch merklich vorsticht. Sie ist schon ziemlich alt. Es ist schon ziemlich spät. Das kränket seine Eigenliebe ziemlich, in einem beträchtlichen Grade. 3. Beynahe; nur allein als ein Adverbium, und nur in einigen Fällen. Er wird ziemlich so alt seyn, als ich.

Anm. Im Niedersächs. tämlik. Es ist von dem Verbo ziemen. In der ersten veralteten Bedeutung hatte man ehedem auch das Substantivum die Ziemlichkeit, welches aber nunmehr gleichfalls veraltet ist.

Ziepen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Laut von sich geben, welchen man im Hochdeutschen durch pfeifen ausdruckt, und von welchem es eine unmittelbare Onomatopöie ist. Es ist nur in einigen gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten üblich, wo daher auch die Pfeifdrossel die Ziepdrossel genannt wird.

Die Zier, plur. car. die Wurzel des davon abgeleiteten Zierde, welche in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltet ist, und um der Kürze Willen nur noch zuweilen in der dichterischen und höhern Schreibart gebraucht wird.

> Eh als der schöne Morgen
> Der Erde schickt des großen Lichtes Zier, Opitz.

Anm. Bey dem Ottfried Ziar, Ziaro, bey dem Notker Ziera. S. Zierde und Zieren.

Der Zieraffe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Zieräffchen, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche sich ziert, d. i. affectirte Bewegungen und Complimente macht.

Die Zierde, plur. die — n, das Abstractum des Verbi zieren, welches aber mehr im concreten als abstracten Verstande gebraucht wird, und etwas bedeutet, was einem andern Dinge zur Verschönerung dienet, da es denn vorzüglich in der edlern Schreibart gebraucht wird, so wie Zierath mehr im gemeinen Leben üblich ist. Er ist die Zierde seines Standes, die Zierde der Stadt, sie ist die Zierde ihres Geschlechtes. Etwas, das nur zur Zierde da ist, ein anders Ding bloß zu verschönern. Lange spitzige Schuh waren ehedem eine Zierde der männlichen Kleidung. Obgleich bey dem concreten Gebrauche der Plural natürlich scheinet, auch nicht ungewöhnlich ist, so klingt er doch immer ein wenig fremd; ohne Zweifel, weil das Wort eigentlich zu einem Abstracto gemünzet ist:

> Die ihr die Zierden Deutschlands heißet, Rab.
> Sie findet die verborgnen Zierden, Hall.
> Geschmacklos ist der Reitz, sind alle sanfte Zierden
> Der eigennützigen und lobenden Begierden, Dusch.

In welcher letztern Stelle es auf eine ungewöhnliche Art für Reitz zu stehen scheinet.

Anm. Es ist vermittelst der abstracten Ableitungssylbe de von der obigen Wurzel Zier abgeleitet, und in dieser Gestalt schon alt, indem Zierda schon bey dem Notker vorkommt. S. das folgende.

Zieren, verb. regul. welches auf eine dreyfache Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einem Dinge zur Verschönerung gereichen. Ehedem zierte der Bart den Mann. Bildsäulen zieren einen Garten. Tropen, wenn sie mit Verstande angebracht werden, zieren eine jede Schreibart. In dieser Form ist zieren mit schmücken und dem vertraulichen putzen gleich bedeutend, nur daß schmücken einen größern Grad der Verschönerung bedeutet, als zieren. S. dasselbe.

2. Als ein Activum, ein Ding durch einen Zusatz von außen verschönern. In dieser kommt es für sich allein in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche wenig mehr vor, wohl aber in der edlern und höhern. Eine Stadt mit Tempeln, einen Garten mit Bildsäulen zieren. Seine Seele mit christlichen Tugenden zieren. Wenn die Morgenröthe sich mit Rosen ziert. Hingegen sagt man noch im Oberdeutschen: eine Braut zieren, eine wohlgezierte Braut, ein geziertes Zimmer, eine schlechte Waare zieren, u. s. f. wofür man im Hochdeutschen theils schmücken, theils putzen gebraucht. S. auch Auszieren und Verzieren.

3. Ein Reciprocum; sich zieren. (1) Unnatürliche, oder gezwungene Geberden aus einer übel verstandenen Wohlanständigkeit machen.

> Schau an den Sauertopf, der sich so fromm kann zieren,
> Opitz.
> — — Jeder Mund, der ohne Kraft und Geist
> Sich kindisch ziert, und nur die Zähne weist, Haged.

(2) Sich wider seine Neigung aus übel verstandener Wohlanständigkeit weigern. Sie ziert sich ja, wie ein Kind von acht Jahren.

> Zur Unzeit stellen sich die Bürgermädchen spröde.
> Kein Fräulein ziert sich so, Zach.

Hierher gehöret eigentlich auch (3) die gezierte Schreibart, worunter man eine gekünstelte oder affectirte Schreibart verstehet, obgleich die Form des Ausdrucks nicht ganz richtig ist, weil zieren in dieser Bedeutung ein Reciprocum ist, die Reciproca aber eigentlich keine Participia Passiva leiden.

Anm. Das Verbum ist alt, und lautet schon bey dem Ottfried zieran, im Niedersächs. tehren, im Engl. tire. Die Grundbedeu-

tung

tung ist dunkel. Vielleicht ist unser schier, hell, schön, bey dem Ottfried scioro, schön, die Wurzel. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno sind Ciere, Kostbarkeiten, Juwelen. Das Griech. [illegible], [illegible], reinigen, vielleicht auch das Hebr. צורה, die Gestalt, scheinen damit verwandt zu seyn.

Die Ziererey, plur. die — en, von dem Reciproco sich zieren, affectirte Geberden und Weigerungen; nur in der niedrigen Sprechart, für das bessere Geziere. Der Grund der Niedrigkeit liegt in der niedrigen, veralteten Ableitungsform — erey.

Der Ziergarten, des — s, plur. die — gärten, ein bloß zum Vergnügen eingerichteter Garten, wofür doch Lustgarten üblicher ist; zum Unterschiede von einem Küchengarten, Obstgarten u. s. f. Man verwechsele dieses Wort nicht mit dem Irrgarten, welches in den gemeinen Sprecharten oft auch Ziergarten lautet. Siehe dasselbe.

Das Zierleder, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, dasjenige Leder, welches mit einem Riemen eingefasset, und auf den Schwanzriemen eines Pferdes aufgestochen wird.

Der Zierlehm, des — es, plur. car. bey den Glockengießern, eine Art feinen flüssig gemachten Lehms, welcher über die Zierathen einer Glockenform gestrichen wird.

Zierlich, adj. & adv. — er, — ste. 1. In den Rechten ist ein zierlicher Eid, der mit den gewöhnlichen feyerlichen Umständen abgelegt wird, ein feyerlicher Eid; eine außer diesem Falle veraltete Bedeutung. 2. Verschönert. Eine zierliche Hand schreiben, zierlich schreiben. Ein zierlicher Gang, ein schöner. Eine zierliche Schreibart, eine schöne, lebhafte. Zierlich Deutsch schreiben. Das Wort fängt in vielen Fällen, wo man es sonst gebrauchte, an, zu veralten, oder doch weniger edel zu seyn, indem schön, artig, u. s. f. üblicher sind.

Anm. Es ist von dem alten Adverbio zier, welches noch bey dem Willeram vorkommt, und schön bedeutete, abgeleitet.

Die Zierlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da etwas zierlich, oder verschönert ist; ohne Plural. Er besitzt einen seltenen Fluß der Rede, und eine ungemeine Zierlichkeit des Ausdruckes. 2. Was zur Verschönerung dienet, Zierde, Zierath; größten Theils veraltet.

Der Ziermeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Klempnern, ein Meißel, Figuren damit in die blecherne Arbeit zu hauen.

Der Zierath, des — es, plur. die — en, etwas, das zur Verschönerung eines Dinges von außen hinzu kommt. Zierathen an Säulen und Gesimsen, an Tischlerarbeit, an den Glocken, an einem Gebäude, u. s. f. Zierathen von Messing, von Gold, von Silber u. s. f. Ein Zimmer mit Zierathen überladen.

Anm. Zierath und Zierde sind eigentlich nur in der Würde unterschieden, indem Zierath mehr im gemeinen Leben, Zierde aber mehr in der edlern Sprechart, und den ihr eigenen Figuren oder Arten des Ausdruckes üblich ist. Der Grund des Unterschiedes lieget in der Endsylbe ath, welches die in den gemeinen Mundarten verunstaltete Ableitungssylbe heit oder de ist. Zierheit war ehedem für Zierde, bey dem Willeram Zierede, sehr üblich. Wir haben diese alte verdorbene Ableitungssylbe noch in Heimath und Heurath; daher sich diejenigen irren, welche dieses Wort als eine Zusammensetzung von Zier und Rath ansehen, und es daher Zierrath schreiben. Freylich sollte es eigentlich weiblichen Geschlechtes seyn, weil ath eine abstracte Ableitungssylbe ist, auch Heurath und Heimath weiblich sind; und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist es auch wirklich weiblichen Geschlechtes, die Zierath, plur. die — e. Allein, auch dieß gehöret mit zu den Abweichungen, welche durch die verunstaltete Ableitungssylbe veranlasset worden. Im Osnabrück. lautet das Wort Sieraur;

Der Zierling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche sich zieret, sich auf eine gezwungene Art geberdet, oder weigert; in der vertraulichen Sprechart.

Die Zieselmaus, plur. die — mäuse, in einigen Gegenden, ein Nahme der Bilchmaus, S. dieses Wort.

Ziefer, S. Ziser.

Die Ziffer, plur. die — n. 1. Eine Zahlfigur. Arabische, Römische Ziffern. Mit Ziffern rechnen. 2. Ein geheimer, oder willkührlicher Schriftzug, ein verborgenes Schriftzeichen; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung. In Ziffern, mit Ziffern schreiben, mit verborgenen Charactern, oder Schriftzeichen. Das Wort ist aus dem Ital. Ciffra, Franz. Chifre, Mittell. Ciffra, welches wieder aus dem Arabischen herstammet, und mit dem Hebr. ספר, er hat gezählet, verwandt ist.

Das Zifferblatt, des — es, plur. die — blätter, die äußere Scheibe an einer Uhr, worauf die Stundenzahlen befindlich sind.

Ziffern, verb. regul. neutr. mit haben, Zahlen schreiben, rechnen. Sie zählt und ziffert mit der Kreide an der Schrankthüre, Gell.

— Zig, eine Ableitungssylbe für Zahlwörter, Zehner von den Einern abzuleiten, vierzig, vier Zehner, oder viermahl zehen, achtzig, acht Zehner; neunzig, neun Zehner. Da die auf diese Art abgeleiteten Zahlwörter schon sehr alt sind, so ist kein Wunder, daß die Nahmen der Einer dabey allerley Veränderungen erlitten haben, oder vielmehr Überreste sehr alter Formen sind: zwanzig für zweyzig, funfzig, in den gewöhnlichen Hochdeutschen Sprecharten fufzig, für fünfzig, sechzig für sechszig, siebzig für siebenzig. In dem einzigen dreyßig ist das z in das gelindere ß übergegangen. Die mit dieser Sylbe abgeleiteten Wörter sind dem Geschlechte und der Declination nach eben so unveränderlich als alle Grundzahlen von drey an. Zwanzig Thaler, ein und zwanzig Weiber, drey und dreyßig Groschen. Nur wenn sie ohne Substantiv stehen, so bezeichnen sie den Dativ: einer von zwanzigen; er hat es wohl funfzigen gesagt.

Von den auf diese Art gebildeten Zahlwörtern lassen sich wieder mancherley Ableitungen bilden. So wohl Ordnungszahlen, der, die, das zwanzigste, dreyßigste u. s. f. als Verhältnißzahlen, von diesen Ordnungszahlen, ein Zwanzigstel, Dreyßigstel, Vierzigstel; als Zeitzahlen, ein Zwanziger, ein Mensch von zwanzig Jahren, ingleichen ein Wein von 1720, ingleichen ein Mitglied eines Collegii von zwanzig Personen. So auch Dreyßiger, Vierziger u. s. f. Ferner halbirende Zahlwörter, zwanzigsthalb, dreyßigsthalb u. s. f.

Anm. Diese alte Ableitungssylbe lautet schon in dem Salischen Gesetze toc, bey den spätern Alemannischen und Fränkischen Schriftstellern zoch, zug, zur, zug, im Angelsächsischen und Niedersächsischen tig, im Schwed. tio, im Isländ. tigu, im Engl. ty. Gemeiniglich glaubt man, daß sie aus Zug entstanden sey, indem man in den ältesten Zeiten der rohen Einfalt immer zehn Einheiten zusammen gelegt, dann eine solche Sammlung zu der ersten gezogen, und folglich jede solche Sammlung einen Zug genannt. Vierzig würde also so viel als vier Züge bedeuten. Die Ableitung ist dem ersten Anblicke nach nicht unwahrscheinlich, und wird durch die alten Schreibarten, z. B. finfzugi bey dem Ottfried, nchinzug im Tatian, u. s. f. bestätigt; allein sie verliehrt bey einer genauern Untersuchung viel von ihrer Scheinbarkeit. Denn 1. ist die angegebene alte Art zu zählen noch mit nichts erwiesen, sondern wird zum Behuf dieser Ableitung bloß voraus gesetzt und vermuthet. 2. Die von diesen Grundzahlen abgeleitete Ordnungszahlen sind bereits sehr alt, vermuthlich so alt, als jene. Im Kero ist ahtozogosto, der achtzigste, finfzugosto, der funfzigste, zehanzugosto, der hundertste. Wäre zig so viel als Zug,

so wäre eine solche Ableitung Unsinn, und kein vernünftiger Mensch würde darauf haben fallen können, von dem Hauptworte Zug eine Ordnungszahl zu bilden. Es ist daher wahrscheinlicher, daß zig nichts anders als zehn bedeutet, und aus einer alten Mundart entlehnet ist, welche das h mit einem starken Hauche aussprach, wie im Lat. dec-em, Griech. δεκα. Im Schwedischen gebrauchte man dafür ehedem das Substantivum Tiog, Tijugh, welches Decadem, ein Decher, oder Zahl von zehen bedeutete; faem eijugh, fünf Decher, oder funfzig.

Der Zigeuner, des —s, plur. ut nom. sing. Fäm. die —inn, der Nahme eines herum streifenden ausländischen Gesindels, welches bald nach dem Anfange des 15ten Jahrh. in Deutschland und dem westlichen Europa bekannt ward, aus den östlichen Gegenden kam, und aus Egypten herstammen wollte, daher sie in manchen Europäischen Sprachen auch Egyptier genannt werden. Einigen neuern Entdeckungen zu Folge soll dieses Volk von der Indostonischen Gränze herstammen; doch hier haben wir es nur mit dessen Nahmen zu thun, der im Ital. Zingaro, im Pohln. Cygan, im Böhmischen aber Cykani lautet. Frisch hatte den sonderbaren Einfall, das Wort von dem Lat. cingulum, circulari abzuleiten, weil sie ein wanderndes, herum streifendes Leben führten. Da das Volk aus den Slavonischen Staaten zu uns gekommen ist, so hat es vermuthlich auch seinen Nahmen mit daher gebracht, und dann können die eben angeführten Pohlnischen und Böhmischen Nahmen von Zychn, Cicha, ein Gezelt, abstammen, und Zeltwohner bedeuten, weil dieses Volk, wie bekannt ist, da, wo es geduldet wurde, in Zelten zu wohnen pflegte. In Niedersachsen nennet man sie Tatarn, weil man sie daselbst für Tartarischer Abkunft hielt.

Die Zille, plur. die —n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Kahn, oder kleines Fahrzeug auf Flüssen zu bezeichnen, so wie Zeile in Österreich und Baiern eine Art langer Donau-Schiffe bedeutet, wovon es das Diminutivum zu seyn scheinet. Das Wort ist alt, und mit dem Angelf. und Normannischen Ciula, ein Fahrzeug, genau verwandt. S. 1. Kiel, wo mehr von der Abstammung gesagt worden.

Der Zimmel, oder **Zimmer**, S. Ziemer.

1. **Das Zimmer**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von 40, ein nur in einigen Fällen, besonders im Pelzhandel, übliches Wort. Ein Zimmer Zobeln, 40 Stück Felle. Dagegen bestehet an einigen Orten ein Zimmer Füchse nur aus 20 Stück. Das Wort lautet im Mittellat. Timbrum, Timbrin, im Englischen und Franz. Timbre, im Schwed. Timmer. Da es, so viel ich weiß, nur in dem Handel mit ausländischen Pelzwaaren üblich ist, so ist es vermuthlich auch in einer der östlichen Gegenden, woher dergleichen Pelze kommen, einheimisch. Rudbeck glaubte, es sey das alte Parthische Wort ετυμος, welches bey dem Hesychius vorkommt, und eine Art Hamster, deren Felle man zur Kleidung gebrauchte, bedeutete. Wahrscheinlicher ist es ein Zahlwort.

2. **Das Zimmer**, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zimmerchen, Oberd. Zimmerlein. 1. Die Materie, der Stoff, alles dasjenige, woraus etwas bereitet wird; eine im Deutschen längst veraltete Bedeutung, von welcher sich doch noch manche Spuren finden, indem im Alemannischen ehedem so gar das Erz, woraus die Metalle geschmelzet werden, Zimbra hieß. Skaffelosa zimber ist dem Ruodpert im Goldast, infoemis materia. 2. In engerer Bedeutung, der Stoff zum Bauen, Bauholz, Zimmerholz, da es auch als ein Concretum von einem Stücke Bauholz, einem Balken u. s. f. gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es in einigen Mundarten noch üblich ist. Im Hennebergischen bedeutet Zimmer, oder Traam einen Balken. 3. Das Bauen, die Erbauung, selbst im figürlichen Verstande, in welchem Zimbere bey dem Kero vorkommt; im Hochdeutschen längst veraltet. 4. Ein Gebäude, alles, was gebauet ist; in welchem Verstande Zimbri und Gizimbri noch bey dem Ottfried und Notker angetroffen werden. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen längst veraltet, wo man es 5. nur noch in der anständigern und edlern Sprechart gebraucht, eine zum Aufenthalte für Menschen bestimmte Abtheilung eines Gebäudes zu bezeichnen, welche man in den gemeinen Sprecharten eine Stube oder Kammer nennet. Ein Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Putzzimmer, Vorzimmer u. s. f. Auf sein Zimmer, in sein Zimmer gehen. Das Zimmer hüthen, nicht ausgehen, besonders krank, unpaß seyn. Zimmer ist in dieser Bedeutung vorzüglich dem edlern Style eigen, das niedrigere Stube zu vermeiden; aber da es ein allgemeiner Ausdruck ist, der Stuben und Kammern unter sich begreifft, so kann man doch diese Wörter nicht entbehren, wenn ein genauer Unterschied nothwendig ist. 6. Eine Person, doch nur in dem zusammen gesetzten Frauenzimmer. S. dasselbe.

Anm. In der Niederdeutschen und den verwandten nordischen Sprachen Timmer, Timber. Bey dem hohen Alter dieses Wortes bleibt es immer noch ungewiß, welche von den vielen Bedeutungen desselben die erste und eigentliche ist. Wäre es die eines Baues oder Gebäudes, so könnte es mit Kimme, Franz. Cimier, die Höhe, Spitze verwandt seyn; wäre es aber die fünfte, so würde es zu Kammer gehören. S. Zimmern.

Die Zimmerarbeit, plur. die —en. 1. Die Arbeit, d. i. pflichtmäßige Beschäftigung eines Zimmermannes; ohne Plural. 2. Dasjenige, was der Zimmermann verfertiget, vermöge seines Handwerkes verfertigen muß.

Die Zimmeraxt, plur. die —äxte, die Axt, womit der Zimmermann das Bauholz aus dem Groben bearbeitet.

Die Zimmerfackel, plur. die —n, eine Art viereckiger Fackeln, welche aus vier an einander befestigten Kerzen bestehen, und in den Zimmern gebraucht werden.

Die Zimmerflöße, plur. die —n. 1. Eine Anstalt, wo Bau- oder Zimmerholz auf einem Flusse fortgeflößet wird; zum Unterschiede von einer Scheitflöße. 2. An einander befestigtes Bau- oder Zimmerholz, um es auf einem Flusse fortzuflößen; in manchen Gegenden in dieser Bedeutung auch im sächlichen Geschlechte, das Zimmerfloß, des —es, plur. die —flöße.

Der Zimmergesell, des —en, plur. die —en, ein Gesell des Zimmerhandwerkes.

Das Zimmerhandwerk, des —es, plur. inusit. die Fertigkeit, Gebäude und deren Theile aus Holz aufzuführen. Wird diese Fertigkeit als eine Kunst betrachtet, so heißt sie die Zimmermannskunst, oder Zimmerkunst.

Der Zimmerhäuer, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der die zum Grubenbaue nöthige Zimmerarbeit verrichtet; der Zimmerling.

Der Zimmerhieb, des —es, plur. car. im Forstwesen, die Bearbeitung und Zurichtung des Bauholzes in dem Walde. Der Zimmerhieb ist den Wäldern schädlich.

Der Zimmerhof, des —es, plur. die —höfe, ein Hof, d. i. befriedigter offener Platz, das zu den Gebäuden nothwendige Bauholz auf demselben zu bearbeiten. Ist ein solcher Platz unbefriediget, so heißt er ein Zimmerplatz.

Das Zimmerholz, des —es, plur. car. ein Collectivum, Holz, welches zum Bauen erforderlich oder tauglich ist; Bauholz.

Die Zimmerkaue, plur. die —n, im Bergbaue, eine Kaue, d. i. Hütte, das zum Grubenbaue erforderliche Holz darin zuzurichten.

Die Zimmerkunst, plur. car. die Kunst, Gebäude und deren Theile aus Holz aufzuführen; die Zimmermannskunst. S. Zimmerhandwerk.

Die

Die Zimmerlaus, plur. die — läuse, in der niedrigen Sprechart der Zimmerleute, ein eingeflicktes Stück Zimmerholz.

Der Zimmerling, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, S. Zimmerhäuer.

Der Zimmermann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher das Zimmerhandwerk erlernet hat, oder übet; da es denn als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht wird, welcher die Lehrlinge, Gesellen und Meister unter sich begreift. Siehe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, im gemeinen Leben, mache dich zur Thür hinaus, mache dich fort.

Die Zimmermannskunst, plur. car. S. Zimmerkunst.

Der Zimmermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meister des Zimmerhandwerkes, oder unter den Zimmerleuten.

Zimmern, verb. regul. act. das zu einem Gebäude erforderliche Holzwerk zurichten und zusammen setzen. Ein Haus zimmern. Ein Wort, welches in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche immer seltener wird. Figürlich, aber nur im gemeinen Leben, wird es oft für verfertigen, machen, überhaupt gebraucht. Daher die Zimmerung, S. solches an seinem Orte.

Anm. Bey dem Ulphilas timrjan, im Niedersächs. timmern, bey dem Kero und den spätern Oberdeutschen Schriftstellern kezimbron, zimboron, zimbran, oft für bauen überhaupt, daher Kero zimbirrono so gar für erbaulich gebraucht. Es ist schwer zu sagen, ob zimmern von Zimmer, oder dieses von jenem ist. Im letztern Falle ist zimmern der Form nach, ein Intensivo-iterativum, welches vermittelst der Verdoppelung des m und der iterativen Ableitungssylbe er von einem alten Worte zimen gebildet worden, welches allenfalls mit dem Griech. τεμνειν, schneiden, und Hebr. זמר, niederhauen, verwandt seyn könnte.

Der Zimmerplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Zimmerhof.

Der Zimmer-Polierer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zimmergesell, welcher in Abwesenheit des Meisters über die übrigen die Aufsicht hat.

Das Zimmerrecht, des — es, plur. inusit. ein fast völlig veraltetes Wort, das Recht zu bezeichnen, Gebäude auf seinem Grund und Boden aufzuführen, ein Theil des Grundrechtes.

Der Zimmersteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Steiger, d. i. Unterbeamter, welcher die Zimmerung in den Grubengebäuden in seiner Aufsicht hat.

Die Zimmerung, plur. inusit. das Zimmerwerk, das Holzwerk an einem Gebäude; besonders in dem Bergbaue.

Das Zimmerwerft, des — es, plur. die — e, der Ort, wo Schiffe gebauet werden, wie Schiffswerft und Werft.

Das Zimmerwerk, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, von dem Zimmermanne verfertigte Arbeit, gezimmerte Arbeit, was gezimmert ist.

Der Zimmet, zusammen gez. Zimmt, des — es, plur. car. die zusammen gerollte und getrocknete innere Rinde des Zimmtbaumes, welche als ein Gewürz gebraucht wird; vollständig, die Zimmetrinde, im gemeinen Leben auch Canehl, von dem Ital. Cannella. Der weisse Zimmt ist die ähnliche gewürzhafte Rinde des weissen Zimmtbaumes. S. das folgende. Das Wort Zimmet, Lat. Cinnamum, ist morgenländischen Ursprunges, und lautet schon im Hebr. Kinnamon, daher es in Luthers Bibel noch Cinnamet geschrieben wird.

Der Zimmtbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in den Ostindischen Inseln einheimischer gewürzhafter Baum, dessen getrocknete Rinde unter dem Namen des Zimmtes bekannt ist, Laurus Cinnamomum *Linn.* Der weisse Zimmtbaum ist von ihm ganz verschieden, und in Amerika einheimisch, Winterania *Linn.*

Die Zimmtfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die braunröthliche Farbe des Zimmtes.

Der Zimmtkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, eine Art Torten aus Reiß, Zucker und Zimmt. S. Koch.

Die Zimmtmandel, plur. die — n, geschälte Mandeln, welche mit gestoßenem Zucker und Zimmt überzogen werden. Werden sie vorher in heissem Schmalze gebacken, so bekommen sie den Nahmen gebrannter Mandeln.

Das Zimmtöhl, des — es, plur. inusit. das aus der Zimmtrinde destillirte Öhl.

Die Zimmtrinde, plur. die — n, S. Zimmet.

Die Zimmtrose, plur. die — n, eine Art Rosen, deren Blumen wie Zimmt riechen, Rosa cinnamomea *Linn.*

Das Zimmtwasser, des — s, plur. inusit. 1. Über Zimmtrinde destillirtes Wasser. 2. Über Zimmtrinde abgezogener Branntwein.

Der Zindel, S. Sendel.

Die Zinge, der Nahme eines Fisches, S. Alose.

Zingeln, verb. regul. act. welches nur in Umzingeln üblich ist, S. dasselbe. Es ist aus dem Lat. Cingulum, wovon man ehedem auch das Substantiv Zingel, für Kreis, hatte.

Zink, ein Zahlwort, welches nur im Würfelspiele üblich ist, fünf bedeutet, und eigentlich das Franz. cinque ist. Alle Zinken, alle Fünfen.

Der Zink, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein weißbläuliches Halb-Metall, welches unter den übrigen Halb-Metallen noch das geschmeidigste ist, und in manchen Gegenden auch Spiauter genannt wird, S. dieses Wort. Es ist ungewiß, woher der Nahme Zink rühret; vielleicht von der Ähnlichkeit mit dem Zinne, vielleicht auch, weil es sich in manchen Fällen in Zinken, oder Zacken in dem Ofenbruche anlegt. In manchen Gegenden ist es sächlichen Geschlechtes, das Zink.

Die Zinkasche, plur. inusit. das Schwere, was bey dem Verbrennen des Zinkes zurück bleibet, und von dem weissen Nicht wenig unterschieden ist; Zinkkalk.

Die Zinkblumen, sing. inusit. zarte weisse Flocken, welche bey dem Verbrennen des Zinkes aufsteigen, und sich, wie Wolle, an feste Körper hängen. Sie werden auch weisser Nicht genannt.

Die Zinke, plur. die — n. 1. Ein zugespitztes Ding, oder zugespitzter Theil eines Dinges, er sey übrigens gerade oder krumm; ein nur in manchen einzelnen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. So werden die Zacken einer Gabel, die Zähne in einem Rechen, oft Zinken genannt. Bey den Jägern heissen die spitzigen Enden an einem Hirschgeweihe Zinken; bey den Tischlern die kleinen Zapfen, womit die Zargen vereiniget werden. Im Theuerdanke heissen die Zehen an den Füßen Zinken, und im gemeinen Leben nennet man eine große Nase im verächtlichen Verstande, und im männlichen Geschlechte einen Zinken. 2. Der Nahme eines musikalischen Blase-Instrumentes, deren man so wohl gerade, als krumme, und beyde wieder von verschiedenen Arten, hat, Ital. Cornetto; ohne Zweifel von der Ähnlichkeit in der Gestalt. In den Orgeln sind die Zinken eine Art Pfeiffen, welche den Ton der vorigen nachahmen. In manchen Fällen und Gegenden wird es in dieser Bedeutung im männlichen Geschlechte gebraucht, der Zink. S. auch Jagdzink.

Anm. In der ersten Bedeutung auch im Böhm. Cynk, welches daselbst auch eine Posaune bedeutet. Es ist mit Zahn, Zacke, Zehe u. s. f. genau verwandt.

Das Zinkerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, dasjenige Erz, woraus der Zink erhalten wird.

Der Zinkfang, des — es, plur. die — fänge, eine Einrichtung an den Schmelzöfen, den in den Erzen befindlichen Zink aufzufangen; auch der Zinkstuhl.

Das

Das Zinkglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — gläser, ein glasartiger, weißer, halbdurchsichtiger Körper, welchen man erhält, wenn man den Zink durch die Destillation aus seinen Erzen bringt.

Der Zinkkalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, S. Zinkasche. Zuweilen nennt man auch die Tutia, eine Art grauer Zinkblumen, Zinkkalk.

Der Zinkstein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen in Goslar der Schwefelkies, wenn er auf Zink bereitet wird, nach seiner ersten Röstung bekommt.

Der Zinkstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1. S. Zinkfang. 2. Das Gestell von Steinen, worauf der Zinkstein in dem Schmelzofen gelegt wird.

Der Zink-Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein weißlicher, oder röthlicher Vitriol, welchem Zink in Gestalt eines Satzes beygemischet ist.

Das Zinn, des — es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1. Ein weißes unedles Metall, welches unter allen das leichteste ist. Englisches Zinn, ein mit Zink, Spießglaskönig, Wismuth oder Kupfer versetztes Zinn, dagegen das Deutsche Zinn mit Bley versetzet wird. 2. Figürlich, zinnernes Geräth, zinnerne Geschirre; als ein Collectivum, und ohne Plural. Auf Zinn speisen. Vieles Zinn haben. Das Zinn scheuern.

Anm. Im Niederf. Engl. Schwed. u. s. f. Tinn, in den Slavon. Mundarten Cyna, im Wallisischen und Bretagnischen Ystaen, im Franz. Estain, Etain; alle aus dem Lat. stannum, oder doch mit demselben, aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle.

Das Zinnafter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, ausgewaschener leerer Zinnstein.

Die Zinnasche, plur. inusit. calcinirtes, oder verkalktes Zinn, wie Zinnkalk.

Der Zinnballen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, ein Ballen zusammen gerolltes und wie ein Gitter gegossenes Zinn.

Das Zinnbergwerk, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, wo Zinnerz oder Zinnstein gebrochen, welches auf Zinnerz gebauet wird.

Das Zinnbett, des — es, plur. inusit. in einigen Oberdeutschen Bergwerken, der Nahme eines braunen, bläulichen Kupfererzes, welches halbkugelig bricht; vielleicht, weil es unter dem Zinnsteine bricht.

Die Zinnblende, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — n, eine mit Zinnstein, oder Zinnerz verbundene Blende.

Die Zinne, plur. die — n, der oberste, mit Einschnitten oder Schießscharten versehene Theil einer Mauer, ingleichen eine ähnliche Einfassung des flachen Daches eines Gebäudes. Die Zinne einer Stadtmauer. Die Zinne des Tempels, in der Deutschen Bibel, der obere flache Theil. Das Wort ist im Hochdeutschen ungewöhnlich geworden, und wird nur zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht.

Anm. Im Oberdeutschen von Alters her Zinne, im Schwed. Tinne. Vermuthlich von Zahn, oder Zinke, weil der obere Rand einer ehemahligen Festungsmauer aus zahnartigen Einschnitten bestand. Im Niederf. ist Tinne, die Zinke in einem Rechen. S. auch Giebelzinne.

Der Zinner, des — s, plur. ut nom. sing. in den Blechhämmern, ein Arbeiter, welcher die Bleche mit Zinn überziehet; der Zinngeselle.

Zinnern, adj. aus Zinn bestehend. Eine zinnerne Schüssel, Zinnerne Gefäße. Im Niederd. tinnen, im Oberd. zinnen.

Das Zinnerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, eine Steinart, welche vererztes Zinn bey sich führet, wohin die Zinngraupen, Zinnsteine u. s. f. gehören.

Die Zinnfeile, plur. die — n, bey den Zinngießern, Feilen, Sachen von Zinn damit zu feilen.

Das Zinnflötz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Flötz, in welchem Zinnerz bricht.

Die Zinn-Folie, plur. die — n, zu einer dünnen Folie, einem dünnen Blättchen, geschlagenes Zinn; Blattzinn, Stagniol.

Der Zinngang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, in welchem Zinnerz bricht.

Das Zinngatter, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, eine Tafel gatterweise gegossenes Zinn, so lange es noch nicht zu einem Zinnballen zusammen gerollet ist.

Das Zinngebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebirge, in welchem Zinngänge, oder Zinnflötze streichen.

Das Zinngetrag, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, die Abgänge zu bezeichnen, welche bey dem Schmelzen der Zinnerze erfolgen.

Das Zinngeschiebe, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Zinnerze, wenn sie als Geschiebe angetroffen werden, aus ihren Geburtsstätten von dem Wasser fortgeschwemmet worden.

Der Zinngesell, des — en, plur. die — en, S. Zinner.

Der Zinngießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerley Geräthschaften aus Zinn gießet; im Niederf. ein Kannengießer.

Die Zinngranate, plur. die — n, eine Art dunkelbrauner Granaten, welche zinnhaltig sind.

Die Zinngraupe, plur. die — n, eine Art vieleckigen Zinnerzes, welches aus Zinn, Eisen und einer unmetallischen Erde bestehet. Sind sie klein, dem Ansehen nach ohne Ecken, und andern Gesteine eingesprengt, so werden sie Zwitter genannt. Sind die Zinngraupen mit Kieß überzogen, so nennen die Bergleute sie, Zinngraupen in der Haut.

Die Zinngrube, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, ein Grubengebäude, in welchem auf Zinn gearbeitet wird. 2. Im Hüttenbaue, der Herd, auf welchem das geschmelzte Zinn aus dem Ofen fließet.

Der Zinnhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Orgelbauern, ein Hammer mit einer großen polierten Bahn, die gegossenen Zinntafeln damit fester zu schlagen, damit die Pfeiffen heller klingen.

Das Zinnhaus, des — es, plur. die — häuser, in den Blechhämmern, die Werkstätte, in welcher die eisernen Bleche verzinnet werden.

Der Zinnhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Orgelbauern, ein Hobel, das zu den Pfeiffen auf der Gießbank ausgegossene Zinn glatt zu hobeln.

Der Zinnkalk, des — es, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, verkalktes, oder in Kalk verwandeltes Zinn.

Das Zinnkraut, des — es, plur. car. S. Kannenkraut.

Die Zinnkrücke, plur. die — n, bey den Orgelbauern, ein hölzerner, oben und unten offener Kasten mit beweglichen Querbretern, das zu den Pfeiffen gegossene Zinn damit zu plätten; die Gießkrücke, Schleuse.

Die Zinn-Krystalle, plur. die — n, Quarz-Krystallen, welche Zinngraupen enthalten.

Das Zinnloth, des — es, plur. inusit ein flüssiges Schnellloth, zinnerne Sachen, oder verzinntes Blech damit zusammen zu löthen.

Die Zinnmutter, plur. car. bey den Zinngießern, in Scheidewasser aufgelösetes und aus demselben wieder niedergeschlagenes Zinn, welches

welches zu geschmolzenem Zinne gesetzet wird, dasselbe dadurch geschmeidiger und schöner zu machen.

Der Zinnober, des —s, plur. inusit. ein rothes Mineral, welches aus Quecksilber und Schwefel entstehet. Der gewachsene Zinnober, Bergzinnober, der in scharlachrother Farbe in manchen Erzgebirgen gefunden wird, und ein mit Schwefel vererztes Quecksilber ist. Der künstliche Zinnober, welcher aus Quecksilber und Schwefel bereitet wird.

Anm. Der Nahme ist aus dem Lat. Cinnabaris, und dieß von dem Griech. [illegible], Bocksgeruch, weil der gegrabene Zinnober einen solchen Geruch haben soll.

Das Zinnobererz, des —es, plur. die —e, Erz, welches Zinnober enthält.

Der Zinnoberglanz, des —es, plur. inusit. eine Art Zinnobererze, welche die Hände schwarz färbet.

Zinnoberroth, adj. & adv. die lichtrothe, sich ein wenig in das Gelbe ziehende Farbe des Zinnobers habend; scharlachroth.

Die Zinnoberstufe, plur. die —n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Zinnobererz.

Der Zinnofen, des —s, plur. die —öfen. 1. Ein Schmelzofen, worin das Zinn aus dem Zinnsteine und Zwitter geschmolzen wird. 2. In den Blechhämmern, ein Ofen, in welchem das Zinn zur Verzinnung der Bleche geschmolzen wird.

Der Zinnopel, S. Sinopel.

Die Zinnpfanne, plur. die —n, in den Blechhämmern, die eiserne Pfanne, worin das Zinn zur Verzinnung der Bleche in dem Zinnofen geschmolzen wird.

Die Zinn-Probe, plur. die —n, die Probe, oder die Untersuchung der Güte des Zinnes, besonders bey den Orgelbauern.

Der Zinnquarz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, im Bergbaue, zinnhaltiger Quarz, Quarz, in welchem Zinnstein eingesprenget ist.

Der Zinnrost, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, im Hüttenbaue, geröstetes Zinnstein.

Der Zinnsand, des —es, plur. inusit. im Bergbaue, sehr kleine Zinngraupen, in Gestalt des Sandes.

Der Zinnschörl, des —s, plur. inusit. im Bergbaue, eine taube räuberische Bergart, welche den Zinngraupen gleicht; Wolfram. S. Schörl.

Die Zinnseife, plur. die —n, eine Anstalt, wo Zinnsand oder Zinnzwitter aus dem Sande, oder der Erde geseifet, d. i. gewaschen, wird; die Zinnwäsche.

Der Zinnspath, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein weisses blätteriges Zinnerz, ein zinnhaltiger Spath.

Der Zinnstein, des —es, plur. die —e. 1. Ein Stein, in welchem Zinnerz eingesprenget ist. 2. Im Hüttenbaue, das gebrannte, gepochte und gewaschene Zinnerz, welches nur noch geschmolzen werden darf.

Der Zinnstock, des —es, plur. die —stöcke. 1. Derjenige Ort in einem Gebirge, wo das Zinnerz ein Stockwerk ausmacht, d. i. einen großen weiten Raum in die Breite und Höhe einnimmt; das Zinnstockwerk. 2. In dem Hüttenbaue, ein hölzerner Stock, über welchem das gegossene Zinn zu Ballen geschlagen wird.

Die Zinnstufe, plur. die —n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Zinnerz.

Die Zinnwäsche, plur. die —n. 1. Im Bergbaue, eine Anstalt, wo Zinnerz aus dem Sande, oder der Erde gewaschen wird; wie Zinnseife. 2. Im Hüttenbaue, eine Anstalt, wo das gepochte Zinnerz vor dem Schmelzen gewaschen, d. i. durch das Wasser von den tauben Steinarten geschieden wird.

Die Zinnwäscherinn, plur. die —en, an den Höfen, eine weibliche Person, welche das zinnerne Geräth zu waschen und rein zu erhalten hat; zum Unterschiede von der Silberwäscherinn.

Der Zinnzug, des —es, plur. die —züge, in dem Hüttenbaue, das in gitteriger oder anderer künstlicher Gestalt gegossene, und gleichsam gezogene, Zinn.

Der Zinnzwitter, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue, kleine Zinngraupen, an welchen die eckige Gestalt nicht kenntlich ist, und welche anderm Gesteine eingesprenget sind. S. Zwitter. Sind sie noch kleiner, so heissen sie Zinnsand.

Der Zins, des —es, plur. die —e. 1. Eine jede Abgabe, welche man dem Landesherren entrichtet, dergleichen Kopfgeld, Steuer, Schatzung, Schoß u. s. f. sind. Dem Kaiser Zins geben, in Luthers Bibel. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen längst veraltet. 2. Eine Abgabe, welche sich der Grundbesitzer von dem einem andern zur Nutzung überlassenen Grund und Boden vorbehält, und welcher in einem Theile von dem reinen Gewinne bestehet; der Grundzins, zum Unterschiede von der folgenden Bedeutung. Ein Gut auf Zins weggeben. Daher Erbzins, Zeitzins, Pachtzins, u. s. f. Zins ist in dieser Bedeutung ein allgemeiner Ausdruck, die Abgabe mag in Geld, oder in Producten bestehen, daher man auch Zinskorn, Zinshafer, Zinshühner u. s. f. hat. Wenn indessen Zins für sich allein gebraucht wird, so verstehet man gemeiniglich eine solche Abgabe in Geld, und in manchen Oberdeutschen Gegenden bedeutet Zins diese nur allein, im Gegensatze der Gülte, oder einer solchen Abgabe in Producten. 3. Die Abgabe, welche man dem Eigenthümer eines Hauses für den Genuß desselben, oder eines Theiles desselben entrichtet; die Miethe, und zum Unterschiede von dem vorigen, der Miethzins. Ein Haus in Zins nehmen, miethen. Den Zins bezahlen, entrichten, erhöhen. In einem theuren Zinse sitzen, viel Zins geben. Daher der Hauszins, Kellerzins, Ladenzins, Gewölbezins, Stubenzins, Stallzins u. s. f. 4. Eine gemiethete, oder zu vermiethende Wohnung; nur im Oberdeutschen. In diesem Hause sind drey Zinse zu verlassen, drey Wohnungen gegen Zins. 5. Die Abgabe von dem Genusse fremden Geldes, die Interesse; in welcher Bedeutung aber das Wort im Hochdeutschen im weiblichen Geschlechte üblicher ist, S. Zinse.

Anm. Schon im Ottfried und andern alten Deutschen Schriftstellern Zinse, Czins, wo es auch für Zoll gebraucht wird, im Niedersächsischen und Schwed. Tins, im Franz. Cens; alle aus dem Lat. Census.

Zinsbar, adj. & adv. Zins in der 2ten Bed. zu geben verpflichtet, zinspflichtig. Ein zinsbares Gut. So auch die Zinsbarkeit.

Der Zinsbauer, des —s, plur. die —n, ein Bauer, welcher für den Genuß seiner Grundstücke dem Grundbesitzer Zins zu entrichten verbunden ist.

Der Zinsbrief, des —es, plur. die —e, eine Urkunde, in welcher der Eigenthümer ein Grundstück gegen einen jährlichen Grundzins einem andern überläßet.

Das Zinsbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, in welches die Grundzinse eingetragen werden.

Die Zinsbuße, plur. die —n, die Strafe für nicht bezahlten Grundzins.

Die Zinse, plur. die —n, das vorige Zins, nur im weiblichen Geschlechte gebraucht, in welchem es im Hochdeutschen allemahl üblich ist, wenn es die Abgabe von der Nutzung geborgten Geldes bezeichnet, da es denn, so wie Interesse, zugleich im Plural am üblichsten ist, im Singular aber fast gar nicht gebraucht wird. Ein Capital auf Zinsen austhun. Die Zinsen von einem Capitale bezahlen. Wucherliche Zinsen.

Zinsen, verb. regul. Es ist 1. ein Neutrum, Zins eintragen, Zins geben; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung. Das Gut A. zinset nach B. entrichtet seinen Grundzins dahin. Ein Haus zinset hoch, wenn es vielen Miethzins einträgt, auch wenn es vielen Grundzins zu entrichten hat. 2. Ein Activum, als Zins entrichten. Ein Gut zinset zehn Thaler, sechs Schäffel Hafer, ein Schock Eyer u. s. f. In dem zusammen gesetzten verzinsen bedeutet es, Zinsen von einem Capitale geben.

Der Zinser, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Grundzins zu geben verpflichtet ist, der Zinsmann, der Zinsgeber.

Zinsfällig, adj. & adv. verpflichtet, Grundzins zu bezahlen, zinsbar.

Zinsfrey, adj. & adv. 1. Frey von dem Grundzinse. Ein zinsfreyes Gut. 2. Frey von dem Miethzinse. Zinsfrey wohnen, so daß man keinen Miethzins entrichten darf.

Die Zinsgans, plur. die — gänse, eine Gans, so fern sie als Grundzins entrichtet wird.

Der Zinsgeber, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zinser.

Das Zinsgericht, des — es, plur. die — e, an manchen Orten ein eigenes Gericht, welches die über die Grundzinse entstandenen Streitigkeiten richtet.

Der Zinsgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Abgabe von einem Groschen an die höchste Landesobrigkeit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in Luthers neuem Testamente vorkommt. 2. Ein Grundzins, so fern er in einem Groschen bestehet.

Das Zinsgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Inhaber zwar das völlige Eigenthum darüber hat, aber dem Grundbesitzer zu einem gewissen Grundzinse verpflichtet ist. Die Zinsgüter wurden ursprünglich von Freygelassenen, so wie die Bauergüter von Leibeigenen, die Freygüter aber von Freyen und Herren besessen.

Der Zinshafer, des — s, plur. car. Hafer, so fern er als ein Grundzins entrichtet wird.

Der Zinshahn, des — es, plur. die — hähne. 1. Ein Hahn, so fern er als ein Grundzins gegeben wird. 2. Im gemeinen Leben, ein zorniger, erhitzter Hahn. Du bist erhitzt, wie ein Zinshahn, Less. Vielleicht, weil zu den Zinshähnen die muthigsten und stärksten ausgesucht werden mußten.

Das Zinshaus, des — es, plur. die — häuser. 1. Ein Haus, welches Grundzins zu geben verpflichtet ist. 2. Ein Haus, welches vermiethet, oder zur Miethe bewohnet wird; wofür doch im Hochdeutschen Miethhaus üblicher ist.

Der Zinsheber, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher den Grundzins zu fordern berechtiget ist, im Gegensatze des Zinsgebers. 2. Derjenige, welcher die Grundzinse für den vorigen hebet, oder eintreibet.

Die Zinshenne, plur. die — n, eine Henne, so fern sie als ein Grundzins gegeben wird.

Der Zinsherr, des — en, plur. die — en, der Grundeigenthümer, so fern er von dem Inhaber Grundzins zu fordern berechtiget ist; im Gegensatze des Zinsmannes.

Der Zinshof, des — es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. Gut, welches zum Grundzinse verpflichtet ist, wie Zinsgut.

Die Zinshufe, plur. die — n, eine Hufe Acker, von welcher Grundzins gegeben wird.

Das Zinshuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Huhn, so fern es als ein Grundzins gegeben wird.

Das Zinslehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, von welchem der Besitzer Grundzins zu geben verbunden ist, wohin die Zinsgüter, Zinshäuser, Zinshafer u. s. f. gehören.

Der Zinsleisten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Chursächsischen, eine Verschreibung über rückständige Zinsen. Eine landschaftliche Obligation nebst den dazu gehörigen Zinsleisten. Leisten bedeutet hier ohne Zweifel so viel, als ein schmales Stück Papier, worauf man dergleichen Verschreibungen zu schreiben pflegt, daher sie mit einem halb Französischen Worte auch Zins-Coupons heissen. S. die Leiste.

Die Zinsleute, plur. car. Leute, welche Grund- oder Miethzins zu geben verbunden sind.

Der Zinsmann, des — es, plur. die — männer, oder auch — leute. 1. Derjenige, welcher zum Grundzinse verpflichtet ist, in einigen Gegenden der Zinser, Zinsgeber, im Gegensatze des Zinsherren. 2. Derjenige, welcher zum Miethzinse verpflichtet ist, bey einem andern zur Miethe wohnet, wofür doch im Hochdeutschen Miethmann üblicher ist.

Der Zinsmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Einnehmer herrschaftlicher Grundzinse.

Zinspflichtig, adj. & adv. verpflichtet, Grund- oder Miethzins zu bezahlen, wie zinsbar. So auch die Zinspflichtigkeit.

Der Zinstag, des — es, plur. die — tage, ein bestimmter Tag, an welchem gewisse Grund- oder Erbzinse bezahlet werden müssen.

Die Zinszahl, plur. die — en, ein nur in der Chronologie üblicher Ausdruck, wo der Römer Zinszahl, Lat. die Indiction, oder Cyclus Indictionum, eine wiederkehrende Reihe von 15 Jahren ist, welche sich mit dem 1sten Jan. anfängt. Sie hat den Nahmen von einem Gebrauche der alten Römischen Kaiser, alle 15 Jahre in den Provinzen einen gewissen Kopfzins einfordern zu lassen.

Ziper u. s. f. S. Cyper.

Der Zipf, eine Krankheit der Hühner, S. Pfipps.

Der Zipfel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zipfelchen, der zugespitzte äußere Theil eines, besonders biegsamen, Körpers. Der Zipfel an einem Tuche, Kleide, Küssen. Der Zipfel einer Wurst, das äußerste Ende. Etwas bey allen vier Zipfeln anfassen, figürl. zu Erreichung einer Absicht die sichersten Maßregeln nehmen.

Anm. Zipfel, Gipfel, Tüpfel, Zopf u. s. f. sind insgesammt genau verwandt, indem der Begriff der Spitze in allen der herrschende ist. Zipfel besonders ist von der Wurzel Zipf, welche schon um des kleinlichen i Willen etwas kleineres, oder niedrigeres als Zopf, bedeutet, und der Ableitungssylbe — el, ein Ding, Subject, zusammen gesetzt.

Der Zipfelläufer, S. Klemenläufer.

Zipfelig, adj. & adv. Zipfel habend.

Der Zipfelpelz, des — es, plur. die — e, eine Art Pelze, an welchem zwey Zipfel auf dem Rücken herab hängen.

Das Zipperlein, des — s, plur. car. eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Benennung, so wohl des Podagra, als des Chiragra. Das Zipperlein haben, bekommen. Das Zipperlein an den Händen. Es ist von einem noch in den niedrigen Sprecharten vorhandenen Verbo zippern, zippeln, oft und in kleinen Absätzen zucken und zupfen gebildet, wie podagrische Kranke in den Schmerzen des Podagra zu thun pflegen. Diese Niedrigkeit des Verbi ist denn auch die Ursache, daß man das davon abgeleitete Substantivum veralten lassen, zumahl da auch dessen Form, als ein Diminutivum, keinen begreiflichen Grund hat.

Der Zips, S. Pfipps.

Der Zirbelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Oberdeutsche Nahme einer nur in Oberdeutschland, besonders der Schweitz und Tyrol, einheimischen Art Fichten mit fünf verbundenen Nadeln, Pinus Cembra *Linn.* der Cember-Baum, in der Schweitz die Arben. Zuweilen, aber irrig, wird auch der Pignolen-Baum,

Pinus

Pinus Pinea *Linn.* mit diesem Nahmen belegt. S. Fichte. Der Nahme ist aus dem Ital. Cerro, Lat. Cerrus, daher der Zirbelbaum auch in manchen Gegenden Zerrenbaum genannt wird.

Die Zirbeldrüse, plur. die — n, eine gewisse Drüse zu oberst in dem Gehirne, in welcher sich die Nerven und verschiedene Adern vereinigen, und welche daher von vielen für den Sitz der Seele gehalten wird.

> Est schallt hier bis zur Zirbeldrüse
> Ein auserlesner Dudelsack, Haged.

Vielleicht von dem veralteten sich zerben, sich im Kreise drehen, sich wälzen, welches noch im Ottfried vorkommt, wegen der verflochtenen Vereinigung der Nerven.

Die Zirbelnuß, plur. die — nüsse, der Samenzapfen des Zirbelbaumes. Zuweilen auch, obgleich nicht so richtig, der Samenzapfen des Pignolen- oder Pinien-Baumes.

Der Zirgelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines in dem mittägigen Europa einheimischen Baumes, welcher auch Nesselbaum und Bohnenbaum genannt wird; Celtis *Linn.* In dem Nahmen Zirgelbaum scheinet die erste Hälfte fremden Ursprunges zu seyn.

Der Zirkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zirkelchen, ein Wort, welches so wohl von einer gewissen runden Figur, als einem Werkzeuge, gebraucht wird.

1. Eine runde Figur, deren Umkreis in allen Puncten gleich weit von dem Mittelpuncte abstehet. (1) Eigentlich, da es denn bald die Linie, welche den Umkreis bildet, bald die daraus entstehende Figur, bald aber auch die Fläche bezeichnet, obgleich diese Begriffe, wenn sie bestimmt ausgedruckt werden sollen, durch Zirkellinie, Zirkelfigur und Zirkelfläche gegeben werden müssen. Einen Zirkel machen, beschreiben, eine solche Linie, oder Figur. (2) Figürlich. (a) In einen Zirkel, oder Kreis gestellte Dinge. So werden besonders an den Höfen die Versammlungen der Damen, da die Damen in einem Kreise um die Königinn oder Fürstinn stehen, Zirkel genannt. In noch weiterer Bedeutung ist der Zirkel, so wie Kreis, eine jede Versammlung von Personen gewisser Art. Die Fürsorge für das Glück unserer Verwandten ist außer dem Zirkel unsers eigenen Hauses die nächste Pflicht, die uns die Vorsicht anweiset, Gell. Das Lesen eines Meisterstückes kann zugleich einen ganzen Zirkel ergetzen, eb. ders. (b) Eine Reihe von Veränderungen, welche nach einer gewissen Zeit immer wieder von vorne anfangen, oder gleichartig werden. Das Leben dieser Welt ist ein beständiger Zirkel von Handlungen und äußern Beschäftigungen. — Würden sie sich nicht gern in diesen Zirkel stiller und wahrer Freuden mit ihr eingeschlossen haben? Weisse. In einer etwas andern Bedeutung ist der Zirkel (c) zuweilen eine Reihe zusammen gehöriger, mit einander verbundener Veränderungen.

> Doch weil die Macht von manchen Fällen
> Den Klügsten aus dem Zirkel reißt, Günth.

(d) Ein Zirkel im Definiren, im Schließen, u. s. f. in der Logik, ein Fehler, wenn man im Definiren oder Schließen wieder auf den Begriff zurück kommt, von welchem man ausgegangen ist, an Statt daß die Begriffe in einer Reihe an einander gehänget werden, und gleichsam in gerader Linie fortgehen sollten.

2. Ein Werkzeug, eine Zirkellinie zu beschreiben, welches gemeiniglich aus zwey oben in einem Kopfe beweglichen, unten aber spitzigen Schenkeln bestehet, dahin der Handzirkel, Bogenzirkel, Haarzirkel, Hohlzirkel, Stangenzirkel u. s. f. gehören.

Anm. Das Wort ist freylich aus dem Lat. Circulus entlehnet, und wird daher gemeiniglich Cirkel geschrieben. Allein, da es im Deutschen schon alt ist, und daher auch in der Endsylbe Deutschen Wörtern gleich gemacht worden, so kann man es auch zu Anfange nach Deutscher Art und Sitte schreiben, und es als einen völligen Deutschen Bürger betrachten. Im Lateinischen unterscheidet man die Linie oder Figur Circulus von dem Werkzeuge Circinus; allein im Deutschen gebraucht man das erste für beyde. Eine orthographische Grille war es, wenn es einige in der ersten Bedeutung Cirkel, in der zweyten aber Zirkel schreiben wollten, indem die Unterscheidung mehrerer Bedeutungen durch die Orthographie theils wider die Analogie der Deutschen Sprache, theils auch in tausend andern Fällen unmöglich ist. Im Niederdeutschen ist für das Werkzeug das Wort Passer üblich.

Der Zirkelbogen, des — s, plur. die — bögen, ein Theil einer Zirkellinie.

Die Zirkelfigur, plur. die — en, eine Zirkelfläche, als eine Figur betrachtet.

Die Zirkelfläche, plur. die — n, eine Fläche, welche von einer Zirkellinie umschlossen wird.

Der Zirkelhäring, des — es, plur. die — e, in der Handlung, Häringe, deren Fässer, worein sie gepackt worden, mit einem Zirkel bezeichnet sind.

Die Zirkellinie, plur. die — n, der Zirkel als eine Linie betrachtet, d. i. eine krumme Linie, welche in allen Puncten gleich weit von ihrem Mittelpuncte entfernet ist.

Zirkeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit dem Zirkel (dem Instrumente dieses Nahmen,) abmessen. Über etwas zirkeln.

Der Zirkelpunct, des — es, plur. die — e, der Mittelpunct eines Zirkels.

Zirkelrund, adj. & adv. so rund wie ein Zirkel, völlig rund.

Die Zirkelründe, plur. inusit. die Ründe eines Zirkels, und eine jede ihr ähnliche Ründe, eine vollkommene Ründe.

Der Zirkelschmid, des — s, plur. die — e, ein Schmid, welcher Zirkel und andere Werkzeuge von Eisen und Stahl für die Handwerker verfertiget; wie Zeugschmid.

Zirken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine nur im gemeinen Leben übliche Onomatopöie, welche von der ähnlichen Stimme der Heuschrecken, Grillen, Sperlinge u. s. f. gebraucht wird. S. auch Zirpen.

Die Zirlammer, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Fettammer, von ihrer Stimme, zi! zi!

Die Zirneiche, plur. die — n, eine Art Eichen, welche sehr hoch wächset, wenige und kleine Eicheln träget, aber zum Bauen sehr gut ist. Vermuthlich von dem Lat. Cerrus.

Der Zirnenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme des Zirbelbaumes, von dem Ital. Cerro; in andern ein Nahme der Zirneiche.

Zirpen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Onomatopöie, den ähnlichen Ausdruck kleiner Vögel, der Grillen u. s. f. auszudrucken; welches ein wenig edler ist, als die im gemeinen Leben üblichen zirken, schirpen, und tschirpen.

> Welch ein Concert! die kleine Grille
> Mischt leise zirpend auch sich ein, Mus. Alman.

Zischeln, verb. regul. neutr. & act. im ersten Falle mit haben, das Diminutivum von dem folgenden zischen, welches in der vertraulichen Sprechart für flistern, leise reden, gebraucht wird. So zischelte er ihm in die Ohren, Gell. So auch das Zischeln.

Zischen, verb. regul. welches eine Onomatopöie eines Lautes ist, welcher dem Laute dieses Verbi gleich kommt. Es ist:

1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut von sich geben, verursachen.

> Jetzt gleicht sein wüthend Herz dem glühend heissen Stahl,
> Der Tropfen zischt darauf und trocknet auf einmahl,
> Weisse.

Die Schlangen zischen. S. auch Auszischen. Figürlich, leise reden, wie zischeln. Der Herr, zischt er dem Nachbar in die Ohren, Gell.

2. Activum, leise sagen, wie zischeln, flistern, wispern. Einem eine Neuigkeit in das Ohr zischen. So auch das Zischen.

Anm. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, welche sich mit wenig Veränderungen in allen Sprachen wieder findet, wie in dem Angels. hisccan, in dem Engl. hise, in dem Ital. fischare, in dem Holländ. hissen, kissen, in dem Dänischen hvidske, in dem Krainischen shvisgam, in dem Pohlnischen kszyk, in dem Griech. σιζειν, und Lat. sibilare.

Die Zischmaus, plur. die — mäuse, S. Zeisel.

Die Zise, S. Accise.

Die Ziser, plur. die — n, oder die Ziserërbse, plur. die — n, von dem Lat. Cicer, S. Kicher.

Das Ziserlein, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Oberdeutschen Gegenden ein Nahme der Cornel-Kirsche, S. Kornelle.

Die Zither, (sprich Zitter,) plur. die — n, ein musikalisches Saiten-Instrument, gemeiniglich mit vier Chören Saiten, welches eigentlich eine unvollkommene Laute ist. Auf der Zither spielen, die Zither spielen. Eine Art kleiner Zithern, welche unten offen sind, werden Cithrinchen, oder Zithrinchen genannt.

Anm. Schon im Notker Zitterun, im Ital. Guitarra, im Franz. Guitarre, im Lat. Cithara, im Arab. Kithar. Da das Instrument selbst sehr alt, und morgenländischen Ursprunges ist, (S. Psalter.) so ist es der Nahme auch, welcher vermuthlich von dem Persischen Ciar, vier, und tar, Saite, abstammet.

Der Zitz, des — es, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, eine Art feinen bunten Kattunes, besonders desjenigen, welcher nicht gedruckt, sondern mit dem Pinsel gemahlet ist. Der Nahme ist, so wie der Zeug selbst, Ostindischen Ursprunges, von dem Bengalischen Chits.

Das Zitscherlein, des — s, plur. ut nom. sing. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Nahme einer Art Hänflinge, von ihrer zwitschernden Stimme, S. Gräslein und Hänfling.

Der Zitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zittermahl.

Der Zitteraal, des — es, plur. die — e, eine Art elektrischer Aale, Gymnotus electricus *Linn.* der mit dem Zitterfische oder Krampfische, Raja Torpedo *Linn.* nicht zu verwechseln ist.

Die Zitteräspe, plur. die — n, eine Art Espen, deren Blätter an langen schwachen Stielen hängen, daher sie bey der geringsten Bewegung der Luft zittern; Populus tremula *Linn.* die Zitterpappel.

Der Zitterëssig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, in den Seestädten, ein aus Obst oder Obstwein bereiteter Essig; ein aus Cider-Essig verderbtes Wort, S. Cider.

Der Zitterfisch, S. Krampfisch.

Das Zittergras, des — es, plur. inusit. eine Grasart, welche bey der geringsten Bewegung der Luft zittert, und in der Schweitz und Italien einheimisch ist; Briza *Linn.*

Zittergrün, adj. & adv. eine Art grün, welche mit stahlgrün einerley ist, S. dasselbe. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt. Etwa für Cider-grün?

Das Zittermahl, des — es, plur. die — e, eine Entzündung auf der Haut, welche plötzlich entstehet, und eben so geschwinde wieder vergehet; in einigen Gegenden der Zitter. S. Flechte.

Zittern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich schnell und heftig hin und her bewegen. 1. Eigentlich. Er zittert wie ein Äspenlaub. Das ganze Haus zitterte von dem Knalle. Zittern und beben. Ihm zittert die Hand, oder, er zittert mit der Hand. Mit zitternden Händen. Ich sahe sie, (mir zittern die Gebeine,) ich sah u. s. f. Raml. Vor Furcht, vor Kälte, vor Zorn, vor Freude zittern. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. (1) Vor Furcht zittern, und in weiterer Bedeutung, sehr fürchten. Der nachtheilige Gegenstand, der die Furcht verursacht, bekommt auch hier vor. Ich zittere vor seiner Ankunft. Zuweilen auch bey. Eine ganze Nation, die bey dem gebietherischen Winke eines stolzen Ministers zittert. Aber der Gegenstand, welcher von demselben bedrohet wird, bekommt für. Ich zittere für mich selbst. Ich zittere für alle die Andächtigen, die so viele Hüte blicken lassen. (2) Sich bewegen; in der höhern und dichterischen Schreibart. Eine redliche Thräne zitterte in seinem Auge, wo doch die Bewegung wirklich einem Zittern gleicht. Unaussprechliche Freuden zittern durch sein Herz, Klopst. Feyerlich zittert im stummen Gehölz ein heiliges Schrecken, Zachar. (3) Eine zitternde Stimme, welche die einfachen Laute in kurzen schnell auf einander folgenden Absätzen hören läßt.

So auch das Zittern.

Anm. Im Engl. chatter, twitter, und in einigen Provinzen didder. Zittern, ist durch eine doppelte Ableitung von einem veralteten Verbo ziten, oder siten gebildet, welches etwa bewegen bedeutet haben mag; so wohl durch die Verdoppelung des t, die Heftigkeit oder Intension der Bewegung zu bezeichnen, als auch durch das er oder e, ihre Geschwindigkeit und kurzen Absätze zu bezeichnen. Und darauf ist auch der Unterschied dieses Wortes von beben gegründet.

Der Zitterer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche zittert. Besonders ein Nahme, welchen man auch wohl den Quakern beylegt, weil sie bey Erscheinung des innern Lichtes in ein heftiges Zittern gerathen.

Die Zitternadel, plur. die — n, ein Stück des weiblichen Schmuckes, welcher aus einem Edelsteine an einem schwachen gewundenen elastischen Drahte bestehet, welcher sich mit einer Nadel endiget, da denn der Stein in einer beständigen zitternden Bewegung ist.

Die Zitterpappel, plur. die — n, S. Zitteräspe.

Die Zitterwurzel, plur. die — n, oder, die Zitterwurz, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Sauerampfers, Rumex acetosa *Linn.* weil er gut wider die Zittermahle seyn soll.

Der Zitwer, des — s, plur. inusit. die gewürzhafte Wurzel einer Ostindischen Pflanze, und diese Pflanze selbst, welche eine Art des Galgantes ist, Kaempferia rotunda *Linn.* Zitwerwurzel, um die Wurzel von der Zitwerpflanze zu unterscheiden. Der Nahme ist so ausländisch als das Gewächs selbst, und lautet im Ital. und Latein. *Zedoaria.*

Der Zitwersame, des — ns, plur. inusit. 1. Der Same der vorigen Pflanze. 2. Im gemeinen Leben wird auch der Same einer ausländischen Art Beyfußes, Artemisia Iudaica *Linn.* welchen man gegen die Würmer gebraucht, und daher auch Wurmsamen nennet, mit dem Nahmen des Zitwersamens belegt.

Zitz, feiner Kattun, S. Zitz.

Die Zitze, plur. die — n, die Warze an der weiblichen Brust, besonders der Menschen, die Brustwarze; am häufigsten im gemeinen Leben. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Zitz.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und findet sich in vielen Sprachen wieder. Im Niederdeutschen lautet es Titte, im Angels. Tit, im Engl. Teat, Tett, im Schwed. Dissr, Tisse, im Ital. Ciccia, Zizza, Tetta, im Franz. Teton, im Span. Teta, in den Slavon. Mundarten Cecy, Cyc, im Albanischen Sisa, im Griech. τιτθη, im Hebr. דד. Bey dem Ulphilas ist daher daddjan, säugen, im Griech. τιθηνειν, im Wallis. diden, im

im Schwed. dis, im Dänischen die, welche beyden letztern, als die einfachsten, das Stammwort zu seyn scheinen.

Der Zobel, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer Art Felle, welche aus den nördlichsten Gegenden zu uns kommen, und nächst dem Hermelin das kostbarste Pelzwerk sind. Es wird als ein Materiale so wohl im Singular allein, als auch im Plural allein, gebraucht. Ein Mantel mit Zobel, oder, mit Zobeln gefüttert.

Anm. Zobele kommt schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vor. Das Wort ist ausländisch, und vermuthlich in den nördlichen Gegenden zu Hause. Im Englischen lautet es Sable, im Ital. Zibellina, im Schwed. Sabel, im Pohlnischen und Ungarischen Sobol, Zobel, im Isländ. Safala, im mittlern Lateine Sabelum, bey dem Jarnandes Pelles Saphirinae.

Der Zobelfärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Kürschner, welche die Felle, und besonders die Zobelfelle, zu färben wissen, und auch Rauchfärber heissen.

Das Zobelfell, des — es, plur. die — e, das Fell des Zobelthieres, der Zobel individuell betrachtet.

Der Zobelpelz, des — es, plur. die — e, ein mit Zobel gefütterter Pelz.

Das Zobelthier, des — es, plur. die — e, dasjenige Thier, von welchem der Zobel kommt, eine Art Marder, oder Feldmäuse.

Der Zober, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Züberchen, Oberd. Züberlein, der Nahme einer größern Art hölzernen Gefäße, gemeiniglich mit zwey Handhaben, etwas Flüssiges darin zu tragen. In dem Salzwerke zu Halle, wo die Sohle in Zobern getragen wird, hat dieses Gefäß seine bestimmte Größe, und hält acht Eimer.

Anm. In einigen Mundarten Zuber, im Niedersf. Dubbe, Tubbe, im Franz. Douve, im mittlern Lat. Dupia. Es scheinet von tief abzustammen.

Die Zofe, plur. die — n, Diminut. das Zöfchen, eine weibliche Bediente, welche unter dem Nahmen der Kammerjungfer am bekanntesten ist. Das Wort ist in dem gewöhnlichen Hochdeutschen Sprachgebrauche veraltet, und bloß für die höhere und dichterische Schreibart aufgesparet worden. Ich schmeichle keiner großen Zofe, Günth.

Sie stürzt Minister bald, bald Zofen, die regierten, Zach.

Anm. Die Abstammung des Wortes ist ungewiß. Aus einigen Beyspielen bey dem Frisch erhellet, daß zofen, für ziehen, erziehen, gebraucht worden: ein wohl gezofter Mann, ein wohl gezogener, und in dieser Bedeutung kann zofen das Stammwort des Intensivi zupfen seyn. In Baiern ist zaufen für ziehen noch völlig gangbar. Allein diese scheinen hierher nicht zu gehören, wohl aber das veraltete Zofe, so fern es ehedem den Schweif, oder die Schleppe eines Kleides bedeutete, und mit den Intensivis Zopf und Zipfel verwandt ist. Von diesem Worte war Zofmagd, und verkürzt Zofe, eine Bediente, welche ihrer Frau die Schleppe des Kleides nachtrug.

Das Zögel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein Stück eines Teuls, oder vielmehr Theiles des geschmalzenen Eisens, welches auch das Zögelschirbel genannt wird. Vielleicht von ziehen, weil es von dem Theil abgezogen wird.

Zögern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, langsamer verfahren, als man soll, zu einer Veränderung mehr Zeit anwenden, als man wünscht; wie zaudern. In einer Sache zögern. Das viele Zögern ist mir sehr peinlich. Sie seufzte schon nach der zögernden Abendstunde.

Anm. Zögern, Niedersf. tögern, ist ein Iterativum von ziehen, zog, Niedersf. tehen, welches schon in verziehen, bleiben, warten, eine ähnliche Bedeutung hat. Zaudern und zögern sind sich so wohl in der Abstammung als Bedeutung gleich, indem jenes von dem alten zauen, für ziehen, herkommt; nur daß zaudern im Hochdeutschen ein wenig üblicher ist, als zögern. Auch das Niedersf. töfwen, warten, verziehen, stammet von dem alten zauen, Niedersf. tauen, ab. Der Begriff des Fehlerhaften, welcher so wohl dem zaudern als dem zögern anklebt, rühret von der iterativen Form ern her.

Der Zögling, des — es, plur. die — e, eine junge Person, welche man erziehet und unterrichtet, oder ehedem erzogen und unterrichtet hat, da es denn von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Er, sie ist mein Zögling, ich habe ihn, oder sie erzogen. Zögling ist vermittelst der Ableitungssylbe ling, von ziehen, erziehen gebildet; aber da solches auf eine irreguläre und jetzt veraltete Art geschehen, wobey die Wurzel sehr verunstaltet worden, so klebt demselben immer etwas widerwärtiges an, welches das Gehör beleidiget, ob man es gleich in manchen Fällen nicht füglich entrathen kann, weil es an einem bessern Worte fehlet, welches den ganzen Begriff erschöpfte; denn Untergebener, Schüler u. s. f. lassen sich wohl in manchen Fällen, aber nicht jederzeit, dafür gebrauchen.

1. **Der Zoll**, des — es, plur. die — e, ein Längenmaß, welches ungefähr der Breite eines starken Daumens gleich ist, und den zwölften Theil eines Rheinländischen Fußes ausmacht. Etwas nach Zollen messen. Die Zolle nicht mitzählen. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es, wie so viele andere ähnliche Wörter, im Plural unverändert. Sechs Zoll lang, zehn Zoll hoch. Außer, wenn eine Präposition vorher gehet, die den Dativ erfordert, da man es auch wohl zu decliniren pflegt. Eine Länge von sechs Zollen.

Anm. Im Niedersf. Toll. Die Abstammung ist ungewiß. Frisch leitet es von theilen her; aber mit eben so vieler Wahrscheinlichkeit könnte es von Dolde, die Spitze, der Gipfel, Schwed. Tull, Griech. τέλος, das Ende, herkommen; oder auch von dem alten zellen, Niedersf. tellen, schneiden, einschneiden, Franz. tailler.

2. **Der Zoll**, des — es, plur. die — zölle, eine Abgabe für die Freyheit, durch einen Ort, oder ein Gebieth zu reisen, da denn der Zoll so wohl von Personen, als Sachen gegeben wird. Zoll von etwas geben. Einen Zoll auf etwas legen. Das Land mit Zöllen beschweren. Den Zoll verfahren, einen Umweg bey dem Zollhause vorbey nehmen. Daher der Judenzoll, Pferdezoll, Waarenzoll, Brückenzoll, Wegezoll, Marktzoll u. s. f.

Anm. Schon in den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern Zoll, im Niedersf. Toll, im Engl. Toll, im Böhmischen Celny, alle, wie es scheinet, aus dem Lat. telonium, und dieß aus dem Griech. τέλος, indem der Zoll allem Ansehen nach eine Römische Erfindung ist. Telonium und τέλος aber können wieder von einem Worte abstammen, welches mit unserm zahlen verwandt gewesen. Das Ital. Taglia und Franz. Taille sind von einem andern Stamme, und von tagliare, tailler, auf eben die Art gebildet, wie Accise von accidere. S. dasselbe. Im Oberdeutschen ist für Zoll das Wort Mauth üblich.

Das Zollamt, des — es, plur. die — ämter. 1. Das Amt, die Stelle und Obliegenheit eines Zollbeamten. 2. Ein Amt, d. i. Collegium mehrerer Personen, welches die Aufsicht über die Zölle einer Gegend hat.

Die Zollbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden für Zollstätte, Zollhaus.

Zollbar, adj. & adv. verbunden, Zoll zu geben. Zollbare Personen. Ingleichen, wovon Zoll gegeben werden muß. Zollbare Waaren. So auch die Zollbarkeit.

Der Zollbeamte, des — n, plur. die — n, ein Beamter, welcher die Aufsicht über einen, oder mehrere Zölle hat.

Der Zollbediente, des — n, plur. die — n, ein Zollbeamter geringern Standes.

Der Zollbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zollbedienter, welcher die Straßen bereitet, damit niemand den Zoll verfahre, oder umgehe.

Der Zollbeseher, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Visitator bey einer Zollstätte.

Zollen, verb. regul. act. Zoll geben. Figürlich, als eine Schuldigkeit geben, oder entrichten. Ihr edlen Mütter opfere Spezereyen, die Maraba den Tempeln zolle, Raml.

Zollfrey, adj. & adv. von der Verbindlichkeit, Zoll zu bezahlen, befreyet. Zollfreye Waaren. Eine Waare zollfrey einführen. So auch die Zollfreyheit.

Die Zollgerechtigkeit, plur. inusit. das Recht, einen Zoll von durchgehenden Gütern, oder Personen zu fordern.

Das Zollhaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, wo der Zoll entrichtet wird.

Der Zollherr, des — en, plur. die — en, der Grundherr, welcher an einem Orte die Zollgerechtigkeit hat.

Zöllig, adj. & adv. von 1. Zoll, ein Längenmaß, einen oder mehrere Zoll enthaltend, nur in Zusammensetzungen mit Zahlwörtern. Ein zehnzölliges Fernglas, welches zehn Zoll lang ist.

Das Zollmaß, des — es, plur. die — e, von eben demselben Worte, ein Maß nach Zollen, welches nach Zollen bestimmt wird.

Der Zöllner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Zoll einnimmt; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, oder noch im Oberdeutschen gangbar ist, wo es doch Zollner lautet. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür Zolleinnehmer, Zollbedienter, oder Zollbeamter.

Die Zollordnung, plur. die — en, eine von dem Zollherren vorgeschriebene Ordnung, nach welcher der Zoll eingenommen werden muß.

Zollpflichtig, adj. & adv. verpflichtet, den Zoll zu bezahlen. So auch die Zollpflichtigkeit.

Die Zollrolle, plur. die — n, eine Rolle, d. i. Verzeichniß der Personen und Güter, welche, und wie viel jedes Zoll zu entrichten hat; mit einem halb Französischen Worte auch der Zoll-Tarif.

Die Zollsäule, plur. die — n, eine Säule; so fern sie das Merkmahl einer Zollstätte ist.

Der Zollschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber eines Zolleinnehmers.

Der Zollstab, des — es, plur. die — stäbe, von 1. Zoll, ein nach Zollen eingetheilter Maßstab; im gemeinen Leben der Zollstock.

Die Zollstadt, plur. die — städte, eine Stadt, wo durchgehende Güter oder Personen Zoll erlegen müssen.

Die Zollstätte, plur. die — n, eine Stätte, d. i. ein Ort, wo Zoll entrichtet wird.

Der Zollstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Zollstab.

Der Zoll-Tarif, des — es, plur. die — e, S. Zollrolle.

Die Zone, plur. die — n, ein von Morgen gegen Abend gehender Streifen auf der Erdkugel, so fern er durch die größere Wärme oder Kälte bestimmt wird; das Clima, der Erdgürtel. Die heisse Zone, der Erdstrich zwischen den zwey Wendekreisen. Die gemäßigte Zone, der Theil zwischen den Wendekreisen und den Polar-Zirkeln. In weiterer Bedeutung wird, besonders in der höhern und dichterischen Schreibart, auch wohl ein jeder Erd- oder Himmelsstrich, ein jeder beträchtlicher Theil der Erdkugel, Zone genannt. Das Wort ist aus dem Lat. und Griech. Zona, ein Gürtel, und stammet eigentlich aus der mathematischen Geographie her.

Die Zoologie, plur. die — n, aus dem Griech. und Lateinischen Zoologia. 1. Derjenige Theil der Naturgeschichte, welcher das Thierreich abhandelt; ohne Plural. 2. Ein Buch, worin dasselbe abgehandelt wird; mit dem Plurale.

Der Zopf, des — es, plur. die Zöpfe, der äußere zugespitzte Theil eines Dinges, doch nur noch in zwey Fällen. 1. Im Forstwesen wird der Gipfel der Bäume, besonders des Nadelholzes, zuweilen noch der Zopf genannt. 2. Am üblichsten ist es von zusammen geflochtenen, oder mit einem Bande umwundenen Haupthaaren; der Haarzopf. Die Haare in einen Zopf flechten. Einen Zopf tragen. Ein steifer Zopf, wo die Haare nicht geflochten, sondern mit einem Bande fest umwunden werden.

Anm. Von einem Haarzopfe schon im Schwabenspiegel Zopfe. Es ist der Form nach ein Intensivum von dem veralteten Zause, ein Schweif, und zausen, ziehen, S. Zose. Unser Schopf, das Niedersächs. Topp und Schwed. Tufwa, ein Erdschwamm, sind genau damit verwandt.

Zopfen, S. Zupfen.

Das Zopfende, des — s, plur. die — n, im Forstwesen, der Wipfel eines Baumes, das oberste Ende desselben mit dem Wipfel.

Das Zopfhaar, des — es, plur. inusit. oder die Zopfhaare, sing. inusit. ein Collectivum, die langen Haupthaare zu bezeichnen, welche gemeiniglich in einen Zopf geflochten, oder gebunden werden.

Das Zopfholz, des — es, plur. inusit. dasjenige Holz, welches aus den Wipfeln der Bäume genommen wird. Zopfholz und Afterschlag, Wipfel und Äste.

Die Zopfstange, plur. die — n, in dem Feldbaue einiger Gegenden, diejenige Stange an einem vierspännigen Pfluge, an welcher die zwey vordern Ochsen ziehen; die Ziehstange, der Ziehstock.

1. **Die Zorn**, oder Zorne, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen wilden Ente, vermuthlich aus dem Lat. Cerra, welchen Nahmen sie bey einigen Schriftstellern führet.

2. **Der Zorn**, des — es, plur. car. die Äußerung eines hohen Grades des Unwillens über eine zugefügte Beleidigung. Zum Zorn geneigt seyn. In Zorn gerathen, kommen. Jemanden zum Zorn reitzen, in Zorn bringen. Vor Zorn wüthen. Seinen Zorn an jemanden auslassen. Seinen Zorn fahren lassen, unterdrücken. Etwas im Zorne thun. Gottes Zorn auf sich laden. Uneigentlich gebraucht man dieses Wort zuweilen von der heftigen Bewegung lebloser Dinge. Der Zorn der Winde, der Wellen. So wie man es im gemeinen Leben zuweilen bloß von dem Unwillen, oder Mißvergnügen über jemand gebraucht, auch wenn beyde mit keiner Äußerung derselben verbunden sind. Seinen Zorn fahren lassen, seinen Unwillen. Ehedem bedeutete es auch Zwist, Zank, Verdruß, Gram u. s. f.

Das thue mir von Herzen Zorn,
Das ich die Zeit hab verlorn, Theuerd.

Das kränket mich. Und mir sein knecht ein zorn hett, ebend. das. einen Streit.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern Zorn, im Niederdeutschen Toorn, im Angels. Torn. Es ist ohne Zweifel eine Onomatopöie des Knirschens mit den Zähnen, oder anderer Äußerungen des Zornes bey rohen ungebildeten Menschen, und so wohl mit dem Hebr. חרה, zornig seyn, als dem Lat. Ira, Angels. Yrre, Zorn, verwandt. S. auch Zürnen.

Zornig, adj. & adv. zorniger, zornigste. 1. In Zorn gerathen, versetzt. Zornig seyn, zornig werden. Auf jemanden zornig seyn. Ein zorniger Mensch. 2. Zum Zorne geneigt. Ein zorniger Mensch. 3. In dem Zorne gegründet, aus demselben herflie-

herfließend. Ein zorniger Blick. Ein zorniges Schreiben. 4. Heftig, nur im Oberdeutschen. Ein zorniger Wind, ein zorniges Donnerwetter.

Anm. Das ehemahlige Adverbium zorniglich, für zornig, ist im Hochdeutschen veraltet, aber im Oberdeutschen noch gangbar.

Die Zornruthe, plur. die — n, ein bildlicher, nur in dem Kanzelstyle üblicher Ausdruck, Übel, so fern sie als Wirkungen des göttlichen Zornes betrachtet werden.

Die Zote, plur. die — n, Diminut. das Zötchen, Oberd. Zötlein. 1. Eine Anzahl herab hangender und zusammen klebender Haare. Die Zoten an der rohen Wolle. Eine Haarzote, dergleichen zusammen klebende Haare. Sie (die Bäre) schüttelten brummend die giessenden (triefenden) Zoten, Kleist. Wetterzoten, eine weisse pelzige Materie wie Baumwolle, welche sich bey feuchter Luft an das Holzwerk anhängt. Zuweilen werden auch herab hangende Lumpen oder Lappen, besonders an den Kleidungsstücken, Zoten genannt. 2. Ein niedrig schmutziger Ausdruck, ein Scherz, welcher den Wohlstand in hohem Grade beleidigt. Zoten vorbringen. Zoten reissen, das ist, vorbringen, Siehe Reissen.

Anm. Das Wort scheinet von zieben, so fern es sich langsam bewegen, vielleicht auch herab hangen, bedeutet hat, abzustammen, und mit dem Schwed. Tätte, ein Seil, verwandt zu seyn.

Zoteln, verb. regul. neutr. mit haben, Zoten reissen, oder vorbringen; nur im gemeinen Leben.

Der Zotenreisser, des — s, plur. ut nom. sing. von der R. A. Zoten reissen, ein Mensch, welcher Zoten, niedrige schmutzige Scherze, vorbringt, und sein Vergnügen daran findet.

Zoticht, adj. & adv. — er, — ste, einer Zote ähnlich. Ein zerrissenes zotichtes Kleid.

Zotig, adj. & adv. — er, — ste. 1. Zoten, in der ersten Bedeutung des Wortes habend. Eine zotige Decke. Ein zotiger Hund, ein zotiger Bär. Zotige Haare haben, unordentlich herab hangende und in einander verwickelte. 2. Eine Zote in der zweyten Bedeutung enthaltend; nur im gemeinen Leben.

Die Zottel, plur. die — n, das Intensivum von Zote, welches doch nur im gemeinen Leben wie Zote 1. gebraucht wird. Daher wird eine gewisse Art Bären mit langen zotigen Haaren im gemeinen Leben der Zottelbär genannt.

Zotteln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich im schwerfälligen Trabe fortbewegen, gleichsam als wenn man mit Zotteln behangen wäre; nur im gemeinen Leben. Er zottelte hinter drein.

Zottelroth, adj. & adv. Im Weinbaue ist der zottelrothe Wein, eine Art Weinstöcke, welche rothe lange Trauben mit kleinen Beeren trägt, und wenig geschätzt wird. Vielleicht, weil die langen Trauben wie Zotteln an dem Stocke hängen.

Zu, eine Partikel, welche auf eine dreyfache Art gebraucht wird, als eine Präposition, als ein eigentliches Adverbium oder Beschaffenheitswort, und als ein Umstandswort. In den beyden ersten Fällen hat sie allemahl den Ton, in dem letzten aber nur in einer Bedeutung.

I. Eine Präposition, welche allemahl die dritte Endung des Nennwortes erfordert, in welcher Gestalt sie in mehrern dem Anscheine nach verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, welche sich zwar in gewisse Classen bringen lassen, wo sich aber die Fälle, welche in jede Classe gehören, nicht leicht allgemein bestimmen lassen, weil es bey dieser Präposition mehr, als bey irgend einer andern, auf den Gebrauch und das Herkommen ankommt, in welchem Falle man in einer oder eben derselben Bedeutung zu, oder eine andere Präposition zu gebrauchen hat. Aus dieser Ursache ist es auch nicht leicht möglich, bey jeder Bedeutung alle dahin gehörige Fälle einzeln anzugeben. Sie bezeichnet aber:

1. Einen Stand der Ruhe, an oder in einem Orte, oder Dinge.

(a) Eigentlich, wo doch ihre Bedeutung sehr eingeschränkt ist. Ueberhaupt leidet sie in dieser Bedeutung nicht gern den Artikel, ob sie gleich in manchen Fällen den Casum durch ein angehängtes m oder r bezeichnet, oder vielmehr den Artikel nur sehr schwach anzeiget. Zu Hause seyn. Ich war gestern nicht zu Hause. Zu ebener Erde wohnen, im gemeinen Leben, für im ersten oder untersten Stock. Zu Tische sitzen, am. Zu Bette liegen, im. Zu Hofe dienen. Gut zu Pferde sitzen. Hier zu Lande, in unserm Lande. Es ist mir nicht zur Hand, nicht bequem. Einem zur Seite sitzen, an seiner Seite. Ich habe niemand zur Seite, der mir aufwarte, in der Nähe, zu meiner Bequemlichkeit. Ein Treffen zur See, zu Lande. Einem zur Rechten sitzen, auf der rechten Seite. Einem zur Linken gehen. Zur Ader lassen, Blut aus der Ader lassen. Nur im Plural, (welche Fälle doch selten sind,) stehet der Artikel, weil zun das Ohr beleidigen würde. Einem zu den Füßen liegen. Zu den Barfüßern, zu den Predigern wohnen, im gemeinen Leben, für in der Gegend des Barfüßerklosters, der Predigerkirche oder der Predigerhäuser.

Ingleichen vor eigenen Nahmen des Ortes, für in. Die Gesandten zu Regensburg. Er lebt zu Berlin. Zu London ist es sehr theuer, besser, in. Er spielte zu Dresden eine ganz andere Rolle. Der Bischof zu Speyer, Churfürst zu Sachsen, besser, von. Freyherr von Freyberg zu Hohenau, wofür auch auf üblich ist. Zu Jerusalem ist die Stätte, wo man anbethen soll. Zu Paris gebohren. Die Universität zu Leipzig, zu Halle u. s. f. Das Schloß zu Braunschweig. Zu Jena studiren. Im Lande zu Sachsen, besser, in Sachsen. Prediger zu St. Thomä, an der Thomas-Kirche.

(b) Eine Zeit. 1. Wenn etwas ist, oder geschiehet, auch nur in einigen eingeführten Fällen. Zu Anfange, besser, am Anfange, anfänglich. Zu Mittag fand ich ihn, besser, um den Mittag, oder am Mittage. Zu derselben Stunde, in. Zur Stunde aber bedeutet so viel als sogleich, auf der Stelle: einem zur Stunde willfahren. Heut zu Tage, besser, zu unsern Zeiten, gegenwärtig, jetzt. Zu Nacht essen, besser, Abends speisen, oder Abendmahlzeit halten. Besonders mit dem Worte Zeit. Zu der Zeit, damahls. Zu meiner Zeit, als ich noch lebte, oder als ich mich noch in solchen Umständen befand. Sie kamen zu einer und eben derselben Zeit. Zu früher Tageszeit. Zu rechter Zeit. Zur Zeit der Noth. Zur Zeit bleibt es noch unter uns, jetzt. Zur Unzeit schweigen. Zur andern Zeit. Zu Zeiten, zuweilen. 2. Eine Zeitdauer zu bezeichnen. Zu halben Stunden plaudern. Zu ganzen Tagen spielen. Zu halben Nächten trinken. Welche Fälle man doch in der edlern Schreibart lieber umschreibet.

(c) Eine Art und Weise. 1. Eigentlich; auch nur in einigen Fällen. Zu Wasser, zu Lande reisen. Zu Pferde, zu Fuße kommen. Hundert Mann zu Pferde, tausend Mann zu Fuß. Zu Deutsch, zu Latein, besser, auf Deutsch, auf Lateinisch. Ihm ist nicht wohl zu Muthe. Zur Noth. Zur Genüge haben, genug. Zum Überfluß. Zum öftern, oft. Zur Ungebühr mit etwas groß thun, auf eine ungebührliche Art. Sie kommen zu Paaren, in Paaren, Paarweise. Sie fliegen zu Schaaren empor. Da starben sie zu tausenden. Besonders vor den Superlativen, sie als Adverbia zu gebrauchen, da denn das Merkmahl des Datives an das zu gehänget wird. Zum wenigsten, auf das wenigste. Ich bin zum höchsten verbunden.

den. Sich zum schönsten bedanken, im gemeinen Leben für auf das beste, verbindlichste. Er machte es unter allen zum besten. Diese ganze Form gehöret höchstens in die vertrauliche Sprechart, indem man in der edlern dafür die Form mit auf das vorziehet, auf das höchste verbunden. Besonders 2. eine Zahlordnung. Zum ersten, zum andern, zum dritten u. s. f. erstens, zweytens, drittens. Zum ersten, zweyten, dritten Mahle u. s. f. Zuerst kommen, der erste seyn. Zuletzt kommen, der letzte seyn. Zum letzten Mahle. Zu guter letzt. 3. Ein Verhältniß; nur in einigen wenigen Fällen. Alle Ausgaben mit zur Hälfte tragen. Den Gulden zu 16 Groschen gerechnet. Die Elle zu zwey Fuß, das Pfund zu 16 Unzen gerechnet. Wie sich verhält 2 zu 4, so verhält sich 6 zu 12.

2. Die Richtung einer Bewegung, oder Handlung nach einem Gegenstande; auch nur in manchen Fällen, indem in andern andere Präpositionen hergebracht sind.

(a) Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach einer Person, oder einem Gegenstande. Komm zu mir. Gehe zu ihm. Zu einem eilen, laufen, fahren, reisen, schwimmen, u. s. f. Sich zu einem kehren, wenden, setzen, legen, nahen. Seine Augen zu jemanden aufheben. Zu wem wollt ihr? Ich will dich zu ihm führen. Zu jemanden in das Haus ziehen. Etwas zu sich nehmen, zu sich stecken. Da denn die Richtung oft durch ein Umstandswort noch näher bestimmt wird. Zum Fenster hinaus fallen, zum Fenster hinein steigen. Zur Thüre hinein, hinaus gehen. Den Weg zum Lande hinaus suchen.

Besonders in sehr vielen adverbischen Ausdrücken, wo zu, mit dem Substantive ohne Artikel gebraucht, die Stelle eines Adverbii vertritt. Zu Tische, zu Bette, zur Kirche gehen. Zum Tanze gehen, kommen. Zu Felde ziehen. Zur Beichte, zum Abendmahl gehen. Zur Mahlzeit gehen. Zu Hause kommen. Zur Stadt kommen. Waaren zu Markte bringen. Zu Winkel kriechen. Zu Gaste gehen. Zur Schule kommen. Zu Neste tragen. Zu Baume steigen, zu Baue kriechen, bey den Jägern. Zur Hochzeit, zur Leiche gehen. Zu Boden sinken, fallen, werfen. Zu Schiffe gehen. Sich zu Pferde setzen. Zu Stuhle gehen. Eine Leiche zu Grabe tragen. Zu Grunde gehen. Die Haare stehen mir zu Berge. Besonders mit Auslassung des ander. Von Haus zu Haus gehen, von einem Hause zum andern. Von Thür zu Thür betteln. Ich will von Insel zu Insel schweifen. Von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde, von Jahr zu Jahr. S. Ander.

Eben so häufig in vielen figürlichen Ausdrücken, wo zwar zu die obige eigentliche Bedeutung behält, der ganze Ausdruck aber figürlich ist. Einem zu Leibe gehen, im gemeinen Leben, auf ihn losgehen. Etwas zu Papiere bringen, aufschreiben. Jemanden zur Verantwortung ziehen, Red und Antwort von ihm fordern. Ihn zur Rede setzen. Sich zur Ruhe setzen. Einen nicht zu Worte kommen lassen. Sich zum Ziele legen. Wenn es zum Bezahlen kommt. Und von Worten kams zu Schlägen. Wie bist du dazu gekommen, wie hast du es bekommen? Wie komme ich zu der Strafpredigt? Etwas zu Herzen nehmen. Das ging ihm zu Herzen. Einem etwas zu Gemüthe führen. Es wächst mir zu Kopfe, wird mir zu mächtig, überlegen. Zum Kreuze kriechen, sich demüthigen. Von Kopf bis zu Fuß, bis auf die Füße. Jemanden zu sich selbst bringen, wieder zu sich kommen. Zu Rathe gehen, rathschlagen. Zu Rathe ziehen, um Rath fragen. Zu Schaden kommen, Schaden nehmen, beschädigt werden. Wieder zu seinem Vorhaben kommen. Es gehet zu Ende, ist zu Ende, ist geendigt. Etwas zu Ende bringen, endigen. Zu Fleisch kommen, im gemeinen Leben, für fett werden. Zum Vermögen kommen, reich werden. Er kann zu nichts kommen, erwirbt nichts. Einem zu Hülfe kommen, eilen. Zu Stande bringen, kommen, bewerkstelligen. Zu Werke gehen, etwas anfangen. Zu Werke richten, vollenden.

(b) Die Richtung einer Handlung, oder auch des Gemüthes auf einen Gegenstand. Zu Gott bethen. Lust zu etwas haben. Zur Arbeit, zum Müßiggange, zum Sitzen gewöhnt. Zu etwas treiben, nöthigen, zwingen, bitten, berufen. Sich zu etwas bequemen, rüsten, bereiten u. s. f. Es kommt zum Treffen. Jemanden zu etwas einladen, zum Tanze, zu Gaste bitten. Zu einer Sache etwas beytragen.

(c) Eine zufällige Verbindung eines Dinges mit dem andern, eine Gesellschaft; nur in einigen Fällen. Brot zum Fleische essen. Zu meiner Zärtlichkeit verlang ich keine Zeugen, Gell. Zu etwas schweigen. Zu allem lachen. Zu etwas ja sagen. Jemanden etwas zum neuen Jahre, zu seinem Geburtstage schenken, wo es auch die obige Bedeutung der Zeit haben kann. Die Pflästerchen schicken sich gut zu deinem Gesichte. Die Knöpfe schicken sich nicht zu der Farbe.

(d) Eine Bestimmung. Ein Gefäß zur Milch. Rauchwerk zu einem Pelze, Tuch zu einem Kleide. Wasser zum Trinken, zum Waschen. Papier zum Drucken, Schreiben. Ein Pinsel zum Mahlen. Ein Keller zum Wein. Ein Pferd zum Reiten. Holz zum Verbrennen. Geld zum Spielen. Wo sich die ganze Redensart sehr oft in ein Compositum zusammen ziehen läßt. Spielgeld, Brennholz, Reitpferd, Weinkeller, Trinkwasser, Waschwasser u. s. f. Zum Leiden gemacht, zur Freude bestimmt. Das reicht zu seinem Unterhalte nicht zu. Einem etwas zu einem Kleide schenken. Zu nichts taugen. Zu etwas tüchtig, fähig, geschickt seyn. Zum Tode verurtheilen. Meine Zeit ist mir zu solchen Beschäftigungen zu kostbar.

(e) Die Endursache, der Endzweck, Bewegungsgrund. Dir zum Nutzen, zum Besten, zum Vortheil; mir zum Schaden, zum Nachtheil. Das gereicht zu deiner Ehre, zu deiner Schande. Jemanden etwas zum Possen, zum Verdrusse, zu Liebe, zum Gefallen thun. Ich stehe ihnen zu Diensten, zu Gebothe, zu Befehl. Was ist zu ihrem Befehle? Zu dem Ende. Halten sie es mir zu Gute, verzeihen sie es mir, nehmen sie es nicht übel. Wollen sie mir's zur (aus) Dankbarkeit geben, so nehme ich es an, Gell. Du wirst es zu deiner Qual wählen. Das ist dir zu Gut geschehen, zu deinem Besten. Etwas zur Schau herum tragen. Zu meinem Glücke, Unglücke. Bey jemanden zum Besuche seyn.

(f) Die Hervorbringung einer neuen Qualität an einem Dinge, vor der neuen Qualität. Zu Erde, zu Staub, zu Stein werden. Zu Wasser werden, auch figürlich, vereitelt werden. Etwas zu Pulver stoßen, reiben, mahlen. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Jemanden zum Papst wählen, zum Kaiser krönen, zum Statthalter ernennen. Zum Priester weihen. Zur Frau, zum Mann nehmen. Zum Doctor, Magister machen. Zum Narren machen, werden. Sich zum Herren aufwerfen. Es wird mir zu Theil. Sich jedermann zum Feinde machen. Jemanden zum Gevatter bitten. Ihr bekommt ihn zum Vater. Das Leben wird mir zur Last. An einem zum Mörder, zum Verräther werden. Eine Person zur Frau verlangen. Sich zum Fürsten aufwerfen. Das werde dir zum Fluche. Zum armen, zum reichen Manne werden. Ein Latinismus ist es, wenn man hier das zu wegläßt, welches in der Deutschen Bibel mehrmals geschiehet. Z. B. Ich habe dich gemacht vieler Völker Vater, 1 Mos. 17, 5. Du machest mich ein Haupt, Ps. 18, 44. Er ist verordnet von Gott ein Richter, Apost. 10, 42.

(g) Eine

(g) Eine Stellvertretung, das Verhältniß, da ein Ding eine gewisse Qualität vorstellet. Jemand zum Zeugen nehmen. Gott zum Zeugen anrufen. Das soll dir zum Zeichen, zum Merkmahl dienen. Etwas zum Beyspiel, zum Muster nehmen. Einer Gesellschaft etwas zum Besten geben, es ihr Preis geben, unter selbige austheilen. Jemanden zum Besten haben, ihn aufziehen, äffen. Etwas zum Frühstücke essen. Zum Beschluß.

(h) Zuweilen dienet es bloß, eine Apposition näher zu bestimmen. Sie hat einen liederlichen Menschen zum Bruder. Er hatte einen großen Mann zum Vater. Jemanden zum Nachbar haben. Ich habe ihn zum Freunde, er ist mein Freund.

(i) Die Wirkung einer Handlung. Sich zu Tode trinken, grämen, freuen. Das ist zum todt Lachen, man möchte sich darüber todt lachen. O, ich freue mich zum närrisch werden, im gemeinen Leben. Das ist zum toll werden, eben daselbst.

II. Als ein Adverbium, oder Beschaffenheitswort, welches folglich nur mit Verbis gebraucht werden kann, ihren Begriff näher zu bestimmen. Es hat in diesem Falle nur eine einzige Bedeutung, indem es so viel als verschlossen, zugemacht, bezeichnet, im Gegensatze des offen. Die Thür ist zu. Die Thür ging nicht zu. Es ist in dieser Bedeutung nur in der Zusammensetzung mit Verbis üblich: zumachen, zuschließen, zusiegeln, zudrehen, zubinden, zuschnüren u. s. f. weil zu für sich allein in dieser Bedeutung veraltet ist, daher die Verba, welchen es zugesellet wird, als Composita betrachtet werden müssen. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten hingegen wird es so gar noch als ein Adjectiv gebraucht: ein zues Haus, ein zugemachtes, verschlossenes.

III. Als ein Umstandswort, welches einen bloßen Umstand bezeichnet, und daher so wohl Verbis, als Nennwörtern, Adverbiis und andern Umstandswörtern zugesellet werden kann. Es kommt hier in doppelter Gestalt vor.

1. Betont.

(a) Eine Beschleunigung, oder Verstärkung der Bewegung zu bezeichnen. So wohl für sich allein und als eine Interjection: zu! zu! die Beschleunigung anzubefehlen; als auch in der Zusammensetzung mit Verbis, in eben derselben Bedeutung: zúgehen, seinen Gang beschleunigen. So auch zúlaufen, zúschlagen, zúreiten, zúfahren u. s. f. Doch diese ganze Bedeutung ist nur im gemeinen Leben üblich.

(b) Die Richtung einer Bewegung näher zu bestimmen, da es denn allemahl andern Umstandswörtern und Präpositionen zugesellet wird. Gerade auf etwas zu gehen; im gemeinen Leben, gleich zu gehen. Schaue zum Meere zu, 1 Kön. 18, 43, besser, nach dem Meere hin. Der Hase lief nach dem Walde zu. Der Fremde ritt nach der Stadt zu; wo es oft nur eine ungefähre Richtung bezeichnet. Bestimmter ist die Richtung nach dem auf: da lief er auf mich zu. So auch auf etwas zu reiten, fahren, eilen, schlagen, stoßen, hauen u. s. f. Da zu hier bloß die Präposition näher bestimmet, so folget daraus, daß es unnöthig ist, wenn diese die Richtung schon bestimmt genug bezeichnet. Folglich nicht, er wandte sich nach mir zu, weil das nach hier keiner nähern Bestimmung bedarf. Wohl aber, er ritt nach der Stadt zu, weil es hier bloß eine ungefähre Richtung bezeichnen soll, die das nach für sich allein nicht ausdrucken kann.

Eine andere Frage ist, ob das zu in dieser Bedeutung mit dem Verbo ein Compositum ausmacht. Wenn die Zusammensetzung nicht auf bloßer Willkühr, sondern auf Grundsätze beruhen soll, so muß die Frage mit nein beantwortet werden. Denn 1. gehöret das zu hier unstreitig zu dem Adverbio, oder der Präposition; diese bestimmt es unmittelbar, dagegen das Verbum nur mittelbar bestimmt wird. Fände eine Zusammensetzung Statt, so müßte sie mit dem Adverbio, oder der Präposition geschehen: geradezu, daraufzu gehen; welches aber nicht üblich ist, und zwar aus dem gleich folgenden Grunde. 2. Die Zusammensetzung findet unter andern nur in solchen Fällen Statt, wenn ein Wort entweder für sich allein veraltet ist, oder eine sehr elliptische Bedeutung bekommt. Allein keines von beyden läßt sich hier anwenden, daher die Zusammenziehung fehlerhaft seyn würde, besonders wenn man den vorigen Grund mit dazu nimmt.

2. Unbetont, so daß es den Ton, welchen es in den vorigen Fällen hatte, auf das folgende Wort wirft. Es dienet in dieser Gestalt zur nähern Bestimmung theils des Infinitives, theils eines Adverbii, oder Umstandswortes.

(a) Eines Infinitives, wobey vorläufig zu bemerken, daß man diesen Infinitiv mit zu gemeiniglich das Gerundium nennet, weil er unter andern auch zur Umschreibung des Lateinischen Gerundii dienet; welches doch ein wenig unschicklich ist, theils weil dessen Gebrauch sich weiter erstreckt, als des Lateinischen, theils aber auch, weil es eine wahre Umschreibung ist, und aus zwey ganz verschiedenen Wörtern bestehet. Diesen Infinitiv mit zu gebraucht man vornehmlich in folgenden Fällen.

(1) Nach vielen Verbis, den Gegenstand derselben, eine Absicht, eine Möglichkeit und Nothwendigkeit zu bezeichnen, und zuweilen auch zwey Sätze in einen zusammen zu ziehen. a. Einen Gegenstand der Handlung des vorhergehenden Verbi. Es fängt an zu regnen. Er höret auf zu spielen. Ich befehle dir zu kommen. Ich fürchte zu fallen. Er bath mich, es nicht zu thun. Ich werde es herbey zu schaffen suchen. Ich werde mich bemühen, dir zu gehorchen. Laß dir nicht einfallen, wieder zu kommen. Er weiß viel davon zu sagen. Man zwang mich zu gehen. Er pflegt nach dem Essen zu schlafen. Ich wünsche, es zu erleben. Ich habe dir viel zu sagen. Nichts zu essen haben. Einem zu thun geben. So auch mit dem Participio Präteriti, so wohl im passiven als activen Verstande. Im passiven. Die Schöpfung schien einem ewigen Tode übergeben zu seyn. Es kränkte ihn, sich übertroffen zu sehen. Im activen. Er behauptet, es gesehen zu haben. Er bekannte, es gethan zu haben. In allen diesen Fällen läßt sich der Infinitiv mit zu nur gebrauchen, wenn das Prädicat kurz ist; ist es lang, oder macht es einen eigenen Satz aus, besonders wenn es wieder sein eigenes Subject hat, so muß der Infinitiv mit daß aufgelöset werden. b. Eine Absicht. Ich kam nur her, dich zu sehen. Ich reisete nur hin, ihn zu sprechen. Wenn die Absicht, oder der Bewegungsgrund noch näher bestimmt werden soll, so wird noch um hinzu gesetzet: wir leben nur, um zu essen. S. Um. c. Eine Möglichkeit, doch nur nach dem Verbo seyn. Hier ist etwas zu sehen. Bey der Sache ist nichts zu verdienen. Er ist immer daselbst anzutreffen. d. Eine Nothwendigkeit, nach seyn und haben. Was ist bey der Sache zu thun. Mit dem Tode ist nicht zu scherzen. Es sind noch zehn Thaler zu berechnen. Ich habe zu schreiben. Du hast mir viel zu verdanken. d. Zwey Sätze in einen zusammen zu ziehen. Theils, wenn sie mit und verbunden werden sollten. Ich darf mich nicht der Gefahr aussetzen, diesen Menschen zu sehen, für, und diesen Menschen sehen. Dieß läßt sich nur thun, wenn sich der zweyte Satz ausdrücklich als der Gegenstand, oder die Absicht zu dem ersten verhält; in andern Fällen wird es ein fehlerhafter Gallicismus. Theils und am häufigsten, nach dem ohne, wenn ein Verbum finitum mit daß darauf folgen sollte. Ich

sprach mit ihm, ohne zu wissen, wer er war, für, ohne daß ich wußte, wer er war. S. Ohne.

Noch gehöret hierher der elliptische Gebrauch des Infinitives mit zu, einen mit Verwunderung vermischten Verweis zu bezeichnen. Mir so zu begegnen!

Das Netz, sprach dieser, nicht zu sehn?
Dir, Flattergeist, ist recht geschehn, Gell.

Fehlerhaft hingegen wird der Infinitiv mit zu. 1. Wenn der Infinitiv das bloße Subject der Rede ist. Berühmt werden, ist keine Kunst, nicht, berühmt zu werden. So auch, Gott dienen ist die erste Pflicht. Wohl aber, wenn die Rede umgekehrt wird, so daß die Bedeutung des Gegenstandes wieder eintritt: es ist keine Kunst, berühmt zu werden. 2. Nach solchen Verbis, welche einen bloß allgemeinen Umstand der Handlung bezeichnen, denen folglich diese bloß im Infinitive beygefüget wird. Solche Verba sind: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, werden, wollen; und in manchen Fällen auch: fühlen, heissen, helfen, hören, lehren, lernen, sehen, finden, geben, haben, machen, nennen, seyn, thun u. s. f. Siehe diese Verba, ingleichen die Sprachlehre. 3. Wenn das Eigenthümliche der Deutschen Sprache, und die ihr eigenen Begriffe der Deutlichkeit und des Wohlklanges die Auflösung mit daß erfodern. Nicht: er glaubte es entschieden zu seyn, der Staat scheinet sich einen allgemeinen Nutzen davon versprechen zu können; sondern, er glaubte, daß es entschieden sey, es scheinet, daß der Staat sich u. s. f. Eben so fehlerhaft ist der pleonastische Gebrauch dieses Infinitives mit zu: man hätte es kürzer zu seyn gewünscht, kürzer und besser, man hätte es kürzer gewünscht; er ist im Stande, etwas dazu beytragen zu können, besser, etwas dazu beyzutragen.

(2) Nach Substantiven, wenn der Gegenstand des Begriffes eines Verbi durch den Infinitiv ausgedruckt werden muß, da denn dieser allemahl das zu bekommt. Es ist Zeit, zu gehen. Lust zu lachen haben. Du hast keine Ursache, dich zu beklagen. Die Ehre, ihn zu sehen. In Gefahr, zu ertrinken. Erlaubniß, zu gehen. Freyheit zu kommen. Der Befehl, etwas zu thun. Der Eifer Gutes zu thun. Macht zu schaden.

(3) Nach Adverbiis, gleichfalls wenn deren Begriff, und besonders der Gegenstand, durch ein Verbum bestimmt werden muß, besonders nach solchen, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, Neigung u. s. f. bezeichnen. Leicht zu bewerkstelligen. Schwer zu thun. Möglich zu glauben. Begierig zu hören. Geneigt zu folgen. Hart zu beissen. Bereit zu folgen. Da denn der Infinitiv bald thätig, bald leidend erkläret werden muß, nachdem der Sinn des Adverbii es erfordert. Einige Adverbia bedürfen des zu nicht. Hier ist gut wohnen. Du hast gut sagen. Hier ist schlecht gehen.

(b) Eines Adverbii, oder andern Umstandswortes, einen Grad des folgenden Begriffes, der die gegenwärtige Absicht übertrifft, zu bezeichnen. Die Sache ist für mich zu theuer. Das Haus ist für mich zu groß. Ich bin zu zärtlich gerühret, als daß ich viel reden könnte. Er saß zu fern, als daß er es hätte hören können. Wenn nur aber gar vorher gehet, so bezeichnet der ganze Ausdruck eine Intension. Ich bleibe gar zu gern zu Hause, sehr gern. Ich bin nur zu gewiß, daß er es war, vollkommen gewiß. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung nur mehr als zu sehr bekannt ist, Gell. Eigentlich hat das zu den Ton auch hier nicht; allein, wenn man den übertriebenen Grad vorzüglich will hervor stechen lassen, so pflegt man es oft zu betonen: o das ist viel zú groß!

Anm. Zu ist ein uralter Wurzellaut, welcher ursprünglich eine Onomatopöie der Richtung, der Annäherung ist, von welchem Begriffe alle übrige Bedeutungen entsprungen sind. Im Niederf. lautet es to. Es wird diese Partikel in Zusammensetzungen sehr häufig gebraucht, da denn fast alle vorige Bedeutungen wieder vorkommen, aus welchen denn oft neue figürliche entstehen. In Ansehung des Tones merke man noch, daß, wenn es mit Verbis und den davon abgeleiteten Nennwörtern zusammen gesetzet ist, es allemahl den Ton hat: zúdecken, Zúbuße, zúwerfen u. s. f. aber wenn es mit Umstandswörtern zusammen gesetzet ist, oder in der Zusammensetzung mit einem Nennworte ein Umstandswort bildet, es den Ton auf das folgende Wort wirft: zugégen, zunächst, zuweilen, u. s. f. Was aber in diesem Falle wahre Zusammensetzungen sind oder nicht, läßt sich hier nicht ausführen, daher ich auf meine Sprachlehre und auf mein Lehrgebäude verweisen muß, wo solches hinlänglich geschehen. Ein den Niederdeutschen Mundarten sehr gewöhnlicher Fehler ist es, dieses zu in der Zusammensetzung mit Verbis, mit zer zu verwechseln: zubrechen, zustören u. s. f. für zerbrechen, zerstören. S. Zer.

Zubauen, verb. regul. act. durch Bauen, oder durch einen Theil des Gebäudes verschließen; im gemeinen Leben. Einen Gang zubauen.

Das Zubehör, S. Zugehör.

Zubeissen, verb. irregul. neutr. (S. Beissen,) mit dem Hülfsworte haben, anfangen, wacker zu beissen. Voll Begierde biß er zu, Weiße.

Der Zuber, S. Zober.

Zubereiten, verb. regul. act. zu einem gewissen Gebrauche geschickt machen, wo das zu die Absicht, die Richtung, näher bestimmt, als bereiten. Das Leder zubereiten. Jemanden die Speisen zubereiten. Kinder zum Empfange des Abendmahles zubereiten.

Die Zubereitung, plur. die — en. 1. Das Zubereiten, als eine abstracte Handlung betrachtet, ohne Plural. 2. Eine einzelne Handlung dieser Art, mit dem Plural. Zubereitungen zur Reise, zur Hochzeit machen.

Zubètten, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit haben, ein nur in der Bienenzucht übliches Wort. Die Bienen betten zu, wenn sie die Zellen derjenigen jungen Bienen, die sich in Püppchen verwandeln wollen, zuschmieren.

Zubiegen, verb. irregul. act. (S. Biegen,) durch Umbiegung eines Theiles verschließen.

Zubinden, verb. irregul. act. (S. Binden) 1. Mit einem angezogenen Bande verschließen. Den Sack, einen Beutel zubinden. 2. Mit einer darüber gelegten Binde verschließen; verbinden. Einem die Augen zubinden. So auch das Zubinden.

Zublasen, verb. irregul. (S. Blasen.) Es ist: 1. Neutrum, mit haben, wacker anfangen, zu blasen. Blase zu! Ingleichen eifrig fortfahren, zu blasen; im gemeinen Leben. Der Wind bläset immer zu.

2. Activum. (1) Durch Blasen verschließen. So blasen die Glasarbeiter auf den Glashütten eine Öffnung in dem Glase zu. 2. Einem etwas zublasen, so wohl eigentlich, nach ihm hin blasen; als auch figürlich, ihm etwas zuflistern, leise nach dessen Ohr zu sagen.

So auch das Zublasen.

Zubrènnen, verb. irregul. act. (S. Brennen.) 1. Durch Brennen verschließen. Eine Wunde, eine Öffnung zubrennen. 2. Einen Meiler zubrennen, bey den Kohlenbrennern, ihn bey verschlossenem Feuer brennen lassen, ehe man einen Bruch hinein macht. 3. Die Erze zubrennen, im Hüttenbaue, sie durch Rösten von den beygemischten Unarten reinigen. So auch das Zubrennen.

Zubrin-

Zubringen, verb. irregul. act. (S. Bringen.) 1. Zu jemand bringen, mit dem Dativ der Person. Jemanden Wasser, Wein zubringen. Sie hat ihm ein schönes Vermögen zugebracht, durch die Heirath zu ihm gebracht. Zugebrachte Kinder, welche man nicht selbst erzeuget, sondern mit dem einen Theile erheirathet hat. 2. Die Zeit mit etwas zubringen, damit vergehen lassen. Den Tag mit Spielen, sein Leben mit Kleinigkeiten zubringen. So auch das Zubringen.

Zubrocken, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande üblich ist. Ich habe dabey zehn Thaler zugebrockt, nach und nach aus meinem Vermögen dabey aufgewandt.

Das Zubrot, des — es, plur. car. S. Zuspeise.

Zubrüsten, verb. regul. act. welches nur im Berg- und Hüttenbaue üblich ist. Das Gestein zubrüsten, es eben hauen, damit man mit dem Bohrer dazu kann. Die Vorwand zubrüsten, in der Schmelzhütte, sie verschmieren, oder verwahren. So auch das Zubrüsten.

Zubühnen, verb. regul. act. welches gleichfalls nur im Bergbaue üblich ist, mit Holzwerk belegen und verschließen. Einen Schacht, oder Bruch zubühnen. So auch das Zubühnen.

Die Zubuße, plur. doch nur von mehrern Summen oder Quantitäten, die — n, der Beytrag zu Bestreitung der Kosten einer Unternehmung; ein nur noch im Bergbaue und ähnlichen Anstalten übliches Wort, wo es den Beytrag an den Kosten bedeutet, welchen die Gewerken oder Interessenten nach Abzug der Ausbeute noch zuschießen müssen. Daher die Zubußzeche, oder Zubußgrube, eine Zeche, welche noch nicht so viel einträgt, daß die Kosten davon bestritten werden können, sondern, wozu die Gewerken nachschießen müssen. Der Zubußzettel, worauf dieser Nachschuß verzeichnet ist. Der Zubußbothe, der dergleichen Zettel den Gewerken überbringt, und die Zubuße einnimmt.

Zubüßen, verb. regul. act. 1. Zubuße geben. Alle Vierteljahre zehen Thaler zubüßen. 2. In weiterer Bedeutung, wie zubrocken. Sein Vermögen bey etwas zubüßen, aufwenden, zusetzen.

Die Zucht, plur. doch nur in wenigen Fällen, die Züchte, von dem Verbo ziehen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben.

1. In der eigentlichen Bedeutung, ein Werkzeug oder Ding zum Ziehen, in welcher doch nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden die Kette am Pfluge, welche den Pflug und die Räder zusammen hält, die Zucht genannt wird. In einem andern Verstande bedeutet es in Abzucht einen Canal. In beyden Fällen ist der Plural üblich.

2. Von ziehen, die Fortpflanzung und den Wachsthum veranstalten, ist Zucht, und zwar ohne Plural. (1) Die Fortpflanzung eines Thieres, oder einer Art Thiere; doch nur in den Redensarten: gut zur Zucht seyn; einen Bullen zur Zucht halten; eine Sau zur Zucht gehen lassen. Ingleichen in Zusammensetzungen, so daß Zucht voran stehet: eine Zuchtsau, eine Zuchtstute, ein Zuchtschaf, u. s. f. welche man zur Fortpflanzung bestimmet hat. (2) Die Veranstaltung der Fortpflanzung mit Einschluß des groß Ziehens, der Pflege und Wartung. In dieser Bedeutung wird es nur in Zusammensetzungen gebraucht, so daß Zucht hinten stehet, und auch hier nur von Thieren, obgleich ziehen auch von Gewächsen üblich ist. Die Lämmerzucht ist dieses Jahr nicht gerathen. So auch die Viehzucht, Pferdezucht, Schafzucht, Bienenzucht u. s. f. Von leblosen Dingen gebraucht man Bau: Honigbau, Seidenbau, Flachsbau, Getreidebau u. s. f. (3) Gezogene junge Thiere; als ein Collectivum. Die junge Zucht, aufgezogene Thiere. Von Kindern wird es nur im verächtlichen Verstande gebraucht. (4) Eine Menge zugleich gezogener Thiere einer Art; nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden. Eine Zucht Schafe, eine Herde. Eine Zucht junger Hühner, eine Brut. S. auch Gezüchte.

3. Von ziehen, zu einem pflichtmäßigen Verhalten anleiten, ist Zucht, und zwar gleichfalls ohne Plural. (1) Die Anleitung zu einem pflichtmäßigen Verhalten, wo der Begriff der Schärfe in den nöthigen Fällen, bald mehr, bald weniger vorsticht. Seine Kinder in guter Zucht halten; gute Zucht unter seinen Kindern, unter den Soldaten halten. Eine scharfe Zucht einführen. Der Zucht entwachsen seyn, sich Alters halber nicht mehr ziehen lassen. Sich der Zucht unterwerfen. Aus der Zucht kommen. Nicht mehr unter der Zucht stehen. Ein Kind jemandes Zucht übergeben. So auch Kinderzucht, Mannszucht, Kirchenzucht; ingleichen mit mehr hervor stechendem Begriff der Schärfe, Zuchthaus, Zuchtmeister u. s. f. (2) Die Wirkung dieser Zucht, wo es besonders noch für Sittsamkeit, Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit gebraucht wird. Ohne Zucht und Ehrbarkeit leben. Alle Zucht an den Nagel hängen. Sprichw. Wo Zucht ist, da ist Ehre. In dieser Bedeutung ist es, um der Zweydeutigkeit mit der vorigen willen, wenig mehr gebräuchlich; ganz veraltet aber ist, außer der komischen Schreibart, der ehedem gangbare Plural, die Züchte: in Züchten und in Ehren, auf eine anständige, die guten Sitten nicht beleidigende Art. Siehe auch Unzucht. Ehedem war es in dieser Bedeutung sehr gangbar, indem es bald gute Sitten überhaupt, bald Sittsamkeit und Schamhaftigkeit, bald Bescheidenheit, bald auch Ehrbezeugung besonders bedeutete. In zuichten leben, die Winsbeckin. Wider menschlichen zuichten, wider die Ehrbarkeit, im Schwabenspiegel. Sie zu im mit zuichten sprach, auf eine bescheidene Art, die Winsbeckin. Er bot im alle zucht und eer, Groß reverenz und alles mer, alle Ehre, im Theuerdanke.

Anm. Im Niedersächs. Tucht, S. Ziehen. Ehedem bedeutete es noch, theils eine Geschlechtsfolge, Generation, in welchem Verstande zuunchti bey dem Ottfried vorkommt; theils ein Kind, di zuht was wahsenti, der Knabe wuchs, Ottfried; theils Nahrung, Unterhalt, din dagalihun zuhti, unser tägliches Brot, im Ottfried, von welcher Bedeutung noch unser Leibzucht ein Überbleibsel ist.

Das Zuchtamt, des — es, plur. inusit. die Verbindlichkeit, andere zu einem pflichtmäßigen Verhalten anzuleiten. Besonders in der Theologie, wo man dem heil. Geiste ein Zuchtamt beyleget.

Die Zuchtbiene, plur. die — n, Bienen, welche man zur Zucht, zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes bestimmt. In einer andern Bedeutung wird die Bienenköniginn oder Mutterbiene zuweilen die Zuchtbiene genannt, weil sie allein alle Eyer der künftigen jungen Zucht leget.

Das Zuchtgericht, des — es, plur. die — e, nur an einigen Orten, z. B. zu Straßburg, ein Gericht, welches über die Zucht, d. i. über die Sitten, der Einwohner wacht.

Das Zuchthaus, des — es, plur. die — häuser, eine Anstalt, in welchem lasterhafte Glieder der Gesellschaft durch Arbeit und Schärfe zu einem pflichtmäßigen Verhalten gewöhnet werden, das Besserungshaus. S. auch Arbeitshaus.

Züchtig, adj. & adv. — er, — ste, der Zucht, d. i. den guten Sitten, gemäß, doch nur noch in engerer Bedeutung, der wohlanständigen Schamhaftigkeit gemäß, und darin gegründet, im Gegensatze des unzüchtig. Züchtig seyn. Züchtige Geberden. Indessen fängt es immer mehr an, zu veralten, indem man den darin liegenden dunkeln Begriff lieber in die bestimmtern schamhaft, sittsam, bescheiden, anständig u. s. f. auflöset. So auch die Züchtigkeit.

Züchtigen, verb. regul. act. sinnliche Empfindung der Folgen seiner Vergehung zur künftigen Besserung verschaffen; wodurch sich züchtigen von strafen unterscheidet, obgleich beyde in manchen Fällen für einander gebraucht werden. Ein Kind mit der Ruthe züchtigen. Gott züchtiget den Menschen, wenn er ihn durch veranstaltete Uebel zu bessern sucht. Mit Worten, mit der Peitsche züchtigen.

Anm. Dieses Verbum hat mit dem vorigen Worte nichts als die gemeinschaftliche Wurzel gemein. Es ist ein Intensivum, von einem veralteten zuchten, mit Schärfe zur Zucht anhalten, welches noch in dem Niedersächs. tuchten, und dem Schwed. tuckta vorhanden ist.

Die Züchtigung, plur. die — en. 1. Das Züchtigen, als eine abstracte Handlung betrachtet; folglich ohne Plural. Sich der Züchtigung widersetzen. 2. Eine einzelne Handlung dieser Art; mit dem Plural. 3. Das zur Besserung veranstaltete Übel; auch mit dem Plural. Züchtigungen Gottes.

Der Züchtling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche in einem Zuchthause zu einem pflichtmäßigen Verhalten angehalten wird.

Zuchtlos, adj. & adv. — er, — este, der Zucht, d. i. der guten Sitten, ingleichen des pflichtmäßigen Verhaltens beraubt. So auch die Zuchtlosigkeit.

Der Zuchtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — inn. 1. Eine Person, welche die guten Sitten und das pflichtmäßige Verhalten anderer bildet; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem sehr gangbar war, so wohl für einen Hauslehrer, Hofmeister, und Lehrer überhaupt, als auch für einen Censor, oder Sittenrichter. 2 In härterm Verstande, der Vorgesetzte in einem Zuchthause, welcher die Züchtlinge zu einem pflichtmäßigen Verhalten nöthiget.

Der Zuchtochse, des — n, plur. die — n, ein Ochse, welcher zur Fortpflanzung seines Geschlechts gehalten wird; der Stammochse, Bulle.

Der Zuchtrichter, des — s, plur. ut nom. sing. nur an einigen Orten, z. B. zu Straßburg, der Beysitzer in einem Zuchtgerichte. S. dasselbe.

Die Zuchtruthe, plur. die — n. 1. Eine zur Züchtigung bestimmte Ruthe; ehedem auch der Zuchtbesen. 2. Figürlich, ein Übel, so fern es von Gott zur Besserung verhängt wird.

Die Zuchtsau, plur. die — säue, in einigen Gegenden eine Sau, oder ein Mutterschwein.

Die Zuchtschule, plur. die — n, bey einigen so viel als Pflanzschule, oder Seminarium, wofür es aber wegen des dem Worte Zucht anklebenden harten Nebenbegriffes unbequem ist.

Die Zuchtstute, plur. die — n, in den Stutereyen, eine bloß zur Fortpflanzung bestimmte Stute; die Gestütstute.

Das Zuchtvieh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, Vieh, welches bloß um der Fortpflanzung Willen gehalten wird, zum Unterschiede von dem Zugviehe, Schlachtviehe u. s. f.

Zucken, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine kurze geschwinde Bewegung machen. Zucke nicht! Wenn du zuckest, so u. s. f. Der Theil, womit diese Bewegung geschiehet, bekommt die Präposition mit: mit dem Munde, mit den Fingern, mit den Füßen zucken. Daher die Zuckung, plur. die — en, welches besonders von solchen unwillkührlichen Bewegungen der Theile des Leibes gebraucht wird, welche Latein. Convulsiones heißen, und welche zu Verzuckungen werden, wenn sie einen Theil des Leibes entstellen. Zuckungen bekommen.

2. Als ein Activum, mit einer kurzen geschwinden Bewegung ziehen, in welcher Gestalt es ehedem üblicher war, als jetzt, und oft für ziehen überhaupt gebraucht wurde. Der große Strom hat uns hinab gezuckt, Opitz. Der Held hoet den Knall, sich zuckhet, und seinen Kopff an sich zucket, Theuerd. Jetzt sind dafür ziehen, reißen, u. s. f. üblich, und man braucht zucken als ein Activum nur noch theils von den Achseln, theils von dem Degen, oder Schwerte. Die Achseln zucken, die Achseln zum Zeichen der Bedenklichkeit, eines geheimen Mißfallens, des Mitleidens u. s. f. schnell in die Höhe ziehen, welches man in Oberdeutschland die Achseln schupfen nennet. Das Schwert zucken, den Degen zucken, zum Schaden thun bewegen.

Das schon gezuckte Schwert
Starrt in des Würgers Hand, Wiel.

Daher das Zucken.

Anm. Von des Ottfrieds Zeiten an zucken, im Niedersächs. tucken. Es ist ein Intensivum von ziehen, welches durch den kurzen Ton zugleich die Kürze der Bewegung ausdruckt.

Der Zucker, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. der Nahme eines süßen wesentlichen Salzes, welches man aus dem Pflanzenreiche, am häufigsten aber aus dem Zuckerrohre erhält. Süß, wie Zucker. Zucker sieden, ihn vermittelst des Siedens aus dem Zuckerrohre verfertigen. Ein Hut Zucker, eine Masse gesottenen Zuckers in Gestalt eines zugespitzten Kegels, wie man ehedem die Hüte trug.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Zucker, im Engl. Sugar, im Franz. Sucre, im Ital. Zuccaro, im Span. Açucar, im Böhmischen Cukr, alle aus dem Lat. Saccharum, im Griech. σακχαρον, im Albanischen Scheker, und im Pers. Schakar; alle aus dem Malaischen Dschaggele, welches mit der Sache selbst aus Ostindien nach den übrigen Welttheilen gekommen ist.

Der Zuckeralaun, S. Alaunzucker.

Der Zuckerbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst verstehet, den Zucker so wohl zu allerhand Backwerk, als auch zu eingemachten Sachen, anzuwenden; der Confect-Bäcker, und von dem Candiren, der Canditor. Daher die Zuckerbäckerey, so wohl die Kunst des Zuckerbäckers, ohne Plural, als auch der Ort, wo er sie ausübet; in beyden Fällen auch die Canditorey.

Die Zuckerbohne, plur. die — n, eine Art Phaseolen, oder Schminkbohnen, welche klein sind, und einen angenehmen süßen Geschmack haben.

Die Zuckerbretzel, plur. die — n, eine Art kleiner Bretzeln, deren Teig mit Zucker angemacht wird.

Das Zuckerbrot, des — es, plur. die — e, ein Backwerk von Mehl, Zucker und Eyern, in Gestalt kleiner Brote, da es denn so wohl collective und materialiter, folglich ohne Plural, als auch individuell, folglich mit dem Plural, gebraucht wird. Im letztern Falle ist auch das Diminutivum Zuckerbrötchen üblich. In weiterer Bedeutung bekommt oft ein jedes Confect oder Backwerk mit und von Zucker den Nahmen des Zuckerbrotes.

Der Zuckercand, des — es, plur. car. krystallisirter Zucker; ein aus dem Ital. Zuccaro candito, oder Franz. Sucre candi zusammen gezogenes Wort.

Das Zuckereis, des — es, plur. car. bey den Zuckerbäckern, ein Überzug von Zucker, welcher auf Torten und anderes Zuckerwerk gegossen wird; der Eisspiegel.

Die Zuckererbse, plur. die — n, eine Art dünnschäliger Gartenerbsen von süßem Geschmacke.

Die Zuckererde, plur. inusit. bey den Zuckersiedern, der Thon, womit der in die Formen gefüllte Zucker zur Reinigung bedeckt wird.

Die Zuckerform, plur. die — en, in den Zuckersiedereyen, eine thönerne kegelförmige Form, worin der gesottene Zucker seine Gestalt erhält.

Das

Das Zuckergebackene, des —n, plur. car. und ohne Artikel, Zuckergebackenes, Gebackenes, oder Backwerk aus Mehl, Eyern und Zucker; zum Unterschiede von dem Buttergebackenen.

Das Zuckerhonig, des —es, plur. car. eine Art weissen körnigen Honiges, welches dem Zucker gleicht, und wegen seiner Durchsichtigkeit auch Glashonig genannt wird; zum Unterschiede von dem gemeinen braunen Honige.

Der Zuckerhut, des —es, plur. die —hüte, in Gestalt eines ehemahligen Hutes, d. i. eines zugespitzten Kegels, geformter Zucker, ein Hut Zucker. Hutzucker hingegen bedeutet Zucker, welcher in Hüten geformet ist.

Das Zuckerkorn, des —es, plur. die —körner, bey den Zuckerbäckern, Samenkörner, oder andere kleine runde Körper, welche mit Zucker überzogen worden.

Der Zuckerlauch, des —es, plur. inusit. eine Art Lauchs, welche mit der so genannten Winterzwiebel vermuthlich einerley ist. S. dieses Wort.

Die Zucker-Melone, plur. die —n, eine Art süßer trockner Melonen, wovon man so wohl graue, als runde und gestreifte, hat.

Die Zuckermühle, plur. die —n, eine Mühle, das Zuckerrohr zum Behuf der Zuckersiedereyen zu zermalmen.

Zuckern, verb. regul. act. mit Zucker süß machen. Den Kaffee zuckern. So auch das Zuckern.

Das Zuckerplätzchen, des —s, plur. ut nom. sing. d. i. kleine dünne runde Kuchen, von Eyern, Mehl und Zucker, Zuckergebackenes in Gestalt der Plätzchen.

Das Zuckerpapier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, starkes blaues Papier, welches um die Zuckerhüte geschlagen wird.

Die Zuckerpuppe, plur. die —n, in Formen gebildete Puppen, oder Bilder von gereinigtem Zucker.

Das Zuckerrohr, des —es, plur. inusit. ein rohrartiges Gewächs, welches in beyden Indien einheimisch ist, und aus welchem der Zucker gesotten wird; Saccharum *Linn.*

Die Zuckerrose, plur. die —n, eine Art blaßrother Rosen, welche zu dem einfachen Rosenzucker genommen wird.

Die Zuckerrübe, plur. die —n, S. Zuckerwurzel.

Die Zuckerschachtel, plur. die —n, ein metallenes Behältniß in Gestalt einer Schachtel, den geschlagenen Zucker zum Thee u. s. f. darin vorzusetzen.

Die Zuckerschote, plur. die —n, die Schale der Zuckererbse, und oft auch die ganze Pflanze. Gemeiniglich nennt man die veredelten Erbsen, welche man in den Gärten bauet, Zuckererbsen, oder Zuckerschoten, zum Unterschiede von den Felderbsen, oder Feldschoten.

Die Zuckersiederey, plur. die —en, eine Anstalt, wo der Zucker aus dem Zuckerrohre gesotten wird. Daher der Zuckersieder, ein Arbeiter in einer solchen Anstalt.

Die Zuckertanne, plur. die —n, eine Art Tannen, welche auf den Alpen und Tyrolischen Bergen einheimisch ist, ein braunes festes Holz hat, und daher so wohl zum Furniren, als zu den Violinen, gebraucht wird. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt.

Der Zuckervogel, des —s, plur. die —vögel, in einigen Gegenden ein Nahme des Canarien-Vogels, weil er gerne Zucker isset.

Das Zuckerwerk, des —es, plur. inusit. aus Zucker verfertigte Arbeiten, besonders Zuckergebackenes.

Zuckerworte, sing. inusit. figürlich, einnehmende Worte, Schmeicheleyen.

Die Zuckerwurzel, plur. die —n, eine Art Wasser-Petersilie mit sehr süßen eßbaren Wurzeln, Zuckerrübe, Klingelmöhre, Gierlein, Geyerlein, Sium Sisarum *Linn.*

Die Zuckung, plur. die —en, S. Zucken.

Zudämmen, verb. regul. act. durch fest geschlagene Erde, Mist u. s. f. verstopfen, oder verschließen. Ein Thor mit Mist, eine Öffnung mit Erde zudämmen.

Zudecken, verb. regul. act. 1. Mit der Decke auf allen Seiten bedecken. Sich im Bette fein warm zudecken. Jemanden zudecken, figürlich und im gemeinen Leben, ihm einen derben Rausch zutrinken. 2. Mit einer Decke, oder einem Deckel verschließen. Einen Topf zudecken. 3. Mit einer Decke bedecken; nur im gemeinen Leben. Das Gesicht zudecken, bedecken, verdecken. 4. Eine Öffnung in einem Dache mit Ziegel, Stroh u. s. f. verschließen.

Anm. Das im gemeinen Leben übliche jemanden zudecken, für ihn ausprügeln, ist ohne Zweifel aus einem andern Stamme, und gehöret zu dem Niedersächs. Däcks, ein derber Schlag, Lat. tax, und mit demselben vielleicht auch zu Stock.

Zudeichen, verb. regul. act. welches nur in dem Niederdeutschen Deichbaue üblich ist, mit einem Deiche, d. i. Erddamme, verschließen.

Zudenken, verb. irregul. act. (S. Denken,) zu geben denken, einem etwas bestimmen. Wir denken ihm von unserer Seite ein kleines Compliment zu, Gottsch. Am üblichsten ist davon das Participium Präteriti, zugedacht. Der Mann, den deine Ältern dir zugedacht haben, dir zu geben beschlossen, für dich bestimmt haben. Das mir zugedachte Geschenk.

Zudrehen, verb. regul. 1. Neutrum, anfangen, zu drehen und wacker damit fortfahren; nur im gemeinen Leben. Drehe zu! 2. Activum, durch Drehen verschließen.

Zudrängen, verb. regul. recipr. sich zudrängen, und zudringen, zwey Verba, welche zuweilen für sich hinzu drängen, oder hinzu dringen, sich dringend, mit einer Art von Gewalt nähern, gesetzt werden. Er weiß sich überall zuzudrängen.

Zudringlich, adj. & adv. 1. Sich jemanden dringend, d. i. wider dessen Willen, mit einer Art von Gewalt, nähernd. Zudringlich seyn, ein zudringlicher Mensch. 2. Figürlich nennt man denjenigen zudringlich, welcher sich wider des andern Willen in eine Sache mischet, ingleichen, der wider des andern Willen und Veranlassung Streit mit ihm suchet.

Die Zudringlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache zudringlich ist; ohne Plural. 2. Eine zudringliche Handlung, mit dem Plural. Niedersächs. Indrang.

Zudrücken, verb. regul. 1. Neutrum, anfangen, wacker zu drücken; im gemeinen Leben. 2. Activum, drückend, oder mit einem Drucke verschließen.

O Doris, drücke du
Mir doch dereinst die Augen weinend zu! Kleist.

Ein Auge bey etwas zudrücken, figürlich, sich stellen, als sähe man es nicht, es unbemerkt, ungeahndet lassen.

Zuduften, verb. regul. act. duftend nähern, vermittelst des Duftes nahe bringen; nur in der dichterischen Schreibart.

Vergebens duften ihr Orangen Freude zu, Zach.
Und doch voll Liebreitz duftest du,
So bald man dich nur pflücke,
Uns süß're Wohlgerüche zu,
Als manche, die sich schmückt, Weiße.

Zudüngen, verb. regul. neutr. mit haben, in der Landwirthschaft, den nöthigen Dünger völlig auf die Felder führen.

Zueignen, verb. regul. act. 1. Eigentlich, eigen machen, als ein Eigenthum in Besitz nehmen, oder geben, doch häufiger von dem nehmen, als geben. Sich etwas zueignen. Gefällt ihm nicht die Göttinn der Schönheit und Liebe, wenn sie von al-

len

len Bäumen die kleine Myrthe sich zueignet? für ihr Eigenthum erkläret, Jacobi. 2. Widmen, dediciren, von Schriften. Einem ein Buch zueignen, zuschreiben. Daher die Zueignung, die Dedication, und die Zueignungsschrift, die Schrift, worin solches geschiehet. 3. Als ein Prädicat beylegen, etwas von jemanden prädiciren; wofür doch beylegen und zuschreiben üblicher sind. Einem ein Buch zueignen, behaupten, daß er es geschrieben habe; besser, beylegen. 4. Auf etwas anwenden, in der Redekunst; in welcher Bedeutung doch nur noch das Substantivum, die Zueignung üblich ist, denjenigen Theil einer Rede zu bezeichnen, in welchem der vorher gehende Vortrag auf den Zustand der Zuhörer angewendet wird.

Zueilen, verb. regul. neutr. mit seyn, zu einer Person oder Sache eilen. Der Held verläßt den Baum, und eilt dem Freunde zu, Haged.

Zuentbiethen, verb. irregul. act. (S. Biethen,) zu Wissen thun, entbiethen; nur noch in den Kanzelleyen. Einem seinen Gruß zuentbiethen.

Zuerkennen, verb. irregul. act. (S. Kennen.) 1. Durch ein Urtheil für jemandes Eigenthum erklären. Einem den Preis zuerkennen. 2. Durch ein Urtheil auflegen. Einem 50 Thaler Strafe, die Bezahlung der Kosten, zuerkennen.

Zuerst, adv. der Zeit und der Ordnung. 1. Vor allen andern. Zuerst kommen. Dieß muß zuerst geschehen. Im gemeinen Leben ist dafür erst und erstlich üblich. 2. Das erste Mahl; nur im gemeinen Leben. Als ich ihn zuerst sahe.

Anm. Bey dem Ottfried zi herost, im Isidor aes erist, im Kero azerist, im Tatian zi eristen. Da die Bedeutung dieses Wortes sehr elliptisch ist, so wird es billig zusammen gezogen; folglich nicht zu erst.

Zufahren, verb. irregul. neutr. (S. Fahren,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Anfangen, zu fahren; nur im Imperative und Infinitive. Kutscher, fahre zu! 2. Hurtig fahren. 3. Auf etwas zufahren, sich demselben im Fahren nähern. Figürlich ist 4. auf etwas zufahren, sich demselben mit Ungestüm nähern, mit Ungestüm darnach greifen. In noch weiterer Figur, eine Handlung mit Heftigkeit oder Ungestüm anfangen. Gleich zufahren. Blind zufahren, ohne Prüfung und Überlegung handeln. So auch das Zufahren.

Der Zufall, des —es, plur. die —fälle. 1. Derjenige Zustand, da etwas unvermuthet und aus uns unbekannten Ursachen geschiehet; ohne Plural. Er ist durch einen Zufall hierher gekommen. Da es denn, so wie Ungefähr und Schicksal, oft von demjenigen Wesen gebraucht wird, welches nach der Philosophie des großen Haufens, alle unvermuthete Begebenheiten, deren Ursachen ihm unbekannt sind, regieret. Sich dem Zufalle überlassen. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen des Zufalles beuget. 2. Eine jede unerwartete Begebenheit oder Veränderung, deren Ursachen uns unbekannt sind; mit dem Plural. Sie müssen wissen, daß das ein bloßer Zufall ist. Widrige Zufälle mit Standhaftigkeit ertragen. Sich in alle Zufälle zu schicken wissen. Ein ungefährer, ein blinder Zufall. 3. In engerer Bedeutung, eine unerwartete merkliche Veränderung der Gesundheit, welche man nicht näher bezeichnen will, oder kann. Sie bekommt einen Zufall über den andern, Gell. Ist ihr Zufall vorüber? eben ders. Gichtische, hysterische, epileptische Zufälle.

Anm. Es ist von dem folgenden zufallen, nur daß es in seinen Bedeutungen mehr dem Lat. accidere, als diesem folget.

Zufallen, verb. irregul. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Niederfallen und verschließen. Der Deckel, die Klappe ist zugefallen. 2. Durch den Fall eines andern Dinges verschlossen werden. Das Loch ist wieder zugefallen, von herab gefallener Erde ausgefüllet worden. Die Augen fielen ihm vor Schlaf zu. 3. Herbey fliegen; bey den Jägern. Die Haselhühner fallen zu, wenn sie auf die Lockpfeife zufliegen. 4. Durch einen Zufall, von ungefähr zu Theil werden. Es ist ihm eine ansehnliche Erbschaft zugefallen. 5. Einfallen, in die Gedanken kommen; eine längst veraltete Bedeutung. Unfallo fiel ein anders zu, Theuerd. 6. Beypflichten, beyfallen; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet.

Zufällig, adj. & adv. —er, —ste, von dem Substantivo Zufall. 1. Was durch einen Zufall ist, oder geschiehet, in einem Zufalle gegründet, nicht vorher gesehen. Eine zufällige und gelegentliche Unterredung. Zufälliger Weise, von ungefähr. Zufällige Gedanken. 2. In der Philosophie wird zufällig, theils dem nothwendigen entgegen gesetzt, und da ist alles zufällig, was seinen hinreichenden Grund nicht in sich selbst, sondern außer sich hat, d. i. alles außer Gott; theils dem wesentlich, und da ist zufällig, was seinen Grund nicht in dem Wesen des Dinges hat. So ist z. B. die Schwere jedem Körper wesentlich, aber Farbe und Gestalt sind oft nur zufällig. 3. Zufällige Lichter, in der Mahlerey, welche durch Nebenöffnungen einfallen; zum Unterschiede von dem Hauptlichte.

Die Zufälligkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding zufällig ist, in allen vorigen Bedeutungen. Die Zufälligkeit der Welt.

Zufertigen, verb. regul. act. zuschicken, nur in den Kanzelleyen. Einem etwas zufertigen.

Zuflechten, verb. irregul. act. (S. Flechten,) durch Flechten, durch ein Flechtwerk, verschließen.

Zuflicken, verb. regul. act. durch Flicken verschließen. Ein Loch in einem Kleidungsstücke zuflicken.

Zufliegen, verb. irregul. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte seyn, herbey fliegen; nur im gemeinen Leben.

Zufließen, verb. irregul. neutr. (S. Fließen,) mit seyn. 1. Sich fließend nähern. Der Bach fließt auf mich zu. Noch häufiger. 2. Figürlich, sich auf eine häufige und dabey sanfte Art nähern, von Dingen, deren Bewegung mit einem Fließen verglichen werden kann. Was für ein sanftes Entzücken fließt aus dir mir zu, herbstliche Gegend, Geßn. Die Worte fließen ihm häufig zu. In noch weiterer Bedeutung sagt man, einem eine Wohlthat zufließen lassen, sie ihm auf eine unvermerkte Art zu Theil werden lassen.

Zuflößen, verb. regul. act. flößend nähern. Einem Holz zuflößen. Daher der Zuflößer, bey den Holzflößen, Arbeiter, welche das Flößholz in das Wasser bringen und es den Auswäschern zuflößen.

Die Zuflucht, plur. car. 1. Die Flucht um Hülfe zu jemand, oder an einen Ort, und in weiterer Bedeutung, die Erwartung der Hülfe, oder des Schutzes von einer Person oder Sache. Seine Zuflucht zu jemanden, zu etwas nehmen. Zuflucht zu jemanden haben, von ihm Hülfe oder Schutz erwarten können. 2. Die Person oder Sache, von welcher man Schutz oder Hülfe erwartet. Gott ist meine Zuflucht, Ps. Das ist meine letzte Zuflucht, mein letztes Hülfsmittel.

Anm. Bey dem Notker zuofluht, ingleichen nur fluht. Es ist von fliehen, Flucht.

Der Zuflug, des —es, plur. car. das Herbeyfliegen. Der Zuflug der Vögel. Von zufliegen.

Der Zufluß, des —sses, plur. die —flüsse, von zufließen. 1. Das Herbeyfließen eines flüssigen Körpers; ohne Plural. Den Zufluß des Wassers hindern. Meine Thränen ergossen sich mit solchem Zuflusse, daß u. s. f. 2. Häufige Annäherung solcher Dinge, welche mit einem Flusse verglichen werden können; auch ohne

Plural.

Plural. Ein Ort, wo ein großer Zufluß von Menschen und Waaren ist. Der Zufluß an Mitteln, an Gedanken, an Worten. 3. Solche sich nähernde Dinge selbst; mit dem Plural. Einem alle Zuflüsse abschneiden, die Erlangung aller ihm zufließenden Hülfsmittel hemmen.

Zufolge, S. in 3. Folge.

Zufördern, verb. regul. act. nur im Bergbaue, aus der Tiefe an den Füllort bringen.

Zuförderst, S. Zuvörderst.

Zufragen, verb. regul. neutr. mit haben, um etwas anfragen; doch nur im gemeinen Leben. Bey einem nach etwas zufragen. Frage morgen wieder zu.

Zufrieden, adj. & adv. —er, —ste, welches in verschiedenen Bedeutungen, bald als ein Adverbium allein, bald als ein Adverbium und Adjectiv zugleich, gebraucht wird.

1. Als ein Adverbium allein, und ohne Comparation. (1) In Ruhe von außen, unbeunruhigt; nur im gemeinen Leben. Laß mich zufrieden, beunruhige mich nicht. (2) In Ansehung seiner Ansprüche oder Beschwerden befriedigt; nur mit dem Verbo stellen. Jemanden zufrieden stellen, ihn klaglos stellen, befriedigen. (3) Gemüthsruhe nach vorher gegangener Unruhe empfindend, von einer vorher gegangenen Leidenschaft befreyet, dem Gemüthe nach beruhigt. Einen Zornigen zufrieden sprechen, ihn mit Worten zu besänftigen suchen. Seltener mit dem Verbo stellen: einen zufrieden stellen. Sich zufrieden geben. Der Gegenstand bekommt über. Gib dich nur über deinen Irrthum zufrieden.

2. Als ein Adjectiv und Adverbium, da denn zufrieden so viel, als kein Mißvergnügen empfindend, keine Wünsche habend, bedeutet, und der Mittelstand zwischen mißvergnügt und vergnügt ist. Ein zufriedenes Gemüth, welches weder durch Wünsche noch Mißvergnügen beunruhiget wird. Sehr zufrieden leben, mit einem leichten Nebenbegriffe des Wohlgefallens, welcher doch mehr von dem Adverbio sehr, als von zufrieden, herrühret. Übel zufrieden seyn, mißvergnügt seyn. Der Gegenstand bekommt hier mit. Mit etwas zufrieden seyn. Mit seinem Bedienten, mit seinem Stande, mit seinem Schicksale zufrieden seyn. Sie war mit ihrer Wahl äußerst zufrieden, Gell. Das Adverbium wird in der vertraulichen Sprechart, an Statt des Vorwortes mit, auch häufig mit dem bloßen Accusative verbunden. Ich bin es zufrieden, bin damit zufrieden, lasse es mir gefallen. Ich bin alles zufrieden. Er wird es ganz wohl zufrieden seyn. Ich kann alles zufrieden seyn, Gell. Ingleichen figürlich, Zufriedenheit gewährend; doch nur selten, weil die Figur ein wenig hart ist. Mit dem Substantiva Ehe wird es in dieser Figur häufig gebraucht: gedenken sie eine zufriedene Ehe mit ihr zu führen? Aber nicht leicht mit andern Substantiven, daher eine zufriedene Armuth zu hart ist.

Anm. Es ist aus zu und Friede zusammen gesetzt. Da die Bedeutung sehr elliptisch ist, so ziehet man es billig als ein Wort zusammen.

Die Zufriedenheit, plur. car. von dem vorigen, doch nur in der letzten Bedeutung, denjenigen Gemüthszustand zu bezeichnen, welcher aus der Abwesenheit des Mißvergnügens so wohl, als der Wünsche entstehet, und der Mittelstand zwischen Vergnügen und Mißvergnügen ist. Die Zufriedenheit des Gemüthes ist mehr werth als schimmerndes Glück. Welche Zufriedenheit ist es für mich, daß u. s. f.

Zufrieren, verb. irregul. neutr. (S. Frieren,) mit dem Hülfsworte seyn, durch den Frost verschlossen werden. Der Fluß, der Teich ist ganz zugefroren. Die Öffnung in dem Eise frieret wieder zu.

Zufügen, verb. regul. act. etwas Unangenehmes widerfahren lassen; am häufigsten mit den Substantivis Schaden, Nachtheil, Verdruß. Einem vielen Schaden, allen Verdruß zufügen. In andern Fällen sind verursachen, thun, u. s. f. üblicher.

Zufühlen, verb. regul. neutr. mit haben, anfangen, zu fühlen, an etwas fühlen; nur im gemeinen Leben.

Die Zufuhre, plur. inusit. die Herbeyschaffung gewisser Bedürfnisse vermittelst des Fuhrwerkes und der Schiffe. Einer Armee die Zufuhre abschneiden, die Herbeyschaffung der Lebensmittel. Die Stadt hat viele Zufuhre an Getreide aus den umliegenden Gegenden.

Zuführen, verb. regul. act. 1. Auf Wagen oder Schiffen nähern. Einer Armee Lebensmittel zuführen. Steine, Holz zum Baue zuführen. 2. Zu etwas leiten, oder führen, mit dem Dativ der Sache. Ich will deinen Wellen folgen, vielleicht führst du mich öden Gegenden zu, Geßn. 3. Im Bergbaue ist zuführen, einen Ort erweitern.

Zufüllen, verb. regul. act. 1. Hinzu füllen, einen flüssigen Körper hinzu gießen. Wein zufüllen. 2. Durch Ausfüllen verschließen. Einen Graben, einen Teich zufüllen. 3. Durch Ausfüllung ebenen. Ein Thal, eine Vertiefung zufüllen.

Der Zug, des —es, plur. die Züge, das Abstractum des Verbi ziehen.

1. Die Handlung des Ziehens, und zwar (a) diese Handlung, als ein wahres Abstractum, folglich ohne Plural, für das Ziehen; in vielen Bedeutungen des Verbi. Den Zug der Luft, des Wassers befördern. Die Truppen wurden in ihrem Zuge gehindert. Der Zug der Prozession dauerte lange. Der Zug der gegenseitigen Liebe. Der Zug des Vaters, in der Theologie, nach Joh. 6, 44, die Veranstaltung der entfernten Vorbereitung zur Bekehrung. Mein Herz war schon einmahl im Zuge, sich zu ängstigen, die Angst hatte sich desselben bereits bemächtiget. Bey den Markscheidern ist der Zug, das Abziehen, d. i. Abmessen, der Grubengebäude unter der Erde. In den Rechten wird die eigentliche Folter in vielen Gegenden der Zug genannt, weil der Verbrecher dabey auf der Folterbank, der Leiter, oder dem Stuhle ausgedehnet wird. (b) Diese Handlung als ein Concretum, d. i. von einzelnen Handlungen dieser Art, folglich mit dem Plural. Ein Zug im Trinken, das Trinken in einem Athem. Etwas auf einen Zug, auf zwey Züge austrinken. Einen guten Zug thun, mit dem Netze, ingleichen im Spielen. Zug für Zug handeln, so daß so gleich Geld für Waare, oder auch Waare für Waare gegeben werde. In den letzten Zügen liegen, in den letzten Athemzügen, d. i. mit dem Tode ringen, wofür man im Niederdeutschen das Verbum seeltagen hat.

2. Diejenige Sache, welche ziehet; in manchen einzelnen Fällen, so wohl von dem Neutro als Activo ziehen. So ist der Zug einer Prozession, die in Prozession ziehende Menge Menschen. Wenn Truppen, welche in Reihen stehen, diese Reihen brechen, und hinter einander marschiren, so heißt solches sich in Züge setzen, (Fr. defiler,) und eine bestimmte Anzahl hinter einander marschirender Soldaten, ein Zug. Auch die an einem Orte durchziehende, oder durchstreichende Luft, wird der Zug, vollständiger, die Zugluft, der Zugwind genannt. Im Zuge sitzen, in der Zugluft. In den Handwerken und Künsten kommt es in dieser Bedeutung mehrmahls vor. So ist in den Pumpen, Feuerspritzen u. s. f. der Zug, der an der Zieh- oder Zugstange befestigte Pfropf, welcher das Wasser durch das Ventil in die Röhre ziehet. Auch die Rolle mit ihrem Seile, vermittelst deren man schwere Sachen in die Höhe ziehet, heißt oft der Zug.

3. Das:

3. Dasjenige, was gezogen wird; gleichfalls in vielen einzelnen Fällen. Ein Zug mit der Feder, der mit der Schreibefeder gezogen wird; besonders eine zierlich verschlungene Linie. Auch der Umriß einer Figur und ihrer Theile wird in der Zeichnung ein Zug genannt. Die ersten Züge einer Figur entwerfen. Daher figürlich, mahlerische Züge in einem Gedichte. Die Züge des Gesichts, die Gesichtszüge, die Lineamenten. Ein Zug von Würde zwischen den Augen. Daher figürlich, ein Zug des Charakters, der Denkungsart, ein eigenthümlicher Theil. Ich habe ihn genau erforscht, mir ist kein Zug von seiner Denkungsart entwischt. In den Schmelzöfen, Orgeln, u. s. f. sind die Züge gewisse Theile, welche geöffnet oder gezogen werden. In einem gezogenen Flintenlaufe heißt die Vertiefung der Zug, bey einigen auch der Drall. Und so in andern Fällen mehr.

4. Mehrere Dinge einer Art, welche mit einander ziehen, oder zugleich gezogen werden. Ein Zug Pferde, oder Ochsen, ein Gespann.

Der nach der Alten Brauch mit seinen eignen Zügen
Das väterliche Feld bemüht ist, zu bepflügen, Can.

Ein Zug Drahtsaiten, zwölf Rollen von verschiedener Stärke. Im Bergbaue werden die auf einem Gange liegenden Grubengebäude ein Zug genannt.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern Zug, Zuog, im Niedersächs. Tog, im Engl. Tug. S. Ziehen.

Die Zugabe, plur. die — n, was bey einer verkauften oder verschenkten Sache zugegeben wird. Etwas als eine Zugabe bekommen. Zuweilen wird auch ein Zusatz, oder was nicht wesentlich zur Hauptsache gehöret, eine Zugabe genannt.

Der Zugang, des — es, plur. die — gänge, von der R. A. hinzu gehen. 1. Die Handlung des Hinzugehens, oder der Annäherung; ohne Plural. Jemanden den Zugang zu einem Orte erlauben, verhindern. Der Luft den Zugang verstatten. Sie dürfen nur dem Grame den Zugang zu ihrem Herzen verschließen. Freyen Zugang zu jemanden haben. S. auch Zutritt. 2. Der Ort, durch welchen man hinzu gehet, sich einem Dinge nähert; mit dem Plural. Alle Zugänge verstopfen, versperren. 3. Was sich nähert; in welcher Bedeutung man es doch nur zuweilen im figürlichen Verstande, für Hülfe, Unterstützung, gebraucht. Vielen Zugang, viele Zugänge von jemanden haben, vielen Zufluß, von ihm reichlich unterstützet werden; in welcher Bedeutung es doch anfängt, ungewöhnlich zu werden.

Schon bey dem Kero Zuokanc.

Die Zugangel, plur. die — n, von Zug und Angel, in der Fischerey, mehrere an einem Seile befindliche Angeln, welches quer über einen Fluß gezogen wird.

Zugänglich, adj. & adv. wozu man gehen, wozu man mit leichter Mühe kommen kann; im Gegensatze des unzugänglich. Ein zugänglicher Ort. Ein zugänglicher Mann, der einem jeden den freyen Zutritt verstattet. So auch die Zugänglichkeit.

Der Zuganker, des — s, plur. ut nom. sing. im Bauwesen, ein Anker, oder Stück Eisen, eine Mauer senkrecht zu erhalten, welcher durch ein Loch des horizontal eingemauerten Zugbandes gestecket wird.

Die Zugarbeit, plur. die — en, bey den Webern, diejenige Weberey, da allerley Figuren vermittelst des gezogenen Zampels in den Zeug gewebet werden.

Das Zugband, des — es, plur. die — bänder, im Bauwesen, ein horizontales eingemauertes Eisen mit einem Loche am Ende, durch welches der Anker gesteckt wird, eine Mauer senkrecht zu erhalten. S. Anker.

Der Zugbaum, des — es, plur. die — bäume, an den Zugbrücken, die um einen Zapfen beweglichen Bäume, vermittelst welcher die Brücke aufgezogen und niedergelassen wird.

Der Zugbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein Werkzeug in Gestalt eines Bohrers, den Boden eines Fasses bey dem Einsetzen damit zu handhaben.

Die Zugbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche nach Belieben aufgezogen und niedergelassen werden kann.

Die Züge, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, den Überzug eines Bettes oder Küssens zu bezeichnen, die Bettzüge, Küssenzüge; im Niedersächs. Büre. Es ist gleichfalls von dem Verbo ziehen, aber wegen seiner irregulären Form Statt des anständigern Überzug nur in den gemeinen Sprecharten gangbar.

Zugeben, verb. irregul. act. (S. Geben.) 1. Bey dem Verkaufe einer Sache noch etwas freywillig mit geben. Auf zwanzig Äpfel einen zu geben. S. Zugabe. 2. Im Kartenspiele ist zugeben, auf eine ausgespielte Karte eine andere von geringerm Werthe geben, welches auch bedienen genannt wird. 3. Die Wahrheit einer Sache einräumen, eingestehen. Ich gebe es zu, daß der Mond ein dunkler Körper ist. Einem alles zugeben. 4. Eine Handlung verstatten, seinen Willen dazu geben. Er wollte die Heirath seines Sohnes nicht zugeben, oder, er wollte nicht zugeben, daß sein Sohn heirathen durfte.

Zugedacht, S. Zudenken.

Zugegen, adv. gegenwärtig, anwesend; doch nur mit dem Verbo seyn. Wenn er nur hier noch zugegen ist. Bey einer Handlung zugegen seyn. Seltener mit der dritten Endung als eine Präposition. Gott ist allen Dingen zugegen, besser, gegenwärtig. Im Schwabenspiegel zegagen. Im Oberdeutschen wird es auch für entgegen gebraucht. Da du ihr zugegen kamest, heißt es noch in einigen alten deutschen Bibeln, Es. 14, 9. Es ist von mir gethan, was dir zugegen läuft, Opitz; entgegen, zuwider ist. Welche Bedeutung im Hochdeutschen veraltet ist.

Zugehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Im Gehen eilen; im gemeinen Leben. Gehe zu! gehe hurtig. 2. Sich verschließen, zumachen lassen. Die Thür, das Schloß will nicht zugehen. 3. Geschehen, erfolgen, doch nur in Rücksicht der Art und Weise, und am häufigsten unpersönlich. Es ging sehr hitzig zu, die Sache geschahe mit vieler Hitze. Nirgends gehet es ehrlicher zu, als in der Welt, Raben. Es gehet in diesem Hause sehr ordentlich zu. Die Sache, welche auf diese oder jene Art geschiehet, bekommt das Vorwort mit. Ist es mit seinem geschwinden Tode natürlich zugegangen? Zuweilen auch bey. Es ging bey seinem Tode nicht natürlich zu. Die Art und Weise, oder das Hülfsmittel bekommt, wenn es ein Substantiv ist, gleichfalls mit. Es ging bey seinem Tode mit Kräutern zu, sein Tod ist auf eine unerlaubte, unnatürliche Art befördert worden. Das gehet nicht mit (nicht von) rechten Dingen zu, nicht auf eine natürliche, leicht begreifliche Art. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn er käme; in der niedrigen Sprechart.

Das Zugehör, des — es, plur. inusit. was zu einem Dinge gehöret, ein Theil desselben als eines Ganzen ist; als ein Collectivum. Ein Gut mit allem Zugehör. Die Brauerey mit allem Zugehör, dazu gehörigen Geräthschaften. Im Oberdeutschen und andern Mundarten, lautet dieses Wort oft Zubehör, Zubehörde, Zugehörde, Zugehörung, Zubehörung, worunter doch Zugehör der Hochdeutschen Mundart am angemessensten ist. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Zugehör.

Zugehören, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Durch das Recht des Eigenthums, oder Genusses mit jemanden verbunden seyn; da denn zugehören bestimmter und nachdrücklicher, als gehören, und der Bedeutung nach enger ist, als gehören, mit zu. Es wird mit der dritten Endung der Person verbun-

verbunden. Das gehöret mir zu, ist mein Eigenthum. Der Mensch gehöret mir zu, ist in meinem Dienste; aber er gehöret zu mir, er ist von meiner Gesellschaft, aus meinem Gefolge. Die Rache gehöret Gott zu, ist ein Eigenthum Gottes. 2. Gebühren, jemandes Pflicht seyn; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Fürchte Gott und halte seine Gebothe, denn das gehöret allen Menschen zu, Pred. 12, 13.

Zugehörig, adj. & adv. einem zugehörend, in dessen Dienst und Eigenthum stehend; da es denn in engerer Bedeutung gebraucht wird, als gehörig und angehörig. Gleichfalls mit der dritten Endung. Der mir zugehörige Garten. Das Haus ist ihm zugehörig, gehöret ihm zu.

Das Zugeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug, womit etwas gezogen wird, bey verschiedenen Handwerkern. Bey den Böttchern ist es ein krummes Eisen, den durchlöcherten Boden eines Bottiches damit heraus zu ziehen. Bey den Drechslern eine durchlöcherte Platte, die blechernen Röhren zu den Mundstücken der Pfeifenröhre dadurch zu ziehen, u. s. f.

Der Zügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Ziehen, doch nur noch in engerer Bedeutung, derjenige Theil eines Pferdezaumes, vermittelst dessen der Kopf des Pferdes gelenket wird. Ein Pferd kurz im Zügel halten, ihm den Zügel schießen lassen. Mit verhängtem Zügel reiten, im Galopp. Dem Pferde in den Zügel fallen, es von außen bey dem Zügel aufhalten. Seinen Leidenschaften den Zügel schießen lassen, ihnen die Herrschaft lassen. Jemanden im Zügel (im Zaume) halten, ihn einschränken. Figürlich ist der Zügel auch das, was einschränkt. Die Begierden haben des Zügels der Vernunft vonnöthen.

Die richtende Natur legt durch gemäße Qualen
Dem Willen Zügel an, und bändigt Cannibalen, Dusch.

Anm. Im Niedersächs. Tögel. Die Endsylbe el bedeutet ein Werkzeug, Ding; die Wurzelsylbe Züg aber ist von Zug, ziehen, ein Ding, womit man ziehet, zu bezeichnen.

Die Zügelhand, plur. car. auf der Reitbahn, die linke Hand, in welche der Reiter den Zügel fasset.

Zügellos, adj. & adv. — er, — este, des Zügels beraubt. Er ritt zügellos fort. Figürlich, der nothwendigen Einschränkung beraubt, und darin gegründet. Sie können sich kaum einbilden, wie zügellos es da zuging. Eine zügellose Schwärmerey.

Die Zügellosigkeit, plur. die — en, in der figürlichen Bedeutung des vorigen. 1. Die Eigenschaft, da etwas zügellos, der nöthigen Einschränkung beraubt ist; ohne Plural. Die Zügellosigkeit der Sitten. 2. Eine zügellose Handlung; mit dem Plurale. Sich alle Zügellosigkeiten erlauben.

Das Zugemüse, des — s, plur. ut nom. sing. eine Speise aus dem Pflanzenreiche, welche zu dem Fleische, oder nach dem Fleische gegessen wird, z. B. Kohl, Rüben, Erbsen, Linsen, Grütze, u. s. f. Eine Suppe und zwey Zugemüse. S. auch Gemüse. Im Niedersächs. Zukost, Zuspeise.

Zugenahmt, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit einem gewissen Zunahmen versehen. Alexander, zugenahmt der Große, besser, mit dem Zunahmen der Große, oder, Alexander der Große.

Zugesellen, verb. regul. act. zur Gesellschaft, zum Umgange vereinigen, mit der dritten Endung der Person. Sich einem zugesellen. Figürlich, verbinden, vereinigen.

Darum hätt ich diesen Klagen
Bald mein Jawort zugesellt, Can.

Zugestehen, verb. irregul. act. (S. Stehen.) 1. Die Wahrheit einer Sache einräumen, wie zugeben. Ich gestehe ihm allerdings Vorzüge zu, gebe es zu, daß er sie besitzet. 2. Bewilli-

gen, erlauben; nur selten, und fast wie zugeben. Er wollte seinem Sohne die Heirath nicht zugestehen.

Zugethan, S. in Zuthun.

Der Zugfisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche zu gewissen Zeiten des Jahres kommen und wieder wegziehen, z. B. die Häringe.

Das Zuggarn, des — es, plur. die — e, in der Fischerey, ein langes Netz ohne Spiegel, mit einem Sacke in der Mitte, worein sich die Fische sammeln, worauf beyde Enden mit den Fischen an das Land gezogen werden; das Zugnetz, Streichgarn, Schleppgarn, die Wathe, Fischwathe, im Österreichischen der Segen.

Der Zuggraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, dem Wasser einen Abzug zu verschaffen, das Wasser abzuleiten.

Zugießen, verb. irregul. (S. Gießen.) Es ist: 1. Neutrum, anfangen, wacker zu gießen; nur im gemeinen Leben. Gieß zu! 2. Activum. (1) Hinzu gießen, dazu gießen. Wasser zugießen, zu dem Biere. (2) Durch Gießen eines geschmolzenen Körpers verschließen. Ein Loch mit Bley zugießen.

Die Zugiste, plur. die — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, für Zugabe. Ehedem bedeutete es auch die Mitgabe einer Braut, Dos.

Zuglauben, verb. regul. act. Glauben beymessen. Einem etwas zuglauben, es ihm glauben.

Zugleich, adv. temporis. 1. Mit einem andern Dinge zu einer und eben derselben Zeit. Er kam zugleich mit mir. Wir sind beyde zugleich abgereiset. 2. Figürlich deutet es an, daß sich ein Begriff auf eine und eben dieselbe Art auf mehrere genannte Begriffe erstrecket. Die ersten Eindrücke der Natur müssen zugleich Eindrücke der Religion und des Vergnügens seyn, Gell. Wie reitzend wird nicht die Freundschaft, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! eben ders.

Anm. Bey dem Ottfried nue gilicho. Es ist ein elliptischer Ausdruck für zu gleicher Zeit.

Zugleichen, verb. irregul. act. gleich, d. i. eben machen; besonders in den Münzen, wo der Rand, nachdem mit der Benehmschere etwas abgenommen worden, wieder zugeglichen wird.

Die Zugleine, plur. die — n, eine Leine, oder schwaches Seil, etwas damit zu ziehen.

Das Zugloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, den Zug der Luft zu befördern, dergleichen z. B. in verschiedenen Arten von Öfen sind.

Die Zugluft, plur. inusit. eine auf eine merkliche Art ziehende, durch eine schmahle Öffnung sich fortbewegende Luft; oft auch nur schlechthin der Zug. Ist die Zugluft stark, so heißt sie ein Zugwind.

Die Zugmaus, plur. die — mäuse, eine Art Feldmäuse, welche zu gewissen Zeiten in großen Haufen fortziehen; dergleichen es z. B. in den nördlichen Gegenden gibt.

Das Zugmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Holzarbeitern, ein Messer mit zwey nach einem rechten Winkel gebogenen Handhaben, im Ziehen damit zu schneiden.

Das Zugnetz, des — es, plur. die — e. S. Zuggarn.

Der Zugochse, des — n, plur. die — n, Ochsen, welche zum Ziehen gebraucht werden, zum Unterschiede von den Schlacht- oder Mastochsen und Zuchtochsen.

Das Zugpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, fehlerhafte Säfte an einem Theile des Körpers zusammen zu ziehen.

Die Zugramme, plur. die — n, eine große Ramme, welche mit Seilen gezogen wird, zum Unterschiede von einer Handramme.

Das Zugrecht, des — es, plur. inusit. ein nur in den Rechten einiger, besonders Oberdeutscher Gegenden übliches Wort. 1. Das Recht, Abzug oder Abschoß zu fordern, das Abzugsrecht, S. dieses. 2. Das Einstandsrecht, oder Näherrecht, S. diese

Wörter. 3. Das Recht, Appellationes von niedern Gerichten anzunehmen, von Zug, Bezug, welches im Oberdeutschen ehedem für Appellation üblich war. Das Zugrecht haben.

Zugreifen, verb. irregul. neutr. (S. Greifen,) mit haben, nach etwas greifen, anfangen, darnach zu greifen. Er griff mit beyden Händen zu. Seine Finger heissen greif zu, er stiehlt gern; im gemeinen Leben.

Der Zugring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welcher um einen Körper gelegt wird, denselben zusammen zu ziehen, oder zusammen zu halten.

Die Zugschraube, plur. die — n, eine Schraube, etwas damit zusammen zu ziehen.

Das Zugseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, etwas damit zu ziehen.

Die Zugstange, plur. die — n, eine Stange zum Ziehen, oder welche etwas ziehet, z. B. in den Wasserkünsten und Pumpen, die Stange, wodurch der Kolben in der Kolbenröhre auf und nieder gezogen wird.

Der Zugstiefel, des — s, plur. die — n, Stiefeln, deren Schäfte bis an die Wade gewalkt sind, welche sich folglich nach dem Fuße ziehen lassen.

Der Zugstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Weberstuhl, auf demselben allerley Figuren vermittelst der gezogenen Kegel in die Zeuge zu wirken; der Kegelstuhl, Zampelstuhl.

Das Zugtau, des — es, plur. die — e, ein Tau, daran zu ziehen, etwas damit zu ziehen.

Das Zugthor, des — es, plur. die — e, derjenige Theil einer Zugbrücke, welcher das Thor verschließt.

Zugürten, verb. regul. act. vermittelst eines Gurtes verschließen.

Das Zugvieh, des — es, plur. car. ein Collectivum, Vieh zu bezeichnen, welches zum Ziehen gebraucht wird, dergleichen Ochsen und Pferde sind.

Der Zugvogel, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche im Herbste in wärmere Länder ziehen, und im Frühlinge wiederkommen; Strichvögel.

Der Zugwind, des — es, plur. die — e, ein durch einen an zwey Seiten eingeschlossenen Ort ziehender Wind, eine sehr schnelle Zugluft.

Die Zugwinde, plur. die — n. 1. Eine jede Winde, vermittelst welcher etwas in die Höhe gezogen wird. 2. In einigen Gegenden führet der Kloben den Nahmen der Zugwinde. 3. Eine Art Winden, welche völlig den Wagenwinden gleicht, nur daß sie keinen hölzernen Stock, wohl aber ein auf allen Seiten verschlossenes Gehäuse hat.

Der Zugzehent, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Nahme des Garben- oder Mandelzehenten, zum Unterschiede von dem Sack- oder Schäffelzehenten.

Zuhaben, verb. irregul. act. (S. Haben,) welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Als eine Zugebe bekommen; nur im Infinitiv. Er will etwas zuhaben, verlangt eine Zugebe. 2. Zugeschlossen, zugemacht haben. Sein Haus immer zuhaben.

Zuhäfteln, verb. regul. act. mit Häfteln verschließen. Ein Kleidungsstück zuhäfteln.

Zuhäkeln, verb. regul. act. mit kleinen Haken verschließen; wie das vorige.

Zuhaken, verb. regul. act. vermittelst eines oder mehrerer Haken verschließen, oder zumachen.

Zuhalten, verb. irregul. (S. Halten.) Es ist:

1. Activum. (1) Verschließen, zumachen, von Theilen des Leibes. Die Hand, den Mund, die Augen zuhalten. (2) Vermittelst der Hand bedecken, oder verschließen. Einem den Mund, die Augen, sich die Nase, die Ohren zuhalten. Ein

Gefäß zuhalten. Die Thür zuhalten. (3) Verschlossen halten. Sein Haus den ganzen Tag zuhalten, verschlossen haben.

2. Neutrum, mit haben. (1) Mit jemanden zuhalten, einen vertrauten, besonders unerlaubten Umgang mit ihm haben; im gemeinen Leben. (2) Sein Versprechen halten. Ein Schuldner hält zu, wenn er zu rechter Zeit bezahlt; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, für einhalten.

So auch das Zuhalten.

Die Zuhaltung, plur. die — en, an den Französischen und Englischen Schlössern, ein besonderer Riegel, der, wenn der ordentliche Riegel die Thür verschließt, in ihn einfällt, und ihn gleichsam zuhält, so daß er nicht zurück geschoben werden kann.

Zuhauen, verb. irregul. (S. Hauen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, wacker zu hauen. Auf jemanden zuhauen. Haue zu! 2. Activum, zurecht hauen, durch Hauen zu dem bestimmten Gebrauche vorbereiten. Bauholz zuhauen, so daß es auf der Baustätte aufgerichtet werden kann. Die Kammmacher hauen den Kamm zu, wenn sie der Hornplatte mit dem Haumesser die Gestalt des Kammes geben.

Zuheilen, verb. regul. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich durch heilen verschließen. Eine Wunde heilet zu, wenn sie sich mit neuem Fleische ausfüllet und verschließet. 2. Activum, zuheilen machen. Da heilet der Wundarzt eine Wunde zu.

Zuhorchen, verb. regul. neutr. mit haben, auf etwas horchen, leise, oder insgeheim auf etwas hören.

Zuhören, verb. regul. neutr. mit haben, auf etwas hören, das Gehör auf etwas richten. So wohl absolute, aufmerksam zuhören. Als auch mit der dritten Endung der Person, einem aufmerksam zuhören.

Der Zuhörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zuhörerinn, eine Person, welche der andern zuhöret; besonders, welche dem Lehrvortrage eines andern zuhöret. Die Zuhörer eines Predigers, Lehrers u. s. f.

Zujauchzen, verb. regul. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, jauchzend zurufen. Einem zujauchzen, ihm Beyfall zujauchzen.

Die Zukehr, plur. car. ein seltenes Wort, für Zuneigung, im Gegensatze der Abkehr. Die Zukehr des Herzens zu Gott, die überwiegende Neigung.

Zukehren, verb. regul. act. zu etwas kehren, oder wenden, mit der dritten Endung der Person. Einem den Rücken, das Gesicht zukehren.

Zukeilen, verb. regul. act. vermittelst eines oder mehrerer Keile verschließen, verstopfen.

Zuketteln, verb. regul. act. vermittelst einer kleinen Kette verschließen. Eine Thür von innen zuketteln.

Zuklammern, verb. regul. act. mit Klammern verschließen.

Zuklatschen, verb. regul. act. & neutr. im letzten Falle mit haben, entgegen klatschen, durch Klatschen zu erkennen geben. Jemanden seinen Beyfall zuklatschen.

Zukleben, seltener Zukleiben, verb. regul. act. vermittelst eines Klebers verschließen. Ein Loch zukleben.

Zukleistern, verb. regul. act. vermittelst eines Kleisters verschließen. Eine Öffnung, ein Loch in einem Fenster zukleistern. Seitdem daß uns der Wahn die Augen zugekleistert, figürlich, für verschlossen, Canitz.

Zuklinken, verb. regul. act. vermittelst der Klinke verschließen. Die Thür zuklinken.

Zuknöpfen, verb. regul. act. vermittelst eines, oder mehrerer Knöpfe zumachen. Den Rock, die Weste zuknöpfen.

Zuknüpfen, verb. regul. act. vermittelst eines geknüpften Knotens verschließen. Ein Bündel zuknüpfen.

Zukom-

Zukommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen.) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Zu etwas kommen; in welcher Bedeutung es doch theils veraltet, theils nur im gemeinen Leben üblich ist. Wegen eines Grabens nicht zukommen können, besser, nicht dazu kommen können. Zukomme dein Reich, im Vater Unser, besser, zu uns komme. 2. Überbracht, überliefert werden. Die Nachricht, welche mir von Wien zugekommen ist, welche ich aus Wien erhalten habe. In einer etwas andern Bedeutung ist, einem etwas zukommen lassen, es ihm ablassen, mittheilen, verkaufen, überlassen. Einem Lebensmittel zukommen lassen, verkaufen. 3. Jemandes Pflicht und Befugniß gemäß seyn. (1) Seiner Pflicht gemäß seyn. Es kommt den Unterthanen zu, zu gehorchen. Er blieb liegen, wie es einem Sandreiter zukommt. (2) Seinen Befugnissen, Gerechtsamen gemäß seyn. Diese Kleidung kommt dir nicht zu, ist deinem Stande nicht gemäß, ist dir nicht erlaubt. Ich fordere nicht mehr, als mir zukommt. Es kommt einem jungen Menschen nicht zu, in alles zu reden. Das kommt mir von Gott und Rechts wegen zu. 4. Im gemeinen Leben wird zukommen von dem Viehe gebraucht, theils für sich begatten, theils auch für empfangen. Die Sau ist zugekommen, hat sich begattet, hat empfangen. Den Teig zukommen lassen, bey den Bäckern, den gesäuerten Teig eine Zeit lang stehen lassen, damit er den Sauerteig gehörig annehme.

Die Zukost, plur. car. im gemeinen Leben, für Gemüse, oder Zugemüse, S. das letztere; in andern Gegenden Zuspeise. Dagegen Zubrot, zuweilen auch Zuspeise, in manchen Gegenden dasjenige ist, was zu dem Brote gegessen wird, z. B. Butter, Käse, Muß, Häring u. s. f.

Die Zukunft, plur. car. 1. Die Ankunft; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur noch im Kirchenstyle üblich ist, wo die Zukunft Christi ins Fleisch, oder zum Gerichte, dessen Ankunft, Erscheinung ist. 2. Die künftige Zeit, oft mit dem Nebenbegriffe der in derselben möglichen, oder wahrscheinlichen Veränderungen. Sorgen für die Zukunft. Die Furcht vor einer traurigen Zukunft. Die Hoffnung erhebet uns zur Zukunft, und entziehet uns das Gefühl des Gegenwärtigen. In Zukunft, künftig.

Zukünftig, adj. & adv. welches sehr häufig für das kürzere künftig gebraucht wird, ob es gleich nichts mehr sagt. Die zukünftige Ärnte, die künftige. Auf das Zukünftige sehen.

Zulächeln, verb. regul. 1. Neutrum, mit haben. Einem zulächeln, auf ihn lächeln. 2. Activum, durch Lächeln zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zulächeln.

Die Zulage, plur. die — n, von dem Verbo zulegen. 1. Die Handlung des Zulegens; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Bey den Zimmerleuten ist die Zulage die Zusammenlegung und Verzimmerung des Zimmerwerkes auf der Erde, damit es so gleich zusammen gelegt werden kann. 2. Was zugeleget wird; mit dem Plural. Z. B. was an jemandes Besoldung zugeleget wird. Zulage bekommen; um Zulage anhalten. Bey den Fleischern werden die Stücke geringern Fleisches, welche sie dem bessern zulegen und sich gleich diesem bezahlen lassen, die Zulage genannt; in einigen Gegenden die Beystücke.

Zulangen, verb. regul. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Nach etwas langen oder greifen. Bey Tische zulangen, sich Speise aus der Schüssel nehmen. (2) Lang genug seyn, etwas zu erreichen. Der Strick, die Stange langet nicht zu, wenn sie nicht die erforderliche Länge hat. Noch häufiger figürlich, genug zu etwas seyn. Seine Besoldung langet zu einem solchen Aufwande nicht zu.

2. Activum. Einem etwas zulangen, es ihm mit der ausgestreckten Hand nähern, es ihm zureichen.

Zulänglich, adj. & adv. welches nur in der zweyten Bedeutung des Neutrius üblich ist, der Zahl und dem Grade nach vermögend, eine Absicht hervor zu bringen, zureichend, hinlänglich. Dazu ist mein Vermögen nicht zulänglich. Zulängliche Kräfte zu etwas haben. So auch die Zulänglichkeit.

Zulassen, verb. irregul. act. (S. Lassen.) 1. Verschlossen lassen. Eine Büchse zulassen, sie nicht öffnen. 2. Sich nahen lassen, den Zugang verstatten. Jemanden in das Schlafzimmer zulassen. In der Landwirthschaft läßt man den Ochsen, das Pferd u. s. f. zu, wenn man sie sich begatten läßt, welches auch beylassen genannt wird. 3. Nicht hindern, was man hindern könnte. Gott läßt manches Böse in der Welt zu. Daher der zulassende Wille Gottes. Das läßt ihm nicht zu, an etwas anders zu denken. So auch die Zulassung.

Zulässig, adj. & adv. in der letzten Bedeutung des vorigen, fähig, zugelassen, verstattet zu werden. So auch die Zulässigkeit.

Die Zulast, plur. die — en, ein vornehmlich in den Rheinischen Gegenden übliches Wort, ein Stückfaß zu bezeichnen. Eine Zulast Rheinwein, ein Stückfaß.

Der Zulauf, des — es, plur. car. die Handlung des Zulaufens und die zulaufende, sich eilfertig versammelnde Menge Menschen. Es war bey der Leiche ein großer Zulauf von Menschen. Ein Prediger hat vielen Zulauf, wenn sich viele Menschen versammeln, ihn zu hören.

Zulaufen, verb. irregul. (S. Laufen.) Es ist:

1. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Anfangen, wacker zu laufen. Lauf zu! (2) Hurtig laufen. Er lief tapfer zu. (3) Einen Gegenstand im Laufen erreichen, ihn zum Ziele des Laufens machen. Er lief auf mich zu. Blind zulaufen. (4) Nach einer gewissen Richtung laufen; nur im gemeinen Leben. Wo lauf ich zu, daß wir einander treffen? wohin laufe ich. (5) Herbey laufen, sich eilfertig versammeln. Alles Volk lief zu. Es laufen viele Menschen zu. S. Zulauf. (6) Spitzig zulaufen, sich auf eine Spitze endigen.

2. Activum, in welcher Form es doch nur auf den Glashütten üblich ist, wo ein Glas zulaufen, so viel ist, als dessen Hals nach oben zu enger machen.

Zulegen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. (1) Durch Legung eines andern Dinges verschließen. Eine Grube mit Bretern zulegen. In einem etwas andern Verstande legt man einen Brief zu, wenn man ihn durch Umlegung einiger Theile verschließt. (2) Durch Beyfügung eines Theiles eben derselben Art vermehren. Jemanden 100 Thlr. zu seiner Besoldung zulegen. Der Käufer leget noch 10 Thlr. zu, wenn er zu seinem vorigen Gebath noch 10 Thlr. hinzu thut. Durch Murren und Unmuth seinem Übel selbst ein größeres Gewicht zulegen, Gell. (3) Beylegen, zuschreiben; doch nur selten. Sich große Verdienste zulegen; besser, beylegen. (4) Anschaffen; in der vertraulichen Sprechart. Sich ein Pferd, einen Garten, eine Frau zulegen. (6) Zurecht legen, zusammen legen; nur in einigen Fällen. Die Zimmerleute legen ein Gebäude zu, wenn sie das Zimmerwerk auf der Erde so zurichten, daß es nachmahls sogleich aufgesetzet werden kann. S. Zulage. (7) Bey den Markscheidern ist, einen Riß, einen Grubenzug zulegen, ihn auf das Papier in einen Riß bringen, welches vermittelst des Zulege-Compasses, oder Zulege-Instrumentes geschiehet.

2. Als ein Neutrum, mit haben. Einem zulegen, seine Partey nehmen, ihn mit Worten vertheidigen; nur im gemeinen Leben.

Zuleimen, verb. regul. act. vermittelst des Leimens verschließen, zumachen.

Zulezt, ein Nebenwort so wohl der Zeit, für zum letzten Mahle. Du siehest mich heute zuletzt; in welcher Gestalt es doch nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Als auch der Ordnung, als das letzte der Ordnung nach. Zuletzt geben, im Geben der letzte seyn. Da es denn auch als ein Bindewort gebraucht wird. Er sträubte sich gegen alle Vorstellungen; zuletzt gab er doch nach, endlich.

Bey dem Ottfried zi lezist, bey dem Notker zeiezzest.

Zulieben, verb. regul. neutr. mit haben, welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und freundlich zurufen, mit Liebkosen anreden, bedeutet hat. Es kommt noch 2 Sam. 22, 42. vor. Bey dem Opitz ist Zuliebung einmahl so viel als Schmeicheley.

Der Zulp, des — es, plur. die — e, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, den Zuckerbeutel zu bezeichnen, woran man die kleinen Kinder saugen läßt, und welcher in manchen Gegenden Dolle heißt. Eben daselbst ist zulpen so viel als saugen.

Zumachen, verb. regul. act. Es ist: 1. Activum. (1) Machen, daß etwas zu, d. i. verschlossen, werde, da es denn ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, welcher alle Arten des Verschließens unter sich begreift. Ein Loch zumachen, es geschehe, auf welche Art es wolle. Das Haus, die Thür zumachen. Einen Brief zumachen, ihn zusammen legen und versiegeln. Den Rock zumachen, zuknöpfen. (2) Zurecht machen, zurichten; nur im Hüttenbaue. Den Ofen zumachen, ihn zum Schmelzen zubereiten. 2. Ein Neutrum, mit haben, in, oder mit einer Sache eilen, wie fortmachen; doch nur im gemeinen Leben. Mache zu, eile, fördere dich.

Zumahl, ein erläuterndes Bindewort, welches zugleich eine Steigerung des Bewegungsgrundes, oder der Ursache bezeichnet, und allemahl ein da nach sich hat. Ich muß mich seiner annehmen, zumahl da er mein Freund ist, besonders, vorzüglich deswegen, weil er mein Freund ist. Es ist aus zu und Mahl zusammen gesetzt, aber der Bedeutung nach sehr elliptisch. Im Oberdeutschen ist dafür bevorab üblich.

Zumauern, verb. regul. act. mit Mauerwerk verschließen. Eine Thür, ein Fenster zumauern.

Zumessen, verb. irregul. act. (S. Messen.) 1. In jemandes Gegenwart messen und ihm übergeben. Einem das Getreide zumessen. 2. Beymessen, beylegen, zuschreiben; obgleich seltener. Sich alles zumessen, zuschreiben. Jemanden die Schuld zumessen, beylegen.

Zumpfen, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, sich auf eine gezwungene Art sittsam stellen. Daher verzumpft thun, in eben derselben Bedeutung. Zümpferlich, auf eine gezwungene Art sittsam. Da das pf hier bloß ein Ableitungslaut ist, so scheint zähmen, ziemen, oder vielleicht auch zäumen die Wurzel zu seyn.

Zumurmeln, verb. regul. act. murmelnd nahe bringen, zu erkennen geben. Der Bach murmelt dir Beyfall zu.

Zumuthen, verb. regul. act. etwas von jemanden muthen, d. i. verlangen, ohne doch zu bestimmen, ob es bittweise, befehlsweise, oder auf andere Art geschiehet. Einem etwas zumuthen. Muthen sie mir das nicht zu. Die Mama konnte mir vorhin zumuthen, ich sollte ihn hassen, Gell. So auch die Zumuthung. Im gemeinen Leben ist dafür auch anmuthen üblich. Beyde sind von muthen, begehren, verlangen, S. dasselbe.

Zunächst, eine Partikel, welche vornehmlich als eine Präposition gebraucht wird, und alsdann die dritte Endung erfordert, sehr nahe, im höchsten Grade nahe. Er saß zunächst mir, unmittelbar bey mir. Zuweilen aber auch als ein Adverbium, mit bey. Er saß zunächst bey mir. Zunächst bey Italien seyn. Figürlich bezeichnet zunächst als ein Adverbium, das, was das erste und eigentliche an einem Dinge ist. Das Wort Diabolus bedeutet zunächst und eigentlich einen Zweyzüngigen. Als ein Nebenwort der Zeit für nächstens, in kurzem, ist es nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich.

Zunageln, verb. regul. act. vermittelst eines, oder mehrerer Nägel verschließen. Eine Kiste zunageln.

Zunähen, verb. regul. act. durch Nähen verschließen. Eine Öffnung in einem Kleidungsstücke zunähen.

Die Zunahme, plur. car. von dem Verbo zunehmen, der Zustand, da etwas zunimmt, im Gegensatze der Abnahme. Die Zunahme eines Übels, einer Krankheit. Die Zunahme an Kräften, an Vermögen.

Der Zunahme, des — ns, plur. die — n. 1. Der Geschlechtsnahme, im Gegensatze des Vor- oder Taufnahmens. In Christoph Müller ist der letzte Nahme der Zunahme. 2. Oft ist es auch so viel als Beynahme, d. i. derjenige Nahme, welchen eine Person außer ihrem Vor- und Geschlechtsnahmen noch von einem gewissen Umstande bekommt. Alexander, mit dem Zunahmen der Große.

Der Zunähter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo zunähen, eine verächtliche Benennung, mit welcher die Kürschner die Pfuscher ihres Handwerkes zu belegen pflegen.

Zunasen, verb. regul. act. welches nur in den Schmelzhütten üblich ist, wo sich die Form zunaset, wenn sie durch Schlacken verstopft wird, so daß der Wind aus dem Gebläse nicht durchstreichen kann.

Zünden, verb. regul. neutr. mit haben. 1. Feuer fangen. Nasses Schießpulver zündet nicht. Noch häufiger, 2. in Brand setzen; auch nur als ein Neutrum, und ohne Accusativ. Das Pulver will nicht zünden. 3. Leuchten; eine längst veraltete Bedeutung. Und zündet mit dem Licht darein, so müßt er sy schawen deß baß, Theuerd. Ein Paar andere Beyspiele führet Frisch an.

Anm. Bey dem Notker zunten, in Baiern auch fenten, im Engl. to tind und to tine, im Angelf. tynan, im Gothischen tandjan, im Latein. cendere in accendere und incendere. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet es irregulär; Particip. gezunden. S. auch Anzünden.

Der Zunder, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein brennbarer Körper, welcher von einem darauf fallenden Funken zum glimmen gebracht, und zum Feuer anmachen gebraucht wird. Man hat besonders zwey Körper dieser Art, Lappen- oder Lumpenzunder, welcher auch nur Zunder schlechthin genannt, und aus Lumpen gebrannt wird, und Schwammzunder, welcher aus einer Art Baumschwämme bereitet wird. 2. Oft wird auch der glühende Hammerschlag Zunder, und in manchen Gegenden Zünder genannt; ohne Zweifel, so fern er von dem glühenden Eisen in Gestalt großer glühender Funken abspringet. Wenn er erkaltet ist, bekommt er erst den Nahmen des Hammerschlages.

Anm. In der ersten Bedeutung schon im Kero Zuntro, im Niederf. Tunder, im Engl. Tinder, im Angelf. Tender, Tynder, im Schwed. Tunder. Ehedem bedeutete es auch eine Kohle, und besonders eine glühende Kohle, von welcher Bedeutung die heutige des Hammerschlages vermuthlich abstammet. Es ist von zünden, nach der alten Oberdeutschen Form, in welcher es zunden lautet, ein Ding, welches zündet, leicht Feuer fängt.

Der Zünder, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Glühender Hammerschlag, S. das vorige. 2. Bey den Kohlenbrennern wird der Meiler, so lange er noch nicht völlig aus dem dazu bestimmten Holze aufgesetzt ist, ein Zünder genannt. 3. Bey den Feuerwer-

kern

kern ist der Zünder eine mit Pulver gefüllte Röhre, welche bis zu dem Hauptpulver reicht, dasselbe anzuzünden, und welche auch die Zündröhre, der Brand genannt wird. Es ist gleichfalls von zünden.

Der Zunderbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Alpenkiefer und Fichte.

Die Zunderbüchse, plur. die — n, eine Büchse, den Zunder darin zu verwahren.

Der Zunderschwamm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — schwämme, eine Art Baumschwämme, welche den Schwammzunder gibt.

Das Zündfeld, des — es, plur. die — er, derjenige Theil einer Kanone, oder eines Mörsers, in welchem sich das Zündloch befindet.

Der Zündkern, des — es, plur. die — e, an den Feuergewehren, ein kleines hohles Eisen, welches aus der Zündpfanne hinein in das Gewehr geschoben wird, und das Zündloch bildet.

Das Zündkraut, des — es, plur. car. Schießpulver, oder auch eine aus Schießpulver bereitete Masse, Feuerwerke, oder Theile eines Feuerwerkes damit anzuzünden; im gemeinen Leben Zündpulver. S. Kraut.

Die Zündkugel, plur. die — n, mit Feuer fangenden Dingen gefüllte Kugeln, Gebäude u. s. f. damit anzuzünden, wohin Bomben, Granaten u. s. f. gehören.

Das Zündloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, einen Körper durch dasselbe in Brand zu setzen, dergleichen das Zündloch in einem Kohlenmeiler ist. Am häufigsten an den Feuergewehren, dasjenige Loch, wodurch das Feuer in den Lauf dringet, und den Schuß anzündet.

Die Zündpfanne, plur. die — n, die kleine tiefe Pfanne vor dem Zündloche der Feuergewehre, in welche das Zündkraut geschüttet wird.

Das Zündpulver, des — s, plur. inusit. S. Zündkraut.

Die Zündröhre, plur. die — n, S. Zünder.

Die Zündruthe, plur. die — n, in der Artillerie, ein schwacher Stab mit einer brennenden Lunte am Ende, Kanonen und Mörser damit abzufeuern.

Die Zündstange, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, eine Stange, vermittelst welcher der Meiler durch das Zündloch in Brand gestecket wird.

Die Zündwurst, plur. die — würste, in der Artillerie, ein mit Pulver angefüllter Schlauch, eine Mine damit anzuzünden.

Zunehmen, verb. irregul. (S. Nehmen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, an Zahl, Umfang, Dauer und innerer Stärke vermehret werden, im Gegensatze des Abnehmens. Der Mond nimmt zu, wenn seine Scheibe dem Anscheine nach vergrößert wird. Der Mond ist im Zunehmen, der zunehmende Mond. Die Zuschauer nehmen zu, es werden ihrer mehrere. Die Tage nehmen zu, wenn sie länger werden. Die Hitze, die Kälte nimmt täglich zu. Ein Mensch nimmt zu, wenn er fetter wird. Dasjenige, woran die Zunahme geschiehet, bekommt die Präposition an. An Kräften, am Verstande, am Vermögen, an Gelehrsamkeit zunehmen. Zuweilen auch in. In der Tugend, in der Länge, in der Dicke zunehmen. S. auch Zunahme.

2. Als ein Activum, doch nur absolute und ohne Accusativ, auch nur im Stricken, wo zunehmen so viel ist, als die Maschen vermehren, um das Gestrick breiter oder weiter zu machen; im Gegensatze des Abnehmens.

Die Zuneigung, plur. inusit. die Neigung des Willens zu einer Person oder Sache, wo das vorgesetzte zu die Richtung schärfer bestimmt, als das bloße Neigung, daher Zuneigung auch nicht in so weiter Bedeutung üblich ist, als jenes. Am häufigsten wird Zuneigung von der Neigung des Willens zu einer Person gebraucht. Viele Zuneigung zu jemanden äußern, viele Gewogenheit. Die Zärtlichkeit ist alles, wodurch ich die Zuneigung belohnen kann, die er zu mir trägt. Von Sachen ist das bloße Neigung üblicher und hinlänglich. Das Wort ist ein Überrest von dem ehemahligen Verbo zuneigen, welches im Hochdeutschen veraltet ist.

Zunesteln, verb. regul. act. mit Nesteln, d. i. schmahlen ledernen Bändern, zubinden; ein im Hochdeutschen eben so fremdes Wort, als Nestel.

Die Zunft, plur. die Zünfte. 1. Eine Anzahl, oder Menge Menschen einer Art; in welcher weitesten Bedeutung z. B. ein Stand ehedem eine Zunft genannt ward. Die Zunft der Junggesellen, die Weiberzunft. In welchem Verstande es noch jetzt zuweilen gebraucht wird. 2. In engerer Bedeutung, eine Gesellschaft verbundener Menschen einer Art; auch nur noch selten. In Cöln gibt es eine Ritterzunft. Die Diebeszunft, Schelmenzunft. In dem alten Rom wurden die Einwohner nach dem Unterschiede des Standes und Gewerbes in gewisse Classen oder Zünfte getheilet. 3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung werden die in eine geschlossene Gesellschaft vereinigten Handwerker einer Art, eine Zunft genannt. In die Zunft aufgenommen, aus der Zunft gestoßen werden. Die Zunft, oder die Zünfte zusammen fordern. Die Schneiderzunft, Schmidezunft, Mäurerzunft, Schusterzunft, Kramerzunft u. s. f. In manchen Gegenden wird eine solche Zunft eine Innung, eine Zeche, ein Gewerk, in Niedersachsen ein Amt, in Aachen eine Gaffel, in den Niederlanden eine Rotte genannt.

Anm. Bey dem Kero ist Zumftl Versammlung überhaupt, daher es scheint, daß Zunft ehedem eine jede Zusammenkunft, Versammlung bedeutet habe, und alsdann würde es von dem veralteten samen, sammen, zusammen kommen, nach eben der alten Form gebildet seyn, nach welcher Kunst von kommen, Vernunft von vernehmen, Kunst von können und Gunst von gönnen gebildet sind. Ungizunft, welches bey dem Ottfried und Notker Uneinigkeit, Unordnung bedeutet, scheinet davon verschieden zu seyn, und von ziemen oder zähmen, obgleich nach eben derselben Form, abzustammen.

Der Zunftbrief, des — es, plur. die — e, der Stiftungs- oder Freyheitsbrief einer Handwerkszunft.

Das Zunftbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worein eine Handwerkszunft die bey derselben vorfallenden Merkwürdigkeiten verzeichnet.

Der Zünfter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, übliches Wort, ein Glied einer Zunft, ein Zunftglied, einen Zunftgenossen, Zunftverwandten zu bezeichnen.

Der Zunftgenoß, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Der Zunftherr, des — en, plur. die — en, ein Rathsherr, welcher einer Zunft vorgesetzet ist, so wohl die innere Ordnung in derselben zu handhaben, als auch ihr Bestes in dem Rathe zu besorgen.

Zünftig, adj. & adv. 1. In eine Zunft vereiniget, Zunftrecht habend. Ein zünftiges Handwerk, im Gegensatze eines unzünftigen und freyen. 2. Zu einer Zunft gehörig, in derselben gegründet. So auch die Zünftigkeit.

Zunftmäßig, adj. & adv. 1. Einer geschlossenen Zunft gemäß. 2. Den Gesetzen, oder Gebräuchen einer gewissen Zunft gemäß.

Der Zunftmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Zunft. So pflegt man das Tribunus der alten Römer oft durch Zunftmeister zu übersetzen, obgleich eben nicht auf die schicklichste

lichste Art, weil man sich bey Zunft immer gern eine Deutsche Handwerkszunft denkt. An einigen Orten werden die Zunftherren mit diesem Nahmen belegt.

Das Zunftrecht, des —es, plur. die —e. 1. Das Recht, in eine geschlossene Handwerkszunft vereiniget zu seyn; ohne Plural. 2. Gerechtsamen und Verbindlichkeiten, welche mit einer Zunft verbunden sind.

Der Zunftverwandte, des —n, die —n, S. Zünfter.

Der Zunftzwang, des —es, plur. car. diejenige Einrichtung, da Personen einer Art in eine Zunft, oder geschlossene Gesellschaft vereiniget seyn, und sich ihren Gesetzen und Gebräuchen unterwerfen müssen.

Die Zunge, plur. die —n, Diminut. das Zünglein, das bewegliche Stück Fleisch im Munde, welches das vornehmste Werkzeug des Geschmackes und der Sprache ist. 1. Eigentlich; besonders in Rücksicht auf die Sprache. Eine schwere, stammelnde, geläufige, beredte Zunge haben. Einem Kinde die Zunge lösen, das Zungenband, wenn es zu kurz ist, durchschneiden. Figürlich löset man jemanden die Zunge, wenn man ihn beweget, sich ohne Rückhalt über etwas zu erklären. Mit doppelter Zunge reden, nicht bey einer Rede bleiben, eine Sache auf verschiedene, sich selbst widersprechende Art erzählen, S. Doppelzüngig. Sein Herz auf der Zunge haben, so reden, als man denkt. Es schwebt, oder liegt mir auf der Zunge, sagt man, wenn man sich auf einen Nahmen, oder auf ein Wort nicht besinnen kann. Seine Zunge im Zaume halten. Mit der Zunge sündigen. Jemanden über die Zunge springen lassen, ihn durchhecheln, verläumden. Nach einer noch weitern Figur war nach dem Vorgange des Lateinischen lingua, Zunge ehedem so viel als Sprache, daher mit Zungen reden in der Deutschen Bibel noch so viel ist, als verschiedene fremde Sprachen reden; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

2. Figürlich, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt. Die Landzunge, Erdzunge, ein langes schmahles Stück Land, welches sich in die See erstrecket. In der Mechanik wird der kürzere Theil des Hebels, an welchem die Last angebracht wird, die Zunge genannt, im Gegensatze des Kopfes, oder des längern Theiles. An den Krämerwagen ist das Zünglein der in der Mitte angebrachte perpendiculäre Zeiger, welcher sich zwischen der Gabel bewegt und durch seinen Stand das Verhältniß zwischen der zu wägenden Sache und dem Gewichte andeutet. Im Bergbaue ist die Zunge ein eisernes Werkzeug, die abgebrochenen Stücke eines Bohrers aus dem Bohrloche heraus zu ziehen, wo es doch aus Zange verderbt zu seyn scheinet. Bey den Maurern heißt der Unterschied zwischen zwey Röhren eines Schorsteins eine Zunge; bey den Kürschnern ist es das Mittelstück einer Wolfs- oder Fuchsscheide; im Feldbaue das schmahle Stück Holz an der Pflugkarre, woran die Pflugwage gehänget wird; bey den Tuchscherern, fehlerhafte längere Haare, welche im Scheren stehen bleiben; bey den Töpfern, ein gespaltenes Holz, über welchem sich die Scheibe mit dem Thone horizontal herum drehet; ein Theil an dem Mundstücke der Pfeifen; und so in vielen andern Fällen mehr. Besonders wird eine Art Schollen oder Plotteißen, wegen ihrer zungenförmigen Gestalt, die Zunge, oder der Zungenfisch, genannt, Pleuronectes Linguatula *Linn.* Ital. Linguata, Span. Lenguado, Latein. Lingulaca, Linguata, Franz. Linguet. Wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Sohle heißt sie im Latein. auch Solea.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, und findet sich mit geringen Veränderungen in sehr vielen Sprachen wieder. Im Oberdeutschen lautet es von den frühesten Zeiten an Zungu, im Niederd. Tunge, bey dem Ulphilas Tuggo, (sprich Tungo,) im Angels. Tung, im Engl. Tongue, im Schwed. und Isländ. Tunga, im Irländ. Teanga. Nach dem Marius Victorinus sprachen die alten Römer für Lingua, Dingua, welches mit dem unsrigen übereinkommt. Vermuthlich stammet es von dingen, Schwed. tinga, her, so fern es ehedem sprechen überhaupt bedeutete, indem die Zunge das vornehmste Werkzeug der Sprache ist, und alsdann könnte es auch mit dem Griech. Φθογγη verwandt seyn. Frischens Ableitung von dem Griech. γλωττα ist im höchsten Grade gezwungen und seltsam.

Das Züngel, des —s, plur. ut nom. sing. das im gemeinen Leben aus Zünglein verderbte Diminutivum des vorigen, Siehe dasselbe.

Der Züngel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art sehr schmackhafter Donau-Fische, welcher gemeiniglich halbpfündig wird, und von braunrother Farbe mit großen schwarzen Flecken ist. Der Grund seiner Benennung ist mir unbekannt.

Züngeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Zunge hin und her bewegen, mit der Zunge spielen.

Die Nattern züngelten um den bewundnen Leib, Gluth.

Des Ulysses getreuer Hund bey dem Hagedorn,

Naht sich mit regem Ohr, riecht, wedelt, züngelt, schmeichelt.

Ehedem war züngeln auch schwatzen, plaudern, ein Züngeler, ein Schwätzer, und das Gezüngel, das Geschwätz.

Die Zungen-Aloe, plur. inusit. eine Art Aloe, deren Blätter einer Zunge gleichen, Aloe linguiformis *Linn.*

Das Zungenband, des —es, plur. die —bänder, ein Häutchen unter der Zunge, welches dieselbe mit dem Kinne verbindet, in einigen Gegenden das Zungenhäutchen, Zäumchen, Niedersf. der Käkelrem, Kakelriemen, von kakeln, plaudern, weil es, wenn es zu kurz ist, das Reden hindert, daher es alsdann gelöset, d. i. durchgeschnitten, wird.

Das Zungenbein, des —es, plur. die —e, ein Bein, welches die Gestalt eines Hufeisens hat, und die Zunge im Schlunde befestiget, Os hyoideum, linguale.

Das Zungenblatt, des —es, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, welche eine Art des Zapfenkrautes ist, und ein kleines Blatt in Gestalt einer Zunge auf dem größern liegen hat, Zungenkraut.

Der Zungendrescher, des —s, plur. ut nom. sing. eine Benennung eines zanksüchtigen und ränkvollen Advocaten, welchen man auch wohl einen Rabulisten nennet. Die letzte Hälfte ist ohne Zweifel von dreschen, plaudern, S. dasselbe und Dräuschen; daher Zungendrescher eigentlich bloß einen Schwätzer bedeutet, folglich den Begriff sehr unvollkommen ausdrückt. Da überdieß die Zusammensetzung sehr elliptisch ist, und einen Menschen bezeichnet, der mit der Zunge drischt, so ist das Wort dieser Mängel wegen der Beybehaltung unwerth, wenn man auch die darin liegende Tavtologie mit der Nothwendigkeit entschuldigen wollte, einen Drescher in diesem Verstande von Dreschern in der gewöhnlichen Bedeutung zu unterscheiden.

Der Zungenfehler, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Fehler in der Sprache, welcher von der Zunge herrühret, z. B. wenn jemand kein r oder l aussprechen kann. 2. Ein Fehler, welcher mit der Zunge begangen wird, S. Zungensünde.

Der Zungenfisch, des —es, plur. die —e, S. Zunge.

Die Zungenform, plur. die —en, bey den Orgelbauern, eine Form, die Zungen der Pfeifen darin zu bilden.

Zungenförmig, adj. & adv. die Gestalt einer Zunge habend.

Der Zungenfreund, des —es, plur. die —e, ein Freund, dessen Freundschaft sich bloß durch Worte äußert, in leeren Versicherungen bestehet; in den niedrigen Sprecharten ein Maulfreund. Da auch diese Zusammensetzung wider die neuere Analogie zu elliptisch

liptisch ist, so verdienet auch dieses Wort keine weitere Aufbewahrung.

Zungenfrey, adj. & adv. die Zunge frey lassend, ein nur von solchen Mundstücken der Pferde übliches Wort, welche der Zunge ihre Freyheit lassen, und auch offene, oder gekröpfte genannt werden.

Das Zungenhäutchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zungenband.

Der Zungenheld, S. Maulheld.

Das Zungenkraut, des — es, plur. inusit. S. Zungenblatt.

Die Zungensünde, plur. die — n, Sünden, welche mit der Zunge begangen werden, und z. B. in unnützen Worten, unanständigen Ausdrücken u. s. f. bestehen.

Zunicken, verb. regul. act. & neutr. 1. Neutrum, mit haben, auf jemanden nicken. Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatsperücke, Zach. 2. Activum, durch Nicken zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zunicken.

Zunöthigen, verb. regul. recipr. Sich einem zunöthigen, wider dessen Willen mit ihm in Verbindung zu kommen suchen, sich ihm eindringen, zudringen; ein seltenes Wort. Üblicher ist das Substantiv die Zunöthigung, plur. die — en, Handlungen zu bezeichnen, da man sich jemanden aufzudringen sucht, besonders solche, da man wider dessen Willen mit ihm Streit zu bekommen sucht.

Zuordnen, verb. regul. act. Einem jemanden zuordnen, ihm selbigen an die Seite setzen, zum Gehülfen in einem Geschäfte verordnen. In den Reichskreisen sind die Zugeordneten, Reichsstände, welche dem Kreisobersten mit Rath und That an die Hand gehen müssen, und im Nothfalle dessen Stelle vertreten. Der erste unter ihnen heißt der Nachgeordnete.

Zupeitschen, verb. regul. neutr. mit haben, anfangen, zu peitschen, ingleichen wacker fortfahren, zu peitschen; nur im gemeinen Leben. Peitsch zu! Auf etwas zupeitschen.

Das Zupfeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, damit zu zupfen; besonders bey den Gelbgießern, ein Dreheisen mit einer dreykantigen Spitze, den Überfluß auf glatten und erhabenen Flächen damit wegzunehmen. S. das folgende.

Zupfen, verb. regul. act. 1. Mit den zusammen gedrückten zwey vordern Fingern in kurzen Absätzen ziehen. Jemanden bey dem Barte, bey dem Ärmel, bey den Haaren zupfen. Zupfe dich bey deiner Nase, sagt man im gemeinen Leben, wenn jemand einem andern Fehler verweiset, deren er sich selbst schuldig macht. Jemanden an dem Rocke, an dem Mantel zupfen. 2. Durch Zupfen bearbeiten. Rosen zupfen, die Blumenblätter auszupfen. Die Bürstenmacher zupfen die Borsten, wenn sie die Borsten von einer Länge aus einem Bunde Borsten ziehen. Die Wollarbeiter zupfen die Wolle, wenn sie selbige mit den Fingern aus einander ziehen. Seide zupfen, verarbeitete Seide wieder in einzelne Fäden auflösen.

Anm. Zupfen, im Niederf. toppen, ist nicht von Zopf, wie Frisch und andere wollen, sondern ein Intensivum, von dem noch im Oberdeutschen gangbaren zausen, welches für ziehen üblich ist, und mit demselben von einer und eben derselben Wurzel abstammet.

Die Zupfseide, plur. car. seidene Fäden, welche aus gewebten Zeugen gezupfet worden.

Zupflastern, verb. regul. act. mit Pflasterwerk, oder Pflastersteinen verschließen, ausfüllen.

Zupflöcken, verb. regul. act. mit einem Pflocke verschließen.

Zupflügen, verb. regul. act. 1. Durch Pflügen ausfüllen. Einen Graben zupflügen. 2. Das Pflügen beschließen, den Samen unterpflügen; gemeiniglich als ein Neutrum.

Zupichen, verb. regul. act. mit Pech vermachen, verschließen.

Zuplatzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich zufahren, in einer Sache übereilt und ohne vernünftige Überlegung handeln.

Zuplumpen, verb. regul. neutr. auch mit seyn, auf eine plumpe, ungeschickte Art zufahren, ohne gehörige Vorsicht, oder Bescheidenheit handeln.

Zuposten, verb. regul. act. im Forstwesen, Postenweise, d. i. in Haufen, zuzählen und übergeben. So wird das Floß- oder Kohlholz dem Käufer von dem Förster zugepostet.

Zurathen, verb. irregul. act. (S. Rathen,) zu etwas rathen; im Gegensatze des abrathen. Jemanden zurathen, ihm etwas zurathen. Ein seltenes und nur im gemeinen Leben übliches Wort.

Zurauschen, verb. regul. act. durch Rauschen nahe bringen, zu empfinden geben. Jammernd irr' ich an der Silberquelle, die uns lieblich Wonne zugerauscht, Wiel. Ihm rauschten die Linden Beyfall zu, Zach.

Zurechnen, verb. regul. act. 1. Auf jemandes Rechnung schreiben; im Gegensatze des abrechnen. In engerer Bedeutung ist zurechnen, auf jemandes Credit schreiben; auch im Gegensatze des abrechnen. 2. Zuschreiben, als eine Wirkung von etwas ansehen. Ich rechne es deiner Kindheit zu. Rechnen sie es mir nicht zu, daß die Sache verunglückt ist. In engerer Bedeutung, der Verbindlichkeit der Schuld und Strafe nach zueignen. Jemanden eines andern Sünde zurechnen. Was wir und nach eigener Wahl geschiehet, ist mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

Zurecht, adv. S. in Recht, dem Adverb.

Die Zurede, plur. inusit. eine Rede, wodurch man jemanden zu bewegen sucht; wofür doch der Infinitiv des folgenden, das Zureden, üblicher ist.

Zureden, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch Worte und Gründe zu bewegen suchen, mit dem Dativ der Person. Rede ihr doch zu, daß sie ihren Eigensinn fahren läßt, Gell. So auch das Zureden. Er hat es auf mein Zureden gethan.

Zureichen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, hinreichen, damit der andere es nehme. Der Handlanger reicht dem Maurer die Steine und den Mörtel zu. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zu einer Absicht genug, hinlänglich seyn. Mein Vermögen, meine Kräfte reichen zu dieser Sache nicht zu. Daher das Participium zureichend, hinlänglich. Der zureichende Grund, in der neuern Philosophie, derjenige, woraus sich alles an einem Dinge herleiten lässet, so daß kein anderer Grund weiter nöthig ist.

In beyden Formen ist zureichen ein edlerer Ausdruck für das niedere zulangen, obgleich zulänglich von dieser Niedrigkeit frey ist.

Zureiten, verb. irregul. (S. Reiten,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Anfangen, zu reiten, ingleichen hurtig reiten. Reit zu! (2) Auf jemanden zureiten, sich ihm reitend nähern. 2. Als ein Activum. Ein Pferd zureiten, es zu einem Reitpferde abrichten, und in engerer Bedeutung, es schulgerecht abrichten. Ein zugerittenes Pferd.

Zurichten, verb. regul. act. 1. Die gehörige Richtung, und in weiterer Bedeutung, die zu einer Absicht nöthige Beschaffenheit ertheilen, doch nur in manchen einzelnen Fällen, dagegen in den meisten bereiten und zubereiten üblicher sind. Die Speisen zurichten, bereiten. So auch die Zurichtung. Bey den Bäckern hat das Brot seine Zurichtung, wenn es genug Gehre hat. In weiterer Bedeutung ist es zuweilen so viel als veranstalten. Einem

nem ein Unglück zurichten. 2. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben. (a) Beschmutzen. Sich zurichten (b) Verunstalten, verderben. Jemanden sehr übel zurichten, durch Schläge, in einem Duell, u. s. f.

Zuriegeln, verb. regul. act. vermittelst des vorgeschobenen Riegels verschließen, verriegeln. Ein Zimmer zuriegeln.

Zürnen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Zorn äußern. Auf ungezähmten Rossen — — zürnet hinter mir ein zweyter Ferdinand, Raml. Auf jemanden zürnen. So auch das Zürnen.

Anm. Schon bey dem Ottfried zurnan. Es ist von Zorn, daher es auch in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter zornan lautet.

Zurollen, verb. regul. 1. Neutrum, mit haben, anfangen, zu rollen, ingleichen das Rollen beschleunigen. 2. Activum, durch Rollen nähern. Jemanden ein Faß zurollen.

Zurosten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Rost verschlossen werden. Das Loch ist zugerostet.

Zurück, adv. in einer der Bewegung nach vorn zu entgegen gesetzten Richtung, wieder nach dem Orte hin, wo die Bewegung ausgegangen ist. 1. Eigentlich. Zurück gehen, fallen, fliegen, rinnen, laufen, reiten, prallen, prellen, reisen, rufen, schlagen, sehen, springen, weichen, ziehen u. s. f. Er fuhr vor Schrecken zurück. Er stieg den Berg hinan und fiel den Augenblick beladen in das Thal zurück, Gell.

2. Figürlich, mit manchen Verbis. (a) In das Vergangene gerichtet. Zurück denken, blicken, sehen. Mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken. Warum erröthest du, wenn du an diesen Tag zurück denkest? Ohne Vorwurf in die vorigen Zeiten zurück sehen. Aber Abra, sich an etwas zurück erinnern, ist ein Oberdeutscher Pleonasmus, weil der Gegenstand der Erinnerung schon etwas Vergangenes voraus setzet. (b) An den vorigen Besitzer. Etwas zurück fordern, zurück geben. Fordere er mein Leben zurück, warum sollte ich zagen? Gell. Sein Leben dem gelassen zurück geben, von welchem man es empfangen hat. (c) In den vorigen Zustand. In die vorige Krankheit zurück fallen. Besonders in den vorigen schlechtern Zustand. In seiner Nahrung zurück gesetzt werden. (d) Die Sache gehet zurück, die Heirath ist zurück gegangen, es ist nichts daraus geworden. (e) Sein Wort zurück nehmen, sein Versprechen wiederrufen. Seinen Entschluß zurück nehmen, ändern. Zurück treten, von seinem Worte abgehen. (f) Zurück stehen müssen, andern nachstehen. Zurück gesetzet werden, vernachlässiget, nicht geachtet werden. (g) In den vorigen einfachern Zustand. Die Schönheit ist die Einheit im Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, aber zurück geführt. (h) Seine Meinung zurück halten, geheim halten, nicht äußern. S. Zurückhaltend. Und so mit noch andern Nebenbegriffen mehr.

Anm. Bey dem Ottfried zi rugge, bey dem Notker zerukke, im Niedersächsischen to rugge. Es ist aus zu und Rücken zusammen gezogen, und bezeichnet eigentlich eine Richtung, die von dem Rücken ausgehet und in gerader Linie fortschreitet. Ehedem bedeutete es auch in den Rücken. Die Römer kamen ihnen zurück, in den Rücken, im Deutschen Livius von 1514. Da Rücken hier sehr verkürzt und in die nackte Wurzel rück aufgelöset worden, so wird es billig als ein zusammen gesetztes Wort angesehen. Da es aber ein wahres noch jetzt für sich allein völlig gangbares Adverbium ist, so darf es mit seinem Verbo, welches es bestimmt, eben so wenig zusammen gezogen werden, als rückwärts, vorwärts, hinauf, hinunter u. s. f. welche Zusammenziehung doch in dem Participio Activi, dem Infinitiv, wenn er substantive gebraucht wird, und den Substantivis auf ung Statt findet, weil hier gemeinschaftliche Artikel und Biegungssylben sind. Folglich schreibt man, an den vorigen Ort zurück kehren, und zurückkehrende Verba, die Zurückkehrung. Man sehe meine Sprachlehre.

Zurückhaltend, adj. & adv. das Particip. von der R. A. zurück halten, seine wahre Gesinnung, oder Meinung verbergend, nicht äußernd. Gegen jemanden sehr zurückhaltend seyn. In engerer Bedeutung, keine Freundschaft äußernd, kaltsinnig. Er erwiederte seine Höflichkeit sehr zurückhaltend.

Die Zurückhaltung, plur. inusit. der Zustand, da man zurückhaltend ist. Ich überließ mich ohne Zurückhaltung dem süßen Schmerz des Mitleidens.

Die Zurückkehr, plur. car. der Zustand, da man zurück kehret, kürzer, die Rückkehr.

Zurückkehrend, adj. & adv. eigentlich das Particip. von zurück kehren. Besonders pflegen einige Sprachlehrer die Verba reciproca zurückkehrende Zeitwörter zu nennen, weil sie eine Rückkehr ihres Begriffes auf das Subject bezeichnen: er tadelt sich.

Die Zurückkunft, plur. car. der Zustand, da man zurück kommt, kürzer, die Rückkunft.

Der Zuruf, des —es, plur. doch nur selten, die —rufe. 1. Die Handlung, da man jemanden zurufet, ihm etwas zuruft; ohne Plural. 2. Die zugerufenen Worte; im Nothfalle mit dem Plural.

Zurufen, verb. irregul. (S. Rufen.) Es wird so wohl als ein Neutrum gebraucht: einem zurufen, auf ihn rufen; als auch active, einem etwas zurufen, es ihm rufend zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zurufen.

Zurüsten, verb. regul. neutr. mit haben, zu etwas rüsten. Der Schiffer rüstet zu, wenn er sich zur Abfahrt fertig macht. So auch die Zurüstung, welches auch in weiterer Bedeutung von jeder geschäftigen Zubereitung gebraucht wird.

Zusäen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Landwirthschaft, das Säen vollenden. Der Landmann hat zugesäet, wenn er die Aussaat vollbracht hat.

Die Zusage, plur. die —n, die Handlung des Zusagens, das Versprechen. Seine Zusage halten, brechen. Gott hat alles Vermögen, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren.

Zusagen, verb. regul. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Zu jemanden sagen, Schuld geben; eine provinzielle Bedeutung. Ich sagte ihr auf den Kopf zu, daß dieß ihr Geliebter seyn müsse, sagte es ihr in das Gesicht, Hermes. (2) Gleich, gemäß seyn, überein stimmen; auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Die Eckständer müssen an beyden Seiten an Dicke den folgenden Ständern zusagen. Weil aber ihre Nebele der himmlischen nicht zugesagt, nicht gleich war, Opitz. (3) Es hat mir nicht zugesagt; ist mir nicht bekommen; auch nur im gemeinen Leben.

2. Als ein Activum, sagen, daß man etwas thun wolle, wie versprechen. Einem etwas zusagen. Jemanden seine Tochter zusagen.

So auch das Zusagen.

Zusammen, adv. welches von einer gemeinschaftlichen Richtung, oder Bewegung mehrerer Dinge nach einem Orte gebraucht wird, so wie beysammen ein gemeinschaftliches Daseyn in einem Orte bezeichnet. Etwas in ein Bündel zusammen binden. Zusammen brechen, stürzen, fallen, im gemeinen Leben, für einbrechen, einstürzen, einfallen. Viele Truppen zusammen bringen. Fäden zu einem Faden zusammen drehen. Zusammen fahren, in einander fahren. In dem Begriffe von Gott muß alles zusammen gefasset werden, was nur vollkommen heißt, Gell. Der

Ort,

Ort, wo zwey Flüsse zusammen fließen. Die Einwohner eines Ortes zusammen fordern, sie versammeln. Zwey Stücke zusammen fügen. Ein Brautpaar zusammen geben, copuliren. Dinge, welche zusammen gehören, als Theile eines Ganzen, aber außer einander, bestehen. Zusammen kommen, sich versammeln. Wie käme ich und so vieles Geld zusammen? in der vertraulichen Sprechart, wie käme ich zu so vielem Gelde. Die Mühle zusammen lassen, bey den Müllern, den obern Stein niedriger stellen. Ein Pferd zusammen reiten, in der Reitkunst, es dahin bringen, daß es mit seinen Theilen wohl vereinigt werde, und den Kopf senkrecht trage. Zusammen setzen, aus Theilen, welche außer einander befindlich sind, hervor bringen. Zusammen gesetzte Dinge, Körper. Ein zusammen gesetztes Wort, welches aus Verbindung zweyer, oder mehrerer für sich bestehender Wörter zu einem Ganzen entstanden ist, z. B. Windstille; zum Unterschiede von einem abgeleiteten, wenn das eine nicht mehr für sich allein, oder doch nicht in der Form und Bedeutung, üblich ist, wie bestehen. In der menschlichen Seele stimmt alles zu weisen Absichten zusammen. So auch zusammen laufen, legen, leiten, machen, nähen, nehmen, packen, raffen, rechnen, rollen, rotten, rücken, scharren, schleppen, schmelzen, schrauben, stecken, stoppeln, thun, tragen, treten, ziehen u. s. f. wo immer eine Richtung mehrerer Dinge nach einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte bezeichnet wird. In einigen wenigen Fällen scheinet es für beysammen zu stehen, z. B. in zusammen halten, so fern es als ein Neutrum gebraucht wird, zusammen hängen, mit einander verbunden seyn, zusammen kleben; vermuthlich, weil man sich den Begriff des Verbi thätig und wirksam gedacht hat.

Anm. Schon bey dem Ottfried zisamane, resamine. Es ist aus zu und dem alten sammen zusammen gesetzt, S. Samme und Versammeln, so daß das zu die Richtung nach einem Orte bezeichnet. In Ansehung der Zusammenziehung gilt auch von diesem Worte, was schon bey Zurück angemerket worden. Es ist ein eigenes für sich bestehendes Adverbium, darf folglich mit seinem Verbo so wenig zusammen gezogen werden, als andere Adverbia, die davon abgeleiteten Substantiva ausgenommen, wo der gemeinschaftliche Artikel und die gemeinschaftlichen Biegungssylben die Verbindung zu einem Ganzen erfordern; also zusammen setzen, zusammen gesetzt, wie schlecht machen, schlecht gemacht; aber Zusammensetzung.

Der Zusammenfluß, des —es, plur. die —flüsse, von zusammen fließen. 1. Der Zustand, da zwey oder mehrere flüssige Körper in einander fließen, und der Ort, wo dasselbe geschiehet. 2. Figürlich, die Versammlung, Verbindung. Ein großer Zusammenfluß von Menschen. Durch einen besondern Zusammenfluß mehrerer Umstände.

Der Zusammenhang, des —es, plur. car. von zusammen hangen, der Zustand, da die trennbaren Theile eines Dinges mit einander verbunden sind. Der Zusammenhang der Materie, eines Vortrages. Eine Predigt, in welcher kein Zusammenhang ist, in welcher die Theile nicht gehörig verbunden, in einander gegründet sind.

Der Zusammenklang, des —es, plur. inusit. von zusammen klingen, der Zustand, da mehrere Töne in dem gehörigen Verhältnisse gegen einander stehen; die Symphonie, Zusammenstimmung.

Die wahre Tugend ist des höchsten Guten Liebe,
Ist ein Zusammenklang der wohlgestimmten Triebe, Dusch.

Die Zusammenkunft, plur. inusit. von zusammen kommen, der Zustand, da sich mehrere Dinge an einem gemeinschaftlichen Orte versammeln. Vor unserer Zusammenkunft zu Berlin. Die Zusammenkunft verschiedener Umstände.

Die Zusammensetzung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Zusammensetzens, der Vereinigung zweyer, oder mehrerer Dinge zu einem Ganzen; ohne Plural. Die Zusammensetzung eines Wortes, S. Zusammen. 2. Mehrere zu einem Ganzen verbundene Dinge. Zusammensetzungen, zusammen gesetzte Wörter.

Die Zusammenstimmung, S. Zusammenklang.

Der Zusammenstoß, des —es, plur. die —stöße, der Zustand, da zwey oder mehrere Dinge an einander stoßen. Der Zusammenstoß der Körper.

Die Zusammenziehung, plur. die —en. 1. Die Handlung, da man zwey oder mehrere Dinge in eins zusammen ziehet; ohne Plural. 2. Zwey oder mehrere zusammen gezogene Dinge; mit dem Plural. In der Sprachlehre sind Zusammensetzung und Zusammenziehung, Compositio und Crasis sehr verschieden. Die erstere ist, wenn zwey oder mehr Wörter nach gewissen Regeln zu einem einzigen verbunden werden; die letztere, wenn sie bloß verbunden geschrieben werden, ohne zu untersuchen, ob sie ein Ganzes ausmachen können, oder nicht. Rückkunft ist ein zusammen gesetztes, zurückkommen aber bloß ein zusammen gezogenes Wort. S. meine Sprachlehre.

Zusammt, ein Pleonasmus für Sammt, S. dieses.

Der Zusatz, des —es, plur. die —sätze, nicht so wohl von zusetzen, als vielmehr von hinzu, oder dazu setzen, dasjenige, was zu einem Dinge hinzu gesetzet wird. Der Zusatz in einer Erzählung, ein Umstand, der entweder nicht dazu gehöret, bloß erdichtet ist, oder von einem andern übergangen worden. Etwas mit vielen Zusätzen erzählen. Einen Zusatz zu etwas machen. In der Logik ist der Zusatz oder die Zugabe ein Satz, welcher unmittelbar aus dem vorhergehenden folgt. Der Wein hat einen Zusatz, wenn Wasser oder ein anderer Körper darunter gemischet worden. Das Silber ohne allen Zusatz von Kupfer ausprägen.

Zuschalken, verb. regul. act. welches nur in der Seefahrt vorkommt, wo es so viel ist, als mit Nägeln zuschlagen, zunageln. S. Schalken.

Zuschanzen, verb. regul. act. in der vertraulichen Sprechart. Einem etwas zuschanzen, auf eine gute Art veranstalten, daß er es erhalte. Könnte er uns nicht ein Paar reiche Parthien zuschanzen? Gell. Einem eine Erbschaft zuschanzen. Es ist ohne Zweifel von Schanzen, so fern es in dem Würfelspiele werfen, und in weiterer Bedeutung, spielen, ist, so daß zuschanzen eigentlich im Spiele gewinnen lassen bedeutet, so wie abschanzen ehedem für abgewinnen üblich war. S. Schanzen.

Zuscharen, verb. regul. recipr. et neutr. welches nur im Bergbaue üblich ist, sich vereinigen. S. Scharen.

Zuschärfen, verb. regul. act. scharf oder spitzig machen; am häufigsten in der Landwirthschaft. Die Zaunpfähle zuschärfen, zuspitzen.

Zuscharren, verb. regul. act. durch Scharren ausfüllen, bedecken.

Zuschauen, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur im Oberdeutschen, und in der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen für zusehen üblich ist. S. Schauen. Einem zuschauen.

Der Zuschauer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zuschauerinn, ein Wort, welches ungleich üblicher ist, als das vorige Verbum, und überhaupt eine Person bedeutet, welche einer Sache zusiehet, indem Zuseher nicht gangbar ist.

Zuschaufeln, verb. regul. act. vermittelst der Schaufel zumachen, ausfüllen. Eine Grube zuschaufeln, mit darein geschaufelter Erde ausfüllen.

Zuschicken, verb. regul. act. 1. Einem etwas zuschicken, es ihm schicken. Figürlich sagt man von Gott, daß er uns etwas zuschicke,

zuschicke, wenn er veranstaltet, daß es uns widerfähret. Was Gott mir zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Elends, wird Wohlfahrt seyn, Gell. 2. Zubereiten, Anstalt zu etwas machen; nur im gemeinen Leben. Ein Gastmahl zuschicken.

Zuschieben, verb. irregul. (S. Schieben.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, wacker zu schieben, ingleichen, hurtig schieben. Schiebe zu! 2. Activum. (1) Einem etwas zuschieben, es ihm durch Schieben nähern. Einem den Eid zuschieben, die Ablegung des Eides vor Gericht von ihm verlangen. (2) Durch Schieben verschließen, im Gegensatze des Aufschiebens. Den Riegel zuschieben.

Zuschießen, verb. irregul. act. (S. Schießen,) welches nur von dem Gelde gebraucht wird. Zehn Thaler zuschießen müssen, zu der von einem andern gegebenen Summe noch zehn Thaler zulegen müssen, für dazu schießen.

Der Zuschlag, des — es, plur. die — schläge. 1. Die Handlung des Zuschlagens, in verschiedenen Bedeutungen des Verbi. Wer das meiste biethet, dem soll der Zuschlag geschehen, dem soll es zugeschlagen werden. In dem Deichbaue wird die letzte Zudeichung eines Dammes, ingleichen die Ausfüllung eines Deichbruches, der Zuschlag genannt. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist der Zuschlag so viel als die Sperre, das Verboth der Ausfuhre oder Nutzung. Der Kornzuschlag, das Verboth der Ausfuhre, die Getreidesperre. Die Wiesen in Zuschlag legen, sie hägen, die Huth auf denselben verbiethen. 2. Dasjenige, was zugeschlagen wird, in welchem Verstande besonders im Hüttenbaue dasjenige, was zur Beförderung des Flusses der Erze denselben zugesetzet wird, als Schlacken, Bley, Kalkstein u. s. f. der Zuschlag, zuweilen auch wohl der Vorschlag genannt wird.

Zuschlagen, verb. irregul. (S. Schlagen.) Es ist:

1. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Anfangen, wacker zu schlagen, ingleichen, hurtig schlagen. Schlage zu! Sie schlugen wacker darauf zu. (2) Wohl bekommen; am häufigsten im gemeinen Leben. Die Arzeney hat mir nicht zugeschlagen, ist mir nicht bekommen. Frankreich hat ihm wohl zugeschlagen, sein Aufenthalt in Frankreich ist ihm wohl bekommen.

2. Ein Activum. (1) Mit einem oder mehrern Schlägen verschließen. Die Thür zuschlagen, mit einem Schlage zumachen, sie zuwerfen. Ein Faß zuschlagen, den Boden mit Schlägen eintreiben. Im Deichbaue ist es so viel als zudämmen. (2) Mit einem Schlage zuerkennen, zusprechen, eigentlich in Auctionen, wo solches vermittelst des Schlages mit einem Hammer geschiehet. Wenn kein höheres Geboth erfolget, soll das Gut ihm zugeschlagen werden. In weiterer Bedeutung auch von andern Arten des Verkaufes. Einem etwas zuschlagen, es ihm vor andern Liebhabern überlassen. (3) Zusetzen, besonders im Hüttenbaue, wo man dem Erze Bley, Schlacken u. s. f. zuschlägt, wenn man sie zur Beförderung des Flusses zusetzet.

Der Zuschläger, des — s, plur. ut nom. sing. in den Münzen, derjenige Arbeiter, der bey dem Prägen mit dem Hammer auf den obern Stämpel des Prägestockes schlägt.

Zuschleppen, verb. regul. act. Einem etwas zuschleppen, es zu ihm schleppen. In weiterer Bedeutung und im verächtlichen Verstande, theils es ihm in Menge zubringen: der belagerten Stadt viele Lebensmittel zuschleppen; theils einem etwas verstohlner Weise zubringen: einem Gefangenen etwas zuschleppen.

Zuschließen, verb. irregul. act. (S. Schließen,) durch Schließen, vermittelst eines Schlosses zumachen. Die Thür, das Haus zuschließen.

Zuschmeissen, verb. irregul. (S. Schmeissen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu schmeissen, d. i. zu werfen, ingleichen zu schlagen. 2. Activum, für zuwerfen, oder zuschlagen, im gemeinen Leben. Die Thür zuschmeissen.

Zuschmiegen, verb. regul. recipr. Sich zuschmiegen, sich schmiegend nahen. Figürlich, sich schmiegend und schmeichelnd in jemandes Gunst zu setzen suchen.

Zuschmieren, verb. regul. act. durch einen eingeschmierten Körper ausfüllen, oder verstopfen. Risse in dem Holze zuschmieren.

Zuschnallen, verb. regul. act. vermittelst einer, oder mehrerer Schnallen zumachen.

Zuschnappen, verb. regul. 1. Neutrum. (1) Mit seyn, mit einem schnappenden Laute zufahren. Das Schloß ist zugeschnappt. (2) Mit haben, nach etwas schnappen. Es (das Fischchen,) naht sich schon, jetzt schnappt es zu, Weiße. 2. Activum, mit einem schnappenden Laute zumachen. Er nimmt voll Ernst Toback, und schnappt die Dose zu, Zachar.

Zuschneiden, verb. irregul. (S. Schneiden.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu schneiden. Schneide zu! 2. Activum, zum fernern Gebrauche, zur Bearbeitung schneiden. So schneidet der Schneider den Zeug zu einem Kleide zu; der Tischler schneidet die Breter zu.

Der Zuschnitt, des — es, plur. inusit. die Handlung des Zuschneidens, in der letzten Bedeutung. Der Zuschnitt eines Hemdes.

Zuschnüren, verb. regul. durch Zuziehung einer Schnur verschließen. Den Beutel, die Schnürbrust zuschnüren.

Zuschrauben, verb. irregul. (S. Schrauben.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu schrauben. 2. Activum, vermittelst einer Schraube, durch Zudrehung der Schraube, zumachen, verschließen.

Zuschreiben, verb. irregul. act. (S. Schreiben.) 1. An jemanden schreiben, eine seltene und um der Zweydeutigkeit Willen meist veraltete Bedeutung. Einem eine Nachricht zuschreiben, sie ihm überschreiben. S. Zuschrift. 2. Dediciren. Einem ein Buch zuschreiben. S. Zuschrift. 3. Für den Urheber ausgeben, beylegen. Jemanden ein Buch zuschreiben, ihn für dessen Verfasser ausgeben. Sich etwas aus Stolz zuschreiben. 4. Einem etwas zuschreiben, es ihm zu Gute auf seine Rechnung schreiben, im Gegensatze des Abschreibens. Jemanden zehn Thaler zuschreiben. Einem ein Haus zuschreiben, es auf seinen Nahmen schreiben.

Zuschreyen, verb. irregul. (S. Schreyen,) theils als ein Neutrum, mit haben, einem zuschreyen, auf ihn schreyen; theils als ein Activum, einem etwas zuschreyen, es ihm mit einem Geschreye bekannt machen.

Die Zuschrift, plur. die — en, von zuschreiben, doch nur in den beyden ersten Bedeutungen desselben. 1. Ein Brief, in der feyerlichen Schreibart. Dero angenehme Zuschrift habe wohl erhalten, u. s. f. in einem Briefe. 2. Eine Dedication.

Zuschüren, verb. regul. act. et neutr. im letzten Falle mit haben; nur im gemeinen Leben. Holz zuschüren, oder auch nur schlechthin zuschüren, Holz zu dem Feuer schüren. Figürlich ist zuschüren im gemeinen Leben, einen Streit heftiger zu machen suchen.

Der Zuschuß, des — es, plur. die — schüsse, von dem Verbo zuschießen. 1. Dasjenige, was man zu Erfüllung einer Summe eines andern dazu gibt. 2. Der häufige Zufluß, nur selten und ohne Plural. Das Kind kann den Zuschuß der Milch nicht ertragen.

Zuschütten, verb. regul. 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu schütten. 2. Activum. (1) Durch Schütten ausfüllen oder zumachen. Eine Grube zuschütten, mit darein geschütteter Erde ausfüllen. (2) Dazu schütten, oder

oder gießen; im gemeinen Leben. Wasser zuschütten, zu dem Weine gießen.

Zuschwellen, verb. irregul. neutr. (S. Schwellen,) mit dem Hülfsworte seyn, vermittelst eines Geschwulstes verschlossen werden. So schwellen in den Blattern die Augen zu.

Zuschwören, verb. irregul. act. (S. Schwören.) Einem etwas zuschwören, es ihm vermittelst eines Schwures versichern.

Zusehen, verb. irregul. neutr (S. Sehen,) welches das Hülfswort haben erfordert, gegenwärtig seyn und sehen, ein Zuschauer seyn. 1. Eigentlich, sowohl absolute. Der Sohn tanzt, und der Vater siehet zu. Als auch mit der dritten Endung der Person, oder Sache. Dem Taschenspieler, dem Schauspiele zusehen. O, warum kann nicht die ganze Welt ihrer Großmuth zusehen! Gell.

Da sehn wir mit gesetztem Triebe,
Noch öfters unsrer ersten Liebe
Im Bilde junger Hirten zu, Rost.

2. Figürlich. (1) Ungeahndet lassen. Man kann dem Unwesen nicht länger zusehen. (2) Sorge tragen. Siehe zu, daß nichts verlohren gehe. Da siehe du zu, das ist deine Sorge. (3) Sich hüthen. Siehe zu, daß du nicht fallest. Schon im Ottfried zuasehan.

Zusehend oder **Zusehends**, ein Adverbium, welches nur den niedrigen Sprecharten überlassen bleiben sollte, so daß man es sehen, mit den Augen bemerken kann. So hat die schöne Stadt zusehend abgenommen, Opitz. Er wird zusehends kränker. Es ist eigentlich das Participium activum des vorigen, bekommt aber hier, wider die Analogie, eine passive Bedeutung, welche es in der edlern Schreibart verwerflich macht. Es kommt dazu, daß der Ton auf der zweyten Sylbe liegt, da er doch auf der ersten ruhen sollte. Wollte man es gleich um des Tones Willen als eine Zusammenziehung von zu sehend ansehen, so ist auch dieß auf mehr als eine Art wider alle Analogie.

Zusenden, verb. irregul. act. (S. Senden,) an jemanden senden, für das weniger edle zuschicken. Einem Waaren, Briefe zusenden.

Zusetzen, verb. regul. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. (1) Zu einem andern Dinge setzen, oder nähern, absolute und mit Verschweigung dieses andern Dinges. Besonders in den Küchen, wo man die Speisen zusetzt, wenn man sie an das Feuer setzt. (2) Durch Hinzuthuung vermehren; wieder auf verschiedene Art, für dazu setzen. Im Spiele setzt man z. B. acht Groschen zu, wenn man sie zu dem schon stehenden Gelde hinzu thut. Man setzt in einer Erzählung zu, wenn man unwahre Umstände als wahr beyfügt. (3) Nach und nach verlieren; eine Figur der vorigen Bedeutung, vornehmlich des Zusetzens im Spiele. Hundert Thaler bey einer Sache zusetzen, sie aus seinem Vermögen dabey verlieren. Er hat sein ganzes Vermögen bey der Handlung zugesetzt. Auch absolute und als ein Neutrum: du wirst dabey zusetzen. (4) Durch ein davor gesetztes Ding verschließen, oder zumachen. Den Ofen zusetzen, durch eine davor gesetzte Thür. In der Schiffahrt setzt man die Segel zu, wenn man ihre Winkel vorwärts bieget.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem zusetzen, scharf in ihn dringen, es sey nun mit Worten, oder auf andere Art. Jemanden mit Worten zusetzen. Du weißt, wie oft ich ihm mit Thränen zugesetzt. Einer Festung mit Kanonen zusetzen, sie lebhaft beschießen. Dem Feinde scharf zusetzen, ihn nachdrücklich angreifen. Einem mit dem Trunke zusetzen, ihn zum Trinken nöthigen. (2) In der Landwirthschaft setzen die Schafe zu, wenn sie vier Jahr alt werden, und folglich keine Zähne mehr bekommen, dergleichen Schafe daselbst auch zusetzige genannt werden.

So auch das Zusetzen. S. auch der Zusatz.

Zusiegeln, verb. regul. act. vermittelst des aufgedruckten Siegels verschließen. Einen Brief zusiegeln. Daher das Zusiegeln und die Zusiegelung.

Die Zuspeise, plur. die — n, eine Speise, welche zu einer andern gegessen wird, besonders dasjenige, was zu dem Brote gegessen wird, als Butter, Käse u. s. f. Noch häufiger eine Speise, welche zu dem Fleische gegessen wird. S. Zugemüse und Zukost.

Zusperren, verb. regul. act. was aufgesperret war, zumachen; am häufigsten im gemeinen Leben. Die Thür, den Mund zusperren. In manchen Gegenden ist es so viel als zuschließen.

Zuspitzen, verb. regul. act. spitzig zugehen machen. Die Nadeln zuspitzen, bey den Nadlern, wo daher der Zuspitzer derjenige Arbeiter ist, der die Nadeln auf der Zuspitzbank vermittelst des Spitzringes und Spitzrades spitzig schleift. Daher ist zugespitzt oft so viel als spitzig überhaupt.

Die Zusprache, plur. die — n, die Handlung, da man einem zuspricht, und die Rede, wodurch es geschiehet; ein seltenes, im Hochdeutschen großen Theils veraltetes Wort, wofür Zuspruch üblicher ist. 1. Eine tröstende, beruhigende Anrede. Dem Strauchelnden half deine Zusprache auf, Hr. Michaelis Hiob 4, 4. 2. Ein Besuch. Viele Zusprache haben, vielen Zuspruch.

Zusprechen, verb. irregul. (S. Sprechen.) 1. Activum. (1) Durch Sprechen einzuflößen suchen. Einem Muth, Trost zusprechen. (2) Einem etwas zusprechen, ihm durch ein gerichtliches Urtheil zuerkennen. Das Gut ist ihm zugesprochen worden. Im Gegensatze des Absprechens. 2. Neutrum, mit haben. (1) Zu jemanden sprechen, absolute, mit der dritten Endung der Person; in der vertraulichen Sprechart. Einem freundlich zusprechen, ihn freundlich anreden; ingleichen ihn durch freundliche Worte zu bereden suchen. (2) Einem zusprechen, noch häufiger, bey einem zusprechen, ihn auf kurze Zeit besuchen; auch nur in der vertraulichen Schreibart, wie einsprechen.

Uns spricht der Scheinfreund, so wie du,
Allein bey guten Tagen zu, Haged.

Zuspringen, verb. irregul. neutr. (S. Springen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Hurtig laufen; im gemeinen Leben. 2. Herbey, herzu springen, d. i. eilen. Als er fiel, sprang alles zu. 3. Vermittelst eines Sprunges, einer schnellen elastischen Bewegung, verschlossen werden. Das Schloß ist zugesprungen.

Der Zuspruch, des — es, plur. obgleich nur selten, die — sprüche, von dem Verbo zusprechen, für das veraltete Zusprache. 1. Ein Anspruch, vermeintes Recht an etwas; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Alle diejenigen, welche An- und Zuspruch daran zu haben vermeinen. 2. Die Zusprechung des Trostes, Aufmunterung durch Worte. Jemanden durch seinen Zuspruch aufrichten. 3. Ein Besuch auf kurze Zeit; in der vertraulichen Schreibart. Gönnen sie uns ihren Zuspruch.

Zuspünden, verb. regul. act. vermittelst eines Spundes verschließen. Ein Faß zuspünden.

Der Zustand, des — es, plur. doch nur selten, die — stände, die Einrichtung des Veränderlichen an einem Dinge, und dessen Inbegriff. Das Haus befindet sich in einem guten Zustande. Der Zustand der Gesundheit. Sich in einem schlechten Zustande befinden. Leidenschaftliche Zustände der Seele, solche Erscheinungen, wenn die Seele von Leidenschaften beweget wird. S. auch Stand.

Zuständig, adj. & adv. von dem vorigen Worte, so fern es ehedem den Besitzstand bedeutete, gehörend, jemandes Eigenthum ausmachend. Das Gut ist einem Fremden zuständig, gehöret einem Fremden. Daher die Zuständigkeit, welches doch im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen, was einem zustehet, ihm gehöret.

Zustechen, verb. irregul. (S. Stechen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu stechen. 2. Activum, mit Stichen, d. i. mit Nähnadel und Zwirn, zumachen. Ein Loch zustechen.

Zustecken, verb. regul. act. 1. Vermittelst eines eingesteckten Werkzeuges, z. B. einer Stecknadel, zumachen, verschließen. Das Hemd zustecken. 2. Einem etwas zustecken, es ihm heimlich zu Handen bringen. Bis der das Geld ihm zugesteckt, Haged.

Zustehen, verb. irregul. (S. Stehen.) 1. Activum. (1) Einem etwas zustehen, im Oberdeutschen für zugestehen, welches S. Ich steh es gerne zu, Opitz. (2) Erlauben; wofür im Hochdeutschen gleichfalls zugestehen üblicher ist. 2. Neutrum, mit haben, jemandes Befugnissen, ingleichen jemandes Pflicht gemäß seyn. Es stehet dir nicht zu, das zu thun, du bist dazu nicht befugt. Kindern stehet es zu, die Alten zu ehren, es ist ihre Pflicht.

Zustellen, verb. regul. act. 1. Durch ein davor gestelltes Ding zumachen, verschließen. In dem Jagdwesen stellet man ein Jagen zu, wenn man den mit Netzen umstellten Jagdbezirk völlig einschließet. In dem Hüttenbaue wird der Ofen zugestellet, wenn man das Gestell in den hohen Ofen einsetzet. 2. Einem etwas zustellen, es ihm einhändigen. Jemanden einen Brief zustellen. 3. Einer Person oder Sache Glauben zustellen, beymessen; eine im Hochdeutschen schon sparsame Bedeutung, welche anfängt, unedel zu werden.

Zusterben, verb. irregul. neutr. (S. Sterben,) mit dem Hülfsworte seyn, durch den Tod anheim fallen; ein seltenes Wort. Seine Güter sind Fremden zugestorben, sind nach seinem Tode an Fremde gefallen.

Zustopfen, verb. regul. act. durch einen eingestopften Körper verschließen, oder zumachen. Ein Loch mit Leinwand zustopfen.

Zustoßen, verb. irregul. (S. Stoßen.) Es ist:

1. Neutrum. (1) Mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu stoßen. (2) Mit seyn, plötzlich widerfahren. Es ist ihm eine Ohnmacht zugestoßen. Sagen sie mir, was ihnen zugestoßen ist, Gell. Wenn ihnen eine Noth zustößt.

2. Activum, durch Stoßen verstopfen.

Zustreichen, verb. irregul. (S. Streichen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu streichen. 2. Activum, durch einen eingestrichenen Körper ausfüllen.

Zuströmen, verb. regul. neutr. mit seyn, stromweise zufließen. Segen des Himmels strömet dir zu. Werd' ich alsdann nicht deiner Umarmung zuströmen? Zachar. eine viel zu harte Figur.

Zutappen, verb. regul. neutr. mit haben, plump und ungeschickt zugreifen.

Die Zuthat, plur. die — en, am häufigsten im gemeinen Leben, dasjenige, was zur Verfertigung einer Sache erfordert wird, dazu gethan werden muß, wenn sie entstehen soll. In dieser weitern Bedeutung heißt jedes Material, was zu einem Werke erfordert wird, z. B. Holz, Steine, Kalk u. s. f. zu einem Gebäude, gesponnene Wolle, Seide, Flachs zu einem Gewirke, u. s. f. die Zuthat. In engerer Bedeutung ist die Zuthat bey den Schneidern die kleinern Bedürfnisse, außer dem Zeuge und Futter, zu einem Kleidungsstücke, z. B. Seide, Zwirn, Leinwand, weil der Schneider dieselbe dazu zu thun pflegt. Am gewöhnlichsten wird das Wort collective im Singular, seltener im Plural gebraucht.

Zuthätig, adj. & adv. — er, — ste, entweder von einer jetzt veralteten Bedeutung des vorigen, oder auch unmittelbar von zuthun, sich einem Höhern zuthuend, sich durch Gefälligkeit um seine Gunst bewerbend; wofür im gemeinen Leben auch zuthulich üblich ist. Sehr zuthätig seyn, gefällig. So auch die Zuthätigkeit, im gemeinen Leben die Zuthulichkeit.

Zutheilen, verb. regul. act. zu jemandes Theil bestimmen, ihm als seinen Theil geben. Einem etwas zutheilen. Wem soll ich den Preis zutheilen, ihr schönen Sänger? Gesn.

Zuthulich, **Zuthulichkeit**, S. in Zuthätig.

Zuthun, verb. irregul. (S. Thun,) welches in dreyfacher Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Activum, zumachen, als ein allgemeiner Ausdruck, so wie dieses; doch nur noch in einigen Fällen. Die Augen zuthun. 2. Als ein Reciprocum, sich zuthun, sich einem zuthun, sich durch Gefälligkeit beliebt zu machen suchen, doch nur von Geringern gegen Höhere. Er weiß sich gar sehr zuzuthun. 3. Als ein Neutrum, in welcher Form es doch nur als ein Defectivum gebraucht wird, indem nur einzelne Theile davon üblich sind. (1) Das Zuthun, der Infinitiv als ein Substantiv gebraucht, ist so viel als Mitwirkung, Beyhülfe. Es ist ohne mein Zuthun geschehen. (2) Das Participium zugethan wird häufig für geneigt gebraucht. Dem Aberglauben zugethan seyn. Jemanden zugethan seyn, geneigt. So auch in den Kanzelleyen, wo große Herren so zu schließen pflegen: und bleiben euch oder ihnen mit königlicher (fürstlicher) Huld zugethan. Indessen wird es nur als ein Adverbium, und wohl nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht.

Schon im Kero zuatun.

Zutragen, verb. irregul. act. (S. Tragen.) 1. Durch Tragen nahe bringen, zu jemanden tragen. Dem Mäurer Steine und Kalk zutragen.

> Ich trage dir die Speise zu
> Schon mit dem frühsten Morgen, Weiße.

2. Sich zutragen, von ungefär, oder durch einen Zufall geschehen. Es hat sich ein großes Unglück zugetragen. Das hat sich mit mir in meiner Jugend zugetragen.

Zuträglich, adj. & adv. — er, — ste, jemandes Bestes befördernd, nützlich, heilsam. Das wird dir sehr zuträglich seyn. Dergleichen Abwesenheiten sind dem guten Nahmen eines jungen Mädchens nicht zuträglich. So auch die Zuträglichkeit. Es ist von dem Neutro einem zutragen, ihm wohl bekommen, ihm heilsam, nützlich seyn, welches aber im Hochdeutschen längst veraltet ist. Im Oberdeutschen ist dafür fürträglich üblich.

Zutrauen, verb. regul. act. trauen, oder versichert seyn, daß jemand einer Sache fähig sey, mit dem Accusativ der Sache und dem Dativ der Person. So viel Kräfte hätte ich dir nicht zugetrauet. Jemanden viel Gutes, alles Böse zutrauen.

Das Zutrauen, des — s, plur. car. 1. Das zuversichtliche Vertrauen auf des andern Wohlwollen. Da denn Zutrauen eine engere Art des Vertrauens ist. Etwas mit vielem Zutrauen von jemanden bitten. 2. Das Vertrauen, eine unedle und unschickliche Bedeutung. Sein Zutrauen auf Gott setzen.

Zutraulich, adj. & adv. — er, — ste, Zutrauen hegend und darin gegründet. Sie sahe mich so zutraulich an, Herm. Sie fordern sehr zutraulich, daß ich wieder gut machen soll, was sie verdorben haben. So auch die Zutraulichkeit.

Zutreffen, verb. irregul. neutr. (S. Treffen,) mit haben, einer Versicherung, der Sache selbst gemäß seyn, damit überein kommen. Er sagte mir, es würde geschehen, und es traf richtig

richeln zu. Die Rechnung trifft nicht zu, ist nicht mit der Wahrheit übereinstimmig.

Zutreiben, verb. irregul. (S. Treiben.) 1. Neutrum, mit haben. (1) Anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu treiben. (2) Im Hüttenbaue ist zutreiben, bey dem Abtreiben mehr Silber ausbringen, als man sich von der Beschickung versprochen hatte, da denn dieser Überschuß der Zutrieb genannt wird. 2. Activum, durch Treiben, d. i. heftig schlagen, verschließen, zumachen. Im Deichbaue wird der Deich zugetrieben, wenn er mit einem krummen Pfahle fest geschlagen wird.

Zutreten, verb. irregul. (S. Treten.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu treten. 2. Activum, durch Treten verstopfen, ausfüllen. Ein Maulwurfsloch zutreten.

Der Zutrieb, des — es, plur. inusit. S. in Zutreiben.

Zutrinken, verb. irregul. act. & neutr. im letzten Falle mit haben, S. Trinken. Einem zutrinken, ihn durch einen Trunk gleichfalls zum Trinken nöthigen; in weiterer Bedeutung, jemandes Gesundheit trinken. Einem ein großes Glas zutrinken, dasselbe austrinken, damit der andere es gleichfalls ausleere.

Der Zutritt, des — es, plur. inusit. 1. Die Freyheit, zu jemanden zu treten, d. i. sich ihm zu nähern, die Freyheit der persönlichen Annäherung, der unmittelbaren Unterhandlung. Freyen Zutritt zu jemanden haben, sich ihm ungehindert persönlich nähern dürfen.

Bald wird der Zutritt mir zu ihm nicht offen stehn, Weiße. Das bescheidene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. 2. In weiterer Bedeutung, der Zugang, die Annäherung; nur in einigen Fällen. Den Zutritt der Luft hindern.

Zuverlässig, adj. & adv. — er, — ste, worauf man sich verlassen, dem man ohne Furcht zu irren glauben, worauf man seine Handlungen ohne Furcht zu wagen einrichten kann; so wohl von Personen, als von Sachen. Ein zuverlässiger Mann, auf dessen Worte, oder Versicherungen man sich verlassen kann. Eine zuverlässige Nachricht. Es gehet zunächst auf gegenwärtige und künftige, so wie glaubwürdig zunächst auf vergangene Dinge. So auch die Zuverlässigkeit.

Anm. Es ist von einem veralteten Substantiva Zuverlaß, welches Zuflucht bedeutete, und wieder von sich verlassen abstammet, so daß zu bloß um des Nachdruckes Willen vorgesetzet worden, die Richtung des Vertrauens schärfer zu bezeichnen. Im Oberdeutschen ist dafür verläßig und verläßlich üblich.

Die Zuversicht, plur. car. der höchste Grad des Vertrauens, die Erwartung seines Wohles von einer Person oder Sache aus überzeugenden Gründen. Sich einer Person oder Sache mit Zuversicht anvertrauen. Deine Güte erweckt in mir die Zuversicht, daß u. s. f. Seine Zuversicht auf etwas setzen, mit Zuversicht etwas erwarten.

Anm. Es ist ein altes Wort, welches schon in dem Notker zuokisiht lautet, und aus der R. A. sich eines Dinges versehen, und dem nachdrücklichen zu, die Richtung des Gemüthes näher zu bezeichnen, gebildet ist.

Zuversichtlich, adj. & adv. — er, — ste. 1. Subjective, Zuversicht hegend und darin gegründet; nur von Sachen. Ein zuversichtliches Vertrauen. Der zuversichtlichen Hoffnung leben. In weiterer Bedeutung, mit scheinbarer Zuversicht auf die Wahrheit seiner Worte. Er spricht sehr zuversichtlich. Reden sie nicht so gar zuversichtlich, Gell. 2. Objective, worauf man seine Zuversicht setzen kann, worauf man sich mit Zuversicht verlassen kann; eine um der Zweydeutigkeit Willen unschickliche Bedeutung, welche auch der Ableitung nicht ganz angemessen ist, daher man dafür lieber zuverlässig gebraucht. Ein zuversichtlicher Freund. Daher die Zuversichtlichkeit, in der ersten Bedeutung.

Zuvór, ein Adverbium der Zeit, für vorher, so wohl 1. in Rücksicht auf eine vorher genannte Zeit, oder Handlung. Ich sprach ihn heute zum ersten Mahle, denn zuvor hatte ich ihn nicht gesehen. In welcher Bedeutung doch vorher edler und üblicher ist. 2. In Rücksicht auf die vorher verstrichene Zeit überhaupt, für ehedem, ehemahls, vormahls; eine im Hochdeutschen gleichfalls größten Theils veraltete Bedeutung. 3. Absolute, wenigstens in sehr dunkler Rücksicht auf eine im folgenden dunkel bestimmte Zeit, oder Handlung; nur noch mit einigen Verbis. Jemanden zuvor kommen, eigentlich eher kommen, als er. Figürlich, theils eine ähnliche Handlung eher verrichten, als er. So kommt man jemanden in dem Kaufe eines Gutes zuvor, wenn man es kauft, ehe er den beschlossenen Kauf vollführen konnte. Theils, jemanden eine Gefälligkeit erweisen, ehe er noch darum bittet. Daher die zuvorkommende oder zuvorlaufende Gnade Gottes, in der Theologie, die Bearbeitung des Menschen, welche vor dessen Vorsatze vorher gehet. Es einem zuvor thun, ihn in einer Fertigkeit, oder Handlung übertreffen; wo man auch beyde zusammen ziehen kann, zuvorthun, indem die Bedeutung sehr figürlich ist.

Anm. Im Oberdeutschen ist dafür auch zuvorhin, ehevor, hiebevor, und oft nur vor üblich.

Zuvörderst, ein Adverbium der Ordnung, vor allen andern Dingen. Wir wollen zuvörderst diese Sache in Ordnung bringen. Es ist aus zu und vorderste zusammen gesetzt, daher die Schreibart zuförderst unrichtig ist, so häufig sie auch seyn mag. Bey dem Stryker zu vodrist. Im Oberdeutschen ist dafür auch alforderst, alvorderist üblich.

Der Zuwachs, des — es, plur. car. von dem folgenden Verbo. 1. Was jemanden zuwächst, d. i. was er an Getreide, Heu, Wein u. s. f. erbauet. Der jährliche Zuwachs. 2. Von einer andern, aber jetzt veralteten Bedeutung des Verbi, ist es figürlich so viel als Vermehrung. Meine Liebe gewinnet dadurch einen großen Zuwachs. Die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und in so fern auch ein Zuwachs der Vernunft, Gell.

Zuwachsen, verb. irregul. neutr. (S. Wachsen,) mit seyn. 1. Durch den Wachsthum verschlossen werden. So wächset eine Wunde zu, wenn sie von dem nachwachsenden Fleische verschlossen wird. 2. Zu jemandes Gebrauche wachsen. So wachsen dem Landmanne die Feldfrüchte zu, wenn er sie selbst bauet, und nicht erst kaufen darf.

Zuwége, adv. zur Wirklichkeit, nur mit einigen wenigen Verbis, und auch hier größten Theils nur im gemeinen Leben. Etwas zuwege bringen, seltener, zuwege richten, zur Wirklichkeit bringen. Es ist von zu und Weg zusammen gesetzet, und da die Bedeutung sehr elliptisch und figürlich ist, so wird es billig als eine Zusammensetzung behandelt. Ehedem war es in noch andern Bedeutungen gangbar. So heißt es in dem Deutschen Livius von 1514: sie brachten viel Volks zuwegen, zusammen.

Zuweben, verb. regul. act. durch Weben nahe bringen. Gerüche wehn vom kräuterreichen Hybla aufs neu uns zu, Schleg.

Zuwéilen, adv. zu manchen Zeiten, dann und wann, wie bisweilen, und das niedrigere unterweilen. Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt, zuweilen etwas leichtes zu lesen, Gell. Ehedem nur wilon, S. Bisweilen. Das vorgesetzte je, je zuweilen ist ein unnützer Überfluß.

Zuweisen, verb. irregul. act. (S. Weisen.) Einem etwas zuweisen, ihm zeigen, oder sagen, wo er es bekomme. Einem jemanden zuweisen, ihn an ihn weisen.

Zuwenden, verb. irregul. act. (S. Wenden.) 1. Mit etwas verbinden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher nur noch in der Schweitz die mit den eigentlichen Cantons verbundenen Landschaften, oder die nähern Bundesverwandten der Cantons, zugewandte Orte heissen. 2. Zu jemanden wenden, nach ihm zu richten; wofür doch zukehren üblicher ist. Einem den Rücken zuwenden. 3. Einem etwas zuwenden, veranstalten, daß er dasselbe genieße, oder bekomme. Wenden sie mir diesen Verdienst, ihre Arbeit zu, sagt der Handwerker. Einem viel Gutes zuwenden. Aber in folgender Stelle Hagedorns:

Ein betrübter Esel heulte,
Weil des Schicksals karge Hand
Ihm nicht Hörner zugewandt,

stehet es um des Reims Willen, weil hier das bestimmtere geben, oder ertheilen hätte stehen sollen.

Zuwerfen, verb. irregul. (S. Werfen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu werfen. 2. Activum. (1) Mit einem Wurfe verschließen. Die Thür zuwerfen. Ingleichen durch Werfen ausfüllen. Eine Grube zuwerfen, durch hinein geworfene Erde. (2) Einem etwas zuwerfen, es ihm durch einen Wurf nähern, damit er es nehme. Figürlich, jemanden etwas mit Ungestüm, mit Widerwillen geben.

Zuwider, eine Präposition, welche die dritte Endung erfordert, und allemahl hinter ihrem Nennworte stehet. 1. Thätig wider die Absicht und den Willen eines andern gerichtet. Jemanden in einer Sache zuwider seyn, seine Absicht dabey zu hindern suchen. Dem Gesetze zuwider handeln, wider die Vorschrift und den Willen des Gesetzes. Er ging, dem Befehle zuwider, fort. 2. Die Neigung eines andern beleidigend. Eine Sache ist uns zuwider, wenn wir sie nicht leiden können, eine starke Abneigung dagegen empfinden. Mich däucht, Herr Damis ist ihr nicht zuwider, sie kann ihn leiden, er ist ihr nicht verhaßt, Gell. Im Oberdeutschen setzt man es häufig vor das Nennwort: zuwider der goldenen Bulle. Bey dem Ottfried lautet es nur widari.

Zuwinken, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit haben. Einem freundlich zuwinken, ihm zum Zeichen seines Wohlwollens winken. Einem seinen Beyfall zuwinken, ihm denselben durch Winken zu erkennen geben.

Zuwintern, verb. regul. neutr. mit seyn, von der Winterkälte und dem Schnee verschlossen werden; im gemeinen Leben. Wenn alles überschneyt und zugewintert ist, Opitz.

Zuwölben, verb. regul. act. vermittelst eines Gewölbes verschließen. Der Backofen muß sich allgemach zuwölben und schließen.

Zuzählen, verb. regul. act. nach der Zahl übergeben, vor jemandes Augen zählen, um es ihm zu übergeben. Einem etwas zuzählen.

Zuzäunen, verb. regul. act. vermittelst eines Zaunes verschließen.

Zuziehen, verb. irregul. neutr. (S. Ziehen.) 1. Durch Ziehen verschließen. Die Thür, den Beutel zuziehen. 2. Zur Vermehrung der bereits vorhandenen Anzahl groß ziehen. So ziehet sich der Landmann junges Vieh zu. 3. Dazu ziehen, zu etwas ziehen; doch nur figürlich, sich jemandes Rath, oder Mitwirkung bedienen, in welcher Bedeutung aber auch nur das Substantiv die Zuziehung üblich ist. Mit Zuziehung des Raths. Ohne jemandes Zuziehung, ohne jemanden mit dazu zu ziehen. 4. Ursache seyn, daß jemanden ein Übel widerfahre. Das wird dir noch großen Verdruß zuziehen. Sich durch Unmäßigkeit eine Krankheit zuziehen. Sich Händel zuziehen.

Die Zuzucht, plur. car. junges zugezogenes Vieh; nur im gemeinen Leben. S. das vorige.

Das Zwackeisen, des —s, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, ein länglich rund zusammen gebogenes elastisches Eisen mit zwey Spitzen, dasselbe als eine Zange zu gebrauchen. Von dem folgenden Verbo.

Zwacken, verb. regul. act. mit zusammen gedrückten zwey stumpfen Spitzen klemmen, oder drücken. 1. Eigentlich, in welchem Verstande zwacken und zwicken gleich bedeutend sind, bis auf den Unterschied, welchen das vollere a und das kleinliche i der Natur der Sache nach machen, daher ersteres theils von einer größern Fläche der zusammen gedrückten Spitzen, theils von einem größern Umfange der gedrückten Fläche gebraucht werden sollte. Indessen ist das einfache zwacken in dieser eigentlichen Bedeutung wenig mehr üblich, sondern lebt nur noch in abzwacken und bezwacken. 2. Figürlich, jemanden zwacken, ihn aufziehen, schrauben, oder vexieren. In einem andern Verstande sagt man zuweilen, die leichten Truppen zwacken den Feind, wenn sie ihn beunruhigen.

Anm. Im Engl. thwack. Im Niederd. und Angels. ist dafür gleichfalls zwicken üblich. S. dasselbe.

Zwagen, verb. regul. & irregul. act. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber ehedem häufig für waschen und baden gebraucht wurde. Thaz horo thana thuag, er wusch den Koth ab, bey dem Ottfried. Figürlich bedeutete es ehedem auch, einen scharfen Verweis geben, einem den Kopf waschen. Wiefern das in den Glashütten übliche zwagen, ein Glas nach der aufgegebenen Größe verfertigen, hierher gehöret, kann ich nicht bestimmen.

Anm. In den ältesten Zeiten thwagen, bey dem Ulphilas thwahan, im Angels. thwehan, im Schwed. twa und twätta. Es ist unstreitig mit Wage, Woge, Wasser, waschen u. s. f. verwandt, indem das vorgesetzte z oder t bloß eine Verstärkung, oder auch eine Eigenheit einer Mundart ist.

Der Zwang, des —es, plur. car. von dem Verbo zwingen. 1. Der Zustand, da ein Theil des Körpers heftig zusammen gezogen, oder heftig zu etwas gedrungen wird; nur in einigen einzelnen Fällen. So ist bey den Pferden der Zwang eine stete, aber vergebliche Bemühung, den Urin zu lassen. S. auch Hufzwang, Ohrenzwang, und Stuhlzwang. 2. Der Zustand, da man sich ängstlich bemühet, etwas zu äußern, oder zu verbergen. Der Zwang des ältesten Hetrurischen Styles in Bildwerken, die darin sichtbare Ängstlichkeit. Der Zwang im gesellschaftlichen Leben, die ängstliche Beobachtung des Wohlstandes und des Ceremonielles, ängstliche Einschränkung seiner Worte und Handlungen.

Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden störet,
Mit Bücken alles spricht, mit Lächeln alles höret, Zachar.

Sich Zwang anthun. 3. Der Zustand, da man die freyen Handlungen anderer durch Gewalt, oder Vorstellung der Strafübel einschränket. Der Zwang des Gesetzes. Zwang leiden. Zwang macht keine gute Christen. Noch häufiger, 4. der Zustand, da jemandes freye Handlungen durch äußere Gewalt eingeschränket werden, die Nothwendigkeit, etwas zu thun und zu leiden. Ich habe es bloß aus Zwang gethan. 5. Bey den Jägern ist der Zwang die Erde, welche der Hirsch im Gehen vermittelst der scharf zusammen gezwängten Schalen heraus wirft.

Der Zwangbrief, des —es, plur. die —e, in den Rechten einiger Gegenden, ein Befehl, die gerichtlichen Acten dem Appellanten bey Strafe abfolgen zu lassen, Litterae compulsoriales.

Der Zwangdienst, des —es, plur. die —e, Dienste, zu welchen jemand gezwungen ist, zu welchen er durch Strafübel angehalten werden kann, z. B. Frohndienste.

Der Zwangdrescher, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, Häusler, so fern sie gehalten sind, dem Grundherren sein Getreide für einen gewissen Lohn auszudreschen.

Die Zwange, plur. die —n, ein vornehmlich im Bergbaue übliches Wort, theils eine Art Schraubenzwingen zu bezeichnen, die

Felgen

Felgen und Laschen an dem Wasserrade zusammen zu halten, theils aber auch Hölzer, welche bey Verzimmerung des Stollens nach der Quere eingezwänget werden.

Zwängen, verb. regul. act. Zwang anthun, wie zwingen, doch nur nach in engerer Bedeutung, mit Gewalt zusammen drücken. Einen Pfropf hinein zwängen, durch heftiges Zusammendrücken hinein treiben.

Das Zwanggesinde, des — s, plur. car. Gesinde, welches gehalten ist, dem Grundherren für einen geringern Lohn zu dienen, als freyes Gesinde.

Zwanghüfig, adj. & adv. den Hufzwang habend, S. dieses Wort.

Die Zwangmühle, plur. die — n, eine Mahlmühle, auf welcher gewisse Leute ihr Getreide mahlen zu lassen gehalten sind; im Oberdeutschen eine Bannmühle, sonst auch Frohnmühle.

Der Zwangofen, des — s, plur. die — öfen, ein Backofen, in welchem die ganze Gemeinde ihr Brot backen, oder dagegen eine gewisse Abgabe erlegen muß; Oberd. der Bannofen.

Das Zwangrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, oder Befugniß, vermittelst dessen man andere zwingen, d. i. anhalten kann, etwas zu thun, oder zu leiden. So gehören die Zwangdienste, Zwangöfen, Zwangmühlen, u. s. f. zu den Zwangrechten des Grundbesitzers.

Die Zwangschenke, plur. die — n, eine Schenke, welche gezwungen ist, ihr Getränke von dem Grundherren zu nehmen.

Das Zwangsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. das Mittel, andere zu zwingen, ihre Handlungen von außen einzuschränken. Obrigkeitliche Zwangsmittel. Solche Bewegungsgründe sind wohl nicht viel bessre, als wahre Zwangsmittel, Gell.

Die Zwangspflicht, plur. die — en, in den Rechten, eine Verbindlichkeit, deren Leistung im Falle der Noth erzwungen werden kann, Officium perfectum; zum Unterschiede von den Liebespflichten und Gewissenspflichten.

Das Zwangtreiben, des — s, plur. ut nom. sing. in der Jägerey, ein Treiben, in welchem das Wildbrät nach dem ersten Treiben enger eingestellet wird.

Zwanzig, eine unabänderliche Hauptzahl, zwey zehen Mahl, oder zehen zwey Mahl genommen. Zwanzig Thaler, zwanzig Meilen, zwanzig Häuser, alle zwanzig. Nur muß es, wenn es ohne Substantiv stehet, wie andere Zahlwörter, den Dativ bezeichnen können. Einer von den zwanzigen; dagegen die Endung wegfällt, wenn das Substantiv dabey stehet: einer von den zwanzig Mitgliedern.

Anm. Es ist so, wie alle Zahlwörter, von einem sehr hohen Alter. Bey dem Ulphilas lautet es twaintigi, in dem Salischen Gesetze thuotoc, bey dem Kero zueinzic, bey dem Ottfried, im Tatian u. s. f. zueinzug, noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden zwainzig, im Niederdeutschen twintig, im Angelf. twentig, im Engl. twenty, im Isländ. tutugu, im Schwed. tjugu. Es ist von zween, nach einer alten Mundart zwain, und zig, S. in — Zig. Es läßt sich, wie andere Zahlwörter, mit vielen Adjectiven zusammen setzen, selbst solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind: zwanzigjährig, zwanzigpfündig, zwanzigtägig u. s. f.

Der Zwanziger, des — s, plur. ut nom. sing. am häufigsten im gemeinen Leben. 1. Ein Mitglied eines Collegii von zwanzig Personen. 2. Ein Ding, welches zwanzig Jahre alt ist. Er ist ein Zwanziger. Wo man auch wohl das Fämininum bildet. Sie ist eine Zwanzigerinn. Ein Zwanziger, ein Wein, welcher 20 Jahr alt ist; aber auch 3. ein Wein, welcher 1720 gebauet worden.

Zwanzigste, adj. welches die Ordnungszahl von zwanzig ist. Der zwanzigste Theil. Es ist heut der zwanzigste May. Bey dem Kero zueinzicosti.

Zwar, Conj. concessiva, die scheinbare Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen, da denn zwar in dem Vordersatze stehet, und im Nachsatze aber, allein, doch, seltener nichts destoweniger, oder hingegen nach sich hat. Es stehet so wohl zu Anfange des Satzes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen; allein du verliehrest nicht alles in mir.

Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk, zwar klang dort ihr lautes Hosanna,
Aber umsonst, Klopst.

Zwar lehren wir und lernen beyde,
Doch unsre Wissenschaft ist Freude
Und unsre Kunst Gefälligkeit, Hagedv.

Als auch nach einigen Wörtern. Es wird uns zwar eine lange Nacht trennen, u. s. f. oder: eine lange Nacht wird uns zwar trennen u. s. f. Du hast zwar, o Winter, alles entlaubt; aber du sollst es nicht hindern, daß ich einen Kranz flechte. Für ob zwar ist obgleich edler und üblicher.

Anm. Diese Conjunction lautet in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter zewaren, in dem Isidor ziuuare, bey den Schwäbischen Dichtern zeware, im Niederf. twaar. Seiner ersten und ältesten Bedeutung nach war es ein Versicherungswort, für gewiß, in welchem Sinne es bey allen alten Schriftstellern vorkommt, und im Niederdeutschen noch üblich ist. Es erhellet daraus, und aus den obigen alten Schreibarten, daß es aus ist wahr, aber vielleicht richtiger, aus doch wahr zusammen gezogen worden, indem in der alten Alemannischen Mundart auch tho-wae, und im Alt-Schwed. tho-waro für zwar vorkommt. In einigen gemeinen Mundarten hängt man demselben gern ein müßiges en oder n an, zwaren, zwarn.

Der Zweck, des — es, plur. die — e. 1. Ein kleiner Nagel mit einem runden Kopfe, besonders so wie die Schuster ihn gebrauchen, die Schuhsohlen gemeiner Leute damit zu beschlagen. Hölzerne Zwecke, Gettelzwecke, Schloßzwecke, Schuhzwecke u. s. f. In welcher Bedeutung es oft auch der Zweck, des — en, plur. die — en, declinirt wird. 2. Der Nagel in der Scheibe, wornach der Schütze zielet, und in weiterer Bedeutung auch das Ziel, warnach man läuft.

Wie wenn im Wettelaufen
Sich einer ganz bemüht, vor dem gemeinen Haufen
Zu treffen auf den Zweck, sticht seinen Klepper an, u. s. f.
Opitz.

3. Dasjenige, warum eine Handlung geschiehet, die im Gemüthe vorher bestimmte Wirkung eines Mittels, so wohl in Rücksicht auf die handelnde Person, als auch auf das Mittel. Es ist die Besserung der Zweck so wohl des Predigers, als seiner Predigt; dagegen Absicht nur von der handelnden Person gebraucht wird, und hier so wohl von der Richtung des Gemüthes auf den Zweck, als auch von dem Zwecke selbst. Endzweck sollte eigentlich den letzten und höchsten Zweck bedeuten, von Ende, Finis; allein es wird jederzeit, obgleich mit mehr Nachdruck, mit Zweck gleich bedeutend gebraucht, S. Endzweck. Seinen Zweck erreichen, verfehlen. Das ist wider meinen Zweck. Du hättest kürzer zum Zwecke kommen können. Die Liebe ist eine Übereinstimmung zweyer Willen zu gleichen Zwecken, Gell.

Anm. In der ersten Bedeutung eines kleinen Nagels lautet es im Niederf. Zwick, welches aber auch einen Zapfen, so wie das Schwedische Swicka einen Spund, bedeutet. Es ist mit zwicken verwandt, daher die Zwecke auch oft Zwicknägel genannt werden. Im Pohlnischen ist Cwieczek gleichfalls ein kleiner Nagel.

Zwecken, verb. regul. 1. Activum, mit Zwecken, oder kleinen Nägeln befestigen; doch nur in anzwecken, aufzwecken, u. s. f. 2. Neu-

2. Neutrum, mit haben, auf etwas, als den Zweck gerichtet seyn. Das zwecket dahin.

Der Art Vollkommenheit ward als zum Ziel gesteckt,
Wo aller Geister Wunsch aus eignem Zuge zweckt, Hall.

eine sehr harte, dunkele, und elliptische Stelle; für wohin ⸗ ⸗ zweckt.

Die Zweckendruse, plur. die — n, ein Nahme, welchen in Sachsen der graue krystallisirte Kalkspath bekommt, wenn er in Drusen oder einzelnen Stücken vorhanden ist.

Das Zweckenholz, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, das Holz des Spindelbaumes, und dieser Baum selbst, weil die Schuster ihre hölzernen Zwecken daraus zu schnitzen pflegen. S. Spindelbaum.

Der Zweckhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Grobschmiden, ein Spitzhammer mit einer abgekürzten Spitze und einer halben Kugel auf derselben, Zierrathen mit demselben auf dem Eisen zu machen.

Zween, zwo, zwey, S. in Zwey.

Die Zwehle, S. 2. Quehle.

Der Zweifel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Gemüthszustand, da man Gründe hat, die Wahrheit oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht zu halten; ohne Plural. In Zweifel stehen, oder seyn, sich in diesem Zustande befinden. Ich stehe in Zweifel, ob ich es glauben soll, oder nicht, ob ich mich dazu entschliessen soll. Etwas in Zweifel ziehen, dessen Wahrheit aus Gründen noch nicht für erwiesen, oder ausgemacht halten. Jemanden in Zweifel setzen, durch Gründe diesen Gemüthsstand in ihm erregen. In Zweifel gerathen. 2. Der Grund, um dessen Willen man die Wahrheit, oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht hält, ein Grund des Gegentheils; mit dem Plural. Es steigen allerley Zweifel bey mir auf. Es ist kein Zweifel, daß er der Urheber davon ist. Jemandes Zweifel beantworten, ihm seinen Zweifel benehmen. Ohne Zweifel, außer Zweifel, seltener mehr Zweifels frey, und Zweifels ohne, ohne allen Grund, die Wahrheit oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht zu halten, gewiß.

Anm. Schon bey dem Kero Zuifal, Zuifalunga, bey dem Ottfried Zuivul, im Niedersächs. Twivel, im Schwed. Twifwel. Es stammet unstreitig von zwey her, und vielleicht von dem alten Adjectiva zuivele, zwiefältig, indem der Zweifel ein getheilter Gemüthsstand ist. S. Zweifeln.

Der Zweifeler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche zweifelt. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzet, an allem, auch an moralisch gewissen Wahrheiten, zu zweifeln.

Zweifelhaft, adj. & adv. — er, — este. 1. Zweifel habend, empfindend, Gründe des Gegentheils habend. Ich bin zweifelhaft, ob ich es glauben, ob ich es thun soll. 2. Objective, Gründe des Gegentheils gegen sich habend, ungewiß. Die Sache ist noch sehr zweifelhaft. Das Glück im Kriege ist zweifelhaft. So auch die Zweifelhaftigkeit, welches doch selten vorkommt.

Zweifeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Zweifel, aber Gründe des Gegentheils haben. Ich zweifele noch, ob ich es thue. An etwas zweifeln, Gründe haben, warum man die Wahrheit einer Sache noch nicht für ausgemacht halten kann. Ich zweifele keinen Augenblick an seiner Redlichkeit. So auch das Zweifeln.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram u. s. f. zuivolon, im Schwed. twifla. S. Zweifel. Man hatte ehedem noch ein anderes Wort, welches sich nur durch die Ableitungssylbe unterscheidet, im Tatian zuuchan, zuchon, im Angels. tweogan, twigan, im Schwed. tweka, welches gleichfalls zweifeln bedeutete, und dessen erste Hälfte auch zwey ist. Auf ähnliche Art stammen das Lat. Dubium und das Griechische δυάζειν, zweifeln, von duo, δύω her.

Der Zweifelsgrund, des — es, plur. die — gründe, der Grund, warum man zweifelt, der Grund des Gegentheils. Ist der Grund sehr triftig, so heißt er ein Zweifelsknoten.

Die Zweifelsucht, plur. car. die ungeordnete Begierde, oder Fertigkeit, an allem, auch an erwiesenen Wahrheiten zu zweifeln.

Der Zweig, des — es, plur. die — e, Diminut. das Zweiglein, derjenige Theil eines Gewächses, welcher von dem Stamme über der Erde ausgehet, und mit demselben von einerley Materie ist. 1. Eigentlich, da überhaupt alle Theile dieser Art Zweige heissen. In engerer Bedeutung bekommen an den Bäumen nur diejenigen Theile, welche sich von den Ästen absondern, zum Unterschiede von diesen, den Nahmen der Zweige. Ein grüner Zweig. Zweige von einem Baume abbrechen. Ein Lorberzweig, Ölzweig, Palmzweig, u. s. f. Auf keinen grünen Zweig kommen, figürl. zu keiner Verbesserung seiner Umstände gelangen. 2. Figürlich, ein Theil, welcher sich als ein Zweig von einem Dinge absondert. So werden die Adern, welche aus einer größern entspringen, die Seiten-Linien eines Geschlechtes, u. s. f. Zweige genannt.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Zuig, Zuih, im Angels. Twig, im Niedersächs. Twieg, im Engl. Twig. Es ist gleichfalls von zwey, weil sich da, wo der Zweig abgehet, der Stamm oder Ast gleichsam in zwey Theile theilet.

Zweigen, verb. regul. act. welches in einigen Gegenden für pfropfen üblich ist.

Das Zweigrecht, des — es, plur. inusit. bey den Jägern, das Recht, in einem fremden Walde Zweige zum Behuf der Jagd und des Gehäges abhauen zu dürfen.

Zwerch. adv. über eine Sache nach dessen Breite gerichtet; ein größten Theils Oberdeutsches Wort, wofür im Hochdeutschen quer üblicher ist. Zwerch über das Feld reiten, quer. Überzwerch, quer über. Es kommt im Hochdeutschen nur noch in einigen wenigen Zusammensetzungen vor, welche doch auch mit Quer — üblicher sind, Zwerchfell ausgenommen, wofür man nicht Querfell sagt. S. Quer, mit welchem es eines Stammes ist.

Die Zwerchart, plur. die — ärte, die Querart, S. dieses Wort.

Das Zwercheisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meissel der Bildhauer, welcher hinter der zirkelrunden Schneide als ein Schwalbenschwanz zusammen läuft, die Bildungen in das Feine zu arbeiten.

Zwerchen, verb. regul. neutr. & act. quer über das Holz hobeln, bey den Tischlern.

Das Zwerchfell, des — es, plur. die — e, eine starke Haut in dem menschlichen und thierischen Körper, welche quer durch den Leib gehet, und die Brusthöhle von der Höhle des Unterleibes scheidet; das Brustfell, Lat. Diaphragma. Einem das Zwerchfell erschüttern, ihn heftig lachen machen.

Das Zwerchstück, des — es, plur. die — e, ein jeder Theil, welcher sich in die Quere über etwas erstreckt; ein Querstück.

Der Zwerg, des — es, plur. die — e, Diminut. Zwerglein, eine Person, welche ungewöhnlich kleiner ist, als es die gewöhnliche Größe erfordert, so wie Riese einen Menschen von ungewöhnlich größerer Statur bezeichnet. Man braucht es am häufigsten ungeändert von beyden Geschlechtern, besonders wenn nur die Kleinheit ausgedruckt werden soll. Sie ist ein Zwerg. Muß aber das weibliche Geschlecht vorzüglich mit bezeichnet werden, so ist auch Zwerginn üblich. Es läßt sich eine Zwerginn sehen, ein weiblicher Zwerg. In weiterer Bedeutung heißt ein jedes Ding, welches eine seiner Art ungewöhnliche Kleinheit hat, ein Zwerg, wohin auch die folgenden Zusammensetzungen gehören.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Getwerg. Im Niedersächs. Dwarf, Dorf, im Angels. Dweorg, im Engl. Dwarf und Durgen, im Schwed. Dwerg, im Isländ. Dwergur. Es ist allem

allem Ansehen nach ein sehr altes Wort, daher auch dessen Abstammung dunkel und ungewiß ist. Martinius leitete es von dem Lat. Divergium, gleichsam Divergium naturae her, Gudmund Andreä von dem Griech. [illegible], Wachter von zwerch, so fern es im figürlichen Verstande böse bedeuten kann, wegen der Volksmährchen von bösartigen unterirdischen Zwergen, Frisch von zwerch, so fern es das kürzere im Gegensatze des längern bedeutet; anderer eben so unwahrscheinlicher und gezwungener Ableitungen zu geschweigen.

Die Zwerg-Aloe, plur. die — n, eine Art sehr kleiner Aloe, Aloe pumila *Linn.*

Der Zwergbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum von ungewöhnlicher Kleinheit in seiner Art. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind Zwergbäume in den Gärten, solche Bäume, welche durch Pfropfen und Wartung so gezogen worden, daß sie keinen Stamm in die Höhe treiben, sondern sich bald über der Wurzel in Zweige verbreiten.

Die Zwergbirke, plur. die — n, S. Alpenbirke.

Die Zwergbohne, plur. die — n, eine Art kleiner Gartenbohnen, welche auch Franzbohne genannt wird.

Die Zwergbüche, plur. die — n, S. Hagebüche.

Die Zwergerbse, plur. die — n, eine Art kleiner Zuckererbsen; Franzerbsen, in Niedersachsen Krüper.

Der Zwergkäse, des — s, plur. ut nom. sing. S. Quarkkäse.

Die Zwerg-Kastanie, plur. die — n, eine Art kleiner Kastanienbäume.

Die Zwergmandel, plur. die — n, eine Art kleiner Mandelbäume, Amygdalus nana *Linn.*

Die Zwergmispel, plur. die — n, eine Art kleiner Mispelbäume, Mespilus Cotoneaster *Linn.*

Die Zwetschke, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der kleinern länglichen Pflaumen, in Baiern Zwespe, in Niederdeutschland Quetsche. S. Pflaume. In der Lothaeingischen Volkssprache Quoeches, Quorches, im Böhmischen Swestka.

Zwey, eine Grundzahl, welche zwischen ein und drey in der Mitte stehet, und in den Geschlechtern und Endungen unveränderlich ist, wenn es sein Hauptwort bey sich hat, und entweder der Artikel, oder ein Pronomen, oder auch eine dasselbe regierende Präposition vorher gehet. Die zwey Thaler, die zwey Schwestern, dieser zwey Häuser. Der Freund der zwey Fremden. Vor zwey Jahren. Von den zwey Ducaten ist einer falsch. Wenn aber der Artikel oder das Pronomen fehlet, auch keine Präposition vorher gehet, welche dasselbe regiert, folglich der Casus aus sonst nichts erkannt werden kann, so hat es zu dessen Bezeichnung im Genitiv zweyer und im Dativ zweyen. Der Ertrag zweyer Rittergüter. Der Zwist zweyer Freunde. Auf zweyer Zeugen Mund, wo zwar eine Präposition vorher gehet, welche aber nicht zu zwey, sondern zu Mund gehöret. Entdecke dich zweyen Freunden. Eben so verhält es sich, wenn es absolute, d. i. ohne Substantiv, stehet, da zwar der Nominativ und Accusativ zwey lautet, aber der Genitiv und der Dativ auf die vorige Art bezeichnet werden. Sie kamen alle zwey. Es gehet auf zwey. Zweyer Zeugniß ist nicht hinlänglich. Das Gut gehöret zweyen zu. S. davon mein Lehrgebäude Th. 1, S. 571 f.

Einige südliche Deutsche Provinzen decliniren dieses Zahlwort nach den Geschlechtern, zween, zwo, zwey: zween Männer, zwo Frauen, zwey Häuser; zweener Männer, zwoer Frauen, zweyer Häuser u. s. f. welches denn in der Schriftsprache, selbst von Hochdeutschen Schriftstellern nicht nur nachgeahmet, sondern auch wohl als nachahmungswürdig empfohlen worden. Gisellon zuene g'ate, Ottfr. Zuene dag, eben ders. Zuene Salmun, Kero.

Zweene (zween) Räuber zankten sich
Des gestohlnen Esels wegen, Haged.

Luther hat in der Deutschen Bibel diese Declination mehrmahls beobachtet, aber eben so oft, und vielleicht noch häufiger, zwey ohne Unterschied des Geschlechtes gebraucht. Es läßt sich auch aus andern alten Schriftstellern beweisen, daß dieser Unterschied von keinem beständig beobachtet worden, woraus erhellet, daß er in der Schriftsprache fremd ist, und nur durch Nachahmung eingeführet worden. Zwischen zwei frociden, einer der Schwäbischen Dichter. Dhero zueio heido, zuene dhero heido, der zwey Personen, im Isidor; wo Heido, unser — heit, die Person, ein Fämininum ist. Vieler anderer Beyspiele zu geschweigen.

Ich habe in meinem Lehrgebäude Th. 1, S. 569, noch mehr aber in meinem Magazine B. 1, St. 3, S. 37 f. die Gründe angezeiget, warum diese Declination wider alle Hochdeutsche Analogie, folglich höchst verwerflich ist, und will sie hier kürzlich wiederhohlen. 1. Die Analogie aller übrigen Zahlwörter, worunter sich kein einziges befindet, welches das Geschlecht bezeichnet. Drey Männer, drey Blumen, vier Frauen. Zwar scheint ein eine Ausnahme zu machen, weil dieses nach den Geschlechtern gebogen wird: ein Mann, eine Frau, ein Haus. Allein ein ist kein bloßes Zahlwort, sondern auch der unbestimmte Artikel, und in manchen Fällen ein wahres Adjectiv. Um der beyden letzten Bestimmungen Willen mußte es vollständige Biegungszeichen annehmen, und da es diese einmahl hatte, so behielt es selbige auch als Zahlwort. Allein, da kein anderes Zahlwort weder als Artikel, noch als ein wahres Adjectiv gebraucht wird, so kann es denselben auch nicht zur Regel dienen. 2. Die Analogie aller übrigen Bestimmungswörter des Substantives. Zwey ist nur im Plural gebräuchlich. Kein einziges Deutsches Bestimmungswort bezeichnet im Plural das Geschlecht. Warum soll es gerade das zwey thun? 3. Die Analogie der Biegung selbst. Das Geschlecht wird in allen übrigen Fällen durch angehängte Geschlechtssylben bezeichnet: gut-er Mann, gut-e Frau, gut-es Haus; aber in zween, zwo, zwey geschiehet die Biegung auf die unregelmäßigste Art von der Welt. 4. Die Analogie der Hochdeutschen Mundart, welcher diese ganze Declination fremd ist, daher sie nur von einzelnen Schriftstellern aus Nachahmungssucht angenommen, aber nicht einmahl beständig behauptet worden. Ich glaube, diese Gründe sind hinlänglich, ihre Verwerflichkeit zu beweisen.

Diese Declination ist eine bloße Eigenheit des Volkes in einigen südlichen Deutschen Provinzen, z. B. in Baiern, Tyrol, Steiermark; und es scheinet, daß sie ein alter Dualis ist, welcher sich in mehrern alten Sprachen befindet, und seinen Ursprung der Ungewißheit zu danken hat, ob die Zahl zwey zur Vielheit gerechnet, folglich durch den Plural ausgedruckt werden könne. Als sich die Deutsche Sprache mit ein wenig mehr Bewußtseyn der Absicht und Mittel ausbildete, ließen die neuern Mundarten diesen Überrest des frühesten Alterthumes veralten, weil ein dunkeles Gefühl ihnen sagte, daß kein Deutsches Bestimmungswort im Plural das Geschlecht bezeichnen dürfe, folglich solches an einem Zahlworte am unschicklichsten seyn würde.

Anm. Dieses Zahlwort ist überaus alt, und findet sich fast in allen, selbst den entferntesten Sprachen wieder, zum klaren Beweise, daß es, so wie andere ähnliche Zahlwörter, im Deutschen nicht einheimisch, sondern von einem ältern Volke entlehnet worden. Im Oberdeutschen lautet es von den frühesten Zeiten an zuen, zuo, zuei, bey dem Ulphilas twa, twai, two, im Niederdeutschen twe, im Angels. tu, twa, twegen, im Engl. two, im Schwed. twå, im Irländ. do, bey den Krimmischen Tartarn tua, im Lat. duo, im Griech. δύω, im Slavon. dwa, dwie, dwoie, im Persischen dou, im Indostanischen du, dujum, u. s. f. Es wird, so wie die übrigen Zahlwörter, mit vie-

len Adjectiven zusammen gesetzt, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind: ein zweymännisches Bett, worin zwey Personen schlafen können; zweybohrige Röhren, welche im Durchmesser zwey Zoll halten; zweytägig, zweystündig u. s. f. In einigen Wörtern gehet es in zwie über, wie in zwiefach, Zwieback, zwiee u. s. f.

Der Zweyback, S. Zwieback.

Das Zweyblatt, des — es, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, an deren Stamme sich immer zwey gegen einander über stehende Blätter befinden; Ophrys *Linn.*

Zweyblätterig, adj. & adv. zwey Blätter habend, aus zwey Blättern bestehend. Ein zweyblätteriger Stamm, in der Botanik.

Zweydeutig, adj. & adv. — er, — ste. 1. Eigentlich, fähig, mit gleichem Rechte auf zweyerley Art gedeutet zu werden; doppelsinnig. In Luther verfolgte die Wahrheit, ist das Verbum verfolgen zweydeutig. Eine zweydeutige Antwort. Sie sahe mich sehr zweydeutig an. 2. Nicht bestimmt, aber entschieden genug, ungewiß. Eine zweydeutige Tugend, ein tugendhafter Schein, dessen wahre Beschaffenheit ungewiß, oder verdächtig ist.

Die Zweydeutigkeit, plur. die — en. 1. Die Beschaffenheit, da etwas zweydeutig ist, in beyden Bedeutungen des vorigen Ausdruckes, und ohne Plural. 2. Ein zweydeutiger Ausdruck, in der ersten Bedeutung des vorigen, und mit dem Plural. Unanständige Zweydeutigkeiten sagen.

Zweydoppelt, adj. & adv. ein unnützes pleonastisches Wort, wo zwey überflüßig ist, indem doppelt dasselbe schon einschließt.

Zweydrähtig, adj. & adv. in den Zeug-Manufacturen, aus zwey Drähten oder Fäden bestehend.

Zweydrittel, ein substantives Zahlwort, welches aus zwey Drittel zusammen gezogen ist, und in dieser Zusammenziehung nur in einigen Zusammensetzungen gebraucht wird. Ein Zweydrittelstück, ein Gulden, welcher auch wohl schlechthin ein Zweydrittel genannt wird. Die Zweydrittelarbeit, im Bergbaue, wenn auf einem Berggebäude in zwey Schichten gearbeitet wird, so daß sich in Tag und Nacht nur zwey Arbeiter ablösen, welche daher Zweydrittelarbeiter heißen; zum Unterschiede von der Dreydrittelarbeit. Außer solchen Zusammensetzungen schreibt man es richtiger getheilt: zwey Drittel, wie zwey Viertel, ein Drittel, drey Fünftel u. s. f.

Zweyen, verb. regul. act. in zwey Theile theilen, ein im Hochdeutschen veraltetes, und nur noch in entzweyen im figürlichen Verstande übliches Wort. Opitz gebraucht Statt dessen noch das einfache:

Sie redet nicht zu viel, pflegt ungern sich zu zweyen.

Der Zweyer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Scheidemünze, welche zwey Pfennige gilt; wie Dreyer, Sechser, Achter u. s. f.

Zweyerley, adj. indeclin. & adv. von zwey verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Zweyerley Geldsorten. Redlich und rechtschaffen sind zweyerley, sind zwey verschiedene Begriffe. S. — Ley.

Zweyfach, S. Zwiefach.

Der Zweyfalter, oder Zwiefalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein größten Theils Oberdeutscher Nahme der Schmetterlinge; vielleicht weil sie zwiefältige, d. i. doppelte, Flügel haben.

Zweyfältig, adj. & adv. S. Zwiefältig.

Zweyhändig, adj. & adv. 1. Zwey Hände habend; ein ungewöhnliches Wort. 2. In engerer Bedeutung heißt derjenige zweyhändig, welcher die linke Hand eben so fertig gebrauchen kann, als die rechte; zum Unterschiede von demjenigen, welcher entweder bloß links, oder bloß rechts ist.

Zweyhängig, adj. & adv. ein nur in der Baukunst übliches Wort, wo ein zweyhängiges Dach ein solches genannt wird, welches auf zwey Seiten abhängig ist, und auch ein Satteldach genannt wird; zum Unterschiede von einem einhängigen, oder Pultdache.

Zweyhäuig, adj. & adv. ein in der Landwirthschaft von den Wiesen übliches Wort. Zweyhäuige Wiesen, welche des Jahres zwey Mahl gehauen, oder gemähet werden können, und auch zweymähdige, zweyschürige, heißen; zum Unterschiede von den ein- und zweyhäuigen.

Zweyherrig, adj. & adv. zweyen Herren zugehörend; in den niedrigen Sprecharten zweyherrisch. Ein zweyherriges Dorf.

Zweyjährig, adj. & adv. zwey Jahre alt. Ein zweyjähriges Kind.

Der Zweykampf, des — es, plur. die — kämpfe, ein Kampf, oder Gefecht unter zwey Personen, ein Duell.

Zweymahl, adv. richtiger, zwey Mahl, zu zwey verschiedenen Mahlen. Aber zweymahlig, weil hier gemeinschaftliche Biegungssylben sind, zu zwey verschiedenen Mahlen geschehend. Ein zweymahliges Versprechen. S. auch Zwier.

Zweymähdig, adj. & adv. S. Zweyhäuig.

Zweymännisch, adj. & adv. im gemeinen Leben, auf zwey Personen eingerichtet, wozu zwey Menschen gehören, u. s. f. Ein zweymännisches Bett, worin zwey Personen schlafen können, ein zweyspänniges, in den niedrigen Sprecharten ein zweyschläferiges. Ein zweymännischer Bohrer, im Bergbaue, welchen zwey Männer treiben müssen. Ein zweymännischer Kübel, welchen zwey Menschen tragen. Ein zweymännischer Stuhl, ein Weberstuhl, worauf zwey Personen weben.

Zweyschattig, adj. & adv. den Schatten auf zwey Seiten werfend. So werden in der Geographie die Bewohner der Länder zwischen den Wendekreisen zweyschattige genannt, amphiscii, weil sie nach dem Stande der Sonne in Rücksicht auf den Äquator, den Schatten bald auf die eine, bald aber auch auf die andere Seite werfen; zum Unterschiede von den einschattigen.

Der Zweyschaufler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in der Landwirthschaft die jährigen Schafe bekommen, wenn sie die zwey mittlern Hundszähne verliehren, und dafür zwey Schaufelzähne bekommen.

Der Zweyschlitz, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein Glied in dem Dorischen Friese, welches mit zwey Schlitzen, oder Vertiefungen verzieret wird, Dyglyphus; zum Unterschiede von dem Dreyschlitze.

Zweyschmelzig, adj. & adv. zwey Mahl geschmolzen; nur im Hüttenbaue, wo dasjenige Eisen zweyschmelzig genannt wird, welches aus altem Eisen und Eisenstein geschmolzen worden.

Die Zweyschneide, plur. die — n, bey den Drechslern, ein Dreheisen in Gestalt eines Kreutzes, hohle Stellen auszuschneiden.

Der Zweyschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, oder anderes Werkzeug mit zwey Schneiden, bey verschiedenen Handwerkern.

Zweyschneidig, adj. & adv. zwey Schneiden habend, auf beyden Seiten schneidend. Ein zweyschneidiges Schwert.

Zweyschürig, adj. & adv. was im Jahre zweymahl geschoren wird, im Gegensatze des einschürig. Zweyschürige Schafe, welche des Jahres zweymahl geschoren werden. Zweyschürige Wolle, welche den Schafen zum zweyten Mahle abgenommen worden. Zweyschürige Wiesen, zweymähdige, zweyhäuige.

Zweyseitig, adj. & adv. 1. Zwey Seiten habend. 2. Ein zweyseitiger Contract, nach welchem beyde Theile einander etwas leisten; zum Unterschiede von einem einseitigen.

Zweysitzig, adj. & adv. wo nur zwey Personen sitzen können. Ein zweysitziger Wagen, zum Unterschiede von einem viersitzigen.

Zweyspännig, adj. & adv. 1. Mit zwey Pferden bespannt; zum Unterschiede von dreyspännig, vierspännig u. s. f. Ein zweyspänniger

spänniger Wagen. Zweyspännig fahren. 2. Ein zweyspänniges Bett, im gemeinen Leben, in welchem zwey Personen schlafen können, S. Zweymännisch.

Die Zweyspitze, plur. die — n, bey den Steinmetzen, ein Hammer, dessen beyde Enden herab gebogen und zugespitzet sind, die groben Stellen aus dem Steine heraus zu hauen.

Zweystämmig, adj. & adv. 1. Zwey Stämme habend, aus zwey Stämmen bestehend. 2. Bey den Holzarbeitern sind zweystämmige Balken, Pfähle, u. s. f. deren zwey aus der Dicke eines Stammes geschnitten worden; zum Unterschiede von den ein- drey und vierstämmigen.

Zweystimmig, adj. & adv. 1. Aus zwey Stimmen bestehend, in der Musik. Ein zweystimmiger Gesang, zum Unterschiede von einem einstimmigen. 2. Gleichsam zwey Stimmen ausmachend, völlig zweyerley Meinung hegend und äußernd. Zweystimmig in einer Sache seyn. Eine zweystimmige Wahl, wo einer der Wählenden seine Stimme einem andern gegeben. Daher die Zweystimmigkeit.

Zweysylbig, adj. & adv. aus zwey Sylben bestehend. Ein zweysylbiges Wort.

Zweytägig, adj. & adv.

Zweyte, adj. welches die Ordnungszahl von zwey ist. Zum zweyten Mahle. Es ist heute der zweyte Tag. Sie ist seine zweyte Frau. So auch ander.

Anm. In den Gegenden, wo man die Hauptzahl nach den Geschlechtern bieget, zween, zwo, zwey, pflegt man auch die Ordnungszahl auf ähnliche Art zu biegen, der zweete, die zwote, das zweyte, welches auch wohl einige Hochdeutsche Schriftsteller nachahmen. Allein es ist solches eine neue Verletzung aller Analogie; indem man kein anderes abgeleitetes Adjectiv wird aufweisen können, welches das Geschlecht an der Wurzelsylbe bezeichnet.

Das Zweytel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil eines Ganzen, welches in zwey Theile getheilet worden; wofür doch halb, oder die Hälfte üblicher ist. Ein zweytel Loth, ein halbes.

Zweytens, ein Nennwort der Ordnung, für zum zweyten. Erstens erwägen wir seinen Stand, zweytens sein Vermögen. Es ist, so wie die ähnlichen erstens, drittens u. s. f. nur im gemeinen Leben und der vertraulichern Schreibart üblich; in den edlern pflegt man sie gern zu umschreiben.

Zweytheilig, adj. & adv. aus zwey Theilen bestehend.

Zweyzackig, adj. & adv. zwey Zacken habend.

Der Zweyzahn, des — es, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, welche auch Gabelkraut genannt wird, Bidens *Linn.*

Zweyzeitig, adj. & adv. ein in der Prosodie von einigen Neuern gebildetes Wort, welches aber den Fehler der Dunkelheit hat. Eine zweyzeitige Sylbe, die man so wohl lang als kurz aussprechen kann, Syllaba anceps. So auch die Zweyzeitigkeit.

Zweyzüngig, adj. & adv. zwey Zungen habend. Figürlich ist zweyzüngig, nach Befinden der Umstände zwey entgegen gesetzte Behauptungen äußernd. Besonders nennet man einen falschen Menschen zweyzüngig, der jemanden in seiner Gegenwart lobt, und ihm schmeichelt, ihn aber in der Abwesenheit verkleinert.

Der Zwick, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Fällen für Zweck, ein kleiner Nagel, übliches Wort. So nennen die Böttcher die eisernen Stifte, womit die Bodenstücke eines Fasses zusammen gedöbelt werden, Zwicke.

Der Zwickbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit das Zapfenloch in ein Faß gebohret wird; der Zapfenbohrer. Von dem Niederdeutschen zwicken, ein Faß durch ein gebohrtes Loch anzapfen. Zuweilen werden auch die kleinen Bohrer zu dem Holze mit diesem Nahmen belegt.

Der Zwickel, des — s, plur. ut nom. sing. ein zugespitzter Theil, besonders so fern er in einem andern eingesetzet wird; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. An den Strümpfen ist der Zwickel eine Verzierung zu beyden Seiten über der Ferse, in der Gestalt eines Keiles. Bey den Nähterinnen ist es ein schief zulaufendes, oder zugespitztes Stück, welches an solchen Orten eingesetzet wird, wo ein Kleidungsstück nicht spannen soll. An den Fenstern mit runden Scheiben heißen die dreyeckigen Stücke zwischen den Scheiben Zwickel, und eben diesen Nahmen führet auch in der Baukunst der dreyeckige Theil zwischen den Bögen einer Kuppel.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Zwickel. Er hat vermuthlich den Nahmen von der Spitze, und ist mit Zweck, ein Nagel, und zwicken genau verwandt.

Der Zwickbart, des — es, plur. die — bärte, ein zugespitzter Bart in Gestalt eines Zwickels, d. i. ein Bart, welcher aus den in zwey Spitzen vereinigten Haaren über der Oberlippe bestehet.

Zwicken, verb. regul. act. 1. Mit zwey zusammen gedrückten stumpfen Spitzen drücken, fast wie kneipen. Eigentlich sollte es nur von kleinern Spitzen und einer damit gedrückten kleinern Fläche, wie zwacken von größern gebraucht werden; allein dieser Unterschied wird selten beobachtet, indem zwicken in den meisten Fällen für zwacken üblich ist. Jemanden in den Arm zwicken, mit den Fingern kneipen. Einen Verbrecher mit glühenden Zangen zwicken. Einen Nagel abzwicken, ihn mit der Zange abkneipen; ihn auszwicken, mit der Zange ausziehen. 2. Figürlich, einen Schmerz verursachen, welcher dem obigen Zwicken nahe kommt. So sagt man, es zwickt mich im Leibe, wenn man einen solchen Schmerz in den Gedärmen empfindet, wofür auch kneipen üblich ist. 3. In manchen Fällen ist es so viel als kurz und geschwinde drücken. So zwickt der Kupferdrucker kleine Platten, wenn er sie ein Paar Mahl schnell durch die Walze gehen läßt. 4. In einigen Fällen scheint der Begriff der Spitze der herrschende zu seyn. So ist das Leder aufzwicken bey manchen Handwerkern, es mit Zwecken auf etwas befestigen, für aufzwecken. So auch das Zwicken.

Anm. Im Niederf. twicken und zwicken, im Angelf. twiccan, im Engl. twitch. Es ist der Form nach ein Intensivum, von einem veralteten zweigen, zwigen, und es kann seyn, daß auch hier, so wie in Zweig, auf die Zahl zwey gesehen worden, indem das Zwicken eigentlich mit zwey Spitzen, oder scharfen Flächen geschiehet.

Der Zwicker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, womit man zwickt, bey verschiedenen Handwerkern, wo es eine Art Zange bezeichnet, dergleichen der stählerne mit zwey elastischen Schenkeln versehene Zwicker der Hutmacher ist. Im Bergbaue wird das untere Stück eines jeden Bergbohrers der Zwicker genannt, vermuthlich von dem Niedersächsischen zwicken, bohren.

Die Zwickmühle, plur. die — n, in dem Mühlenspiele, eine solche Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle immer die andere schließen kann. Es scheinet hier nicht zunächst von zwicken, sondern unmittelbar von zwey abzustammen, weil eine solche Mühle wirklich eine zwiefache, oder doppelte Mühle ist. S. Mühle 2. Es müßte denn von dem Niederf. zwickern, schnell und leise laufen, schlüpfen, abstammen, von welchem daselbst Zwickloch, ein Schlupfloch, ein Schlupfwinkel ist. In einigen Gegenden heißt die Zwickmühle eine Fickmühle.

Die Zwickzange, plur. die — n, in vielen Fällen eine kleine Zange, etwas damit abzuzwicken, oder auszuziehen.

Der Zwieback, des — es, plur. die — e, zweymahl gebackenes, und daher sehr trockenes Brot, so wohl von grobem Mehle für die Soldaten, Matrosen u. s. f. als auch von feinem Mehle, Eyern und Zucker zur Näscherey. Im Niederf. Twiback. Es ist von zwie, einer alten Form für zwey, von welcher auch zwiebrachen, zwiefach, zwiee u. s. f. abstammen.

Die Zwiebel, plur. die — n, Diminut. das Zwiebelchen. 1. Eine Art Lauches mit einem nackten unten bauchigen Schafte und

hohlen

hohlen Blättern, Allium Cepa *Linn.* 2. Eine jede länglich runde, oder fast runde Wurzel, welche, wie die Wurzel des vorigen, aus vielen auf einander liegenden Häuten bestehet; vollständig, eine Zwiebelwurzel. Die Tulpen-Zwiebel, Hyacinthen-Zwiebel u. s. f. In noch weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede rundliche Wurzel, wenn sie gleich aus einer festen und zusammen hangenden Masse, nicht aber aus Häuten bestehet, als die Wurzel des Safrans, u. s. f. eine Zwiebel genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederdeutschen Zipolle, im Engl. Chibbol, im Franz. Ciboule, im Böhmischen Cybule, im Poln. Cebula, alle aus dem Ital. Cipolla, und dieß von dem Latein. Cepula, dem Diminutivo von Cepa. Da dieses Gewächs aus Italien zu uns gekommen ist, so hat es auch seinen Nahmen von daher mit gebracht. In der zweyten Bedeutung ist dafür im Niederd. Bolle, Lat. bulbus, üblich.

Der Zwiebelfisch, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, kleine Weißfische, welche man mit Zwiebeln zu kochen pflegt.

Das Zwiebelgewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes Gewächs, dessen Wurzel eine Zwiebel ist.

Zwiebeln, verb. regul. act. mit Zwiebel reiben, wie z. B. die Öhlgemählde gereinigt werden. Da die Zwiebeln in der ersten Bedeutung Thränen aus den Augen locken, so heißt jemanden zwiebeln im gemeinen Leben oft figürlich, ihn hart behandeln, ihm gleichsam Thränen auspressen.

Zwiebrachen, verb. regul. act. & neutr. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, einen Acker zum zweyten Mahle pflügen. Im Weinbaue hingegen wird die dritte Hacke die Zwiebrache genannt. Die erste Hälfte ist gleichfalls das alte zwie für zwey.

Zwiefach, adj. & adv. ein vermehrendes Zahlwort, zweymahl genommen, doppelt. Es soll dir zwiefach vergolten werden, doppelt. Einen Strick zwiefach nehmen. Es ist in der edlern Schreibart üblicher, als im gemeinen Leben, und von dem alten zwie für zwey gebildet, daher auch zweyfach hin und wieder üblich ist.

Der Zwiefalter, S. Zweyfalter.

Zwiefältig, adj. & adv. auch ein vermehrendes Zahlwort, wie zwiefach, und in eben derselben Bedeutung, nur daß es, so wie die meisten Zahlwörter mit — faltig und — fältig, im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. Im Niederf. twevoldig, bey dem Kero zuuifalda, bey dem Ottfried zuuifalta.

Die Zwieke, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Hauptkarpfen, S. dieses Wort.

Die Zwiemark, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein zweyseitiger Gränzstein, die Gränze zweyer Herrschaften zu bezeichnen; zum Unterschiede von einer Drey- und Viermark.

Zwier, ein veraltetes Adverbium für zwey Mahl, welches noch in Luthers Bibel-Übersetzung vorkommt. Ich faste zwier in der Woche. Zuiro sehs jaro, zweymahl sechs Jahre, bey dem Ottfried. Zuiren zehenzoy, zwey hundert, im Willeram.

> Mein Trinken ist nicht falsch; ich darf mir nicht gedenken
> Es sey gebrauen zwier, vom Brauer und vom Schenken, Logau.
> Und Flora heisset es hier zweymahl Frühling seyn,
> Beblümet zwier das Feld, Opitz.

Anm. Bey dem Kero zuiror, im Schwabenspiegel zwierunt, im Niederdeutschen, wo es aber auch veraltet ist, twie, twier und twigge. Es ist von zwie für zwey, und einer in diesem Verstande jetzt längst veralteten Ableitungssylbe.

Der Zwiesel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Ast oder Zweig, welcher in zwey Theile oder Zweige theilet, und denn in weiterer Bedeutung, ein jedes ähnliches, oder gabelförmiges Ding. Im Niederd. Twill, Twille, Twehl, wo auch twillen, in zwey Arme spalten, bedeutet. Es ist gleichfalls von zwie für zwey, und der alten Ableitungssylbe sel oder sal.

Die Zwieselbeere, S. Holzkirsche.

Der Zwieseldorn, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme der Stechpalme, Ilex aquifolium *Linn.*

Zwieselig, adj. & adv. in zwey Theile gespalten; im gemeinen Leben.

Der Zwiespalt, des — es, plur. doch selten, die — e, eigentlich, der Zustand, da ein Ding in zwey Theile gespalten ist; eine längst veraltete Bedeutung. Figürlich, die lebhafte Äußerung gegenseitiger Meinungen und Gesinnungen, Uneinigkeit, Zwietracht, Streit, Zank. In Streit und Zwiespalt leben. Aber auch in dieser figürlichen Bedeutung fängt es an, seltener zu werden, da man so viel andere Wörter hat, diesen Begriff auszudrucken, und die verschiedenen Nebenbegriffe meistens sehr unbedeutend sind.

Anm. Das Wort ist alt, bedeutete aber ehedem auch das doppelte, das duplum, und war daher eine gewöhnliche Bezeichnung eines doppelten Ersatzes. Ehedem hatte man davon auch das Verbum zwispeln, verdoppeln, vermehren. Das Adjectiv zwiespältig, ist noch weniger üblich, als das Substantiv. Es ist von zwie für zwey, und Spalt.

Die Zwietracht, plur. car. eine lebhafte Äußerung gegenseitiger Neigungen und Gesinnungen; fast wie das vorige, nur daß Zwietracht mehr auf die Neigungen gehet, Zwiespalt aber allgemeiner ist. Es herrschet nichts als Zank und Zwietracht unter ihnen.

> Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde,
> Haged.

Auch dieses Wort fängt an, seltener zu werden. Es ist von zwie für zwey, und trachten.

Zwieträchtig, adj. & adv. — er, — ste, Zwietracht äußernd und darin gegründet. Zwieträchtig seyn. Zwieträchtige Eheleute. Es wird gleichfalls nur noch selten gebraucht.

Der Zwiewuchs, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, ein Nahme der Englischen Krankheit bey den Kindern, besonders so fern sie in derselben schief, und gleichsam doppelt zu wachsen pflegen. Den Zwiewuchs haben. Daher zwiewüchsig, mit dieser Krankheit behaftet.

Der Zwillich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, der Nahme eines flächsernen Gewebes, welches aus doppelten Fäden mit allerhand Mustern gewebet wird. Im Niederf. und Dän. Twälg. Es ist von dem Niederdeutschen twillen, doppelt machen, wie Drillich, ein Gewebe aus dreyfachen Fäden von dem alten thrilie, dreyfach.

Der Zwilling, des — es, plur. die — e, eines von zwey zugleich von einer Mutter gebohrnen Kindern. Zwillinge gebähren. Von Zwillingen entbunden werden. Sie sind Zwillinge, sie sind von einer Mutter zugleich zur Welt gebracht worden. Ein Zwilling, eines solcher Kinder von zweyen, ohne Unterschied des Geschlechts. Sie ist seine Zwillings-Schwester, er ist ihr Zwillings-Bruder. Noch das zwey davor zu setzen, zwey Zwillinge, ist ein unnützer Pleonasmus, weil der Begriff des zwey schon in dem Substantive liegt. Figürlich, obgleich selten, zwey verbundene Dinge einer Art. So pflegen einige die Doppelbuchstaben Zwillingsbuchstaben zu nennen.

Anm. Im Willeram Zwilen, Zuellin. Es ist von zwie für zwey, und der Ableitungssylbe ling, oder auch von dem Niederdeutschen twillen, doppelt machen, und der Ableitungssylbe ing. Im gemeinen Leben pflegt man drey von einer Mutter zu gleicher Zeit gebohrne Kinder nach eben dieser Analogie Drillinge zu nennen. Im Niederd. heißt ein Zwilling Twefeke, Tweske.

Die Zwinge, plur. die — n, ein Werkzeug der Holzarbeiter, zwey Stücke Holz zusammen zu zwingen. Die Schraubenzwinge, wenn solches vermittelst einer Schraube geschiehet. Die Leimzwinge, wenn man zwey Bieter, die auf ihren Schärfen sollen zusammen geleimet werden, zwischen zwey senkrechten Zapfen zusammen keilet.

Das

Das Zwingeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Messerschmide, die Beschläge der Messerschalen darauf auszupressen und zu bilden.

Der Zwingelreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, der zweyte Reif nach dem Bauche zu, der das Faß am meisten zusammen halten muß.

Zwingen, verb. irregul. act. Imperf. ich zwang, Conj. zwänge, Particip. gezwungen; die Veränderungen eines Dinges auf eine gewaltsame Art bestimmen. 1. Eigentlich, so wohl von leblosen Dingen; in welchem Verstande doch zwängen oft üblicher ist. Einen Pfropfen in die Bouteille zwingen, zwängen. Zwey Breter zusammen zwingen. Als auch, und zwar am häufigsten, von lebendigen und noch mehr von vernünftigen Geschöpfen, jemandes Willen mit Gewalt bestimmen. Jemanden zwingen, etwas zu thun. Ich bin dazu gezwungen worden. Etwas gezwungen thun. Die Noth zwang mich. Jemanden mit Drohungen, mit Schlägen zwingen. Eine Stadt zur Übergabe zwingen. 2. In engerer Bedeutung den Widerstand eines Dinges mit Gewalt überwinden, für bezwingen, am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Gleich dem Tone, der Götter und Delphine zwang, Raml. 3. Figürlich ist gezwungen, wobey der Zwang, oder das ängstliche Bestreben sichtbar ist, und darin gegründet; im Gegensatze des natürlich. Eine gezwungene Stellung. Ein gezwungener Ausdruck. In welcher Bedeutung doch nur dieses Participium allein üblich ist.

Anm. Bey dem Kero kedwingen, bey dem Ottfried thwingan, im Niedersächs. twingen, im Schwed. twinga.

Der Zwinger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person oder Sache, welche zwingt; doch nur selten, und auch hier nur zuweilen in Zusammensetzungen. 2. Ein eingeschränkter, umschlossener Raum; auch nur in einigen Fällen. So wird in den nach alter Art befestigten Städten, der enge Platz zwischen zwey Stadtmauern, oder vielmehr zwischen der Stadtmauer und den Häusern, der Zwinger genannt. In der Jägerey ist der Zwinger, oder Hundezwinger ein eingeschlossener, oben offener Platz, in welchem die Jagdhunde aufbehalten werden.

Der Zwirl, des — s, plur. die — e, bey den Kunstdrechslern, eine stählerne Spindel mit drey scharfen Spitzen, das Holz, welches man drehen will, darein zu schlagen. Vermuthlich von dem Oberdeutschen zwirlen, Engl. thwirl, schnell umdrehen, wohin auch unser querlen gehöret.

Der Zwirlbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Werkzeug mit einer scharfen Spitze und zwey schneidenden Seiten, vorgebohrte Löcher damit zu erweitern.

Der Zwirn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, ein stark zusammen gedreheter doppelter Faden von flächsenem Garne, als ein Materiale. Ein Faden Zwirn. Feiner, grober, roher, gebleichter Zwirn. Im Niederd. Tweern. Ohne Zweifel von zwier, zweymahl, doppelt, indem der Zwirn gemeiniglich aus doppelten Fäden bestehet. Siehe Zwirnen.

Das Zwirnbret, des — es, plur. die — er, bey den Seidenarbeitern, ein Kästchen mit zwey Pfosten, die rohe Seide darauf zu zwirnen.

Zwirnen, adj. & adv. aus Zwirn verfertiget; im gemeinen Leben. Zwirne Strümpfe, von Zwirn.

Zwirnen, verb. regul. act. & neutr. zwey, oder mehr Fäden zu einem zusammen drehen. Das Substantivum Zwirn wird nur allein von flächsenen Fäden, zwirnen aber auch von seidenen und wollenen gebraucht. Garn, Seide zwirnen. Gezwirnte Seide. Bey den Kürschnern ist zwirnen, die in Zeilen oder Reihen zusammen genähete Felle, zum Futter zusammen setzen; vielleicht weil solches vorzüglich mit Zwirn geschiehet. Figürlich sagt

man, die Katzen zwirnen, wenn sie aus Behaglichkeit einen anhaltenden Laut von sich geben, welcher dem Laute eines Zwirnrades gleicht.

Anm. Im Niederd. tweernen, im Schwed. twinna, ersteres von zwier, doppelt, und letzteres von twain, zween.

Die Zwirnmühle, plur. die — n, eine künstliche Maschine, viele Fäden darauf zu einer und eben derselben Zeit zu zwirnen.

Das Zwirnrad, des — es, plur. die — räder, ein Spinnrad, Fäden darauf zu zwirnen. Bey den Schwertfegern ist es ein Rad, zwey messingene Drahte darauf zu einem zusammen zu drehen.

Zwischen, eine Präposition, welche eine Richtung nach dem Raume, welcher zwey Dinge trennet, und ein Daseyn in demselben, bezeichnet, und in dieser Rücksicht bald den Dativ, bald aber auch den Accusativ des Nennwortes erfordert.

1. Den Dativ, wenn es ein Daseyn, oder einen Stand der Ruhe, in der Mitte zweyer Dinge andeutet. Der Raum zwischen zwey Häusern. Er ging zwischen beyden. Wittenberg liegt zwischen Leipzig und Berlin. Er sitzet zwischen Thür und Angel. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Der Hause sey Zeuge zwischen mir und dir, 1 Mos. 13, 8. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Sich zwischen zwey Stühlen niedersetzen. Es ist ein Unterschied zwischen mir und dir. Auch von der Zeit. Zwischen Weihnachten und Ostern. Er ist zwischen 18 und 20 Jahren. Suche Freundschaft zwischen ihnen zu stiften.

2. Den Accusativ, wenn es eine Richtung, oder Bewegung, nach dem Raume bezeichnet, welcher zwey Dinge trennet. Die Wolkensäule kam zwischen das Heer der Egypter und das Heer Israel, 2 Mos. 14, 20. Sich zwischen zwey streitige Parteyen mengen. Zwischen die Räder kommen. Etwas zwischen zwey Finger fassen.

Zwischen beziehet sich immer auf den Raum, welcher in der Mitte zweyer Dinge ist, unter aber auf eine mit andern Dingen vermengte örtliche Coexistenz: zwischen zwey Geistlichen gehen, aber unter den Geistlichen gehen. Es ist daher irrig, wenn es Matth. 13, 25 heißt: Unkraut zwischen den Weitzen säen; wo es unter heissen müßte. S. Unter S. 1283. Es ist ein Provinzial-Fehler der Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden und schreiben, daß sie gern zwischen für unter setzen. Indessen gibt es doch auch Fälle, wo beyde mit gleichem Rechte gebraucht werden können. Feindschaft unter, oder zwischen Freunden stiften. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, Gal. 4, 1; wo es auch zwischen heissen kann.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno zuschin, im Notker, Tatian und Willeram, zeuuisken, zuisgane, zuischon, bey den Schwäbischen Dichtern entzwischent, im Niedersächs. twusken, tüschen. Es ist ohne Zweifel von zwey abgeleitet, vermuthlich vermittelst der Ableitungssylbe isch, zwey-isch-en, welches aus dem Angels. und Englischen noch mehr erhellet, wo es betweonan, betwynan, betwixt und between lautet, gleichsam in der Mitte von zweyen. Es kann mit vielen Substantiven zusammen gesetzet werden, etwas zu bezeichnen, daß dem Orte, oder der Zeit nach zwischen zwey andern Dingen ist; z. B. ein Zwischen-Actus in den Schauspielen, ein Zwischendamm, eine Zwischenwand, u. s. f.

Der Zwischenraum, des — es, plur. die — räume, ein Raum zwischen zwey Dingen. Der Zwischenraum zwischen zwey Häusern. Figürlich: die hellen Zwischenräume der Vernunft, nach dem Lat. Intervalla lucida.

Das Zwischenreich, des — es, plur. die — e, in den Wahlreichen, die Zeit von dem Tode eines Regenten, bis zur Wahl eines

andern;

andern; nach dem Lat. Interregnum, wo aber Reich eine im Deutschen ungewöhnliche Bedeutung annehmen muß.

Das Zwischenspiel, des — es, plur. die — e, ein kurzes Schauspiel, welches zwischen zwey größern aufgeführet wird; nach dem Ital. Intermezzo.

Der Zwischenwall, des — es, plur. die — wälle, in der Befestigungskunst, der Theil eines Walles, welcher zwey benachbarte Bollwerke an einander hängt, Franz. die Courtine, besser, der Mittelwall.

Der Zwischenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher zwischen den vier Hauptgegenden des Himmels wehet; besser, Mittelwind oder Nebenwind.

Das Zwischenwort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachlehre, eine sehr unschickliche Benennung eines Redetheiles, welcher im Lat. die Interjection genannt wird, nach welcher Benennung das Deutsche Wort gemodelt ist. Da die Interjectionen die Empfindung als Empfindung ausdrucken, so nennet man sie richtiger Empfindungswörter, dagegen die Benennung Zwischenwort von einem bloß zufälligen Umstande hergenommen ist, der nicht einmahl in allen Fällen Statt findet, indem die Interjectionen eben so oft allein, und zu Anfange einer Rede stehen, als zwischen andern Wörtern.

Die Zwischenzeit, plur. die — en, eine Zeit, welche zwischen zwey Handlungen verfließet.

Das Zwischgold, des — es, plur. car. Blattgold, welches auf der einen Seite Silber ist. Die erste Sylbe ist allem Ansehen nach mit zwischen eines Ursprunges, und gleichfalls aus zweyisch gebildet, weil diese Blätter aus zwey Metallen entstanden sind, und daher beyder Farbe haben.

Der Zwist, des — es, plur. die — e, die lebhafte Äußerung verschiedener Meinungen und Neigungen durch Worte; ein edler und glimpflicher Ausdruck für die härtere Zwiespalt, Zwietracht, und das unedle Zank. Zwist mit jemanden haben. Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, Haged. Er schlichtete ihre kleinen Zwiste, und lehrte sie gütig seyn und nachgebend, Gesner.

Anm. Im Niederdeutschen, Schwedischen und Isländischen Twist. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe st von zwie, zwey gebildet, und bezeichnet eigentlich den Zustand, da zwey oder mehrere Personen sich entzweyen.

Zwistig, adj. et adv. — er, — ste, Zwist habend und äußernd. Zwistig seyn. Zwistige Personen wieder vereinigen.

Die Zwistigkeit, plur. die — en. Der Zustand, da zwey, oder mehrere Personen zwistig sind; ohne Plural. 2. Die lebhafte Äußerung dieses Zustandes, wie Zwist.

Zwitschern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Onomatopöie desjenigen Lautes, welchen Sperlinge und andere junge und kleine Vögel von sich geben. Sprichw. wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen. Kaum hört man noch im Gebüsch ein Vögelchen zwitschern, Weiße.

Der Sperling theilt sein kurzes Leben
In Zwitschern und in Lieben ein, Haged.

Zuweilen, aber nicht angemessen genug, auch von der Stimme der Grillen und Heuschrecken. Die Grille und die Heuschrecke zwitscherten unter dem Schatten der Blätter im gesenkten Grase, Gesn.

Der Zwitter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Geschöpf, welches mit beyderley Geschlechtsgliedern zugleich versehen ist, männlichen und weiblichen Geschlechts zugleich ist. Er, sie ist ein Zwitter. 2. In weiterer, aber sehr uneigentlicher Bedeutung, ein Geschöpf oder Ding, welches von zweyerley Arten etwas an sich hat, dergleichen man auch einen Bastard, oder Blendling zu nennen pflegt. In diesem Verstande heißt z. B. ein Hund, der von einem Pudel mit einer Möpsinn erzeuget worden, eine durch Oculiren, oder Pfropfen von zweyerley Art Pflaumen heraus gebrachte dritte Art, oft gleichfalls Zwitter, und bestimmter, Artzwitter, zum Unterschiede von jenen Geschlechtszwittern. 3. In noch weiterer Bedeutung werden verschiedene Körper, welche dem äußern Anscheine nach von zweydeutiger Art sind, Zwitter genannt. So heißt das Wasser- oder Reißbley in einigen Gegenden Zwitter, weil es wie Bley aussiehet, es aber nicht ist. Am häufigsten wird im Bergbaue das gewöhnliche unreine Zinnerzt, Zwitter, und zum Unterschiede von jenem, Zinnzwitter genannt, da denn der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten üblich ist; ohne Zweifel, weil es in mehrern Farben spielet, und mehrere Arten von Mineralien in sich zu vereinigen scheinet.

Anm. Dieses Wort ist gleichfalls von zwie, zwey. In einigen gemeinen Mundarten lautet es in der ersten eigentlichen Bedeutung Zwiedarm, Zwiedorn, Zwickdorn.

Der Zwitterstock, des — es, plur. die — stöcke, im Bergbaue, ein Stockwerk, in welchem Zinnzwitter bricht, oder Zinnzwitter in Gestalt eines Stockwerkes. S. Stockwerk.

Zwo, S. in Zwey.

Zwölf, eine Hauptzahl, welche zwischen eilf und dreyzehen in der Mitte stehet, und, wie andere Hauptzahlen, in allen Fällen unverändert bleibt. Zwölf Männer, zwölf Frauen, zwölf Häuser; der zwölf Männer, den zwölf Frauen u. s. f. Nur daß sie den Dativ bezeichnen muß, wenn sie ohne Substantiv stehet. Einer von den zwölfen. Ich komme vor zwölfen.

Anm. Bey dem Kero zuelifin, bey dem Ottfried zuelif, bey dem Ulphilas twalif, im Niederd. twelf, im Engl. twelve. Es ist aus zwey und dem alten lyfan, so wie eilf aus ein und lyfan zusammen gesetzt. S. Eilf.

Das Zwölfeck, des — es, plur. die — e, eine Figur von zwölf Ecken.

Der Zwölfer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben. 1. Einer aus einem Collegio von zwölf Personen. 2. Ein Wein von 1712.

Der Zwölfstündner, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, welcher von 24 Stunden deren zwölf arbeitet.

Zwölfte, adj. die Ordnungszahl von zwölf. Der zwölfte Theil eines Zentners. Es ist heut der zwölfte, Monathstag. Bey dem Kero zuueiifto.

Das Zwölftel, des — s, plur. ut nom. sing. der zwölfte Theil eines Ganzen. Ein Zwölftel eines Zentners, ein Zwölftel Zentner.

Zwölftens, adv. im gemeinen Leben, zum zwölften.

Das Zwölfter, des — s, plur. ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, eine Zahl von zwölfen, ein Dutzend. Ein zwölfter Breter, zwölf Stück.





